

**BREAKING  
THE  
SILENCE**

ISRAELISCHE  
SOLDATEN BERICHTEN  
VON IHREM EINSATZ  
IN DEN BESETZTEN  
GEBIETEN

Econ

»Wenn du als Soldat einen Schritt in die besetzten Gebiete machst, dann ist das, als ob du deine Moral in den Reißwolf wirfst – nach einer Minute ist nichts mehr davon übrig.«  
Jehuda Schaul – Ex-Soldat der israelischen Armee und Gründer von *Breaking the Silence*

In diesem Buch berichten Veteranen der israelischen Armee von Schikanen und Übergriffen gegenüber der palästinensischen Bevölkerung, die sie gesehen oder selbst begangen haben. Gesammelt wurden diese Zeugnisse von der israelischen Organisation *Breaking the Silence*. Ein schockierendes Dokument über das Vorgehen der israelischen Armee, die Realität in den besetzten Gebieten – und Zündstoff für einen Konflikt, der die Weltöffentlichkeit noch lange beschäftigen wird.

»Mit diesem wichtigen Buch wollen die Frauen und Männer von *Breaking the Silence* die Flucht der israelischen Gesellschaft in die gefährlich bequeme Vogel-Strauß-Politik verhindern.« *Avi Primor*



Econ

Israelische Soldaten brechen ihr Schweigen. Ihre Augenzeugenberichte enthüllen die Realität ihrer Einsätze, bei denen sie nachts durch die Dörfer des Westjordanlands patrouillieren. Sie halten die Bevölkerung mit Blendgranaten vom Schlafen ab, verschaffen sich Zutritt zu Häusern, bestehlen die Bewohner und verwüsten mitunter die Räume. Sie führen Menschen in Handschellen ab und misshandeln sie manchmal. Die Soldaten berichten, dass Palästinenser als menschliche Schutzschilder missbraucht und in Einzelfällen unbewaffnete Zivilisten erschossen werden.

Der offizielle Name »Israelische Verteidigungsarmee« suggeriert, ihre primäre Aufgabe sei die Verteidigung des Landes und die Verhinderung von Terroranschlägen. Was die israelischen Soldaten hier in 146 Zeugenaussagen zu militärischen Einsatzprinzipien zwischen 2000 und 2010 berichten, lässt jedoch einen ganz anderen Schluss zu. Die lebendigen und detailreichen O-Töne der Soldaten belegen: Tatsächlich haben die zentralen Elemente der Armeepolitik dazu geführt, die Übernahme des palästinensischen Landes zu beschleunigen, das normale soziale und politische Leben dort zu lähmen und die palästinensische Unabhängigkeit zu verhindern.

In seinem Vorwort schreibt Avi Primor, von 1993 bis 1999 israelischer Botschafter in Deutschland: »Diese jungen Frauen und Männer wollen niemanden verleumden, sie wiederholen keinen Tratsch und Klatsch, sie verbreiten keine Gerüchte. Sie erzählen nur das, was sie selbst gesehen haben oder sogar: was sie selbst getan haben.«

»Eines der wichtigsten Bücher über den Israel-Palästina-Konflikt in dieser Generation«  
*The New York Review of Books*



*Breaking the Silence* ist eine NGO, die 2004 von Veteranen der israelischen Armee gegründet wurde, um die Besatzungspolitik zwischen 2000 und 2010 zu dokumentieren. Im Laufe der Jahre wurden dafür über 800 Veteranen der Armee interviewt. Für das Buch hat *Breaking the Silence* 146 Augenzeugenberichte ausgewählt.

[www.breakingthesilence.org.il](http://www.breakingthesilence.org.il)

Umschlaggestaltung:  
Geviert — Büro für Kommunikationsdesign,  
München unter Verwendung des Originalumschlags  
von Metropolitan Books, einem Imprint von Henry  
Holt and Company, New York



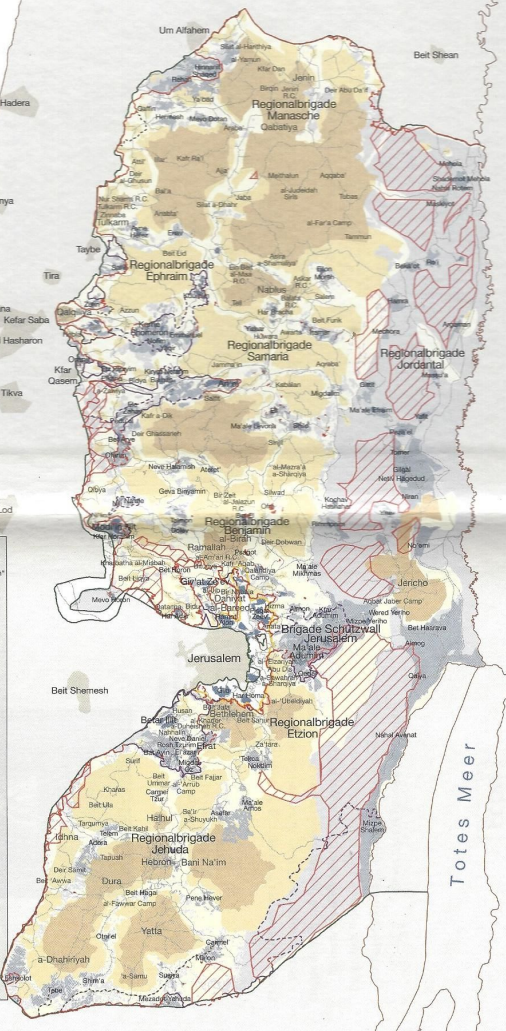
# Das besetzte Westjordanland



Mittelmeer

Totes Meer

- Legende**
- Fertiggestellter Trennzaun "Sicherheitszaun"
  - Wiedergestellter Trennzaun
  - Trennzaun im Bau
  - Verantwortlicher Verlauf des Trennzauns
  - Barriere zum Schutz einer Straße
  - Genehmigter Verlauf des Trennzauns
  - Geplanter Verlauf des Trennzauns, vorbehaltlich weiterer internationaler Prüfung
  - Grüne Linie (Grenzen von 1967)
  - Stadtgrenze Jerusalems
  - Siedlungen: Bebautes Gebiet außerhalb des Gemeindegabebereichs
  - Siedlungen: Bebautes Gebiet
  - Siedlungen: Gemeindegabebereich
  - Verwaltungsbereich des Siedlerates
  - Zone A
  - Zone B
  - Zone C
  - Niemandsland
  - Zahl-Truppenübungsplätze
  - R.C. = Flüchtlingslager





Die englischsprachige Ausgabe erschien 2012  
unter dem Titel *Our harsh logic. Israeli Soldiers' Testimonies from  
the Occupied Territories, 2000-2010* by Metropolitan Books,  
einem Imprint von Henry Holt and Company, New York

Econ ist ein Verlag  
der Ullstein Buchverlage GmbH

ISBN 978-3-430-20147-6

© 2012 der englischsprachigen Ausgabe *Breaking the Silence*  
Die hebräische Originalausgabe erschien 2010 unter  
dem Titel *Kibush HaShtachim*  
© der deutschsprachigen Ausgabe  
Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2012  
© für Bilder: *Breaking the Silence*  
© für Landkarten: Shai Efrati  
© für Hebron-Karte: Philipp Schmidt  
Lektorat Jan Martin Ogiermann  
Alle Rechte vorbehalten  
Gesetzt aus der The Sans  
bei LVD GmbH, Berlin  
Druck und Bindearbeiten: Pustet, Regensburg  
Printed in Germany

Eingescannt mit OCR-Software ABBYY Fine Reader

# INHALT

<b>Vorbemerkung</b>	11
<b>Editorische Notiz</b>	15
<b>Zivilcourage</b> (Vorwort von Avi Primor)	17
<b>Einleitung</b>	21

## ERSTER TEIL

### «Vorbeugung» – Einschüchterung der palästinensischen Bevölkerung

Überblick 29 • 1. Blendgranaten um drei Uhr früh 33 • 2. Dem Dorf schlaflose Nächte bereiten 34 • 3. Sie verprügelten ihn und ramnten ihm den Gewehrkolben gegen den Kopf 35 • 4. Der stellvertretende Brigadekommandeur hat einen gefesselten Gefangenen zusammengeslagen 39 • 5. Sie traten einem Mann in Handschellen in den Bauch und an den Kopf 41 • 6. Er schlägt einen Araber, und ich tue nichts 42 • 7. Wir schicken ihre Nachbarn zum Entschärfen von Sprengstoff 45 • 8. Ich konnte nicht fassen, wie der Befehl jemanden zu töten, innerhalb einer Minute ausgeführt wurde 48 • 9. Ein Todesurteil gegen einen unbewaffneten Mann 54 • 10. Der Bataillonskommandeur befahl, auf diejenigen zu schießen, die die Leichen zu bergen versuchen 56 • 11. Er hat einen elfjährigen Jungen erschossen 58 • 12. Ihre Gliedmassen waren auf der Mauer verschmiert 59 • 13. Wir haben ihn geschickt, die Tür zu öffnen ... 61 • 14. Du willst ihn umbringen, aber er weint 64 • 15. Der Brigadekommandeur erklärte: «Man geht zur Leiche, steckt den Gewehrlauf zwischen die Zähne und

schiesst» 66 • 16. Sie haben die Truppe angewiesen, auf jeden zu schießen, der auf der Strasse ist 72 • 17. Auf jedes Kind, das Sie mit einem Stein sehen, dürfen Sie schießen 74 • 18. Wir haben alle Männer im Stadion konzentriert 75 • 19. Den Alltag der Bewohner stören 81 • 20. Schläge, Stösse, alles Mögliche. Jeden Tag. 82 • 21. Grundlose Verhaftungen 83 • 22. Die Jungs haben in den Hof des Hauses unter uns gepisst 86 • 23. Eine Familie unter Kontrolle bringen 86 • 24. Ein fahrender menschlicher Schutzschild 90 • 25. Einmal haben wir einen Jungen aufgegriffen ... 92 • 26. Man konnte tun, was immer einem gerade einfiel – kein Mensch hat Fragen gestellt 94 • 27. Sie haben eine Granate auf ihn geworfen und ihm dann in den Kopf geschossen 98 • 28. Der Kommandeur sagte: «Ich will durchsiebte Leichen» 100 • 29. Der Divisionskommandeur sagte: «Sie werden daran gemessen, wie viele Leute Sie töten» 101 • 30. Wir haben «nur» vier Kinder getötet 104 • 31. Sie haben das Haus mit Absicht zerstört 106 • 32. Wir sind in die Häuser unschuldiger Menschen eingedrungen, jeden Tag, die ganze Zeit 108 • 33. Blendgranaten an zentralen Orten 109 • 34. Ein feierlicher Einzug mit Blendgranate 111 • 35. Sie kamen, brachten die Ladungen an und sprengten das Haus 114 • 36. Wir haben unbewaffnete Polizisten getötet 118 • 37. Zielen Sie auf die Augen, so dass ein Auge wegfliht 124 • 38. Eine Patrouille, um Araber zusammenzuschlagen 125 • 39. Wir sind in das Haus eingedrungen, um fürs Fernsehen gefilmt zu werden 128 • 40. Fussballgucken in Nablus 128 • 41. Das WM-Finale in einem Flüchtlingslager 130 • 42. Man kann ein Haus jahrelang beschlagnahmen 132 • 43. Der Wahnsinn bricht in dir durch, einfach weil es möglich ist 135 • 44. Man steckt einfach alles in den Rucksack 137

## ZWEITER TEIL

### «Trennung» – Kontrolle, Enteignung und Annexion

Überblick 141 • 45. Mir war nicht bewusst, dass es Strassen nur für Juden gibt 145 • 46. Ein Kontrollpunkt, der Leben zerschneidet 152 • 47. Die Stadt ist hermetisch abgeriegelt 153 • 48. Was ist das sonst, wenn nicht ein Ghetto? 156 • 49. Der Unteroffizier hat befohlen, die Strasse zu sperren 157 • 50. Eine sterile



Strasse 159 • 51. Die schallende Ohrfeige: Hebron 161 • 52. Die Demonstranten werden verprügelt, und die Offiziere knabbern Sonnenblumenkerne 163 • 53. Als Kollektivstrafe wurden die Läden dichtgemacht 167 • 54. «Meinen Sie wirklich, dass ich mich hinter einem Araber anstelle?» 170 • 55. Ich schäme mich für das, was ich dort getan habe 171 • 56. Du weisst nicht, was du dort sollst 173 • 57. Die Soldaten haben sich einen Scherz erlaubt, die Genehmigungen der Arbeiter verschwanden 176 • 58. Eine Gräte im Hals der Bevölkerung 178 • 59. Sie richten ihre Waffen auf die Studenten 181 • 60. Dienst am Übergang im palästinensischen Dorf 185 • 61. Jeden Freitag: militärisches Sperrgebiet 188 • 62. Sie haben die Strasse einen Monat lang gesperrt 191 • 63. Wir haben Tom und Jerry gespielt 193 • 64. Wir haben widersprüchliche Befehle erhalten 196 • 65. Eine Art totaler Willkür 196 • 66. Inkohärente Informationen 198 • 67. Die Befehle waren unklar 199 • 68. Alles wird der persönlichen Auslegung überlassen 200 • 69. Die grosse Weisheit von Zahal 201 • 70. Gibt es niemanden, der einfach nur rüber will? 203 • 71. Es gibt Güter, die nicht ins Westjordanland eingeführt werden dürfen 205 • 72. Lassen Sie keinen Krankenwagen durch den Kontrollpunkt 210 • 73. Auf dem Weg ins Jordantal? Man braucht eine Ausnahmegenehmigung 211 • 74. Ein Lastwagen soll nach Ramallah fahren? Man braucht eine Genehmigung 212 • 75. Wie viele Genehmigungen braucht man? 214 • 76. Zwei Dörfer, zwei verschiedene DKVs 216 • 77. Man nennt es «Trennung» 217 • 78. Da ist nichts zu machen: Wer zu spät ist, kommt nicht rüber 221 • 79. Wir haben ihm den Zugang zu seiner Lebensgrundlage versperrt 222 • 80. Die Bauern sind in Tränen ausgebrochen 223 • 81. Er schaute mir in die Augen und sagte: «Ich lebe in einem Gefängnis» 227

## **DRITTER TEIL**

**«Lebensstruktur» – Die Verwaltung des Lebens palästinensischer Zivilisten**  
Überblick 233 • 82. Kisten ausschütten, um ein Exempel zu statuieren 236 • 83. Ich habe den Sinn der «Kartierungen» nicht verstanden 237 • 84. Der Auftrag: stören und belästigen 242 • 85. Jeder Zwischenfall führte zur «Einschränkung der Bewegungsfreiheit von Zivilisten» 245 • 86. Weisst du, was eine See-

blockade für sie bedeutet? 248 • 87. Wie kann man so viele Ausgangssperren verhängen und denken, dass die Leute so leben können? 249 • 88. Dreitausend Palästinenser auf fünf Schalter 250 • 89. Festgelegte Uhrzeiten, um den Kontrollpunkt zu passieren 253 • 90. Die Schlange war nicht gerade, also hat der Offizier in die Luft geschossen 255 • 91. Sie sagten zu uns: «Lasst sie schmoren» 256 • 92. Man ergreift einen Menschen und übernimmt die Kontrolle über sein Leben 260 • 93. Ich habe ihn dazu gebracht, sich in die Hosen zu scheissen 261 • 94. Wir als Kompanie hatten eine Art provisorisches Gefängnis ... 263 • 95. Er hat etwas gemurmelt, da habe ich ihm mit dem Gewehrkolben ins Gesicht geschlagen 267 • 96. Du willst deine Schlüssel? Dann putze den Kontrollpunkt 271 • 97. Jeden zweiten Tag werden die Strassen für vier Stunden geöffnet 272 • 98. Dörfer ohne Wasser 274 • 99. Eine Art humanitäres Umfeld... 275 • 100. Einer der Arbeiter wurde am Kontrollpunkt zu Tode gequetscht 277 • 101. Wir haben auf Fischer geschossen und ihnen die Netze zerschnitten 280 • 102. Eine Übung mitten im Dorf, mitten in der Nacht 283 • 103. Man heftet die Beschwerden ab und macht weiter 287 • 104. Ein Zustand von Gleichgültigkeit 289 • 105. Wenn jemand laut wird, wird er «abgeschaltet» 293 • 106. Einer der altgedienten Soldaten hat einfach beschlossen, ihn zu demütigen 295 • 107. Es ist einfach die Macht, die man hat 297 • 108. Der Kommandant des Kontrollpunkts nennt sich selbst «der Doktor» 299 • 109. Du untergräbst meine Autorität 299 • 110. Man ist kurz davor, sie mit Kugeln einzudecken 301 • 111. Was ist das für eine Geschichte mit dem geschlossenen Parkplatz? 303 • 112. Wir haben Schlüssel und Fahrzeuge beschlagnahmt 304 • 113. Strassen sperren? Das ist eine politische Frage 305 • 114. Man gibt Muhammad Geld 307 • 115. Einige der Gefangenen waren nichthaftfähig 307

## **VIERTER TEIL**

### **Ein duales Herrschaftssystem: «Durchsetzung von Recht und Ordnung»**

Überblick 315 • 116. Der Auftrag: die Randalen der Siedler absichern 318 • 117. Wir haben in die Luft geschossen, um die Bauern zu verjagen 321 • 118. Der Sicherheitskoordinator der Siedlung hat uns gesagt, was erlaubt und was ver-

boten ist 325 • 119. Im Grunde ist er Zivilist, und er sagt der Armee, welche Gesetze gelten 328 • 120. Ein Transportdienst für Siedler 329 • 121. Die Siedler machen einen Rundgang in der Kasbah, wir schaffen die Palästinenser aus dem Weg 330 • 122. Drei oder vier Soldaten bewachen eine Baracke 333 • 123. Dinge, die es nie in die Medien schaffen 334 • 124. Sie war eine erwachsene Frau, die Jungen haben sie zusammengeschlagen 337 • 125. Das süsse Kind hat einen Ziegelstein genommen und den Kopf des palästinensischen Mädchens aufgehauen 338 • 126. Siedlerhäuser innerhalb des Stützpunkts 339 • 127. Die Eltern rechtfertigen es, Steine zu werfen 342 • 128. Wir haben Autos beschlagnahmt, und die Siedler haben sie zertrümmert 345 • 129. Die Siedler sind in die Kasbah und haben ein kleines Mädchen getötet 347 • 130. Baruch Goldstein? «Ein gerechter Mann, mit reinem Herzen und reinen Händen...» 351 • 131. Die Siedler haben ihm ein Loch in die Hauswand geschlagen 352 • 132. Die Siedler aufhalten? Die Armee kann nichtstun 355 • 133. Der Brigadekommandeur wollte sich nicht in die Angelegenheiten der Siedler einmischen 357 • 134. Sie versiegeln palästinensische Häuser, auch ohne Verfügung 360 • 135. Jedes Mal, wenn sich die Armee an die Räumung machte, kam ein Befehl vom Verteidigungsminister 366 • 136. Ich wurde angespuckt und beschimpft 368 • 137. Sie treten die Gebote und die moralischen Werte mit Füßen 372 • 138. Die Siedler in der Verwaltung machen, was sie wollen 375 • 139. Einen Aussenposten räumen? Das dauert Jahre 375 • 140. Es war nicht klar, wo die Siedlung anfängt 381 • 141. Das war seine Siedlung und wir waren ihm, klar ausgedrückt, unterstellt 385 • 142. Der Sicherheitskoordinator ist wütend geworden und hat ihn getreten 387 • 143. Die Sicherheitskoordinatoren der Siedlungen betrachten sich als unsere Vorgesetzten 389 • 144. Ein Kontrollpunkt, der nicht der Sicherheit des Staates Israel dient 391 • 145. Eine Siedlung, die Soldaten nicht betreten dürfen 393 • 146. Die politischen Stellen stehen den Siedlern sehr nahe 393

## VORBEMERKUNG

Im Juni 2004 stellten knapp sechzig ehemalige Soldaten der Israelischen Verteidigungsarmee (*Zawa Hagana Le Israel*, kurz Zahal) eine Ausstellung vor, die anhand schriftlicher Augenzeugenberichte und Fotografien ihren Wehrdienst im besetzten Hebron dokumentierte. Diese Ausstellung führte zur Gründung der Organisation *Breaking the Silence* (auf Hebräisch *Schowrim Schtika* – «Schweigen brechen»), die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die alltägliche Wirklichkeit der Besatzung in den Worten der Soldaten zu beschreiben, die in den besetzten Gebieten Dienst tun. Die Organisation interviewt Männer und Frauen, die seit dem Ausbruch der zweiten Intifada im September 2000 in der israelischen Armee dienten, und verbreitet ihre Berichte auf einer Internetseite, in gedruckter Form und über die Medien. Zudem organisiert *Breaking the Silence* Begegnungen, Vorträge und Touren durch das Westjordanland, um das Vorgehen Israels in den besetzten Gebieten bekannt zu machen und die Debatte darüber zu befördern.

Dieses Buch enthält 146 Berichte von 106 Augenzeugen und ist repräsentativ für das Material, das die Organisation seit ihrer Gründung in über 800 Interviews gesammelt hat. Die Augenzeugen entstammen allen Schichten der israelischen Gesellschaft und haben in beinahe allen Einheiten der israelischen Armee gedient, die in den besetzten Gebieten zum Einsatz kommen. Darunter befinden sich Unteroffiziere und Offiziere ebenso wie Mannschaftsdienstgrade, Männer genauso wie Frauen.

Sämtliche von *Breaking the Silence* veröffentlichten Augenzeugenberichte wurden von ehemaligen Armeeingehörigen gesammelt und vor der Veröffent-

lichung überprüft. Die den Augenzeugenberichten zugewiesenen Jahreszahlen beziehen sich auf den Zeitpunkt des Einsatzes. Sofern nicht anders angegeben, stammen die Berichte von Augenzeugen und werden in wörtlicher Rede wiedergegeben. Es wurden lediglich kleine Änderungen vorgenommen, um die Identifizierung beteiligter Personen zu verhindern und militärische Begriffe zu erklären. Die Organisation hält die Identität der Augenzeugen unter Verschluss, da die Veröffentlichung der Informationen sonst nicht möglich gewesen wäre.

Obwohl sich die Ausführungen der Soldaten auf ihre persönlichen Erlebnisse beschränken, öffnen sie in ihrer Gesamtheit eine breite Perspektive. Nicht nur die Einsatzprinzipien von Zahal werden sichtbar, sondern auch die Politik der israelischen Behörden in den besetzten Gebieten. Während der Einsatz Zahals in den besetzten Gebieten offiziell allein der Verhinderung von Anschlägen auf israelische Bürger diene und deshalb rein defensiv genannt wird, beschreiben die Berichte der Soldaten eine offensive Politik, die Landenteignungen, die Verbreitung von Angst und eine zunehmend engere Kontrolle über die Bevölkerung umfasst.

Im israelischen Diskurs hat sich eine Reihe von Schlagworten eingebürgert, um die Politik Israels in den besetzten Gebieten auf den Punkt zu bringen. Die einzelnen Kapitel dieses Buches erläutern zunächst eines dieser Schlagwörter und stellen ihm anschliessend die Darlegungen der Zahal-Soldaten gegenüber. Trotz seiner thematischen Breite schildert dieses Buch nicht sämtliche Aspekte der israelischen Herrschaft über die Gebiete und beschränkt sich auf die Informationen, die aus den Berichten der Soldaten hervorgehen. Weder die Tätigkeit der Geheimdienste noch die Arbeit der Militärgerichte, die ein wichtiger Bestandteil der Militärherrschaft in den besetzten Gebieten sind, werden behandelt. Das Buch versucht also nicht, sämtliche Bereiche der Besatzungsherrschaft abzudecken. Vielmehr will es die Vorgehensweise und die Einsatzprinzipien der militärischen Kräfte beleuchten, die mit der Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung in den besetzten Gebieten sowie der Verteidigung der Bürger Israels betraut sind.

*Breaking the Silence* betrachtet es als eine moralische Pflicht, Informationen

über das Geschehen in den besetzten Gebieten zu publizieren, und sieht dies als notwendige Voraussetzung für eine gerechte Gesellschaft in Israel. Seit der ersten Veröffentlichung im Jahr 2004 zogen es viele inner- und ausserhalb Israels vor, die Augenzeugenberichte der Soldaten zu ignorieren oder zu leugnen. Angesichts der Masse, der Detailfülle und der Glaubwürdigkeit der gründlich überprüften Zeugnisse werden nur diejenigen, denen die Wahrheit nichts bedeutet, über sie hinweggehen. Jeder Einzelne und jede Gesellschaft haben das Recht zu erfahren, was durch sie und in ihrem Namen getan wird.

## EDITORISCHE NOTIZ

Die in Interviewform gewonnenen Augenzeugenberichte wurden für die hebräische Original-Ausgabe dieses Buches wortwörtlich transkribiert. Sie sind geprägt von der Umgangssprache israelischer Soldaten – voller Jargon, Idiomen und Bezügen zu Dingen, die für ihre Erlebnisse spezifisch sind. Für die deutsche Ausgabe empfahlen sich im Interesse der Verständlichkeit kleine editorische Eingriffe. Dazu gehören vor allem Ergänzungen in eckigen Klammern, um Auslassungen im wörtlichen Redefluss oder für deutsche Leser nötiges Kontextwissen zu ergänzen. Trotz dieser Eingriffe bleiben die Berichte von der persönlichen gesprochenen Sprache der Interviewten geprägt.

Themenspezifische Ausdrücke werden in der Regel gemäss dem israelischen Sprachgebrauch und dem Wortlaut der Interviews wiedergegeben und weichen somit mitunter von den international gängigen Begrifflichkeiten ab. In den Augenzeugenberichten kann also je nach Sprecher vom «Trennzaun» statt der «Sicherheitsbarriere» die Rede sein oder von «Judäa und Samaria» statt «Westjordanland». Die Transkription der hebräischen und arabischen Orts- und Personennamen orientiert sich an der deutschen Aussprache (zum Beispiel «Dschenin» statt «Jenin» oder «Alei Sahav» statt «Alei Zahav»).

Aus rechtlichen Gründen ausgelassene Namen innerhalb der Augenzeugenberichte sind mit \*\*\* ersetzt. Mit \* versehene zentrale und oft wiederkehrende Begriffe werden ausführlich im Glossar erläutert. Vereinzelt unbekannte Begriffe oder Zusammenhänge werden in einer Fussnote erklärt. Alle kursiv gesetzten Fussnoten wurden für die deutsche Ausgabe ergänzt.



Grundlage der deutschen Übersetzung ist die von *Breaking the Silence* für den internationalen Buchmarkt herausgegebene und im Vergleich zum hebräischen Original leicht modifizierte englischsprachige Fassung, die in den Vereinigten Staaten beim Verlag Metropolitan erscheint und der Lizenzgeber der deutschen Buchausgabe ist.

# ZIVILCOURAGE

## VORWORT VON AVI PRIMOR

Im Laufe der Geschichte wurden immer und in allen Ländern Kriegshelden gefeiert. Tapfere Menschen, die für ihr Vaterland ihr Leben zu opfern bereit waren. Darunter waren einige, die für sich beschlossen hatten, zu Helden zu werden. Meist aber waren es Menschen, die innerhalb ihres Umfelds das getan haben, was alle taten. Gerade auf den Schlachtfeldern des Ersten Weltkriegs herrschte ein ununterbrochenes gegenseitiges Gemetzel, das für niemanden Sinn ergab und kaum irgendwann irgendetwas bewirkte. Dennoch machten fast alle Soldaten in allen beteiligten Armeen das Absurde mit, ohne Widerstand zu leisten. Tapfer rannten sie Tag für Tag vor die Maschinengewehre, die sie niedermetzelten. Und die überlebenden Kameraden wiederholten in einer nächsten Welle das Absurde. Wie war das möglich? Es liegt in der menschlichen Natur, so sein zu wollen wie alle anderen – auch wenn es keinen Sinn ergibt, auch wenn man dafür mit dem Leben bezahlt. Die Hauptsache ist, seinen Weg nicht allein gehen zu müssen.

In England gibt es die Redensart: «Right or wrong, my country.» Das heisst, es interessiert mich nicht, ob das Ziel, für das ich kämpfe und mein Leben riskiere, gerecht ist oder nicht. Bewusst oder unbewusst tue ich, was ich tue, nur deswegen, weil alle es tun. Auszuscheren ist unangenehm, kann schmerzlich sein, kann sogar gefährlich werden. Georges Brassens, der unkonventionelle französische Dichter, beschreibt in seinem berühmten Lied «La Mauvaise Réputation» («Der schlechte Ruf») einen Mann, der in einem Dorf seinen eigenen Weg gehen will, ohne jemanden zu stören, ohne jemanden zu belästigen oder dessen Interessen zu behindern. Dennoch wird ihm Grauenhaftes zustossen,

denn, wie der Refrain des Liedes wiederholt: «*les brav's gens n'aiment pas que l'on suive une autre route qu'eux...*» («die anständigen Leut' mögen es nie, geht man andere Wege als sie...»).

Echter Mut, wahres Heldentum ist also letzten Endes Zivilcourage. Gegen den Strom der Gesellschaft, des Umfelds, der Landsleute, der Familie und der Freunde Widerstand zu leisten, ist erheblich schwerer und erfordert sehr viel mehr Ausdauer, als sein Leben in einem Militärangriff zu riskieren.

Diesen Mut beweisen die ehemaligen Soldaten von der israelischen Freiwilligengruppe *Breaking the Silence*. Diese jungen Frauen und Männer wollen niemanden verleumden, sie wiederholen keinen Tratsch und Klatsch, sie verbreiten keine Gerüchte. Sie erzählen nur das, was sie selbst gesehen haben oder sogar: was sie selbst getan haben. Insofern entsprechen sie nicht dem durchschnittlichen Menschen, der naturgemäss das denkt, was Friedrich Nietzsche schrieb: «Das habe ich getan, sagt mein Gedächtnis. Das kann ich nicht getan haben, sagt mein Stolz und bleibt unerbittlich. Endlich – gibt das Gedächtnis nach.» Ihr Gedächtnis lässt nicht nach und ihr Gewissen noch weniger...

Was wollen diese mutigen Freiwilligen von *Breaking the Silence*? Als leidenschaftliche israelische Patrioten wollen sie dem Staat Israel nicht schaden, ebenso wenig wollen sie die israelischen Streitkräfte, denen sie als Reservesoldaten immer noch angehören, schwächen. Im Gegenteil: Diese Menschen sind Idealisten, die sowohl ihren Staat als auch ihre Streitkräfte kräftigen wollen. Sie sind davon überzeugt, dass moralische Aufrichtigkeit ihre Gesellschaft stärkt und dabei hilft, das zionistische Ideal einer gerechten Nation zu realisieren.

Dennoch wird ihr Mut von vielen und gerade auch von Kommentatoren in den Medien kritisiert. Anstatt sich mit den Aussagen der jungen Menschen auseinanderzusetzen beziehungsweise ihre Schilderungen zu widerlegen – was im Übrigen noch niemand getan hat –, wird das Buch in Israel von vielen und auch von den Behörden verleumdet. Oft werden diese Zeitzeugen sogar als Vaterlandsverräter beschimpft. Und die Mehrheit der Israelis? Die schaut weg. Das Thema ist ihnen zu peinlich und die Streitkräfte sind für das Überleben Israels

unentbehrlich, weshalb sie allgemein nicht kritisiert werden. Also steckt man lieber den Kopf in den Sand.

Die jungen Menschen von *Breaking the Silence* wissen sehr wohl, welche Gegner den israelischen Streitkräften gegenüberstehen. Der Staat Israel, der 1947 durch einen Beschluss der Vollversammlung der Vereinten Nationen international legitimiert wurde, wurde von seinen Nachbarn – Palästinensern wie arabischen Staaten – angegriffen, um ihn – offen und offiziell verkündet – im Keim zu ersticken. Seitdem wehrt Israel ab. Heute noch, nach 64 Jahren der Unabhängigkeit, wird es immer noch mit Annihilation bedroht und seine Bürger werden von Terroristen ins Visier genommen. Israel ist das einzige Land auf Erden, dem man regelmässig die Vernichtung androht – nicht nur seitens des Iran. *Breaking the Silence* ist von der Gerechtigkeit der permanenten israelischen Verteidigungsbemühungen absolut überzeugt, will aber, dass die israelische Seite, wie es die Bibel verlangt, «*ve haja machanenu tahor*» («vor a Hem soll unser Lager sauber und rein bleiben»).

Kurt Tucholsky sagte: «Soldaten sind Mörder.» Damit meinte er, dass junge Menschen, die keineswegs Verbrecher sind, unter den Umständen des Krieges zu solchen werden. Und genau das darf in Israel nicht passieren, meinen die Mutigen von *Breaking the Silence*.

Mit diesem wichtigen Buch wollen die Frauen und Männer von *Breaking the Silence* die Flucht der israelischen Gesellschaft in die gefährlich bequeme Vogel-Strauss-Politik verhindern. Ihnen geht es um nichts Geringeres als um die Menschenrechte und damit um das Überleben ihres Staates Israel. Denn dies sind für *Breaking the Silence* zwei Seiten derselben Medaille.

Avi Primor

Herzliya im Juli 2012

## EINLEITUNG

Die Veröffentlichung der hebräischen Originalausgabe dieses Buches (*Kibusch Haschtachim 2000-2010* – «Die Besatzung der Gebiete 2000-2010») markierte den zehnten Jahrestag des Ausbruchs der zweiten Intifada im Jahr 2000. Das Buch basiert auf den Berichten Hunderter Soldaten, die von *Breaking the Silence* über Jahre hinweg interviewt wurden. Es enthüllt die Einsatzprinzipien des israelischen Militärs im Westjordanland und im Gazastreifen sowie die Auswirkungen dieses Vorgehens auf die Menschen in den Gebieten – auf Palästinenser, jüdische Siedler und die Soldaten selbst. Die Männer und Frauen, die mit der Umsetzung der israelischen Politik in den besetzten Gebieten beauftragt sind, offenbaren in nie dagewesener Detailtreue die Grundsätze und die Folgen dieser Politik.

Die Schilderungen der Soldaten lassen die israelische Handlungslogik in ihrer Gesamtheit hervortreten. Sie lassen keinen Raum für Zweifel: Auch wenn der Sicherheitsapparat in den letzten zehn Jahren in der Tat auf reale Bedrohungen reagieren musste, darunter auch auf mörderische Terroranschläge gegen Zivilisten, dienten Israels Aktivitäten nicht nur der Verteidigung. Sie führten vielmehr zum Auseinanderbrechen der palästinensischen Gesellschaft und entzogen einer palästinensischen Unabhängigkeit jegliche Grundlage. Die in der israelischen Gesellschaft verbreitete Vorstellung, die Kontrolle der besetzten Gebiete diene einzig und allein dem Schutz der Bürger, stimmt nicht mit dem überein, was Hunderte Zahal-Soldaten zu berichten haben.

Gegenüber den Medien, in internen Beratungen und bei Einsatzbesprechungen beziehen sich die israelischen Sicherheitskräfte und Regierungsstellen re-

gelmässig auf vier Hauptelemente ihrer Politik: die «Vorbeugung» feindlicher terroristischer Aktivitäten (*sikkul*), die «Trennung» von Israel und der palästinensischen Bevölkerung (*hafradah*), die Bewahrung der palästinensischen «Lebensstruktur» (*mirkam chajim*) und die «Durchsetzung von Recht und Ordnung» (*akifat chok weseder*) in den besetzten Gebieten. Doch diese Begriffe vermitteln nur ein unvollständiges, wenn nicht verfälschtes Bild der Politik, die sie bezeichnen. Obwohl ursprünglich beschreibender Natur, wurden diese vier Begriffe bald zu Codewörtern für Massnahmen, die mit ihrer ursprünglichen Bedeutung nichts mehr zu tun haben. Das Ziel dieses Buches ist es, die israelische Politik in den besetzten Gebieten darzustellen, eine Politik, die von den Behörden lieber verheimlicht wird. Somit sind die Soldaten, die an dieser Stelle zu Wort kommen, gleich in mehrfacher Hinsicht ausserordentlich vertrauenswürdig: Sie sind nicht nur Zeugen dieser Politik und mit ihrer Durchsetzung beauftragt, sondern auch mit ihrer Verschleierung.

Die Augenzeugenberichte sind in vier Teilen angeordnet, von denen jeder einem der oben genannten Begriffe entspricht: «Vorbeugung», «Trennung», «Lebensstruktur» und «Durchsetzung von Recht und Ordnung». Im ersten Teil «Vorbeugung» zeugen die Berichte davon, dass so gut wie jede militärische Gewaltanwendung in den besetzten Gebieten als vorbeugend gilt. Hinter dieser grosszügigen Interpretation des Begriffs steht die Annahme, dass alle Palästinenser, Männer wie Frauen, verdächtig sind und eine Bedrohung für israelische Bürger und Soldaten darstellen. Schreckt man nun mit Hilfe von Einschüchterungsmassnahmen die palästinensische Bevölkerung insgesamt ab, vermindern sich folglich deren Möglichkeiten zum Widerstand, so dass auf diese Weise terroristischen Aktivitäten vorgebeugt wird. So gesehen lassen sich das Misshandeln von Palästinensern an Kontrollpunkten, die Beschlagnahme von Eigentum, das Auferlegen kollektiver Strafen, das stetige Ändern der Vorschriften oder auch die Unterbindung freier Fortbewegung durch provisorische Kontrollposten als vorbeugende Massnahmen rechtfertigen. Und wenn der Begriff «vorbeugend» auf nahezu jede militärische Operation zutrifft, verschwindet nach und nach der Unterschied zwischen offensiven und

defensiven Aktivitäten. Folglich können die meisten gegen Palästinenser gerichteten militärischen Handlungen als defensiv gerechtfertigt werden.

Im zweiten Teil geht es um den Kernbegriff der «Trennung». Auf den ersten Blick stellt das Prinzip der Trennung fest, dass es der beste Schutz für israelische Zivilisten sowohl auf dem eigentlichen Staatsgebiet wie auch in den besetzten Gebieten sei, eine Barriere zwischen ihnen und der palästinensischen Bevölkerung zu errichten. Die Augenzeugenberichte in diesem Teil verdeutlichen jedoch, dass diese Politik nicht nur bedeutet, die beiden Bevölkerungen, sondern auch palästinensische Gemeinschaften voneinander fernzuhalten. Diese Form der Trennung erleichtert Israel vielmehr die Kontrolle über die Palästinenser: Einerseits leitet sie den palästinensischen Verkehr den israelischen Überwachungssystemen zu, andererseits legt sie vor Ort neue Grenzen fest. Die vielen Passierscheine und Genehmigungen, die Palästinenser benötigen, um sich im Westjordanland bewegen zu können, dienen ebenfalls dazu, ihre Bewegungsfreiheit einzuschränken und ihre Gemeinden voneinander zu trennen. Die oftmals willkürlichen Regelungen und unendlichen bürokratischen Irrgärten sind nicht weniger effektiv als physische Barrieren. Die Politik der Trennung wird als Methode des Teilens und Herrschens entlarvt.

Die Augenzeugenberichte der Soldaten offenbaren zudem eine dritte Auswirkung, nämlich die Trennung der Palästinenser von ihrem Grund und Boden. Die israelischen Siedlungen und die sie umgebenden Flächen sind Instrumente der Trennung. Palästinensern ist es verboten, diese Gebiete zu betreten, die oftmals ihre eigenen Äcker und Weiden umfassen.

Wo sich die verschiedenartigen Barrieren befinden, scheint nicht nur von defensiven Überlegungen im Hinblick auf die Zugehörigkeit der jeweiligen Bevölkerung geleitet zu sein, sondern vielmehr durch offensive Überlegungen bezüglich bestimmter Gebiete, die sich Israel anzueignen strebt. Kontrollpunkte, für Palästinenser gesperrte Strassen und Verbote für Palästinenser, sich innerhalb des Westjordanlandes von einem Ort zum anderen zu bewegen, hemmen die Freizügigkeit der Palästinenser und gestatten die Ausdehnung der israelischen Souveränität. Aus den Aussagen der Soldaten in diesem Kapitel geht her-



vor, dass «Trennung» nicht auf den Rückzug aus den besetzten Gebieten abzielt, sondern vielmehr ein Mittel zur Kontrolle, Vertreibung und Annexion ist. Die Wirklichkeit palästinensischen Lebens unter israelischer Okkupation ist Gegenstand des dritten Teils, der unter dem Stichwort «Lebensstruktur» steht. Offizielle israelische Verlautbarungen betonen, dass die Palästinenser in den besetzten Gebieten alle Güter des täglichen Bedarfs erhielten, es dort keine humanitäre Notlage gebe und Israel darüber hinaus die «Lebensstruktur» der Bevölkerung aufrechterhalte. Derartige Behauptungen, wie auch die Behauptung, im Westjordanland herrsche wirtschaftlicher Wohlstand, sollen nahelegen, dass das Leben unter fremder Besatzung erträglich sein kann, wenn nicht sogar angenehm. Auf Grundlage dieser Behauptungen argumentieren die Unterstützer der israelischen Politik, dass die Besatzung ein legitimes Mittel der Verteidigung sei, das die betroffene Bevölkerung auf «verhältnismässige» Art beeinträchtige. Allerdings beweist die Fähigkeit Israels, eine humanitäre Krise im Gazastreifen abzuwenden, dass die Besatzungsmacht auch in der Lage ist, eine solche heraufzubeschwören. Dass Israel behauptet, die «Lebensstruktur» im Westjordanland zu erhalten, offenbart die absolute Kontrolle, die der israelische Staat über das palästinensische Volk ausübt. Tagtäglich entscheiden die israelischen Behörden, welche Güter von Stadt zu Stadt transportiert werden dürfen, welche Geschäfte öffnen dürfen, wer Kontrollpunkte und Übergänge des Sicherheitszauns passieren darf, wer seine Kinder in die Schule schicken darf, wer die Universitäten erreichen kann, wer die medizinische Behandlung erhält, die er braucht. Israel beschlagnahmt Tag für Tag das Eigentum Tausender Palästinenser. Mal werden Besitztümer aus Sicherheitserwägungen einbehalten, mal mit dem Ziel, Land zu enteignen. In einer nicht unwesentlichen Zahl von Fällen erscheint die Entscheidung, Menschen um ihren Besitz zu bringen, vollkommen willkürlich. Häuser, Ackerland, Motorfahrzeuge, Elektrogeräte, Vieh – alles und jedes kann nach Ermessen des Sektorenkommandanten oder eines Soldaten vor Ort beschlagnahmt werden. Manchmal «beschlagnahmen» Zahal-Soldaten sogar Menschen zu Übungszwecken: Um Verhaftungen zu trainieren, dringen Soldaten mitten in der Nacht in ein Haus ein und

nehmen einen der Bewohner fest, nur um ihn wenig später wiederfreizulassen. Im vierten Teil «Ein duales Herrschaftssystem» schildern die Augenzeugenberichte der Soldaten, wie Israel im Namen von Recht und Ordnung zwei Herrschaftssysteme unterhält: Während die Palästinenser den häufig wechselnden Anordnungen der Militärbehörden unterliegen, die von Soldaten durchgesetzt werden, leben die israelischen Siedler nach zivilen Gesetzen, die von demokratischer Legislative verabschiedet wurden und von der Polizei durchgesetzt werden. Die Palästinenser sind nicht loyal gegenüber einem Rechtsstaat, der ihre Interessen vertritt, sondern beugen sich der totalen militärischen Übermacht Israels. Aus den Berichten in diesem Kapitel geht ausserdem hervor, dass Siedler bei der Durchsetzung der Militärherrschaft über die Palästinenser eine aktive Rolle spielen. Siedler haben Ämter in der öffentlichen Verwaltung inne und nehmen an internen militärischen Beratungen und Entscheidungen teil, die das Leben der Palästinenser in der Umgebung der Siedlungen betreffen. Im Auftrag des Verteidigungsministeriums arbeiten zahlreiche Siedler als Sicherheitskoordinatoren der Siedlungen. In dieser Funktion haben sie Einfluss auf alle möglichen Details wie die Siedlungsgrenzen, den Verkehr oder den Zugang zu Strassen. Sie sind auch an der Einweisung und den Lagebesprechungen der in ihr Gebiet abkommandierten Soldaten beteiligt. Die Sicherheitskräfte sehen in den Siedlern keine Zivilisten, die dem Gesetz unterstehen, sondern einen Machtfaktor, mit dem sie ein gemeinsames Interesse verbindet. Selbst wenn die Bestrebungen der Siedler denen des Militärs gelegentlich widersprechen, betrachten sie einander doch als Kampfgefährten, die im Konfliktfall zu einer Einigung kommen. Deswegen wird es nicht als Gesetzesverstoss bewertet, wenn Siedler Palästinensern Gewalt antun, sondern als weiteres Mittel der israelischen Herrschaft über die besetzten Gebiete.

Mitunter wird behauptet, dass die Gesetze deshalb nicht gegen die Siedler durchgesetzt würden, weil die israelische Polizei zu schwach sei. Die Augenzeugenberichte in diesem Abschnitt legen eindringlich eine andere Erklärung nahe: Das Recht wird nicht durchgesetzt, weil die Sicherheitskräfte die Siedler nicht wie gewöhnliche Bürger behandeln, sondern als Partner, mit denen ge-

meinsam sie über die Palästinenser herrschen. Infolgedessen dienen die Sicherheitskräfte auch den politischen Bestrebungen der Siedler: der Annexion grosser Teile der besetzten Gebiete durch den Staat Israel.

«Vorbeugung», «Trennung», «Lebensstruktur» und «Durchsetzung von Recht und Ordnung» sind einige der Begriffe, mit denen israelische Behörden zentrale Aspekte ihrer Politik in den besetzten Gebieten bezeichnen. Doch anstatt diese zu erklären, verschleiern sie sie und kleiden sie in eine defensive Terminologie, die in einem allenfalls schwachen Zusammenhang mit der Politik steht, die sie bezeichnet. Die hier zitierten Berichte von Zahal-Soldaten zeigen, dass die israelische Herrschaft nicht allein der Sicherheit der israelischen Zivilbevölkerung dient. Es wird deutlich, dass die Aktivitäten Israels den Status quo nicht erhalten, sondern verändern. Während Israel immer mehr Land enteignet, dient ihm seine militärische Überlegenheit dazu, sämtliche Lebensbereiche der Palästinenser zu kontrollieren. Im Gegensatz zu dem Eindruck, den die Regierung zu erwecken versucht, wonach sich Israel langsam und mit der nötigen Vorsicht aus den besetzten Gebieten zurückzieht, beschreiben die Soldaten den energischen Versuch, den Zugriff des Staates sowohl auf das Territorium als auch auf die palästinensische Bevölkerung zu stärken.

Zweck dieses Buches ist es, die Codewörter, mit denen die öffentliche Debatte steril gehalten wird, gegen eine treffendere Darstellung israelischer Politik im Westjordanland und im Gazastreifen zu ersetzen. Die Fakten sind eindeutig und für jedermann zugänglich; die Augenzeugenberichte nötigen uns, direkt auf Israels Vorgehen zu blicken und uns zu fragen, ob dieses Vorgehen die Werte einer humanen, demokratischen Gesellschaft widerspiegelt.

## ERSTER TEIL

# «VORBEUGUNG» – EINSCHÜCHTERUNG DER PALÄSTINENSISCHEN BEVÖLKERUNG

## ÜBERBLICK

Seit dem Ausbruch der zweiten Intifada im September 2000 wurden über 1'000 Israelis und 6'000 Palästinenser getötet. Die beträchtliche Eskalation der Gewalt zwischen Palästinensern und Israelis, sowohl in den besetzten Gebieten wie auch innerhalb Israels, hat den Sicherheitsapparat dazu veranlasst, neue aggressivere Einsatzprinzipien zu entwickeln, um den palästinensischen Widerstand zu unterdrücken und Tausenden Anschlagversuchen gegen israelische Zivilisten und Soldaten auf beiden Seiten der Grünen Linie vorzubeugen.

Die Augenzeugenberichte im ersten Teil handeln von den offensiven und auf eigene Initiative begonnenen Militäraktionen, die Zahal während des letzten Jahrzehnts in den besetzten Gebieten durchführte. Obschon die Sicherheitskräfte behaupten, dass sie «Terrorangriffen vorbeugen», verdeutlichen die Aussagen der Soldaten, wie breit der Begriff «Vorbeugung» angewendet wird: Er ist zu einem Codewort geworden, das sämtliche Offensivaktionen in den besetzten Gebieten bezeichnet. Wie die Aussagen in diesem Teil belegen, zielt ein bedeutender Anteil der offensiven Massnahmen nicht darauf ab, eine bestimmte terroristische Handlung zu verhindern; vielmehr soll die palästinensische Bevölkerung bestraft, abgeschreckt oder die Herrschaft über sie intensiviert werden. Doch der Ausdruck «Terrorvorbeugung» stellt die Zustimmung für jedwede Aktion in den besetzten Gebieten sicher und vernebelt den Unterschied zwischen der Gewaltanwendung gegen Terroristen und der Gewaltanwendung gegen Zivilisten. Auf diese Weise gelingt es Zahal, Methoden zu rechtfertigen, die ganz allgemein dazu dienen, die Bevölkerung einzuschüchtern und zu unterdrücken. Diese Augenzeugenberichte zeigen auch, welche

gravierenden Folgen die Vernebelung dieser Unterscheidung für das Leben, die Würde und das Eigentum der Palästinenser hat.

Bei den beschriebenen Massnahmen handelt es sich unter anderem um Festnahmen, Tötungen, die Zerstörung von Gebäuden und Infrastruktur, Patrouillen in bewohntem Gebiet, die Besetzung von Häusern usw. Ebenso werden hier die Grundsätze offengelegt, nach denen die Entscheidungsträger diese Massnahmen veranlassen, seien sie nun Vorgesetzte vor Ort oder Offiziere auf den höheren Kommandoebenen. Gleich zu Beginn der zweiten Intifada bestimmte Zahal das Prinzip, das den Einsätzen gegen den palästinensischen Widerstand zugrunde liegt. Dieses Prinzip, das als «ins Bewusstsein Einbrennen» bezeichnet wird, geht davon aus, dass der Widerstand langsam schwinden wird, sobald die Palästinenser festgestellt haben, dass ihr Widerstehen sich nicht auszahlt. Tatsächlich läuft die Politik des «ins Bewusstsein Einbrennens» auf die Einschüchterung und Bestrafung der gesamten palästinensischen Bevölkerung hinaus. Mit anderen Worten rechtfertigt diese Politik Gewalt gegen eine Zivilbevölkerung und kollektive Bestrafungen und ist zu einem Grundpfeiler der Strategie Zahals geworden. Gezielte Tötungen zählen zu den prominentesten Massnahmen Zahals im Rahmen der «Vorbeugung». Zahal behauptete wiederholt, dass Liquidierungen die Ultima Ratio in der Verteidigung gegen Terrorplaner und Attentäter darstellten. Aus den Augenzeugenberichten der Soldaten wird jedoch deutlich, dass die Einsätze des Militärs während der letzten zehn Jahre nicht mit dem im Einklang stehen, was in den Medien und vor Gericht behauptet wurde. Mehr als einmal wurde eine Einheit losgeschickt, um eine gezielte Tötung durchzuführen, obwohl andere Optionen wie die Festnahme der Zielperson möglich gewesen wären. Ebenso wird hier deutlich, dass zumindest ein Teil der Morde auf Rache oder Bestrafung zielte, statt Anschläge zu verhindern. Ein Bericht beschreibt die Liquidierung unbewaffneter palästinensischer Polizisten, die unter keinerlei Terrorverdacht standen. Wie der interviewte Soldat berichtet, wurden sie aus Rache getötet, weil in derselben Gegend palästinensische Kämpfer am Vortag israelische Soldaten ermordet hatten. Andere Berichte beschreiben eine Politik, die Palästinenser für ihren

Widerstand «bezahlen» zu lassen: Missionen, deren Ziel, um einen der Kommandeure zu zitieren, darin besteht, «Leichen zu liefern».

Festnahmen sind ein weiteres Instrument im Bemühen, «Terror vorzubeugen». Über einen Zeitraum von zehn Jahren wurden Zehntausende Palästinenser in beinahe allnächtlichen Operationen verhaftet. Den Berichten zufolge gehen Festnahmen häufig mit der Misshandlung gefesselter Gefangener einher, die von Soldaten und Offizieren geschlagen oder gedemütigt werden. Festnahmen dienen einer Vielzahl von Zwecken, und oftmals bleiben die Festgenommenen über die Gründe für den Freiheitsentzug im Unklaren. Als Zahal beispielsweise in einige palästinensische Städte und Dörfer eindrang, wurden alle Männer an einem bestimmten Ort festgesetzt, unabhängig von ihren Taten und Absichten. Sie wurden festgehalten, gefesselt, ihre Augen waren verbunden, manchmal mehrere Stunden lang. Solche Massenfestnahmen versetzen unter dem Deckmantel der «Terrorvorbeugung» die Bevölkerung in Angst und festigen die militärische Kontrolle Israels.

Festnahmen gehen oft mit der Zerstörung und Beschlagnahmung palästinensischen Eigentums und palästinensischer Infrastruktur einher. Die Augenzeugenberichte verdeutlichen, dass die Zerstörung oftmals aus Fehlern resultiert oder aufgrund operativer Notwendigkeiten entsteht, doch kann sie auch absichtlich von Soldaten und Befehlshabern vor Ort oder auf Befehl von den höheren Ebenen herbeigeführt werden. In jedem Fall sind Akte der Zerstörung ein weiteres Herrschaftsinstrument.

In die Wohnungen von Palästinensern einzudringen und sich ihrer zu bemächtigen, war in den Jahren von 2000 bis 2010 ebenfalls alltäglich. Beinahe jede Nacht dringen israelische Truppen in die Häuser von Familien ein, um dort oftmals tage- oder sogar wochenlang Posten zu beziehen. Die Einrichtung solcher beherrschender Stellungen und geheimer Beobachtungsposten, im Militärjargon «Strohwitwe»\* genannt, soll die Kontrolle eines Gebiets verbessern. Wie jedoch aus den Augenzeugenberichten hervorgeht, sollen solche Hausbesetzungen in zahlreichen Fällen einen Konflikt nicht etwa vermeiden, sondern provozieren. Augenzeugenberichte in diesem Kapitel beschreiben «Köder»-Aufträge, die darauf abzielen, bewaffnete Palästinenser aus ihren Verstecken auf die Strasse zu zwingen, um dann zuzuschlagen.



Neben den Tötungen, Festnahmen und Zerstörungen beschreiben die Augenzeugenaussagen eine Methode der Einschüchterung und der Bestrafung, die «Präsenzzeigen» genannt wird und eines der wichtigsten Mittel Zahals ist, um Angst zu verbreiten. Eine typische Art, «Präsenz zu zeigen», sind die nächtlichen Patrouillen in palästinensischen Städten und Dörfern. Während einer solchen Patrouille laufen Soldaten durch die Gassen und Strassen und zeigen auf verschiedene Weise Präsenz: Sie schiessen in die Luft, werfen Blendgranaten, verschiessen Tränengas, stürmen und besetzen Häuser, durchsuchen Passanten etc. Truppenführer vor Ort nennen dies «gewaltsame Patrouille», «Schikane-Operation» oder «Störung der Routine». Den Aussagen der Soldaten zufolge wird «Präsenzzeigen» regelmässig praktiziert. Konkreter Informationen über terroristische Aktivitäten bedarf es dazu nicht. Die «Präsenz»-Missionen beweisen, dass Zahal alle Palästinenser – egal, ob sie im Widerstand aktiv sind oder nicht-als Adressaten von Einschüchterung und Schikane ansieht.

«Scheinoperationen» sind ein weiteres Beispiel für die «Störung der Routine». Zu Übungszwecken nehmen Soldaten Häuser ein und verhaften Palästinenser; sie nehmen Dörfer ein, um das Gefecht in bebauter Umgebung zu trainieren, sich auf einen möglichen Krieg vorzubereiten usw. Die Soldatenberichte zeigen: Obwohl die betroffenen Palästinenser diese Übergriffe als vollkommen real erleben, werden die Scheinoperationen Armee-intern ausdrücklich als Übungen definiert, die weder der Verhaftung eines Gesuchten noch der Verhinderung eines Anschlags dienen.

Und schliesslich wird der Begriff «Vorbeugung» auch in irreführender Weise benutzt, um gewaltlosen Widerstand gegen die Besatzung zu unterdrücken. Während der letzten Jahre haben sich in den besetzten Gebieten einige palästinensische Graswurzelbewegungen entwickelt, oft in Zusammenarbeit mit israelischen und internationalen Aktivisten. Diese Bewegungen setzen auf verschiedene Formen des gewaltlosen Widerstands wie Demonstrationen, Veröffentlichungen und rechtliche Massnahmen. Doch die «Vorbeugung» Zahals richtet sich auch gegen diese Bewegungen – es wird gewaltsam gegen Demonstranten vorgegangen, politische Aktivisten werden festgenommen und Dörfer, in denen politische Aktionen stattfinden, mit einer Ausgangssperre belegt.

Die Zielsetzungen und Methoden, die hier offengelegt werden, sind Teil der Logik, die während des Jahrzehnts zwischen 2000 und 2010 den Aktivitäten Zahals in den besetzten Gebieten zugrunde lag. Hinter dieser Logik steht die Annahme, dass zwischen feindlich gesinnten Zivilisten und feindlichen Kämpfern nicht unterschieden werden muss. «Präsenzzeigen» und «ins Bewusstsein Einbrennen» bringen diese Logik klar zum Ausdruck: Systematische Übergriffe gegen die Gesamtheit der Palästinenser machen diese fügsamer und leichter zu beherrschen.

## 1. BLENDGRANATEN UM DREI UHR FRÜH

**Einheit: Fallschirmjäger • Ort: Distrikt Nablus • Jahr: 2003**

Wir haben in der Zone A\* alle möglichen Unternehmen durchgeführt, die sehr zweifelhaft waren. Zum Beispiel sind wir an einem Freitag nach Tubas hineingefahren, wenn der Markt voller Leute ist, um mitten im Dorfeinen improvisierten Kontrollpunkt zu errichten. Einmal kamen wir an einem Freitagmorgen, um so einen Kontrollpunkt einzurichten, und haben uns dort mit unserem Kontrollpunkt breitgemacht: Fahrzeuge überprüfen, jedes vorbeikommende Fahrzeug überprüfen. Dreihundert Meter von uns entfernt demonstrieren ein paar Kinder. Sie werfen mit Steinen nach uns, aber die fliegen vielleicht zehn Meter weit und treffen uns nicht. Sie beschimpfen uns und alles. Gleichzeitig bildet sich eine Menschenansammlung. Natürlich haben wir daraufhin unsere Waffen auf die Kinder gerichtet-man kann das Selbstverteidigung nennen.

### **Was war der Zweck des Kontrollpunktes?**

Einfach mitten im Dorf Präsenz zeigen. Mitten im Dorf, im Zentrum, wo Frauen einkaufen gehen, mitten unter spielenden Kindern, einfach um Präsenz zu zeigen, und das kann heissen, in eine Schiesserei zu geraten, und wir wussten nicht, ob wir von einer Sekunde auf die andere etwas abbekommen würden. Am Ende sind wir ohne einen Kratzer dort herausgekommen, ohne, dass irgendwas passiert wäre, aber der Kompaniechef ist ausgetickt. Er hat einem der

Männer mit Granatwerfer befohlen, eine Tränengasgranate in Richtung der Demonstranten, der Kinder, zu schießen. Der Granatwerferschütze weigerte sich, und anschliessend wurde er vom Kompanieführer fürchterlich runtergemacht. Er wurde nicht bestraft, weil der Kompanieführer wusste, dass er einen illegalen Befehl gegeben hatte, doch wurde er von der Kompanieführung wirklich abscheulich behandelt. So war das. Ein andermal sind wir um drei Uhr früh nach Tubas reingefahren, mit einem Safari-Transporter, und haben in den Strassen Blendgranaten geworfen. Ohne Grund, einfach nur um die Leute aufzuwecken.

### **Zu welchem Zweck?**

«Wir sind da. Zahal ist hier.» Meistens haben sie uns erzählt, dass dann vielleicht irgendein Terrorist, der hört, dass die israelische Armee in Dorf ist, herauskommt, um zu kämpfen. Kein Mensch ist je herausgekommen. Das Ziel bestand anscheinend nur darin, der örtlichen Bevölkerung zu zeigen, dass die israelische Armee da ist, und das ist eine verbreitete Strategie: «Die israelische Armee ist hier in den besetzten Gebieten, und wir werden euch das Leben so lange schwermachen, bis ihr beschliesst, mit dem Terror aufzuhören.» Die israelische Armee hat damit kein Problem. Aber wir, die wir die Granaten geworfen haben, verstanden nicht, warum wir das taten. Wir haben eine Granate geworfen. Wir haben ein «Bumm» gehört und gesehen, wie die Leute aufgewacht sind. Als wir zurückkamen, haben sie zu uns «tolle Operation» gesagt, aber wir haben nicht verstanden, warum. So war das jeden Tag – jedes Mal hat das ein anderer Teil der Kompanie gemacht, das gehörte einfach zur Routine, zu unserem Leben. Wenn auch nicht auf besonders positive Art ...

## **2. DEM DORF SCHLAFLOSE NÄCHTE BEREITEN**

**Einheit: Artillerie • Ort: Gush Etzion • Jahr: 2004**

Normalerweise geht es bei «Frohes Purim» darum, die Leute nicht schlafen zu lassen. Das bedeutet, dass man nachts in ein Dorf fährt, dort herumläuft, Blendgranaten wirft und Krach macht. Nicht die ganze Nacht lang, sondern ir-

gendwann während der Nacht. Wie oft und zu welcher Uhrzeit ist egal. Sie sagen: «Okay, sie haben heute in Husan Steine nach euch geworfen, also macht dort ein Frohes Purim.» Sehr oft kamen solche Sachen nicht vor.

#### **Dinge, die wir «Präsenzzeigen» nennen?**

Ich bin sicher, dass du den Begriff «Frohes Purim» schon mal gehört hast. Falls nicht, wird er dir begegnen. Ja, Präsenz zeigen. Manchmal haben wir vom Bataillon\* die Anweisung bekommen, so etwas zu machen ... Es gehört zu den Aktivitäten, die man vor...

#### **Welche Überlegung steckt hinter so einer Aktion?**

Wenn das Dorf [feindliche] Aktivitäten zeigt, bereitet man ihnen schlaflose Nächte. Ich habe nie überprüft, wie sehr diese Art Operation die Leute tatsächlich vom Schlafen abhält, weil man nicht vier Stunden lang im Dorf ist und alle zehn Minuten Blindgranaten wirft – nach drei solchen Aktionen hätte Zahal keine Blindgranaten mehr und könnte das nicht mehr machen. Das sind Operationen, die zeitlich begrenzt sind, und wenn man eine einzige Blindgranate am Punkt X in Nahalin wirft, wird die wahrscheinlich in ein- oder zweihundert Meter Entfernung nicht viel Krach machen. Das erzeugt wohl hauptsächlich den Eindruck, dass Zahal nachts in dem Dorf herumläuft, ohne allzu viel zu unternehmen, denn ich glaube nicht, dass es mehr ist als das.

### **3. SIE VERPRÜGELTEN IHN UND RAMMTEN IHM DEN GEWEHRKOLBEN GEGEN DEN KOPF**

**Einheit: Artillerie • Ort: Distrikt Nablus • Jahr: 2009**

#### **Was hat dich während deines Wehrdienstes am meisten schockiert?**

Die Durchsuchungen, die wir in Hares gemacht haben, das war der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen gebracht hat. Sie sagten, dass da sechzig Häuser durchsucht werden müssten. Ich sagte mir, dass es Warnungen vom Nachrichtendienst gegeben haben musste. Ich habe versucht, das vor mir selbst zu rechtfertigen.

## **War das tagsüber oder in der Nacht?**

In der Nacht.

## **Habt ihr als Gruppe\* operiert?**

Nein, wir waren mit dem ganzen Zug\* unterwegs. Das war eine Operation des Bataillons, sie haben sich auf das gesamte Dorf verteilt, haben die Schule besetzt, die Schlösser aufgebrochen, die Klassenzimmer. Ein Raum diente dem Schabak\* als Verhörzimmer, ein Raum war für Gefangene, ein Raum für die Soldaten zum Ausruhen. Ich erinnere mich, dass es mich besonders gestört hat, dass sie eine Schule ausgesucht hatten. Wir sind von Haus zu Haus, haben um zwei Uhr früh an die Tür einer Familie geklopft. Sie sterben vor Angst, Mädchen machen sich vor Angst in die Hose. Wir hämmern an die Türen, mit einem Gefühl von «denen geben wir es dreckig», ein extremes Gefühl. Wir dringen ins Haus ein und stellen alles auf den Kopf.

## **Wie läuft so etwas ab?**

Man versammelt die Familie in einem Raum, stellt dort eine Wache auf, sagt dem Bewacher, dass er seine Waffe auf sie richten soll, und durchsucht dann das ganze Haus. Wir erhielten einen weiteren Befehl: jeden, der 1981 und später geboren ist ...jeden zwischen sechzehn und neunundzwanzig, egal wen, mit Handschellen und Augenbinde herzubringen. Sie haben alte Leute angeschrien, einer von ihnen hatte einen epileptischen Anfall. Sie haben ihn weiter angeschrien. Er spricht kein Hebräisch und sie schreien ihn immer noch an. Der Sanitäter versorgt ihn. Wir sind konzentrisch vorgegangen. In jedes Haus sind sie eingedrungen und haben jeden zwischen sechzehn und neunundzwanzig mitgenommen und in die Schule gebracht. Sie sassen gefesselt auf dem Schulhof.

## **Haben sie dir den Zweck des Ganzen erläutert?**

Waffen finden. Am Ende haben sie keine Waffen gefunden. Sie haben Küchenmesser beschlagnahmt. Was mich am meisten schockiert hat, ist, dass auch gestohlen wurde. Jemand hat zwanzig Schekel genommen. Manche Leute sind einfach in die Häuser hineingegangen und haben geschaut, was sie stehlen können. Das war ein sehr armes Dorf. Irgendwann haben sie gesagt: «So ein Mist, ich habe nichts gefunden. Ich habe Filzstifte gestohlen, nur um sagen zu können, dass ich etwas mitgenommen habe.» Man sieht dort wirklich arme Leute.



*Während eines Armee-Einsatzes bei Dschenin betrat dieser palästinensische Jugendliche das Gebiet. Als den Soldaten klar wurde, dass er mit einem von ihnen gesuchten Mann verwandt war, nahmen sie ihn mit zu ihrem Stützpunkt (hier abgebildet), um ihn dem Schabak für ein Verhör zu übergeben.*

### **Das war ein Gespräch zwischen Soldaten?**

Nur zwischen den Soldaten, auf der Stube nach der Aktion. Es gab viel Schadenfreude, einige Jungs haben fröhlich davon erzählt. Da war auch einer, von dem sie wussten, dass er psychisch krank ist, der die Soldaten angeschrien hat. Aber ein Soldat entschied, dass der Kranke ihn angegriffen habe, also haben sie ihn einfach vermöbelt. Sie haben ihm den Gewehrkolben gegen den Kopf gerammt, er hat geblutet, und sie haben ihn zu den anderen in die Schule gebracht. Es gab einen ganzen Stapel vorbereiteter Haftbefehle, unterschrieben vom Bataillonskommandeur und mit leeren Namensfeldern. Dort schreiben sie dann rein, dass die Person wegen des Verdachts auf Störung der öffentlichen Ordnung festgehalten wird. Sie haben einfach den Namen und den Grund für die Verhaftung eingetragen. Ich erinnere mich an Leute mit Plastikhandschellen, die wirklich zu eng waren, und die habe ich dann aufgeschnitten und wel-

che angelegt, die lockerer waren. Ich hatte dort Gelegenheit, mit den Leuten zu reden. Da war jemand, der dreizehn Stunden am Tag arbeitet, und ein anderer, den ein Siedler nach Israel mitgenommen hat, damit er dort für ihn arbeitet, und nach zwei Monaten hat er ihn nicht bezahlt und der Polizei übergeben.

**Waren alle Leute aus diesem Dorf?**

Ja.

**War an diesem Abend noch etwas, an das du dich erinnerst?**

Das mich schockiert hat? Eine Kleinigkeit nur, aber sie hat mich schockiert. Es gab da ein Haus, das sie gerade zerstört hatten. Es gibt einen Waffensuchhund, aber den haben sie nicht geholt, sie haben einfach das Haus zerstört. Die Mutter steht an der Seite und schaut zu und weint, die Kinder sassen bei ihr und haben sie gestreichelt. Ich sehe, wie meine Mama sich mit jedem Winkel unseres Hauses solche Mühe gibt, und dann kommen sie plötzlich und zerstören es.

**Was heisst das, ein Haus zerstören?**

Sie schlagen die Fussböden kaputt, werfen die Sofas um, werfen Pflanzen und Bilder durch die Gegend, drehen Betten um, zertrümmern die Schränke, die Fliesen. Es gab andere, kleinere Vorfälle, aber dieser hat mich wirklich erschüttert. Der Blick in den Augen der Leute, in deren Haus man eingedrungen ist. Das zu sehen hat mir wirklich weh getan. Und nach all dem haben sie sie stundenlang gefesselt und mit verbundenen Augen in der Schule gelassen. Es gab den Befehl, sie um vier Uhr am Nachmittag freizulassen. Also waren das mehr als zwölf Stunden. Es waren Schabak-Ermittler da, die dort sassen und sie einzeln befragt haben.

**Hatte es zuvor einen Terroranschlag in der Gegend gegeben?**

Nein. Wir haben noch nicht einmal Waffen gefunden. Der Brigadekommandeur hat behauptet, dass die Schabak-Agenten Informationen gewonnen hätten und dass es da viele Leute gäbe, die Steine werfen, und dass sie die jetzt greifen könnten ... Ständig kommen in mir Dinge von der Operation in Hares hoch.

**Wie zum Beispiel?**

Wie sie uns angesehen haben, was sie gedacht haben, was ihre Kinder gedacht haben. Wie man mitten in der Nacht den Sohn einer Frau mitnehmen, ihm Handschellen anlegen und die Augen verbinden kann.

## 4. DER STELLVERTRETENDE BRIGADEKOMMANDEUR HAT EINEN GEFESSELTEN GEFANGENEN ZUSAMMENGESCHLAGEN

**Einheit: Spezialeinheit des Generalstabs • Ort: um Nablus • Jahr: 2002**

Es war im Dorf Tall, wir haben nach ein paar Verdächtigen gesucht, ein Nassar Assaida und sein Bruder Osama Assaida. Und wir waren bei einem Haus, wo sich Osama angeblich aufhielt, wir haben das Haus umstellt und sind näher gerückt. Man geht so vor, dass man brüllt und Lärm macht... und wenn das nicht reicht, wirft man einen Stein gegen die Tür, damit sie aufwachen, und wenn das nicht funktioniert, dann schießt man in die Luft oder in die Wand ... irgendwann würde man wohl eine Atombombe aufs Dach werfen, aber das Standardverfahren sieht eindeutig vor, dass man am Anfang der Aktion...

### **Keine Schüsse?**

Keine Schüsse, sondern nur als Letztes ... als wir gemeldet hatten, dass wir auf Position waren ... da schoss auf der anderen Seite des Hauses, wo die Einheit von \*\*\* in Stellung war, ein Maschinengewehr, eine Negev vielleicht, ich weiss nicht mehr, was für eins sie hatten, in die Mauer. Eine Salve, fünf, sechs Mal: rat-tat-tat-ta, so ... sie haben viel und wiederholt geschossen, es war gegen das Standardverfahren und gegen ... in dem Haus waren zu dem Zeitpunkt Menschen, sie kamen heraus, Kinder, Alte, Frauen, dabei kam der Gesuchte dann aus einem anderen Haus von einer anderen Seite, wir standen mit dem Rücken zu ihm. Er sagte ... Er kam und ergab sich. Aber diese ganze Sache mit den Schüssen in die Hauswand ... Du weisst nicht... Es kann sein ... Ich sage mal, es gibt Wände, auf die du mit dem Maschinengewehr schießt und ... es geht durch. Ich habe nicht verstanden...

### **Und was ist dann mit dem Verdächtigen passiert?**

Der Verdächtige kam heraus... und wir haben ihn verhört, und er war es tatsächlich, und sie haben seine Hände auf dem Rücken gefesselt und ihm die Augen verbunden, ich weiss nicht mehr, womit... und ich habe ihn in die nordöstliche Ecke des Hofes gebracht und in irgendeinen [Jeep gesetzt], sie haben irgendeinen gepanzerten Jeep vom stellvertretenden Brigadekommandeur ge-



schickt, der Brigadekommandeur zu der Zeit war \*\*\*, aber er war nicht da. Ich weiss nicht, wer der stellvertretende Brigadekommandeur war. Er kam an mit einem Fahrer und einem Funker oder irgendeinem Typen, und als ich [den Gefangenen] dort hinführte, war ich sicher nicht grob, aber ich war auch nicht sanft, ich war sehr bestimmt. Ich habe ihn geführt und ihm gezeigt, wo es langgeht, so dass völlig klar war, wer hier der Chef ist, aber als ich beim stellvertretenden Brigadekommandeur ankam, beschloss der Kommandeur, nicht nur mit Bestimmtheit aufzutreten, sondern den Gefangenen auch daran zu erinnern, wer hier der Boss ist, wer der Jude und wer der Araber, wer der Gefangene ist, und er hat ihm vielleicht zwei, drei, vier Stösse versetzt, mit dem Ellenbogen in die Rippen, ein Tritt in den Arsch, alle möglichen...

### **Der stellvertretende Brigadekommandeur höchstpersönlich?**

Der stellvertretende Brigadekommandeur höchstpersönlich. Das war nicht nur «schau mal, wer der Boss ist», was, sage ich mal, bedeutet hätte, ihn ein- oder zweimal zu schlagen, um es ihm zu zeigen. Ich verstehe es nicht, vielleicht lag es einfach an dem Typen, es war einfach seine Art, Dampf abzulassen. Der stellvertretende Brigadekommandeur, der sich abreagiert an... diesem Scheisskerl, der wahrscheinlich Selbstmordattentäter losgeschickt hat... In dieser Situation bin ich zwischen diesen beiden Menschen gestanden, dem Terroristen oder mutmasslichen Terroristen und dem stellvertretenden Brigadekommandeur, damit er nicht... um zu verhindern, dass der Gefangene misshandelt wird. Ich habe auch ... zwei oder drei Mal habe ich dem Fahrer und dem Funker gedroht, als sie ihn hinten in den Jeep, oder was immer das war, gesetzt hatten, dass, falls mir zu Ohren kommt, dass ihm etwas passiert ist, ich mich persönlich um sie kümmern würde. Ich weiss nicht, wo er [heute] ist und wie die Sache ausgegangen ist. Aber ich kann mich erinnern, dass ich danach gedacht habe, als Soldat, der dazu da ist, den Staat Israel zu schützen ... am Ende habe ich mich gefragt, was der Unterschied ist zwischen dem stellvertretenden Brigadekommandeur, der einen ... einen palästinensischen Gefangenen misshandelt, der – was er getan hat, spielt keine Rolle – jetzt gefesselt ist und die Augen verbunden hat? Natürlich habe ich es auch gemeldet, es hat zu nichts geführt.

## 5. SIE TRATEN EINEM MANN IN HANDSCHELLEN IN DEN BAUCH UND AN DEN KOPF

Einheit: Panzer • Ort: allgemein • Jahr: 2000

Es gibt da ein Gesetz, laut dem es verboten ist, einen Palästinenser zu schlagen, der in Handschellen ist, dessen Hände gefesselt sind. Wenn die Jungs vom Schabak\* mitten in der Nacht Leute aus ihren Häusern holen, dann verbinden sie ihnen die Augen und treten ihnen in den Bauch, während ihre Hände gefesselt sind. Es ist drei Uhr früh, sie öffnen die Tür, sie stürmen in das Haus. Die Mutter ist hysterisch, die ganze Familie ist hysterisch... sie schicken jemanden zum Nachschauen, es sind nicht immer Terroristen [die sie suchen], sie bringen sie runter... man kann sich nicht vorstellen, was dem Kerl durch den Kopf geht... er hat die Augen verbunden, zwei Soldaten halten ihn von hinten fest, und weitere Soldaten folgen. Es sind immer dieselben Typen, fünfzehn Leute in der Kompanie, die ein Problem darstellen, eine Minderheit. Und sie tun das einfach, da ist dieser Mann in Handschellen, und sie treten ihn in den Bauch und an den Kopf... diesen Typen hat das einfach Spass gemacht.

### **Und das wurde nicht dem Stab gemeldet?**

Das war ein Offizier aus dem Stab! Ein ernstzunehmender Offizier, der zum Stab gehört! Während des Grundwehrdienstes versteht man nicht, wie das läuft... Wenn es diesem Typen nicht erlaubt wäre, so etwas zu tun, täte er es auch nicht! Es ist einfach so, weil es so ist. Es ist wie im Wilden Westen und jeder... macht, was er will.

### **Und die meisten Soldaten nehmen das einfach hin?**

... also eigentlich, wenn ich darüber nachdenke, hätte ich etwas tun müssen. Ich hätte das wirklich unterbinden müssen ... aber so denkt man nicht... Man sagt sich, so ist die Realität... was diese Scheisskerle machen, muss nicht passieren ... aber man weiss wirklich nicht, was man tun soll. Man hat nicht das Gefühl, dass man sich an irgendjemanden wenden kann.

### **Als du nach Hause kamst, hast du deiner Mutter und deinem Vater davon erzählt?**

Willst du mich auf den Arm nehmen? Man verdrängt das.

### **Deine Eltern wussten überhaupt nichts darüber?**

Wie soll das gehen! Du bist Teil dieser Sache. Wirklich, es gibt nicht viel, was man tun kann. Vor allem, wenn es Offiziere sind und du ein Panzersoldat bist, den sie keines Blickes würdigen, also was? Legst du dich mit ihnen an? Hörst du auf? Gehst du dazwischen? Du kannst nicht einfach den Zusammenhalt der Kompanie oder der Gruppe stören, kannst dich nicht mitten in einer Operation mit Leuten anlegen. Heute würde das nicht so laufen. Ich würde das nicht zulassen, aber das heisst nicht viel, ich bin ja in der Reserve.

## **6. ER SCHLÄGT EINEN ARABER, UND ICH TUE NICHTS**

**Einheit: Nachal-Brigade • Ort: Hebron • Jahr: 2009**

Der Kommandotrupp... sie haben uns immer wieder erzählt, dass sie andauernd zum Spass Araberverprügeln. Sie gehen auf Patrouille und... sie verprügeln sie ständig, aber es gibt einen Vorfall, der für mich eine grosse Sache war... Eines Tages gab es Alarm. Wir sind aufgesprungen, haben uns fertiggemacht, ich und der Sanitäter haben die Ausrüstung für den Jeep geholt, und der Kompaniechef hat seine Bürotür aufgemacht, ist herausgekommen und hat gesagt: «Haut alle ab, nur ich und \*\*\* fahren.» Ich sollte meine Ausrüstung liegenlassen und so mitkommen, wie ich war. Er hatte seine kugelsichere Weste und all das nicht an, nur seine Uniform und seine Waffe. Wir sind zum Kontrollpunkt Apotheke gefahren. Da waren zwei oder drei Kinder, die nicht durch den Metalldetektor gehen wollten. Wir haben mit dem Jeep angehalten, er ist ausgestiegen und hat einen Jungen mit in die Gasse genommen.

### **Eines der Kinder, das nicht durch das Gerät gehen wollte?**

Ja. Und dann hat er getan, was er getan hat.

### **Was?**

Er... Ich kann es vor mir sehen, wie in einem Film. Zuerst hat er den Jungen angesehen, der Junge war dicht an der Mauer, er hat ihm ins Gesicht geschaut,

hat ihn eine Sekunde lang angesehen, und dann hat er ihn gewürgt, mit dem ... hat ihn so mit dem Ellenbogen festgehalten. **Gegen die Mauer?**

Hat ihn gewürgt, gegen die Mauer gedrückt. Der Junge ist wild geworden, und der Kompanieführer hat ihn angebrüllt, auf Hebräisch, nicht auf Arabisch. Dann hat er ihn losgelassen. Der Junge hat die Hände gehoben, um sich die Tränen abzuwischen, und der Kompanieführer hat ihm einen Schlag verpasst. Der Junge hat seine Hände sinken lassen und aufgehört, sich die Augen zu wischen, er hat die Hände an den Körper gehalten, und dann haben die Schläge angefangen. Immer mehr Schläge. Hiebe. Und die ganze Zeit das Geschrei. Der Junge begann zu brüllen, es war gruselig, und die Leute haben sich allmählich am Kontrollpunkt versammelt, um in die Gasse zu schauen. Dann erinnere ich mich, wie der Kompanieführer rauskam und zu ihnen gesagt hat: «Alles in Ordnung, alles in Ordnung.» Er hat den Jungen angeschrien: «Bleib hier, du gehst nirgendwohin.» Er kam raus, sagte, alles sei in Ordnung, hat den Gruppenführer vom Kontrollpunkt herübergerufen, stand dem Jungen gegenüber und sagte zum Gruppenführer: «So muss man mit ihnen umgehen.» Dann hat er dem Jungen noch einmal zwei Schläge verpasst und ihn laufen lassen. Es ist eine verrückte Geschichte, ich weiss noch, wie ich im Fahrzeug sass, zusah und zu mir selbst gesagt habe: Auf so eine Situation habe ich drei Jahre lang gewartet. Von dem Moment an, in dem ich eingerückt bin, wollte ich Dinge wie diese verhindern, und jetzt bin ich hier und tue nichts, entscheide mich dafür, nichts zu tun, ist das in Ordnung? Ich erinnere mich, wie ich mir geantwortet habe: Ja, es ist in Ordnung. Er schlägt einen Araber und ich tue nichts. Mir war wirklich bewusst, dass ich nichts tue, weil ich Angst vor dem Kompaniechef hatte, und was hätte ich tun sollen? Aus dem Jeep springen und ihm sagen, dass er aufhören soll, weil das, was er da tut, dumm ist?

**Wie alt war der Junge?**

Ein Teenager. Keine achtzehn. Eher dreizehn, vierzehn, fünfzehn Jahre alt.

**Wie lange ging das so?**

Die Schläge? Ich kann mich nicht erinnern.

**Zehn Minuten? Eine Stunde?**

Es war nicht... ungefähr zehn Minuten lang Schläge. Dann hat er den Gruppenführer herübergerufen.

**Den Gruppenführer vom Kontrollpunkt?**

Zehn, fünfzehn Minuten, dann ist er in sein Fahrzeug gestiegen und davongefahren.

**Der Junge ist in der Gasse geblieben?**

Ja. In der Gasse. Weisst du, von welcher ich spreche? Die Gasse gegenüber vom Kontrollpunkt Apotheke.

**Wenn man vom Gross-Platz kommt?**

Ja.

**Links?**

Rechts. Da ist der Kontrollpunkt, die Einfahrt zur Altstadt, Abu Sneina.

**Sag, hast du danach mit irgendjemandem darüber gesprochen, mit einem anderen Soldaten, mit sonst jemandem, mit Freunden?**

Ich weiss noch, wie ich zum Posten zurückkam, aus dem Fahrzeug gestiegen bin, ich war wie ... Ich bin ausgestiegen und in den Raum gegangen, in dem der Rest des Zuges sass, und habe gesagt: «Hört mal, ihr könnt euch nicht vorstellen, was gerade Irrsinniges passiert, er kam an und hat ihn verprügelt.» Das war alles.

**Hat er irgendwas gesagt?**

Das Ding ist, dass ich mich mit dem stellvertretenden Kommandeur wirklich gut verstanden habe. Ich habe mit ihm darüber gesprochen, nachdem er die Armee verlassen hatte und ich wieder dem Ausbildungsstützpunkt der Brigade\* zugeteilt war. Ich habe es ihm erzählt und er sagte, als Zivilist: «Warum hast du nie etwas gesagt? Du weisst, dass wir etwas unternommen hätten, wir hätten das nie durchgehen lassen.» So ist das.

## 7. WIR SCHICKEN IHRE NACHBARN ZUM ENTSCHÄRFEN VON SPRENGSTOFF

Einheit: Pioniere • Ort: Ramallah • Jahr: 2002

Also es gab da eine Menge Unruhe, als die Qassams<sup>1</sup> im Westjordanland ankamen. Sie haben uns irgendwohin gerufen, sie hätten Qassams im Minarett einer Moschee gefunden. Was macht man da? Man sucht jemanden, der in die Moschee steigt und die Qassams herunterholt, weil es für uns gefährlich ist. Also haben sie in der Umgebung an Türen geklopft. In der Einheit ist immer jemand dabei, der Arabisch spricht. Es gibt in der Armee eine Einheit mit Arabischsprachigen, die so eine Art Mittler sind, sie fahren mit den Soldaten mit und übernehmen alle Mitteilungen. Sie haben also an Türen geklopft und jemanden gefunden. Er war geistig zurückgeblieben. Sie sagten: «Geh hoch zur Moschee. Da sind Rohre im Minarett. Bring sie runter.» Sie haben ihm noch nicht mal gesagt, dass es um Sprengstoff ging. Wie sich dann herausgestellt hat, waren das Motoren für Qassams. Es war nicht besonders gefährlich, aber sicherlich auch keine Aufgabe für so jemanden. Das geschah, weil das «Nachbar-Verfahren» eine unumstößliche Tatsache war, ein Grundsatz in der Einsatztaktik. Ich glaube, dass das Nachbar-Verfahren bis heute ein Grundsatz der Einsatztaktik ist...

**Seid ihr oft so vorgegangen?**

Oft. Andauernd.

**Ihr habt ihn gewissermassen als menschlichen Schutzschild benutzt?**

Ja, ein menschlicher Schutzschild in dem Sinn, dass dort vielleicht Gefahr drohte...

**Aber ihr habt einen Roboter.**

Aber den Roboter zu benutzen und ihn irgendwo hinzubringen dauert ewig. Man braucht ein spezielles Fahrzeug. Unsere Fahrzeuge sind nicht gepanzert, und das Ding auf ein gepanzertes Fahrzeug zu kriegen, ist ein Problem für sich.

---

*1 Eine primitive Boden-Boden-Rakete (entwickelt von der Hamas und benannt nach einem radikalen islamischen palästinensischen Geistlichen), die für Terroranschläge auf Städte und Ortschaften in Israel eingesetzt wird.*

Und bis das Ding läuft, und all die Pannen, die es gab. Einen Roboter auf ein Minarett bringen, selbst die besten Ingenieure können keinen Roboter erfinden, der das kann. Das «Nachbar-Verfahren» war ohne Frage zentral, wenn wir es mit verdächtigen Objekten zu tun hatten.

**Das ist sehr seltsam... Eure eigentliche Aufgabe ist zu wissen, wie man sich einer Bombe nähert und sie entschärft.**

Unsere Aufgabe ist es, die Bedrohung unschädlich zu machen.

**Ja gut, ich könnte das Ding auch durch Schiessen ausschalten. Alle auffordern, in Deckung zu gehen...**

Als sie überlegt haben, was sie tun sollen, hätte das unter optimalen Bedingungen funktioniert, aber um ein Uhr früh auf ein Minarett mitten in Ramallah zu schiessen oder aber einen von den Anwohnern zu holen, damit er das Zeug runterholt... Wir haben keine Befehlsgewalt... wir gehen zu unserem Vorgesetzten und legen unsere Optionen in der Reihenfolge dar, wie wir sie am liebsten hätten: «Entweder rufen Sie einen Panzer her und schiessen auf das Minarett, oder Sie holen einen Nachbarn, oder ich gehe und hole es runter.» Es fällt mir schwer, mich zu erinnern, was wir in dieser Situation gesagt haben.

**Was war dir lieber?**

Dass es ein Nachbar macht.

**Hattet ihr Angst?**

Was? Anzunehmen. Bei unkonventionellen Sprengvorrichtungen sind kleine Fehler sehr gefährlich. Wenn man ein Telefon dabei hat, ist das extrem gefährlich, statische Elektrizität ist extrem gefährlich. Sprengvorrichtungen sind sehr, sehr gefährlich, Reibung ist sehr gefährlich. Wenn man weiss, wie gefährlich sie sind, will man nicht in die Nähe. Also haben sie oft so etwas gemacht... Ich erinnere mich an einen Fall, über den es eine sehr grosse Diskussion in der Einheit gab. Das war in Hebron. Sie hatten auf jemanden geschossen, der eine [mit Sprengstoffvollgepackte] Weste getragen hat. Ich versuche gerade, mich zu erinnern, ob sie ihm die Weste ausgezogen haben. Ich glaube ja, aber dann muss man sie zerstören, weil man nicht weiss, was drin ist, man will sich nicht selbst in Gefahr bringen, indem man sie öffnet. Es ist besser, sie zu sprengen.

**Sprichst du von einem Terroristen?**

Ja. Also einer der Soldaten der Einheit hat einem der Nachbarn einen einsatzbereiten Sprengsatz in die Hand gedrückt... er hat den Sprengsatz mit dem elektrischen Kabel genommen, oder vielleicht warerauch kabellos, es gab da verschiedene. «Nimm es, leg es hin und hau ab.» Ich ... als Armee gehen wir keine Risiken ein. Es gab eine riesige Diskussion, ob das richtig war oder nicht. Ich glaube nicht, dass es viele solche Fälle gab. Aber [der Soldat] hat gesagt: «Ich begeben mich nicht ohne Grund in die Nähe einer Sprengladung.»

**Wenn ein anderer da ist, der das machen kann.**

Ja. Wenn ein anderer da ist. So haben sie das auch regelmässig mit der Südlibanesischen Armee<sup>2</sup> gemacht. Ich weiss nicht, ob du davon gehört hast. Sie haben eine Einheit aus Soldaten der Südlibanesischen Armee gebildet, die mehroderweniger... die auf sehr niedrigem Niveau ausgebildet war. Sie bekamen eine kurze Ausbildung ... im Libanon, wie man mit Sprengkörpern umgeht. Hier läuft es ähnlich, wenn da einer ist, der dazu bereit ist.

**Bereit?**

Ja.

**Also warum die Diskussion?**

Ob es in Ordnung ist, es jemand anderen machen zu lassen, aus professioneller Sicht. Es gilt als professionelle Tätigkeit.

**Also ging es um Fachfragen?**

Ja.

**Die Diskussion war nicht auf der moralischen Ebene?**

Nein.

**Habt ihr das so in der Ausbildung gelernt?**

Ja, absolut.

**Zuerst das Nachbar-Verfahren, und wenn das nicht geht, machst du es selbst?**

Wie soll es denn eine Situation geben, in der das keine Option ist?

**Wenn niemand da ist?**

Du musst einfach verstehen, dass wir eine rein fachliche Diskussion über die

---

*2 Eine vorwiegend christliche Miliz im Libanon, die während der israelischen Besatzung des südlichen Landesteils mit Zahal kooperierte.*



Frage hatten, ob es professionell ist, statt dass jemand anderes dort hingeht, wo vermutlich ein Sprengsatz liegt. Ob er etwas aktivieren oder auslösen könnte. Was das Moralische angeht-das kam in der Diskussion nicht vor.

## **8. ICH KONNTE NICHT FASSEN, WIE DER BEFEHL, JEMANDEN ZU TÖTEN, INNERHALB EINER MINUTE AUSGEFÜHRT WURDE**

**Einheit: Schaldag<sup>3</sup> • Ort: Gazastreifen • Jahr: 2000**

Die Geschichte, die mich hierhergeführt hat, ist in Gaza passiert. Nach diesen beiden Zwischenfällen gab es, glaube ich, einen Zeitraum zu Beginn der Intifada, in dem sie Leute mit Hubschraubern liquidiert haben, das gab eine Menge Durcheinander in den Medien, weil sie manchmal danebengeschossen und andere Leute getötet haben. Sie haben beschlossen, Soldaten hineinzuschicken, Bodentruppen, und wir haben angefangen, uns bereitzumachen.

### **Das war zu Beginn der Intifada?**

Ja, das war zu Beginn der Intifada. Bis dahin gab es ein paar Tötungen mit von Hubschraubern abgeschossenen Raketen, aus Sicht der Medien ... Ich kann mich erinnern, dass ein Riesendurcheinander herrschte, weil Fehler gemacht und andere Leute getroffen wurden, und sie haben uns Bescheid gesagt, dass sie eine Liquidierungsoperation am Boden durchführen würden.

### **Waren das die Begrifflichkeiten, die sie verwendet haben?**

#### **«Liquidierungsoperation am Boden»?**

Ich weiss nicht mehr. Aber nach meiner Erinnerung wussten wir, dass es die erste [derartige] Operation während der Intifada sein würde. Das war für die Befehlshaber sehr wichtig, und wir haben angefangen, für die Operation zu üben, der Plan sah vor, einen Terroristen auf dem Weg nach Rafah zu erwi-

---

<sup>3</sup> Spezialeinheit der Luftwaffe.

schen, ihm mitten auf der Strasse den Weg zu versperren und ihn umzubringen.

**Nicht, ihn festzunehmen?**

Nein, eine direkte Liquidierung, gezielt. Die Operation wurde abgesagt, und ein paar Tage später haben sie uns mitgeteilt, dass eine Operation stattfinden würde, wir aber zu einer Festnahme ausrücken würden. Ich kann mich an die Enttäuschung darüber erinnern, dass wir ihn verhaften sollten, statt irgendetwas Revolutionäres zu tun, etwas Aussergewöhnliches im Kampf zu leisten, eine neue Ära zu beginnen – stattdessen würden wir ihn verhaften. Die Operation war so geplant, dass... Kann ich einen Stift und Papier haben?

**Ja.**

[Zeichnet] Das ist die Strasse, hier stehen immer gepanzerte Mannschaftstransporter\*. Wir sollten die Jungs im Mannschaftstransporter ablösen, und sobald das Auto kommt und wir die Informationen von der Drohne erhalten, sollten wir mit dem Panzerwagen losfahren, über die Strasse; es gibt da auch Feldwege von den Stützpunkten, und der Panzerwagen hat ein Loch im Dach und eine Stufe, damit die Soldaten ihren Kopf durchstecken können wie beim A-Team, und einfach die Strasse sperren. Er hält dort an, und wir schiessen von hier aus auf ihn.

**Ihr schiessst auf ihn oder nehmt ihn fest?**

Ich spreche jetzt vom ersten Plan – ihn festnehmen. Alle steigen so [aus dem Fahrzeug] aus, mit ihren Waffen, damit er anhält, sagen «steigen Sie aus dem Auto», und das war's. Ganz einfach. Und hier sollten Jeeps und irgendetwas ziemlich Massives zur Absicherung stehen. Und das war's, wir sind zu dieser Operation aufgebrochen, als ich...

**In welchem Trupp\* bist du?**

Ich bin in diesem Trupp, zwei Soldaten und der Leiter der Operation – hier.

**Hast du ein Scharfschützengewehr?**

Nein, eine M16. Da ist ein weiteres Fahrzeug, aber ich weiss nicht mehr, wo es gestanden hat.

**Was für eines?**

Ein Jeep oder ein Mannschaftstransporter. Schliesslich warten wir im Mannschaftstransporter, bei uns sind Schabak\*-Agenten, und wir hören die neue-

sten Informationen von der Aufklärung. Es war unglaublich: «Er sitzt in seinem Haus, trinkt Kaffee, er geht die Treppe runter, sagt dem Nachbarn Hallo», lauter solche Sachen. «Er geht wieder hoch, kommt wieder runter, sagt dies und jenes, macht jetzt den Kofferraum auf», wirklich detaillierte Sachen, «er macht den Kofferraum auf, holt einen Freund ab», er hat sich nicht hinters Steuer gesetzt, jemand anderes ist gefahren, und sie haben gesagt, dass seine Waffe im Kofferraum ist. Wir wussten, dass er die Waffe nicht bei sich im Auto hatte, was die Festnahme viel einfacher machte. Zumindest war ich nicht mehr so angespannt, denn ich wusste, dass sie auf ihn schiessen würden, wenn er zum Kofferraum rennen würde, um seine Waffe zu holen. Es gab gute Gründe anzunehmen, dass er das nicht tun würde.

### **Bei welchem Trupp sass der Schabak-Agent, bei den Jeeps?**

Bei mir. Im Mannschaftstransporter. Er konnte nichts sehen. Vielleicht war da auch noch ein anderer Schabak-Agent, ich weiss nicht mehr. Wir standen mit dem Territorialkommando\* in Verbindung, und sie haben uns mitgeteilt, dass er in fünf Minuten kommt, in vier Minuten, noch eine Minute. Und dann gab es eine Änderung unseres Befehls, anscheinend vom Brigadekommandeur: Liquidierungsoperation. Eine Minute vorher. Darauf waren sie nicht vorbereitet. Sie hatten sich auf irgendetwas Unerwartetes vorbereitet, wie dass er vielleicht keine Waffe hat – [und dann ist] noch eine Minute übrig und [plötzlich] ist es eine Liquidierungsoperation.

### **Warum sagst du «anscheinend vom Brigadekommandeur»?**

Ich glaube, es war der Brigadekommandeur. Wenn ich im Nachhinein darüber nachdenke, scheint mir die ganze Operation ein politischer Trick unseres Kommandeurs gewesen zu sein, der versucht hat, mit der ersten Liquidierungsoperation Pluspunkte zu sammeln, und der Brigadekommandeur versuchte ... alle wollten es, alle waren heiss darauf, auf so ein Unternehmen. Also das Auto fährt rein, aber nicht wie geplant: Ihr Auto hat tatsächlich da angehalten, und vor ihm ein anderes Auto, da. Das ist das Auto, das wir brauchen, und dann ist da ein weiteres Auto in den Bereich gefahren. Soweit ich mich entsinne, mussten wir schiessen, er war drei Meter von uns entfernt. Wir mussten schiessen, und nachdem sie die Autos angehalten hatten, habe ich aus drei

Metern gezielt geschossen, und es gab durch das Gewehrfeuer einen Höllenlärm, verrückt. Und dann ist dieses Auto, als wir zu schießen angefangen haben, in diese Richtung losgerast.

### **Das vordere Auto?**

Nein, das Auto des Terroristen ist losgerast – scheinbar hat sich, als sie den Fahrer erschossen haben, sein Fuss auf dem Gaspedal verklemmt, und das Auto ist abgehoben. Das Gewehrfeuer wurde stärker, und der Leiter der Operation brüllt neben mir «Feuer einstellen, Feuer einstellen», und ich sehe, dass sie nicht aufhören zu schießen. Sie hören nicht auf zu schießen. Sie steigen aus den Fahrzeugen aus und rennen los, sie feuern ein paar Schuss ab und rennen zurück. Ein paar Minuten lang ein Kugelhagel. Noch einmal «Feuer einstellen, Feuer einstellen», dann hören sie auf. Auf dieses, auf das vordere Auto haben sie Dutzende, wenn nicht Hunderte Kugel abgefeuert.

### **Sagst du das, weil du es hinterher überprüft hast?**

Weil wir die Leichen mitgenommen haben. Der Geheimdienst hat die Leichen weggebracht. In dem Auto sassen drei Leute, und dem, der hinten sass, ist nichts passiert. Er ist aus dem Auto ausgestiegen, hat sich so umgeschaut, seine Hände hochgenommen, und die beiden Körper vor ihm waren in Stücke gehackt. Er sass hinten.

### **Im Auto mit dem Verdächtigen?**

Ja. Ich habe es danach überprüft. Ich habe gezählt, wie viele Kugeln ich noch übrig hatte – ich habe elf Kugeln verschossen. Es war so erschreckend: immer mehr und noch mehr Krach. Alles ist binnen anderthalb Sekunden passiert. Und dann haben sie die Leichen rausgeholt und wir haben die Leichen mitgenommen, ich habe keine Ahnung, warum. Nach dem Einsatz hatten wir eine Besprechung. Ich werde nie vergessen, wie sie die Leichen zum Stützpunkt gebracht haben, welcher Stützpunkt weiss ich nicht mehr, und wir stehen zwei Meter davon entfernt in einem Halbkreis, die Leichen sind voller Fliegen, und wir halten eine Nachbesprechung ab. Die Besprechung ging so: «Toll gemacht, wir waren erfolgreich. Jemand hat das falsche Auto beschossen, den Rest erledigen wir auf dem Stützpunkt.» Wir sind zurück zum Stützpunkt gefahren, ich stehe völlig unter Schock wegen der Schiesserei, die ich gesehen habe, wegen des entsetzlichen Lärms dort. Wir schauen uns das Video an, alles wurde

für die Nachbesprechung auf Video dokumentiert. Während der Nachbesprechung habe ich all die Dinge gesehen, von denen ich dir erzählt habe, wie die Leute hin und her rennen, das ist klar, das minutenlange Gewehrfeuer, ich weiss nicht, ob es zwanzig Sekunden oder eine Minute waren, aber es waren Hunderte Kugeln und es war klar, dass alle tot waren, aber das Gewehrfeuer ging weiter und die Soldaten sind aus den Sicherungsfahrzeugen gestiegen, haben ein paar Schüsse abgegeben und sind zurückgerannt. Sie haben es während der Nachbesprechung gezeigt, und ich sehe eine Gruppe blutdürstiger Männer, die irrsinnige Mengen an Kugeln verschiessen, auch auf das falsche Auto. Das Video war einfach entsetzlich, und dann steht der Kommandant der [Schaldag-]Einheit, von dem wir noch viel hören werden, auf.

### **Was bedeutet das?**

Der wird [eines Tages] Befehlshaber eines Territorialkommandos oder Generalstabschef, und er sagt: «Die Operation wurde nicht perfekt ausgeführt, aber der Auftrag ist erledigt, und wir haben Anrufe vom Generalstabschef, vom Verteidigungsminister und vom Premierminister erhalten» – also sind wir alle zufrieden, wir werden belobigt, das Prestige der Einheit wächst und sie wird bessere Aufträge bekommen, halt einfach nur «alle Achtung». Die Nachbesprechung war einfach nur eine einzige Vertuschungsaktion.

### **Das heisst?**

Dass sie nicht einfach alles abgebrochen und gesagt haben «drei unschuldige Menschen sind gestorben» – vielleicht gab es im Falle des Fahrers keine andere Wahl, aber die beiden anderen?

### **Wer waren sie eigentlich?**

Während dieser Zeit hat ein Freund von mir einen Lehrgang beim Schabak gemacht. Ich erinnere mich, dass er mir von den Witzen darüber erzählt hat, dass der Terrorist ein Niemand war. Er hat sich wahrscheinlich aktiv an der Schieserei beteiligt, aber die anderen beiden hatten mit der ganzen Sache einfach nichts zu tun. Mich hat schockiert, dass am Tag nach der Operation in den Zeitungen stand, dass «eine geheime Einheit vier Terroristen getötet hat», und zu jedem Einzelnen von ihnen erscheint eine Geschichte, wo das Auto herkam, woran er beteiligt war, an welchen Operationen er in der Vergangenheit beteiligt war. Und ich weiss, dass auf dem Schabak-Stützpunkt Witze darüber kur-

sieren, was für einen Niemand sie umgebracht haben und dass die anderen beiden noch nicht einmal etwas damit zu tun hatten, und in der Nachbesprechung selbst – ich gehe etwas zurück – haben sie das noch nicht einmal erwähnt.

### **Wer hat die Nachbesprechung abgehalten?**

Der Kommandant der [Schaldag-]Einheit. Sie haben es nicht erwähnt. Ich dachte, das würde das Erste sein, was ich höre, dass etwas Schlimmes passiert sei, dass wir den Auftrag gehabt hatten, nur eine Person zu töten, und am Ende vier umgebracht haben. Ich dachte, alles würde stillstehen und er würde sagen: «Ich will wissen, wer auf das erste Auto geschossen hat. Ich will wissen, warum dieser und jener vom Fahrzeug weggerannt sind, nur um an der Ballerparty teilzunehmen.» Aber das ist nicht passiert, nicht mal ansatzweise. Da habe ich verstanden, dass es ihnen schlicht egal ist. Diese Leute ziehen ihr eigenes Ding durch, und es ist ihnen egal. Am Tag darauf, als die Operation in den Zeitungen stand, war ich schockiert.

### **Haben die Jungs darüber gesprochen?**

Nein. Mit Ausnahme von zwei anderen, mit denen ich sprechen konnte und denen ich erzählen konnte, dass ich nicht verstehe, was da passiert ist [...] Der Zweite war wirklich geschockt, aber es hat ihn nicht davon abgehalten, weiterzumachen. Es hat auch mich nicht davon abgehalten, weiterzumachen. Erst nachdem ich aus der Armee entlassen wurde, habe ich verstanden. Nein, noch in der Armee habe ich verstanden, dass etwas Schlimmes passiert ist, und ich wusste nicht, was das für eine Wirkung auf mich haben würde. Als ich aus der Armee raus war, konnte ich nicht fassen, dass ich an den Punkt gelangt war, auf Menschen zu schießen. Es ist nicht meine Sache, sondern die des Nachrichtendienstes [Ziele festzulegen und Personen zu identifizieren], aber ich hätte mir nicht vorstellen können, dass ich einen Tötungsbefehl akzeptiere, ohne zu wissen, wer das ist. Ich weiss nicht, wie ich an diesen Punkt gelangt bin. Und heute würde ich sogar sagen, selbst wenn es Osama Bin Laden wäre, würde ich ihn nicht erschießen. Als wir auf dem Heimweg waren, waren die Schabak-Agenten aufgekratzt wie Kinder, die gerade aus dem Ferienlager zurückkommen.

### **Was heisst das?**

Na, diese Zufriedenheit, das Abklatschen, die Umarmungen. Sie sind mit sich im Reinen. Sie lächeln. Sie haben noch nicht mal an der Nachbesprechung teilgenommen, es hat sie nicht interessiert. Ich konnte nicht fassen, wie der Befehl, jemanden zu töten, binnen einer Minute ausgeführt wurde. Was genau war die Strategie hinter dieser Operation? Wie konnte es sein, dass nicht einmal ein einziger meiner Vorgesetzten zugibt, dass die Operation ein Fehlschlag war? Sie ist derartig schiefgegangen, und das Feuer war so wenig zielgerichtet, dass diejenigen, die in den Transportern saßen, Splitter von den Kugeln abbekommen haben. Sie haben auch sie beschossen, den Transporter selbst. Es war ein Wunder, dass wir uns nicht gegenseitig umgebracht haben. Das haben sie nicht erwähnt.

## 9. EIN TODESURTEIL GEGEN EINEN UNBEWAFFNETEN MANN

**Einheit: Fallschirmjäger • Ort: Nablus • Jahr: 2002**

Wir haben ein wichtiges Haus eingenommen, dort Stellung bezogen, und einer der Scharfschützen hat auf einem Dach, zwei Dächer entfernt, einen Mann ausgemacht, ich vermute, er war zwischen fünfzig und siebzig Meter entfernt, unbewaffnet. Ich habe den Mann durch das Nachtsichtgerät gesehen – er war unbewaffnet. Es war zwei Uhr früh. Ein unbewaffneter Mann lief auf dem Dach herum, er lief einfach nur herum. Wir haben es dem Kompaniechef gemeldet. Der Kompaniechef hat gesagt: «Erschiessen Sie ihn.» [Der Scharfschütze] hat geschossen, er hat ihn erschossen. Der Kompaniechef, \*\*\*, hat entschieden, hat über Funk ein Todesurteil gegen diesen Mann erlassen. Gegen einen unbewaffneten Mann.

### **Hast du gesehen, dass er unbewaffnet war?**

Ich habe mit eigenen Augen gesehen, dass der Mann unbewaffnet war. Auch im Bericht stand: «ein unbewaffneter Mann auf dem Dach». Der Kompaniechef hat ihn zum Späher erklärt, was bedeutet, dass er wusste, dass von dem



*Ein palästinensischer Junge füttert Tauben auf dem Dach seines Elternhauses in der Altstadt von Hebron, 2003. Das Foto wurde von einem Soldaten des Bataillons 50 der Nachal-Brigade, der der Langweile seines achtstündigen Wachdienstes entkommen wollte, durch das Zielfernrohr seiner Waffe aufgenommen.*

Mann keine Gefahr ausging, und dann hat er den Befehl erteilt, ihn zu erschies-  
sen, und wir haben ihn getötet. Ich war nicht derjenige, der ihn erschossen hat,  
mein Freund hat ihn erschossen und getötet. Und letztendlich denkt man  
daran, dass in den USA, wo es die Todesstrafe gibt, jedes Todesurteil Tausende  
Berufungsverfahren und Gerichtsurteile nach sich zieht, sie nehmen das sehr  
ernst, und da gibt es Richter und gelehrte Leute, und es gibt Proteste und alles  
Mögliche. Und hier spricht ein sechszwanzigjähriger Kerl, mein Kompanie-  
chef, ein Todesurteil über einen unbewaffneten Menschen. Wer ist er über-  
haupt? Was soll das heißen, ein Späher? Und selbst wenn er uns beobachtet:  
Muss man ihn deshalb töten? Und woher wusste er, dass er ein Späher war?  
Er weiss es nicht. Er hat über Funk einen Bericht über einen unbewaffneten  
Mann auf dem Dach erhalten und den Befehl gegeben, ihn zu töten, was, wie



ich glaube, ein illegaler Befehl ist, und wir haben den Befehl ausgeführt, wir haben ihn umgebracht. Der Mann ist tot. Und hör mal, für mich ist das Mord. Und das ist nicht der einzige Fall. Wir haben darüber gelacht, wir hatten Codenamen: «der Späher», «der Trommler», «die Frau», «der alte Mann», «der Junge», und wie hiess noch der andere? Es wird mir gleich wieder einfallen.

**Und das sind alles Menschen, die ihr getötet habt?**

Das sind alles Menschen, die wir getötet haben. Ach ja, «der Bäcker».

## **10. DER BATAILLONSKOMMANDEUR BEFAHL, AUF DIEJENIGEN ZU SCHIESSEN, DIE DIE LEICHEN ZU BERGEN VERSUCHEN**

**Einheit: Fallschirmjäger • Ort: Nablus • Jahr: 2002**

Da ist noch was: auf Leute schiessen, die versuchen, Leichen zu bergen. Daran kann ich mich definitiv in Nablus erinnern. Es war auf der Hauptstrasse, sie haben zwei erschossen, zwei bewaffnete Männer, sie haben zwei bewaffnete Männer in Nablus entdeckt. Gegen Ende der Operation haben sie sie getötet, und dann haben sie auf die Leute geschossen, die gekommen waren, um sie zu bergen.

**Das war die Anweisung?**

Ich war dort mit dem Bataillonskommandeur. Der Bataillonskommandeur ist jetzt Oberst.

**Wie heisst er?**

\*\*\*. Er hat eindeutig den Befehl erteilt, auf Leute zu schiessen, die die Leichen bergen wollen.

**Waren diejenigen, die die Leichen bergen wollten, bewaffnet?**

Ich glaube ja, aber ich bin nicht sicher.

**Haben sie irgendjemanden gefährdet?**

Sie haben niemanden gefährdet, aber der Befehl lautete, auf bewaffnete Männer ganz grundsätzlich zu schiessen. Also, bewaffnete Männer waren...

### **... zum Tode verurteilt?**

Ja. Damals erschien mir das vernünftig.

### **Du weisst nicht, ob sie bewaffnet waren?**

Ich kann mich nicht daran erinnern, ob sie bewaffnet waren oder nicht, aber ich erinnere mich eindeutig, dass es um Leute ging, die die Leichen bergen wollten, und sie haben auf sie geschossen. Damals fand ich das nicht schrecklich, heute erscheint es mir ein bisschen, es ist... aber mir ist auch klar, dass ein logisches Standardverfahren auch etwas wert ist. Man lässt Leichen im Gelände liegen – ich habe gehört, dass sie das im Libanon oft gemacht haben –, man lässt eine Leiche im Gelände und wartet, dass jemand kommt, um sie zu bergen, so dass man auf diejenigen schießen kann, die sie bergen. Man nutzt die Leiche also für einen Hinterhalt. Aber das sind Sachen, die ich aus dem Libanon gehört habe. Damals ist das auch hier vorgekommen. Ich erinnere mich, dass das eine einschneidende Sache war, also da ist schon der Punkt erreicht, wo menschliches Leben missachtet wird. [...]

### **Was ist mit den Leuten, auf die geschossen wurde, als sie die Leichen bergen wollten? Ist hinterher jemand los, um sie zu töten?**

Ja, wir haben die Tötungen sichergestellt. Wenn es eine Leiche ist, die wahrscheinlich schon lange im Feld liegt, dann nicht, aber selbst nachdem sie auf sie geschossen haben, geben sie gezielte Schüsse ab, um zu töten, und das ist wirklich ein Problem.

### **Wir sind in Nablus?**

Wir sind wieder in Nablus. Nachdem man jemanden umgebracht hat – er liegt schon am Boden –, schießt man gezielt, um ihn ganz sicher auszuschalten.

### **Und die Leute, die die Leichen bergen wollten, auf die ihr geschossen habt, habt ihr dann deren Tod sichergestellt?**

Ich nehme es an, das war das Standardverfahren.

### **Du warst in der Situation nicht dabei?**

Ich habe es nicht gesehen. Ich war im selben Raum wie der Typ, der geschossen hat, aber ich habe nicht...

### **Du hast dir nicht die Mühe gemacht, zum Fenster zu gehen...**

Man versucht, unten zu bleiben, wenn man nicht [aufstehen] muss.

## 11. ER HAT EINEN ELFJÄHRIGEN JUNGEN ERSCHOSSEN

Einheit: Fallschirmjäger • Ort: Dschenin • Jahr: 2003

Die einen reagieren so und die anderen so. Es gibt Leute, die sagen: «In Ordnung, ich habe ein Kind getötet, in Ordnung.» Sie lachen ... «Ja, jetzt kann ich einen Luftballon auf meine Waffe malen. Einen Luftballon anstelle eines Kreuzchens. Oder einen Smiley.»\* Andere nimmt es sehr mit. Ich erinnere mich, dass ich während der Unteroffiziersausbildung in Dschenin war, und wir waren, sag ich mal, mitten in einer «Strohwitwen»\*-Operation, und sie sagen uns, dass auf jeden, der auf die gepanzerten Mannschaftstransporter oder die anderen gepanzerten Fahrzeuge klettert, geschossen werden soll, um ihn zu töten. Und der Sinn von all dem war, dass Leute hochklettern sollten, denn man hat die ganze Zeit Mannschaftstransporter vor dem Haus stehen lassen. Sie sagen uns natürlich, dass es darum geht, gesuchte Männer herauszulocken. Aber welcher Bewaffnete würde einfach so auf einen Mannschaftstransporter schießen? Sie sagen, auch wenn sie [Palästinenser] auf den Mannschaftstransporter springen und die Maschinengewehre nehmen ... schießt, um zu töten. Und dann kam ein Freund von mir mit seiner M24, einer Scharfschützenwaffe, und ein Kind ist einfach auf den Mannschaftstransporter geklettert. Er hat ihn erschossen, war total zufrieden – «ich habe jemanden erschossen». Und dann haben sie ihm gesagt, dass er ein Kind von ungefähr elf Jahren erschossen hat. Es hat ihn sehr mitgenommen.

**Warum war er glücklich darüber, jemanden umgebracht zu haben?**

Weil man sich bewiesen hat. Man wird zum Mann.

**Ist [in dem Moment] bekannt, dass er unbewaffnet ist?**

Er ist ganz sicher unbewaffnet und er klettert auf den Mannschaftstransporter ... Niemand fragt einen, warum man zwei Kreuzchen auf seiner Waffe hat und ob sie bewaffnet waren und ob es den Befehlen entsprochen hat. Es können

4 Viele Soldaten malen für jeden Menschen, den sie getötet haben, ein Kreuzchen auf ihre Waffe.

zwei sein, die Molotowcocktails geworfen haben, das sind auch zwei Kreuzchen.

## 12. IHRE GLIEDMASSEN WAREN AUF DER MAUER VERSCHMIERT

**Einheit: Givati-Brigade • Ort: Gazastreifen • Jahr: 2008**

Da war diese Operation der benachbarten Kompanie\*, über die sie mir erzählt haben, dass eine Frau mit einem «Fuchs»<sup>5</sup> in die Luft gejagt wurde und dass ihre Gliedmassen auf der Mauer verschmiert waren, und das war keine Absicht. Sie haben an die Tür geklopft, lange und viel, und es gab keine Reaktion, also haben sie beschlossen, sie mit scharfer Munition zu öffnen. Er [einer der Soldaten] hat einen «Fuchs» angebracht, und genau in dem Moment hat sie sich entschlossen, die Tür aufzumachen. Und dann sind ihre Kinder hergekommen und haben sie gesehen. Ich habe davon während des Abendessens nach der Operation gehört, einer hat gesagt, dass es lustig war, und alle haben sich über die Situation kaputtgelacht, als die Kinder ihre auf der Wand verteilte Mutter gesehen haben. Das war ein Beispiel.

Ich wurde auch in unserem Schützenpanzer von meinem Zug angebrüllt, als ich den Gefangenen, die bei uns im Schützenpanzer waren, ein bisschen Wasser geben wollte, aus dem Wasserkanister des Zuges, ein grosser Zehn-Liter-Feldkanister.»Was ist, bist du irre?», sagten sie. Ich weiss nicht, wie sie darauf kamen, aber sie haben gesagt: «Krankheiten, echt.» In Nachal Os [Militärstützpunkt] gab es einen Zwischenfall, bei dem offenbar Kinder von ihren Eltern geschickt wurden, damit sie versuchen, sich nach Israel hineinzuschleichen, weil ihre Familien Hunger hatten. Sie sollten versuchen, Lebensmittel zu finden oder was weiss ich. So was ist immer wie Jagd auf leichte Beute. Wir sind in

*5 Sprengsätze, die dazu benutzt werden, um Türen und Wände zu durchbrechen.*

Nachal Os Patrouille gefahren. Da waren vierzehn- oder fünfzehnjährige Jungen, glaube ich. Ich erinnere mich an einen Jungen, der mit verbundenen Augen da sass und dann kam einer [ein Soldat], der als Idiot bekannt war, und hat ihm eine gelangt.

**An den Beinen.**

Und er hat von dem Öl, das man zum Waffenreinigen benutzt, auf ihn geschüttet, wohin weiss ich nicht mehr.

**Hatte das irgendwelche Folgen?**

Er hat es inmitten der Kompanie getan, aber kein Offizier hat es gesehen. In dem Moment habe ich was zu ihm gesagt, aber ich habe ihn nicht angeschrien und habe meinem Offizier nicht gesagt, dass er das und das gemacht hat. Diebstahl war auch sehr verbreitet. Souvenirs, Fahnen, Zigaretten.

**Die Unteroffiziere und Offiziere haben davon nichts mitbekommen, obwohl es häufig vorkam?**

Ich glaube, dass sie es wussten, und wenn nicht, wusste mein Kompaniechef davon, weil ich es ihm erzählt habe.

**Und was hat er gesagt?**

Dass es gut ist, dass ich ihn darauf aufmerksam gemacht habe.

**Und hat es dann aufgehört?**

Ich glaube nicht. Es hat nicht aufgehört.

**Du hast vorhin die Sache mit den niedergemetzelten Tieren erwähnt.**

Das war während einer der Operationen mit dem Schützenpanzer, sogar die erste, glaube ich. Der Kompaniefeldwebel war Kommandant von einem der Schützenpanzer, und es gab dort Häuser und Schafe und Ziegen, vielleicht auch Esel, und er hat mit dem Maschinengewehr wild herumgeballert und sie vielleicht auch überfahren, ich weiss es nicht mehr. Er hat die Tiere erschossen.

**Hat irgendjemand Fragen gestellt?**

Nein, das war nicht auf meinem Schützenpanzer, aber ich weiss davon. **Wo-**

**her weisst du davon? Kannst du die Geschichte nacherzählen?**

Die ganze Kompanie war mit den Schützenpanzern in diesem Gebiet, bei den Häusern, wo die Operation stattgefunden hat – zuerst habe ich meiner Erinnerung nach tote Schafe gesehen, die Dinge geraten im Kopf durcheinander. Mir wurde gesagt, dass jemand geschossen hat. Während der Operation haben wir

über das geredet, was passiert war, und er hat mir vom Schafe schiessen erzählt. Das war nichts, was ich hätte überprüfen müssen; es erschien mir nicht unlogisch, dass es so passiert ist.

**War das ein einmaliges Vorkommnis?**

Ich glaube schon.

### **13. WIR HABEN IHN GESCHICKT, DIE TÜR ZU ÖFFNEN...**

**Einheit: Fallschirmjäger • Ort: Nablus • Jahr: 2004**

Es gab dieses Jahr ein paar Operationen, bei denen wir tagsüber nach Balata und in die Marktassen sind, um bewaffnete Männer aus dem Verkehr zu ziehen. Das war das Ziel. Wir machten einmal eine Scheinverhaftung in einem Laden auf dem Markt. Wir sind einfach in den Laden eingedrungen. Wir sind einfach in den, der am passendsten aussah. Gleichzeitig sind Scharfschützen in die Häuser drum herum, und wir sind vierzig Minuten lang in dem Laden gewesen, was wirklich dämlich war, und haben gehofft, dass dort, mitten in Balata, niemand auf uns schießt. Das ist ein sehr... das ist ein Flüchtlingslager... ein stellvertretender Kommandeur einer Fallschirmjägereinheit wurde dort vor einem Monat getötet... also wir sind in der gleichen Gasse und hoffen, dass unsere Scharfschützen sie erwischen, bevor...

**Moment mal, gibt es einen Grund, warum ihr das tut?**

Ich weiss nicht. Es gibt keine Aufklärungsergebnisse oder so. Der Kompaniechef hat das einfach entschieden.

**Wie, während ihr schon im Einsatz wart?**

Nein, nein, nein. Das ist ein dreitägiger Kampfeinsatz. Man schaut sich die Luftaufnahmen an und sagt: «Wenn ich diesen Laden auswähle, dann ist dieses das Haus, in das ich ihn bringe, und damit ist dieser Laden strategisch am günstigsten. Er hat den besten Zugang, er hat den besten Notausgang.»

**Gibt es denn eine Ausgangssperre oder nicht?**

Nein, es gibt keine Ausgangssperre in der Stadt.

**Sind Leute in der Gasse?**

Überall sind Leute. Darum geht es ja gerade. Gegen Mittag sind die Marktgasen immer voller Menschen. Wie auf jedem Markt...

**Und ihr geht da rein.**

Wir gehen da rein, mit Blendgranaten, schiessen in die Luft. Ein Laden ist ungefähr so gross, mit der ganzen Wand zur Strasse hin. Hier eine Tür, dort eine Tür, und alles zur Strasse hin. Sobald wir reinkommen, rennen die Leute weg.

**Warum?**

Damit die bewaffneten Männer kommen, und damit unsere Jungs sie erschiessen können, bevor sie uns erwischen. Wir sind Zielscheiben.

**Okay, was macht ihr also in der Zwischenzeit?**

Nichts, wir bleiben im Laden, suchen Deckung. Für den Fall, dass sie in die Gasse gegenüber kommen und...

**Hast du Angst?**

Ja.

**Wie lange [bleibt ihr]?**

Vierzig Minuten. Das Ziel ist, es bis ganz zum Schluss wie eine Festnahme aussehen zu lassen. Damit sie unsere Methode nicht durchschauen. Also verhaftet man auch jemanden. Man verhaftet drinnen im Laden einen Typen, zieht die ganze Prozedur mit ihm durch, nimmt ihn mit verbundenen Augen mit ins Hauptquartier der Brigade, dort verhören sie ihn, und am Ende lassen sie ihn frei. Damit sie denken, dass es eine echte Verhaftung war und wir nur den falschen Mann erwischt haben. Und einmal gab es einen Fall, da sind wir rein und der Laden war leer, und ein andermal waren da drei Leute, ein Siebzjähriger, ein Fünfzigjähriger, eine sechzigjährige Frau.

**Da war niemand, den ihr einfach mitnehmen konntet...**

Ja, aber das hat den Zugführer nicht daran gehindert, dem Siebzjährigen die Augen zu verbinden, ihm Handschellen anzulegen und ihn mitzunehmen.

**Und ihn festzusetzen und...**

Ja, aber dann haben wir beschlossen, ihn nicht mitzunehmen, wir haben einge-

sehen, dass das nicht nötig war. Aber stattdessen haben wir ihn losgeschickt, damit er uns das Haus öffnet.

**Das verstehe ich nicht.**

Es heisst, dass das «Nachbar-Verfahren» nicht mehr legitim ist. Also nennt man es nicht so. Man nennt es «Einen Freund mitbringen» oder so. Es gibt einen Namen dafür...

**Was bedeutet das?**

Das heisst, wenn ich losziehe, um jemanden zu verhaften, und ich weiss, dass der Typ gefährlich ist, dass er bewaffnet ist und so weiter, dann hindert mich nichts daran, zu seinem Nachbarn zu gehen, und ich fahre hin, und ich kenne den genauen Ort nicht – ich habe fünf Häuser, zum Beispiel in der Kasbah\* oder in Balata. Die Informationen vom Nachrichtendienst besagen, dass sich der Typ in diesem Häuserblock aufhalten soll. Also klopfe ich an die Tür: «Welche Familie wohnt hier?» Okay, das ist nicht die richtige. «Okay, Sie kommen mit mir mit.» Man lässt ihn an die Tür klopfen und alle herausholen.

**Also geht er jetzt um den Block und klopft an eine Tür nach der anderen?**

Nein, er geht zu einem Haus, und dann nehmen wir jemand anderen, vom Nachbarhaus.

**Wo bist du, während er herumläuft?**

Ein Stück hinter ihm. Er geht vor.

**Hast du deine Waffe auf ihn gerichtet?**

Nein. Er geht vor, und man hält die Waffe im Anschlag, aber nicht genau auf ihn gerichtet. Ihm ist klar, dass er nicht entkommen kann. Er klopft an die Tür: «He, Leute...» Er ruft sie her.

**Und was... diese Sachen kommen immer noch vor?**

Ja, das ist ein allgemein bekanntes Vorgehen bei Festnahmen für den Fall, dass...

**Wann hast du das zum letzten Mal gemacht?**

Im April... Ich weiss nicht mehr genau.

**Ist es dir merkwürdig vorgekommen, als du das gemacht hast?**

Mir ist klar, dass es falsch ist, aber es ist nicht merkwürdig. So etwas passiert ständig. Eine allgemein bekannte Vorgehensweise.



## 14. DU WILLST IHN UMBRINGEN, ABER ER WEINT

Einheit: Nachal-Brigade • Ort: Hebron • Jahr: 2009

Einmal haben wir eine Verhaftung ausgeführt. Auf dem Gross-Platz wurden Steine geworfen, also wurden wir alarmiert, und plötzlich ist der Junge aufgetaucht, so dass der Beobachter uns über Funk gesagt hat, dass wir aufpassen sollten, er war ganz in unserer Nähe.

### Wie alt war der Junge?

Er war fünfzehn Jahre alt und hiess Daoud. Wir haben ihn also festgenommen. Haben unser Fahrzeug angehalten, sind gerannt, er stand völlig unter Schock. Wir haben ihn zum Gross-Platz gebracht, auf die jüdische Seite, und er fing an zu weinen, zu schreien, er lag auf dem Boden und hat geheult, nur Schweiß und Tränen. Und wir wussten nicht, was wir mit ihm tun sollten, plötzlich hast du da ein heulendes Kind, das vor einer Sekunde noch Ziegelsteine auf dem Gross-Platz geworfen hat, und man will nichts lieber tun, als es zu Brei schlagen, man ist in der Wahnsinnshitze extrem angespannt. Du willst ihn umbringen, aber er weint. Wir wussten nicht, was wir tun sollten, also haben wir abwechselnd auf ihn aufgepasst, weil jeder von uns, solange er bei ihm war, ausgerastet ist und ihm etwas getan hat und gegangen ist. Irgendwann war ich bei ihm, ich habe versucht, den Jungen zu beruhigen, weil er gefesselt war, die Augen verbunden hatte und geweint hat und die Tränen sind ihm übers Gesicht gelaufen. Ich habe ihn geschüttelt, und dann hat es der stellvertretende Kompaniechef versucht, hat ihn gepackt und geschüttelt: «Halt die Klappe, halt einfach die Klappe, es reicht!» Dann haben wir ihn zum Verhör auf das Polizeirevier gebracht und er hat immer noch geweint, und die Polizei hat ihn nicht verhört und er hat weiter geheult und die Polizei hat ihn immer noch nicht zum Verhör reingeholt. Sie haben ihn nicht reingeholt, und später auch nicht, und es war so nervtötend, dieser Irrsinn. Und in dem ganzen Chaos, während er auf dem Boden herumkrabbelt, hat der Funker sein Motorola rausgeholt. Weisst du, was ein Motorola ist?

### Das Funkgerät?

Bumm, ein Schlag gegen den Kopf. Ohne böse Absicht. Das war einfach nach über zwei Stunden unerträglichen Weinens.

**War das immer noch auf dem Gross-Platz?**

Nein. In Givat Ha'awot.

**Die Polizeiwache?**

Ja.

**In irgendeiner Ecke?**

Nein, draussen im Hof, wo die ganzen Polizeiautos ... Vor dem Vernehmungsräum. So ist es. Ich war zu dem Zeitpunkt bei ihm. Und der Funker hat mich fotografiert. Ich wollte das nicht, in so einer beschissenen Situation. Man weiss einfach nicht, was man tun soll. Wir waren furchtbarverwirrt. Da war auch Wut. Weil man die ganzen Steine sieht, die er geworfen hat, man weiss, was er getan hat, man weiss, wie gefährlich das war. Wie gesagt, man erlebt ständig schlimme Sachen, aber die, die das tun, dass Leute wie er, ich weiss auch nicht...

**Wie lange war er auf dem Gross-Platz, bis ihr ihn nach Givat Ha'awot gebracht habt?**

Ich weiss nicht mehr, ob es eine Stunde war oder eine Viertelstunde. Ich glaube, es war schon eine ganze Weile. Das Schlimme ist, dass er so lange auf dem Revier war. Das Schlimmste daran ist, mit diesen Leuten in Berührung zu kommen. Jedes Mal, wenn jemand etwas Übles macht, einer von den Arabern, bringt man ihn nach Givat Ha'awot, und von dort verschwindet er dann. Er wird für drei bis vier Tage in irgendein Lager oder so gebracht.

**Weisst du, wohin?**

Ich weiss nicht. Uns wurde immer gesagt, das sei irgendwo in den besetzten Gebieten.

**Der Stützpunkt Ofer?**

Kann sein. Ich weiss es nicht. Man bringt sie zum Polizeirevier und vergisst sie dann ganz einfach. Nach einer Weile kommen sie wieder. Sie sind nicht wirklich weg.

**Du hast vorhin gesagt, dass, als ihr am Gross-Platz wart, der stellvertretende Kompaniechef diesen Jungen geschüttelt hat.**

Richtig. Das haben wir alle getan. Er ist ausgerastet.

**Was meinst du, warum?**

Weil sie einem irgendwann wie Würmer vorkamen. Ich weiss nur noch, dass wir sie gehasst haben. Ich habe sie gehasst. Ich war auch so rassistisch, ich war

so wütend auf sie wegen ihrem Dreck, ihrem Elend, der ganzen Scheissituation: Du hast einen Stein geworfen, warum hast du das getan? Warum musstest du mich und dich in diese Situation bringen, lass das doch einfach. Er heult dich an, auf dem Boden. Seine Hände sind gefesselt. Irgendwann haben wir seine Hände befreit, weil er geheult und gebettelt hat. Er hat gebrüllt und war total nass vor Schweiss und Rotz und Tränen. Man weiss einfach nicht, was man dagegen tun soll. Wir haben ihn aus Verzweiflung geschüttelt. Es war nicht unbedingt brutal. Ich glaube, am Ende haben wir sogar gelacht, selbst heute noch, wenn ich daran denke, man ist in so einer Situation einfach aufgeschmissen.

**Du sagst, dass nicht nur du und der Funker das gemacht haben, richtig?**

**Es war auch der stellvertretende Kompaniechef?**

Sicher. Was glaubst du? Es war ja nicht so, dass wir ihn geschüttelt hätten, um ... Er sollte aufhören, du machst uns wahnsinnig, wir haben ihn dauernd angeschrien: «Hör sofort auf!» Wir haben einige arabische Wörter zu ihm gesagt, alle, die wir kannten.

## **15. DER BRIGADEKOMMANDEUR ERKLÄRTE: «MAN GEHT ZUR LEICHE, STECKT DEN GEWEHRLAUF ZWISCHEN DIE ZÄHNE UND SCHIESST»**

**Einheit: Givati-Brigade • Ort: Gazastreifen • Jahr: 2008**

Es gab ein Muster. Es begann mit Operation «Heisser Winter»\*, die bis dahin die grösste Operation war, nicht die längste, aber die grösste gemessen an Umfang und Erfolg. Davor gab es die Operation Herbstwolken, irgendwann 2006, ungefähr zur Zeit des Libanonkriegs. Das war eine Achtundvierzig-Stunden-Operation, und hinterher hat sich herausgestellt, dass dort fünf Monate lang jede Woche eine Operation des Bataillons stattfand, das ganze Bataillon plus ein bisschen weniger als eine Kompanie... **Wie oft?**

Einmal pro Woche. Aber nicht das ganze Bataillon. Über fünf Monate gab es vielleicht sechs Operationen des Bataillons, die übrigen waren Operationen

der Kompanie, das waren vor allem Durchsuchungen mit dem Ziel, Terroristen herauszulocken.

**Wie weit seid ihr hinein?**

Meistens nicht allzu weit, aber auch nicht nur vier Häuser hinter der Grenze. Die Operationen, die tiefer im Gazastreifen stattfanden, waren, würde ich sagen, anderthalb bis zwei Kilometerweit drinnen.

**Ich würde gerne nach den Vorbereitungen fragen. Was ist mit den Regeln für den Schusswaffengebrauch, was mit [dem Verhalten gegenüber] Zivilisten? Was ihr dort zu tun haben würdet?**

Sie sagten, das Ziel sei, die Häuser auf den Kopf zu stellen und herauszufinden, ob es dort Kampfmittel gibt. Natürlich gehört es auch zum Ziel der Operation, dass man versucht... es gab Operationen, bei denen sie absichtlich ohne Grund geschossen haben, aber der Bataillonskommandeur hat gesagt, dass die Schüsse dazu da waren, Terroristen herauszulocken, um ein paar von ihnen zu töten.

**Wohin hast du geschossen?**

Ich erinnere mich an eine Operation, bei der wir einen Maschinengratwerfer-Trupp dabei hatten, dazu Maschinengewehre und vielleicht auch ein schweres Maschinengewehr, das auf irgendwelche Häuser gerichtet war. Sie haben nicht auf die Häuser geschossen, aber ungezielt in Richtung der Häuser. Nicht um irgendwas zu treffen, sondern um Terroristen herauszulocken. Was die Vorbereitung angeht, kann ich mich nicht recht erinnern, ob sie so was wie «es ist nicht schwarz-weiß» gesagt haben, und sie haben uns nicht gesagt, dass wir auf alle schießen sollen, es war nicht wie die Operation «Gegossenes Blei»\*, bei der eine irrsinnige Aufregung herrschte.

**Wie lief die Operation ab? Ihr wart fertig mit der Einsatzbesprechung...**

Es gibt Operationen zu Fuss, es gibt welche mit dem Schützenpanzer, man kommt an den Sammelpunkt, ob nun als Kompanie oder Bataillon, es gibt eine Marschordnung, man marschiert, und an einem bestimmten Punkt besetzt man ein Ziel, jede Gruppe nimmt ein vorher festgelegtes Haus ein. Man marschiert nachts, man kommt an ein Haus, man geht rein und stellt sicher, dass niemand Bewaffnetes da ist, man geht nie rein, solange geschossen wird, es gibt auch keinen Feuerschutz mit scharfer Munition, mit Ausnahme von eini-



*Palästinensische Gefangene werden auf einem «Safari»-Transporter während der Operation «Abwehrschild» abtransportiert, Ramallah 2002. Der Fotograf diente im Bataillon so der Nachal-Brigade.*

gen Operationen, als es ein Show-Schiessen gab, um Beschuss auf uns zu ziehen. Granaten haben wir nie benutzt, ausser vielleicht während «Heisser Winter».

#### **Worauf wurde beim Show-Schiessen gezielt?**

Ich weiss es nicht, weil das ein anderer Zug war. Ich weiss, dass das Ziel war, niemanden zu treffen, aber sie haben in Richtung der Häuser geschossen. Ich hatte einen guten Freund, der beim Bataillon war, im vorgeschobenen Kommandotrupp des Bataillonskommandeurs, nicht bei ihm persönlich, aber in seiner Nähe, und er hat gehört, wie der Bataillonskommandeur über Funk mit jemandem geredet hat und gesagt hat: «Mensch Kumpel, du hast keine Ahnung, was hier los ist», während des Show-Schiessens. Es gab Operationen, bei denen sie ganz begeistert darüber waren, dass sie mit dem Maschinengranatwerfer oder dem kleinen Granatwerfer schossen, den sie von der Aufklärungskompanie der Fallschirmjäger oder was weiss ich von wem bekommen hatten, sie haben sie bei der Operation mitgeführt – der kleine Werfer ist leichter, deswegen ist er besser.

### **Ihr seid in die Häuser eingedrungen, und dann...?**

In den meisten Fällen haben sie die Häuser durchsucht und dann dort Posten bezogen. Sie haben nach Kampfmitteln und nach Bewaffneten gesucht, und dann haben sie Scharfschützen aufgestellt, und manchmal mussten sie Ziegel zerbrechen, um Sandsäcke zu füllen, und sie haben 4/2<sup>6</sup> oder 2/2 gemacht, je nach Anzahl der Männer in der Gruppe oder im Zug. Alles war flexibel, bis sie wieder aufgebrochen sind.

### **Was haben sie mit den Leuten gemacht, die in den Häusern wohnen?**

Die trommelt man in einem Raum zusammen, normalerweise mit gefesselten Händen. Ich weiss nicht mehr, ob sie die Augen verbunden hatten, vielleicht nur selten, und sie stellen dort eine Wache auf. Ich kann mich nicht an Gewalt gegen die Leute erinnern, abgesehen von ... es gab von ihrer Seite keinen Widerstand. Ich erinnere mich an schwierige Sachen an Orten nahe der Grenze, am äussersten Rand, vollkommen ländliche Gegenden, die der dortigen Verwaltung wahrscheinlich egal sind, sie leben in Baracken, da ist ein fürchterlicher Gestank. Ich glaube nicht, dass es so eine Armut im Westjordanland gibt.

### **Wer wurde gefesselt?**

Die Frauen nicht, glaube ich.

### **Nur Männer. Gab es eine bestimmte Altersgruppe, die sie verschonen?**

Ich glaube nicht, dass sie Ältere verschonen. Während «Heisser Winter» war eine ganze Grossfamilie im Haus – wir haben sie nicht gefesselt, wir haben sie einfach mit einer Wache in einen Raum gesteckt.

### **Einen zwölfjährigen Jungen?**

Ich glaube nicht. Vielleicht habe ich übertrieben und meistens wurden sie nicht gefesselt. Es gab Operationen, da sind sie mit Schützenpanzern losgefahren und zu Fuss zurückgekommen. Es gab eine Operation, von der wir zurückgekommen sind und eine Menge Leute für Schabak-Verhöre mitgebracht haben, keine bestimmten Verdächtigen, es ging wohl eher darum, Informationen zu sammeln und Kollaborateure anzuwerben, das wäre mein Tipp. Sie laden Männer ab einem gewissen Alter auf einen grossen Lastwagen und fahren damit nach Israel. Offenbar verhört sie der Schabak.

---

*6 Bezeichnet den Schicht-Rhythmus: vier Stunden Dienst, zwei Stunden Schlaf.*

**Wer hat sie ausgewählt? Begleitet euch ein Schabak-Mann?**

Meistens nicht, nein. Das ist vielleicht einmal vorgekommen, es gab eine bestimmte Operation, an die ich mich erinnere, von der wir zu Fuss mit ein paar Gefangenen zurückkamen. Das Beschissene ist, dass sie mit verbundenen Augen zurückkamen, warum ist unklar. Was für ein Geheimnis sollen sie verraten, sie waren schliesslich nicht in einem Merkava IV [Kampfpanzer], oder? Sie hatten die Hände gefesselt, und es war ein Gebiet, in dem man schwer laufen konnte, selbst für uns. Ein paar haben unterwegs ihre Sandalen verloren, und sie sind barfuss in einer Gegend gelaufen, in der es nicht angenehm ist, barfuss zu laufen. Es war wie ein Alptraum. Auch für mich ... all diese Operationen wollte ich schnell hinter mich bringen, die Operationen waren physisch schwierig, und nicht nur, weil sie physisch schwierig sind, sondern weil sie schwierig sind. Sie haben mir leidgetan.

**Wie viele waren es?**

Nicht viele, keine lange Karawane, aber das war nur meine Kompanie. Die Operation, von der ich gerade gesprochen habe, war eine Operation des Bataillons, also vielleicht waren noch mehr bei den anderen Kompanien.

**Hat dich das überrascht?**

Nein, das war das Ziel der Operation, Gefangene zur Vernehmung zu bringen.

**Wer hat die Einsatzbesprechung abgehalten?**

Ein Zugführer.

**Als sie in der Besprechung gesagt haben, dass ihr mit Gefangenen zurückkommen würdet, was haben sie da zu euch gesagt?**

Dass man Leute für Vernehmungen verhaftet. Ich weiss nicht mehr, ob sie Schabak gesagt haben. Manchmal haben sie das als zweitrangiges Ziel festgelegt. Sie haben einem in den Einsatzbesprechungen nichts von einem übergeordneten Ziel erzählt, sondern direkt erklärt, was man zu tun hat, und sie erklären auch manches während der Operation. Die Operation, das waren Durchsuchungen und «hoffentlich werden da Terroristen sein, die wir umbringen können». Meistens waren es Durchsuchungen nach Waffen, und wenn etwas vom Nachrichtendienst vorlag.

**Ich wollte fragen, ob die Methode, Feuer auf sich zu ziehen, funktioniert hat.**

Ich kann mich nicht erinnern, dass es funktioniert hätte. Es gab ein paar solcher Operationen. Es gab damals nach zwei Monaten eine Änderung, dann haben sie damit angefangen. Es gab eine Zeitlang nur Operationen zu Fuss, danach die Schützenpanzer-Operationen, und anschliessend, gegen Ende war es mal so und mal so.

**Als du im Fenster eines Hauses gesessen hast, musstest du von jemandem die Feuererlaubnis einholen?**

Kommt drauf an. Wenn ich einen Bewaffneten sehe – nein. Ich sage nein, weil ich mich deutlich an diese Dinge erinnere, aber eher im Allgemeinen. Wenn man jemanden sieht, der bewaffnet ist, dann nicht, wenn ich jemanden sehe, der verdächtig aussieht, weil er versucht, sich zu verstecken, oder weil er ein Fernglas hat oder ein Handy, dann ja. So habe ich das zumindest verstanden.

**Haben sie euch nach eurer Rückkehr gesagt, ob ihr jemanden getroffen habt?**

Ja, haben sie, aber im Allgemeinen, wenn es etwas über die Ergebnisse der Operation zu sagen gab. Nach «Heisser Winter» haben sie zugesehen, uns zu sagen, dass die Operation erfolgreich war, dass eine Menge Terroristen getötet wurden und dass sie einen abschreckenden Effekt hatte. Aber nach der Operation? als wir dachten, die Terroristen seien tot, und sich herausgestellt hat, dass sie nur verwundet waren, war das überraschend und enttäuschend. Überraschend, weil ein Unteroffizier aus meinem Zug auf einen Terroristen geschossen hatte, der mit einer Kalaschnikow und einem Handy auf der Strasse herumlief und nicht wusste, dass er dreissig Meter von Zahal entfernt war. Er hat ihm in die Körpermitte geschossen, und er ist gestürzt, und dann haben sie zwei Handgranaten auf ihn geworfen, um sicherzustellen, dass er tot ist. Und hinterher hiess es, dass keine Terroristen getötet wurden. Übrigens, war es in der Zeit eigentlich legal, eine Tötung sicherzustellen?

**Ich habe keine Ahnung. Warum?**

*7 Der Zeuge bezieht sich auf ein Ereignis, bei dem die Soldaten auf bewaffnete Palästinenser gestossen sind.*



Nach dem Vorfall, der zur Entlassung des Zugführers führte, hatten wir eine Einsatzbesprechung mit dem Kommandeur der Givati-Brigade, der zusammen mit dem Bataillonskommandeur im Besprechungsraum sass, und unser Zug sass da und hat seinen Ausführungen zugehört, damit wir besser verstehen, was passiert ist. Und dann hat er uns eindeutige Befehle für einen solchen Zusammenstoss gegeben und wie er zu enden habe: «Man geht zur Leiche, steckt den Gewehrlauf zwischen die Zähne, und schiesst.» Hinterher habe ich gehört, dass es illegal ist, eine Tötung sicherzustellen.

**Das entspricht auch meinem Kenntnisstand.**

Ich weiss, dass sie einen saubereren Begriff erfunden haben, «Neutralisierung sicherstellen».

## **16. SIE HABEN DIE TRUPPE ANGEWIESEN, AUF JEDEN ZU SCHIESSEN, DER AUF DER STRASSE IST**

**Einheit: Pioniere • Ort: Rafah • Jahr: 2002-2003**

Bei den Operationen in Gaza galt jedem, der auf der Strasse herumläuft, auf die Körpermitte schiessen. Bei einer Operation in Gaza in der Philadelphi-Passage-<sup>8</sup> jedem, der nachts herumläuft, auf die Körpermitte schiessen.

**Wie viele Operationen gab es?**

In der Philadelphi-Passage gab es täglich Operationen. Jeden Tag.

**Wenn ihr Tunnels sucht, was sollen sie da anderes machen als unterwegs sein, sie leben schliesslich dort.**

Es ist so: Man schickt einen Trupp hoch in den dritten oder vierten Stock. Ein anderer Trupp führt eine Durchsuchung durch. Sie wissen, dass dort während der Durchsuchung eine Menge Leute sein werden, die versuchen, gegen die Trupps vorzugehen. Die Grundannahme lautet, dass sie es auf die Soldaten ab-

---

<sup>8</sup> Die Philadelphi-Passage (auch «Philadelphi-Route») war die befestigte Sicherheitszone zwischen dem Gazastreifen und der ägyptischen Grenze

gesehen haben, die die Durchsuchungen machen. Deswegen haben sie einen Trupp hochgeschickt, damit sie auf alle schießen können, die auf der Strasse sind.

**Haben sie dort oben viel geschossen?**

Ohne Ende.

**Ich bin in Lauerstellung, ich sitze im dritten Stock, ich schieße auf jeden, den ich sehe?**

Ja.

**Aber das ist eine Strasse in Gaza, der am dichtesten besiedelten Stadt der Welt.**

Nein, nein, ich rede von der Philadelphi-Passage.

**Ist das eine eher ländliche Gegend?**

Nicht wirklich ländlich, es ist eine Strasse, wie die Orte südöstlich von Haifa, es ist nicht wie die Innenstadt. Bei den Operationen in den Stadtvierteln von Gaza ist es das Gleiche. Schiessen, in den Nachtoperationen schießen.

**Es gibt keine Ankündigung wie «Verlassen Sie Ihre Häuser nicht»?**

Nein.

**Sie haben tatsächlich auf Menschen geschossen?**

Sie haben tatsächlich auf jeden geschossen, der auf der Strafe herumlied. Es endete immer mit: «Wir haben heute sechs Terroristen erschossen.» Jeder, den man auf der Strasse erschoss, war ein «Terrorist».

**Das sagen sie so bei den Einsatzbesprechungen?**

Das Ziel besteht darin, Terroristen zu töten.

**Nein, wie lauten die Regeln für die Feuereröffnung?**

Schiessen auf jeden, der nachts herumläuft. Schiessen, um zu töten.

**Auch am Tag?**

Es gab dazu in den Einsatzbesprechungen diesen Grundsatz: bei jedem, der tagsüber herumläuft, auf verdächtige Gegenstände achten [um gegebenenfalls zu schießen]. Aber verdächtige Gegenstände sind auch ... ein Gehstock.

## 17. AUF JEDES KIND, DAS SIE MIT EINEM STEIN SEHEN, DÜRFEN SIE SCHIESSEN

Einheit: Fallschirmjäger • Ort: Gusch Etzion • Jahr: 2002

Wer mir echt den Rest gab, war der Brigadekommandeur, der sich während der Einsatzbesprechung vor uns hingestellt hat und gesagt hat, dass wir uns in einer Hudna [Waffenruhe] befänden, eine heikle Situation, er erzählt davon, und eine Minute später sagt er uns: «Auf jedes Kind, das Sie mit einem Stein sehen, dürfen Sie schießen.» Auf das Kind schießen, um zu töten. Ein Stein!

### **Wer hat die Besprechung abgehalten?**

Der Bataillonskommandeur oder der Brigadekommandeur, ich weiss nicht mehr, die Lagebesprechung ging in etwa so: «Die Lage ist momentan sehr heikel, und ein Stein ist ein Mordinstrument, Sie alle kennen das. Ich habe gesehen, wie jemand durch einen Stein verletzt wurde.» Ich glaube, dass unser Bataillonskommandeur... er hat gesehen, dass der Brigadekommandeur \*\*\* auch da war.

### **\*\*\* hat einen Befehl übermittelt, laut dem man auf ein Kind schießen darf, das einen Stein wirft?**

Ja, weil es ein Mordinstrument sei, so wie sie auf der Strasse damit werfen. Das war während der Hudna...

### **Gab es keinen Aufschrei der Empörung?**

Nein. Ich habe es dir ja gesagt, ich stand völlig neben mir. Am meisten hat mich gestört, dass die Jungs in meinem Trupp bereits an dem Punkt waren, an dem sie nur noch interessiert hat, dass sie für den Brigadekommandeur Armeestiefel tragen sollten [Spezialkräfte tragen eher Wanderstiefel, keine Armeestiefel]. Und sie haben stundenlang darüber diskutiert; jemand hat den Kompaniechef angeschrien, sie haben sich nach dieser Besprechung eine halbe Stunde lang angebrüllt. Und niemand hat sich gegen ihn [den Brigadekommandeur] gestellt... und ich wollte ihm definitiv ein paar Fragen stellen, aber ich war so verzweifelt wegen all dieser engstirnigen Leuten, und ich wusste, dass sie jedes Mal, wenn ich etwas gefragt habe, ablehnend reagiert hatten... die Leute, die gesagt haben: «Oh Mann, du schon wieder mit deinen Fragen und deinem gan-

zen Mist, wir wollen Fussball spielen.» Oder: «Du mit deinen dämlichen Fragen.» Es hat mich die ganze Zeit verfolgt, da war eine Clique, die immer gegen mich war, also wusste ich, dass ich keine Antwort bekommen würde, wie immer. Für mich war das unfassbar, es war wirklich übertrieben. Die Leute haben gesagt, die Soldaten haben gesagt, im Scherz: «Lasst uns einfach jemanden erschliessen, damit diese elende Hudna [Waffenruhe] aufhört und wir mit den Hinterhalten aufhören und wieder jemanden festnehmen können.» Und siehst du, das kam von ganz oben, und die waren es wahrscheinlich auch leid, deshalb wollten sie, dass etwas passiert.

## **18. WIR HABEN ALLE MÄNNER IM STADION KONZENTRIERT**

**Einheit: Nachschon-Bataillon • Ort: Tulkarem • Jahr: 2002**

Ich erinnere mich, dass sie der Kompanie einmal ein paar Aktionen in Tulkarem zugewiesen haben. Das waren Aktionen, die eine Menge Kritik hervorgerufen haben, auch in der ausländischen Presse, weil die Kompanie alle Männer versammelt hat. Wie sie das gemacht haben? Sie sind in die Dörfer gefahren, in die Städte und so weiter, haben sich viele [Männer] gegriffen, sie haben sie alle mitgenommen. Was sie ihnen gesagt haben? Sie sind dort hingekommen und haben verkündet, das sei ein Befehl von oben. Das Bataillon war eines von mehreren, eines von vielen...

**Der Befehl kam von weiter oben als vom Bataillon? Mindestens vom Brigadekommandeur?**

Ja, mindestens vom Brigadekommandeur. Nein, es war eine richtige Zahal-Operation, da war nicht nur das Nachschon-Bataillon dabei.

**In welchem Sektor\*?**

In der Stadt Tulkarem. Kurz gesagt, der Befehl lautete, dass alle Männer zu einem riesigen Fussballplatz gebracht werden sollen, und dann würden, naja, keine Männer mehr in der Stadt sein, so dass es einfacher würde, die Durch-

suchungen zu machen, verstehst du? Man muss sich dann weniger Gedanken machen, denn sobald man einen Mann sieht, ist er verdächtig, er ist automatisch verdächtig. Also das hat wirklich viel... du kannst es dir vorstellen.

**Wie viele Männer waren dort?**

Sie haben alle Männer aus Tulkarem dort für etwa achtundvierzig Stunden festgehalten. Das war, das hat – es gab einen ziemlichen Sturm in den Medien. Na ja, Konzentrationslager, blablabla, du weisst schon. Sie haben alle Männer auf einem zentralen Platz versammelt.

**Gab es eine Vorankündigung?**

Ja.

**Wer hat das verkündet, ihr?**

Nein. Ich weiss nicht. Die Weissen, glaube ich, die weissen Jeeps.

**Das Distrikt-Koordinierungs- und Verbindungsbüro.**

Jedenfalls haben sie uns anschliessend einen Bereich zugeteilt, wir sind von Haus zu Haus gegangen und haben nach Waffen gesucht. Das war der Auftrag. Sie haben uns vorher, bei der Einsatzbesprechung gesagt: «Wir haben alle Männer informiert, dass sie sich an einem zentralen Ort aufhalten müssen, also dürftet ihr keinen Männern begegnen. Jeder, der euch begegnet, ist verdächtig.» Sie haben uns in die Vorbereitungen einbezogen, damit wir den Auftrag verstehen.

**Und du hast den Platz nicht gesehen?**

Nein. Aber ich erinnere mich, dass sie gesagt haben... sie waren da etwa achtundvierzig Stunden, deshalb gab es eine Menge Zwischenfälle. Es gab nicht einmal eine Toilette.

**Weisst du, wer dort aufgepasst hat?**

Nein. Aber ich glaube, dass bei der ausführlichen Nachbesprechung ... lass mich mal über den Zeitpunkt nachdenken, wenigstens den Monat, es war vielleicht anderthalb Monate nach Beginn meines Wehrdienstes, vielleicht später, um den September 2002 herum, so um den Dreh. Ich sag mal plus minus drei Monate, vier Monate, wahrscheinlich eher mehr als weniger. Auf jeden Fall gehen wir da also rein ... weisst du, am Anfang waren wir richtig aufgekratzt... Wie als wir gelernt haben, [im Häuserkampf] sicher um Ecken zu kommen, da spürt man wirklich die Angst. Wir haben ein Haus nach dem andern gesichert.

Man geht zuerst ins Haus, man überprüft es und alles, man überprüft wirklich sorgfältig, dass sich da niemand versteckt, dass da keine Waffen sind, aber immer noch in einem vernünftigen Rahmen. Und dann ist da Erschöpfung und alles Mögliche. Dann kam der Punkt, wo wir in Häuser sind und alle, die noch in dem Haus waren, normalerweise die Mutter und die Kinder, vielleicht die Grossmutter oder so, in einen Raum gesteckt haben, und wir haben im Wohnzimmer herumgehungen, wir haben da zwei, drei Stunden herumgehungen.

#### **Hast du das Haus durchsucht?**

Sie haben es durchsucht, um sicher zu sein, dass da wirklich keine Waffen waren, weisst du, jeder auf seinem Stockwerk. Es gab welche, die [Kleiderschränke] überprüft haben und die ganzen Kleider rausgeholt haben. Die Häuser haben nicht mehr so ausgesehen, wie als wir rein sind.

#### **Ihr geht von Haus zu Haus und durchsucht ganz Tulkarem?**

Ich sag's dir, das war eine sehr ernstzunehmende Operation, da bekommt jeder einen Sektor. Und weisst du, hier und da wird ein Haus übersehen, darüber braucht man sich nicht verrückt zu machen, aber grundsätzlich geht man von Haus zu Haus, um sicherzustellen, dass da keine Männer und keine Waffen sind.

#### **Waren dort Männer?**

Alle möglichen Männer. «Warum Sind Sie hier?» Ein alter Mann und so weiter. Und dann gab es da ein Haus, in dem eine Frau ein Bild am Kühlschrank hängen hatte, von sich selbst mit einer Waffe.

#### **Sie hatte ein Bild von sich selbst mit einer Waffe?**

Ja. «Was ist das?» und so ... Ich meine, die Leute sind ausgeflippt. Wo ist das, was ist das, und was weiss ich. Sie hat versucht zu erklären, na ja, es sei halt ein Bild, das habe was mit Stolz zu tun, die Waffe gehöre einem palästinensischen Polizisten. Genau wie bei uns auch. Warum sollte man das nicht vergleichen? Ja, Fotografien, aber wie wir sie früher hatten, als ... das ist ein Kämpferding, das ist ihr Nationalstolz, weisst du, und auch unserer, okay. Und so war das dann, die Leute sind, na ja, ausgetickt: «Wir werden hier Waffen finden.» Und mir ist klar, dass wir nichts finden werden, aber das ist nicht von Bedeutung. Und ich sage dir, sie haben in dem Haus alles auf den Kopf gestellt, als ob ein Wirbelsturm durchgezogen wäre, sie haben nichts gelassen, wie es war.

Okay, sie haben immer und grundsätzlich in den Häusern alles auf den Kopf gestellt, aber in diesem haben sie auch wie verrückt Sachen kaputtgemacht. Und natürlich hat der Unteroffizier das gesehen, aber irgendwann sage ich «Hallo», ich sage zum Unteroffizier: «Schauen Sie, was er macht.» Und dann hat es plötzlich Reibereien gegeben, Gepetze und was weiss ich, dieses und jenes. Aber echt, ich sag's dir, Regale mit zerbrechlichem Zeug, alles ist durch die Gegend geflogen.

**Du hast gesehen, dass da keine Waffe war?**

Nein, das war eindeutig Zerstörungswut.

**Gab es nicht so etwas wie eine Durchsuchung?**

Nein. Es gab so was wie eine Durchsuchung, aber gleichzeitig gab es auch Zerstörungswut. Man macht den Schrank auf, und dabei sieht man ein Regalbrett, also schmeisst man das Ding durch die Gegend. Ja, das Haus hat es echt schwer erwischt. Und je länger das an dem Tag ging, desto rücksichtsloser wurden die Soldaten, und sie halten [die Familie] schon seit vier, fünf Stunden fest. Es war eine lange Operation, weisst du. Die Leute waren schon müde.

**Wie lange hat die Operation gedauert?**

Ich glaube, es waren an die vierundzwanzig Stunden. Die Vorbereitung war länger, aber ich glaube, die ganze Unruhe wegen der Konzentration der Männer hat [die Dauer der Operation] beeinflusst, denn als wir am Anfang rein sind, haben sie gesagt, dass es drei Tage dauern würde. Denn ich erinnere mich, dass wir dort auf ein paar Frauen gestossen sind – weisst du, niemand hat gewagt, sich zu rühren, es gab auch keine Männer, die Strassen hätten leer sein müssen – und da waren zwei Frauen von so einer internationalen Friedenstruppe, wie heissen die?

**Es gibt viele davon.**

Es gibt viele davon, aber das ist die bekannteste. Egal, du weisst, wovon ich spreche. Auf jeden Fall, diese beiden Frauen kommen daher, und wir sind in dem Haus, und die Familie sitzt da stundenlang in einem Raum fest, ich glaube, es könnte sogar das Haus mit der Waffe gewesen sein, wo wir das Bild gesehen haben.

**Wie viele Stunden?**

Wir waren mindestens drei Stunden dort.

**Galt auf den Strassen eine Ausgangssperre?**

Jaja.

**Sie sind also in dem Raum eingesperrt. Im Haus sind sie sowieso eingesperrt.**

Ja, genau. Sie sitzen in einem Raum in dem Haus fest. Und die beiden Frauen sind ausgerastet. Wir haben uns abgewechselt, so dass jedes Mal ein anderer die Tür zu dem Haus bewacht hat. Ich weiss noch, wie ich dastehe und sie kommen, die beiden Durchgeknallten – durchgeknallt, sage ich dir, kapiert du? –, und sie sagen zu mir, sie brüllen mich stundenlang auf Englisch an. Und ich verstehe jedes Wort, wir sprechen zu Hause Englisch. Und ich sage mir: Das Letzte, was ich jetzt gerade brauchen kann, ist eine Diskussion mit jemandem, auf dessen Seite ich eigentlich stehe. Echt, hier ist alles völlig irre. Also ignoriere ich alles wie ein Verrückter, und eine von ihnen schreit: «Er versteht Englisch, er versteht es.» Ich weiss nicht, vielleicht hat sie was in meinen Augen gesehen, dass ich jedes Wort verstanden habe und nur dreinschaue, als würden sie Chinesisch reden. Das war wirklich schwierig. Sie haben wirklich, sie fühlen es, sie sehen, was ich sehe.

**Was siehst du?**

All das, von dem ich dir erzählt habe, und das hält einem einen Spiegel vor. Das war sehr schwer für mich. Und die Leute [Soldaten] sind genervt, «diese Huren». Wir verlassen das Haus, und sie [die Frauen] gehen auch, sie laufen hinter uns her. Und die Männer schreien sie an, «haut ab». Irgendwie schaffen sie es, ihnen genug Angst einzujagen, damit sie gehen. Ich weiss noch, gerade als sie gingen – ich war der Letzte, ich weiss nicht, irgendwie war ich der Letzte –, habe ich zu ihnen gesagt: «Ihr müsst der Welt erzählen, was ihr seht.»

**Wie haben sie darauf reagiert?**

Ich weiss nicht, sie haben mich angesehen wie, ich weiss nicht, ich glaube nicht, dass ich sie beeindruckt habe, und zu Recht, wenn man es objektiv betrachtet. Weissst du, wenn ich jemanden wie mich aus ihrer Sicht betrachten würde – ich bin kein grosser Held, ich bin das Gegenteil, ich bin Zeuge all dieser Dinge. Sie haben sich die Mühe gemacht, hierher zu kommen, sie sind diejenigen, die versuchen, die Welt zu retten. Ich, was mache ich denn hier? Ich bin hier und tue nichts. Ich bin in diese Armee eingerückt, ich erledige alle Aufträge, die sie mir



geben. Dass ich denke, dass sie Gutes tun, ändert mich nicht... aber ich weiss nicht, was sie gedacht haben. Das sind auch Dinge, die für mich persönlich schwer sind, aber so ist es nun mal passiert. Und ja, ich entsinne mich, dass ich dorthin gefahren bin, ich bin über das Wochenende nach Hause gefahren, und im Radio haben sie über die Operationen in Tulkarem gesprochen und berichtet, dass sie dieses und jenes gefunden haben und Dünger, der als...

### **Sprengstoff hätte dienen können.**

Ja. Ich erinnere mich, dass ich gesagt habe: «Was für ein Schwachsinn.» Und wir sassen im Auto mit, glaube ich, \*\*\*s Vater, und der ist in seinen Ansichten sonst sehr moderat, aber er sagt: «Was für ein unschuldiger Dünger soll das bitte sein?» Und ich sage von hinten: «Wer weiss, ob der überhaupt da war.» Dann sagt er: «Was soll das denn jetzt?» Ich stelle mir vor, dass ich, wenn ich zu Hause sitzen würde, auch «Was soll das denn jetzt?» sagen würde, aber weisst du, nach allem, was ich gesehen habe, war es einfach ...

Na ja, der Bericht im Radio hinterher, der Bericht im Radio war unglaublich: «In einer Zahal-Operation in Tulkarem», jaja, weiss ich, «wurden zwanzig Verdächtige festgenommen, zehn Waffen gefunden sowie Dünger, der mutmasslich zur Herstellung [von Sprengstoff] dient, anderthalb Tonnen Dünger.» Also ist es ein Erfolg, weil man es im Radio hört, und du sagst: «Ach komm, wir haben das alles getan, wir haben getan, was wir sollten.» Aber wir haben das genaue Gegenteil getan. Denn was haben wir getan? Wir haben Verbrechen begangen. Wir haben Häuser zerstört. Kein Haus, in das wir eingedrungen sind, war hinterher noch so, wie wir es vorgefunden hatten.

### **In wie viele Häuser seid ihr eingedrungen?**

Wir sind ganze Strassenzüge durchgegangen. Jedes Haus, sag ich dir, irgendwer ist auf die Idee gekommen, dass sie vielleicht Sachen in den Wasserbehältern auf dem Dach verstecken, weisst du, sie haben auf allen Häusern diese grossen schwarzen Wasserbehälter. Also haben sie die ganzen Behälter umgeworfen.

### **Ist das Wasser ausgelaufen?**

Sie haben sie umgedreht. Huch! Wie die Verrückten haben wir uns aufgeführt.

### **Habt ihr die Bewohner ohne fließendes Wasser sitzen lassen?**

Weiss ich nicht, darüber hat man nicht nachgedacht, man hat nach Waffen gesucht. Vielleicht ist in dem Wasser eine Waffe. Alles war erlaubt, es gab keine besonderen Informationen über die Häuser, aber man musste jedes einzelne überprüfen, als wäre es das Hauptquartier der Hamas.

## **19. DEN ALLTAG DER BEWOHNER STÖREN**

**Einheit: Nachal-Brigade • Ort: Hebron • Jahr: 2005**

Wenn von «Unterbrechung» die Rede ist, bezieht sich das normalerweise auf terroristische Aktivitäten. Man unterbricht terroristische Aktivitäten. Wenn man sagen soll, was das bedeutet-was ist «Unterbrechung», warum spricht man dann nicht von «Vereitelung» oder «Vorbeugung»? Was heisst eigentlich «Unterbrechung»? Weisst du, es gibt vereiteln, vorbeugen, unterbrechen, auf terroristische Aktivität reagieren, all das. Ja, es gibt da alles Mögliche, was man so macht. Was genau ist also Unterbrechung? Was wir meistens... die Antwort, die wir uns selbst gegeben haben, oder die Antworten, die wir von den Vorgesetzten bekommen haben, von denen weiter oben in der Hierarchie, ist, dass man dafür sorgt, dass keine Routine entsteht.

### **Bei wem?**

Auch während unserer Operationen [machen wir das], damit sie nicht wissen, wie sie uns folgen und etwas gegen uns unternehmen sollen. Zum einen, das ist klar, ist es vernünftig, die Patrouille zu schützen. Aber auch bei den ... das heisst, plötzlich errichten wir einen Kontrollposten, also einen [beweglichen, improvisierten] Kontrollpunkt, für fünfundzwanzig Minuten auf irgendeiner Strasse. Eine Strasse, die hoch in das Viertel Awraham Awinu führt. Und in dem Moment, in dem man damit anfängt, denken sich die Leute [die Palästinenser], dass sie nichts planen können, weil es eine «Unterbrechung» geben würde. Wenn man mitten in der Nacht anfängt, eine Kartierung\* vorzunehmen, dann

wird jeder, der eventuell gesucht wird, entweder nicht einschlafen oder beschliessen, den Stadtteil zu verlassen, er wird sich entschliessen, sich in einem Viertel weiter draussen aufzuhalten. Das ist Unterbrechung. Den Alltag der dortigen Bewohner unterbrechen. Ich weiss nicht mehr genau, aber ich glaube nicht, dass so etwas bei uns schriftlich festgelegt war. Nein, es könnte sein, dass es anderswo schriftlich gab.

## **20. SCHLÄGE, STÖSSE, ALLES MÖGLICHE. JEDEN TAG.**

**Einheit: Lavi-Bataillon • Ort: Distrikt Hebron • Jahr: 2002-2003**

Es gab da eine Sache mit einem zurückgebliebenen Jungen, mit einer echten geistigen Behinderung, der Steine von einem Hügel bei der Schafe-Kreuzung warf. Also haben sie ihn festgenommen, das war derselbe stellvertretende Kompaniechef [der im Interview als gewalttätig gegenüber Palästinensern beschrieben wurde], und er sagte zu einem meiner Soldaten: «Okay, bringen Sie ihn zum Jeep.» Der Soldat, der ziemlich klein war, hat ihn [den Palästinenser] an der Schulter gepackt. Der Soldat war ein anständiger Kerl, und der Typ hat mit ihm gerungen, und es war wirklich schwierig für den kleinen Soldaten, diesen sechzehnjährigen Jungen unter Kontrolle zu behalten. Also habe ich ihn zu Boden geworfen. Während der Auseinandersetzung hat ihn meine Waffe am Mund getroffen und ihm einen Zahn abgebrochen oder so. Er hat zu bluten angefangen und ist durchgedreht. Am Ende habe ich es geschafft, ihn unter Kontrolle zu bringen. Alle seine Cousins, Onkel, seine Eltern, was weiss ich wer noch, sie kamen her, der ganze Clan, vier Erwachsene, erwachsene Männer, und der stellvertretende Kompaniechef hat gedroht, dass, wenn er den Jungen das nächste Mal dort sieht... er sagt: «Es ist mir egal, ob er einen Stein wirft oder ob er keinen Stein wirft, ich werde ihn umbringen.» Und das ganze Gesicht des Jungen ist voller Blut. Und sie sagen: «Wie, können Sie nicht sehen, dass er zurückgeblieben ist, und seine Hand kann er nicht benutzen» – er hatte

eine sehr, sehr starke rechte Hand, weil das die einzige war, die funktionierte, die linke Hand war einfach nur, sie war irgendwie behindert, sie funktionierte nicht. «Er kann überhaupt keine Steine werfen» und so weiter. Und der stellvertretende Kompaniechef drohte den Eltern. Wir haben den Jungen laufenlassen, und er hat sich sofort einen riesigen Stein genommen und beinahe den stellvertretenden Kompaniechef getroffen. Der stellvertretende Kompaniechef und der Junge haben kurz miteinander gekämpft, und der Junge hat eine Menge Schläge eingesteckt, und die ganze Zeit blutete er aus dem Mund wegen des Schlags, den er von mir bekommen hatte. Aber die Sache mit der Gewalt – ich glaube, das war nicht, wie roh sie war, das war, wie alltäglich sie war. Es ging soweit, dass es kaum einen Tag mehr gab, an dem du, wenn du schon keine Schläge verteilt hast, zumindest jemandem gedroht hast, ihn zu schlagen. Meistens gab es Schläge, Stösse, alles Mögliche. Jeden Tag.

## 21. GRUNDLOSE VERHAFTUNGEN

**Einheit: Nachal-Brigade • Ort: Distrikt Ramallah/Hebron • Jahr: 2008-2009**

Wir hatten auch Verhaftungen, die uns angewidert haben. Wir hatten das Gefühl, dass sie keinen Sinn hatten, zum Beispiel Leute suchen, die Teile aus dem [Trenn-]Zaun geschnitten hatten, oder Leute, die Steine geworfen hatten oder auf Demonstrationen gegen den Zaun identifiziert worden waren, oder Anstifter. Man hatte das Gefühl, dass es keinen Sinn hat. In Hebron hatte man das Gefühl, dass man jemanden festnimmt, der eine Gefahr darstellt. Aber hier hatte man das Gefühl, dass man nichts bewirkt. Dann gab es eine Verhaftung, ich weiss nicht mehr, in welchem Dorf, die eskaliert ist, und dann war Chaos. Ich erinnere mich, wie der Kompaniechef seine Waffe durchgeladen hat und «Sie müssen sich beruhigen» gesagt hat, und dann kam der Schabak\* ins Dorf, zu ein paar Häusern, die der gleichen Grossfamilie gehört haben, sie konnte einem leidtun.

**Wie ist das ausgegangen?**

Sie haben die Gesuchten mitgenommen, und das war's.

**In welchem Alter waren diese Jungs?**

Von fünfzehn, sechzehn bis dreiundzwanzig, vierundzwanzig.

**Und du sagst, das waren Leute, die den Zaun durchgeschnitten und Steine geworfen hatten und bei Demonstrationen identifiziert wurden?**

Ja.

**Bei Demonstrationen in Na'alín?**

Nein, bei Demonstrationen in der Umgebung. Ich erinnere mich an eines meiner härtesten Erlebnisse dort – ich musste oft Gefangene nach Camp Ofer<sup>9</sup> bringen, und wie ich vorhin schon erzählt habe, weiss die rechte Hand der Armee nicht, was die linke tut... Ich sollte diesen Typen für eine Nacht zum Bataillonsstützpunkt bringen, bis das Fahrzeug kam, der Safari [Mannschafts-transporter]. In der Zwischenzeit bin ich schlafen gegangen. Der Typ sass gefesselt und mit verbundenen Augen da. Ich sagte zur Wache an der Zufahrt, dass sie keine Dummheiten machen sollten, sie haben ihm Wasser gegeben und wir haben ihn mit einem Schlafsack zugedeckt, weil es kalt war. Ich erinnere mich, dass es entsetzlich war, weil der Stützpunkt Ofer erst zu einer bestimmten Uhrzeit aufmacht, und wir haben dort gewartet, und der Fahrer war krank, und es war schrecklich, ihn [den Gefangenen] so sehen zu müssen. Er musste pinkeln und [ich musste] mit der Waffe neben ihm stehen.

**Wie lange hat er so dagesessen, in Handschellen und mit verbundenen Augen?**

Mehrere Stunden. Bis sie ihn abgeholt haben, dann war es vorbei. Niemand konnte mir sagen, was ich mit ihm machen soll. Das totale Chaos. Wir haben im Stützpunkt Ofer gewartet, er sass im Safari, und ich habe in der Nacht nach der Verhaftung nur ein paar Stunden geschlafen.

**Gab es auch welche, die ihr einfach habt «schmoren lassen»?**

Man war immer angespannt, sowohl in Hebron als auch in Rantis. Die grundlegenden Dinge – in einem Raum sitzen und jemanden bewachen, Hände fesseln, Augen verbinden, Essen, Wasser oder eine Decke geben, das haben wir

<sup>9</sup> Ein israelisches Militärgefängnis im Westjordanland.

immer gemacht. Das war nicht die Frage. Es gab die Rechten, die fanden, dass wäre alles zu viel des Guten, und die Linken, die ... und du fragst dich, ob wir vielleicht zu viel Mitgefühl haben. Die Massstäbe für Gut und Böse werden dort allmählich immer undeutlicher. Das Schwierigste war, denke ich, dass in Hebron alles eindeutig war, schwarz und weiss, Gut und Böse, aber im Alltag war alles grau. Jeder Mensch, den man festnimmt, vielleicht ein Kind, das nichts getan hat, und man hat das Gefühl, dass man ihm sein Kind kaputtgemacht hat.

### **Die Männer, die du festgenommen hast?**

In diesem Dilemma war man jeden Tag. Man fährt durch das Tor für eine Patrouille, dafür ist man da. Ich war in einem Dilemma. Diese extremen Momente waren so, dass man sich entscheiden musste, wie nett man sein wollte. Was es bedeutet, menschlich zu sein, war alles andere als klar.

### **Mein Frage ist, ob diejenigen, bei denen du dich hin- und hergerissen gefühlt hast, Leute waren, die ihr verhaftet habt, oder Leute, die ihr habt «schmoren lassen»?**

In Hebron gab es das nicht, oder wie gesagt, ich weiss es nicht, denn auch in Hebron gab es Leute, die Metall gestohlen haben, siebenjährige Kinder wollten Metall stehlen, und alles, was sie getan haben, war, Metall zu stehlen und zu verkaufen, weil sie zu Hause kein Geld hatten, und deshalb haben sie die Strasse überquert, die sie nicht überqueren durften, die Schuhada-Strasse. Die Schuhada-Strasse ist die Grenze zwischen der jüdischen Siedlung und der Kasbah\*, und sie [die Palästinenser] dürfen sich in Abu Saninah und in der Kasbah aufhalten, aber nicht im Bereich zwischen den beiden Vierteln. Also haben sie sie aufgegriffen, und die Polizei konnte nichts mit ihnen anfangen, und man setzt sie zwei Stunden lang neben die Wache am Eingang. Es gibt keine Möglichkeit, vernünftig damit umzugehen oder das zu lösen, also lässt man sie schmoren. Vielleicht sehe ich die Dinge viel verzerrter, als sie im Alltag tatsächlich sind. Ich weiss nicht. Meine Tante ist Psychologin, sie hat mir gesagt, dass man, um das verstehen zu können, komplett raus muss, und ich kann dir nicht sagen, was gut ist und was nicht, weil mir dazu die Mittel fehlen.

## 22. DIE JUNGS HABEN IN DEN HOF DES HAUSES UNTER UNS GEPIST

Einheit: Nachal-Brigade • Ort: Hebron • Jahr: 2002

Also, da war dieses Haus in Hebron, das wir eingenommen hatten ... Wir haben ein Haus eingenommen. Du kennst die Prozedur: Die Familie zieht um ins untere Stockwerk. Na gut, was haben wir gemacht? Wir waren... im dritten Stock, die Jungs haben ein Rohr zum Pinkeln besorgt, sodass sie nach draussen pinkeln konnten. Sie haben das Rohr, wir haben das Rohr so ausgerichtet, dass die ganze Pisse in den Hof des Hauses gelaufen ist. Genau dort, wo alles hinfloss, waren ein paar Hühnerställe. Für die tägliche Belustigung warteten wir, bis der Vater oder eines der Kinder zum Hühnerstall ging, dann stellten wir uns hin und pinkelten runter. Oder mir fällt gerade ein Kamerad ein, der sich gerne die Zähne putzte, sich den Mund aus einer Feldflasche ausspülte und dann wartete, bis unten jemand vorbeikam und er nach unten, nach draussen spuckte.

### Das gehört zu...

Das gehört zu deinen Möglichkeiten, ja, das gehört einfach zu den Dingen, die man tun kann. Niemand wird dich daran hindern, normalerweise nicht einmal die anwesenden Vorgesetzten, leider, denn die meisten von ihnen sind keine Ausnahmen, sondern Teil des Ganzen. Es ist schlicht im Rahmen deiner Möglichkeiten. Du kannst es tun, also entscheidest du dich, es zu tun oder es sein zu lassen. Da gibt es keinen Richter und kein Urteil. Niemand verurteilt dich dafür.

## 23. EINE FAMILIE UNTER KONTROLLE BRINGEN

Einheit: Feldaufklärer • Ort: allgemein • Jahr: 2004-2006

Als ich Offizier wurde, am Anfang, habe ich mich sehr auf den Auftrag konzentriert, den man mir gegeben hatte. Man hat mir einen Auftrag gegeben, und ich habe mich ihm voll gewidmet. Und anschliessend gab es eine Phase, in der



*Ein Nachteinsatz bei Beitar*

ich mich auf meine Soldaten verlassen habe und darauf, dass sie die Mission unter Kontrolle haben, und ich war sehr... Ich bin auf die Seite übergegangen, wo wir die [palästinensische] Familie versammelt haben, ich habe bei ihnen gegessen.

**Bei der Familie?**

Ja, ich rede mit ihnen, weisst du, über... Ich gebe ihnen sogar etwas von unserem Essen. Es ist verpackt und genau portioniert, weisst du, jeder teilt sich seinen halben Thunfisch ein, man kann nicht mehr mitnehmen [als man braucht], weil man drei Tage lang dort ist, und ich habe ihnen etwas zu essen gegeben, weil sie nichts hatten.

**Der Familie?**

Ja. Sie haben nichts. Und du sitzt bei der Familie, und du lebst bei ihnen. Du bist drei Tage lang bei ihnen, das ist eine lange Zeit. Das sind nicht bloss ein oder zwei Stunden. Vielleicht sind die Männer von der Infanterie bloss ein paar Stunden dort, keine Ahnung.

**Bleiben sie die ganze Zeit in dem Raum oder lässt man sie manchmal raus?**

Genau das war unser Problem: Was macht man, wenn es in dem Haus keine



Toilette gibt? Normalerweise gibt es einen Soldaten, der sie begleitet, wenn sie auf die Toilette wollen. Er geht mit ihnen mit, er begleitet sie und ist bei ihnen in der Toilette. Wenn die Mutter Essen kochen will, ist es das Gleiche. Er geht dann mit ihr in die Küche. Allerdings muss das ein innenliegender Raum sein, der keine Fenster hat, aus denen man klettern oder nach draussen rufen oder was weiss ich was tun könnte, damit draussen niemand etwas mitkriegt.

**Seid ihr heimlich in das Haus eingedrungen oder habt ihr Beobachter eingesetzt, auch wenn sie euch dann vielleicht sehen konnten?**

Nein, das ist verdeckt. Sie wissen nicht, dass wir da drin sind.

**Eigentlich ist das eine Art Entführung.**

Ja.

**Drei Tage lang.**

Es ist, als wenn die Armee sagen würde, dass, na ja, es gibt keine andere ... dass das der letzte Ausweg ist. Und na gut, die Familie befindet sich in einer Art Gefangenschaft.

**Aber danach werden sie es erzählen.**

Ja, sie werden es danach anderen Leuten erzählen, obwohl sie gar nicht wissen, was wir gemacht haben. Wir sind in ihr Haus gekommen und wieder gegangen, sie wissen nicht, was wir gemacht haben, während wir drinnen waren. Sie gehen in einen bestimmten Raum, und dann ist da ein anderer Raum, von dem aus wir unseren Auftrag ausführen. Sie sehen nichts und sie wissen nichts, sie haben nichts damit zu tun.

**Gab es je Leute, die sich beschwert haben, die gesagt haben, dass sie nicht wollen, dass ihr reinkommt?**

Nie... das passiert nicht. Du gehst einfach rein.

**Wenn ihr in mein Haus reinwolltet, würde ich...**

Natürlich. Aber du gehst da halt mit einem kompletten Zug mitten in der Nacht und mit Waffen rein, okay? Und sie wissen nicht, was... Unsere Gesichter sind angemalt, so dass sie sowieso erst einmal ein paar Stunden unter Schock stehen. Dann betritt die ganze Familie diesen Raum. Da ist kein... Mir ist nie Widerstand oder irgendwas in der Art begegnet. **Was habt ihr gemacht, wenn die Toilette draussen war?**

Dann musste man ... Ich weiss nicht, irgendwo mussten sie sich ja erleichtern.

### **Drinnen? Im Zimmer?**

So ist es dann wohl, ich weiss nicht mehr genau, wie wir das gelöst haben. Wir haben mit Sicherheit eine Lösung gefunden. Aber meistens ist es... auch wenn man eigentlich geplant hat, zwei Tage lang dort zu sein, kann es passieren, dass man es nach einem Tag nicht mehr auf die Reihe kriegt, weil es nicht geht, weil wir wegen der Toiletten ein Problem haben. Das ist es dann gewesen, und dann siehst du, dass da etwas ist, du beginnst zu verstehen und denkst nach, du begreifst, in welchem Verhältnis die Dinge zueinanderstehen. Und dann, nachdem du eine Menge solcher Sachen erlebt hast, kommst du langsam zu einer Einschätzung der Situation...

### **Viel später, wenn man bereits Offizier ist, oder nach ein paar Tagen?**

Du bist Offizier, du durchlebst all das mit dieser armen Familie. Du siehst, dass sie nichts haben, dass sie eigentlich die unschuldigsten Menschen auf der Welt sind, sie können kein Hebräisch, gar nichts. Manchmal fahren sie in die Stadt, sie kennen ein paar [hebräische] Wörter. Aber sie haben keine ... sie können nicht lesen. Sie haben keine Ahnung, haben mit nichts etwas zu tun. Dann sagst du dir... dann siehst du die Verhältnismässigkeiten, wenn du anschliessend in irgendeine Lagebesprechung kommst und der Bataillonskommandeur sagt: «Ja, Sie nehmen also dieses Haus ein und dieses und dieses und dieses.» Und du sagst dir: «Was ist hier eigentlich los, ist das alles, woran ihr denken könnt?» Oder vielleicht: «Ich weiss auch nicht, aber was macht ihr eigentlich hier? Warum ist die Armee überhaupt hier?»

### **Es ist nicht deren Aufgabe, darüber nachzudenken, warum die Armee hier ist.**

Ja, natürlich. Nein, aber mit ein bisschen gesundem Menschenverstand ... wenn sie nur beschliessen, Präsenz zu zeigen, meinerwegen. Also man fährt Patrouille oder was weiss ich, es gibt eine Menge militärischer Lösungen. Niemand würde auf die Idee kommen, dass man irgendeine Familie unter Kontrolle bringen muss, [um] Präsenz zu zeigen. **Habt ihr Präsenz gezeigt, indem ihr in Häuser eingedrungen seid?**

Ja, natürlich.

## 24. EIN FAHRENDER MENSCHLICHER SCHUTZSCHILD

Einheit: Zivilbehörde • Ort: Distrikt Bethlehem • Jahr: 2002

Ich fange jetzt nicht an, zu erzählen, wie der Alltag war, denn wenn du mit Soldaten gesprochen hast, die dort gedient haben, dann kennst du sicher all die Spielchen wie den Strom willkürlich an- und abstellen, das Schiessen auf Wasserbehälter, das stundenlange Warten an den Kontrollpunkten und andere solche Sachen. Jeder Soldat, der in den besetzten Gebieten gedient hat, kennt das und weiss, dass das sozusagen zum Standard geworden ist. Es gab da zwei Vorkommnisse, über die ich mich wirklich aufgeregt habe. Erstens, weil sie in meinen Augen sehr schwerwiegend waren, und zweitens, weil Offiziere der Fallschirmjäger für sie verantwortlich waren. Der eine Zwischenfall ging von Hauptmann \*\*\* aus, einem Kompaniechef bei den Fallschirmjägern, der andere von einem Oberleutnant. Der Grossteil der Beschwerden hat uns erst im Nachhinein erreicht, sie haben uns überflutet.

Ich rede von einer Beschwerde, die wir eines Tages bekommen haben, es ist an der Einfahrt zum Dorf Tekoa passiert, eine Einfahrt, an der wir nicht präsent waren, sonst wäre das nicht passiert. Die Soldaten sind rein, ohne es uns zu sagen, das war ein klarer Regelverstoss. Es war eine absolut unfassbare Beschwerde: Zahal-Soldaten hatten einen Palästinenser auf der Motorhaube ihres Jeeps festgebunden und sind mit ihm durch die Strassen des Dorfes gefahren. Die Beschwerde klang einfach total unsinnig. Wir haben uns an ihre Einsatzzentrale gewandt, und die haben gesagt: «Wir überprüfen das und melden uns bei Ihnen.» So etwas hatte es noch nicht gegeben. Wir haben zu ihnen gesagt: «So was gab es noch nie.» Sie haben zu uns gesagt: «Doch, so was gab's schon, schauen Sie doch nach.» Es ist Wahnsinn, aber so eine Beschwerde erfindet man nicht. Man kann eine Beschwerde erfinden, dass man an einem Kontrollpunkt aufgehalten wurde, aber das ist offensichtlich eine so ungeheuerliche Beschwerde, dass sie sich das unmöglich ausgedacht haben. Mein Vorgesetzter, ein Oberstleutnant, und ein weiterer Offizier sind dorthin gefahren.

### **Warst du dort?**

Ich war im Distrikt-Koordinierungs- und Verbindungsbüro (DKV)\* und habe an der Untersuchung teilgenommen, und ich kenne den Typen, der es war, und schliesslich hat er es zugegeben. Sie sind da hingefahren [ins Dorf], und noch einmal wurde uns erzählt, dass es nie passiert sei. Wir haben mit der Untersuchung begonnen, haben mit den Soldaten gesprochen. Offenbar ist dieser Hauptmann mit seinem Jeep nach Tekoa gefahren, das ist ein ziemlich feindseliges Dorf, und wurde mit Steinen beworfen. Also hat er einfach einen etwa vierzigjährigen palästinensischen Mann angehalten, einen Passanten, und hat ihn auf die Motorhaube des Jeeps gebunden. Der Mann lag einfach auf der Motorhaube, und sie sind mit ihm durch das Dorf gefahren. Niemand hat mehr Steine geworfen.

### **Ein menschlicher Schutzschild.**

Ja. Aber nicht einfach ein menschlicher Schutzschild – zunächst einmal ist ein menschlicher Schutzschild ja schon schlimm genug –, sondern ein fahrender menschlicher Schutzschild. Er hat ihn auf der Motorhaube des Jeeps festgebunden und ist mit ihm auf der Haube gefahren. Er ist mit ihm durch das ganze Dorf gefahren, das ist erschreckend. Derselbe Offizier übrigens, mit dem wir einen Monat zuvor schon einmal in demselben Dorf, Tekoa, Ärger hatten – er hatte seinen Soldaten die Anweisung gegeben, auf einem Hügel Stellung zu beziehen. Wieder war es derselbe Hauptmann. Ich will ihm nicht aus persönlichen Gründen etwas anhängen, all diese Zwischenfälle wurden aufgeschrieben und bezeugt, es wurde im DKV aufgenommen und dokumentiert, und es ist in die Zeitungen gelangt, zumindest die Geschichte mit dem Jeep. Er hat es zugegeben, und er wurde zu zwei Wochen Haft verurteilt und von einem Truppenkommando ausgeschlossen.

### **Welches Bataillon war das?**

Das will ich nicht einfach so sagen, weil ich mich nicht genau erinnern kann, welches Bataillon das war. Es war ein Bataillon, das in Beitar Hit stationiert war.

### **Wann war das?**

Um die Mitte meiner Dienstzeit ungefähr, März, April. Aber er war definitiv Hauptmann bei den Fallschirmjägern, das war ein Vorfall, der in die Medien

gelangt ist, in die Zeitungen. Ich bin fast sicher, dass es [das Bataillon] 101 war, aber ich will das nicht einfach sagen, nur um irgendwas gesagt zu haben. Ich weiss noch, dass ich viel mit ihnen zusammengearbeitet habe, sie waren dort die meiste Zeit. Jedenfalls war das derselbe Typ, mit dem wir zu tun bekamen, als wir einen Monat zuvor im Dorf Tekoa waren. Man muss wissen, dass sie in Tekoa regelmässig Patrouille fahren, das ist legitim. Sowohl um Fahrzeuge zu lokalisieren, als auch um Präsenz zu zeigen. Er versammelte seine Männer und sagte: «Jungs, ich setze drei Scharfschützen auf den Hügel und stelle mich mit dem Jeep mitten ins Dorf.» Er wollte erreichen, dass sich alle um ihn versammeln und anfangen, Steine zu werfen. Er sagte: «Ich reagiere nicht auf die Steine. Wenn sich genug Leute versammelt haben, werden die Soldaten auf dem Hügel sie von den Beinen holen.» Die Palästinenser hatten keine Ahnung, dass hinter ihnen Soldaten waren und ihnen einfach die Beine kaputtschiessen würden. Es ist nur deshalb nicht passiert, weil ich und ein weiterer Offizier dort waren, und wir haben es einfach verhindert. Wir haben es gemeldet, aber es wurde vertuscht. Das war einfach schockierend. Sein ganzes Ziel war es, palästinensische Kinder anzulocken, nur um ihnen die Beine wegschiessen zu können. Es war beängstigend. Das war derselbe Hauptmann, der auch für den Vorfall verantwortlich war, über den wir vorhin gesprochen haben.

## **25. EINMAL HABEN WIR EINEN JUNGEN AUFGEGRIFFEN...**

**Einheit: Panzer • Ort: Baka al-Scharkija • Jahr: 2000**

Genau zu Beginn der Intifada war ich an der Grünen Linie in Baka, und wirklich, an einem Schabbat, in der einen Woche siehst du ein geschäftiges Dorf voller Leben, voller Israelis, die am Schabbat shoppen gehen. Und wenig später tun die Unruhen ihre Wirkung, als würde ein Schalter umgelegt, und plötzlich wird der Ort zur Geisterstadt, wo sich niemand traut, das Haus zu verlassen ...

Normalerweise waren wir an einem Kontrollpunkt, und die Hauptstrasse des Dorfes war auch die Strasse, die nach Mevo Dotan und Chermesch [israelische Siedlungen] führt, also mussten wir die Strasse offenhalten, so dass sie [israelische Siedler] kommen und gehen konnten, und ab und zu kamen die Palästinenser und haben nicht weit vom Kontrollpunkt Reifen in Brand gesteckt. Sie werfen alles, was ihnen in die Hände fällt, ins Feuer: Reifen, Möbel, alles ... sie errichten eine Sperre ... manchmal bauen sie mehrere davon, ein paar hundert Meter vom Kontrollpunkt entfernt, sie sind nicht sonderlich gross. Das übliche Vorgehen bei so einer Sache ist, dass man das ganze Zeug wegräumen und [die Strasse] öffnen muss, und die Logik dahinter besagt, dass wir das nicht selbst tun, weil es zu gefährlich ist, weil wir unmöglich wissen können, ob da ein Sprengsatz drin ist und ob da nicht ein Scharfschütze auf dem Hügel steht und wartet, dass wir uns runterbeugen, dann in einer ungünstigen Position sind und er dann auf uns schießt. Also war die logische Lösung, dass wir uns nach dem Zufallsprinzip Leute auf der Strasse gegriffen haben und ihnen erklärt haben, dass sie das tun müssen. Wir haben uns irgendwelche Leute gegriffen, es hing einfach davon ab, wer in dem Moment gerade greifbar war. Manchmal waren da nur ältere Leute, manchmal waren es einfach nur Leute, die die Strasse überquerten, und meine Geschichte ist, dass wir uns einmal ein Kind gegriffen haben, kein grosses Kind, ein zehn oder zwölf Jahre alter Junge, so ungefähr, und wir haben ihm erklärt, was er tun soll, indem wir mit dem Gewehrlauf darauf gezeigt haben, das heisst, wir haben mit dem Gewehr herumgefuchelt, wir haben ihm gezeigt, was er tun soll.

Es entstand eine Situation, die, also... da ist dieser kleine Junge, ein Patrouillenjeep, und drei Soldaten richten ihre Waffen auf ihn, und er muss da hingehen und die Sperre abreissen, diese Sperren. Und er arbeitet und weint... und reisst die Sperren ab, und wir haben unsere Waffen auf ihn gerichtet, und er geht zu nächsten, und das ... dann hat der Kommandant des Patrouillenjeeps, der bei mir war, beschlossen, dass sie [die Palästinenser] so etwas vielleicht auch ein Stück weiter unten auf der Strasse machen [und weitere Sperren bauen] könnten, was natürlich absolut unlogisch war, weil das schon ausserhalb des Dorfes wäre, so etwas macht einfach keiner, und er sagt zu mir, dass

ein Stück die Strasse runter vielleicht noch etwas sei, wir sollten ihn mitnehmen. Im Patrouillenjeep gibt es keinen Platz, wo der Junge sitzen könnte, deshalb steckt er ihn nach hinten, mein Freund und ich sitzen hinten im Patrouillenjeep, und der Junge liegt zwischen unseren Beinen und unserer Ausrüstung und den Granaten, und er weint die ganze Zeit, während er auf uns liegt, auf der Ausrüstung und unseren Füßen. Ich konnte durch seine Hose fühlen, dass er sich vor Angst in die Hose gemacht hat. Und er weint und liegt zwischen zwei Soldaten im Patrouillenjeep, und nachdem wir uns zehn Kilometer vom Dorf entfernt hatten und völlig klar war, dass sie ganz offensichtlich nicht irgendwelche Möbel zehn Kilometer weit geschleppt haben, um eine Sperre zu errichten, hat der Kommandant entschieden, dass es genug sei, man könnte ihn jetzt rauslassen. Er hat den Jeep angehalten, ist ausgestiegen und nach hinten gekommen, hat das Kind herausgezogen, hat es an den Strassenrand geworfen, das Kind weint wieder, und jetzt hat er nasse Hosen und muss zehn Kilometer zurücklaufen, und wir fahren zu den Siedlungen, die ein Stück weiter die Strasse hinauf liegen.

## **26. MAN KONNTE TUN, WAS IMMER EINEM GERADE EINFIEL – KEIN MENSCH HAT FRAGEN GESTELLT**

**Einheit: Fallschirmjäger • Ort: Nablus • Jahr: 2002**

... es gab noch eine weitere Mission, mit einem Mannschaftstransporter. Du fährst in der Stadt herum, verkündest eine Ausgangssperre, fährst herum, fährst, wohin du willst. So machst du ihnen die Strassen kaputt.

**Was meinst du mit «ihnen die Strassen kaputtmachen»?**

Der Mannschaftstransporter fährt auf ihren Strassen und macht sie kaputt.

**Wie, Strassen mit Autos und allem?**

Manchmal macht man es und manchmal nicht. Manchmal fährt man über Autos und manchmal...

**Ist das für Erfüllung des Auftrags notwendig?**

Nein, es ist für die Erfüllung des Auftrags nicht notwendig.

**Ich meine, wenn du einen bestimmten Ort erreichen willst und ein Auto ist im Weg, dann steht das der Erfüllung des Auftrags entgegen.**

Nein, nein,... du siehst aus Versehen nicht, dass es zu eng ist... und das war zu einer Zeit, als wir tun konnten, was wir wollten. Wir haben ständig geschossen ... wir standen an der Sperre in dem verlassenen Haus, und du konntest die Leute aus einem Kilometer oder 500 bis 600 Metern Entfernung sehen, bevor sie bei uns ankamen, und sie können dich nicht hören und du hast keine Energie, ihnen zuzurufen, dass sie umkehren sollen, bevor sie bei uns ankommen, und du hast keine Energie, mit ihnen zu reden und sie zurückzujagen. Also versucht man, sie zu vertreiben, damit sie gar nicht erst in die Nähe kommen. Und wie macht man das? Man schießt neben sie.

**Mit scharfer Munition?**

Mit scharfer Munition. Damals hat man nur scharfe Munition benutzt. Wir waren in der Stadt, man hat geschossen, auf was man wollte. Wir haben auf Strassenlaternen geschossen ... wir haben Warnschüsse abgegeben, in die Luft geschossen – man hat keine Erlaubnis von jemandem oberhalb des befehlshabenden Unteroffiziers vor Ort gebraucht, nichts. Sie haben einen über Funk danach gefragt, die Kompanie, das Bataillon. Man sagt: «Ich bin das, alles in Ordnung.» Kein Mensch hat gefragt, warum [man schießt], kein Mensch hat Fragen gestellt. Einmal waren wir in Hummers, gepanzerten Hummers. Wir haben eine Ausgangssperre in einer Stadt verhängt, in der einem niemand so richtig gehorcht, wenn eine Ausgangssperre gilt. Also sind wir in fahrende Autos reingefahren...

**Das verstehe ich nicht.**

Man ... also, Autos fahren vorbei, und dann sieht der Fahrer dich, versteht, dass er rückwärtsfahren muss, dass er nicht vorwärts kann, also fährt er rückwärts, und du beschleunigst, also fährst du über ihn drüber, mit deinem gepanzerten Hummer, du fährst in ihn rein.

**Ist dir das passiert, mit deinem Hummer?**

Als das passiert ist, sass ich in dem Hummer.

**Wie oft ist das vorgekommen?**



Mir persönlich nur einmal. Und ausser dem Unteroffizier, der mit mir in dem Hummer sass, wusste auch niemand davon.

**Weisst du, ob das in der Kompanie oft vorkommt?**

Wenn nicht genau das, dann ist es doch allgemein üblich, dass man sie aus dem Auto rausholt und zusammenschlägt, damit sie kapieren, dass eine Ausgangssperre gilt.

**Was meinst du mit «man schlägt sie zusammen»?**

Na ja, ein paar Schläge, ein paar Tritte. «Komm her, halt den Mund! Warum bist du hier, warum ...», und dann sagt man: «Yalla, leck mich und geh nach Hause!»

**Weisst du ob das noch einmal vorgekommen ist, mit dem Hummer?**

Mit dem Hummer? Nein.

**Wer war bei diesem konkreten Ereignis anwesend?**

Wir waren mit einem gepanzerten Hummer unterwegs. Vier Leute: ein Kommandant, ein Fahrer, ich und noch einer. Dazu möchte ich sagen, dass ich damals erst seit acht oder neun Monaten bei der Armee war... Ich hatte noch kein Bewusstsein für diese Dinge entwickelt. Diese Situation erschien mir normal. Normal in Anbetracht von all dem, was um einen herum passiert, darum ist es einem überhaupt nicht bewusst... Wir sind von oben gekommen, und er kam an die Kreuzung, hat den Rückwärtsgang eingelegt und versucht, vor uns zu fliehen.

**Hat der Unteroffizier den Befehl gegeben?**

Ja. «Verfolgt ihn, verfolgt ihn.» Und der Fahrer hat keine Sekunde gezögert. Ein Fahrer von der Kompanie, ein kampferprobter Soldat. Und dann kam das Auto nicht weiter, weil in der Stadt Verkehr ist... wir fahren auf ihn zu und fahren einfach weiter.

**Der Hummer ist einfach auf das Auto draufgefahren?**

Er hat es nicht plattgemacht, er ist auf die Motorhaube gefahren. Und dann sind wir aus dem Hummer gesprungen und haben den Fahrer herausgezogen. Ich glaube nicht, dass ihm das Auto kaputtgegangen ist. Man packt die Person, drückt sie gegen die Wand, fängt sofort an ... und dann kommt von hinten der Fahrer des Autos, das ihn aufgehalten hatte. Er [der Fahrer] war Fotograf. Also hat er sofort Bilder gemacht. Mein Unteroffizier wurde sauer und hat ihm seinen Film und seinen Fotografenausweis abgenommen.

### **War das ein ausländischer Fotograf?**

Nein, ein Araber. Er hat ihm tatsächlich seinen Presseausweis abgenommen. Und seinen Film. Niemand wusste davon, niemand ... es gab nach dem Einsatz keine Untersuchung, man musste nicht... das war eine Zeit wie... wie im Wilden Westen. Man konnte tun, was einem gerade einfiel – kein Mensch hat Fragen gestellt, nie.

### **Und hast du in diesem Fall zu dem Unteroffizier nicht irgendwas gesagt wie: «Das da mit dem Auto... das ist nicht in Ordnung...»?**

Nein, mir war nicht klar, dass ich etwas tue, das nicht in Ordnung ist. Ich meine, man hat kein Bewusstsein dafür. Ich ... ich weiss nicht. Es klingt dämlich, aber man weiss nicht, was für üble Sachen man da macht. Erst später, vielleicht nach zwei Jahren, vielleicht wenn man Unteroffizier geworden ist, kommt man langsam zur Besinnung, wird erwachsen. Man beginnt zu verstehen, was man angestellt hat. Ich sage nicht, dass ich jemand bin, der... aber ich habe gesehen, wie ein Kamerad sie gegen die Wand gedrückt hat, und die sind dreissig, vierzig Jahre alt, und nicht...

«Wow» habe ich gesagt, aber es ging bei mir kein rotes Lämpchen an. Ich habe mir gesagt, was ist die Realität doch beschissen, und das war's. In der Stadt herumfahren, nichts tun, herumbrüllen. Und manchmal hatten wir einen Jeep von der Grenzpolizei dabei. Dann haben wir gehalten, haben einen geöffneten Laden gesehen und haben alle richtig übel verprügelt. Man lässt sie alle aufstehen. Das war unglaublich, daran erinnere ich mich. Wir haben angehalten und standen vor einem Laden, der geöffnet war, als die Ausgangssperre noch galt. Die Jungs von der Grenzpolizei, der Kommandant macht augenblicklich seine Tür auf und stellt alle in eine Reihe, alle stellen sich schön auf. Sie sagen: «Warum sind Sie ...», dann zack, zack, zwei Schläge, hau ab nach Hause – so hat er jedem dieser elf Leute zwei Ohrfeigen verpasst.

## 27. SIE HABEN EINE GRANATE AUF IHN GEWORFEN UND IHM DANN IN DEN KOPF GESCHOSSEN

Einheit: Fallschirmjäger • Ort: Nablus • Jahr: 2002-2003

Während des Ramadan 2003 oder 2002, irgendwann während des Ramadan sind wir ausgerückt, um jemanden zu festzunehmen. Es galten die normalen Regeln für die Feuereröffnung, entsprechend dem Standardverfahren bei der Festnahme eines Verdächtigen und so weiter.

### **Wer hat die Befehle ausgegeben?**

Das war der Kompaniechef, bei der Einsatzbesprechung. Wie gesagt, das hängt von seiner Laune ab. Die Regeln für die Feuereröffnung formuliert der Kommandeur der Regionalbrigade\*. Er hat ein oder zwei standardisierte Befehle zur Verfügung, über sie gibt er die Einsatzregeln vor, wie er es für richtig hält. Manchmal ist es der... im besten Fall ist es der Brigadekommandeur. In dringenderen Fällen ist es der Bataillonskommandeur. Er entscheidet. Es gibt kein klares Standardverfahren bezüglich der Regeln für die Feuereröffnung.

### **Aber wie lauteten in diesem Fall die Einsatzregeln?**

Das Standardverfahren für die Feuereröffnung, das Standardverfahren für die Festnahme eines Verdächtigen. Das Standardverfahren bei Festnahmen geht so: «Stehen bleiben oder ich schiesse.» In die Luft schiessen, blablabla ... im Einsatz richten wir uns nicht danach. Das [reale] Standardverfahren bei Festnahmen ist eine verkürzte Fassung des [eigentlichen] Standardverfahrens: «Waqf [arabisch] – Halt», bumm. Wenn er in der Sekunde, in der du ihm zurufst, stehen zu bleiben, nicht stehen bleibt und die Hände hochnimmt, dann schiess, um zu töten.

### **Das heisst, keine Schüsse auf seine Beine? Keine Schüsse in die Luft?**

Halt, bumm. Und oft ist dieses «Halt» nur fürs Protokoll.

### **Bumm, Halt?**

So was in der Art. Kurz, wir sind wegen einer Festnahme in die Stadt gefahrenes war während des Ramadan. Es gab ein wenig Verwirrung – einer der Trupps hat eine falsche Position bezogen, das haben wir erst hinterher erfahren, bei der Nachbesprechung. Eine Festnahme macht man mit mehreren Trupps, die das Haus umstellen, und dann gibt es ein Zugriffsteam, das ins

Haus geht. Das Zugriffsteam hat dort in der Gasse einen Mann entdeckt, einen Mann mit einem Gegenstand in der Hand. Sie haben ihn angeschrien: «Waqf, Halt.» Der Mann fing an zu rennen, und sie haben auf ihn geschossen, ihn verfolgt. Der Mann ist in die Gasse geflüchtet, in der einer der Trupps eine falsche Position bezogen hatte, und dann kam es eben zu Eigenbeschuss, indem ein Trupp den Mann gejagt und auf ihn geschossen hat, und als sie auf ihn geschossen haben, haben sie ja tatsächlich auch in Richtung eines anderen Trupps geschossen. Jetzt hat der Trupp, der nicht hinter ihm her war, gedacht, dass er beschossen wird, und dann haben sie den Umriss des Verdächtigen gesehen und darauf geschossen. Sie haben auf ihn geschossen, auf diesen Mann. Und wieder ist die Tötung mit Handgranaten sichergestellt worden.

**Wo warst du, als sie auf ihn geschossen haben?**

Ich war in einem anderen Trupp.

**Und du weisst das alles aus der Nachbesprechung, und weil sie in deinem Zug waren und ihr später darüber gesprochen habt?**

Ja. Und ich war nur ein paar Meter entfernt. Ich habe es nicht mit eigenen Augen gesehen, ich habe eine der Wände des Hauses beobachtet, aber ich war während des Zwischenfalls vor Ort anwesend.

**Sie haben irrtümlich auf ihn geschossen, weil sie dachten...**

... dass sie beschossen werden. Und sie haben auch einen Gegenstand in seiner Hand gesehen, also hatten sie Angst, es wäre eine Bombe. Sie haben auf ihn geschossen und dann die Tötung sichergestellt.

**Wer hat die Tötung sichergestellt?**

Die Soldaten des Trupps. Sie haben die Tötung sichergestellt, gemäss dem ihnen vertrauten Standardverfahren einer sicheren Tötung – sie haben eine Handgranate geworfen, danach haben sie ihm eine Kugel in den Kopf geschossen. Der Mann hatte eine Trommel in der Hand. Was hat sich im Nachhinein herausgestellt? Im Ramadan ist es Brauch, um vier Uhr früh auf die Strasse zu gehen und zu trommeln, um die Leute zum Frühstück zu wecken, bevor sie den Tag über fasten. Das haben wir nicht gewusst. Wenn wir, wenn irgendeiner von uns das gewusst hätte, versteht du? Nicht nur wir, einfache Soldaten, haben das nicht gewusst, niemand aus unserer Brigade hat das gewusst. Niemand von

Zahal hat sich die Mühe gemacht, uns zu sagen, dass im Ramadan um soundso viel Uhr Leute mit Gegenständen, mit Trommeln in der Hand herumlaufen, und vielleicht muss man dann die Einsatzregeln zur Feuereröffnung mässigen, und vielleicht muss man dann vorsichtiger sein. Kein Mensch hat sich die Mühe gemacht, uns das zu sagen, und deswegen ist dieser Mann gestorben. Wegen unserer Ignoranz.

## **28. DER KOMMANDEUR SAGTE: «ICH WILL DURCHSIEBTE LEICHEN»**

**Einheit: Golani-Brigade • Ort: allgemein • Jahr: 2003-2004**

Unsere Einheit hatte einen Kommandeur, der uns immer wieder genau diese Worte gesagt hat, und es war schrecklich, er hat immer wieder zu uns gesagt: «Ich will Leichen. Und nichts anderes.»

**Erinnerst du dich an eine bestimmte Gelegenheit, bei der er das gesagt hat?**  
Ich erinnere mich an zehn solcher Gelegenheiten. An zehn Vorfälle. Bei seiner ersten Ansprache an uns sagte er wörtlich: «Ich will durchsiebte Leichen.» Das war schrecklich. Ich habe ihn später im Zivilleben wiedergetroffen, zu Hause bei einem Freund, der verwundet worden war. Er hat zu mir gesagt: «Ja, wir haben achtundzwanzig Menschen umgebracht. Das sind überhaupt keine Menschen, das sind Terroristen, das geht in Ordnung.» Und vergiss bei alldem einfach, dass ich von Fehlern weiss. Das lassen wir besser beiseite, nachher können wir über Fehler reden, obwohl das nicht unbedingt im selben Sektor war. Genau das wollte er. Genau das sollten wir tun. Bevor wir zu einer wichtigen Mission aufgebrochen sind, pflegte er zu sagen: «Ich will durchsiebte Leichen.» Und wenn wir mit jemandem zurückgekommen sind, den wir getötet hatten, war er zufrieden. Einfach so.

**Wie hat sich das ausgedrückt?**

Wenn wir von einer Operation zurückkamen, hat er uns dafür gelobt, dass wir getötet hatten.

## **29. DER DIVISIONSKOMMANDEUR SAGTE: «SIE WERDEN DARAN GEMESSEN, WIE VIELE LEUTE SIE TÖTEN»**

**Einheit: Fallschirmjäger • Ort: Nablus • Jahr: 2007**

### **Okay. Was für Aufträge hattet ihr zu dieser Zeit?**

Um diese Zeit hat sich das ständig geändert. Ich glaube, es ist wichtig zu sagen, ich erinnere mich, dass ich, als ich zu einer Aufklärungseinheit eingezogen wurde, dachte – das hatte ich immer Freunde sagen hören –, dass Aufklärungseinheiten Festnahmen durchführen. Der Unterschied zwischen den Aufklärungseinheiten und den Bataillonen ist, dass die Aufklärungseinheiten Festnahmen durchführen. Die Einheit verhaftet Leute und so weiter, und ich dachte, super, das klingt interessant, das mache ich, ich will nicht an einem Kontrollpunkt stehen, dann also Festnahmen. Irgendwann während meines Dienstes gab es plötzlich eine unbewusste Veränderung, und die Einheiten wurden extremer.

Was ich damit meine? Eine Einheit wurde nicht mehr an der Anzahl der Festnahmen gemessen, die sie durchführte. Wir hatten ein Gespräch mit einem Divisionskommandeur, als wir zur Schomron-Brigade kamen. Er sagte: «Sie werden nicht an Festnahmen gemessen – Sie werden daran gemessen, wie viele Sie töten.»

### **Wer hat das zu euch gesagt?**

Der Divisionskommandeur. Der Vorgesetzte des Brigadekommandeurs, der wichtigste Mann.

### **Irgendein Divisionskommandeur für das Westjordanland?**

Der Divisionskommandeur für... Ich weiss noch nicht mal, wie das gegliedert ist. Wahrscheinlich für das Westjordanland.

### **Kannst du dich erinnern, welcher Divisionskommandeur das war?**

Nein ... das war, als ich Unteroffizier war, nach der Ausbildung. Das war im Jahr 2007. Er hat eindeutig gesagt: «Daran werden Sie gemessen. An den Kreuzchen [auf ihren Gewehrläufen]. Ich will, dass Sie jeden Abend Feindberührung suchen, daran werden Sie gemessen.» Daran wurden auch die Kompaniechefs gemessen. Irgendwann wurde mir klar, dass man ihm, wenn man Erfolg haben

wollte, Tote liefern musste. Er ... Verhaftete brauchte man ihm nicht bringen. «Festnahmen führen zu Abnutzungserscheinungen, die Bataillone kümmern sich schon um die Festnahmen. Aber Sie sind die Speerspitze, die Armee hat jahrelang in Sie investiert, und jetzt will ich, dass Sie mir tote Terroristen bringen.» Das hat uns angespornt, glaube ich.

Wir sind dann jede Nacht los, haben den Beschuss auf uns gezogen, in gefährlichen Gassen. Es gab Festnahmen, es gab alle möglichen Festnahmen. Aber der Höhepunkt dieser nächtlichen Routine war, Beschuss auf uns zu lenken oder eine Situation herbeizuführen, in der sie auf uns geschossen haben. Es gab «schlechte» Araber. Das waren die Araber, die einfach nicht auf uns schiessen wollten. Wir sind so gut wie jede Nacht los, haben irgendeinen Auftrag bekommen, alle haben versucht, ihre Fähigkeiten voll einzusetzen, sind in ein Haus eingedrungen. Selbstverständlich haben all diese Häuser Leuten gehört, die mit all dem nichts zu tun hatten, sie haben Leuten gehört die – jetzt sage ich es auch – unschuldig waren. «Sie gehen ins Haus, Sie machen das, während wir versuchenden Beschuss auf uns zu ziehen ...» Wir waren ein neuer Zug in der Aufklärungseinheit. Sie haben wirklich versucht... er wollte wirklich unbedingt, dass wir... dass die Scharfschützen töten. Er war wirklich Feuer und Flamme. «Wir werden das übernehmen, sie sind in einer Schlüsselposition, und wir werden dafür sorgen, dass wir Bewaffnete auf das Dach locken.» Das war das Ziel.

Du gerätst in Situationen, kommst in einen Zustand, das ist schwer zu erklären. Du starrst ins Fernglas und suchst jemanden, um ihn zu töten. Genau das ist es, was du willst. Doch willst du ihn wirklich töten? Aber es ist deine Aufgabe. Und du starrst weiter in das Fernglas und bist vollkommen durcheinander. Will ich das? Will ich das nicht? Vielleicht will ich eigentlich, dass sie nicht daneben schiessen. Ich erinnere mich an eine Nacht, als meine Soldaten auf der Lauer lagen, da war ein Bewaffneter, und ich habe gebetet, dass sie ihn verfehlen. Und ich stehe neben ihnen, sage zu ihnen «los, auf geht's», aber ich bete, dass sie daneben schiessen. Dass sie daneben schiessen und ihn nicht töten. Ich wollte nicht, dass sie einen Menschen töten.

**Haben sie danebengeschossen?**

Sie haben danebengeschossen. Sie haben ihn verwundet. Aber sie haben danebengeschossen...

**Und in den Tagen, als ihr herumgefahren seid, um Beschuss zu provozieren, seid ihr da beschossen worden?**

Ja.

**Und was geschah dann?**

Das hing zunächst davon ab, wo wir gerade waren. Waren wir erst einmal im Haus, ging es sehr schnell.

**Übrigens, wenn es darum geht, das Feuer zu erwidern, sprichst du davon, die Herkunft des Feuers zu identifizieren. Heisst das, dass man einen bewaffneten Man auf einem Dach oder am Fenster einer Wohnung stehen sieht, oder heisst «die Herkunft des Feuers identifizieren», dass man auf ein Haus schießt, von dem man weiss, dass sie aus einem der Fenster geschossen haben? Wie präzise ist das?**

Nein, ich glaube nicht, dass es eine Situation gab, in der es Beschuss aus dem Fenster eines Hauses gab und sie wild zurückgeschossen haben. So etwas haben wir nicht gemacht. Aber wir haben alles getan, um Beschuss auf uns zu ziehen. Die Situation war so, dass das Ziel war... weisst du, man fährt mitten in das Viertel hinein. Dein Ziel ist es, sie [die Palästinenser] herauszulocken, dafür zu sorgen, dass sie rauskommen, so dass man sie töten kann. Und es wird alles gemacht, was man sich vorstellen kann, damit sie herauskommen. Wenn kurz etwas aufblitzt – darüber wurde diskutiert –, reicht das aus? Ja. Es reicht aus, wenn es von einem Fenster kommt. Und es gibt alle möglichen Feinheiten, ich weiss nicht mehr, ob du schießen darfst, wenn du eine Gestalt erkennst, ob du, wenn du etwas aufblitzen und danach eine Gestalt siehst, schießen darfst – all das, um das Verbotene zu erlauben. Kurzum, wir haben alles getan, um Beschuss auf uns zu ziehen. Meistens waren wir ohne einen besonderen Auftrag unterwegs, und sie haben zufällig auf uns geschossen. Oft ist es vorgekommen, dass wir ausgerückt sind, um jemanden zu suchen, und wenn sie uns auf dem Weg zum Einsatz beschossen haben, haben wir alles abgeblasen und die Schiesserei gesucht, denn jetzt hatten wir ja schon jemanden mit einem Gewehr, warum sollten wir noch nach jemand anderem suchen. Der vorherige Kompaniechef, der sicher kein Heiliger war, konzentrierte sich [hingegen] auf



das Ziel [der Mission]. Wir sind los und haben das erledigt. Wie gesagt, vielleicht hat die Armee ihre Auffassung geändert, ich weiss nicht, wie es jetzt ist. Dem [vorherigen Kompaniechef] ging es um den Auftrag, wenn von weitem auf ihn geschossen wurde, na gut, dann man muss das ignorieren und mit dem Auftrag weitermachen. Als dieser Kompaniechef nicht mehr bei uns war... das war es, was [den neuen Kompaniechef] angezogen hat. Das Feuer hat ihn angezogen, und er hat alles getan, um zurück ins Feuer zu kommen.

### 30. WIR HABEN «NUR» VIER KINDER GETÖTET

**Einheit: Fallschirmjäger • Ort: Nablus • Jahr: 2003-2004**

Unser Hauptquartier war bei der Regionalbrigade, und wir sind ständig wegen Hinterhalten in die Stadt.

**Wenn du «ständig» sagst, meinst du...**

Um die vier bis fünf Mal pro Woche. Verhaftungen, Strohwitwen\*, Störmanöver.

**Wie viele Kreuzchen hat die Kompanie?**

Hmm ...wir haben elf Bewaffnete, glaube ich. Und vier oder fünf Kinder, sowas um den Dreh.

**Vier oder fünf Kinder?**

Irgendwann haben sie uns wissen lassen, dass sie unserer Kompanie [gerne] Aufträge geben, weil wir nur vier Kinder getötet haben, weil wir als die Kompanie bekannt sind, die unschuldigen Zivilisten keinen Schaden zufügt.

**Wer hat euch das wissen lassen?**

Der Kompaniechef hat gesagt, das komme vom Brigadekommandeur. Wir kriegen Aufträge, weil wir wissen, wie man sauber arbeitet, und weil wir keine Unschuldigen verletzen.

**Aber «nur» vier Kinder...**

Nur vier Kinder.

**Und wann wurden diese vier Kinder getötet?**



*Der ältere Mann, der auf dem Gehsteig liegt, konnte den Befehl, die Strasse zu verlassen, entweder nicht hören oder nicht verstehen. Er wurde von Soldaten der Golani-Brigade getötet. Das Foto wurde 2002 von Sagi Blumberg in Ramallah aufgenommen, der während der Operation «Abwehrschild» als stellvertretender Kommandeur eines Panzerbataillons diente und die Einnahme des Hauptquartiers der Palästinensischen Autonomiebehörde anführte.*

Zwischen Dezember und Mai.

### **Zwischen Dezember und Mai – vier Kinder?**

Wir sind eine Kompanie mit sechzig Leuten, die unterscheiden können zwischen ... es gab eine Operation, «Stille Wasser», die hat zweieinhalb Wochen gedauert und die ganze Brigade ist nach Balata hineingegangen. Jedes Mal waren sie für ein paar Tage dort, rein, raus. Ich glaube, nur während unserer Zeit dort, als Teil der Brigade, haben wir eine Menge Zivilisten erwischt. Wir haben ständig Zeitungen bekommen, und ich habe gesehen, dass ein alter Mann getötet wurde. Das war uns überhaupt nicht bewusst. Sie haben uns nicht erzählt, dass eine neben uns eingesetzte Einheit jemanden getötet hatte. «Ein alter

Mann und vier Kinder wurden in Balata getötet, weil sie ein Kampfgebiet betreten hatten.» Jetzt stell dir vor, du bist dort, du weisst, was ein Kampfgebiet ist...

### **Was ist ein Kampfgebiet?**

Ich weiss nicht. Laut der Zeitung ist Balata ein Kampfgebiet. Es gab dort nicht so viele Zusammenstösse. Aber ein Kampfgebiet ist ... ich weiss nicht... Solda-

## **31. SIE HABEN DAS HAUS MIT ABSICHT ZERSTÖRT**

**Einheit: Pioniere • Ort: Distrikt Bethlehem • Jahr: 2001**

Die schlimmsten Dinge, die ich gesehen habe, wurden vom Schimschon-Bataillon angestellt. Das Haus, dessen Wand sie zerstört hatten, haben sie wie die Irren geplündert...

### **Was meinst du mit «geplündert»?**

Sagen wir, sie haben geschissen ... sie haben auf die Sofas geschissen, sie haben gestohlen.

### **Sie haben auf die Sofas geschissen?**

Sie haben auf die Sofas geschissen, bevor sie gegangen sind, sie haben einfach auf die Sofas geschissen. Sie haben Anzüge gestohlen, sie haben alle Anzüge gestohlen, die im Schrank waren.

### **Hast du das gesehen?**

Ich war dabei. Ich habe das Haus mit ihnen verlassen.

### **Du willst sagen, sie haben einfach einen Anzug in einen Rucksack gesteckt?**

Nein, in den Mannschaftstransporter. Sie haben einfach, na ja, die Anzüge reingeworfen.

### **Aha.**

Sie haben zerstörte Häuser hinterlassen, mit Absicht. Sie haben in dem Haus alles auf den Kopf gestellt. Während die Familie in irgendeinem Raum eingesperrt ist, haben sie in ihrem Haus das Unterste zuoberst gekehrt... und auch, wie sie ... ihr Vorgehen bei Festnahmen war sehr, sehr gewalttätig...

### **Was meinst du damit? Gib mir ein konkretes Beispiel.**

Wir hatten zu tun mit einem ... wir operierten in dieser Situation getrennt voneinander, wir kamen von irgendwoher, und sie sind mit dem Panzer in irgendeiner Gasse steckengeblieben und kamen nicht raus. [...] Sie waren dort mit dem Panzer, und da waren etwa vier Autos vor ihnen, die ihnen den Weg versperrten, und ein Vorbau. Also, da war der Eingang zu dem Haus, ein altes arabisches Haus, und sie sind ... sie sind mit dem Panzer über die Autos gefahren. Natürlich hätten sie auch einfach rückwärtsfahren können, aber sie haben beschlossen zu wenden, indem sie mit dem Panzer über vier Autos fahren. Sie sind einfach drübergefahren, haben gewendet und haben den gesamten Hauseingang mit dem Heck des Panzers zerstört. Sie haben einfach ein halbes Haus kaputtgemacht, mit dem Panzer, und sind weggefahren.

Und, ich würde sagen in derselben [Nacht], in der ich ankam, nahmen sie Leute fest... also die waren ... wir haben die Leute versammelt und alle Männer mussten kommen, um ... bevor wir in das Verwaltungsgebäude für diese Gegend eingebrochen sind, eine Gegend mit Geschäften, mit Gassen, sie haben alle Männer informiert, dass sie an einen bestimmten Ort kommen müssen, wo sie alle überprüft werden, und dann konnten wir in das Verwaltungsgebäude, und dann sollten sie wieder zurück dürfen. Und als sie all diese Männer in Empfangnahmen, haben sie sie einfach... dann haben sie sie komplett ausgezogen. Jeden, der ein bisschen widersprochen hat, haben sie zusammengeschlagen, gestossen, zusammengeschlagen, in die Luft geschossen ... in der Größenordnung. Und dann haben sie sie freigelassen. Diese Leute waren [von sich aus] dorthin gekommen, nachdem man sie informiert hatte, dass sie kommen müssten, sie sind freiwillig gekommen.

Und übrigens, als wir in dieses Gebäude rein sind – der Schimschon-Kommandeur hatte den Auftrag in der Einsatzbesprechung erläuterte sagte, dass «einige von Ihnen nicht zurückkommen werden». Genau so, «einige von Ihnen werden nicht zurückkommen, das wird ein irrsinniger Kampf». Und wir sind rein, ohne dass sie einen einzigen Schuss auf uns abgegeben hätten, und die ganzen Leute vom Schimschon-Bataillon haben aus Angst in alle Richtungen geschossen. Mit ihren ... sie waren zu Fuss unterwegs, aber auch mit ihren Mannschaftstransportern.

## 32. WIR SIND IN DIE HÄUSER UNSCHULDIGER MENSCHEN EINGEDRUNGEN, JEDEN TAG, DIE GANZE ZEIT

Einheit: Feldaufklärer • Ort: allgemein • Jahr: 2004-2006

Was mich geschockt hat, was mich echt geschockt hat, ist, dass man jeden Tag Aufträge ausführt, bei denen man in Häuser eindringt und es ist einfach ... und dann, als wir zu dieser Familie kamen, die nicht einmal eine Toilette im Haus hatte – das hat mich schockiert. Darum ist das auch... das ist etwas, das auf mir lastet. Weil ich gemerkt habe, dass ich... in meinem Zug war einer, der Arabisch konnte, darum konnten wir ein bisschen kommunizieren. Also die Arbeit dieses Mannes [des Hausbewohners] ... seine Hühner legen Eier, er verkauft die Eier, das ist sein Job. Und sonst arbeitet keiner, seine Frau arbeitet nicht, sie ist daheim bei den Kindern ... Also greifst du dir an den Kopf, du sagst: «Okay, jetzt habe ich ihn einen ganzen Tag daran gehindert, seinen Lebensunterhalt zu verdienen.» So war es, genau so, und dann habe ich mir so gesagt, ich habe darüber entschieden, was mit ihm geschieht, weil wir genau das tun: Wir dringen in die Häuser unschuldiger Menschen ein. Jeden Tag, die ganze Zeit.

**Es gibt Leute, die sagen würden, dass sie nicht unschuldig sind, dass sie etwas verstecken könnten.**

Klar. Nein, es gibt auch solche, die sagen würden: Es ist gut, auch in die Häuser von unschuldigen Menschen einzudringen, die Heiligkeit der Mission geht über alles. Das heisst, es gibt hier gar kein Problem, sie würden sagen, dass es bei dem, was man da macht, gar kein ethisches Problem gibt. Aus Sicht der Armee gibt es kein ethisches Problem. Man beschmutzt nicht die Reinheit der Waffen [den militärischen Ehrenkodex], man schlägt sie nicht zusammen. Wenn sie sich widersetzen, darf man ihnen zeigen, wo's langgeht, darf man reagieren oder was auch immer, das ist also ganz klar eine Strafe. Also ist alles in Ordnung, und es ist zum Besten der Mission, es rechtfertigt die Mittel, alles klar. Aber im Einsatz, wenn man den gesamten Zeitraum betrachtet, dann ist das nicht immer so, die meisten Aufträge werden nicht zu Ende gedacht. Es gab ei-

ne Menge Aufträge, die einen eher dürftigen Zweck hatten, oder wir wurden auf eine Mission geschickt, die auf so wackeligen Informationen basierte, dass es besser gewesen wäre, sie sein zu lassen. Am Ende hat es diese Familie geschluckt, und das war's, so ist es bei dieser Mission gelaufen. Und das passiert nicht nur... das passiert in den meisten Fällen. Ich sage mal, in 95 Prozent der Fälle ging es nur darum, einer Familie zu schaden und wieder zu gehen.

#### **Mit Absicht?**

In der Praxis ist es so gewesen. Und dann fängt man an zu denken. In Ordnung, aber man kann nicht wirklich wissen [worum es bei dem Einsatz geht]. Aus eigener Erfahrung wissen wir, wir haben gesehen, welche Missionen erfolgreich waren – diejenigen, für die es sehr sehr präzise, sehr sehr klare Informationen gab, bei denen die Arbeit gemeinsam mit dem gesamten Nachrichtendienst-Apparat erledigt wurde, das heisst mit dem Schabak\* und so weiter. Nur dann waren wir erfolgreich. Aber es könnte sein, dass die Armee immer alle möglichen ... das heisst: Auch wenn man es nicht mitbekommt, gibt es dafür noch andere Gründe. Die Armee zeigt immer Präsenz, immer geht es um diese Sache mit der Präsenz, und es gibt dafür Beweggründe seitens der Armee im Hinblick auf ihre strategische Zielsetzung und ihre grossen Operationen.

### **33. BLENDGRANATEN AN ZENTRALEN ORTEN**

**Einheit: Schaldag • Ort: allgemein • Jahr: 2002-2004**

Ich möchte darauf hinweisen, dass das Schlimmste für mich die Routinesachen sind. Dinge, die ich jeden Tag mache und gegen die ich immun werde. Es sind diese täglich anfallenden Dinge, die mich am meisten mitnehmen.

#### **Nenne mir ein Beispiel.**

Ich kann dir sagen, dass mir gezielte, komplizierte, schwierige Operationen, die Tote und Verletzte mit sich bringen, wesentlich vernünftiger erscheinen, weil man weiss, wer diese Leute sind. Aber gerade die Aufträge, die ich ausführte,

weil in meinem Sektor etwas vorgefallen war, mehr Truppen benötigt wurden und unsere Einheit um Unterstützung gebeten wurde, wir dann zu Hilfe kamen und ganz gewöhnliche Einsätze ausgeführt haben, gerade da habe ich die schlimmsten Dinge erlebt ...da sieht man Freiheitsberaubung, die grundlose Verweigerung fundamentaler Rechte, denn das sind keine Terroristen – gerade das hat mich am meisten mitgenommen. Es gibt viele Beispiele. So viele, dass ich nicht... Zum Beispiel habe ich bei gewaltsamen Patrouillen ausgeholfen.

**Was ist eine gewaltsame Patrouille?**

Eine gewaltsame Patrouille ist eine, die man so ausführt, dass die Leute merken, dass man da ist, sie dient dazu, Präsenz zu zeigen. Man brüllt plötzlich, dass alle in die Häuser gehen sollen. Man zeigt Präsenz.

**Als Reaktion auf etwas?**

Nein ... entweder macht man es als Reaktion auf etwas, oder weil man fürchtet, dass jemand [mit einer Waffe] herauskommt-ich hoffe, sie hatten Angst, dass sich jemand davonmacht – und dann tut man es eben. **Was meinst du mit «ich hoffe»? Du warst nicht irgendein Amateuroffizier, du warst volle drei Jahre [aktiver] Offizier in der Armee.**

Ich wusste nicht, ob jemand Bestimmtes vielleicht aus dem Dorf abhauen würde, aber möglich ist es...

**Es ist möglich, dass, ich sag mal, der Brigadekommandeur davon wusste.**

Kann sein. Von solchen Sachen habe ich nichts erfahren. Kann sein, dass der Kommandeur der Regionalbrigade davon wusste und gewaltsame Patrouillen losgeschickt hat.

**Was macht man auf einer gewaltsamen Patrouille? Gut, man schreit herum.**

**Wendet man wirklich Gewalt an? Schlägt man Leute zusammen? Wirft man Blendgranaten? Schiesst man in die Luft?**

Man wirft Blendgranaten, ja.

**Wo wirft man die Blendgranaten?**

An zentralen Orten.

**Du meinst, man kommt zu einem Einkaufszentrum, schreit, dass alle heimgehen sollen, und wenn sie losrennen, ist alles wunderbar, aber wenn man findet, dass es nicht schnell genug geht, wirft man Blendgranaten?**

Jaja.

### **Mitten am Tag?**

Mitten am Tag.

### **Manchmal völlig unabhängig von dem, was in der Gegend passiert?**

Ich hoffe, es hängt damit zusammen, aber...

**... aber nicht, dass du wüsstest.**

Nicht, dass ich wüsste.

## **34. EIN FEIERLICHER EINZUG MIT BLENDGRANATE**

**Einheit: Nachal-Brigade • Ort: Hebron • Jahr: 2003**

### **Du bist Kompaniefeldwebel?**

Ja.

### **Du solltest die Aufträge kennen und die Ziele, warum man sie ausführt.**

Genau. Meistens ging es bei unseren Missionen in Hebron darum, die jüdische Siedlung zu schützen. Das waren unsere Aufträge, entweder die Siedler auf dem Weg zum Gebet in der Höhle [der Patriarchen]\* zu schützen, oder einfach täglich in der Stadt zu patrouillieren. Und wenn man im Nachhinein darüber nachdenkt, über ihr Leben [der Palästinenser] dort, verwandelt man es durch die psychologische Kriegführung in einen Alptraum.

### **Psychologische Kriegführung?**

Genau. Krach machen.

### **Was ist psychologische Kriegführung?**

Man lässt sie wissen, dass eine Armee anwesend ist. Auch an Orten, an denen die Armee nicht dauerhaft präsent ist, gibt man ihnen das Gefühl, dass sie da ist. Ob man nachts Krach in der Gegend macht, einfach Blendgranaten wirft, oder ob man irgendwo mitten in der Nacht in ein Haus eindringt, in einer Art feierlichem Einzug mit Blendgranate, das Haus durchsucht und wieder geht.

### **Wie wählt man das Haus aus?**

Wie man das Haus auswählt? Es kann jedes Haus sein. Es kann ein Haus neben dem Stützpunkt sein, um den Bewohnern ein bisschen Angst zu machen. In den





*Soldaten des Bataillons 50 der Nachal-Brigade schauen während einer Durchsuchungsoperation in einem palästinensischen Haus ein Spiel der Fussball-WM 2002.*

Bewohnern sieht man ein gewisses Gefahren potential, weil sie nahe am Stützpunkt wohnen. Im Allgemeinen sind das unschuldige Leute. Es gibt jeden Tag Patrouillen zu Fuss, wo man einfach nur durch die Stadt läuft und in Häuser geht, irgendwelche Häuser, ohne Grund, einfach so. Nein, es gibt keine konkreten Informationen zu dem Haus. Man geht rein, schaut sich um, geht wieder. Und wenn man reingeht, kann man es sich gemütlich machen, denn es gibt sonst keinen Ort zum Ausruhen. Man kann nicht draussen auf einer Bank sitzen und sich ausruhen.

**Nachts? Oder tagsüber?**

Es kann nachts sein, es kann am Tag sein.

**Kannst du eine konkrete Gelegenheit beschreiben, bei der ihr in ein Haus eingedrungen seid?**

Eine konkrete Gelegenheit? Man geht mit dem Ziel in das Haus, vielleicht etwas Verdächtiges zu finden, man weiss noch nicht einmal, was genau. Man steckt alle in einen Raum. Normalerweise haben sie ihr Geld in einem Schrank, sie verstecken es. Sie haben kein, sie bringen es nicht auf die Bank oder sonst

wohin. Sie legen es in Schränke, da verstecken sie es. Nun, um Plünderungen und so weiter vorzubeugen, haben wir normalerweise die ganze Familie in den Raum mit dem Geld gesteckt, so dass sie hinterher nicht ankommen und sagen können, dass wir gestohlen hätten. So war das, wir fangen an, die Räume zu durchsuchen. Alles auf den Kopf stellen, schauen, suchen, so halt... die Jungs nehmen auch Sachen mit.

### **Kannst du dich an Plünderungen erinnern?**

Bei Missionen, an denen ich als Vorgesetzter teilnahm, habe ich das nicht zugelassen. Obwohl es Soldaten gab, die zu mir gesagt haben: «Lass uns das hier mitnehmen, oder das oder das.» Aber ich war dazu nicht bereit.

### **Aber gab es Dinge, die du innerhalb der Kompanie gesehen hast?**

#### **Ausrüstung? Kleinkram?**

Ausrüstung, Kleinkram. Gehstöcke, alle möglichen Fahnen, Fahnen der Islamischen Bewegung,<sup>10</sup> alle möglichen Bilder. Ich habe in der Kompanie keine ernsthaften Plünderungen gesehen. Aber wie gesagt, ich habe eine Menge Geschichten gehört, die mich nicht überrascht haben. **Lass uns zurück auf die Durchsuchung kommen. Alle sind in einem Raum, und man macht die Durchsuchung. Wie hinterlässt man das Haus?**

Man hinterlässt es ... man versucht, es so zu hinterlassen, wie man es vorgefunden hat. Du weißt ja, dass es miese Soldaten gibt, die kommen, auf den Sofas sitzen, alles dreckig machen, das ist immer noch ... immer noch so. Wie gesagt, ich weiss nicht, was auf anderen Patrouillen vorgekommen ist, weil ich nur von denen spreche, bei denen ich dabei war. Wir haben versucht, das Haus so zu hinterlassen, wie wir es vorgefunden haben. Aber es können auch Spähoperationen sein, bei denen man plötzlich in ein Haus eindringt, auf irgendeine unschuldige Familie trifft, man bricht in ihr Leben ein und lässt sich in ihrem Haus nieder.

#### **Wie lange?**

Wie lange? Das kann ein Monat sein, zwei Monate, zwei Wochen.

#### **Und wo ist die Familie während dieser Zeit?**

Die Familie? Ich weiss es nicht, nicht im Haus. Ich weiss es nicht, sie treffen ir-

---

*10 Eine islamistische und antizionistische Organisation mit Sitz in Israel.*

gendwelche Vorkehrungen für sie, ich weiss nicht, was sie genau mit ihnen machen. Wenn wir dort ankommen, ist das Haus leer. Wer weiss, was sie mit ihnen machen, ich weiss es nicht.

**Habt ihr nicht gefragt?**

Nein. Das interessiert einen in dem Moment nicht. Und fertig, man bleibt einfach da, verwandelt das Haus in, na ja, einen Stützpunkt. Man räumt alles weg und hängt Tarnnetze auf. Man versucht, die Toiletten nicht zu benutzen. Ich meine, man benutzt die Toiletten nicht?

**Also benutzt man die Toilette oder nicht?**

Man benutzt sie, natürlich. Eine Patrouille kann vier Stunden dauern, sie kann acht Stunden dauern. Klar, als ich Vorgesetzter war, habe ich die Entscheidungen getroffen. Man geht einfach raus und patrouilliert in der Umgebung des Postens, und normalerweise versucht man, nicht jedes Mal in die gleiche Ecke zu gehen, man läuft einfach von Haus zu Haus. Wie gesagt, man weiss nicht, was man sucht. In dieses oder jenes Haus reinzugehen ist eher eine Art Warnung. Und das ist das Standardverfahren, von dem wir hier reden, für das Eindringen in Häuser. So läuft das, man ist fertig, man geht weiter, wenn man will, bleibt man eine halbe Stunde oder Stunde und ruht sich aus, dann macht man weiter. So ist das. Solange die Schicht dauert, macht man das so.

## **35. SIE KAMEN, BRACHTEN DIE LADUNGEN AN UND SPRENGTEN DAS HAUS**

**Einheit: Territorialkommando Zentrum<sup>11</sup> • Ort: Distrikt Bethlehem •**

**Jahr: 2002-2003**

**Gab es Befehle, Fotos zu machen, die in eine bestimmte Richtung gingen?  
Andere Dinge nicht zu fotografieren?**

Es gab keine Befehle, irgendetwas nicht zu fotografieren, nichts dergleichen.

---

*11 Territoriale Kommandobehörde, die für die geographische Mitte Israels und die besetzten Gebiete zuständig ist.*

Im Gegenteil: Das Ziel war, nichts wegzulassen, alles zu fotografieren, und wenn es Dinge gab, die nicht in Ordnung waren, die Verantwortlichen darauf hinzuweisen. Natürlich haben wir nichts nach aussen weitergegeben, aber in Fällen, in denen die Armee etwas davon hatte, haben sie [den Weg an die Öffentlichkeit] genutzt, etwa wenn die Armee Kontrollpunkte geöffnet oder die Beschränkungen für Nahrungsmitteltransporte gelockert hat und so weiter. Die Einheit war um mich als den einzigen Fotografen herum aufgebaut. Es hätten sechs sein sollen, aber es ist etwas dazwischengekommen, ich glaube, in der Presseabteilung, in der Politik von Zahal hat sich irgendetwas geändert, so dass die übrigen fünf nie kamen. Sie haben mit sechs angefangen, ein Jahr bevor ich gekommen bin. Langsam sind es dann weniger geworden. Ich bin genau zu dem Zeitpunkt gekommen, als einer von ihnen aus dem Dienst ausschied. Es gab ein paar Angestellte und Redakteure, die dafür verantwortlich waren, das Material, das ich lieferte, aufzubereiten, sowie die Vorgesetzten. Ich war der Fotograf. Meistens war ich nachts mit Einheiten unterwegs, um Operationen zu dokumentieren.

**Wer hat entschieden, wohin du gehst?**

Die Vorgesetzten. Der Chef der Einheit war Major, und unter ihm gab es einen Leutnant. Am meisten sticht aus meinen Erinnerungen an diese Zeit heraus, dass damals die Operationen begannen, die, glaube ich, «Adressänderung» oder so hiessen. Bei den Operationen ging es darum, die Häuser von Leuten in die Luft zu jagen, die verdächtig wurden, mit terroristischen Aktivitäten zu tun zu haben.

**Wer hat diesen Begriff benutzt? Ihr?**

So nannte man die Operation. So nannte man all diese Operationen. Operation «Adressänderung» – eine Operation, bei der ein Haus in die Luft gejagt wird. Zuerst [das Haus] von Leuten, die Terroranschläge verübt hatten. Danach war es das «seines Onkels», «des Bruders von jemandem, der ihn kennt...», alle möglichen solcher losen Verbindungen. Das wurde mit derzeit immer akzeptabler. So kann man das im Grunde auf den Punkt bringen. Ganz am Anfang wurden diese Operationen auf mehr oder weniger die gleiche Art ausgeführt. Truppen sind rein. Jedes Mal war es ein anderes Bataillon. Sie haben die Umgebung gesichert, Leute entfernt. Wenn da Männer waren, haben sie sie festgenommen.

Da war immer ein Schabak\*-Agent dabei, glaube ich, und jemand vom DKV\* und jemand mit Verbindung zur Regierung, der die Verantwortung trug. Für die ersten Aktionen, bei denen Häuser gesprengt wurden, musste er die ausdrückliche Erlaubnis des Verteidigungsministeriums einholen. Die genaue Abteilung habe ich vergessen. Telefonerlaubnis um drei, halb vier in der Früh. Sie rufen an und kriegen grünes Licht. Manchmal haben wir das Haus fünfzehn Minuten vorher evakuiert [bevor wir es gesprengt haben]. Das hing von der Höflichkeit des befehlshabenden Offiziers ab – manchmal fünf Minuten, manchmal eine halbe Stunde. Wir reden hier nicht von Wellblechhütten. Das sind Häuser mit allem, was so in ein Haus gehört, angefangen mit Sofas, Elektrogeräten und Kühlschränken bis hin zu Lebensmitteln und Fotoalben und so weiter. Meistens lautete der Befehl auf fünfzehn Minuten, wie gesagt, Kinder, Frauen ... von dem Moment an, in dem der befehlshabende Offizier eintrifft, haben sie fünfzehn Minuten Zeit, das Haus zu räumen ... und zur selben Zeit bringen die Pioniere schon die Sprengladungen an, während die Bewohner evakuiert werden. Der Umkreis des Hauses wird abgesperrt, um sonstige Verletzte zu vermeiden, und in dem Moment, in dem sie grünes Licht bekommen – damals hat sich das manchmal um ein oder zwei Stunden verzögert, bis sie die Erlaubnis hatten, offenbar aus politischen Gründen, und dann jagen sie das Haus in die Luft. Sobald sie das Haus gesprengt haben, gibt es eine letzte Durchsuchung, um sicherzugehen, dass da nichts Ungewöhnliches ist, und dann verlassen sie binnen fünf Minuten die Gegend. Es gab viele solcher Operationen. Mit der Zeit, nach ein paar Monaten, gab es keine Anrufe mehr beim Rechtsberater\*, oder wer immer das war. Die Sache hatte ihren Anfang genommen, es gab ein Medienecho, [die Sprengungen] wurden immer häufiger, und irgendwann war grünes Licht nicht mehr nötig – sie kamen einfach, brachten die Ladungen an, sprengten das Haus und verschwanden.

**Wie oft ist das vorgekommen?**

Dutzende Male, viele Dutzende Male. In Dörfern ... in Bethlehem, Bet Dschallah, überall.

**Wie wurde bei der Evakuierung benachbarter Häuser vorgegangen? Oder hat man immer nur das eine Haus evakuiert?**

Ich erinnere mich an ein paar Fälle, in denen Häuser von anderen Leuten wirk-



*Soldat in einem palästinensischen Haus während einer «Strohwitwen-Operation», Gaza 2008*

lich sehr nah standen, gleich daneben, aber selbst das hat sie nicht daran gehindert, das Haus zu sprengen. Ich glaube, dass die Pioniere, so weit wie möglich, versucht haben, nur das Haus zu zerstören, das zerstört werden sollte – die Befehle lauteten, dass die Zerstörung anderer Häuser verhindert werden sollte, weil es sonst Klagen gegen die Armee wegen aller möglichen Zerstörungen in der Umgebung geben würde, und es gehörte zu meinen Aufgaben, die Gegend hinterher zu fotografieren, aber das kam selten vor, weil wir immer ziemlich schnell aufgebrochen sind.

**Was für Fotos liefert man von so einem Ereignis?**

Ich habe Bilder vom Eingang gemacht, vom Hauseingang, das gesamte Gespräch zwischen Vorgesetzten und Soldaten, die Evakuierung der Bewohner, das Ausräumen der Einrichtung.

**Auf Video?**

Auf Video und auf Fotos. Das Anbringen des Sprengstoffs. Danach geht man auf Sicherheitsabstand. Die Zerstörung, die eigentliche Sprengung des Hauses. Einfach überall, wo ich sehe, dass etwas passiert, mache ich Bilder.

## **Und was machst du dann mit dem ganzen Material?**

### **Mit den Explosionen zum Beispiel?**

Solche Sachen landen auf den Computern im Büro. Sie wählen sechs Bilder aus. Ein Bild von der Explosion, ein Bild von... es gibt einen Titel für jedes Bild: «Der befehlshabende Offizier», «Der befehlshabende Offizier bereitet die Bewohner auf die Räumung vor», «Der befehlshabende Offizier erlaubt den Bewohnern, ihre Habseligkeiten aus dem Haus zu holen». Dass es nur ein Zehntel der Sachen in dem Haus ist, spielt keine Rolle.

### **Ist es vorgekommen, dass eine Familie um mehr Zeit gebeten hat?**

Es gab solche Fälle, ich weiss nicht mehr genau, das hing wirklich vom Leiter der Operation ab. Es gab Fälle, da haben sie den Befehl gegeben und wurden anschliessend nicht wieder gesehen. Nach fünfzehn Minuten überprüften sie alles über Funk. Oder es gab Fälle, in denen die befehlshabenden Offiziere anwesend waren: Es gab einen Fall, da haben vier Soldaten eine alte Frau in ihrem Stuhl auf den Schultern getragen. Das war irgendwie lustig, sie haben sie aus dem Haus evakuiert.

### **Konnte sie nicht gehen oder wollte sie nicht?**

Sie konnte offenbar nicht.

## **36. WIR HABEN UNBEWAFFNETE POLIZISTEN GETÖTET**

**Einheit: Pioniere • Ort: Distrikt Ramallah • Jahr: 2001**

Damals war der Terroranschlag auf die sechs Leute auf der Landstrasse 443. Sechs Soldaten von den Pionieren, und so ein Terrorist kam an einen der Kontrollpunkte, es war furchtbar neblig und er hat sie alle umgebracht. Er ist einfach da rein und hat auf alle geschossen, sechs hat er getötet. An diesem Abend waren wir in einem von diesen Dörfern und hatten nichts zu tun. Sie haben uns zu ihrem Stützpunkt gerufen und uns alle in einem Raum versammelt, wir wussten nicht so recht, was los war. Plötzlich kommt unser Zugführer

von so einer Zweiminutenbesprechung und sagt: «Hört zu, das ist jetzt die Einsatzbesprechung... wir werden ... die Operation ist eine Vergeltungsoperation. Wir werden sechs palästinensische Polizisten an einem Kontrollpunkt eliminieren, als Vergeltung für die sechs, die sie uns genommen haben.» Das ist die Geschichte, auf die ich hinauswill. Es war an der 443. Wenn man eine Linie zur Zone A\* hin zieht sind da ... na ja, vier Übergänge, für die ist die palästinensische Polizei verantwortlich. Und sie haben uns einfach losgeschickt, zusammen mit der Aufklärungskompanie der Fallschirmjäger, das weiss ich noch, und mit noch jemandem, damit sie einfach, nun ja, alle palästinensischen Polizisten dort eliminieren. Okay? Und die Einsatzbesprechung hat vielleicht zwei Minuten gedauert. Es wurde uns gegenüber als Vergeltung definiert, und als ich sofort geögert habe, als ich gefragt habe: «Was haben sie getan? Wer sind sie?» Sie haben gesagt, sie seien palästinensische Polizisten, und ich habe gesagt: «Was haben sie getan?» Sie sagten: «Es besteht der Verdacht, dass der Terrorist, der die sechs umgebracht hat, diesen Kontrollpunkt passiert hat.» Es gibt einen Verdacht, aber tatsächlich wissen sie es nicht. Und es kann sein, dass es einer von diesen [Übergängen] ist, aber sie sagten mir: «Es spielt keine Rolle, sie haben sechs von uns genommen, jetzt holen wir uns sechs von ihnen.»

#### **Das war die Formulierung?**

So hat er das gesagt. Eine Vergeltungsoperation. Am Tag darauf wurde es auch in den Zeitungen als «Vergeltungsoperation» publik gemacht. Sie haben das nicht verheimlicht. Sie sind mit der Vergeltungsoperation an die Öffentlichkeit gegangen, die Schlagzeile war... die irrsinnige Schlagzeile war «Angemessene Blutrache». Und wir sind runter nach ... es war ein sehr langer Marsch, wir sind da um vier Uhr früh zu Fuss hin, nachts ist da keiner, sie ... der Kontrollpunkt ist nachts geschlossen, es gibt da ein Gebäude, in dem sie wohnen...

#### **Und am Tag gehen sie runter zum Kontrollpunkt?**

Tagsüber sind sie am eigentlichen Kontrollpunkt.

#### **Und ihr sasst im Hinterhalt?**

Wir sassn im Hinterhalt... bis sie kamen. Und der Plan war, dass wir sie einfach alle töten, also sie kommen und wir bringen sie um, egal ob sie Waffen haben oder nicht... na ja, ein palästinensischer Polizist? Einfach erschossen. Und wir



sassen da, und die Nacht dauert und dauert... es ist eiskalt... ich zittere vor Angst, aber auch vor Kälte. Ich war der Funker. Es gab drei Mann mit Zielfernrohren, die sollten zuerst schiessen, und dann sollten wir von der Seite angreifen. Und dann kommen sie [die palästinensischen Polizisten]. Und wir erwischen sie, als sie gerade irgendetwas durchsucht haben, sie sind fünf Meter entfernt von mir, sie stehen fünf Meter von mir entfernt, sie waren nur zu dritt, ein anderer war weiter weg, und ich gehe ans Funkgerät, um die Bestätigung einzuholen, und keiner antwortet mir. Es antwortet mir irgendeine...

**Eine Führungsassistentin?**

Na ja, irgendein Mädchen antwortet mir. Und es gibt keine Bestätigung, und immer noch keine Bestätigung, sie können den Bataillonskommandeur nicht finden, und mein Einheitsführer nimmt das Funkgerät. Jetzt sind sie genau neben uns. Er brüllt, er sagt, naja, brüllt, «wir haben Feindberührung, Feindberührung, Feindberührung». Wir hatten keine Feindberührung oder irgendwas in der Art. Diese Jungs [die drei Soldaten mit Zielfernrohren] haben einen Feuerstoss abgegeben und nichts getroffen.

**In dem Moment, in dem sie das Brüllen gehört haben, haben sie das Feuer eröffnet?**

Wir hatten keine «Feindberührung, Feindberührung, Feindberührung». In dem Moment habe ich den Jungs den Befehl gegeben, das Feuer zu eröffnen, aber er hat den Bataillonskommandeur angeschrien, er hat «Feindberührung» geschrien, obwohl wir gar keine «Feindberührung» hatten, wir hatten keine Feuererlaubnis...

**Sie waren ganz nah? Er hat entschieden, dass ... er hat das nach eigenem Ermessen gemacht?**

Er hat das nach eigenem Ermessen gemacht.

**Er hat entschieden...?**

Ja. Na ja, wir hätten nicht rausgehen ... wir hatten im Prinzip keine Erlaubnis, etwas zu unternehmen. Es gab standardisierte Bestätigungen, die man einholen musste. Das heisst, eine Bestätigung, irgendwohin zu gehen, dann eine Bestätigung, dort zu bleiben, glaube ich, und dann braucht man die Bestätigung, das Feuer zu eröffnen – wir hatten keine Feuererlaubnis ... also haben wir «Feindberührung!» geschrien ... also hat er «Feindberührung!» geschrien ...

sie, die drei Soldaten, haben geschossen, sie haben's versaut und nichts getroffen. Sie hätten die Strassenlaternen treffen sollen, was ihnen aber nicht gelungen ist, und sie hätten auch sietreffen sollen ... auf sie schiessen sollen [die palästinensischen Polizisten]. Sie haben es nicht hinbekommen, irgendwas zu treffen.

Wir sind aufgestanden, haben geschossen, wir haben zwei Menschen erwischt, also zwei Leute sind gestorben... aber warte, die sind nicht gestorben, Entschuldigung, sie wurden verwundet. Wir haben einen am Bein getroffen, glaube ich, und einen an der Schulter oder so. Sie sind gerannt, und wir sind hinter ihnen her... wir sind immer weiter. Ich hatte eine Visiervorrichtung. Ich habe einem von ihnen eine Kugel in den Kopf gejagt, während er gerannt ist, und der andere ist hinterhergekrochen... wir sind alle aufgestanden, wir sind gerannt... es war... willst du die Wahrheit hören? Es hat mir wirklich Spass gemacht. Es hat viel Spass gemacht, weil es das erste Mal war, dass man einen echten «Sturmangriff» ausführt, wie ich es in der Ausbildung gemacht habe, und wir waren unglaublich ... wir haben hervorragend funktioniert, und er ist weitergerannt ... wir sind weiter nach vorne. Er ist in irgendeinen Lagerraum, irgendwas aus Wellblech. Vier Typen bleiben draussen stehen, wir zerschieszen das Ding wie verrückt ...es gab da eine Gasflasche, die gesamte Gasflasche ist in die Luft geflogen, alles brannte, brannte, brannte. In der Zwischenzeit sind ich und der...

**Dahin ist er geflohen, dahin ist der Mann, der gekrochen ist, geflohen?**

Da ist der Mann, der... in der Zwischenzeit hatten wir einen toten [palästinensischen Polizisten]. Ein anderer ist in dem Ding verbrannt, und noch einer ist gerannt. Wir sind ihm nachgerannt, er ist auf einen, ja, einen Friedhof gerannt, er ist auf einen Friedhof oder so. Ich glaube, es war ein Friedhof, er ist auf den Friedhof gerannt. Wir standen auf der Mauer, wir haben auf ihn geschossen und wir haben ihn getötet.

**Waren sie bewaffnet?**

Warte. Sie haben die ganze Zeit nicht auf uns geschossen. Sie haben nicht zurückgeschossen. Nein, sie haben nicht... wir hatten keine Feindberührung, sie haben zu keinem Zeitpunkt auf uns geschossen. Wir haben zuerst aus der Entfernung geschossen, wir haben nichts getroffen, wir sind aufgestanden, um zu

stürmen, wir haben einen erwischt und er ist davongerannt, ich habe ihn mit noch einer Kugel erschossen. Ein anderer ist in das Ding gerannt, das inzwischen brannte, und wir sind hinter noch einem hergejagt.

### **Zum Friedhof?**

Zum Friedhof. Und noch einer, der auf mich geschossen hat, und noch einen, der verschwunden ist, wir haben ihn nicht gefunden, und dann... **Also waren sie zu viert?**

Sie waren zu viert. Jetzt, wo wir darüber reden, wie viele es waren, selbst in der Nachbesprechung war nicht klar, dass sie zu viert waren. Es kann sein, dass sie nur zu dritt waren, es kann sein, dass sie zu viert waren. Wir konnten sie nicht, nein, wir konnten sie nicht identifizieren ... sämtliche Berichte haben sich widersprochen, weil einer gesagt hat, dass er definitiv nur drei gesehen habe, während ein anderer gesagt hat... und noch ein anderer hat gesagt, dass er hier definitiv zwei gesehen habe, und, na ja, aus allen Berichten sind wir auf vier gekommen, aber es gibt keine Bestätigung, und kein Mensch kann wirklich sagen, wie viele sie waren, von den elf, zwölf Leuten in unserer Gruppe. Wir wissen es nicht genau. Und dann komme ich zu ... also sie schicken mich...

### **Warte, du bist auf dem Friedhof, der Mann ist tot?**

Nein. Wir standen auf der Mauer, wir haben auf ihn geschossen, er ist gestürzt, und es war vorbei. Nun, diesen Mann, den ich getötet habe, den ich erschossen habe, ich habe einen Schuss auf ihn abgegeben, er lag auf dem Boden, wir haben nur gesehen ...wir haben ihn nur von unserer Position aus gesehen, er wurde von etwas verdeckt, und wir waren drei oder vier Leute, die ihn einfach durchlöchert haben... wir haben einfach weiter auf die Leiche geschossen.

### **Um die Tötung sicherzustellen?**

Nicht, um die Tötung sicherzustellen, sondern aus Hysterie, aus Anspannung. Wir haben ihn durchlöchert ...ja, wir haben ihn komplett durchlöchert, und dann, als ich zurückkam vom... na ja, wir haben uns halt vom Friedhof zurückgezogen, und ich bin zu ihm hin und habe nachgesehen, nicht um die Tötung sicherzustellen, sondern um ihm seine Waffe abzunehmen, und dann sehe ich ihn, und er war sozusagen in Stücke gehackt. Es war eine zerfetzte Leiche, mit

einer Kugel hier und noch drei hier, und hier noch eine, und an seinem Bein von da ab runter... da war halt nur, da war nichts... wir haben ihn komplett durchlöchert. Und ich habe versucht, ihn umzudrehen, und habe es auch geschafft... ein fünfundfünfzigjähriger, wenn nicht sechzigjähriger Mann, sehr alt, und er hatte keine Waffe, also hinterher haben wir das verstanden, dass keiner von ihnen, auch der auf dem Friedhof nicht, eine Waffe hatte.

**Haben sie Uniform getragen?**

Sie haben palästinensische Polizeiuniformen getragen. Sie haben palästinensische Polizeiuniformen ohne Waffen getragen.

**Okay.**

Und dann sind wir noch ein Stück gelaufen, wir haben noch eine Handgranate in das Ding geworfen, das gebrannt hat, wir haben zusammengepackt, und dann, aus allen Richtungen, na ja, die ganze Bevölkerung kam angelaufen, und unsere Scharfschützen haben weiter in ihre Richtung geschossen, und dann sind sie stehen geblieben ... sie haben niemanden getroffen, aber es gab jede Menge Schüsse, und wir sind aufgebrochen.

**Habt ihr eine Antiterrorausbildung oder so was durchlaufen?**

Haben wir, ja.

**Und bringt man euch in dem Kurs bei, wie man eine Tötung sicherstellt?** Ja, natürlich. Sie bringen einem überall bei, wie man eine Tötung sicherstellt. Man stellt eine Tötung immer sicher, na ja, man jagt ihm noch einmal eine Kugel in den Kopf, selbst wenn der Typ tot ist.

**Du weisst, dass Zahal das bestreitet?**

Was glaubst du denn? Natürlich. Klar tun sie das.

**Gab es in der Ausbildung auch Inhalte wie «jetzt stürmen, ,bumm bumm’, Tötung sicherstellen»?**

Beim Aufbruch. Eine Tötung sicherstellen, natürlich.

**Okay.**

Ja. Warum, [hast] du [das] nicht [gelernt]? Nein?

## 37. ZIELEN SIE AUF DIE AUGEN, SO DASS EIN AUGE WEGFLIEGT

Einheit: Artillerie • Ort: Kalkilia • Jahr: 2000

Mit am meisten geschockt hat mich, dass wir-wir waren für den Einsatz in den besetzten Gebieten nicht ausgebildet – nur kurz eingewiesen wurden. Also haben sie uns ein bisschen was erklärt über, ich weiss nicht, wie man sie nennt, Mittel zur Auflösung von Demonstrationen.

### **Mittel zur Auflösung von Demonstrationen.**

Okay. Ich weiss nicht. Du kannst dir ja denken, dass ich vom Kämpfen nicht viel Ahnung hatte. Auf dem Papier bin ich Kampfsoldat, man hat mich dort aber keiner Gehirnwäsche oder so unterzogen. Sie haben uns einfach etwas beigebracht. Auf jeden Fall haben sie uns beigebracht, was ein Gummigeschoss ist, und sie haben uns gezeigt, dass es in etwas steckt, das im Militärslang «Tampon» heisst, das ist eine Art Nylonhülle, das [jeweils drei Geschosse] zusammenhält. Also haben sie zu uns gesagt: «Aber Sie müssen sie trennen, das heisst, dass man das Päckchen aufreisst und sie dann einzeln lädt, um [mehr] Schaden anzurichten.» Und sie haben uns auf eine sehr pornographische Weise erklärt: «Zielen Sie auf die Augen, so dass ein Auge wegfliegt, oder auf den Bauch, damit sie in den Bauch eindringt.»

### **Wer hat euch das erklärt?**

Der Kompaniechef im Hauptquartier.

### **Vor der Kompanie?**

Ja, und er sagt diese Dinge, ja, und lacht. Er sagt: «Trennen Sie sie», und zeigt, wie man sie trennt und wie man sie lädt. Er sagt: «Im Dreierpaket wirken sie nicht.» Für mich war das wirklich furchtbar, weil ja klar ist, dass sie so gemacht sind, um auf eine Menschenmenge zu schiessen, und nicht, um direkt auf jemanden zu zielen, auch wenn das immer noch schlimm genug ist. Sie haben uns wirklich erklärt, was man mit einem Gummigeschoss machen muss, damit es zu scharfer Munition wird. Und er hat erklärt, dass das niemand nachweisen können wird. Wenn jemand durch ein Gummigeschoss verwundet wird, «tun sie Ihnen nichts, Sie müssen sich keine Sorgen machen».

### **Und wie haben die Soldaten reagiert?**

Sie haben gelacht. Niemand war davon ernsthaft schockiert, ausser mir. **Hast du darüber mit jemandem gesprochen?**

Ja, allerdings. Eigentlich wollte ich zum Bataillonskommandeur gehen, aber bevor ich das getan habe, habe ich mit einem Freund geredet, der der Fahrer des Kompaniechefs war. Er sagte zu mir: «Es gibt nichts, was du mit ihm besprechen könntest.» Der Chef selbst – mein Freund war mit ihm im Einsatz-hat die Gummigeschosse immer getrennt und hat allen befohlen, es ebenfalls zu tun. Na gut, und am Ende habe ich mich also an BeZelem\* gewandt.

### **Was hat BeZelem gesagt?**

Sie haben mich dazu befragt. Sie haben mir jede Menge Fragen gestellt, sie haben mich nach ihren Namen gefragt. Ich habe keine Ahnung, wie sie damit umgegangen sind, weil das schon kurz vor Ende meiner Dienstzeit war. Letzten Endes weiss das heute, naja, niemand, keiner hat eine Ahnung davon. Es gab da diesen Tenet-Bericht<sup>12</sup> oder so, über Israels Vorgehen in den besetzten Gebieten, und meine Geschichte ging darin ein. Sie haben mir deswegen einen Brief geschickt.

## **38. EINE PATROUILLE, UM ARABER ZUSAMMENZUSCHLAGEN**

**Einheit: Kfir-Brigade • Ort: Hebron • Jahr: 2006-2007**

Es gibt viele Vorfälle. Einfach allen möglichen Blödsinn, den wir gemacht haben. Wir haben dauernd Araber zusammengeschlagen, das war nichts Besonderes. Einfach zum Zeitvertreib.

**Erinnerst du dich an einen Vorfall, bei dem ihr das Feuer auf Palästinenser eröffnet habt?**

---

*72 Gemeint ist offensichtlich der vom damaligen CIA-Direktor George Tenet im Juni 2001 vorgelegte Plan, der eine schrittweise Deeskalation der Feindseligkeiten zwischen Israelis und Palästinensern während der zweiten Intifada vorschlug.*

Weisst du, wie oft das vorgekommen ist, dass es Aufruhr gab und wir das Feuer eröffnet haben?

**Mit scharfer Munition?**

Wenn es nötig war, ja, wenn es sein musste, wenn wir es wirklich wollten – dann ja, man schießt auf die Knie, die Knie.

**Du hast gesagt, dass man die ganze Zeit darüber nachdenkt, wie man die Lage weiter anheizen kann.**

Natürlich.

**Was heisst das?**

Weisst du, wir wollten, dass es interessant ist. Wir haben nach Wegen gesucht, um die Araber ein bisschen zu reizen, damit wir jede Menge Gummigeschosse verschossen konnten, damit es interessant wird, damit die Zeit in Hebron ein bisschen schneller vergeht.

**Wer hat sich solche Methoden ausgedacht?**

Viele. Soldaten, Vorgesetzte.

**Während sie mit dem Kompaniechef zusammensassen?**

Wie meinst du das, mit dem Kompaniechef? Niemals, sage ich dir, niemals würde so etwas aus dem Zug herausdringen. [Die Angelegenheiten des Zugs] sind wie Staatsgeheimnisse, haben wir immer gesagt. Niemand wusste davon.

**Als spricht man darüber nur mit dem Zugführer?**

Ach was. Der Zugführer wusste auch nichts.

**Wer sass dann zusammen?**

Unteroffiziere und ein Feldwebel.

**Wo habt ihr euch getroffen?**

In einem Raum. Es gibt einen Raum für Altgediente und einen für die Jüngeren. Im Raum für die Jüngeren.

**Und was sagt man? «Heute machen wir auf Patrouille das und das»?**

Ja.

**Man plant das im Voraus?**

Natürlich.

**Und was habt ihr gemacht?**

Allen möglichen Blödsinn. Wir haben viel gemacht, wir haben gesagt: Eine Patrouille wozu? Eine Patrouille, um Araber zu verprügeln. Kinder, Araber, allen möglichen Blödsinn.

**Wer hat diese Patrouillen angestossen?**

Alle möglichen Leute. Der Zugführer durfte nichts wissen.

**Unteroffiziere und Gruppenführer?**

Ja, Offiziere haben damit nichts zu tun.

**Sie sagen: «Jetzt fahren wir los, um...»?**

Wir wissen, wo wir hinfahren, wir haben vorher eine Einsatzbesprechung. Wir fahren Patrouille.

**Der Gruppenführer kommt und sagt: «Jetzt fahren wir Patrouille»?**

Man weiss, dass man auf Patrouille geht. Wie gesagt, hör zu, man macht das nicht mit jedem Gruppenführer, man weiss, mit welchem Gruppenführer das geht.

**Wenn Soldaten auf Patrouille gehen, dann nicht aus eigenem Ermessen.**

Alle wissen, dass eine Patrouille ansteht. Das ist der Auftrag: patrouillieren, sichern. Wir haben das einfach weitergemacht.

**Was sagt der Gruppenführer zu euch, wenn ihr losfahrt?**

Was er sagt? Er weiss auch, dass es passieren wird. Er sucht aus, er wählt die Leute aus, die mit ihm fahren. Zum Beispiel habe ich dir von \*\*\* erzählt, mit ihm würde er [ein Gruppenführer] nie im Leben fahren, er würde ihn unter keinen Umständen mitnehmen.

**Was passiert dann?**

Wir gehen auf Patrouille, hier ein Beispiel: Irgendein Junge schaut uns einfach nur an, und sein Blick gefällt uns nicht – also kriegt er auf der Stelle eine Ohrfeige.

**Wer hat ihm die Ohrfeige verpasst?**

Der Gruppenführer, die Soldaten.



### 39. WIR SIND IN DAS HAUS EINGEDRUNGEN, UM FÜRS FERNSEHEN GEFILMT ZU WERDEN

Einheit: Nachal-Brigade • Ort: Hebron • Jahr: 2002

Man hat uns einen Befehl erteilt, irgendein Zug ist auf dem jährlichen Zahal-Benefizkonzert gewesen, und sie haben uns gesagt, dass wir in ein Haus in Hebron eindringen sollen. Wir waren vor zwei Wochen schon einmal in dem Haus gewesen, dieselben Besitzer, dasselbe Vorgehen. Wir haben nicht wirklich verstanden, warum wir noch mal dort hinsollten. **Seid ihr für eine Durchsuchung dorthin, oder um euch dort niederzulassen?** Es war wieder das Vorgehen, die Familie festzusetzen ... an diesem Abend wird uns plötzlich mitgeteilt, dass ein Fernsichteam kommt, eine verdeckte Einheit, und sie wollen uns filmen – es war Hanukkah –, wie wir Krapfen essen. Langsam ist uns gedämmert, dass sie uns in das Haus geschickt hatten, um uns fürs Fernsehen zu filmen. Einfach so. Sie haben uns in das Haus geschickt, um uns fürs Fernsehen zu filmen. Auch später, wir sind am Morgen aufgebrochen, oder am Nachmittag, gab es weitere Hinweise darauf. Und sie haben uns reingeschickt, um uns fürs Fernsehen zu filmen. An dem Abend waren wir für zwanzig Sekunden in den Nachrichten von Kanal 2, das war alles. Sie haben alles vorbereitet; sie haben uns Krapfen mitgebracht, um uns glücklich und stark zu zeigen.

### 40. FUSSBALLGUCKEN IN NABLUS

Einheit: Magian<sup>73</sup> • Ort: Nablus • Jahr: 2004

In Nablus gab es einen weiteren Vorfall mit meinem ursprünglichen Zug. Ich war nicht dabei, aber sie haben mir später davon erzählt.

#### **Die Jungs aus deinem Zug?**

Ja. Sie gehen in das Haus, das gehört zu dem, was man «persönlichen Druck»

---

<sup>73</sup> Spezialeinheit der Fallschirmjäger.

nennt, die Idee ist, dass man in das Haus eindringt... man kann sich im Haus ausruhen. Das heisst, man verbannt die Familie in irgendein Zimmer und ruht sich aus, man richtet in einem Zimmer eine Art Einsatzzentrale ein, das heisst, man macht sich im Wohnzimmer breit oder wo auch immer... in welchem Zimmer man halt landet. Aber es gab einen Zwischenfall, als sie [die Soldaten] kamen, sie sind ins Haus, und sie wollten etwas im Fernsehen sehen. Also haben sie die Familie genommen und sie in ein anderes Zimmer gebracht. Die Familie sass neben dem Fernseher, und die Soldaten wollten etwas im Fernsehen sehen. Sie haben die Familie genommen und sie in ein anderes Zimmer gebracht, so dass sie fernsehen konnten. Es war ausdrücklich verboten, so etwas zu machen, auch auf den Sesseln zu sitzen. Wenn ich unterwegs war, bin ich normalerweise überall mit dem stellvertretenden Kompaniechef herumgegangen, und er hat sichergestellt, dass die Soldaten nicht... die Dienstälteren im Zug sassen auf den Sofas, haben sie leergeräumt. Aber das war ein Vorfall, über den im Zug viel geredet wurde. Das war ziemlich lächerlich.

**Worüber haben sie geredet?**

Die Geschichte, dass sie kommen und die Familie wegschicken. Verstehst du, das ist ein bisschen lächerlich. Du willst etwas im Fernsehen sehen, du befindest dich mitten in einer Operation, also nimmst du die Familie, du holst sie raus, damit du dich in ihrem Wohnzimmer breitmachen und gucken kannst. Ohne Sinn und Zweck.

**Was war das?**

Was das war? Ich weiss nicht, Fussball, irgendwas mit Fussball. Es spielt auch keine so grosse Rolle, warum. Das gilt für die meisten Dinge, die mir im Laufe meiner Dienstzeit begegnet sind. Es sind nicht so sehr die grossen Sachen, sondern eher die kleinen Sachen, die ein bestimmtes Gefühl erzeugen, eine besondere Atmosphäre.

**Was für eine?**

Zunächst einmal, dass es keine Rolle spielt, was du tust, du wirst immer davonkommen. Ich meine, ich konnte ohrfeigen, schlagen, jemandem ins Bein schiessen. Ich kann mir keine Situation vorstellen, für die ich schuldig gesprochen worden wäre, denn ich konnte ja immer behaupten, dass es Selbstverteidigung war. Zweitens ist das Leben eines gewöhnlichen Zivilisten weniger

[wichtig] als die Interessen der Armee. Das heisst, entweder sind sie bedeutungslos oder ihre Bedeutung ist im Verhältnis zum militärischen Ziel, zu den eingesetzten Kräften minimal. Wenn ich dir sage, dass Soldaten kommen und Leute aus ihren Wohnzimmern, aus ihren Häusern werfen, damit sie fernsehen können, dann ist das gegen alle Vorschriften.

#### **Hatte das irgendwelche Folgen für die Soldaten?**

Nein. Es ist auch ... ich glaube, dass solche Dinge ziemlich verbreitet sind, selbst bei uns. Obwohl zumindest da, wo ich war, darauf geachtet wurde, dass man sich nicht hinsetzte... es wurde in den Einsatzbesprechungen angeordnet, sich nicht auf die Sofas zu setzen und sich nicht in ihre... das heisst, mach in den Häusern nur das, was du tun sollst, und nichts darüber hinaus, nicht dasitzen und Kaffee trinken, aber so etwas ist vorgekommen. Leute kamen, haben Kaffee getrunken, die Familie hat ihnen sozusagen Kaffee angeboten, also haben sie mit ihnen in ihrem Haus Kaffee getrunken.

#### **Was heisst das?**

Sie kommen, sie dringen in das Haus ein, wie du weisst, sind die Familien schon daran gewöhnt, so etwas regt sie nicht mehr auf, also kann es sogar so weit kommen, dass sie den Soldaten Kaffee anbieten. Es ist einmal vorgekommen, dass ich so etwas gesehen habe. Sie kamen, haben Kaffee angeboten. Es gibt Jungs, die ihn trinken. Es erschien mir immer merkwürdig, zu jemandem ins Haus zu kommen, man kommt und trinkt Kaffee, als wäre man ein Gast. Auch wenn man ihn angeboten bekommt, ist es immer noch ein bisschen seltsam.

## **41. DAS WM-FINALE IN EINEM FLÜCHTLINGSLAGER**

**Einheit: Nachal-Brigade • Ort: Ramallah • Jahr: 2002**

Wir haben den Befehl bekommen, zum Flüchtlingslager Al-Amri zu fahren. Der Befehl lautete, dass wir jede Woche in ein Flüchtlingslager fahren, um «es durchzusehen». «Es durchsehen» heisst, dass man alles durchsucht. Mit dem Zynis-

mus der Kibbuzniks haben wir es «Akzia»<sup>14</sup> genannt. Wir kommen an alle Männer in die Schule! Alle Männer von fünfzehn bis fünfzig... es gab immer alle möglichen Zahlen. Wer einen Schnurrbart hat, muss in die Schule ... da bleiben sie den ganzen Tag. Und wir sind bei den Frauen und Kindern, gehen mit Stadtplänen von Haus zu Haus. Man geht durch jedes Haus und durchsucht alles. Wir sind gute Jungs, also legen wir los, öffnen die Schränke, schauen, schieben die Sachen hin und her, tun die Sachen wieder zurück. So geht das den ganzen Tag. Uns reicht es, weil gerade das WM-Finale läuft und weil es auch noch furchtbar heiss ist. Und wir ziehen los, machen unsere Runden, wie immer finden wir nichts, wie bei all diesen Einsätzen. Unser Offizier war immer... wir sind in einem Trupp von fünf Soldaten mit dem Ziel in die Häuser gegangen, jede Tür aufzusprengen. Das wurde vertuscht. In Wirklichkeit [war das nicht notwendig], wir sollten Sprengen üben. Damit wir ein bisschen was lernen.

Wir haben das auch aus spielerischer Begeisterung gemacht: Jede schwierig zu öffnende Tür muss gesprengt werden, trotz Brechstange, Vorschlaghammer und all der Ausrüstung. Mit einer Tür waren wir vielleicht eine halbe Minute beschäftigt. Wir haben mit ihm [unserem Offizier] diskutiert, wir haben versucht, ihm zu sagen, «das muss nicht sein, noch zwei Minuten und wir haben sie auf, absolut kein Problem». Schliesslich haben wir uns angeschrien, «Sprengen!», «Nicht sprengen!», «seien Sie endlich still und behindern Sie unsere Arbeit nicht!».

### **Womit sprengt man die Tür?**

Mit diesen [Sprengstoff-]Würsten und mit Zündschnüren. Das eine Mal, es war schon Nachmittag, die Hitze setzte ein, man will Pause machen, fertig werden. Schon wieder das gleiche Muster – es kommt vom Offizier. Er wirft Sachen um, geht in Räume, ihm reicht's. Er wirft Sachen um. Wir kamen in die absurde Situation, hinter ihm herzulaufen und Ordnung zu machen, die Sachen wieder an ihren Platz zu stellen. In meinem Fall zum Beispiel ging das alles in erster Linie von den Vorgesetzten aus. Das «die Linie nur ein bisschen überschreiten»

---

*14 Bezeichnet nach der deutschen «Aktion» das Zusammentreiben von Juden in den Ghettos während der Schoah.*

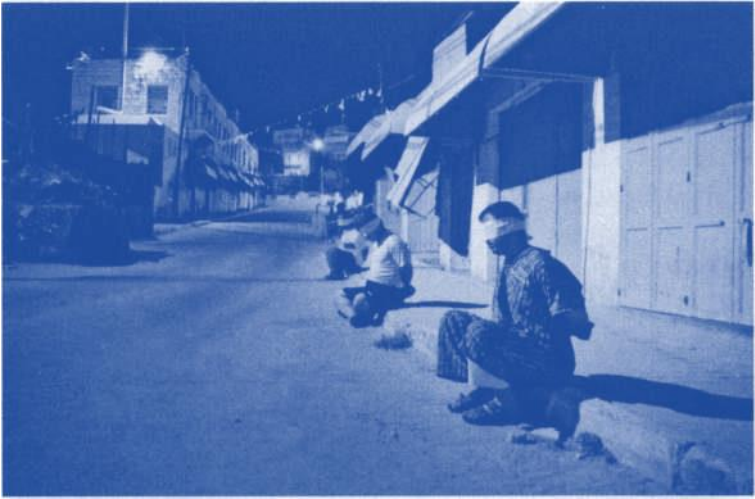
und das «einfach machen, ohne Grund» ging grösstenteils von den Vorgesetzten aus. Der Tag war einfach fürchterlich. Am Ende haben wir das WM-Finale geschaut – alle haben eine Pause gemacht und sich in irgendwelchen Häusern einquartiert-wir haben das Finale mit irgendeiner bedauernswerten Frau und einem Mädchen geschaut. Wir sassen in ihrem Wohnzimmer im Flüchtlingslager. Alle Trupps sassen in irgendwelchen Häusern. Wir sassen da und haben das WM-Finale im Wohnzimmer geschaut. Am Ende war ich erledigt, wegen der Treppen, ich habe nicht mal... ich habe noch nicht mal auf den Bildschirm geschaut, ich war platt. Sie reden über Funk, super, Tor, dieses, jenes, eine absolut unglaubliche Szene. Wenn ich darüber nachdenke-ein Freund von mir hat das hinterher gesagt, mir war das weniger bewusst –, die WM ist wie ein Feiertag. Und während dem WM-Finale schickt man ... wie viele Männer leben in einem Flüchtlingslager? Tausend? Man schickt alle in die Schule, und sie werden bestraft, der Zeitpunkt spielt überhaupt keine Rolle. Jetzt machen sie eine Waffenruhe für Olympia. Ein bisschen Sensibilität. Es ändert nichts, es ist bloss eine Kleinigkeit.

## **42. MAN KANN EIN HAUS JAHRELANG BESCHLAGNAHMEN**

**Einheit: Zivilbehörde • Ort: Hebron • Jahr: 2003**

### **Wie ist das, wenn die Armee Häuser von Palästinensern einnimmt?**

Sie einnimmt, um Stellungen einzurichten? Okay, sie einnimmt, um Stellungen zu errichten. Noch einmal, [wir sind uns einig,dass] auch dieses Konzept sich geändert hat, du meinst jetzt nicht die Strohwitwen\* und all das, nicht wahr? Du meinst, die Armee nimmt ein Haus ein, um es zu beschlagnahmen. [...] Auch die Beschlagnahmung wurde 2003 noch einmal geändert, es gab unschöne Vorfälle in diesen Häusern, die von manchen Soldaten absichtlich verdreht wurden, man sagt «scheiss auf das Haus, in zwei Wochen bin ich sowieso hier weg, das juckt mich kein bisschen». Irgendwann haben wir angefangen, alle



*Gefangene in Hebron 2003*

dreissig Tage von einem Haus, von einer Stellung zu einer anderen zu wechseln, um die Besatzung [der Häuser] etwas angenehmer zu machen.

**[Ihr als] Soldaten?**

Ja, alle dreissig Tage haben wir die Stellung verlegt. Man wechselt in ein nahegelegenes Haus. Wir sind immer dreissig Tage geblieben, manchmal auch etwas länger, man fragt nach einer Verlängerung. Ich erinnere mich zum Beispiel, dass einmal jemand geheiratet hat und wir dann das Haus gewechselt haben, weil er jemanden aus der Familie [bei der wir wohnten] geheiratet hat. Es gab eine Menge Fälle wie diesen.

**Aber es gibt immer noch Stellungen auf Häusern.**

Auf Häusern [auf Dächern]. Gibt es immer noch welche im Innern von Häusern?

**Es gibt eine, an der Banken-Kreuzung.**

Okay, wenn es zeitlich begrenzt ist. Auf Häusern ist das eine ganz andere Sache, wenn sie oben auf dem Haus ist und wenn es ein getrenntes Treppenhaus gibt, ist es ein vollkommen legaler Beschlagnahmungsbefehl, man erneuert ihn jedes halbe Jahr und alles ist in Ordnung. Man kann es für Jahre beschlagnahmen...

### **Wer entscheidet diese Dinge?**

Diese Dinge entscheidet der Brigadekommandeur. Es gibt sehr klare Kriterien. Wenn der Brigadekommandeur sagt, dass er ein Haus beschlagnahmt, sagt man ihm, dass das ein «zugeteilter Raum» sei [und] es dazu eine Dienstvorschrift gebe [die er beachten muss]. Wie man überprüft, ob es legal ist? Bevor man das überhaupt an den Rechtsberater\* weitergibt, ist man so eine Art Minirechtsberater. Du weißt, was ich meine. Es kommt vor, dass man zu ihm [dem Brigadekommandeur] sagt: «Das geht nicht, das kommt nicht in Frage. Diskutieren Sie nicht mit mir, nehmen Sie ein anderes Haus.»

**Hängt das von dem Haus ab oder von den [rechtlichen] Anforderungen?** Es kommt auf das Haus an. Er muss das Haus markieren. Er muss erklären, warum ausgerechnet gerade dieses Haus. Er muss mir erklären – der Operationsoffizier, nicht der Brigadekommandeur –, warum dieses Haus, und wenn es zum Beispiel ein Nachbarhaus mit zwei Junggesellen gibt, warum er das Haus von einer Familie beschlagnahmt und ob die Sicherheitsbedürfnisse genau dieses Haus verlangen. Er muss eine ganze Menge Erklärungen liefern. Aber er bekommt die Bestätigung vom Rechtsberater und stellt den Befehl aus.

### **Kümmerst du dich um die Räumung des Hauses?**

Nein, ja ... es fällt mir wieder ein ... wie gesagt, am Anfang der Intifada gab es das in dieser Form noch nicht, und langsam haben sich die Standardverfahren herausgebildet, weil es vorher keine gab. Du solltest wissen, dass die Räumung eigentlich gewaltsam ist, dass es gewaltsame Räumungen gibt – nicht zu meiner Zeit in Hebron, weil wir alle mitgemacht haben und mit ihnen [den Soldaten] rein sind. Mit Ausnahme der Fälle, in denen sie ein Haus eingenommen und uns nicht informiert haben. Sie schmissen einfach die Sachen der Leute raus, daraufhin haben wir diese ganze Angelegenheit, die Einrichtung in einem bestimmten Zimmer zusammenzufassen, begleitet.

### **Wo ist die Familie? Wurde bedacht, wo die Familie unterkommt?**

Wenn es ein Haus ist, das ein eindeutiges Sicherheitsbedürfnis darstellt, wenn es passt und es das höchste Haus ist, dann interessiert es niemanden, was aus der Familie wird. Darüber wird nicht nachgedacht. Wenn es ein echtes Sicherheitsbedürfnis gibt, wenn es tatsächlich eine kinderreiche Familie ist, ob sie

dann in einem kleineren Haus wohnt oder ob sie keinen anderen Ort zum Wohnen hat, und es gibt parallel dazu ein Sicherheitsbedürfnis, na ja, dann habe ich kein Problem damit.

### **43. DER WAHNSINN BRICHT IN DIR DURCH, EINFACH WEIL ES MÖGLICH IST**

**Einheit: Golani-Brigade • Ort: Ramallah • Jahr: 2002**

Nachdem wir in ein Gebäude eingedrungen sind und in ihm nichts gefunden haben – es war ein palästinensisches Depot, es gab dort nur ein paar Schneeanzüge und solche Sachen – und nach dem ganzen Stress dieser Nacht, in der ein Soldat von der Egos-Spezialeinheit getötet worden war und wir währenddessen das Geschrei im Funk gehört hatten, sind wir eine Woche oder ein paar Tage lang in dem Gebäude herumgehungen, und nach einem Tag, an dem man sich ausgeruht hat, fängt man an, herumzulaufen und nach Sachen zu stöbern. Ich erinnere mich, dass wir irgendwann angefangen haben, Sachen kaputtzumachen. Es macht wirklich Spass, Sachen kaputtzumachen-ehrlich, ich glaube, das ist eine Phantasie, die die meisten Leute haben – einen Fernseher aus dem Fenster zu werfen, wenn sie es nur könnten. Aber da bist du jetzt mit deinen zwanzig Jahren und hast die Gelegenheit, genau das zu tun, also fängst du an, Sachen kaputtzumachen. Ich und einige andere befanden uns in einer Art Wahn, haben Tische und Türen in Stücke gehauen, haben im gesamten Raum Massen von Dokumenten durch die Gegend geworfen, solche Sachen. Eben der Wahnsinn, der in dir durchbricht, einfach weil es möglich ist, würde ich sagen.

#### **Es geht, also warum nicht?**

Genau. Du kannst loslegen und Sachen kaputtmachen. Es ist genau wie das, was man auf MTV sieht, wenn Leute ihre Gitarren auf der Bühne zertrümmern. Es gibt eine Menge [Youtube-]Clips, in denen jemand in sein Zimmer geht und Sachen kaputtmacht. Es ist eine Art nachvollziehbare Phantasie, aber dort hast





*Dieses Haus wurde beschlagnahmt, um es als Beobachtungsposten sowie als Stützpunkt für Operationen zu nutzen. Das Tarnnetz und der vor dem Haus geparkte Mannschaftstransporter demonstrieren die Präsenz der Armee, Nablus 2003.*

du die Macht [sie auszuleben], es sind sowieso nicht deine Sachen, du bist mit ihnen [den Besitzern] im Krieg.

**Wie weit geht man dabei?**

In der Mukata<sup>15</sup> haben wir es voll durchgezogen.

**Wie meinst du das?**

Damit meine ich, dass wir alles kaputtgemacht haben, was wir kaputtmachen konnten, bevor wir gegangen sind, denn wir waren uns irgendwie sicher, dass ihnen [den Palästinensern] das alles wieder übergeben würde, also haben wir uns gesagt, dass das nicht sein soll. Es war eine Art persönliche Entscheidung, die wir nicht der politischen Hierarchie oder sonst wem überlassen haben. Aber ich erinnere mich auch an die Sache während dieser Hausdurchsuchun-

---

<sup>15</sup> Die Mukata ist der Sitz der Palästinensischen Autonomiebehörde\* in Ramallah. Sie wurde im September 2002 im Rahmen einer israelischen Militäroffensive teilweise zerstört.

gen, bei denen man von Haus zu Haus geht, dass man da auch mal den Fernseher zertrümmert. Mal hört man irgendeine Geschichte von einem Bombengürtel, der in einem Fernseher gefunden wurde, und mal geht es einfach darum, den Fernseher runterzuschmeissen, Schubläden auszuleeren, anstatt sie einfach aufzumachen und reinzuschauen-solche Dinge.

#### **44. MAN STECKT EINFACH ALLES IN DEN RUCKSACK**

**Einheit: Givati-Brigade • Ort: Gazastreifen • Jahr: 2002-2004**

##### **Hast du jemals Plünderungen beobachtet?**

Ja, ständig.

##### **Was meinst du mit ständig?**

Jedes Mal, wenn man in ein Haus kommt, Strohwitwen und so weiter, man richtet sich für ein paar Tage dort ein und hinterlässt ein völlig verwüstetes Haus, einfach so. Ja, es gab Plünderungen nach der Operation «Regenbogen», nach «Mückenstich», nach verschiedenen grossen Operationen, an denen wir teilgenommen haben. Ich selbst habe einmal eine Gebetskette genommen. Also ja, es gab Plünderungen. Ein Freund von mir hat so einen grossen Baseballschläger genommen, Gebetsketten, Zigaretten. Was für Zigaretten rauchen Araber? Sie kaufen sie nicht, sie rollen sie. Sie haben diesen Tabak und Zigaretten papier. Ja, es wird geplündert, sicher.

##### **Werden auch Wertgegenstände geplündert?**

Ja. Ein Freund von mir hat einen Discman mitgenommen. Hör zu, alles in allem leben sie dort [nicht schlecht], sie haben Sachen, das ist nicht die Dritte Welt, dort ist eine Menge zu holen. Es gibt dort wirklich schöne Häuser, in denen man gut lebt. Weisst du, man steckt eben einfach alles in den Rucksack.

##### **Wie zum Beispiel?**

Diese ganzen kleinen Statuen aus ihren Wohnzimmern, CD-Player, Zigaretten, Messer, Baseballschläger, Gebetsketten.

**War das eine Sache, von der die Unteroffiziere und Offiziere wussten? Ist das ein verbreitetes Phänomen?**

Das kann ich nicht beantworten, ich weiss es nicht. Ich glaube, dass sie es letzten Endes wissen, aber sie haben nicht gefragt. Nichts hören, nichts sehen. Die Soldaten wurden nicht nach Gegenständen durchsucht, obwohl sie mit randvollen Rucksäcken zurückgekommen sind. Sie haben nicht gefragt. Die Frage kam nicht auf. Aber klar, natürlich wurde geplündert.

## ZWEITER TEIL

## «TRENNUNG»- KONTROLLE, ENTEIGNUNG UND ANNEXION

### ÜBERBLICK

Auf den ersten Blick scheint die Trennung zwischen Israelis und Palästinensern dazu bestimmt, die Bürger Israels zu schützen und den Palästinensern grössere Unabhängigkeit zu gewähren. Doch die in diesem Kapitel versammelten Augenzeugenberichte legen nahe, dass die verschiedenen Instrumente der «Trennung» hauptsächlich der Kontrolle über die palästinensische Bevölkerung dienen und ebenso die Enteignung ihres Grundbesitzes herbeiführen wie die Annexion von Teilen des Westjordanlandes durch Israel.

Die meisten Sperren, die im Westjordanland die palästinensische Bewegungsfreiheit einschränken, befinden sich nicht entlang der Grenzen von 1967 zwischen Israel und den besetzten Gebieten, sondern innerhalb der besetzten Gebiete selbst, und sie erlauben Israel, eine beinahe vollständige Kontrolle über die Bewegungen der Palästinenser auszuüben. Die Trennungsinstrumente, die seit Beginn des Jahrtausends immer weiter verfeinert wurden, haben die palästinensische Abhängigkeit von Israel nicht verringert, sondern vergrössert. Trotz der «Abkoppelung» aus dem Gazastreifen – zweifelsohne eines der klarsten Beispiele für die Politik der «Trennung» – hat Israel die Kontrolle über die Bevölkerung in Gaza behalten und indirekt auch die Kontrolle über das Westjordanland verstärkt. Israel behandelt das Westjordanland und den Gazastreifen als zwei getrennte soziale und politische Gebilde: In den letzten zwölf Jahren hat Israel den Transit zwischen dem Westjordanland und dem Gazastreifen die meiste Zeit über verboten und damit die Politik der Trennung zwischen den palästinensischen Territorien durchgesetzt.

Die Trennung von Palästinensern und Palästinensern nahm in den 1990ern ihren Anfang, als die besetzten Gebiete gemäss den Oslo-Abkommen in drei Zonen unterteilt wurden: Zone A\* ist das Gebiet, in dem die Palästinensische Autonomiebehörde\* für die Verwaltung und die öffentliche Sicherheit zuständig ist; in Zone B waren Israel für Sicherheitsfragen zuständig und die Palästinenser für die Verwaltung; in Zone C, dem übrigen Westjordanland inklusive der Siedlungen, war das Gebiet unter ausschliesslich israelischer Kontrolle. Faktisch kontrolliert Israel auch die Zone A, die offiziell den palästinensischen Behörden übergeben wurde, mit Hilfe von Kontrollpunkten, Offensivoperationen und dem häufigen Eindringen des Militärs in palästinensische Städte und Dörfer. Als Teil der Politik der Trennung hat Israel die besetzten Gebiete mit einem feinmaschigen Netz aus Kontrollpunkten und Barrieren überzogen, einige dauerhaft, andere mobil und vorübergehend. Die verschiedenen Kontrollpunkte und Barrieren trennen die palästinensischen Bewohner des Westjordanlandes von den jüdischen und palästinensischen Bürgern Israels, die jenseits der Grünen Linie wohnen. Sie trennen sie auch von den israelischen Siedlern in den besetzten Gebieten und von Palästinensern, die in anderen Teilen der besetzten Gebiete leben. Neben diesen physischen Barrieren unterhält Israel eine komplexe Bürokratie, die Genehmigungen erteilt und so die Bewegungen der Palästinenser lenken soll. Die Augenzeugenberichte in diesem Kapitel bringen zutage, wie Israel seine Kontrolle über das Leben der Palästinenser durch das dreifache System aus Kontrollpunkten, Barrieren und Genehmigungen verschärft. Das israelische «Genehmigungsregime» hat die Autorität und die Mittel, die Bewegungsfreiheit von Palästinensern in sämtlichen Gebieten, die unter der Kontrolle der Armee und der israelischen Behörden stehen, zu gewähren, zu begrenzen oder zu unterbinden.

Das wichtigste Symbol für die Idee der «Trennung» sind seit Jahren die Sperranlagen im Westjordanland, deren Bau im Jahr 2002 begann. Die Sperranlage besteht teils aus einer Mauer, teils aus einem ausgeklügelten System von Zäunen und Gräben. Einige Abschnitte der Anlage stehen nahe der Grünen Linie, während andere weit ins Westjordanland hineinragen. Die palästinensischen Gebiete, die auf der einen Seite von der Anlage und auf der anderen von der

Grünen Linie umschlossen sind, werden «Nahtbereich» genannt. Die Bewegungen der Palästinenser, die im Nahtbereich leben, werden durch ein kompliziertes System aus Genehmigungen und Übergangsstellen geregelt. Oftmals umschliesst die Sperranlage gleich mehrere Siedlungen einschliesslich eines breiten Streifens Land um sie herum. Dann beschränkt oder versperrt der «Zaun» den Zugang der Palästinenser zu ihrem Grund und Boden, der an die Siedlungen angrenzt. Besonders gilt das für grosse landwirtschaftliche Flächen, die so mit den Siedlungen «verbunden» werden. Mit anderen Worten trennt die Sperranlage nicht nur Menschen von Menschen, sie trennt auch Menschen von ihrem Land und ihrer Lebensgrundlage. Die Sperranlage trägt unmittelbar zur Enteignung palästinensischen Landes bei, welches fortwährend den israelischen Siedlungen einverleibt wird.

Das System der «Umgehungsstrassen» stellt ein weiteres Instrument zur Trennung dar. Die Umgebung der Siedlungen ist für Palästinenser durch Strassen verschlossen, die «nur für Israelis» sind. Der Bau der «Umgehungsstrassen» begann ebenfalls in den 1990er Jahren, um Israelis die Anfahrt zu den Siedlungen zu verkürzen und zu vereinfachen, sowie um Siedlern zu ermöglichen, palästinensische Siedlungen und Städte zu umfahren. Aber seit dem Jahr 2000 dürfen Palästinenser sämtliche Strassen in der Westbank nur noch eingeschränkt nutzen, und von Routen, die nah an Siedlungen vorbeiführen oder diese miteinander verbinden, sind sie ganz verbannt. Durch die zeitweise oder permanente Sperrung der Zufahrten palästinensischer Städte und Dörfer verbannt Israel den palästinensischen Verkehr von zahlreichen Strassen und stärkt so ein weiteres Instrument der «Trennung», das die verschiedenen Teile des Westjordanlandes voneinander scheidet.

Über weite Strecken der vergangenen zwölf Jahre verfolgte Israel im Westjordanland eine Politik, die als «Isolierung» bezeichnet wird: Die palästinensische Bevölkerung einer Region kann nicht in eine andere fahren, ohne von der Armee eine besondere Transitgenehmigung ausgestellt zu bekommen. Während die israelische Regierung behauptet, dass diese «Isolierung» dazu diene, palästinensische Terroristen an der Fortbewegung von Ort zu Ort zu hindern, legen die Augenzeugenberichte der Soldaten nahe, dass diese Politik die israelische

Kontrolle vor Ort zusätzlich verfestigt. Zum Beispiel hat Israel den nördlichen Teil des Westjordanlandes mit den Städten Dschenin und Nablus von den palästinensischen Städten und Dörfern im Süden abgeschnitten. Bisweilen war Nablus vollständig «isoliert»: Die Armee hat jegliches Hinein- und Hinauskommen unterbunden, selbst in benachbarte Dörfer. Die Politik der «Isolierung» hatte schwerwiegende Auswirkungen auf die palästinensische Wirtschaft sowie auf die sozialen und familiären Strukturen. Über eine lange Zeit störte sie den Zusammenhalt der Familien und den Warenaustausch, ebenso wie die Beziehungen zwischen Palästinensern, die in voneinander getrennten Städten, Dörfern und Regionen leben.

Und schliesslich zeigen die Augenzeugenberichte in diesem Kapitel, dass das israelische Prinzip der Trennung zwischen israelischen Juden und Palästinensern, die Bürger Israels sind, unterscheidet. Augenzeugenberichte von Soldaten, die an Kontrollpunkten Dienst taten, offenbarten, dass sich die Soldaten gegenüber jüdischen Israelis anders verhalten als gegenüber palästinensischen, die sie oft peniblen und ausführlichen Durchsuchungen unterziehen. Und obwohl allen Israelis die Einreise in die Zone A gesetzlich verboten ist, werden palästinensische Bürger Israels für gewöhnlich durchgelassen, während das Verbot gegenüber Juden oftmals durchgesetzt wird. Darüber hinaus wird in manchen Siedlungen eine eindeutige Politik verfolgt, nach der palästinensische Bürger Israels deren Territorium nicht betreten dürfen. In einigen Fällen unterstützt die Armee diese Politik. Es scheint, dass die Armee diese Siedlungen als «jüdisches» Gebiet betrachtet, von dem sich Palästinenser fernhalten müssen, ob sie israelische Bürger sind oder nicht.

Die Augenzeugenberichte in diesem Kapitel zeigen, dass das Prinzip der «Trennung» die israelische Kontrolle über die Palästinenser festigt, die Enteignung palästinensischen Landes fördert und zur faktischen Annexion der Gebiete ebenso führt wie zur faktischen Ausweitung der israelischen Souveränität.

Seit 2008 gibt es Diskussionen darüber, die für die Palästinenser geltenden Einschränkungen der Freizügigkeit innerhalb des Westjordanlandes zu lockern, beispielsweise durch eine Begrenzung der Zahl der Kontrollpunkte. Die Augenzeugenberichte zeigen jedoch, dass dieser Wandel in der Politik keinen Para-



digmenwechsel widerspiegelt, da die konkrete Strategie immer noch vom Ziel der totalen Kontrolle jeglichen zivilen Verkehrs bestimmt wird.

## **45. MIR WAR NICHT BEWUSST, DASS ES STRASSEN NUR FÜR JUDEN GIBT**

**Einheit: Artillerie (Reserve) • Ort: Jordantal • Jahr: 2002**

Die Sache mit den jüdischen Strassen ist ziemlich erschütternd. Es gibt keine klare Richtung, keine umfassende Strategie. Man fährt auf der Strasse, und man hat keine Anweisungen, wo der Kontrollposten aufgebaut werden soll. Im Prinzip ist es für Palästinenser verboten, auf der Strasse zu fahren.

### **Von welcher Strasse sprichst du?**

Von der Allon-Strasse. Eine lange Strasse.

### **Entlang des Jordantals, richtig?**

Ja. Es ist Palästinensern verboten, dort zu fahren. Man soll grundsätzlich jedes palästinensische Fahrzeug, das man dort sieht, anhalten und seine Papiere überprüfen. Man funkt alle Nummern durch, sie überprüfen, ob er gesucht wird. Ich gehe die Vorschriften durch, wir sagen ihm, dass es ihm verboten ist, auf der Strasse zu fahren, dass er umdrehen muss, und er dreht um. Man bleibt an irgendeinem Punkt der Strasse stehen [um den Kontrollposten einzurichten]. Theoretisch ist es möglich – normalerweise ist nur ein [Armee-]Jeep auf der Strasse, aber ich sag mal, dass da zwei sind-, dass man ihm [dem palästinensischen Fahrer] sagt, dass er umdrehen soll, und dann erwischt ihn der andere Jeep gleich noch einmal.

### **Ist es je vorgekommen, dass sie zu dir gesagt haben: «Mir wurde gesagt, dass ich umdrehen soll»?**

Ich weiss es nicht mehr, weil ich Fahrer war. Die Rolle des Fahrers besteht darin, immer im Jeep zu bleiben. Deswegen war ich ja einverstanden, da mitzufahren, das war Teil der Diskussion. Ich habe vorher mit dem Kompaniechef

gesprachen, und er hat mir gesagt, dass ich Fahrer sein würde und mich nicht an den Operationen beteiligen müsse. Ich fahre und sie machen alles andere: Sie kümmern sich um den Kontrollpunkt. Selbst wenn etwas passiert, bleibt man im Jeep. Es gab auch einen Zug mit gepanzerten Mannschaftstransportern ... die machen alle möglichen Operationen, Hinterhalte ... der Kompaniechef hat mir gesagt, dass ich nicht einmal in ihre Nähe käme, ich würde nur fahren. Ich weiss nicht, worum es in ihren Gesprächen ging, ich kann nur raten, dass es nicht sonderlich vernünftig war. Davon abgesehen gab es auch spontane Kontrollposten. Es gibt keinen besonderen Anlass – man sucht sich eine Stelle, eine Kreuzung oder so, man parkt den Jeep am Strassenrand, man stellt ein Stoppschild auf, legt ein Nagelband aus, und die Strasse ist gesperrt.

#### **Dann ist die Allon-Strasse gesperrt?**

Da, wo man steht, sonst ist sie offen. Wenn man dort hinkommt, wartet man. Die Haltung der Soldaten ist in der Regel schockierend: Man steht da, ein Bursche von zwanzig Jahren, und man sieht Leute dort sitzen, manchmal sogar einen Scheich, da warten sechzigjährige Männer, sitzen fest. Ich lese gerade dieses Buch, *Die Herren des Landes: Israel und die Siedlerbewegung seit 1967*, und genauso ist es. Die Herren des Landes verfügen: «Lasst diesen Mann nicht durch, er kann warten, bis wir entscheiden, was wir tun.» Wenn man zum Essen geht, packt man den Kontrollposten zusammen und fährt davon.

#### **Wie lange steht so ein Kontrollposten?**

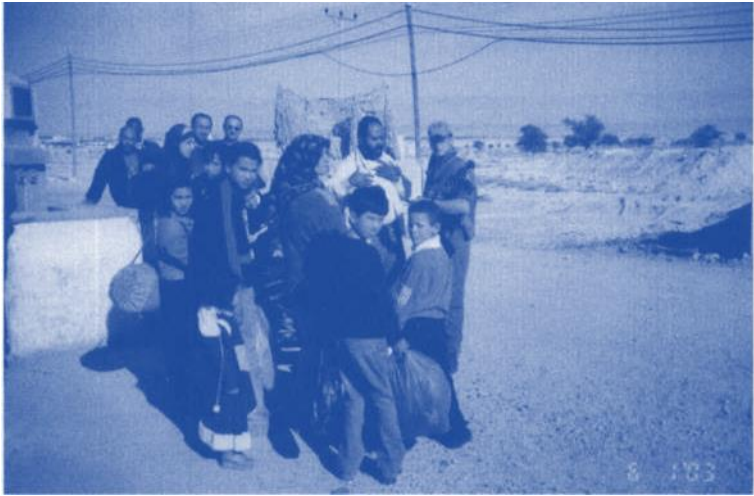
Zunächst einmal ist ihnen ja verboten, auf der Strasse zu fahren, so dass der einzige Zweck des Kontrollpostens darin besteht, ihnen zu zeigen, wo's langgeht, um zu demonstrieren, dass jemand die Strasse kontrolliert, und dass sie nicht einfach tun können, was sie wollen. Und noch etwas, wir waren dort das zweite Reservisten-Bataillon in Folge. Und du weisst ja, wie Reservisten sind ... sie schauen öfter weg, sie halten nicht jedes Auto an.

#### **Habt ihr denn jedes Auto angehalten?**

Nein.

#### **So nach Lust und Laune?**

Ja. Im Prinzip lautet der Befehl, nach eigenem Ermessen zu handeln und Prä-



*Ein Kontrollpunkt neben dem Distrikt-Koordinierungs- und Verbindungsbüro an der Strasse nach Jericho, 2003, Panzertruppe*

senz zu zeigen. Wenn man ein Auto sieht, ein Taxi mit Frauen zum Beispiel, sagt man: «Da ist kein Terrorist.» Wenn man junge Männer sieht, hält man sie an. Wenn der Kommandant tolerant ist, lässt er sie weiterfahren, und wenn dem Kommandant langweilig ist und seine politischen Ansichten womöglich etwas extremer sind, hält er sie an. Ich konnte keine klaren Vorgaben oder irgendeine Logikerkennen.

**Wie lange hast du im Jeep gesessen und bist auf Patrouille gewesen?**

Eine Schicht, acht Stunden vermutlich. Ich weiss es nicht mehr.

**Wie lauteten die Befehle tatsächlich? Ihr hattet eine Einsatzbesprechung, und was dann? Gab es eine Einsatzbesprechung vor dem Ausrücken?**

Es gibt keinen speziellen Auftrag. Man fährt Patrouille. Die Patrouillen fahren verschiedene Punkte des Siedlungskomplexes ab: eine eindeutig illegale Siedlung – dort stehen drei Wohnwagen – die Muttersiedlung, die legal ist, dort sind [überall] unsere Soldaten und passen auf. Man fährt dort entlang, schaut nach, ob alles in Ordnung ist, man fährt die ganze Zeit herum und patrouilliert. Der Grundgedanke war, dass, wenn etwas passiert, der Jeep vor Ort ist, nahe dran ist.

**Wer hat euch gesagt, welche Regeln für den Sektor gelten? Gibt es jedes Mal, bevor man losfährt, eine Einsatzbesprechung?**

Das ist fünf Jahre her, und wenn es eine gab, war sie mit Sicherheit sehr kurz ... das war mit Sicherheit der Jeep-Kommandant und nicht der Kompaniechef oder so, der mit uns die Regeln für die Feuereröffnung durchgegangen ist, die bei Zwischenfällen galten. Das war während der [zweiten] Intifada. Er hat über Zwischenfälle im Sektor oder im Nachbarsektor geredet, darüber, was dort in den Tagen zuvor passiert war.

**Als ihr dort hingekommen seid, gab es schon einen Befehl, dass Palästinenser nicht auf dieser Strasse fahren dürfen.**

Ja.

**Und übrigens, waren die Sperren nur auf der Allon-Strasse?**

Das war die einzige Hauptstrasse, die wir benutzt haben.

**Durften sie auf den Nebenstrassen fahren?**

Ja. Das ist sozusagen die Rechtfertigung dafür. Da war noch diese wichtige Sache, von der ich dir geschrieben habe, an dem Tag, als wir aufgestanden sind und gesagt bekamen, dass wir einen Bagger sichern sollen. Der Bagger hat sämtliche Zufahrten von der Strasse zu den Dörfern mit Erdwällen blockiert.

**Ein Militärbagger?**

Nein, ein ziviler Bagger. Wir haben ihn gesichert.

**Ihr habt das einfach aus einer Laune heraus gemacht?**

Nein. Woher das kam? – Ich weiss es nicht. Es wurde mit uns abgesprochen, es war eine militärische Angelegenheit. Alles blockieren. Obwohl es ihnen verboten war, sind die Palästinenser auf der Strasse gefahren. Du fährst die Strasse entlang und siehst, dass alle Zufahrten zu den Nebenstrassen mit Erdhaufen blockiert sind. Niemand kommt da vorbei. Du fragst: «Was ist, wenn etwas passiert und sie dort entlang müssen?», denn die Strasse verbindet Ramallah mit Nablus. Sie sagen: «Mach dir keine Sorgen, es gibt Nebenstrassen, sie fahren über die Dörfer.» Sie müssen auf diesen Nebenstrassen fahren, statt zwanzig Minuten dauert es mindestens eine Stunde.

**Welche Nebenstrassen?**

Nebenstrassen, die zu den Ortschaften geführt haben.

**Auf ihnen dürfen Palästinenser nicht fahren. Kannst du dich erinnern, welches Dorf das war?**

Unmittelbar nachdem ich von meinem Reservedienst zurückkam, hat *Ha'aretz* einen Artikel von Amira Hass mit dem Titel «Jetzt ist selbst das Wasser unter Verschluss» veröffentlicht. Darin ist genau beschrieben, wie sie den Zugang zu den Dörfern blockiert haben. Ich bin nicht sicher, ob es um unseren Sektor ging oder um den weiter nördlich, aber es war genau in dieser Gegend. Sie schrieb, dass Tankwagen mit Wasser nicht reingelassen wurden, sie haben kein fließendes Wasser, die [Armee] lässt sie und ihr Vieh einfach ohne Wasser sitzen, die Ziegen sterben vor Durst und die Leute dort auch. Es herrscht Wassermangel, und der Preis für eine Wasserlieferung hat sich verfünffacht. Wir haben einen Siedler getroffen, der in einem Steinbruch mit Palästinensern arbeitet, weisst du, ein rechter Siedler und alles, der gesagt hat, dass hier etwas nicht in Ordnung ist ...du kannst nicht Menschen Wasser vorenthalten und dich dann wundern, wenn das wie ein Bumerang auf dich zurückkommt. Er hat auch von der ganzen Sache mit den Blockaden geredet, er sagte, es gibt nicht einen Tag, an dem ihn seine Arbeiter nicht anrufen und sagen, dass sie irgendwo auf der Strasse festhängen, obwohl sie Genehmigungen haben. Wer dort lebt oder arbeitet, erhält eine spezielle Genehmigung.

**[Wonach richtet sich die Genehmigung?] Nach seiner Identität, seinem Beruf oder seinem Wohnort?**

Ich weiss es nicht, aber er muss [die Genehmigung] immer zur Hand haben. Wenn er sie nicht hat, ist er nichts wert. Ich habe dir schon erzählt, dass [die Soldaten] sie oft einfach anhalten, sie kommen erst gar nicht bis zu den Kontrollpunkten.

**Es ist nicht so, dass sie überprüfen und dann weiterfahren lassen? Nein.**

**Sie halten sie nur an.**

Es ist sonst kein Verkehr. Der Typ steht rum. Er steht da vielleicht eine halbe Stunde, einfach so.

**Wie lange dauerte dein Reservedienst?**

Einen Monat.

**Patrouillen, Hinterhalte, Festnahmen?**

Nein, so etwas habe ich nicht gemacht. Die anderen haben das gemacht. Sie hatten dort einen Zug [zur Verfügung], von dem ich nicht weiss, was er gemacht hat. Was mir an den Kontrollpunkten echt ein beschissenes Gefühl gegeben hat, [war] die Strasse, die sie nicht befahren dürfen, es ist belanglos, aber es ist furchtbar. Da ist ein Kontrollpunkt, und der ist nur für eine bestimmte Nationalität. Wie man sie unterscheidet? Sie haben ihre eigenen Nummernschilder und sie halten an, diejenigen mit palästinensischen Nummernschildern halten an. Die Strasse hat zwei Spuren – eine für die Autos, die angehalten werden, die andere ist leer, ab und zu kommt ein Jeep oder das schnell fahrende Auto eines Siedlers. Für ihn ist klar, dass ihn der Kontrollpunkt nicht betrifft. Er bremst nicht einmal ab. Er wird langsamer, wenn er an den Kontrollpunkt selbst kommt, aber erfährt an allen Autos vorbei, entweder winkt er oder er fährt an allen Autos vorbei und fährt weiter. Das ergibt auch operativ keinen Sinn – wenn ein Terrorist ein Auto mit gelbem Nummernschild klaut, dann viel Glück, Israel! Denn es gibt im Grunde keinen Befehl, [ihn] anzuhalten. Auch ethisch betrachtet sieht es abstossend aus, eine Autoschlange in der Sonne, in der Augusthitze...

**Wie lange bleiben sie da stehen?**

Bis zu einer halben Stunde.

**Und danach müssen sie umdrehen?**

Nein, danach war's das, der Kontrollpunkt wird aufgehoben. Es ist absolut unlogisch, aber darum geht es, meiner Meinung nach sollen sie vergrault werden, damit sie nicht mehr auf dieser Strasse fahren wollen. Erstens: Haltet sie auf, nehmt sie von Strasse. Zweitens: Blockiert die Strasse. Drittens: Errichtet diese Kontrollpunkte und Erdwälle, aber es ist klar, dass das operativ nichts bringt. Ein Terrorist mit einem IQ von über vierzig wird sich davon nicht aufhalten lassen, das wird die Terroristen nicht aufhalten, es macht nur die Zivilisten unglücklich.

**Wenn ich zur ersten Einsatzbesprechung für die Reservisten ginge, was würde ich da zu hören bekommen?**

Für die meisten von uns war es der erste Reservedienst seit Ausbruch der Intifada, also denkt man als Erstes an mögliche Gefahren. Werden sie uns möglicherweise eine Bombe auf die Strasse legen? In der sehr kurzen Besprechung hat der Bataillonskommandeur gesagt, dass wir uns keine Sorgen machen

bräuchten, weil es für die Einheimischen verboten sei, die Strasse zu befahren, man bekomme dort kaum Palästinenser zu Gesicht. Da ging bei mir sofort ein rotes Lämpchen an, weil mir nicht bewusst gewesen war, dass es Strassen nur für Juden gibt. Ich habe ihn gefragt, ob ihnen [den Palästinensern] das bekannt sei. «Ja, es ist ihnen bekannt. Wer es nicht weiss, sieht den Armeejeep und dreht um, sie verstehen es auch so.»

**Ist das dort wirklich so vorgekommen?**

Ja. Wenn wir an einer Kreuzung angehalten haben, dann definitiv. Oder sie halten an und warten, die Lastwagen, zum Beispiel, die warten einfach da, weil dort Steinbrüche sind. Bei der Einsatzbesprechung haben sie gesagt, dass wir die Lastwagen anhalten sollen, weil dort Steinbrüche sind. Die Lastwagen konnten nicht umdrehen, sie standen einfach dort herum. Das war noch eine weitere Dimension, die ich vorhin erwähnt habe, die [Dimension] der Unterwürfigkeit. Man ist da und demonstriert seine Macht. Die Leute sind bereit, das vollständig zu akzeptieren, und das auf dem Höhepunkt der Intifada.

**Ich komme gerade aus dem Jordantal zurück, man stösst dort auf ein hohes Mass an Gehorsam. – Also, man sitzt einfach auf seinem Stuhl und sagt ihnen, dass sie herkommen sollen, und sie tun es, dann hält man sie an, bevor sie zu nahekommen? Niemand diskutiert?**

Ab und zu. Wenn es Nachmittag war und ihnen die Hitze zusetzt, dann fangen sie an zu schreien und mit ihrer Genehmigung zu wedeln, dann kommt immer ein Soldat und sagt: «Nicht näherkommen...»

**Gab es je gewalttätige Zwischenfälle [seitens der Palästinenser]?**

Nein. Ich bin sicher, dass sie zu viel Angst hatten. Du weisst, was passieren kann – [stell dir vor] du stehst in deiner Dschalabija<sup>16</sup> vier Typen mit Gewehr gegenüber, du weisst, wo die Grenze ist. Ich sage dir, sogar Geschrei war selten. In neunzig Prozent der Fälle gehorchten die Leute ohne Widerspruch. Geschrei war wirklich selten.

---

<sup>16</sup> Im arabischen Raum traditionelles langes Gewand für Männer.

## 46. EIN KONTROLLPUNKT, DER LEBEN ZERSCHNEIDET

Einheit: Nachal-Brigade • Ort: Ramallah • Jahr: 2002

Der Kontrollpunkt Kalandija schneidet tatsächlich Leben entzwei. Wir, ich und ein weiterer Unteroffizier, haben ihn auch so genannt, den «Lebenszerschneider». Ganze Familien wurden komplett auseinandergerissen. Zwischen benachbarte Dörfer setzten sie plötzlich diese ... Hier war Papa, dort war Mama, vollkommen voneinander abgeschnitten. Die Kompanie \*\*\* des 932. [Bataillons der Nachal-Brigade] verfügte über einen Zug mit Schülern der Hesder-Jeschiwot.<sup>17</sup> Das war ein Verein von Geisteskranken, komplett irrsinnige Typen, Araberhasser, die bereit waren, ins Gefängnis zu gehen, nur um den Arabern etwas anzutun. Sie haben keinen Gott. Kippaträger haben keinen Gott, wenn sie in der Armee sind.

Zweimal pro Tag acht Stunden am Kontrollpunkt. Der Kontrollpunkt hat zwei Seiten, mit einem Feldwebel hier und einem Gruppenführer dort. Tagsüber hat ein Offizier Dienst, nachts ein Feldwebel und ein Gruppenführer. Der Offizier steht auf der einen Seite, auf der anderen nur ein Gruppenführer. Und Soldaten und ein anderer Gruppenführer patrouillieren in der Umgebung und stellen sicher, dass sich keiner durchmogelt. Das war der Wilde Westen, die Gegend um den Kontrollpunkt. Was ich mit Wilder Westen meine? Das heisst, dass man Tränengasfallen überall dort aufstellt, wo der Zaun kaputt ist, wo Löcher im Zaun sind und jemand durchkriechen kann. Ich rede nicht von Terroristen – ich rede von Frauen und Kindern, die da jeden Tag hinübermüssen. Kinder, die nicht zu spät zur Schule kommen wollen, und Mütter, die zu ihrem Arzttermin wollen, die benutzen dieses Loch. Also stellt man eine entsicherte Tränengasgranate genau auf den losen Stein, genau in das Loch im Zaun, so dass es austritt, sobald jemand drauftritt. Es wurde endlos in die Luft geschossen. Und nicht nur in die Luft, aber es gab auch abschreckendes Feuer, so

---

77 Talmud-Schulen, die militärische und religiöse Ausbildung miteinander verbinden.



nennt man das. Man zielt auf einen Stein neben der Person und schießt.

### **Ein Kugelfang.**

Ein Kugelfang, genau. Wir haben Gummigeschosse verwendet, Blendgranaten, Tränengas. Wie im Wilden Westen. Niemand weiss etwas, niemand hört etwas. Es gibt keinerlei Kontrolle.

**Gab es keine Hierarchie mit einem Vorgesetzten, der befiehlt, was zu tun ist?**  
Nichts.

### **Jeder Soldat macht, was ihm gerade einfällt?**

Ja. Der «Wilde Westen» ist das bevorzugte Einsatzgebiet der Jeschiwa-Schüler, weil sie wissen, dass sie dort tun können, was sie wollen, so viele Leute zusammenschlagen, wie sie wollen, die Sau rauslassen. Ich erinnere mich, dass wir oft Leute einfach so festgehalten haben, weil jemand am Kontrollpunkt gedrängelt hat oder versucht hat, den Kontrollpunkt zu umgehen. Man legt ihm Handschellen an, setzt ihn unter die Betonplatte und lässt ihn da den ganzen Tag schmoren. Das Prinzip: «Mach keinen Ärger an meinem Kontrollpunkt!»

### **So etwas liegt im Ermessen jedes einzelnen Soldaten?**

Dieser Kontrollpunkt ist der Wilde Westen. Jeder macht, was er will.

## **47. DIE STADT IST HERMETISCH ABGERIEGELT**

**Einheit: Fallschirmjäger • Ort: Nablus • Jahr: 2003**

Die Geschichte mit der Linie handelt von Ausreisern in Elon Moreh. Sie flohen [vor uns]. Überall waren Leute, und es gab dort eine Menge Wege, Feldwege.

### **Personen ohne Aufenthaltserlaubnis?**

Nein, keine Personen ohne Aufenthaltserlaubnis, weil es die nur in der Nähe des Nahtbereichs gibt, aber das war weit weg von der Grenze. Die Sache mit Nablus war, dass Nablus belagert wurde. Die Zahal-Taktik für Nablus lautet, die Stadt von den umliegenden Dörfern abzuschneiden.

Was bedeutet, dass dort absolut niemand, wirklich niemand unterwegs ist, der nach Nablus geht oder von dort kommt. Man muss die Dimension verstehen: Eine Person im Alter von sechzehn bis fünfunddreissig, die in Nablus lebt, ist in den letzten vier Jahren nicht aus Nablus herausgekommen, noch nicht einmal in ein Dorf in der Nähe. Er darf sich nur innerhalb dieser Stadt aufhalten. Und deswegen ist dort eine sehr ausgeprägte Schmugglerkultur entstanden. Und die meisten Sachen, die in die Stadt geschmuggelt werden, weil sie hermetisch abgeriegelt ist, kommen über die Kontrollpunkte. Wer etwas hineinbringen will, aber den eigentlich schnelleren Weg über die Kontrollpunkte lieber meidet, [nimmt einen der] vielen Feldwege, die dort entstanden sind. Es gibt da ein Tal, das völlig durchpflügt ist von Pfaden, Millionen Pfade, es ist jeden Tag ein Katz-und-Maus-Spiel. Du sollst die Pfade dichtmachen und holst einen Bulldozer, um sie zu blockieren, und dann machen sie [neue] Pfade auf. Und an dieser Linie in Elon Moreh schneidest du Nablus von diesem Tal ab.

Und da sind Lastwagen, die aus dem Tal kommen und nach Nablus wollen, und da sind Leute, die raus aus Nablus wollen, und da sind Leute, die raus zur Arbeit oder zur Universität wollen, und sie flüchten alle, manche zu Fuss, und man kann sie unmöglich alle aufhalten, weil es um Nablus herum keinen Zaun gibt. Es gibt Millionen Wege nach draussen. Und es gibt dort eine Patrouille, die Ausreisserpatrouille genannt wird, und sie rennt den ganzen Tag hinter Leuten her, versucht, den Lauf der Dinge aufzuhalten, und es ist wirklich furchtbar komisch, denn du hältst jemanden auf...

### **Wenn sie einen Flüchtenden erwischen, was machen sie dann?**

Nichts weiter. Man kann sie entweder festhalten oder ihnen einfach sagen, dass sie nach Nablus zurückgehen sollen, und wenn man denselben Ausreisser ein paar Mal erwischt hat, dann kann man ihn in dieses provisorische Gefängnis bringen [das die Kompanie errichtet hat, um dort Gefangene für ein oder zwei Tage in Handschellen festzuhalten]. Das ist auch vorgekommen. Die problematischste Zeit für die neue [kürzlich von der Ausbildung in den Einsatz gewechselte] Kompanie war... wie gesagt, normalerweise hält sich eine neue Kompanie an die Vorschriften, weil die meiste Zeit die Vogesetzten bei den Soldaten sind und auf den Verhaltenskodex achten. Aber die problematischste

Zeit war, als wir eine unklare [Feuer-]Erlaubnis vom stellvertretenden Bataillonskommandeur bekommen hatten, eine Art halbe Erlaubnis, auf Autoreifen zu schiessen.

#### **Im Tal der Ausreisser oder allgemein?**

Im Tal. Wenn man ein Auto erwischt, nachdem man es erwischt hat, macht man die Reifen platt. Das war erlaubt, aber ich hatte ein Problem damit. Es gab noch weitere Vorgesetzte, die damit ein Problem hatten, nicht alle haben es gemacht.

#### **Hat der stellvertretende Bataillonskommandeur es euch erlaubt?**

Er, na ja, er hat dem Kompaniechef irgendeine Erlaubnis [dazu] erteilt. Nach vielleicht zwei Wochen hiess es, dass eine solche Erlaubnis gar nicht erteilt worden sei, und sie haben damit aufgehört. Aber zwei Wochen lang haben sich die Soldaten ausgetobt. Sie haben in die Reifen geschossen, ein Messer genommen und die Reifen von einem Lastwagen aufgeschlitzt... es ging so weit, dass sie sämtliche Zündkerzen des Autos zertrümmert haben. Fahrzeugmisshandlung. Die Linie, die sie nicht überschritten, war das Einschlagen von Fenstern. Es sollte kein blinder Vandalismus sein, sondern das Auto ausser Betrieb gesetzt werden.

#### **Und was hat sie veranlasst, mit diesem Vorgehen aufzuhören?**

Auf einen Befehl des Bataillonskommandeurs hin. Letzten Endes war das illegal, die ganze Geschichte mit dem Schiessen auf die Reifen.

#### **Und wie sind sie damit umgegangen, dass sie es eben doch getan hatten?**

Sie sind überhaupt nicht damit umgegangen, in der Armee setzt man sich mit so etwas nicht auseinander, man spricht nicht darüber, man macht einfach weiter. Es war erlaubt, jetzt ist es verboten, basta. So läuft das in der Armee, jedes Mal, wenn es irgendeinen Verstoß gibt, legt man Scheuklappen an, nutzt eine Lücke im Regelwerk aus, unternimmt etwas, okay, biegt die Sache gerade, erledigt. Es ist nie passiert, vergessen wir's, das war's. Sie nehmen es auf die leichte Schulter. Die Tatsache, dass ein paar Leute ein ganzes Auto zerschossen haben, es durchsiebt und zerstört haben, interessiert keinen. Das sind eben Dinge, die vorkommen. Es ist im Tal passiert.

Das Tal der Ausreisser ist sehr problematisch, weil man jeden Tag Katz und Maus spielt, es ist zermürend, und man kommt sich vor wie ein Idiot. Man

jagt unschuldige Menschen. Sie wollen einfach nur arbeiten. Für die Soldaten ist das sehr schwierig, die Aufgabe ist echt scheisse. Echt scheisse. Es war [furchtbar], und man steht es durch, und es ist scheisse. So war's, es war eine echt schwere Zeit, 8/8<sup>5</sup>, drei Monate an den beiden Kontrollpunkten und im Tal, man schluckt eine Menge Staub, lebt im Mannschaftstransporter. Ein wirklich widerlicher Ort, noch dazu eine Einöde. Danach war es aus. Nach diesen fünf Monaten hat es mir gereicht, es hat mich kaputtgemacht, 8/8. Und ich habe beschlossen, als [einfacher] Soldat in der Unterstützungskompanie zu dienen. Unter diesen Umständen war es für mich nicht mehr in Ordnung, Kommandeur zu sein.

## 48. WAS IST DAS SONST, WENN NICHT EIN GHETTO?

**Einheit: Fallschirmjäger • Ort: Kalkilia • Jahr: 2004**

Als Operationsoffizier bin ich immer mit dem vorgeschobenen Kommandotrupp des Bataillonskommandeurs unterwegs gewesen. Das war sehr interessant. Der Bataillonskommandeur hat eine Menge Fragen gestellt, hat mit den Leuten geredet. Das war meine erste – und ich glaube, auch seine erste, jedenfalls ganz sicher meine erste – Begegnung mit dem Trennzaun. Wir sind am Abend mit dem Jeep herumgefahren, um den Sektor kennenzulernen, und er hat Fragen gestellt, hat gesehen, dass es tatsächlich Dorfbewohner gibt, die nicht hinüber können, zu ihrer Arbeit. Er ist dann stehen geblieben, sieht plötzlich eine Familie im Hof sitzen. «Sagen Sie, wie kommen Sie dahin oder dorthin?» Und sie sagen: «Es ist unmöglich, da hinzukommen.» «Wie meinen Sie das, da kann man nicht hin? Sie müssen da doch sicher hin, also wie kommen Sie da hin?» «Nein. Da kommt man nicht hin.» Er hat viel mit den Einheimi-

*18 Acht Stunden Dienst, acht Stunden Pause als Schichtprinzip.*

schen geredet. Oder man sperrt ihnen die Hauptstrasse, die Hauptverkehrsader irgendeines Dorfes. So schneidet der Zaun [sie] einfach ab.

### **Wie hast du reagiert?**

Das hier ist weniger Sache des Militärs als der Politik, [das Problem ist] der Verlauf des Zauns. Wie gesagt, es geht darum zu verstehen, was für eine schreckliche Sache das ist. Und überhaupt ist Kalkilia, die Region Kalkilia komplett eingeschlossen, es gibt nur einen Übergang. Eingeschlossen von einer Mauer und einem Zaun. Sag, was du willst – was ist das sonst, wenn nicht ein Ghetto? Es ist einfach eingeschlossen. Es gibt einen Übergang, vielleicht auch mehrere. Als ich dort war, wurde entschieden – es hatte irgendeinen Zwischenfall gegeben – dass es nicht länger mehrere Übergänge geben sollte, dass sie geschlossen werden. Es gibt [nur] einen Übergang, der in die Stadt und aus ihr heraus führt, Kalkilia. Natürlich ist das nicht Nablus, aber es ist eine grosse Stadt. Es ist eine von den kleineren, aber immer noch eine Stadt, mit einer Menge Einwohnern.

## **49. DER UNTEROFFIZIER HAT BEFOHLEN, DIE STRASSE ZU SPERREN**

**Einheit: Pioniere • Ort: allgemein • Jahr: 2002**

### **Wer erteilt den Befehl, eine Strasse zu sperren?**

Ein ganz gewöhnlicher Unteroffizier. Er nimmt ... manchmal macht man es einfach, sie bringen einen morgens hin, man fährt die Strassen ab, alles ist offen...

### **Eine Strasse wird mit einem Erdwall gesperrt. Ist das letztendlich, was ihr macht? Erdwälle aufschütten?**

Erdwälle [aufschütten]. Wenn es in der Gegend Steine gibt, Steine. Wenn ein kaputtes Auto da ist, stellt man das Auto hin.

### **Kommt es überhaupt vor, dass Sperren [auch] beseitigt werden?**

Ja. Meistens macht man das, bevor eine Zahal-Einheit dort durch muss, dann wählt man die Stellen, die mit Betonblöcken versperrt sind. Die sind im Vergleich [zu den anderen] leichter zu bewegen.



*Ein Panzersoldat mit einem Gefangenen am Kontrollpunkt neben dem Distrikt-Koordinierungs- und Verbindungsbüro in Jericho, 2003*

**Die Betonblöcke sind leichter zu bewegen?**

Ja. Für uns ist das wirklich einfach. Ich habe einmal... wegen eines irrtümlichen Befehls habe ich einmal einen Zahal-Kontrollpunkt zerstört, der aus Betonblöcken bestand. Das ist einfach. Ich habe mit dem Bulldozer mindestens zwanzig Blöcke einfach weggeschoben, ohne es richtig zu spüren. Ich bin einfach geradeaus gefahren.

**Gibt dir der Kommandant der Grenzpolizei den Befehl, eine Sperre zu errichten?**

Ja.

**Der Kommandant des Kontrollpunktes sagt tatsächlich zu dir – «sperrten Sie diese Strasse, sie stört meinen Kontrollpunkt»?**

Ja, etwas in der Art würde er mir sagen, aber er bekommt den Befehl von weiter oben. Er sagt es mir, einfach weil er zu der Einheit gehört, die mich absichert. Dort war das ein Berufssoldat, ein Offizier oder ziemlich hochrangiger Unteroffizier in dieser Gegend, ich habe ziemlich viel mit ihm zusammengearbeitet. Er hatte wirklich Spass an der ganzen Sache. Nachdem wir zum ersten Mal eine Sperre mit dem Bulldozer errichtet hatten, ist er mir immer auf die

Schaufel geklettert und mit mir mitgefahren, was schlicht verboten ist.

**Was heisst das?**

Du meinst, warum?

**Ja.**

Weil es ihm einfach Spass gemacht hat.

**Was? Auf der Schaufel zu sitzen? Während du die Erdwälle geschoben hast?**

Nein, nein. Wenn wir von Sperre zu Sperre gefahren sind, hat er einfach auf der Schaufel gesessen, statt zurückzugehen und mit seinem Jeep zu fahren.

## **50. EINE STERILE STRASSE**

**Einheit: Pioniere • Ort: allgemein • Jahr: 2002**

Was ich jetzt erzähle, steht mir noch schrecklich klar vor Augen. In Hebron gab es ein paar Ungerechtigkeiten, von denen ich berichten kann, ein paar Vorfälle. Wir waren also in Tel Rumeida [jüdische Siedlung in Hebron] und haben dort Wache geschoben. Du weisst, wie es dort aussieht – da ist Tel Rumeida, dann kommt Mitkanim, dann die Höhle der Patriarchen\*, und die ganze Strasse ist steril.

**Was heisst «steril»?**

Wunderbar, «was heisst ‚steril‘?» Du erkennst die Ungerechtigkeit. «Steril» bedeutet, dass alle Läden an dieser Strasse, die früher mal alle geöffnet waren, fast alle von ihnen, ausser vielleicht einem oder zwei, jetzt geschlossen sind. Insgesamt sind zehn Läden an der Strasse geschlossen. Das bedeutet für alle Häuser dort – ob dort nun jemand wohnte oder nicht – ,dass sie gesperrt wurden und niemand mehr dort wohnen kann. Es gibt auf dieser Strasse keine Palästinenser. Oder nur ein paar. Es gibt ein paar, die eine Arbeitserlaubnis haben, sie arbeiten nicht in den Läden dort, die Läden dort sind zu. Es gibt dort einen Laden, der noch immer offen ist. Nur ganz bestimmte Leute haben die Genehmigung.

Das ist eine himmelschreiende Ungerechtigkeit, wenn man sieht, dass [die Strasse zu ist], einfach nur, damit da [jüdische] Einrichtungen sein können, wie die Jeschiwa Bet Romano, und nebenan ist noch ein [jüdisches] Haus, ich weiss nicht mehr, irgendeines der Häuser davor.

#### **Hadassah.**

Könnte sein. Tel Rumeida – das ist so ungerecht. Weisst du, sie haben das einfach dichtgemacht. Dort ist noch ein Viertel hinter Bet Romano, es gibt ein Viertel, das wie ein Innenhof ist, wo sich ein palästinensischer Mann in die Luft ge jagt hat. Neben dem Gross-Platz.

#### **Avraham Avinu.**

Avraham Avinu. Da auch – ich musste dort auch Wache schieben – auch dort stossen die Häuser aneinander, denn Hebron ist eine Kasbah\*, dort steht sozusagen Haus auf Haus, bei einer Patrouille sind wir einfach von Hausdach zu Hausdach gesprungen. Die Patrouille hat auf den Dächern stattgefunden, nicht auf der Strasse, weil es da oben regelrechte Pfade gab. Also haben sie alle palästinensischen Läden darunter dichtgemacht, damit sie dort keinen Sprengstoff hineinbringen oder plötzlich herausstürmen. Nun ist es logisch, es ist sehr logisch, dass man sie wirklich im Blick behalten will, denn es ist alles ganz nah, der Tod ist zum Greifen nah. Das Problem ist, dass man anfängt, darüber nachzudenken, ob sie wirklich dort sein müssen, ob das wirklich sein muss. Und du siehst das alles. Du siehst die Armut und die Kontrollpunkte und die ungeheure Mühe, die eine ganze Stadt oder ganze Stadtviertel haben, einfach um zu existieren, und das wegen ein paar hundert Leuten. Du siehst es. Es war auch ... du siehst die irrsinnige soziale Ungleichheit, den Wohlstand gegenüber der Armut, und du siehst den fürchterlichen Hass.



## 51. DIE SCHALLENDE OHRFEIGE: HEBRON

Einheit: Nachal-Brigade • Ort: Hebron • Jahr: 2004

Diese Sache hat mich an Hebron am meisten frustriert. Als wir zwei Wochen in Gaza waren – das war direkt bevor wir nach Hebron kamen –, hatten wir einen Einsatz, bei dem ein Soldat aus dem Bataillon getötet wurde, und da hatte man wirklich das Gefühl, dass man dort sei, weil es hier Situationen gibt, in denen man Soldat sein muss. Hebron war das genaue Gegenteil davon, die schallende Ohrfeige, wenn man so will. Man ist da, um einem bestimmten Status zu dienen. Besonders frustrierend an Hebron ist, dass die Siedler dich nicht einmal auf einen Meter Entfernung wahrnehmen. Sie machen, was sie wollen. In der ersten Woche waren wir viel [auf einer bestimmten Strasse], es gibt eine Strasse, die Tnuva-Strasse, die von der Gegend um Avraham Avinu zur Höhle\* [der Patriarchen] führt. Nun, es war genau zu der Zeit von, ich weiss nicht mehr, ob es ein jüdisches Fest war, da war ein Fest, jüdisch oder muslimisch, ich weiss nicht mehr. Ich glaube, es war während eines muslimischen Festes. Also haben sie eine Absperrung in der Mitte der Strasse aufgestellt, die Palästinenser gehen auf der einen Seite entlang und die Juden auf der anderen. Nun war dort eine beträchtliche Anzahl Palästinenser, die die Strasse entlangliefen, es waren nicht zwei oder drei Mal mehr als Juden, die damals dort entlanggingen, sondern zehn Mal. Ich rede von Hunderten jeden Morgen, zu jedem Gebet. Und die kamen und sind auf ihrer Seite entlang. Wenn jemand ...da war eine palästinensische Frau, die genau das gemacht hat [auf der jüdischen Seite entlanggehen], und alle ihre Begleiter haben sie angeschrien [damit sie zurückkommt]. Ich habe zu ihr gesagt: «Wenn Sie weitergehen, dann ...» Ich hatte eine Waffe. Irgendwann hat sie sich beruhigt und ist zurück.

### **Wer hat sie angeschrien, die Palästinenser?**

Sie haben zu ihr gesagt: «Ja, ja, es reicht, es reicht, komm zurück, komm zurück.» Sie wollten keinen Ärger. Und am selben Tag kommt eine Familie aus vielleicht zehn bis fünfzehn Juden und sie laufen in «Freestyle»-Manier über die Strasse. Und ich gehe zu ihnen hin, sage: «Hören Sie, diese Sperre steht hieraus gutem Grund, es ist nur für eine bestimmte Zeit, ich fordere Sie auf,

stehen zu bleiben.» Er sagt: «Für wen halten Sie sich, mir das zu sagen?»

**Hat er das so zu dir gesagt hat?**

Ja. «Für wen halten Sie sich, mir das zu sagen? Das ist meine Strasse, das ist meine Stadt. Ich mache hier, was ich will.» Ich sage ihm: «Ich bin hier, um Sie zu schützen, bitte, wenn Sie so freundlich wären.» «Nein, ich mache, was ich will. Sie sind zu nachgiebig mit ihnen [den Palästinensern], Sie sind zu nachsichtig mit ihnen, Sie sind nicht hart genug, Sie sind nicht was weiss ich genug.» Es war wie, von dem Moment an ... es gab einen Punkt, an dem ich mir gesagt habe, dass ich mich von den Siedlern distanzieren, etwa bei der Frage, ob man Kaffee von ihnen annimmt oder keinen Kaffee von ihnen annimmt. Ich habe gesagt: «Ich will nicht, dass sie die Tatsache, dass ich hier bin, als legitim empfinden, dass sie sich damit gut fühlen.» Von dem Moment an lagen die Siedler und ich im Streit, bis zum Ende meiner Dienstzeit. Ich habe nichts mehr von all dem angenommen, das sie mir geben wollten, mit dem sie mir helfen wollten. Ich sagte, ich wolle nichts. Sie sind mir auf die Nerven gegangen. Es gab da einige Situationen. Da war, es gab da eine Situation mit einem palästinensischen Vater – wie gesagt, das alles passiert auf der palästinensischen Strasse – , er läuft mit seinem Sohn an der Seite, und dann kamen vier Siedlerkinder. Was für eine Geschichte, was für eine Geschichte. Sie haben einen Stein aufgehoben und ihn nach dem palästinensischen Jungen geworfen. Ich schreie sie an und der Vater kommt zu mir, sagt zu mir «hier, schauen Sie, wir machen doch gar nichts», und er kommt frustriert [zu mir], «schauen Sie, was sie mit uns machen». Und ausser beschämt den Kopf zu senken, kann ich nichts tun. Weil ich die Hand nicht gegen die Siedlerkinder erheben kann. Ich kann sie nicht mit meiner Waffe bedrohen. Wäre die Situation umgekehrt, ich weiss nicht, was dann passiert wäre.

**Was wäre passiert?**

Wenn ein arabischer Junge einen Stein aufheben würde, um ihn nach einem jüdischen Jungen [zu werfen], dann müssten wir ihn vermutlich fesseln, ihm die Augen verbinden und ihn sonstwo hinbringen, gemäss den Vorschriften.

**Das sind die Vorschriften?**

Das sind die Regeln für die Feuereröffnung, für Zwischenfälle und Reaktionen.

### **Das Standardverfahren für die Festnahme eines Verdächtigen?**

Das Standardverfahren für die Festnahme eines Verdächtigen, richtig. Wenn ein [palästinensischer] Junge einen Stein aufheben würde. Vergiss es – wenn ein palästinensischer Junge daherkäme und anfängt, etwas anderes zu machen als das, was ich ihm sage, so wie der jüdische Typ, der zu mir sagt: «Wer sind Sie, wofür halten Sie sich?», und so weiter, müsste ich erst in die Luft schießen, dann vor seine Füße, all solche Sachen. Solche Zwischenfälle gab es in Hebron, es ist alles Mögliche vorgefallen. Die Kompanie, die uns abgelöst hat, hat uns davon erzählt. Es gab jemanden – nicht verrückt, leicht zurückgeblieben –, der nicht verstanden hat, dass sie ihn anschreien. Am Ende hatte er eine Kugel im Bein. Das ist dem 931. Nachal-Bataillon passiert.

## **52. DIE DEMONSTRANTEN WERDEN VERPRÜGELT, UND DIE OFFIZIERE KNABBERN SONNENBLUMENKERNE**

**Einheit: Panzer • Ort: Distrikt Ramallah • Jahr: 2007**

Während meines zweiten Einsatzes in den besetzten Gebieten war ich die ganze Zeit in Makabim, im vorgeschobenen Kommandotrupp.

### **In welchem?**

Im Kommandotrupp des Operationsoffiziers. Man steht nicht am Kontrollpunkt, aber man fährt los, wenn etwas passiert, man fährt jeden Freitagnach Bil'in. Das werde ich nie vergessen. Ich bin nach Bil'in gefahren, wir sind an den Zaun gefahren, ich war ganz aufgeregt, es war viel los, Demonstranten. Alles, was dich während deiner Zeit in der Armee interessiert, ist Action. Das waren meine ersten Tage, ich war zufrieden. Wir sehen den Zaun auf der rechten Seite, und [auf der anderen] Olivenhaine. Links sehe ich Olivenhaine und irgendwie ergibt das keinen Sinn. Wie kommen die Leute da rüber? Also frage

ich meinen Vorgesetzten, völlig naiv, denke mir, er ist Major in der israelischen Armee, er sollte das wissen: «Wie kommen sie rüber?» «Sie haben Sondergenehmigungen, sie müssen zum Tor gehen.» «Wann immer sie wollen?» «Nein, es gibt festgelegte Zeiten.» «Und warum wurde der Zaun nicht hinter den Hainen aufgestellt?» «Warum fragen Sie ausgerechnet jetzt? Kommen Sie jetzt, da ist eine Demonstration.» Das waren die üblichen Antworten. Letztendlich haben sie «denk nicht nach» gesagt.

### **Es gibt Befehle.**

Ja – entweder heisst es «Sie machen es sich nur schwer», oder «sehen Sie die positive Seite der Dinge, es ist alles für einen guten Zweck». Wir kamen nach Bil'in. Da war eine Protestdemonstration nahe beim Zaun, also haben wir den Zaun geschützt. Wir warnen sie: «Wenn Sie näherkommen, wenden wir Gewalt an.» Sie kommen immer näher. Es wird gestossen, Steine werden geworfen, es wird mit Stöcken geschlagen, Tränengas, Gummigeschosse. Schrittweise Eskalation. Ich stehe oberhalb der Demonstration, oberhalb der Leute von der Grenzpolizei. Mein Vorgesetzter und der Grenzpolizeikommandant und ein weiterer Offizier sind da, ich weiss nicht, wo er herkam, irgendein Oberstleutnant, und sie lachen, und währenddessen werden Leute zusammengeschlagen. Ich sehe sie von hinten. Versuch mal, dir das vorzustellen: Ich sehe, wie meine Offiziere lachen, mit dem Rücken zu mir, sie sterben vor Lachen, und unten sehe ich die Grenzpolizei Menschen zu Brei prügeln, Menschen würgen, ein Mann blutet. Und ich denke: «Das ist genau wie in den Büchern, die ich gelesen habe», man muss das auseinanderhalten. Ich will nicht, dass du mich zitierst, obwohl das genau das Gefühl war, das in mir hochstieg. Es kam mir in den Sinn, ich kann nichts dafür, das ist, was in mir hochkam. Ich fühle mich nicht gut darüber, dass mir das in den Sinn kam.

### **Es muss nicht mit rein.**

Jedes Mal, wenn Leute erschossen werden, kommt mir dieses Bild in den Sinn, ich muss das in einem Film gesehen haben, wie Nazis Juden an Gruben erschossen, und Offiziere stehen daneben und lachen. Es ist nicht das Gleiche und es gibt keinen Zusammenhang, aber Leute werden zusammengeschlagen, da ist Blut, und sie [die Unteroffiziere und Offiziere] lachen, knabbern Sonnenblumenkerne, und ich sage: «Was seid ihr für böse Menschen.» Ich schaue sie

an, und sie sagen: «Schaut euch an, was der Kerl gerade für einen Schlag abgekriegt hat!»...

**Was geht da unten vor? Hat die Demonstration gewaltlos begonnen?**

Ja. Sie kommen mit ihren Transparenten, die Grenzpolizisten sagen: «Wenn Sie näherkommen, wenden wir Gewalt an, das hier ist militärisches Sperrgebiet.» Sie kommen näher, die Polizisten drängen sie zurück. **Was löst die Schüsse aus?**

Sobald Steine durch die Luft fliegen, dürfen wir mit Gummigeschossen] auf ihre Anführer schießen.

**Schiesst du auch?**

Nein. Sie haben mich immer gefragt, ob ich schießen will. Aber ich habe gesagt, «wozu? Da sind doch all die anderen Jungs».

**Männer von der Grenzpolizei?**

Grenzpolizisten, Panzersoldaten, Artilleristen, sie wechseln sich ab.

**Welche sind die ersten vorgesehenen Reaktionen?**

Zuerst werden sie zurückgedrängt, die Soldaten waren immer mit Schlagstöcken ausgerüstet. Heutzutage werden von Anfang an jede Menge Tränengas und Blendgranaten verwendet, und gelegentlich Gummigeschosse. Heute weiss ich, dass sie auf der anderen Seite [demonstrieren] ... heute durchqueren sie den Zaun nicht, aber früher haben sie das gemacht. Heute stehen sie auf der anderen Seite des Zauns. **Zuerst ist da physische Gewalt, Handgemenge, Knüppel, und wie wird zunächst geschossen?**

Man benutzt Knüppel, dann werden Blendgranaten und Tränengas gleichzeitig eingesetzt.

**Hast du gesehen, ob Tränengas mit Granatwerfern verschossen wurde?**

Ja. Ich habe hier einen kurzen Film, den ich aufgenommen habe, während ich bei den Soldaten stand. Man kann es nicht so gut sehen.

**Erinnerst du dich an die Befehle, die du dort als Soldat erhalten hast?**

Ja, [sie kamen] über Funk. Bei allem Respekt vor der Gefahr, was kann schon passieren, wenn Steine geworfen werden? Aber vergiss es, das ist nicht wichtig. Ein Fünfzehnjähriger hat ein Gummigeschoss ins Bein bekommen...

**Hörst du über Funk auch andere Anweisungen, etwa wie und wann man schießen soll?**

Ja.

**Wie hört sich das an? Was sind das für Anweisungen?**

Es gibt auch Beobachter, die Ausschau halten und über Funksagen: «Da hinter dem Baum ist ein Kerl, links», und dann wird mit Gummigeschossen auf ihn geschossen.

**Und wenn es über Gummigeschosse hinausgeht?**

Das habe ich nicht gesehen, die Befehle waren eindeutig, nicht zu...

**All die Aktivisten mit ihren Kameras...**

Uns wurde gesagt, dass wir es vermeiden sollten, gefilmt zu werden. Ich erinnere mich, dass einmal ein asiatischer Journalist verhaftet wurde, und mein Vorgesetzter hat ihn angeschrien und ich habe mich wirklich geschämt. Ein Journalist... Mein Vorgesetzter hat ihm Angst eingejagt, ich war geschockt. So lief das immer, die Soldaten verfluchen die Linken, «wegen euch muss ich hier am Freitag rumhängen, statt zu Hause zu essen».

**Wie lauteten die Befehle bezüglich der Tränengaswerfer und Blendgranaten?**

Ich habe jeden Freitag Befehle gehört. Sie lauteten, nicht ohne Bestätigung zu schiessen, weder Gummi noch Tränengas, und die Bestätigung kam gleich zu Anfang, danach konnte man frei schiessen.

**Also gibt es eine anfängliche Bestätigung, die es einem erlaubt, das Feuer zu eröffnen?**

Einmal stellten sich alle Panzersoldaten nebeneinander in einer Reihe, und der Vorgesetzte hat allen Jungs, die Blendgranaten werfen, gesagt, dass sie es gleichzeitig tun sollten. Es gab einen irrsinnigen Knall, dann wird Gas verschossen. Normalerweise werden sie angeleitet, aber naja halt, wenn vier Soldaten gleichzeitig schiessen, kann er [der Vorgesetzte] nicht jedem von ihnen ein Ziel zuweisen. Die Idee ist, dass der Vorgesetzte den Soldaten tatsächlich sagt, wohin sie schiessen sollen.

**Man ist prinzipiell verpflichtet, in einem bestimmten Winkel zu schiessen?**

Sie achten darauf, das auch zu sagen. Die Regeln sind in Ordnung. Das Problem ist, dass wenn jemand genau geradeaus schießt...

**Hast du das je gesehen?**

Ja.

### **Was war die unmittelbare Reaktion?**

Das hat keiner gemerkt, und niemand wurde getroffen. Ich weiss nicht, ob er das mit Absicht gemacht hat, es wurde ununterbrochen [geschossen]. Er hat nicht gezielt, aber geschossen. Einmal, als ich mit den Leuten von der Grenzpolizei zurückgekommen bin, hat einer von ihnen gesagt: «Ich habe da draussen beinahe jemanden umgebracht», und ein anderer hat geantwortet: «Mach keinen Scheiss, Kumpel...» Und alle haben gelacht. Niemand hat die Tatsache ernst genommen, dass beinahe jemand gestorben wäre. Der Vorgesetzte hat zu ihm gesagt: «Mach keinen Scheiss, Kumpel...» Das waren gute Grenzpolizisten im Vergleich zu dem, was ich sonst gesehen habe. Bei diesen Demonstrationen in Bil'in habe ich verstanden, wie überflüssig das alles ist, ich habe gesehen, wie das Land geraubt wird. Danach habe ich den Film über Bil'in gesehen und darin meinen Vorgesetzten gesehen.

### **Du hast ihn als Soldat gesehen?**

Ja. Ich habe angefangen, mit Leuten zu reden, und einmal waren wir mitten unter der Woche auf Patrouille, und da waren ein paar Leute in den Olivenhainen und ich habe mit ihnen geredet und dann wurde mir gesagt, dass ich das lassen solle. Mein Vorgesetzter hat ab und zu versucht, ein gutes Wort für sie einzulegen, aber es war offensichtlich [was er wirklich dachte].

## **53. ALS KOLLEKTIVSTRAFE WURDEN DIE LÄDEN DICHTGEMACHT**

**Einheit: Nachal-Brigade • Ort: Distrikt Ramallah • Jahr: 2008-2009**

Es wurde dort andauernd und täglich der Zaun durchgeschnitten, Steine geworfen und so weiter. Daraus hat sich unsere Hauptbeschäftigung ergeben, feindliche terroristische Aktivität gab es keine. Dazu muss man sagen, dass junge Männer das getan haben, im Alter von zwanzig und aufwärts. Hin und wieder gab es auch ernsthaftere Demonstrationen, aber soweit ich mich entsinne, hatte nie jemand irgendeine Waffe ausser Steinschleudern und solchen

Sachen. Das waren Leute, die freitags [zum Gebet] nach Ni'lin sind.

**Was hast du dort vorwiegend gemacht?**

Zu dieser Zeit war ich recht oft in der Einsatzzentrale, und wir hatten zwei Fahrzeugpatrouillen am Zaun oder im Tal, und in den Dörfern.

**Wie hat das mit dem Zaun funktioniert? Gab es einen Abstand [zum Zaun], den man nicht unterschreiten durfte?**

Ja, es gab einen Abstand, den zu unterschreiten als verdächtig galt oder ab dem die Beobachter die Anwesenheit von Kindern meldeten, zu einer bestimmten Zeit, nachdem die Schule aus war, oder nachts, wenn der Zaun zerschnitten wurde. So ging das täglich.

**Was macht man dann? Wenn zum Beispiel der Beobachtungsposten meldet, dass sich ein Junge nähert.**

Wir zeigen, dass wir da sind, damit sie wegrennen, wir sehen zu, dass sie uns sehen, und wenn sie näherkommen oder Steine werfen, dann benutzen wir unsere Mittel [um sie zu vertreiben]. Ich erinnere mich nicht mehr an die Regeln für die Feuereröffnung, aber es gab keine scharfen Schüsse. Das Schlimmste war das Ruger<sup>19</sup>, sie sind oft ins Dorf, um sie auseinanderzutreiben. Manchmal haben wir Tränengas eingesetzt.

**Im Dorf?**

Ja. Ich glaube, wir haben fast nie das Ruger benutzt. Vielleicht wenn wir auf der israelischen Seite des Zauns waren und in Richtung Dorf geschossen haben, in offeneres Gelände, aber normalerweise waren das Blendgranaten, Tränengas und Gummigeschosse, in der Reihenfolge.

**Gab es Befehle, wie das Tränengas und die Gummigeschosse eingesetzt werden sollten?**

Wir haben die Erlaubnis des Unterführers gebraucht, vielleicht sogar vom Kompaniechef. Blendgranaten und Tränengas – mit der Erlaubnis des anwesenden Vorgesetzten, wenn ich mich nicht irre, falls es schnell gehen musste, und die Gummigeschosse mit der Genehmigung des Kompaniechefs, und vielleicht ab irgendeinem Zeitpunkt mit der Genehmigung des Bataillonskommandeurs, weil es hier und da regelwidrige Vorfälle mit Gummigeschossen gege-

*79 Ein kleinkalibriges Scharfschützengewehr, dessen Verwendung für die Auflösung von Demonstrationen durch Zahal offiziell untersagt war*



ben hatte. Es wurde auch auf die Beine von Leuten geschossen.

**Gab es Gelegenheiten, bei denen Menschen verletzt wurden?**

Ich glaube ja. Es gab keine Verletzungen durch das Tränengas ... [aber] durch die Gummigeschosse. Ja, sie haben [Menschen] verletzt.

**Redest du von Leuten am Zaun oder von der Demonstration im Dorf oder an der Einfahrt zum Dorf?**

Entweder im Dorf oder vierzig Meter vom Zaun weg, oder beides.

**Und wie läuft das ab, wenn die Demonstration im Dorf aufgelöst werden soll?**

Da war ich nie dabei, deshalb will ich dazu nichts sagen. Ich war fast nie bei Störungen der öffentlichen Ordnung anwesend. Das war eine sehr merkwürdige Zeit, ich war bei diesen Dingen fast nie dabei.

**Worüber haben die Jungs, die aus Ni'lin zurückkamen, geredet?**

Dass dort das totale Chaos herrsche, massenweise Tränengas, Blendgranaten und zu einem bestimmten Zeitpunkt Ruger-Gewehre. Über einen kurzen Zeitraum haben in Ni'lin einige der Jungs mit dem Ruger geschossen. Es werden Scharfschützen an bestimmten Punkten postiert, die dann in ihrem Abschnitt den Leuten ins Knie oder auf das Bein darunter schiessen müssen. Aber das hat man mir nur erzählt, ich war nicht dabei. Das kam auch nicht jeden Freitag vor.

**Gab es entlang des Zauns Tore für die Landwirtschaft?**

Ich glaube schon. Ich glaube, wir sind da nach der Olivenernte hingekommen, deshalb hatten wir kaum etwas damit zu tun.

**Waren da keine Soldaten am Zaun postiert, um die Durchgänge zu öffnen und zu schliessen?**

Nein. Aber da sind zwei Siedlungen, ihre Namen weiss ich nicht mehr, und Araber und Juden haben sich die Strassen geteilt, doch wurden auf die Autos der Juden Steine geworfen – die Strasse führt durch die Dörfer, es ist eine Strasse sowohl für Palästinenser als auch Israelis, es gab eine Menge Zwischenfälle mit Steinwürfen.

**Habt ihr reagiert?**

Wir sind dort hingefahren, wir haben das überprüft, manchmal sind Beobachter postiert worden. Es ist einfach unmöglich, um zwei Uhr früh einen Jungen zu finden, der einen Stein geworfen hat. Ab und zu wurden als Kollektivstrafe

die Strassen oder die Läden dichtgemacht, während unserer Zeit dort.

**In welchen Dörfern?**

Kibija, Budrus, das liegt dort in der Gegend. Ich weiss nicht mehr. Nicht unbedingt genau in diesen Ortschaften, aber in dieser Gegend.

**Wie viele Läden wurden zugemacht?**

Das war jedes Mal anders.

**Wurden sie später wieder geöffnet?**

Nach ein paar Stunden oder einigen Tagen.

**54. «MEINEN SIE WIRKLICH, DASS ICH MICH HINTER EINEM ARABER ANSTELLE?»**

**Einheit: Kfir-Brigade • Ort: Tulkarem • Jahr:2008**

Es gab einen Kontrollpunkt, der in drei Spuren aufgeteilt ist. Das war der Übergang Ephraim. Dort gibt es eine Siedlung, einen Kontrollpunkt, und dann israelisches Gebiet. In der Mitte ist ein palästinensisches Dorf, also wurde der Kontrollpunkt einfach in drei Spuren aufgeteilt. Es gab drei Spuren, und der Brigadekommandeur hat angeordnet, dass Juden nicht länger als zehn Minuten am Kontrollpunkt warten dürfen. Deswegen mussten wir für sie eine eigene Spur aufmachen, und alle anderen, also die Palästinenser und die arabischen Israelis, haben auf den beiden übrigen Spuren gewartet. Ich weiss noch, dass die Siedler immer kamen, an den Arabern vorbeifahren, für sie war das selbstverständlich. Ich bin zu einem Siedler gegangen und habe gefragt: «Warum fahren Sie vorbei, da ist eine Schlange, mein Herr.» Er sagte zu mir: «Meinen Sie wirklich, dass ich mich hinter einem Araber anstelle?» Er wurde langsam laut. «Sie werden von Ihrem Brigadekommandeur hören.» Ich habe zu ihm gesagt: «Er ist israelischer Bürger genau wie Sie, Sie haben den gleichen Personalausweises gibt keinen Grund, dass Sie...»

## 55. ICH SCHÄME MICH FÜR DAS, WAS ICH DORT GETAN HABE

Einheit: ABC<sup>20</sup>-Abwehr • Ort: Elkana • Jahr: 2005

Als ich Chef der neuen Kompanie [des Bataillons] war und wir erstmals zum Einsatz kamen, waren wir an einem Kontrollpunkt, an dessen Namen ich mich nicht erinnere.

### Wo?

Das war in Elkana, da ist ein Zaun, der jüdische Häuser von palästinensischen trennt, und es gibt ein palästinensisches Haus auf der jüdischen Seite-sie haben beim Bau der Zauns einen Fehler gemacht, und deswegen haben sie einen Kontrollpunkt errichtet. Sämtliche Zufahrtswege waren ... Sie hatten Verwandte auf der anderen Seite, deswegen mussten sie hinüber, also hat die Armee einen Kontrollpunkt eingerichtet. Es gab Regeln für alle, die dort durchkamen, ich weiss nicht mehr, welche genau, niemand darf hinüber, der keine Papiere oder keine Genehmigung für dieses und jenes hat, eine Arbeitsgenehmigung. Es gab jemanden, der von draussen [der israelischen Seite des Zauns] zurückkam und so getan hat, als würde er nicht verstehen, warum er nicht durchdarf. Er hatte eine Tasche in der Hand, und er fragte warum, warum, dabei wusste er ganz genau, warum. Nach zwei Stunden kam er wieder und hat gesagt, dass er der Zwilling Bruder von dem anderen Typen sei, ich weiss nicht mehr, ob er uns eine Genehmigung gebracht hat, ich glaube nicht. Er hat uns wirklich genervt... Ich spreche darüber nicht gerne... Er hat uns wirklich genervt, und wir haben beschlossen, ihn zu bestrafen, also haben wir ihn in eine Ecke gedrängt, mit seinen Taschen und allem, ihm die Augen verbunden und die Hände gefesselt, und dann sass er da für vier oder fünf Stunden. Einfach so, tja, das ist etwas, wofür ich mich schäme. Ich schäme mich. Ich weiss auch nicht...

### Warum?

Weil es, puh, das ist dort eine total andere Welt mit vollkommen anderen Regeln. In der Welt hier wäre diese Geschichte nicht hinnehmbar, zumindest für

---

*20 Atomare, biologische und chemische Waffen.*

mich ist sie nicht hinnehmbar... dort ist das absolut normal. Die Regeln sind so verschieden. Niemand kann das verstehen, der nicht dort war. Wenn ich einem Freund davon erzähle ... und es ist nur eine kleine Geschichte von vielen schockierenden Geschichten, es ist eine Kleinigkeit, die mir unangenehm ist. Wenn ich einer Freundin davon erzählen müsste, die nicht bei der Armee war und eine bestimmte Ideologie vertritt, ich weiss nicht, wie sie reagieren würde.

**Du hast nie jemandem davon erzählt?**

Nein.

**Hast du dich damals geschämt?**

Nein.

**Wie viele Leute waren dort ausser dir?**

Drei.

**Wie haben sie im Nachhinein darüber gedacht? Oder wie denken sie heute darüber?**

Ich habe heute kaum noch mit ihnen zu tun.

**Aber habt hier hinterher darüber geredet, darüber, ob das in Ordnung war oder nicht? Dass er vielleicht mehr verdient hätte?**

Ich erinnere mich, dass irgendwann einer meiner Soldaten gesagt hat, dass er ihm Wasser bringen würde oder zu ihm geht, um ihn freizulassen. Ja, sie fühlten sich ein bisschen ... Aber wir haben wirklich nicht über diese Dinge gesprochen – was passiert, passiert.

**Wann hast du angefangen, über diesen Vorfall nachzudenken?**

Nach dem Ende meiner Dienstzeit, also erst später, einige Zeit später.

**Warum hast du plötzlich daran denken müssen?**

Es war plötzlich da, dieses Bild. Dieses kraftvolle Bild, das ich immer sehe, wenn mich die Leute fragen: «Was hast du in der Armee gemacht?» Ich habe auf Kanal 8 eine Reportage über Soldatinnen gesehen. Eine Menge Bilder sind währenddes Films in mir hochgekommen. Bilder, über die nachzudenken mir noch nie in den Sinn gekommen war.

**Gab es andere Vorfälle wie diesen? Ähnliche?**

Es gab alles Mögliche, ja.

**Du erinnerst dich nicht?**

Ich habe die Bilder im Kopf, aber ich erinnere mich nicht an Details. Ich habe diese Zeit wirklich verdrängt. Es ist nicht so, dass ich sehr gelitten habe oder

traumatisiert bin, aber ich habe den Wehrdienst zu Ende gebracht und ein neues, vollkommen anderes Leben angefangen. Ich sage dir, die banalsten Dinge, ich kann mich nicht erinnern, wie das alles hiess. Ich weiss, was du meinst, aber du musst mich daran erinnern.

## **56. DU WEISST NICHT, WAS DU DORT SOLLST**

**Einheit: Nachal-Brigade • Ort: Hebron • Jahr: 2004-2006**

### **Welche Strassen in Hebron sind steril?**

Die Schuhada-Strasse. Das ist eine sterile Strasse. In unserer Gegend ist nur diese Strasse steril, glaube ich.

### **Ist der Grossmarkt steril?**

Der auch. Aber der ist, glaube ich, ebenfalls in der Schuhada-Strasse, oder?

### **Der Grossmarkt liegt im [von Juden bewohnten] Viertel Avraham Avinu.**

Okay, dort ist es auch völlig steril.

### **Das Tor dort?**

Vollkommen steril.

### **Gab es Probleme am Grossmarkt?**

Es gab Einbrüche, und einmal haben zwei Mädchen versucht, etwas anzuzünden.

### **Was meinst du mit «Einbrüche»?**

Sie haben versucht, mit Stemmeisen einzubrechen. Schliesslich ist dort alles verlassen. Ich kann mich daran erinnern, dass einmal zwei Mädchen etwas angezündet haben, was genau weiss ich nicht mehr. Ich dachte: zwei Mädchen, was zum Teufel! Was wollen sie? Wir haben auch darüber geredet, dass die Juden da ungestört herumlaufen, auch an Orten, an denen sie nicht sein sollten. Juden sollten nicht vom Posten Schlomo zur Schuhada-Strasse in Richtung Schule und Richtung Apotheken-Kreuzung laufen, sie dürfen sich dort nur mit dem Auto fortbewegen. Da bin ich mir so gut wie sicher. Einmal sind sie einfach zu Fuss gegangen. Wir haben versucht, sie aufzuhalten, dann kam über Funk:

«Es ist in Ordnung, lasst sie gehen.» Was sollten wir tun? Wir haben versucht, sie zurückzuhalten, aber es hat nicht geklappt.

**Offiziell gibt es ein solches Verbot nicht.**

Das weiss ich nicht. Keine Ahnung. Kann sein.

**Für die Araber gibt es offizielle Verbote?**

Natürlich.

**Sagen sie das in der Einsatzbesprechung?**

Wenn man auf der Schuhada-Strasse einen Araber sieht, geht man gemäss dem Standardverfahren für die Festnahme von verdächtigen Personen vor. Immer.

**Du weisst, dass das illegal ist?**

Echt? Nein. Warum?

**Die Strasse war die ganze Zeit offen, aber die Armee vor Ort hat sie einfach geschlossen.**

Es ist bedauerlich, dass die Soldaten das nicht erfahren haben, ich wusste das nicht. Ich weiss nicht, hör zu – also habe ich gegen das Gesetz verstossen. Das wusste ich nicht. Ich weiss, dass damals, als wir dort stationiert waren – ich war stellvertretender Kompaniefeldwebel –, das Oberste Gericht entschieden hat, dass Palästinenser die gesamte Schuhada-Strasse betreten dürfen. Ich weiss noch, dass daraufhin das totale Chaos herrschte, das hat der Armee echt Schwierigkeiten gemacht. Wir haben diese Regelung, es einfach zu erlauben, wirklich nicht verstanden. Wie gesagt, als Soldaten wollten wir einfach keinen Ärger, so wenig Gewalt wie möglich. Und das führt zu Gewalt. Es ist nicht so, dass die Araber überhaupt nicht zur Höhle\* [der Patriarchen] gelangen könnten. Noch einmal, natürlich macht es ihnen das Leben schwer, es kostet sie Zeit. Aber man wägt ab und sagt: Okay, was ist dir lieber? Dass sie fünf Minuten länger laufen müssen oder dass es Ärger gibt?

**Du bist sicher, dass es Ärger gegeben hätte?**

Ganz sicher. Todsicher. Kennst du \*\*\*, den Unteroffizier? Ich weiss noch, dass er mir erzählt hat, dass zu seiner Zeit dort Patrouille gegangen wurde. Er hat mir erzählt, dass da dieser Markt war, im arabischen Teil der Schuhada-Strasse, meine ich. Am Posten 38 war, so hat er mir erzählt, damals alles ruhiger. Ich konnte mir das einfach nicht vorstellen. Ich habe gesagt: Wie kann das sein? Weil jetzt jeder Araber, der dort aufgetaucht wäre – und dort ist keiner



*Der von Siedlern verwüstete Grossmarkt, Hebron 2003*

–, alle Siedler auf den Plan gerufen hätte, denn sie geben solche Informationen sofort untereinander weiter.

**Ist das vorgekommen?**

Ja, sicher. Sehr oft. All die Handgemenge. So läuft das dort, während es kaum [feindselige] Aktivitäten gibt, es werden keine Steine geworfen. Gelegentlich, aber nicht... Ich bin in anderen Regionen gewesen, wo Steinewerfen an der Tagesordnung war, es passiert jeden Tag. Dort gibt es nichts dergleichen, es gibt kaum ernsthafte Gewaltausbrüche. Immer wieder mal ein paar Schläge hier und da, und dann werden sie [Palästinenser und Siedler] getrennt, basta. Man erhält eine Art Status quo aufrecht. Aber wenn es dort einen echten Zusammenstoss gibt, ist es wie im Film. Wow, es gibt Ärger. Das ist das Unglaubliche in Hebron. Das ist kein Einsatz, bei dem viel passiert, es gibt kaum terroristische Aktivitäten und solche Sachen, aber offenbar wird man dort mental verdorben, weil du nicht weisst, was du dort sollst. Du weisst einfach nicht, warum.

## **57. DIE SOLDATEN HABEN SICH EINEN SCHERZ ERLAUBT, DIE GENEHMIGUNGEN DER ARBEITER VERSCHWANDEN**

**Einheit: Nachschon-Bataillon • Ortdakir • Jahr: 2001**

Ich hatte das Gefühl, dass etwas nicht stimmt... Einmal waren wir mit dem Bataillon in Jakir, wir sind in die Siedlung einkaufen gefahren, wir sind da hin und sassen herum. Da war ein Reservist, der dort Wachdienst hatte. Wir haben also angefangen, uns mit ihm zu unterhalten. Ich und noch zwei Jungs, wir haben uns einfach mit ihm unterhalten. Dann ist er von seinem Wachposten weggegangen, und die Jungs haben sich diese Reiseausweise der Palästinenser genommen, die mit Bild. Wie ein Personalausweis, nur eben eine Karte, die es Palästinensern erlaubt, Strassen im Westjordanland zu befahren.

**Sind das die Ausweise vom Distrikt-Koordinierungs- und Verbindungsbüro\*?**

Ja. Und das Erstaunliche an diesen Karten ist, dass man vom Dienst am Kontrollpunkt weiss, dass sie echt schwer zu bekommen sind. Weil einem die Leute nur abgelaufene Karten zeigen und einem Geschichten erzählen, wie sie versucht haben, sie zu verlängern. Und man versteht, dass es beinahe unmöglich ist, eine Karte zu bekommen, die noch gilt. Also waren wir geschockt, als wir festgestellt haben, dass die Leute, die in den Siedlungen arbeiten, offenbar gültige hatten. In der Siedlung Jakir gab es arabische Arbeiter. Und die Arbeiter geben ihre Ausweise am [Wachposten beim] Tor[zur Siedlung] ab und betreten die Siedlung, um zu arbeiten. Und was haben die zwei Typen, die mit mir dort waren, gemacht? Sie haben sich die Papiere einfach genommen und in ihre Tasche gesteckt. Jemand ohne seine Papiere, du kannst dir vorstellen, was...

**Warum haben sie die Karten eingesteckt?**

Einfach aus Bosheit. Einfach so. Er [der Wachposten] ging rauchen und sie haben sich einen Scherz erlaubt, sie haben die Karten vor ihm versteckt. Ihm [dem Reservisten] ist natürlich nichts passiert. Warum auch? Es ist ja nur der Ausweis von irgendeinem Typen. Sie [die palästinensischen Arbeiter] kommen am Ende des Arbeitstages und...



### **Und die Ausweise sind weg?**

Das sind Reiseausweise, die einem erlauben, die jüdischen Strassen im Westjordanland zu benutzen, und ich weiss nicht, was sonst noch genau. Bei uns am Kontrollpunkt zum Beispiel hat er denen, die uns den Ausweis gezeigt haben, nichts genutzt. Das Vorgehen [an unserem Kontrollpunkt] ist immer das gleiche. Man kann nicht rüber und Punkt. Aber offenbar gibt es Orte, an denen [der Ausweis] hilfreich ist.

### **Sie haben die Ausweise einfach genommen? Haben sie sie später zurückgegeben?**

Nein. Sie haben sie einfach genommen. Das war nicht – sie hatten diese Palästinenser nie zuvor gesehen. Sie haben einfach die Ausweise genommen. Also habe ich zu ihnen gesagt, «gebt sie zurück». Kurz gesagt, es gab... das waren auch nicht die nettesten Kerle in der Kompanie... da gab es diese Sache... Ich habe zu ihnen gesagt: «Wenn ihr sie nicht zurückgebt, erzähle ich dem Wachtposten, dass ihr die Karten genommen habt, wenn er zurückkommt.» Also haben sie angefangen, mir zu drohen: «Wir machen dich zur Sau» und was weiss ich. Weisst du, ich schäme mich, das zu sagen, aber ich weiss nicht einmal mehr, wie die Sache ausgegangen ist. Ich weiss es nicht, wirklich. Das ist ungefähr nach einem halben oder einem Jahr in der Armee passiert. Ich weiss nicht mehr, wie das ausgegangen ist. Ich weiss nur noch ... Ich erinnere mich genau, dass mir da zum ersten Mal klarwurde, dass ein achtzehnjähriger Junge mit ein wenig Bosheit im Herzen jemandem das Leben versauen kann. Am nächsten Tag kann der Mann nicht zur Arbeit kommen, und dir ist schon klar, dass er sieben Kreise der Hölle überwunden hat, um an diesen Ausweis zu kommen. Du bist dort gewesen, in Kedumim, im Distrikt-Koordinierungs- und Verbindungsbüro, und du weisst, was dort vor sich geht. Und du weisst, dass du diesen Ausweis nie auch nur zu Gesicht bekommen hast, während er noch gültig war, weil er so schwer zu bekommen ist. Und dann kommen diese Typen, ihnen hat einfach nur das Etui gefallen, in denen die arabischen Ausweise stecken. Statt mit einer Geldbörse war es trendy, mit dem Ausweisetui herumzulaufen ... es gibt orangene und grüne. Und später sieht man die dienstälteren Soldaten mit ihnen herumlaufen, was bedeutet, dass sie die Dinger eingesteckt haben müssen. Was sie mit dem Etui machen? Sie haben es für ihre Ausrüstung be-

nutzt, wegen der festen Rückseite der Etais ... es gab da etwas, wofür sie die stabile Rückseite des Etais benutzt haben. Ja. Hör zu, ich habe mich nicht um meine Ausrüstung gekümmert, das habe ich andere Leute für mich machen lassen. Jedenfalls haben sie, wenn sie einen abgelaufenen [Ausweis] in die Finger bekamen, das Ding eingezogen, das war erlaubt. Denn man konnte sagen: «Wenn Sie diese Karte benutzen, dann ist das ein Versuch, die Soldaten auszutricksen. Sie dürfen nur mit diesem oder jenem [Papier] durch.» Also haben sie den Ausweis genommen, und sie haben das Etui für ihre Ausrüstung benutzt, vielleicht für ihre Erkennungsmarken oder so.

**Haben sie solche Dinge oft eingesteckt?**

Ja.

## **58. EINE GRÄTE IM HALS DER BEVÖLKERUNG**

**Einheit: Artillerie • Ort: Schaked • Jahr: 2002**

Ich habe vier Monate lang den Kontrollpunkt Schaked bei Dschenin befehligt.

**Du warst Gruppenführer?**

Weil ich der am längsten Dienende in unserer Batterie war und es nicht genug Unteroffiziere gab, wurde der Auftrag, den Kontrollpunkt zu kommandieren, den einfachen Soldaten, den altgedienten Soldaten übertragen.

**Warst du während deines gesamten Einsatzes in den besetzten Gebieten überwiegend an Kontrollpunkten?**

Ja. Natürlich gab es auch Operationen, aber da ich Kommandant eines Kontrollpunkts war, habe ich kaum daran teilgenommen. Alles, was ich darüber weiss, stammt vom Hörensagen.

**Welche Art Ausbildung hast du erhalten, um einen Kontrollpunkt zu kommandieren? Wie sieht die Vorbereitung aus?**

Das ist eigentlich nur eine eher kurze Einsatzbesprechung mit den Bataillonskommandeuren und den Kompaniechefs über das Gebiet, um das es geht. Wie

die Bedrohungslage ist, wie man dort vorgeht, und eine Art Übung von fünf Minuten auf den Golanhöhen, damit wir sehen, wie ein Kontrollpunkt aussehen soll und was wir zu tun haben werden, bevor wir in den Einsatz gehen. Ein kurzer Vortrag vom Bataillonskommandeur, dass die Palästinenser nicht unsere Feinde sind, dass wir mit ihnen gemeinsam für Sicherheit sorgen, dass wir dazu da sind, um Terror vorzubeugen, eine Rede über die Reinheit der Waffen und ihre Bedeutung. Alles in allem war es ziemlich überflüssig. Sowohl in operativer als auch in humanitärer Hinsicht wurde das meiste mehr oder weniger uns überlassen. Es war letztendlich so, dass im Prinzip jeder Soldat selbst festgelegt hat, wie menschlich es an seinem Kontrollpunkt zugehen soll.

**Bitte beschreibe den Kontrollpunkt Schaked.**

Tatsächlich existiert der Kontrollpunkt Schaked heute nicht mehr, weil genau dort der Trennzaun verläuft. Sein Zweck ist eigentlich die Ein- und Ausreise in die besetzten Gebiete, doch liegt er ziemlich tief in den Gebieten, wegen einem ziemlich grossen Block von Siedlungen nahe der Linie von '67 [Grüne Linie]. Der Kontrollpunkt wurde errichtet, um die jüdische Bevölkerung in der Gegend von der grossen Mehrheit der palästinensischen Bevölkerung zu trennen. Das Problematische an dem Kontrollpunkt war, dass die Leute, die ihn regelmässig benutzten, keine Genehmigungen hatten, kein Einziger von ihnen. Das war zu einer Zeit, als die besetzten Gebiete beinahe vollständig abgeriegelt waren, keine Ein- und Ausreise für Arbeiter, aber das Dorf, das östlich vom Kontrollpunkt liegt, Tora ... ich weiss nicht mehr, ein grosser Teil von ihm gehört dem Kabha-Clan, ein sehr grosser Clan, die meisten von ihnen leben innerhalb Israels. [Leute aus] Dörfer[n] wie Ein a-Sahleh, Arraba, manche Dörfer in Wadi Arah gehören alle demselben Clan an, deswegen haben viele Dorfbewohner blaue [israelische] Ausweise, durch Heirat oder sonstige familiäre Verbindungen. Also haben sie Genehmigungen, um diesen Kontrollpunkt zu passieren. Bei der Sicherheitskontrolle hatten sie zum einen den Status israelischer Bürger, sie sind aber zum andern immer noch Araber, also mussten ihre Autos buchstäblich auseinandergenommen werden.

Ein anderes Problem war, dass mehrere winzige Dörfer westlich des Kontroll-

punktes keine Einreisegenehmigungen für Israel hatten, sie aber nichts [kein Zaun o.Ä.] von Israel fernhielt. Schule, Einkäufen, Verwandte – alles lag auf der anderen Seite des Kontrollpunktes, also östlich davon [in den besetzten Gebieten], Richtung Dschenin, Naslat Said, Ja'abad, die grösseren Ortschaften in der Gegend. Das bedeutet, dass wir es täglich mit den gleichen Leuten zu tun hatten. Man hat sie irgendwann persönlich gekannt, ihre persönlichen Geschichten, was jeder von ihnen auf der anderen Seite vom Kontrollpunkt macht, wann er einreist und wann er zurückkommt. Und so lief das eben: Im Grossen und Ganzen haben wir nur Leute überprüft, die hin- und herreisen durften, und wir haben ausserdem viele Lastwagen von arabischen Israelis überprüft, die aus den Gebieten kamen und zum Feierabend wieder zurückwollten. Das war im Grunde die Aufgabe des Kontrollpunktes.

### **Wie viele Leute haben ihn jeden Tag passiert?**

Das ist nicht vergleichbar mit dem Tunnel-Kontrollpunkt, mit A-Ram oder anderen Kontrollpunkten, über die man in die besetzten Gebiete ein- und ausreisen kann. Vielleicht wegen der besonderen Umstände in der Zeit, als ich dort war, das war während der Operation «Abwehrschild», als die besetzten Gebiete vollständig abgeriegelt waren, da durften nur sehr wenige Leute passieren, nur Inhaber von Genehmigungen. Das wichtigste Dorf westlich des Kontrollpunktes ist Umm ar-Rihan, da wohnen ungefähr fünfzehn Familien, und fast alle von ihnen sind täglich rüber – Kinder und junge Leute, die in die Schule gehen, Erwachsene auf dem Weg zur Arbeit, ein paar Frauen.

### **Rüber nach Israel?**

Rüber in die besetzten Gebiete, Richtung Osten, vor allem nach Ja'abad und Dschenin.

### **Gelten diese Leute als israelische Staatsbürger?**

Nein. Umm ar-Rihan ist zwar westlich des Kontrollpunktes, aber die Bewohner haben palästinensische Ausweise. Ich habe keine Ahnung, wie sie das heute machen, weil es den Zaun gibt, jetzt ist da eine Mauer zwischen ihnen und ihrer Lebenswirklichkeit. Ich habe mir das nicht angeschaut, aber mir ist klar, dass es wegen der Mauer jede Menge Ärger gibt. **Ihr habt einen Grenzübergang kontrolliert...**

Palästinenser, die westlich vom Kontrollpunkt gewohnt haben, und Israelis,

die östlich vom Kontrollpunkt gewohnt haben. Das war dort das grösste Problem.

**Und es gab keine Palästinenser, die östlich vom Kontrollpunkt gewohnt haben, die rüber auf die westliche Seite sind?**

Es gab welche, aber sie hatten alle einen blauen [israelischen] Ausweis. So lief das Tag für Tag. Im Grossen und Ganzen wurden dort am Kontrollpunkt keine grossen Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen. Aber seine blossе Existenz war extrem problematisch. Es war wie eine Gräte im Hals einer Bevölkerung, die nichts weiter anstellte und nur in die Schule und später wieder zurück nach Hause gehen wollte.

## **59. SIE RICHTEN IHRE WAFFEN AUF DIE STUDENTEN**

**Einheit: Panzer • Ort: Distrikt Ramallah • Jahr: 2006**

Wir haben die Halamisch-Linie verstärkt, bis die Nachal-Truppen eingetroffen sind. Das war das erste Mal, dass ich einen Kontrollpunkt unmittelbar erlebte. Wir waren vier Jungs, die Gefreiten und ein junger Unteroffizier, und keiner war vorher je an einem Kontrollpunkt gewesen. Man steht da, mitten in der Nacht, zwischen einem Dorf namens... es war nördlich von Ramallah, Anata, glaube ich. Oder Atara? Es war ein Kontrollpunkt nördlich von Ramallah, wo die ganzen Studenten durchkamen ... an die [Universität] Bir Seit und so. Als wir dort das erste Mal waren, hatten wir alle Angst, keiner hatte irgendeine Ahnung. Man ist mitten in den besetzten Gebieten. Wir wussten nicht, was zu tun ist, unser Vorgesetzter hatte nicht die geringste Ahnung. So war das. Alles verlief friedlich. Ich habe nicht wirklich verstanden, warum wir sie kontrolliert haben, weil sie von der einen palästinensischen Seite auf die andere palästinensische Seite gewechselt sind. Sie reisen nicht nach Israel ein.

**Was ist mit der Einsatzbesprechung? Was sagen sie euch, das ihr tun sollt?**

Nichts. Da sind Leute... Männer im Alter von achtzehn bis vierzig dürfen den Kontrollpunkt nicht passieren.

**Warum?**

Das weiss ich nicht, wir sind Gefreite. Das hat uns nicht zu interessieren. **Haben sie das so gesagt?**

Das haben sie so gesagt.

**Von der palästinensischen Seite auf die palästinensische Seite.**

Ja. Nach Ramallah hinein, von Norden her in Richtung Stadt. Das ist eine Strasse, die oberhalb einer jüdischen Strasse verläuft. Es ist eine Strasse, auf der auch Palästinenser fahren. Ich habe nicht ganz verstanden, was... ich habe sie gefragt, sie haben zu mir gesagt: «Da kann man nichts machen. Wir müssen sie finden.» Weisst du ... Es ist ein bisschen, ich habe angefangen, Dinge in Frage zu stellen... nicht besonders ernsthaft, aber mir kamen immer wieder Fragen. Ich habe gesagt: «Jungs, wir mischen uns in ihr Leben ein.» Ich war sensibel: «Sagt ‚Guten Morgen‘ und ‚Danke‘.» Sie sagten: «Das tut nichts zur Sache.» Weisst du, dann habe ich gesagt: «Versucht es, sie stehen hier immerhin lange in der Schlange.» Und dann abends war so ein religiöser Typ mit mir [am Kontrollpunkt], der an einem Vorbereitungsprogramm der Armee in den besetzten Gebieten teilgenommen hat. Er ist anschliessend zu mir gekommen und hat gesagt: «Zu jedem Araber, der durch ist, habe ich ‚Guten Morgen, gute Fahrt!‘ gesagt.» Siehst du, ich habe beschlossen, ich verändere die Lage in den besetzten Gebieten. Übrigens, vor der Armee, da wollte ich Dienst bei der Grenzpolizei tun. Ich habe die Grenzpolizei als Wunsch angegeben. Ich habe gesagt, «ich werde hier das eine oder andere ändern».

**Bei der Grenzpolizei?**

Ja, ich hatte Glück, dass sie mich da nicht hingeschickt haben, jetzt so im Nachhinein, ich hätte mich da überhaupt nicht wohl gefühlt. Ich war wohl ein bisschen verrückt [dahin zu wollen].

**Warum? Hast du etwa nicht das Gefühl, dass es dir gelungen ist, bei den Panzern etwas zu verändern?**

Das ist mir gelungen, ja ... aber es ist mir [nur] gelungen, mit Leuten zu reden, die [ohnehin] bereit waren zuzuhören. Jedenfalls... war das der Checkpunkt in Halamisch. Wir waren an einem Morgen dort, vom Abend bis zum nächsten

Morgen. Übrigens hat jemand in derselben Nacht versucht, uns zu überfahren.

**Wie meinst du das? Wer hat versucht, euch zu überfahren?**

Ein Palästinenser. Wir stehen auf der Strasse am Kontrollpunkt. Als der Mann auf den Kontrollpunkt zufuhr, hat er beschleunigt. Er hat beschleunigt, noch mehr beschleunigt, und es gab eindeutige Befehle – man schießt nicht auf ein Fahrzeug, nachdem es angehalten hat. In dem Moment, in dem es nicht mehr lebensbedrohlich ist, ist es verboten zu schießen. Er wurde immer schneller, der Soldat und ich haben nach rechts und links geschaut, wir haben in die Luft geschossen, und eine Patrouille ist losgefahren.

**Sie haben ihn nicht gefunden?**

Ich nehme an, dass sie ihn nicht gefunden haben. Und anschliessend haben sie zu mir gesagt, «siehst du, was deine Araber tun?». Und dann habe ich mir gedacht, «sie haben zur Hälfte recht, denn was tun sie? Sie versuchen, uns umzubringen.» Und dann sind mir Fragen gekommen darüber, na ja, was wir hier mit ihnen machen, [aber] das rechtfertigt niemals, jemanden umzubringen. Auf jeden Fall... am Morgen stehen wir am Kontrollpunkt unter Druck... sowohl der Kompaniechef als auch der stellvertretende Kompaniechef sind da. Sie schicken mich in einen kleinen Beobachtungsposten in der Nähe, nicht an den eigentlichen Kontrollpunkt... Ich richte meine Waffe aus, ich bin drinnen, nur der Lauf von meinem Gewehr schaut heraus, und ich stehe da für den Fall, dass etwas passiert. Und ich sehe viele Studenten, gut aussehende Mädchen, die zur Universität gehen, und ich ziele mit meiner Waffe auf sie ... Zur Hölle damit, ich stehe da mit Tränen in den Augen und frage mich, warum ich meine Waffe auf sie richte. Und ich sehe meinen Kompaniechef und den Stellvertreter mit Waffen, sie halten sie nach oben wie die Falangisten,<sup>21</sup> sie sagen «du da, komm her!», mit Nachdruck. Die Leute in der Schlange werden nervös und alle schreien, ein einziges Chaos, die Palästinenser schubsen und wollen vorbei, und sie kommen alle zu spät zur Arbeit. Es ist das totale Chaos, und ich stehe

---

*21 Gemeint ist wohl die christliche Falange-Miliz im Libanon.*

da im Beobachtungsposten und habe meine Waffe auf sie alle gerichtet. Weisst du, welches Bild das hervorruft, ein jüdischer Soldat, der seine Waffe auf eine Gruppe Zivilisten richtet? Es ist mir in den Sinn gekommen und hat bei mir einen Schalter umgelegt. Ich vergleiche noch nicht mal eine Sekunde lang, ich verstehe einfach nur. Die Vergleiche sind nicht legitim, aber meine Befürchtung ist... weisst du, es hat irgendwie angefangen. Mir hat nicht Angst gemacht, dass wir solche Sachen machen, sondern ... ich springe gerade direkt zur Schlussfolgerung – dass sie nicht so viel wert sind wie normale Menschen.

### **Die Palästinenser?**

Ja.

### **Hast du auch so gedacht, als du dort warst?**

Nicht so sehr, aber es nahm mit der Zeit zu. Ich weiss nicht-in der Schule schreiben sie ihnen den gleichen Wert zu wie anderen Menschen, auch zu Hause, und laut den Vorschriften alles in allem auch in der Armee, aber wenn man so mit anderer Leute Leben zu tun bekommt, wenn man sie kontrolliert, wenn man bestimmen kann, wann er isst und wann er was weiss ich was macht, dann verliert er langsam seinen Wert. Nach zwei Jahren haben sie keinen Wert mehr. Sie sind Puppen. Dieser Moment war ein erster Wendepunkt in meinem Denken. Ich hatte meine Waffe auf Studenten gerichtet. Es ist für alle selbstverständlich, aber es ist nicht selbstverständlich. Ich bin zu ihm gegangen, ich habe mit meinem Zugführer geredet, ich habe zu ihm gesagt, dass heute... Ich habe ihn gemocht, ich wusste auch, dass er wirklich links steht... Ich habe ihn gebeten, mit allen zu reden, damit sie verstehen, dass wir über niemanden herrschen [sollen], damit sie verstehen, dass sie sie [die Palästinenser] mit Respekt behandeln sollen. Er hatte so einen distanzierten Ton in der Stimme, und ich konnte nicht erkennen, ob er für mich war oder gegen mich. Der Kompaniechef war religiös, er hat mir zugehört und er hat nette Sachen gesagt, mir zugestimmt – er ist übrigens ein Siedler. Alles war schön und gut, und sie haben mit den Soldaten gesprochen. Vor zwei Wochen habe ich mich mit einem Soldaten getroffen, und er hat mir erzählt, dass unser Kompaniechef ernsthaft mit ihm gesprochen hat, weil er ein Soldat mir sehr viel Einfluss in der Kompa-



nie ist, damit er mit den anderen Jungs redet und sie keine Dummheiten machen. Ich habe mich grossartig gefühlt: eine Antwort aus dem System.

## **60. DIENST AM ÜBERGANG IM PALÄSTINENSISCHEN DORF**

**Einheit: Nachschon-Bataillon • Ort: Deir Ballut • Jahr: 2001**

Unser Einsatzort war eine Siedlung namens Alei Sahav, im Sektor Jakir. Das Bataillon war in Jakir, und wir haben Alei Sahav zugeteilt bekommen, [den Kontrollpunkt] Schild 50. Der Kontrollpunkt liegt in einem sehr malerischen Dorf, westlich des Dorfs Deir Ballut.

### **Was an ihm ist malerisch?**

Dorthin führt ein Pfad. Alles dort ist eben, aber der Pfad schlängelt sich, als wäre es das Zauberland von Oz – als gäbe es die Verhältnisse dort gar nicht. Das ist ein Kontrollpunkt, der im Grunde palästinensische Fahrzeuge daran hindert, auf die neue Strasse zu fahren, die Alei Sahav und Peduel mit der Strasse durch Samaria verbindet. Also ist der Kontrollpunkt dazu da, palästinensische Fahrzeuge daran zu hindern, auf die schöne neue Strasse zu fahren, die dort gebaut wurde. Früher hat die Strasse dort durch die Dörfer geführt. In der Militärterminologie heisst das «ausschliesslich [jüdische] Strasse». Und die Strasse ging dort durch die Dörfer, A-Dik und Berukin, die Alei Sahav gegenüberliegen. Aber wegen der Steinewerferei haben sie eine Umgehungsstrasse gebaut, und auf der Umgehungsstrasse dürfen keine palästinensischen Fahrzeuge fahren, natürlich nicht. Der Kontrollpunkt ist dazu da, palästinensische Fahrzeuge fernzuhalten.

### **War es ihnen von Anfang an verboten, sie zu befahren?**

Als wir ankamen, war es ihnen verboten, sie zu befahren. Die Kompanie hat nichts geändert. Abgesehen davon, dass sie keine palästinensischen Fahrzeuge durchgelassen haben, haben sie auch alle Fahrzeuge überprüft, die dort entlangfahren. Es war im Prinzip ein Wachtposten für Deir Ballut, weil von dieser Strasse...



*Soldaten des Bataillons 50 der Nachal-Brigade patrouillieren entlang der geschlossenen Geschäfte in der Altstadt von Hebron.*

### **Ist das die einzige Strasse nach Deir Ballut?**

Ja, das ist die Strasse nach Deir Ballut, die zu den Dörfern führt. Es gibt eine Abzweigung nach links, wenn man von Deir Ballut kommt, dort fährt man in Richtung dieser Dörfer, Refet und dann Bidija, Mischa und all das, oder es gibt eine Abzweigung nach rechts, Richtung Rantis. Erst war nicht erlaubt, rechts abzubiegen, später dann schon. Kurzum, man hatte echt das Gefühl, dass man ... Irgendwann haben wir jeden aus dem Dorf gekannt. Es ist ein sehr kleines Dorf. So wie an der Zufahrt zu einer Siedlung ein Wachtposten steht, war das der Wachtposten für die Leute aus dem Dorf, die immer, wenn sie herausfahren [kontrolliert wurden], dabei ist die Überprüfung an sich, wenn man innehält und darüber nachdenkt, einfach unnötig, weil sie nur in die angrenzenden palästinensischen Dörfer fahren können. Es ist eine Strasse ohne jeden jüdischen Verkehr, und man kommt von dort auch nirgendwohin. Das zeigt einfach, dass man dort einfach so Tag für Tag einen Kontrollpunkt unterhält. Um feindliche terroristische Aktivität zu verhindern. In der Einsatzbesprechung, bevor man hoch zum Kontrollpunkt fährt, erzählen sie einem: [es geht darum,]

feindliche terroristische Aktivität auf der «ausschliesslich [jüdischen] Strasse» zu verhindern. Und tatsächlich hindern sie palästinensische Fahrzeuge daran, darauf zu fahren, und sie untersuchen palästinensische Fahrzeuge, um zu verhindern, dass feindliche Terroristen in den Sektor geschmuggelt werden.

**Habt ihr irgendetwas gefunden?**

Nein, da war nichts. Dort ist nichts zu holen, [niemand] hat irgendein Interesse, etwas hinüberzubringen. Es gibt keins. Letzten Endes ist das ein rein palästinensischer Kontrollpunkt, von dort geht es nirgendwohin. Wenn einer durchkommt, kann er auf der Strasse fahren, so viel er will. Er wird zu einem weiteren Kontrollpunkt gelangen oder zu einer Betonsperre, er wird niemandem begegnen, er wird keine Juden finden. Die Juden, denen er begegnet, sind Soldaten. Ja, dort gibt es keine [Juden]. Jedenfalls ist das ein vollkommen überflüssiger Kontrollpunkt, und deshalb haben sie ihn einer neuen Kompanie des Nachschon-Bataillons gegeben, das ist ein kleines, ziemlich unbekanntes Bataillon. Es wurde erst '98 gegründet, sie haben ihm keinen so heissen Sektor gegeben, ganz bestimmt nicht der Kompanie, die gerade frisch zum Einsatz gekommen ist. Also hat sich am Kontrollpunkt bald eine gewisse Atmosphäre entwickelt... Ich weiss, dass ich, wenn ich am Kontrollpunkt war, die Fahrzeuge normalerweise einfach durchgewinkt habe. Weil, wie gesagt, die Kontrolle ziemlich überflüssig war. Es gab da sogar eine unbefestigte Strasse, die am Kontrollpunkt vorbeigeführt hat.

**Und ihr habt zugelassen, dass sie den Kontrollpunkt umfahren?**

Man konnte sehen, wie dort Fahrzeuge entlangfahren, und wem sein Auto lieb und teuer war und wer nichts zu verbergen hatte, der ist an den Kontrollpunkt gekommen. Aber trotzdem ... weisst du, sture Leute... sie haben jeden überprüft, der über den Kontrollpunkt und nicht auf der unbefestigten Strasse gefahren ist, denn die Leute sind auf der unbefestigten Strasse gefahren, um dir zu zeigen, wie absurd die ganze Sache ist. Aber egal, wir haben uns nicht getroffen, um über solche Dinge zu reden. Das ist philosophisch gemeint, nur um dir deutlich zu machen, wie schwachsinnig das alles ist.

## 61. JEDEN FREITAG: MILITÄRISCHES SPERRGEBIET

Einheit: Kfir-Brigade • Ort: Bergland südlich von Hebron • Jahr: 2004-2005

### Wie erinnerst du dich denn an deine Zeit in Susia?

In Susia gab es einiges [woran ich mich erinnere]. Da gibt es ein Gebiet zwischen der Siedlung und dem Stützpunkt, der Stützpunkt ist von der Siedlung nicht sehr weit weg, aber es gibt da eine etwa zwei Kilometer lange Strasse, an der ein paar [palästinensische] Familien in Zelten wohnten, das ist das eine. Wir sind dort oft mit linken Aktivisten aneinandergeraten. Es gab alle möglichen Beschwerden darüber, dass Juden sie [die Palästinenser] behelligt hätten, während sie Oliven geerntet haben und so. Das war eine Zeit, in der die Armee die Gegend um Susia jeden Freitag mehr oder weniger zum militärischen Sperrgebiet erklärte. **Und wie sind die Siedler nach Hause gekommen?** Natürlich wurde nicht die Siedlung dichtgemacht, oder die Zufahrt zur Siedlung. Ich rede über das Gebiet zwischen dem Stützpunkt und der Siedlung, die ungefähr zwei Kilometer auseinanderliegen. Da haben ein paar palästinensische Familien gelebt, und das hat den ganzen Ärger verursacht. Weil einerseits die Juden wegen der Nähe der Palästinenser misstrauisch waren, und andererseits haben sich die Palästinenser beschwert, dass die Juden sie immer bei der Feldarbeit belästigen und sie mit ihren Schafen nicht auf die Weiden lassen. Die linken Aktivisten kamen, um die Palästinenser zu unterstützen, und sind mit ihnen zu den Weiden gezogen, und die Juden haben wiederum die Armee gerufen, um die Palästinenser von dort zu entfernen, weil sie der Siedlung zu nah kämen.

### Was ist dann passiert?

Normalerweise gingen wir so vor, dass wir die Leute weggeschickt haben. Jede Begegnung war mehr oder weniger extrem, und bei den weniger extremen standen wir da und haben eine Kette zwischen dem Gelände nahe der Siedlung und jenem Bereich gebildet, wo die palästinensischen Schäfer und die linken Aktivisten waren. Das war die harmlose Variante. Bei den ernsteren Fällen ha-

ben wir die Palästinenser eingekreist, um sie von dort zu entfernen, wo sie gerade waren, und ein oder zwei Mal haben wir linke Aktivisten mit der Begründung verhaftet, dass sie sich in militärischem Sperrgebiet aufhielten, was verboten ist. Darüber hinaus ... Ich erinnere mich an einen Nachmittag, als eine Diskussion mit einem der... Wir sind mit dem Fahrzeug des Kompaniechefs zurückgekommen und haben einen palästinensischen Schäfer gesehen, der sich nicht in dem Bereich aufhielt, in dem er sein sollte, nahe unserer Zufahrtsstrasse, und wir haben angehalten, um mit ihm zu reden. Ich weiss nicht mehr, worum es in dem Gespräch ging und wie es angefangen hat, aber er hat sich mehr oder weniger geweigert, zu gehen. Die Männer aus seiner Familie sind gekommen, und dann ist eine Art gewaltsamer Streit ausgebrochen...

#### **Was heisst das?**

Einfach gesagt, hat jemand irgendwann die falschen Worte gewählt, dann flogen die Fäuste.

#### **Einer der Palästinenser hat ein paar falsche Worte gesagt?**

Es hat mit damit angefangen, dass er sich grundsätzlich geweigert hat [zu gehen], obwohl das wirklich nach ein paar Monaten war, wir kannten ihn, er kannte uns, er wusste genau, wo er sein durfte und wo nicht, und aus irgendeinem Grund hat er an dem Tag beschlossen, sich zu behaupten und zu sagen: «Das ist mein Weidegebiet und ich habe das Recht, mich hieraufzuhalten.» Ich erinnere mich, dass seine Familie sehr schnell dorthin kam, und später, nach dem Zusammenstoss, kamen auch noch linke Aktivisten.

#### **Warte mal, was ist während der Auseinandersetzung passiert?**

In der ersten Phase der Auseinandersetzung war da nur der Jeep unseres Kompaniechefs, später ist ein weiterer Patrouillen-Hummer\* dazugekommen, das heisst insgesamt so sieben oder acht Leute, auf der anderen Seite waren es vier bis fünf, und es gab einen gewaltsamen Zusammenstoss. Wenn ich mich recht entsinne, ist das in den Medien gelandet. Es gab keine ernsthaften Verletzungen oder so, auf keiner Seite, aber es gab ein paar Schläge. Anders kann man das nicht beschreiben.

#### **Und dann?**

Danach sind die Kerle abgehauen, irgendwann sind sie zu ihren Zelten gerannt. Auf unserer Seite sind weitere Soldaten angekommen, da sind sie zu ihren Zel-

ten gerannt. Den einen Typen, der die ganze Sache losgetreten hat, diesen Schäfer, der sich sozusagen behauptet hat, wir haben beschlossen, zu ihren Zelten zu gehen und ihn zu suchen, mit der Polizei, die inzwischen eingetroffen war. Irgendwann hat irgendeiner, ich glaube, er war Polizist aus Hebron, und wenn ich mich recht entsinne, hat er diesen Kerl neben einem Zelt fünfzig bis siebzig Meter von uns weg gesehen, und der Kompaniechef und der Polizist haben beschlossen, dass sie versuchen wollen, ihm hinterherzurennen. Sie haben das meiste von ihrer Ausrüstung abgelegt und sind so schnell wie möglich hinter ihm hergerannt. Es passierte auch eine lustige Geschichte, die nicht direkt damit zu tun hat. Ein Polizist hat seine Waffe gezogen, ein Hund kam daher, wahrscheinlich einer der Hunde, die dort in der Gegend herumstreunen, der Hund hat gebellt, offensichtlich um dem Bewaffneten zu drohen ... der Hund ist auf den Polizisten zugelaufen, der Polizist hat neben den Hund geschossen, um ihn zu erschrecken. So war das. Am Ende hat es der Kerl geschafft, davonzurennen, und die Jagd ist mehr oder weniger die ganze Nacht weitergegangen.

Die Auseinandersetzung auf der Zufahrtsstrasse ist ziemlich intensiv weitergegangen, permanent, zwischen den linken Aktivisten, der Armee und den Siedlern. Beinahe jede Woche. Es gab fast keinen direkten Kontakt zwischen den Siedlern und den Palästinensern. Normalerweise war es so, dass sie die Palästinenser für ihren Geschmack zu dicht an der Siedlung gesehen haben, oder in den Bereichen, die sie für zu nahe erklärt haben und wo niemand sein dürfte-sobald sie zu nahekamen, haben sie uns gerufen.

**Und bei diesem einen Mal, als es diesen Zusammenstoss gab – im Allgemeinen wird nicht hingenommen, dass ein Palästinenser einen Soldaten schlägt, aber du sprichst gerade von einer Situation, in der sie euch tatsächlich geschlagen haben?**

Ja, es gab definitiv Schläge, daran erinnere ich mich. Der erste Schlag kam tatsächlich von der palästinensischen Seite, und von da an war es nicht mehr aufzuhalten, jeder hat versucht, seinen Freunden zu helfen. Einerseits waren wir nicht so beunruhigt, dass wir unsere Waffen benutzt und in die Luft geschossen hätten oder so, das hätte nichts geholfen. Also hat jeder instinktiv so re-

agiert, dass, wenn einer der Palästinenser uns schlägt, er seine Hand gegen jemanden erhebt, dass dann unsere Jungs kommen und helfen sollten. Auf ihrer Seite haben die Palästinenser das auch so gemacht, und dann haben wir Unterstützung angefordert, weil, wie du gesagt hast, das wahrscheinlich keine hinnehmbare Situation war und man das nicht dulden konnte. Die Reaktion war sehr... ich weiss nicht, ob ich scharf sagen soll, aber die Leute sind doch so schnell wie möglich dazugekommen, um diese Sache zu unterbinden.

## **62. SIE HABEN DIE STRASSE EINEN MONAT LANG GESPERRT**

**Einheit: Kfir-Infanteriebataillon • Ort: Region Emmanuel • Jahr: 2005**

**Wie lange war die Strasse für den palästinensischen Verkehr gesperrt?**

Das kann manchmal auch einen Monat dauern.

**Einen Monat?**

Ja. Ich will nicht irgendwelche Zahlen nennen, aber es konnte lange dauern.

**Was waren die Gründe?**

Anschläge auf der Strasse.

**Es gab einen Monat lang Anschläge?**

Nein, es gibt einen Anschlag, also wird die Strasse einen Monat lang gesperrt.

**Wo war der Anschlag?**

Ich kann es dir nicht sagen, ich kann mich nicht erinnern, wie die Geschichte genau ablief ... Es ist aber sicher die gleiche Geschichte, das passt für mich auch chronologisch. Das war, als ich gerade Zugführer geworden war, als ich als Zugführer in den Einsatz ging, mit meinen Soldaten.

**Warst du da zum ersten Mal als Zugführer in einem langen Einsatz?**

Ja. Das erste Mal, dass ich als Zugführer im Einsatz war. Es war auf der Otniel-Linie, in den Hügeln südlich von Hebron. Eine Woche, bevor die gesamte Kom-

panie hoch an die Linie ist, bin ich wegen irgendeiner Besprechung dort hinaufgefahren. An dem Tag gab es einen Anschlag auf Bet Haggai – ein Palästinenser hat von einem Fahrzeug aus Schüsse abgegeben.

**An der Schafe-Kreuzung?**

Nein, nicht an der Schafe-Kreuzung, ein Stück südlicher, Kreuzung 200.

**Weisst du noch, wann das war?**

Um den Juni 2005 herum. Es war ein Anschlag, bei dem sie aus dem fahrenden Fahrzeug geschossen haben, ihm Vorbeifahren auf Anhalter geschossen haben. Zwei siebzehnjährige Jungen, die an der Autostopp-Haltestelle gestanden haben, wurden getötet. Sie wollten von Bet Haggai in unseren Sektor, ein Stück vor Hebron, in Richtung Otniel. Das Auto fuhr vorbei, ist in einem Kreisverkehr umgedreht, kam zurück, hat auf sie geschossen, hat kehrtgemacht und ist davon gefahren. Sie haben das Auto nicht erwischt. Es wurde daraus die Konsequenz gezogen, es wurde gesagt: «Wunderbar, palästinensischen Fahrzeugen ist es ab jetzt verboten, auf dieser Strasse zu fahren, Fahrzeuge mit grünen oder weissen Nummernschildern dürfen nicht auf dieser Strasse fahren, es ist jetzt eine Strasse ausschliesslich für israelischen Verkehr.»

**Und dann werden alle Dörfer abgeschnitten?**

Ja. Was dann passiert, ist im Prinzip, dass Radlader und so weiter kommen und alle Feldwege sperren, die vom Dorf zur Hauptstrasse führen. Sie haben die Wege gesperrt. Das Ziel ist im Prinzip, viele spontane Kontrollpunkte einzurichten, damit die Leute nicht mehr auf die Hauptstrasse kommen. Aber das ist in einigen anderen Fällen auch gemacht worden, wenn Bomben an der Strasse gelegt wurden, alles Mögliche in der Richtung. Nun ist das aber eine Strasse, die von Norden nach Süden verläuft, eine Route, die die Armee als lebenswichtig für die besetzten Gebiete ansieht. Das heisst, wenn es auf der Strasse keinen israelischen Verkehr gibt, wenn die Israelis sich nicht trauen, sie täglich zu benutzen, dann hat die Armee eigentlich ihr Ziel verfehlt, also [in den besetzten Gebieten] ein normales Leben aufrechtzuerhalten.

**Wie lange war die Strasse nach diesem Vorfall gesperrt?**

Ich kann nicht genau sagen, wie lange.

**Ist das noch häufiger vorgekommen?**



Ja, die Strasse wurde noch ein paar Mal gesperrt. Jedes Mal waren Bomben auf der Strasse, jedes Mal gab es im Prinzip ein Sicherheitsrisiko, die Strasse musste gesperrt werden. Jedes Mal, wenn sie, na ja, versucht haben, die Strasse oder jemanden, der darauf gefahren ist, anzugreifen.

**Jedes Mal, wenn ihr Sprengstoff gefunden habt, [war sie] einen Monat lang [gesperrt]?**

Nein, keinen Monat. Das liegt in der Zuständigkeit von... normalerweise weniger als einen Monat. Ein Monat ist das Längste, woran ich mich erinnern kann. Das war ungefähr ein Monat, glaube ich, ich weiss nicht mehr, wie lang genau. Normalerweise sind es ein paar Tage, eine Woche, zwei Wochen, so was um den Dreh. Ja, das kommt oft vor in diesem Sektor. Zumindest im Sommer 2005 ist es oft vorgekommen.

### **63. WIR HABEN TOM UND JERRY GESPIELT**

**Einheit: Lavi-Bataillon • Ort: um Hebron • Jahr: 2005**

Da war diese ganze Sache mit den Lastwagen, die Marmor transportierten. In der Gegend von Bani Na'im gibt es Steinbrüche und die ganzen Fabriken in Hebron, in Südhebron. Und keiner der Fahrer hat eine Genehmigung, auf der Strasse zu fahren, sie fahren auf der Mamila-Strasse und umgehen alle Sperren. Der Bataillonschef und der Brigadekommandeur sind ausgeflippt. Der Bataillonschef baut sich vor uns auf: «Warum sind da palästinensische Fahrzeuge auf der Strasse?» Er ist ausgeflippt. Und man kann sie nicht daran hindern. Es ging so weit, dass wir ihnen Schlüssel und Ausweise abgenommen haben-übrigens ist es illegal, jemandem den Ausweis abzunehmen. Jemandem die Schlüssel abzunehmen ist auch illegal. Und man kann einfach nicht verhindern, dass sie die Strasse befahren. Die meisten Leute sind einfach unschuldige Leute, die ihren Lebensunterhalt verdienen wollen, nicht wahr?

Es gab irgendeine Besprechung, der Brigadekommandeur kam, um mit dem Stab zu reden, und ich habe zum Brigadekommandeur gesagt: «Sie geben mir einen Befehl, den ich nicht ausführen kann. Wenn Sie hier wirklich keinen Ver-

kehr wollen, dann geben Sie mir ein Magazin mit scharfer Munition, die Erlaubnis, zwei Lastwägen zu zerstören und jemandem ins Bein zu schiessen, das ist der Preis.» Er sagte zu mir: «Was? Wie können Sie so etwas tun, das ist unethisch.» Ich sage zu ihm: «Ja, das stimmt, das ist unethisch, aber genau das müssen wir tun, wenn Sie keinen Verkehr wollen. Geben Sie mir die Mittel dazu – Sie geben mir einen Befehl ohne die notwendigen Mittel, aber das ist der Preis.» Das war, als ich, ich weiss nicht, acht Monate da war – zu dem Zeitpunkt hatte ich verstanden, was los war, okay? Er sagte: «Das können Sie nicht tun.» Ich sagte: «Okay, dann geben Sie mir den Befehl nicht, oder ärgern Sie sich nicht, wenn Sie Lastwagen auf der Strasse sehen.»

Immerhin war er schockiert, ich habe das ja nicht ernsthaft vorgeschlagen, klar. Ich will auf niemanden schiessen, ich wollte ihn ein bisschen wachrütteln, genau das müssten wir tun, wenn man es wirklich ernst meinte, man müsste Gewalt anwenden, ziemlich massive Gewalt. Und er sagte: «Na gut, wir werden keine Gewalt anwenden.» Den Befehl gab es immer noch, na gut.

#### **War die Sache damit erledigt?**

Hör zu, die ganze Sache mit dem palästinensischen Verkehr auf der Umgehungsstrasse um Hebron ist ein Katz-und-Maus-Spiel, das ist wirklich so. Es ist, als wäre man in einem Tom-und-Jerry-Cartoon. Jemand fährt hier hinaus, also fährt man los, und er fährt so. Und das ging so weit, dass wir versucht haben, die Lastwagen fahruntüchtig zu machen. Soweit ich weiss, ging es nicht so weit, dass Eigentum zerstört wurde. Warum? Weil man einen Lastwagen anhält, man nimmt der Person den Schlüssel ab, man nimmt ihr den Ausweis ab, man lässt die Luft aus den Reifen, man macht kein Loch rein, man lässt nur die Luft raus, klar? Man nimmt sogar die Person mit.

#### **Wohin?**

Manchmal bringt man den Typen zum Stützpunkt... Handschellen, verbundene Augen, man lässt ihn an der Wache schmoren...

#### **Ein Lastwagenfahrer, der auf der Überlandstrasse Nummer 60 Marmor transportiert?**

Ja, manchmal Marmor, alles Mögliche. Na ja, jeder, der die Sperren umfährt und ohne die nötigen Genehmigungen auf der Strasse fährt, und so weiter –

kurzum, ein Palästinenser. Manchmal bringt man den Typen einfach zur Wache, man setzt ihn in die Zelle, und da sitzt er dann, manchmal eine Stunde lang, manchmal eine halbe Stunde, manchmal einen Tag lang, von morgens bis abends, aber egal, was man tut-selbst wenn man den Typen mitnimmt, wenn man dorthin zurückfährt, wo der Lastwagen angehalten wurde, eine Stunde später, manchmal sogar fünf Minuten später, ist da kein Lastwagen mehr. Er ist weg. Jedes Mal. Es spielt keine Rolle [was man tut] – die Schlüssel mitnehmen, den Lastwagen abschliessen, die Luft aus den Vorderreifen lassen, sie [die Lastwagen] haben irgend so einen Kompressor, nicht wahr? Man lässt die gesamte Luft aus dem Kompressor, ohne Leitungen zu durchschneiden, da ist so ein Hahn, den dreht man einfach auf und die ganze Luft entweicht, und die Fahrerkabine ist abgesperrt und der Motor ist aus, es gibt also keine Möglichkeit mehr, Druckluft zu erzeugen – man kommt wieder, zehn Minuten, eine halbe Stunde, eine Stunde später, und der Lastwagen ist weg. Unglaublich, es ist einfach unglaublich.

Hör zu, wenn jemand keine Wahl hat und seinen Lebensunterhalt verdienen muss, wird er so ziemlich alles tun. Bis er an einen Punkt kommt ... wenn er Angst hat, dass sein Lastwagen einfach angezündet wird, oder er fürchtet, dass einfach auf ihn geschossen wird – dann fährt er nicht. Das Risiko ist zu hoch. Aber wenn sie ihm seinen Ausweis abnehmen? Na gut, sollen sie den Ausweis nehmen, wen interessiert das schon. Wenn sie ihm seine Schlüssel abnehmen? Na gut, daheim hat er noch zehn Schlüssel. Oder manchmal startet man sie mit einem Schraubenzieher, diese alten Mercedes-Laster, ein Schraubenzieher oder ein Nagel, womit auch immer. Er hat eine starke Motivation [ihn sich wiederzuholen].

## 64. WIR HABEN WIDERSPRÜCHLICHE BEFEHLE ERHALTEN

Einheit: Nachal-Brigade » Ort: Bethlehem • Jahr: 2005

Dort ist eine verrückte Geschichte passiert-wir haben festgestellt, dass widersprüchliche Befehle vom [Distrikt-Koordinierungs- und Verbindungsbüro] kamen. Das war schockierend. Es gab ein DKV\* in Hebron und eines in Bethlehem. Das war einfach nur schockierend. Also kamen die einen mit diesen Befehlen daher, die anderen kamen mit jenen Befehlen daher. Man bekam einen Befehl, zum Beispiel kamen zuerst vom DKV Hebron irgendwelche Befehle für den Kontrollpunkt, dann [wenig später] kamen welche vom DKV Bethlehem, denen zufolge die Leute aus Bethlehem nicht zurück nach Hause konnten. Lauter solche Sachen.

### Habt ihr die Befehle verstanden?

Nein. Wir haben überhaupt nichts verstanden. Wir mussten selbst dahinterkommen. Wir hatten das Gefühl, dass etwas faul war, und dann haben wir die Sache mit den beiden DKVs und den Widersprüchen zwischen ihnen entdeckt. Es war schockierend.

## 65. EINE ART TOTALER WILLKÜR

Einheit: Fallschirmjäger • Ort: Region Hebron • Jahr: 2001

Sie haben jedes Mal die Strasse mit einem Radlader auf- und zugemacht, einen Erdwall aufgeschüttet. Und jedes Mal, wenn sie die Strasse geöffnet haben, mussten wir den Übergang bewachen. Da kommen Hunderte oder Tausende Autos durch, sogar Fussgänger. Man steht da, drei oder vier Soldaten mit einem gepanzerten Mannschaftstransporter. Man hat dort nichts zu tun. Mindestens einer muss auf den Mannschaftstransporter aufpassen, es ist zudem ein riesiges Gebiet, weil das sozusagen ein Kontrollpunkt auf beiden Seiten der Strasse ist, und auf jeder Seite ist eine vier bis fünf Kilometer lange Auto-schlange. Nun liegt der operative Sinn der Sache aber darin, dass die Strasse

nicht blockiert wird, damit auf der Strasse kein Stau entsteht.

**Auf der jüdischen Strasse?**

Ja, genau. Und dann erlaubt man ihnen, durchzufahren, sie fahren los, aber es ist kein Platz für zwei Autos gleichzeitig, also in beide Richtungen. Also ist sofort Stau, und man fängt an, den Verkehr zu regeln, weil man das ja irgendwie auflösen muss.

**Und was passiert am Kontrollpunkt? Kontrollierst du jeden Einzelnen?**

Nein. Die Menschen strömen dort durch, Tausende Menschen.

**Und wozu ist dann der Kontrollpunkt da?**

Das ist ein Kontrollpunkt, der nachts den [palästinensischen] Verkehr einschränken soll, oder wenn eine Ausgangssperre gilt. Manchmal untersucht man verdächtige Gegenstände. Manche Autos, die von der Überlandstrasse 60 kommen, dürfen auf die Strasse, Lastwagen, mit gelben Nummernschildern, natürlich, Autos mit anderen Nummernschildern fahren dort nicht. Ständig ändert sich der Befehl, wer durchdarf und wer nicht. Also bildet sich wiedereine Schlange, weil die Lastwagenfahrer nicht wissen, dass sie nicht passieren dürfen, weil sie vor zwei Stunden oder gestern oder vor zwei Tagen noch durchfahren durften, also gibt es wieder Stau. Die Befehle können sich mehrmals am Tag ändern. Das ist eine Art totaler Willkür, die ich an einem bestimmten Punkt... Ein Zwischenfall, an den ich mich sehr gut erinnere, da gab es eine Beschränkung für Lastwagen mit gelben Nummernschildern, dass diese und jene nicht mehr passieren können, und es begann sich ein Stau zu bilden. Ich habe [ihnen] gesagt, dass ich sie nicht durchlasse. Bis jetzt konnten sie durch, aber das ist mir egal, ich gefährde nicht die Strasse und meine Soldaten.

## 66. INKOHÄRENTE INFORMATIONEN

Einheit: Otef Jerusalem<sup>22</sup> (Reserve) • Ort: Distrikt Ramallah • Jahr: 2004

Was mich sehr, sehr gestört hat – und ich kann mir nicht vorstellen, das drei Jahre lang mitzumachen, da sind Typen von der Militärpolizei, und sie haben niemanden, der sie ablöst, weil tatsächlich ihr gesamter Dienst so aussieht –, was mich echt gestört hat, ist die fehlende Ordnung. Zufällig weiss ich von einem Freund, der dort früher war, er war der Kommandant des Kontrollpunkts, bevor die Militärpolizei dort hingeschickt wurde. Sie gehörten zur selben Einheit, sie waren bei den Panzern, es war eine Art Einsatz, sie waren sehr gut organisiert und haben die Einsatzbesprechungen verstanden, «heute erlauben wir die Durchfahrt von Dschenin, heute erlauben wir nicht die Durchfahrt von hier, heute erlauben wir die Durchfahrt von da, es gibt Warnungen von dieser und jener Seite ...» Aber als ich dort war, konnte kein Soldat... Es war zum Verücktwerden. Man ist in einer derartig absurden Situation, in der sie einem bei der Einsatzbesprechung erst einmal gar nichts erzählen.

Die Einsatzbesprechung gibt es... nur, um die Vorschriften einzuhalten: dieser Sektor und jener und was weiss ich, und man fährt hoch zum Kontrollpunkt. Und dann fangen die Gerüchte an, dass heute vor diesem und jenem gewarnt wurde, ich weiss nicht mehr, von wem das ausging, aber lass uns annehmen, dass der Nachrichtendienstoffizier es so gesagt hat und das DKV\* etwas anderes. Also behauptet jeder etwas anderes, aber das interessiert sie nicht besonders, die Soldaten am Kontrollpunkt meine ich.

Jetzt stell dir vor, dass du aus... ich sage einfach mal Bethlehem kommst, und du willst rüber. Es kann sein, dass an dieser Spur ein Soldat steht, der dich kontrolliert und durchlässt, und es kann sein, dass an der anderen Spur ein Soldat steht, der dich nicht durchlässt, weil er dieses gehört hat und der andere jenes. Sie sitzen direkt nebeneinander, aber es gibt keine Kommunikation. Und man kommt sich vor wie ... du musst mit jemandem diskutieren, ihm erklären, dass

---

<sup>22</sup> Eine Einheit der Grenzpolizei.

er nicht durchdarf, aber worüber diskutiert man eigentlich? Ich meine, wie sollst du argumentieren, wenn dich der Typ nebenan komplett widerlegt? Man kommt sich vor, als ob alles, wofür man angeblich kämpft-man will irgendwie das Gefühl haben, für eine nationale Mission oder ein Ziel zu arbeiten, für das man dort ist-das alles hat in Wahrheit keinerlei Grundlage. Weil nichts [von dem, was man sagt] auf eine echte Warnung zurückgeht, auf die man sich verlassen kann. Sämtliche Informationen sind vollkommen durcheinander, und das hat mich echt verrückt gemacht. Das ist wirklich ausser Kontrolle geraten. Ich habe es versucht, ich habe gesagt: okay, da ich nun mal hier bin, versuche ich, das trotzdem hinzukriegen, ich werde mit einem Notizbuch von einem Posten zum nächsten gehen und die Soldaten auf den neuesten Stand bringen, aber es war unmöglich, an irgendetwas heranzukommen, an irgendwelche kohärenten Informationen. Das hat mich wirklich gestört, und ich kann mir gut vorstellen, dass es auch die anderen Soldaten dort [gestört hat].

## **67. DIE BEFEHLE WAREN UNKLAR**

**Einheit: Nachal-Brigade • Ort: Siedlung Tapuach • Jahr: 2007**

### **Was habt ihr in Tapuach gemacht, ausser dem Kontrollpunkt?**

Ich war eine Woche lang in einer Siedlung ohne Zaun und habe zwölf Stunden [am Tag] mit einem Freund das Einfahrtstor bewacht. Hat Spass gemacht.

### **Die Strasse, von der du gesagt hast, sie sei nur für Israelis – weisst du noch, welche das war?**

Es gibt zwei Strassen. Die Strasse [für die Palästinenser] führt zu den Dörfern, sie ist gesperrt und sie können sie nicht benutzen. Sie haben die Strasse benutzt, um zu den Dörfern dort zu kommen. Das hat eine Menge Störungen verursacht, weil sie die Strassen benutzt haben, also haben sie eine Strasse gepflastert, die die Palästinenser nicht befahren durften. Sie müssen 300-400 Meter laufen, und wer die Kraft nicht hatte, die haben sie mit Fahrzeugen [geholt]. Es

gab dort keinen ordentlichen Kontrollpunkt, deswegen war es unmöglich, ihre Fahrzeuge anzuhalten. Die Befehle waren unklar, es war nicht schwarz-weiß.

**Was macht man? Sorgt dafür, dass sie umdrehen?**

Ja, aber was macht das für einen Unterschied? Selbst die Brigade war sich ihrer Sache nicht sicher.

**Was hast du in einer solchen Situation dann tatsächlich gemacht?**

Zuerst haben wir alle Autos in die Richtung zurückgeschickt, aus der sie gekommen sind. Es war auch gefährlich, sie so umdrehen zu lassen – zum Beispiel, einen Lastwagen umdrehen lassen.

## **68. ALLES WIRD DER PERSÖNLICHEN AUSLEGUNG ÜBERLASSEN**

**Einheit: Nachal-Brigade • Ort: Ramallah • Jahr: 2001-2002**

**Wir haben darüber gesprochen, wer den Kontrollpunkt nach Ramallah hinein passieren wollte.**

Stell dir vor, da kommt jemand mit seinem Kind, mit seiner Grossmutter, mit wem auch immer und zeigt mir Papiere und sagt, er müsse nach Ramallah ins Krankenhaus, er habe einen Arzttermin. Das Standardverfahren, so wie ich persönlich es bei der Einsatzbesprechung verstanden habe, sieht vor, dass solche Leute durchgelassen werden müssen. Ich habe den Mann durchgelassen, und nach ein paar Minuten melden sich die vom nächsten Kontrollpunkt per Funk und sagen: «Warum hast du ihn nur durchgelassen?» Aber es gibt ein Standardverfahren, er darf passieren. Aber ihnen hat es nicht gefallen, ihn durchzulassen. Ich weiss nicht, warum.

**Sagen sie «es gefällt mir nicht» oder «Sie haben die Einsatzbesprechung nicht verstanden»?**

Nein, das ist der persönlichen Auslegung überlassen. Die Einsatzbesprechung geht nicht so in die Details, sie sagen einem: «Okay, wenn es humanitäre Fälle gibt, lasst sie durch.» Was genau sind humanitäre Fälle? Das hängt stark von



der Interpretation desjenigen ab, der zu dem Zeitpunkt das Kommando über den Kontrollpunkt hat. Die Jungs dort am nächsten Kontrollpunkt haben mich die ganze Zeit «UNO-Typ» genannt, weil ich immer Leute durchgelassen habe, bei denen sie beschlossen haben, sie nicht durchzulassen. «Was soll das?», haben sie gesagt. Sie haben, na ja, es ist wirklich nicht klar festgelegt, wer durchkann und wer nicht. Es war vollkommen ... Es konnte davon abhängen, was gerade mit dem los ist, der das Kommando über den Kontrollpunkt hat, oder das Kommando gerade nicht hat, weil er daheim bei seiner Freundin ist, oder wie lange er schon im Einsatz ist. Es kommt wirklich darauf an, wie der Mann gerade drauf ist. Es läuft selbstverständlich nicht so, dass bei jedem, der passieren will [dir jemand sagt], was du tun sollst, niemand sammelt solche Anfragen, nicht einmal die Einsatzzentrale. Es gibt kein Standardverfahren, wo man sich über Funk bei der Einsatzzentrale meldet und fragt: «Okay, ich habe da gerade jemanden ... Kann er durch? Kann er nicht durch?» Manchmal macht man das. Manchmal hat entschieden, wer gerade vor Ort war. Das alles war ein riesengrosses Durcheinander.

## 69. DIE GROSSE WEISHEIT VON ZAHAL

**Einheit: Panzer • Ort: Jordantal • Jahr: 2001**

Die A-Kompanie war an einem Kontrollpunkt namens Noam auf dem Weg nach Jericho. Ich meine, dass er die Jordantal-Strasse von Jericho trennt. Es war Winter, Anfang 2001, und es war ein ziemlich harter Winter, soweit ich mich erinnere, regnerisch und kalt. Dort ist der Stützpunkt, im Grunde ein paar Gebäude, in denen sich die Einheit aufhält, die den Kontrollpunkt besetzt hält, und draussen ist ein Schutzdach, und das ist im Prinzip der Kontrollpunkt. Ein Kontrollpunkt, der sehr... ich glaube, er war improvisiert, ich weiss es nicht mehr genau, er war jedenfalls nicht wie die Kontrollpunkt heute, die wie Flughafenterminals sind.

**Das sind ganz bestimmte Kontrollpunkte [die so ausgebaut sind].**

Klar. Ich meine aber, dass der Kontrollpunkt kurz vor unserer Ankunft eingerichtet wurde. Und ich sass da mit einem Offizier, einem Zugführer von der A-Kompanie, das war wirklich ein grossartiger Bursche, verglichen mit dem Bataillon 433. Und wir sassen da, und die Seiten des Schutzdachs waren mit Plastikplanen abgedeckt, weil es stark regnete. Und es war Nacht, und ausser uns war niemand wach, es war mitten in der Nacht. Und wirklich, wenn ich heute daran denke, dann ist es echt unheimlich, mitten im Nirgendwo zu sitzen, der Wind bläst um dich herum, und die Plastikplanen um dich herum machen es dir schwer, zu hören und zu sehen, was um dich herum passiert. Und man wartet im Grunde, dass ein Auto vorbeikommt. Und wie bemerkst du das? Indem du die Scheinwerfer siehst. Und wir sitzen da zu zweit, an dem Tag lautet der Befehl – wieder einmal [zeigt sich] die grosse Weisheit von Zahal –, kein Auto durchzulassen, in dem nur Männer sitzen. In einem Auto musste entweder ein Kind oder eine Frau sein, damit es passieren durfte. Ja, das ist eine sehr präzise [Vorgabe zur] Verhinderung [von Terrorakten].

#### **Habt ihr gefragt...**

Ob wir gefragt haben? Warum [wir das tun sollten]? Selbst wenn ich gefragt hätte, der andere Typ war Offizier, das war seine Aufgabe. Als ich [einmal] gefragt habe, warum, war die Antwort: «So lauten die Befehle, was soll man machen.» Man soll in der Armee nicht nach dem Warum fragen, und wenn man doch fragt...

#### **Aber es gibt ziemlich seltsame Befehle.**

Das stimmt, es gibt seltsame Befehle, und deine Pflicht als Soldat ist es, sie auszuführen, und nicht zu fragen, warum und wozu.

#### **Hast du nach einer Logik dahinter gesucht?**

Es gibt keine Logik. Wenn ich in der Armee nach Logik gesucht hätte, wäre ich verrückt geworden. Sie hätten mich ins Irrenhaus gesteckt.

#### **Also wie läuft das? Ihr haltet Autos an?**

Nein, da waren fast keine Autos, es war mitten in der Nacht, es hat geregnet. Aber es gab ein Auto, daran erinnere ich mich, das war ein Subaru mit zwei palästinensischen Männern um die vierzig, glaube ich. Sie waren sehr nett. Sie haben angehalten und darum gebeten, passieren zu dürfen. Und derselbe Offizier, der echt nicht auf den Kopf gefallen war, hat zu ihnen nicht gesagt, was jeder andere in der Armee zu ihnen gesagt hätte: «Nein, unmöglich.» Stattdes-

sen hat er [auf Arabisch] zu ihnen gesagt: «Sie brauchen entweder eine Frau oder ein Kind.» Also haben sie ein bisschen diskutiert, und er hat zu ihnen gesagt: «So lauten die Befehle, was soll ich tun, entweder eine Frau oder ein Kind.» Sie sind umgedreht, nach Jericho gefahren. Zehn Minuten später kommen sie mit einem Jungen auf dem Rücksitz zurück, und er sagt zu ihnen: «Auf geht's, fahren Sie durch.» Er lächelt sie an, und sie lächeln zurück, alle verstehen, wie dämlich und lächerlich die Situation ist.

Das ist, na ja, einfach ein weiterer Beleg dafür, dass Zahals Aufgabe darin besteht, den Palästinensern das Leben schwerzumachen. Denn wenn man darüber nachdenkt, gibt es dafür wirklich keinerlei operative Notwendigkeit. Wo ist der Unterschied, wenn dieselben Männer im selben Auto ein Kind dabei haben? Sie nehmen irgendein Kind, zahlen ihm anderthalb Schekel, sagen zu ihm, «komm für ein oder zwei Stunden mit uns mit». Tja, so sieht's aus. Damals fand ich das nur lächerlich, schockierend fand ich es nicht. Heute finde ich es schockierend.

## **70. GIBT ES NIEMANDEN, DER EINFACH NUR RÜBER WILL?**

**Einheit: Fallschirmjäger • Ort: Hebron • Jahr: 2001**

Das war der erste Kontrollpunkt, an dem ich in meinem Leben war. Zuerst sagen sie einem: «Nur wer eine Genehmigung des Büros für Zivilangelegenheiten hat, darf passieren.» Na gut, man kommt da hin, der Erste steht vor einem: «Haben Sie eine Genehmigung der Zivilbehörde\*?» «Nein.» «Was haben Sie denn?» «Einen Studentenausweis.» Man sagt: «Moment, eigentlich dürfen Sie nicht durch, aber ich frage trotzdem mal nach.» Man geht ans Funkgerät, man fragt den Typen in der Einsatzzentrale der Kompanie. Und wer sitzt in der Einsatzzentrale der Kompanie? \*\*\*, die Stabsgehilfin der Kompanie. Man fragt die Stabsgehilfin: «Hören Sie, lässt man jemanden mit einem Studentenausweis passieren oder darf er nicht rüber?» Sie weiss es nicht. Sie ruft die Einsatzen-

trale der Brigade an, die wissen das definitiv. Und wer sitzt in der Einsatzzentrale der Brigade? Die Führungsassistentin. Weiss es die Führungsassistentin? Sie weiss es nicht. Es wäre nicht schlecht, wenn sie einen Offizier fragt. Also fragt sie \*\*\*, den Operationsoffizier. Der Operationsoffizier weiss es nicht, aber weil er der Operationsoffizier ist, kann er nicht zeigen, dass er es nicht weiss, deshalb sagt er: «Ja, jemanden mit einem Studentenausweis kann man passieren lassen.» Okay, wunderbar, man kann jemanden mit einem Studentenausweis durchlassen. Man lässt den Typen mit dem Studentenausweis durch.

Es kommt jemand anderes, man fragt: «Haben Sie eine Genehmigung der Zivilbehörde?» «Nein, aber ich habeeinen Lehrerausweis.» Moment mal, wenn man jemanden mit einem Studentenausweis durchlässt, müsste man dann nicht auch mit einem Lehrerausweis passieren dürfen? Aber ich weiss es nicht, also sollte ich fragen. Ich frage \*\*\*, und wieder, \*\*\* weiss es nicht. \*\*\* ruft \*\*\* an. Genau in dem Moment kommt \*\*\*, der Operationsoffizier, der in irgendeiner Besprechung war, also sagt \*\*\*: «Okay, wenn Sie jemanden mit einem Studentenausweis passieren lassen, dann können Sie auch jemanden mit einem Lehrerausweis durchlassen.» Natürlich weiss man von all dem [in dem Moment] nichts, erst im Nachhinein, nachdem man in die Einsatzzentrale versetzt wurde, durchschaut man das. Also akzeptiert man es, man sagt sich, so ist es eben. Manche Leute darf man durchlassen, andere darf man nicht durchlassen. Wer legt das fest?

Der Unteroffizierinnen im Stab legen fest, wer durchdarf und wer nicht. Und das passiert einem, wenn man noch jung ist und man das alles noch wichtig nimmt. Langsam dämmert einem, dass kein Mensch an den Kontrollpunkt kommen und sagen wird: «Hören Sie zu, ich will einfach nur rüber. Ich will einfach nur rüber, weil, keine Ahnung, ich will durch den Kontrollpunkt, ich will da rüber.» Entweder ist er krank, oder er ist Student, oder er ist Lehrer, oder er ist vom Roten Kreuz, oder er ist vom UNWRA. Sie zeigen dir Papiere vor, irgendwelches Zeug, bis du verstehst, bis bei dir der Groschen fällt. Nach etwa einem Monat ist bei mir der Groschen gefallen – ist das nicht etwas merkwürdig? Gibt es in den besetzten Gebieten keine normalen Leute? Gibt es niemanden, der einfach nur rüber will? Nein, alle sind entweder krank oder dieses oder jenes.

## 71. ES GIBT GÜTER, DIE NICHT INS WESTJORDANLAND EINGEFÜHRT WERDEN DÜRFEN

Einheit: Militärpolizei • Ort: Kalkilia • Jahr: 2006-2008

### Wie heisst der Kontrollpunkt in Kalkilia?

Es gibt viele: den Übergang Ejal, den Übergang Eliahu, das ist der Obst-Kontrollpunkt, die Sperre in Zufim – das ist eine lustige Geschichte. Im Prinzip ist das ein landwirtschaftlicher Kontrollpunkt, der nur für Palästinenser bestimmt ist, aber die Bewohner [der Siedlung] Zufim, die ganz in der Nähe leben, halten sich für privilegiert, also haben sie sich beim Offizier beschwert, der für die Einwohner der Gegend verantwortlich ist. Und wegen der Beschwerden wurde beschlossen, dass die Einwohner von Zufim dort auch passieren dürfen.

### Hatte das irgendeinen Einfluss auf Abläufe am Kontrollpunkt oder auf die Möglichkeiten der Palästinenser, von der einen auf die andere Seite zu gelangen?

Ich denke, ein landwirtschaftlicher Übergang ist ein landwirtschaftlicher Übergang-Bolem 7 ist ein landwirtschaftlicher Übergang, Juden kommen dort nicht rüber, also warum sollten die Leute aus Zufim passieren dürfen? Allerdings waren das nicht nur Bewohner von Zufim, das waren alle, die eine Genehmigung hatten, ich weiss nicht mehr genau, was das für eine war. Auf jeden Fall ist das ein ziemlich lustiger Kontrollpunkt, finde ich. Einerseits haben wir am Anfang niemanden kontrolliert, der von der israelischen Seite auf die palästinensische Seite ist, aber dann kam das Transferbüro, das gegründet wurde, um die Ein- und Ausfuhr aller möglichen Güter [über die Grüne Linie] zu überwachen. Der Zoll zum Beispiel kümmert sich um bestimmte Güter wie Textilien und Möbel, und dann gibt es noch die Aufsicht für Agrarprodukte. Das Transferbüro hat sich eher um gefährliche Substanzen gekümmert. Die Operation wurde so ausgeführt, dass die Militärpolizei die Befehlsgewalt am Kontrollpunkt innehatte und es [das Transferbüro] unterstützt hat, weil die keine Unterlagen hatten. Die Zahl der Leute, die am Kontrollpunkt gearbeitet haben, hat sich dauernd geändert. Was die Güter betrifft, die in die besetzten Gebiete eingeführt wur-



*Gefangene in Nablus 2003, fotografiert von Sagi Blumberg, stellvertretender Kommandeur eines Panzerbataillons*

den, gab es die Sorge, dass sie in Judäa und Samaria [offizielle israelische Bezeichnung für das Westjordanland] Kassam-Raketen bauen. Ich weiss noch, wie ich am Kontrollpunkt an der Einfahrt nach Tulkarem gestanden habe. Ein arabischer Israeli hatte zweieinhalb Eisenstangen bei sich und ist vor Gericht gelandet, weil man grundsätzlich, wenn man doppelt – militärisch und zivil – verwendbare Güter importiert... also früher durfte man Eisen einführen, aber man kann es verwenden, um...

**Ist es verboten, so etwas ins Westjordanland einzuführen?**

Wenn ich mich nicht irre, ist es verboten, in den besetzten Gebieten Geschäfte zu machen. Wenn sie beispielsweise Gemüse oder Fleisch kaufen, liegt die Beschränkung für arabische Israelis bei drei Kilogramm Fleisch oder vier Kannen Olivenöl, zur Erntezeit sind es fünf, aber es ist immer begrenzt. Ein arabischer Israeli darf nicht mit zwanzig Kannen Öl zurückfahren.

**Und wie ist das mit der Einfuhr von anderen Gütern ins Westjordanland?**

Dinge wie Trödel dürfen nicht ins Westjordanland eingeführt werden, es sei

denn, es ist vom Büro genehmigt. Soweit ich mich entsinne, haben sie jemanden nur dann überprüft, wenn man von der palästinensischen Seite auf die israelische [Seite] ist. Wenn man von der israelischen Seite auf die palästinensische ist, gab es meistens nicht besonders viele Kontrollen, das hängt von der Bedeutung [der Waren] ab.

**Heisst das also, wenn sie jemanden mit Eisen erwischen, zieht das einen Gerichtstermin und ein Bussgeld nach sich, selbst wenn es von Israel ins Westjordanland eingeführt wird?**

Im Prinzip bin ich die zuständige Stelle, und wenn die Person nicht kooperativ ist-ich sage mal, alles, was ich will, ist, seine Unterlagen überprüfen. Wenn jemand bestimmte Waren hat und keine Unterlagen, dann kann ich nicht wissen, wohin die Waren gehen. Ich kann nicht wissen, ob er Lieferscheine für den Ort hat, den er mit seinen Gütern anfährt. Ich bekomme die Lieferscheine und schaue, dass sie genau dem entsprechen, was er dabei hat. Man lernt, festzustellen, ob Lieferpapiere echt oder gefälscht sind. Wenn es von der israelischen Seite kommt, sind das entweder Güter, die eingeführt werden dürfen, oder nicht, oder es kann sein, dass jemand vor Gericht erscheinen musste, weil er ein oder zwei Eisenstangen dabei hatte, und dann darf er nicht durch. Niemand will einen Lieferschein oder eine Quittung sehen, wenn der Typ vom Transferbüro den Gegenstand als doppelt verwendbar eingestuft hat-man lässt ihn dann einfach nicht durch.

**Gibt es eine Liste mit Gegenständen, die nicht ins Westjordanland eingeführt werden dürfen?**

Ja.

**Was sind doppelt verwendbare oder gefährliche Gegenstände?**

Doppelt verwendbar ist so etwas wie Eisen, es wird nach Gewicht eingeführt und nur mit Genehmigung der Brigade. Da sind alle möglichen Laster, zum Beispiel von der palästinensischen Seite zur israelischen Seite, die man durchlässt. Wenn, na ja, ein Laster voller Eisen kommt und keine Genehmigung der Brigade hat, schickt man ihn zurück. Für jemanden, der von der israelischen Seite kommt, sind die Leute vom Transferbüro eigens geschult. Ich habe auch mal eine Liste mit Materialien gesehen, man sieht sie [auf der Liste] und es wird einem heiss und kalt, weil man nicht weiss, wie man sie aussprechen soll. Ich

kann dir jetzt die Materialien nicht aufzählen, aber ich verlasse mich auf die Liste, weil die von Leuten gemacht wurde, die bei der Militärpolizei gedient haben und jetzt in der Verwaltung arbeiten. Die wissen, welche Materialien in Ordnung sind und welche nicht. Wenn es doppelt verwendbares Material ist, irgendein Stück Eisenschrott oder so, auch eine kleine Menge, dann darf es nicht durch, vor allem von der israelischen Seite her nicht.

**Dünger und solche Sachen?**

Das kommt auch nicht durch. Wenn man Dünger hat, Aceton, ist das Sprengstoff.

**Und das sind Sachen, von denen du sagst, dass man sie nicht einführen kann, noch nicht einmal in kleinen Mengen.**

Es gibt bestimmte Fälle, in denen sie sicherstellen, dass [die Bestimmungen] durchgesetzt werden. Der Mensch von der Verwaltung macht das nach seinem Ermessen, ich unterstütze ihn.

**Gibt es denn einen Ermessensspielraum? Gibt es Fälle, in denen man doppelt verwendbare Materialien in die besetzten Gebiete einführen darf?**

**Was macht zum Beispiel jemand, der ein Haus baut und Stahlträger braucht?**

In Sachen Hausbau kommen sie sehr gut zurecht, sie brauchen nichts aus Israel zu holen.

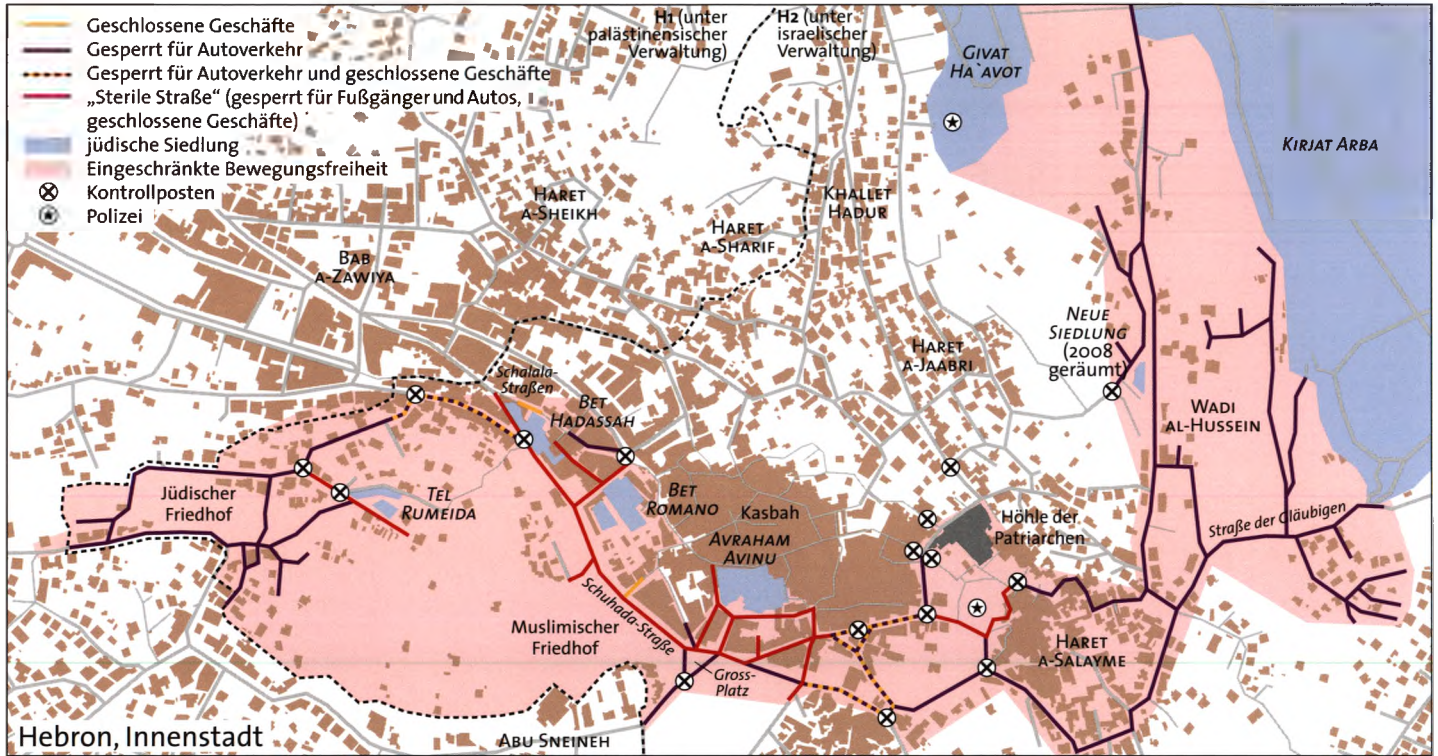
**Woher holen sie das Material?**

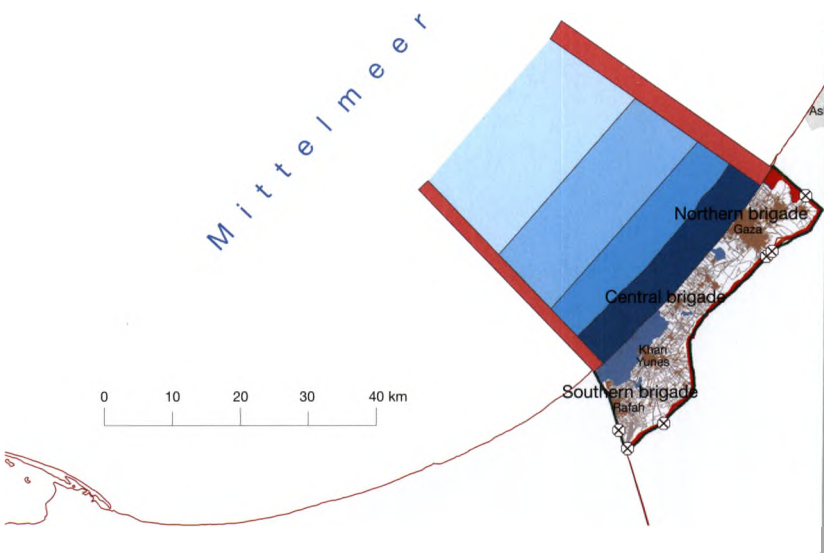
Ich weiss es nicht, aber sie bauen dort. Ich hatte eine Menge mit Lastwagen zu tun, die Erde, Beton usw. transportiert haben. Solange sie Lieferpapiere haben, in denen aufgelistet ist, was der Laster geladen hat [gibt es keine Probleme] – das sind überwiegend arabisch-israelische Bauunternehmen.

**Gab es an jedem Kontrollpunkt eine Liste mit dem, was zur Einfuhr erlaubt war und was nicht, oder gab es die nur an den Grenzübergängen [an der Grünen Linie]?**

Das ist an jedem Kontrollpunkt anders. In der Nähe von Bet Iba gibt es einen Asbest-Steinbruch, [also] nehme ich an, dass ein Lastwagen dort passieren kann, aber nicht von der israelischen Seite – wenn er von der israelischen Seite käme, müsste er [mit einem Antrag] durch alle Ebenen. Es gibt auch Beschränkungen für Juden, nicht nur für arabische Israelis.







# gebiete nach der Operation Gegossenes Blei (2009)





*Dieses Siedlerkind war ein Liebling der Soldaten in Hebron, Bataillon 50 der Nachal-Brigade.*



**Apropos, gibt es einen Unterschied bei den Einfuhrbestimmungen, je nachdem ob der Fahrer arabischer oder jüdischer Israeli ist?**

Jeder Kontrollpunkt hat seine eigenen Regeln. Am Übergang Eliahu gibt es eine Spur nur für die Einwohner Samarias, und die rote Spur ist nur für arabische Israelis und Israelis. Die Spur daneben ist nur für Palästinenser. Palästinenser dürfen auch Güter transportieren, aber die Grenzpolizei arbeitet mit uns zusammen, wenn wir ihre Güter begutachten, aber sie dürfen die Güter nur mitführen, wenn sie eine gültige Genehmigung haben, und wenn es geschäftlich ist, dann ist es in Ordnung. Alles hängt von der Genehmigung ab.

**Wer stellt ihnen die Genehmigungen aus?**

Das Distrikt-Koordinierungs- und Verbindungsbüro.

**Was ist die «Drei-Kreise-Operation»?**

Das Transferbüro übernimmt normalerweise die Kontrollen, aber für uns war relevant, dass Militärpolizisten sie absichern, manchmal hat man es mit einem ehemaligen Kämpfer zu tun, und man hat ein Auge auf ihn. Sie legen den Schwerpunkt eher auf die Einreise von der israelischen Seite auf die palästinensische. Es gibt Kontrollpunkte, an denen niemand steht, also macht der Mensch vom Transferbüro die Untersuchung alleine, aber er wird eine Bescheinigung haben, er ist entscheidungsbefugt. Oder es ist jemand dabei, der entscheidungsbefugt ist. Ich würde sagen, dass ein Militärpolizist am Kontrollpunkt mehr Befugnisse hat als ein ziviler Polizist. Ohne mit den normalen Aufgaben der Polizei zu tun zu haben, ist vielerorts ein Militärpolizist anwesend, um Einfuhren aus Israel zu kontrollieren. Wie ich schon gesagt habe, besteht die Sorge, dass Kassam-Raketen eingeführt werden.

**Im Klartext: «Drei Kreise» heisst, dass von israelischer Seite aus jemand vom Transferbüro kontrolliert.**

Es gibt Kontrollpunkte, an denen ein Mitarbeiter vom Transferbüro mit dabei ist, und das ist problematisch, weil es am Kontrollpunkt zwei Richtungen gibt [in die der Verkehr fließt]. An manchen Orten sind es noch mehr. Auch wenn es in einer konkreten Situation gar nicht nötig ist, muss er immer jemanden dabei haben, der am Kontrollpunkt entscheidungsbefugt ist. Jedenfalls sind die Leute vom Transferbüro normalerweise auf der [israelischen] Seite, wo die Gü-

ter für die palästinensische Seite ankommen. Wie gesagt, wenn ich von Gütern rede, sind das meistens Güter, die auf israelischen Fahrzeugen [von der israelischen Seite] ankommen. Wenn es aber von der palästinensischen Seite in einem israelischen Fahrzeug kommt, wird es normalerweise [vom Militär] kontrolliert, und der Mensch vom Transferbüro ist auf der [anderen] Seite des Kontrollpunkts, wo die Fahrzeuge von der israelischen Seite ankommen. Im Allgemeinen interessiert [uns vom Militär] nicht, was von der israelischen Seite kommt, sondern was von der palästinensischen Seite [kommt]. Das sind Güter, die einfach zu kontrollieren sind. Wenn man solche Güter überprüft, dann wirft man bei Israelis einen kurzen Blick darauf, und bei Palästinensern überprüft man jede Kiste, aber die Mengen sind auf diesen Volkswagen-Transportern nur ein Fünftel so gross wie die auf einem grossen Lastwagen.

**Im Grunde bedeutet eine «Drei-Kreise-Operation», dass man besonderen Wert auch auf die Kontrolle derjenigen Lastwagen legt, die von der israelischen Seite kommen.**

Ja.

**Gab es mehr als nur eine «Drei-Kreise-Operation»?**

Ja, ich glaube, es gab zwei.

## **72. LASSEN SIE KEINEN KRANKENWAGEN DURCH DEN KONTROLLPUNKT**

**Einheit: Nachal-Brigade • Ort: Bethlehem • Jahr: 2005**

Es gab ein weiteres Standardverfahren, laut dem palästinensische Krankenwagen diesen Kontrollpunkt nicht passieren durften. Sie fuhren stattdessen auf die eine Seite des Kontrollpunkts, und ein weiterer Krankenwagen kam von der anderen Seite, dem sie den Kranken übergaben.

**Heck an Heck?**

Nein. Der palästinensische Krankenwagen stand hinter den Betonblöcken geparkt, der Patient musste vielleicht zwanzig Meter zu dem anderen Krankenwagen laufen oder auf einer Bahre getragen werden. Nun, ich weiss nicht, ob

du schon einmal eine neunzigjährige Frau gesehen hast, die mit einer Infusion im Arm und mit Medikamenten durch einen Kontrollpunkt geht, aber das ist kein Anblick, bei dem einem warm ums Herz wird. Das ist ganz sicher kein Spass für diese palästinensische Frau. Noch verrückter war, dass unser Befehl lautete, beide Krankenwagen zu kontrollieren. Man hat einen Krankenwagen, der als humanitäres Fahrzeug definiert ist, man lässt die alte Frau durch, weil sie offensichtlich die passenden Genehmigungen hat, und sie ist alt – es spielt keine Rolle, ob es alte Leute oder Kinder sind –, und sie geht durch, alles schön und gut, und dann kontrolliert man beide Krankenwagen. Währenddessen muss der Kranke warten. Es kam nie so weit, dass das Leben eines Kranken gefährdet gewesen wäre, und bei wirklich ernstesten Fällen haben wir die Krankenwagen kaum kontrolliert, obwohl wir das sollten – aber währenddessen leidet der Mensch. Ich meine, man kann nichts tun, sie stehen da und leiden. Und der anklagende Blick einer neunzigjährigen Frau, die höchstwahrscheinlich nichts Böses getan hat, ist etwas, das einem nachgeht.

### **73. AUF DEM WEG INS JORDANTAL? MAN BRAUCHT EINE AUSNAHMEGENEHMIGUNG**

**Einheit: Nachal-Brigade • Ort: Jordantal • Jahr: 2006**

Am Kontrollpunkt gilt, dass ein Palästinenser, der im Tal lebt, den Kontrollpunkt ohne Arbeitserlaubnis passieren darf, ohne Angabe von Gründen. **Er kommt durch die Kontrollpunkte im Tal?**

Besonders durch unseren Kontrollpunkt, den in Gitit. Ich glaube, dass er auch andere Kontrollpunkte passieren kann. Alle anderen brauchen eine Arbeitserlaubnis. Wenn jemand keine Arbeitserlaubnis hat, darf er nicht durch. Man kriegt die Erlaubnis im Distrikt-Koordinierungs- und Verbindungsbüro.

**Wo ist das DKV\*?**

Es gibt ein DKV in Nablus und ein DKV in Jericho. Ich glaube, sie hatten sie vom DKV in Jericho.

### **Ist das DKV für sie erreichbar?**

Sie können hin zum DKV, sicher. Oder warte, nein, tut mir leid, aber sie dürfen nicht, die Leute aus ... Ich bin mir nicht mal sicher, zu welchem DKV sie müssen, Jericho oder Nablus. Es gibt ein DKV in Jericho und ein DKV in Nablus, und sie gehören zu einem davon.

### **Haben die meisten Leute Genehmigungen aus Nablus oder aus Jericho?**

Ich bin mir nicht sicher.

### **Wenn es Nablus ist, dann ist das absurd.**

Warum?

### **Weil er keine Genehmigung hat, und um eine Genehmigung zu bekommen, muss er auf die andere Seite des Kontrollpunkts.**

Nein, wenn es Jericho ist, dann ist es absurd. Sie müssen vom Kontrollpunkt nach Jericho. Die Arbeitserlaubnis ist nur für Leute aus den besetzten Gebieten, die im Jordantal arbeiten.

### **Und wenn jemand aus dem Tal in den besetzten Gebieten arbeiten muss?**

Sie können frei in diese Richtung fahren, jeder kann durch. Wenn man vom Tal kommt und in Ramallah wohnt, dann kommt man durch. Wenn man in Ramallah wohnt und ins Tal will, dann kommt man nicht durch, es sei denn, man hat eine Arbeitsgenehmigung.

### **Geben sie manchmal Befehle an die Kontrollpunkte aus wie «heute lassen wir Leute mit dieser oder jener Genehmigung durch»?**

Nein. In Gusch Etzion ist das tatsächlich so. Jede Schicht hat völlig andere Befehle. Hier nie. Es gelten immer die gleichen Befehle.

## **74. EIN LASTWAGEN SOLL NACH RAMALLAH FAHREN? MAN BRAUCHT EINE GENEHMIGUNG**

**Einheit: Nachal-Brigade (Reserve) • Ort: Distrikt Ramallah • Jahr: 2005**

Vor einem Jahr habe ich einmal Reservedienst geleistet, in Kalandija. Letzten Endes bin ich zwei Wochen dortgeblieben, während der Hälfte meines Reservedienstes.



### **Was war dort los?**

Was dort los war? Es war schlimm.

### **Warum war es schlimm?**

Zunächst einmal war ich froh zu sehen, dass sich das ganze Kontrollpunkt-System gebessert hatte, weil es jetzt zumindest verschiedene Standardverfahren gibt. Kalandija war wesentlich besser organisiert, als ich es aus meinem Wehrdienst in Erinnerung habe. Soldaten, die dort auch hingehören... Soldaten von der Militärpolizei, die ausgebildet sind, um an den Kontrollpunkten zu dienen, mit Standardverfahren und so. Ich ging dorthin, es war das erste Mal seit drei Jahren, dass ich zum Reservedienst einberufen wurde. Aber es war immer noch sehr frustrierend, da dort zwar Standardverfahren gelten, ich aber längst Zivillist bin und über die Standardverfahren nachdenke, ich mag sie nicht und ich versuche, etwas dagegen zu tun. Es gibt einen Befehl, laut dem Lastwagen ohne Liefergenehmigung nicht nach Ramallah hineinfahren dürfen. Ein Mann kommt mit einem leeren Lastwagen, und er will rein.

### **Aber er hat keine Genehmigung.**

Er hat keine Genehmigung, aber er hat auch keine Waren, er hat einen leeren Lastwagen. Ich sage zu ihm: «Was wollen Sie?» Er sagt: «Ich möchte nach Hause zu meiner Frau und meinen Kindern.» «Das geht nicht.» «Wie meinen Sie das, das geht nicht?» Ich: «Sie können nicht mit dem Lastwagen rein. Wenn Sie wollen, parken Sie irgendwo und nehmen ein Taxi.» Er kommt zu mir und sagt: «Hören Sie, das ist mein Lastwagen, er hat anderthalb Millionen Schekel gekostet, ich lasse ihn nicht aus den Augen.» Nein – er hat keine Chance, er wird nicht durchgelassen. Lauter solche Geschichten, frustrierende Geschichten. Ich hatte gedacht, dass, wenn ich Reservedienst leiste, dass ich dann vielleicht, na ja, dass ich etwas tun könnte. Es kann nicht sein, dass die einzigen Soldaten vor Ort diejenigen sind, die dort hinwollen. Wenn die Linken keinen Reservedienst leisten, wer bleibt dann noch übrig? Das sind dann die Leute, die all die schlimmen Sachen machen. Ich habe gesagt: Nein, ich muss zum Reservedienst. Es gibt wirklich nichts, was man da von innen heraus tun könnte.

## 75. WIE VIELE GENEHMIGUNGEN BRAUCHT MAN?

Einheit: Zivilbehörde • Ort: Jordantal • Jahr: 2006

### **Warst du verantwortlich für die Erteilung von Genehmigungen?**

Ja, für die Erteilung von Genehmigungen, Magnetkarten, solche Sachen.

### **Was für Genehmigungen hast du dort erteilt?**

Genehmigungen für Israel und für die Fortbewegung innerhalb der besetzten Gebiete.

### **Gibt es eine besondere Genehmigung für Palästinenser aus Nablus, die im [Jordan-]Tal arbeiten, in Jericho zum Beispiel?**

Das gab es früher, jetzt ist es, glaube ich, freigegeben. Nimm mich nicht beim Wort, weil ich seit sieben Monaten nicht dort war. Als ich das letzte Mal dort war, in Betel Kabr, wurde, glaube ich, der Verkehr von Nablus ins Tal freigegeben, aber einmal hat der Rat uns Listen gegeben.

### **Welcher Rat?**

Der Jordantal-Rat [der Siedler]. [Listen von] Palästinensern, die in den Siedlungen arbeiten, falls du das meinst.

### **Und für Palästinenser, die nicht arbeiten?**

Die brauchen eine Fahrzeug-Genehmigung, eine rote Genehmigung. Wie alle anderen auch.

### **Was heisst das?**

Eine rote Genehmigung.

### **Aber was ist, wenn man von Dschenin nach Jericho fährt?**

Man braucht keine. Früher hat man sie nur in Nablus gebraucht. Wenn man durch das Tal gefahren ist, brauchte man eine Fahrzeug-Genehmigung. Jetzt braucht man keine mehr, glaube ich. Wenn ich mich nicht täusche. Ich glaube, man braucht sie nicht mehr. Aber sie haben sie in Nablus ausgegeben, nicht da, wo wir waren. Bewohner von Jericho konnten sich sozusagen frei bewegen. Die Einschränkung hat nur für Einwohner von Nablus gegolten.

### **Und nicht in Dschenin?**

Dschenin, vielleicht... Ich weiss es nicht mehr.

**Denn auch von dort aus muss man auf jeden Fall aus dem Bergland hinunter nach Jericho fahren.**

Ja, aber von Tubas zum Beispiel konnte man ohne Einschränkung nach Jericho hinein, man hat keine Genehmigung gebraucht. Ich glaube, das war nur für den Sektor Nablus.

**Tubas ist Nablus.**

Tubas gehört zum Sektor Dschenin. Im Hinblick auf das Distrikt-Koordinierungs- und Verbindungsbüro gehört es zum DKV\* Dschenin, und deswegen glaube ich, dass es nur für die Einwohner von Nablus gilt, weil damals eine ganze Welle von Terroristen aus dem Sektor Nablus kam. Die Überlegung damals war... Ich glaube, das war nur für die Einwohner von Nablus. Daran erinnere ich mich. Es gab auch Palästinenser, die in den Siedlungen in der Landwirtschaft gearbeitet haben. Also haben sie eine Liste vorgelegt, und sie haben...

**Genehmigungen bekommen.**

Nein, sie haben keine gebraucht. Die Listen waren in irgendeinem Schnellhefter und sie haben uns die Listen gebracht und dann wussten wir Bescheid. Jetzt brauchen sie auch eine Arbeitserlaubnis, die ist grün. Es gibt besondere Arbeitserlaubnisse.

**Wie viele Genehmigungen braucht man also?**

Da gibt es einiges. Wenn man nach Israel muss, gibt es eine blaue Genehmigung. Für Reisen von Nablus... Ich glaube, alles, was von den Fahrzeug-Genehmigungen geblieben ist, den roten Genehmigungen, sind die für Taxis und den öffentlichen Verkehr. Nagel mich nicht fest, ich bin mir nicht sicher. Ich bin nicht auf dem neuesten Stand. Und es gibt eine Genehmigung für Beschäftigte, für jemanden, der arbeitet, dann hat man auch mehr Stunden. Man kann sich freier bewegen: fünf bis zwölf oder fünf bis zehn [Stunden].

**Die Genehmigung ist nach Stundenzahlen ausgestellt?**

Ja. Da stehen Stundenzahlen.

**Die Fahrzeug-Genehmigung erhalten nur Taxis? Privatpersonen erhalten sie nicht mehr?**

Privatpersonen brauchen sie nicht mehr, glaube ich. Das ist nicht mehr nötig, glaube ich.

**Wurde sie zu deiner Zeit abgeschafft?**

Sie waren dabei, sie abzuschaffen. [Sie waren nicht mehr] nötig. Ich weiss nicht, ob... Ich glaube, sie stellen sie immer noch aus. Aber ich bin nicht sicher, ob das

nötig ist. Nimm mich nicht beim Wort. Ich bin mir nicht sicher.

**Welche hast du erteilt?**

Alle diese Genehmigungen.

## **76. ZWEI DÖRFER, ZWEI VERSCHIEDENE DKVS**

**Einheit: Zivilbehörde • Ort: Nablus • Jahr: 2005-2008**

Es gibt da eine Braut, die im Dorf Marda bei Nablus lebt, und einen Bräutigam, der in Dir Istija lebt. Sie wollen von ihrem Dorf ins Nachbardorf fahren, um zum Schönheitssalon zu kommen. Der Kontrollpunkt-Kommandant, der am Morgen Dienst hat, lässt sie durch, und als sie zurückkommen, lässt ein anderer Kommandant sie nicht zurück. «Wie sind Sie durchgekommen?», hat er gefragt. Sie musste zurück in ihr Dorf in Marda, und nachdem sie zurück war und sich fertig gemacht hatte, ist sie mit ihrer Familie nach Hawwara aufgebrochen, wo abends die Hochzeit stattfinden sollte. Die Familie des Bräutigams sollte sie fahren. Wir reden von zwei Dörfern, für die zwei verschiedene DKVs\* zuständig sind: Eines ist [das DKV] Kalkilia, das andere [das DKV] Nablus. Am Ende ging alles glatt, und sie haben getan, was sie konnten und noch mehr, sie haben für die Hochzeit acht weitere Autos durchgelassen. Ich erinnere mich, dass ich mich einen halben Tag damit beschäftigt habe, die Hälfte von meinem letzten Tag.

**Du musstest zwischen den DKVs koordinieren?**

Nein, nur eine DKV hat sich darum gekümmert, [ich habe] zwischen zwei Regionalbrigaden [koordiniert].

Es gibt zwei verschiedene Sektoren mit zwei verschiedenen DKVs, das ist eine sehr komplizierte Region. Marda ist [Teil des Sektors] Kalkilia, was im Prinzip [zur Regionalbrigade] Samaria gehört, und Dir Istija ist [Teil des Sektors] Kalkilia und [der Regionalbrigade] Ephraim, und Hawwara ist [Regionalbrigade] Samaria und [Sektor] Nablus. Weisst du, warum die Grenzen nicht übereinstimmen?

Weil die Grenzen für die Zivilbehörde, die ehemalige Militärverwaltung, auf der jordanischen Grenzziehung basieren. Als die Armee 1967 die Gebiete besetzt hat, hat sie die Landkarten nicht zusammengeführt, sie hat ihre eigene Landkarte gemacht.

## **77. MAN NENNT ES «TRENNUNG»**

**Einheit: Zivilbehörde • Ort: Nablus • Jahr: 2006**

2006 haben wir eine Beschwerde von Studenten der A-Nadschah-Universität in Nablus erhalten, weil sie den Kontrollpunkt Bet Iba nicht nutzen durften, der einige Monate zuvor, glaube ich, noch geöffnet war und dann einfach geschlossen wurde. Ich weiss nicht mehr, warum. Ich glaube, es hatte etwas mit den Siedlungen dort zu tun, zu denen der Kontrollpunkt unter anderem führt. Der Kontrollpunkt wurde in beinahe jedem erdenklichen Fall geschlossen. Die Armee, die Brigade nennt es «Trennung». Trennung heisst, dass man nur Bewohner in einem bestimmten Alter durchlässt. Männer ab einem bestimmten Alter, so um die fünfunddreissig, vierzig. Und jüngere Frauen. Sie haben die Studenten nicht durchgelassen. Sie wohnen in den Dörfern in der Nähe von Nablus. Es ist, als wäre man ein Einwohner von Ness-Ziona und will nach Rechovot, und sie lassen einen nicht. Ich erinnere mich an diesen konkreten Fall, weil das die erste Beschwerde war, die ich erhalten habe. Ein netter, englischsprachiger Student hat angerufen, ich war froh, dass ich mit ihm gut kommunizieren konnte, und es ist sehr enttäuschend, ihm eine Antwort zu geben, ihm zu sagen, dass «Trennung» herrscht, dass er seine Prüfung nachschreiben muss.

**Haben sie euch den Grund für die Trennung gesagt?**

Ja, und ich habe ihn weitergegeben. Ich habe ihm erklärt, was das ist, und dass er wegen seines Alters nicht reindürfe. Ich weiss das genaue Alter nicht mehr, aber wäre er in einem anderen Alter gewesen, hätte er reingedurft. Ein anders Mal wurden vier Frauen, zwei von ihnen waren krank und zwei haben die Kranken begleitet, am Kontrollpunkt Bet Iba festgehalten. Sie waren krank und

brauchten ärztliche Hilfe. Das war zwei Monate nach der Sache mit den Studenten.

**War das immer noch dieselbe Trennungsaktion?**

Das kann ich nicht genau sagen, aber die Trennung galt immer noch.

**Du weisst nicht, wie alt sie waren?**

Jetzt weiss ich es nicht mehr, damals wusste ich das sicher. Wir haben enormen Druck ausgeübt, sowohl ich als auch \*\*\*, der Koordinator in der Zivilbehörde war. Wir haben erreicht, dass zumindest die kranken Frauen durch den Kontrollpunkt durften. Die anderen mussten einen weiten Umweg über den Kontrollpunkt in Ein Bidan machen, und dann haben sie sich anscheinend wieder getroffen.

**Wer hat den Befehl zum Trennen gegeben, und wann wurde er aufgehoben, so dass die Leute wieder durchkamen?**

Es gibt Trennungsmassnahmen, die Monate dauern. Ich erinnere mich an eine, die ganz Samaria bis nach Jericho betroffen hat, den gesamten östlichen Teil dort. Ein Palästinenser aus Ramallah, der nach Jericho will, kann nur eine einzige Route fahren, über Dschenin. Ein Einwohner Jerusalems, der ans Tote Meer will? Über Afula [im Norden, eine Strecke von ca. 260 statt ca. 30 Kilometern auf direktem Weg].

**Welche Kontrollpunkte sind passierbar?**

Ich kann mich nicht an die Namen erinnern. Ich denke Bekaot, Tiassir.

**Hast du genau gewusst, welche Kontrollpunkte die Leute nutzen konnten?**

Ja, die Palästinenser wussten es auch.

**Was war der Grund [für die «Trennung»]?**

Warnungen vor Terroranschlägen. Mir wurde erklärt, dass es hilft, Terroranschläge zu verhindern.

**Wie viele Monate ging das so?**

Ich weiss nicht mehr. Es gibt ganz bestimmte Trennungsmassnahmen an bestimmten Tagen und zu bestimmten Uhrzeiten, das kann Wochen dauern.

**Wer hebt die Trennung auf?**

Jemand mit Generalsrang, wenn es mehr als ein paar Tage sind, das geht bis hoch zum Brigadekommandeur.

**Gibt es Trennungsmassnahmen, die nicht zeitlich begrenzt sind?**

Ich glaube, sie sind zeitlich begrenzt. Bei manchen Befehlen hat es keinen Sinn, sie zu hinterfragen, aber wenn eine «Trennung» gilt, wird ein Zeitraum festgelegt und bei Bedarf verlängert.

**Und du weisst, wann sie endet?**

Ja, und ich sage es den Palästinensern. Die Palästinenser wissen es, weil es sich herumspricht, auch die Dorfvorsteher und die palästinensische Polizei informieren sie.

**Also hast du mit der Ankündigung wenig zu tun?**

Ich kündige überhaupt nichts an. Ich habe mit den Dorfvorstehern nichts zu tun. Aber wenn mich ein Palästinenser anruft und fragt, ob er Güter über den Übergang Ephraim transportieren kann, das ist ein Kontrollpunkt in der Gegend von Tulkarem [an dem Waren von einem Fahrzeug auf ein anderes umgeladen werden], obwohl heute der Gedenktag für die gefallenen Zahal-Soldaten ist, dann sage ich ihm ja, bis zwölf Uhr Mittag ginge das. Wir sind auch so eine Art Telefonauskunft, über die jeden Tag mehrere inoffizielle Gespräche laufen.

**Also ist es anstrengend, wenn man einen Kontrollpunkt nach dem anderen passieren muss...**

Die Wahrheit ist, dass dieser blöde Kontrollpunkt nur dazu da ist, die Siedlungen zu schützen.

**Bet Iba?**

Ja. Eine andere interessante Geschichte handelt von einem Taxifahrer, der einen Kranken im Krankenhaus von Nablus abgeholt hat, der wieder nach Hause nach Bet Furik wollte, also musste er dort durch den Kontrollpunkt. Der Kontrollpunkt schliesst um acht. Die Israelis stellen im April auf die Sommerzeit um, die Palästinenser stellen die Uhr zwei Wochen später um. Er und der Kranke warten am Kontrollpunkt, aber der Kontrollpunkt ist geschlossen. Die Soldaten dort haben ihnen nicht aufgemacht, sie haben sie erst am nächsten Morgen durchgelassen. Sie sind die Nacht über in Nablus geblieben.

**Niemand hat etwas unternommen?**

Nein. Hier ist noch ein Beispiel: ein sechzigjähriger Palästinenser mit Krebs. Er hat die Erlaubnis bekommen, sich im Asuta-Krankenhaus behandeln zu lassen. Ein Freiwilliger wartet am Kontrollpunkt Reihan auf ihn, der ihn dann zu seinem Termin im Krankenhaus um zehn Uhr früh

bringt. Die Soldaten lassen ihn nicht durch. Es war sieben Uhr morgens, und es dauert drei Stunden [dorthin zu fahren], und er will seinen Termin nicht verpassen. Scheinbar hat dieser Mann eine Genehmigung für den Kontrollpunkt Gilboa und nicht für Reihan, also haben sie ihm klargemacht, dass erzürnt Kontrollpunkt Gilboa muss, der für Palästinenser eine Stunde Fahrzeit entfernt ist, und von dort kann er über den Kontrollpunkt nach Israel. Da kann ich nur sagen: Warum? Das ist ein sechzigjähriger Mann mit Krebs, was macht es schon, wenn er aus Versehen an einem anderen Kontrollpunkt ist, der für ihn übrigens nicht einmal günstiger liegt. Wenn er gleich [über den Kontrollpunkt gefahren wäre, für den er eine Genehmigung hatte], wäre er wahrscheinlich eher angekommen, selbst wenn er nicht angehalten worden wäre. Aber was machen sie? Plötzlich fangen sie an, sich an das Standardverfahren zu halten. Es versteht sich von selbst, dass er seinen Termin verpasst hat, und ich glaube, er ist einfach zurückgefahren.

Noch ein Beispiel: ein zwanzig Tage altes Baby, das an Gelbsucht erkrankt ist. Das ist wirklich passiert. Sie haben den Krankenwagen mit dem Baby nicht durch den Kontrollpunkt A-Saim gelassen, ein Kontrollpunkt bei Jerusalem. Sie haben ihn erst nach einer Dreiviertelstunde durchgelassen. Ein zwanzig Tage altes Baby verübt keine Terroranschläge, soweit ich weiss. Ein weiterer Vorfall war in Dschenin am Kontrollpunkt Reihan – heute ist das ein ausgebauter Kontrollpunkt, aber damals waren da vier Grenzpolizisten, die einfach dasassen und «mach schon, dreh um» gesagt haben. Sie haben zum Beispiel keine humanitäre Ausrüstung nach Barta'a und Reihan durchgelassen. Ein Lastwagenfahrer, der Obst oder Gemüse transportierte, hat mich angerufen und gesagt: «Ich komme von Dschenin, ich will ins Dorf, weil die Leute dort nichts zu essen haben.» Erst am Ende des Tages, nachdem er um neun Uhr morgens mit uns gesprochen hatte, erst um Viertel vor fünf haben sie ihn durchgelassen.

#### **Ein Lastwagen oder ein Transporter?**

Er sass da acht Stunden, sie haben ihn schmoren lassen und später irgendwann durchgewinkt. Dort standen mehrere Laster.

#### **Haben sie ihn kontrolliert?**

Sie haben ihn kontrolliert, aber darum ging es nicht. Sie haben ihn einfach nicht



durchgelassen, weil irgendein Typ es befohlen hatte, der nicht aufzufinden war. Es gab sehr grundsätzliche Beschwerden, dass die landwirtschaftlichen Übergänge nicht aufgemacht wurden. Ich hatte nicht den Eindruck, dass die Soldaten aus bösem Willen ein, zwei, drei Stunden zu spät kamen. Das heisst, dass ein Palästinenser drei Stunden wartet, um zu seinem Land oder von dort wieder nach Hause zu kommen, und das war keine Seltenheit. Das passiert, weil die Soldaten oder die Einsatzzentrale nachlässig sind, oder weil eine Operation die Soldaten daran hindert, [den Übergang] zu öffnen. Denn wer öffnet die landwirtschaftlichen Übergänge? [Einfache] Soldaten.

## **78. DA IST NICHTS ZU MACHEN: WER ZU SPÄT IST, KOMMT NICHT RÜBER**

**Einheit: Kfir-Brigade • Ort: Distrikt Tulkarem • Jahr: 2008-2009**

Bei der Patrouille geht es darum, als im Einsatz befindliche Truppe vor Ort zu sein, um bei Bedarf gerufen werden zu können. Man fährt herum, und sobald an einem Kontrollpunkt etwas passiert, wird man sofort hingeschickt, weil man am dichtesten dran ist. Manch mal öffnet man auch Übergänge.

### **Was heisst das?**

Dass es an manchen Orten Zäune gibt, die Araber passieren müssen, um zu ihrem Land zu gelangen, deswegen macht man die Übergänge morgens auf, für jeden Übergang gibt es eine feste Uhrzeit, man macht eine Liste, wer durchgeht und wer nicht, wer durchgeht und nicht zurückkommt, lauter solche Sachen.

### **Geht es hier um den Zugang zu ihrem Ackerland, das auf der anderen Seite des Trennzauns liegt?**

Ja, so was in der Art.

### **Läuft das so, wie es soll?**

Es läuft so, wie es soll, es sei denn, es gibt ein Problem. Manchmal stehen wir unter Zeitdruck, und dann sind manche nur ein bisschen zu spät dran, aber

man kann nichts machen, sie können nicht durch, weil sie zu spät gekommen sind. Das ist nicht unser Problem. Manchmal zögern wir es ein wenig hinaus und warten noch ein paar Minuten auf die Leute. Aber wenn sie nicht pünktlich kommen, kann man nichts machen.

## **79. WIR HABEN IHM DEN ZUGANG ZU SEINER LEBENSGRUNDLAGE VERSPERRT**

**Einheit: Nachal-Brigade • Ort: Distrikt Dschenin • Jahr: 2005**

Es ist allgemein bekannt, dass man in den besetzten Gebieten einer Menge paradoxer Situationen ausgesetzt ist, Dilemmas, all das ... Zum Beispiel waren wir einmal auf einem Wachturm in Mevo Dotan, wo es [Palästinensern] verboten war, auf den höher gelegenen Hügel zu steigen, weil dieser den Wachturm beherrschte. Aber dieser Hügel war auch der Obstgarten von jemandem, und der durfte dort nicht hin. Und jedes Mal, wenn er dort hinaufkam, haben wir ihm gesagt, dass er Weggehen soll – wir haben versucht zu helfen –, und er hat zu uns gesagt: «Aber das ist mein Land.» Wir haben ihm gesagt, dass wir ihm eine Genehmigung besorgen, und dann hat der stellvertretende Kompaniechef tatsächlich versucht, ihm eine Genehmigung zu besorgen, aber er ist dabei auf eine undurchdringliche Bürokratie gestossen. Das war einfach ein Mann, dem der Zugang zu seiner Lebensgrundlage versperrt war, nur weil wir da einen Wachturm hingestellt hatten. Das klingt banal, das klingt wie ..., aber weisst du, hey, das war, als ob jemand seinen Eltern erzählt hätte, dass er ist plötzlich nicht mehr ernähren kann. Das macht ein Zuhause kaputt, mehr gibt es da nicht zu sagen, es macht einfach sein Leben kaputt.



«Strohwitwen»-Operation in Nablus 2008

## 80. DIE BAUERN SIND IN TRÄNEN AUSGEBROCHEN

Einheit: Artillerie • Ort: Distrikt Kalkilia • Jahr: 2002

Die Operation war Routine: Der Auftrag lautete, mit Fahrzeugen rauszufahren und in den nahegelegenen arabischen Dörfern zu patrouillieren. Dort gab es eine Menge Erdarbeiten. Und der Ort bricht einem wirklich das Herz, die ganze Gegend um den Trennzaun. Wir waren genau an der Stelle, an der sie den Zaun gegraben haben, [und da waren] Bewohner, deren Feigen- oder Olivenhaine man ausgerissen hatte, für mich persönlich war der Anblick schwer zu ertragen.

### **Bist du Bauer?**

Nein, aber weisst du... Jemand kommt daher und sagt zu dir: «Okay, dein Zuhause gehört jetzt mir. Dein Land gehört jetzt mir. Alles, in das du seit vierzig Jahren investiert hast.» Ältere Leute eben, Bauern. Leute, die dieser Baum ernährt hat. Und man sagt zu ihnen: «Vergessen Sie's, gehen Sie weg, es gehört Ihnen nicht mehr.»

### **Hast du die Arbeit beaufsichtigt?**

Nein, aber ich habe dort Wache geschoben. Es gab keine gewaltsamen Auseinandersetzungen. Wie gesagt, weil es so nah an Israel war. Und wenn doch, gab es dort andere Einheiten, die kampferprobter waren als wir, und die sind tatsächlich in die Stadt gefahren.

**Erinnerst du dich, wie du diesen Leuten, deren Bäume sie ausgerissen haben, begegnet bist? Sind sie dort hingekommen?**

Ja, man begegnet ihnen. Man geht... Es ist schwer, weil dir ein in Tränen aufgelöster Mensch entgegenkommt.

**Erinnerst du dich an einen konkreten Fall?**

Ich erinnere mich an einen konkreten Fall. Ich bekomme Gänsehaut, wenn ich nur daran denke. Jemand, dessen Olivenhain sie herausgerissen hatten, kam weinend zu mir – Entschuldigung, seinen Feigenhain – und sagte: «Vor zehn Jahren habe ich diesen Hain gepflanzt, ich habe zehn Jahre gewartet, dass er Früchte trägt, ich habe mich ein Jahr lang daran gefreut, und jetzt reissen sie ihn heraus.» Der Mann hatte schon dreissig Jahre gearbeitet, und er sagt zu mir: «Ich habe dreissig Jahre lang gearbeitet, um das Land zu kaufen, ich habe zehn weitere Jahre gepflanzt, ich habe nur darauf gewartet, dass die Bäume Früchte tragen.» Er hat nur ein Jahr gehabt, sich über seinen Baum zu freuen, und dann kommt der Zahal-Bulldozer und sagt «vergessen Sie's». Im besten Fall gerät man an einen Bulldozer-Fahrer, der bereit ist, einen Baum woanders hinzupflanzen.

**Gab es keine Wiederbepflanzungen?**

Nein, ganz sicher nicht. Die Bulldozerfahrer waren Araber, und wer von ihnen noch ein wenig Mitgefühl hatte... wessen Herz sich noch erweichen liess, der hat die Schaufel genommen, gegraben und den Baum auf ihre [die palästinensische] Seite des Zauns umgepflanzt. Nur wenige von denen, die diesen Job machten, haben ... Das kostet eine Menge, und der Chef sagt, «was spielst du da herum, hör auf herumzuspielen». Also passiert das Ausreissen noch am selben Tag, und das war's, und anschliessend graben sie schon [um den Trennzaun zu bauen].

**Als du dort ankamst, hatten diese Arbeiten da gerade erst begonnen oder liefen sie schon eine Weile?**

Sie hatten gerade begonnen, es war das erste Mal, dass wir dort waren.

**Mit den Landvermessern?**

Ja, unsere Hauptaufgabe war, die Landvermesser zu schützen. Die Landvermesser haben die Aufgabe, sich ihr Funkgerät zu nehmen und kilometerweit durch die Gegend zu laufen.

**Sehen die Landvermesser denn nicht, was los ist? Sehen sie nicht schon bevor der Bulldozer kommt, dass genau dort der Baum von jemandem steht?**

Ja, aber dem Landbesitzer ist nicht klar, dass der Mann, der da über sein Land läuft, der Landvermesser ist, er sieht nur den Bulldozer. Und selbst wenn ihm das klar wäre – was würde das ändern?

**Es wurde im Vorfeld nicht mit ihnen gesprochen?**

Ich glaube nicht. Ich weiss nicht. Ich glaube ... Die meisten haben keine Post und keine Handys. Jemand, der Macht hat, kommt daher und nimmt dir dein... Das ist, als ob ich daherkäme und dir dein Handy wegnehme-wen würde das kümmern? «Hau ab... wenn du willst, verklag mich halt.» Auch wenn man Bürger mit blauem [israelischem] Ausweis und allen Vorrechten ist, versucht man, Geld von der Sozialversicherung zu bekommen, und die sagen einem dann «auf geht's, versuchen Sie's» ... Aber wer ist er schon [der palästinensische Bauer]? Man weiss, was passieren wird. Man weiss, dass selbst wenn er klagt und so weiter – er wird nur Ärger haben.

**Die Leute haben nicht diskutiert oder sich vor die Bulldozer gestellt? Weissst du, Bäume kann man ihnen nicht zurückgeben. Für so etwas gibt es keine Entschädigung.**

Sie haben versprochen, ihnen Geld oder so zu geben, oder anderes Ackerland. Es gibt ein Gesetz, dass wenn der Staat [jemandem] mehr als 40 Prozent [seines Landes] wegnimmt, man ein Anrecht auf volle Entschädigung hat. Sie können also bis zu 40 Prozent nehmen, ohne dass man etwas dagegen tun kann. Wenn sie 41 Prozent nehmen, bekommt man die volle Entschädigung. Das ist ein allgemein gültiges Gesetz im Staat Israel, aber es interessiert niemanden, ob es dort greifen würde oder was dort überhaupt passiert. Ich hatte grosse Zweifel, dass sie etwas bekommen würden. Man kann nichts machen. Was ich damit meine, dass man nichts machen kann? Das ansehen zu müssen ist beschissen, denn sie haben ihnen versprochen, ihn zu entschädigen – aber dein Gefühl sagt dir, dass sie nichts bekommen werden.

### **Wie lange dauerten die Arbeiten und das Ausreissen des Bäume?**

Als ich weg bin, [liefern] sie noch ...

### **Also hat es gedauert.**

So einen Zaun zu bauen ist eine grosse Sache. Das ist Bergland... da wird gegraben und vermessen.

### **Und die Bauern haben gar keinen Widerstand geleistet?**

Am Anfang, als zum ersten Mal die Bulldozer gekommen sind, um die Bäume auszureissen, sind die Bauern in Tränen aufgelöst dorthin gestürmt, haben versucht, die Bulldozer aufzuhalten, oder standen weinend daneben.

### **Es gab keinen physischen Widerstand, Proteste, noch nicht einmal ein Transparent?**

Ich habe sie mit einem Transparent an der Seite stehen sehen, aber wir reden über Bauern, nicht über politische Aktivisten. Wir reden über einen Mann, den es wirklich hart getroffen hat. Das heisst nicht, dass einer ganzen Bevölkerung geschadet wird. Eine einzige Person verfügt über 40 Dunam (1 Dunam = 1'000 m<sup>2</sup>), Bis man zu den nächsten 40 kommt, trifft man deshalb nicht noch jemanden. Das ist immer das Land von nur einer Person. Es ist nicht wie auf der Universität, wo eine Menge Leute sind. Man schadet nicht einem [ganzen] Sektor mit vielen Menschen, man schadet immer nur einer einzelnen Person. Und seine Macht ist gleich null – er kann danebenstehen und weinen. Es gibt keinen Bauernverband und keine Gewerkschaft. Das Ganze war an sich schon herzzerreissend, es war nicht fair, und dann, weisst du, bei der Idiotie in diesem Land – sie haben diesem Mann seinen Grund und Boden weggenommen, und morgen sagen sie, dass sie die Bauarbeiten für den Zaun abbrechen. Was nicht selten vorgekommen ist. Sie beschliessen, dass der Zaun genau hier entlang verlaufen muss-auf dem Land von dem Mann, auf seinem Hof, seinem Wohnhaus, aber morgen beschliessen sie, nachdem sie bereits Wege gebaut und vieles zerstört haben, dass der Zaun dort nicht gut steht: «Auf geht's, lasst ihn uns verlegen, er steht hier nicht gut.»

### **Wurde in deinem Sektor der Zaun verlegt?**

Sie haben den Verlauf geändert.

### **In deinem Sektor, dort wo du warst.**

Sie haben den Verlauf geändert. Sie haben angefangen zu graben und dann haben sie plötzlich beschlossen, dass die Stelle nicht geeignet wäre.

**Wie war genau die Geschichte mit den Landvermessern?**

Die Landvermesser führen Befehle aus. Der Landvermesser ist der billige Part- was kostet ein Bagger in der Stunde?

**Aber der Landvermesser prüft vorher das Gelände.**

Wunderbar-wir in Israel sind gerne mal spät dran. Wir legen erst mal los und schauen erst hinterher, warum das keine gute Stelle ist.

**Wohin haben sie den Zaun verlegt?**

Manchmal ein paar Dutzend Meter, manchmal haben sie beschlossen, ihn ganz zu streichen oder drum herum ... Denn worum geht es bei diesem Zaun? Es geht darum, Ortschaften einzuschliessen. Mal lag eine Ortschaft innerhalb des Verlaufs und mal nicht. Sie entscheiden, ob der Zaun um die Ortschaft herumgehen soll oder nicht, und wie weit der Zaun von der Siedlung entfernt ist- sie haben sich, anders ausgedrückt, mit Kacke beschäftigt.

## **81. ER SCHAUTE MIR IN DIE AUGEN UND SAGTE: «ICH LEBE IN EINEM GEFÄNGNIS»**

**Einheit: Grenzpolizei • Ort:Allenby-Brücke • Jahr: 2002**

An dem Ort, den man Grenze nennt, habe ich, um menschlich zu bleiben, versucht,die Grenzen irgendwie zu überwinden. Wenn ich Grenzen überwinden sage, ich weiss nicht, dann rede ich zum Beispiel über Mussa. Mussa war... auf der Brücke haben wir mit Leuten aus Jericho zusammengearbeitet, mit palästinensischen Zivilisten, die jeden Tag aus Jericho zur Arbeit an die Brücke kommen. Das sind Hausmeistertätigkeiten und solche Sachen.

**Innerhalb des Kontrollpunkts?**

Innerhalb des Terminals [am Grenzübergang]. Wir können es Terminal nennen, es ist kein Kontrollpunkt. Das war nicht an einem Kontrollpunkt, okay?

Wir können es Terminal nennen, weil, wie gesagt, die Flughafenbehörde das ganze Ding finanziert.

**Das ist wichtig zu wissen.**

Nein, wirklich, das war kein Zahal-Kontrollpunkt. Die Papiere dort sind von Zahal, das heisst, dass Zahal indirekt präsent ist. Man sieht dort keine Soldaten, das war ein eher ziviler Ort, zivil und mit Polizei, nicht die Armee, okay? Mussa war einer von den jungen Männern, die dort gearbeitet haben: ein zweiundzwanzigjähriger Ehemann und Vater von zwei Kindern. Zweiundzwanzig, dreiundzwanzig, ja, sie heirateten halt früher, weil es nichts zu tun gibt ausser... wenn man belagert wird, gibt es nichts anderes zu tun als mit deiner Frau im Schlafzimmer zu sein, «seid fruchtbar und mehret euch» zu machen und gute Taten zu vollbringen. In einer meiner Unterhaltungen mit ihm – was will ich damit sagen, eine meiner Unterhaltungen? So sehr ich mit ihm hätte dasitzen wollen und mich unterhalten, ich konnte es nicht. Es ging einfach nicht. Bestenfalls war es so, dass er gearbeitet hat, ich bin vorbeigekommen, habe guten Morgen, Salaam Aleikum und solche Sachen gesagt, und das war's, mehr nicht. Und einmal, als ich ihm im Vorbeigehen begegnet bin, habe ich ihn einfach nur gefragt, wie es ihm geht, was los ist, und irgendwie sind wir – er hat mir Dinge gesagt, die mir bis heute nachgehen. Ich meine, man steht vor jemandem, der anderthalb Stunden vom Meer entfernt wohnt und noch nie dort war.

**Anderthalb Stunden vom Mittelmeer?**

Anderthalb Stunden vom Mittelmeer, fünfzehn Minuten vom Toten Meer. Ich glaube, sie waren am Toten Meer, vor der Intifada, aber es gibt Dinge, die sie, ich weiss nicht, er hat gesagt, er hat den Begriff «Gefängnis» benutzt. Er hat das ganz ruhig gesagt, wie sie in Jericho nun mal sind, in Bezug auf das Militär und die Flüchtlingslager bei Jericho; das heisst, wir reden von einer religiösen, ländlichen Bevölkerung, die mit vielen der Probleme dort nichts zu tun hat – und dennoch sieht man die unterdrückte Wut in ihren Augen. Ich hatte das Gefühl, dass er mich anklagt, als er das zu mir gesagt hat. Er hat mir in die Augen gesehen und gesagt: «Ich lebe in einem Gefängnis, ich kann nicht ans Meer, ich will nach Tel Aviv, um Sachen für meine Frau zu kaufen.» Und es frisst einen innerlich auf. Worte wie diese und Situationen wie diese, langsam



fängt man an, seine Ansichten zu ändern. Ich meine, ich bin da rein, ich wurde in die Armee eingezogen und war sehr-ich weiss nicht, ob man rechtsgerichtet sagen kann, aber ich war sehr davon überzeugt –, ich wollte alles tun für... Und dein Militärdienst weckt Zweifel in dir, das heisst, bei all dem, was ich da erlebt habe, habe ich angefangen, manches in Frage zu stellen.

**Wann ist bei dir der Groschen gefallen?**

Das geschah langsam. Ich weiss nicht, ob es einen Groschen gab. Wann ist der Groschen gefallen?

## DRITTER TEIL

## «LEBENSSTRUKTUR»- DIE VERWALTUNG DES LEBENS PALÄSTINENSISCHER ZIVILISTEN

### ÜBERBLICK

Die Augenzeugenberichte in Teil drei beschreiben den Einfluss der israelischen Sicherheitskräfte und Behörden auf das Leben der Palästinenser in den besetzten Gebieten. Offiziell wird argumentiert, dass Israel den Palästinensern keine elementar notwendigen Güter vorenthält oder Massnahmen ergreift, die humanitäre Krisen zur Folge haben. Stattdessen, und trotz seiner Sicherheitsbedürfnisse, sichere Israel die palästinensische «Lebensstruktur». Diese und andere ähnliche Behauptungen wie die, dass das Westjordanland über eine florierende Wirtschaft verfüge, sollen den Eindruck erwecken, dass das Leben unter der Besatzung erträglich sein könnte, und mehr als das: dass einem guten Leben unter der Besatzung nichts im Wege stünde.

Auf der Grundlage solcher Behauptungen stellt Israel die Okkupation als legitime defensive Massnahme dar: Sie schade der unter der Besatzung lebenden Bevölkerung auf sorgfältig bedachte, auf «verhältnismässige» Weise. Zum Beispiel behaupten die israelischen Behörden, dass Israel durch die Erteilung der notwendigen Genehmigungen in «humanitären» Notfällen den Menschen erlaubt, ein normales Leben zu führen. Doch genau diese Abhängigkeit mehrerer Millionen Menschen von einer unübersichtlichen Bürokratie, an der sie keinen Anteil haben und die ihre Interessen nicht vertritt, verdeutlicht das Ausmass der Kontrolle Israels über das Leben der Palästinenser. Die Augenzeugenberichte der Soldaten offenbaren, dass die Palästinenser permanent vom israelischen Machtapparat abhängig sind, um ein geregeltes Leben führen zu können. Ein Palästinenser, der eine Sondergenehmigung benötigt, ist auf das Wohlwollen des Soldaten am Kontrollpunkt oder des Offiziers von der Zivilbe-

hörde angewiesen. Ob auf dem Weg zum Arzt, zu ihrem Arbeitsplatz oder zu ihren Verwandten – wieder und wieder müssen die Palästinenser die Vertreter Israels anflehen, ihnen zu glauben, dass ihre Bedürfnisse tatsächlich «humanitärer» Art sind. Im Gegensatz zu offiziellen Behauptungen der israelischen Behörden geht aus den Augenzeugenberichten klar hervor, dass eine fremde Macht, die am Wohl der Palästinenser nicht interessiert ist, das Leben dieser Menschen auf allen Ebenen beherrscht.

Für die Verwaltung des zivilen Bereichs in den besetzten Gebieten ist die Zivilbehörde zuständig, sie ist dem Verteidigungsministerium unterstellt. In der Zivilbehörde dienen Zeit- und Berufssoldaten sowie Wehrdienstleistende und Zivilisten, die für das Verteidigungsministerium arbeiten. Sie verwaltet Infrastruktur und Ressourcen, legt den Status von Grund und Boden fest, erteilt Baugenehmigungen und bewilligt Bebauungspläne für Zone C, vergibt Arbeits- und Transitgenehmigungen zur Vorlage am Kontrollpunkt, kontrolliert den Handel, registriert die Bevölkerung und erfüllt viele weitere Aufgaben. Die Palästinenser wenden sich auch wegen humanitärer Anliegen an die Zivilbehörde, sie reichen Beschwerden ein und verlangen Entschädigungen, weil ihre Person oder ihr Eigentum bei Militäroperationen in Mitleidenschaft gezogen wurde. Die Augenzeugenberichte von Soldaten und Offizieren, die in der Zivilbehörde gearbeitet haben und im folgenden Kapitel wiedergegeben sind, gestatten einen seltenen Einblick in die Welt der Bürokratie auf der anderen Seite der Grünen Linie.

Seit dem Ausbruch der zweiten Intifada im September 2000 hat Israel die palästinensische Bevölkerung noch fester im Griff als zuvor. Zusätzlich zu den militärischen Offensiven, die ein beachtliches Mass an öffentlicher Aufmerksamkeit auf sich zogen, errichtete Israel physische Barrieren und komplexe bürokratische Systeme, welche die Bewegungsfreiheit der Palästinenser zunehmend einschränken. Zum Beispiel benötigt ein Einwohner von Nablus, der aus geschäftlichen oder familiären Gründen nach Jericho will, eine Genehmigung der Zivilbehörde. Der Trennzaun, mit dessen Bau 2002 begonnen wurde, führte zu einer neuartigen und noch komplexeren Teilung des Westjordanlands, die immer neue Genehmigungen und Bescheinigungen nötig macht.

Heute hat das «Genehmigungsregime» in den besetzten Gebieten Auswirkungen auf nahezu alle Facetten des palästinensischen Alltags. Die Augenzeugenberichte in diesem Kapitel offenbaren zudem, dass der palästinensische Verwaltungsapparat nicht in der Lage ist, der Bevölkerung ein normales Leben zu ermöglichen. Nicht die Palästinensische Autonomiebehörde\*, sondern die israelischen Behörden bestimmen Tag für Tag, wer die Kontrollpunkte und Übergänge passieren darf, welche Waren von einer Stadt in die andere gelangen, welche Geschäfte geschlossen bleiben, wer seine Kinder zur Schule schicken darf, wer Zugang zur Universität erhält und wer medizinisch behandelt wird. Jeden Tag beschlagnahmt Israel das Eigentum zahlreicher Palästinenser, mal aus Sicherheitsgründen, mal um Grund und Boden zu enteignen; in bemerkenswert vielen Fällen erfolgt die Beschlagnahmung von Eigentum vollkommen willkürlich. Häuser, landwirtschaftliche Nutzflächen, Fahrzeuge, Elektrogeräte und Vieh: alles kann nach dem Ermessen des Befehlshabers eines Territorialkommandos oder eines Soldaten vor Ort beschlagnahmt werden. Zu Übungszwecken können Soldaten sogar Menschen «beschlagnahmen»: Mitten in der Nacht stürmen Truppen in ein Haus und nehmen einen der Bewohner fest, um ihn dann wieder freizulassen – nur um das Vorgehen bei Festnahmen zu üben. Permanent droht die Unterbrechung jeglicher alltäglichen Abläufe, sei es in geregelter oder in willkürlicher Weise: Die Palästinenser sind den Launen des Soldaten am Kontrollpunkt, des Sektorenkommandanten oder des Sicherheitsbeauftragten\* einer Siedlung ausgeliefert.

Die israelische Armee verwendet Begriffe wie «Lebensstruktur» und «Verhältnismässigkeit», um ganz unterschiedliche Aktivitäten des Militärs zu charakterisieren: Kontrollpunkte, die Zerstörung von Häusern und Infrastruktur, das gewaltsame Eindringen in palästinensische Häuser und auch gezielte Tötungen. Die Augenzeugenberichte der Soldaten im dritten Teil schildern eine andere palästinensische «Lebensstruktur»: ein Leben geprägt von Willkür, Unsicherheit und Entwürdigung.

## 82. KISTEN AUSSCHÜTTEN, UM EIN EXEMPEL ZU STATUIEREN

Einheit: Militärpolizei • Ort: Distrikt Kalkilia • Jahr: 2006-2008

**Wenn du im Rückblick auf deine Kompanie schaust – habt ihr alles korrekt ausgeführt? Gab es eine Kluft zwischen dem, was euch beigebracht und von euch erwartet wurde, und dem, was am Kontrollpunkt letztendlich ablief?**

Die Leute aus meiner Kompanie sind immer sehr streng vorgegangen, vor allem in Reihan. Am Kontrollpunkt in Kalkilia haben sie es nicht ganz so genau genommen. In Reihan waren sie streng, zugleich gab es aber kaum Verstösse.

**Auf welche Weise waren sie streng? Wie kam das zum Ausdruck?**

Das Distrikt-Koordinierungs- und Verbindungsbüro bestimmt, welche Palästinenser Waren transportieren dürfen. Zum Beispiel gab es einen Burschen, der einen Mercedes-Kleintransporter hatte und landwirtschaftliche Produkte in Kisten transportierte, alles Mögliche an Gemüse. Wir mussten immer mit einem Metalldetektor über die Kiste gehen, von oben und unten. Dann stellt man die Kiste auf die Seite und macht mit der nächsten weiter. Man kann ihm auch sagenden Inhalt der Kiste auszuschütten. Sie ist nicht gross, eine alte Plastik-kiste. Natürlich hilft man dem Mann nicht, den Inhalt der Kiste auszuleeren. Man sagt ihm, sie auszuschütten, und danach sammelt er alles wieder ein. Was unsere Vorschriften angeht, war das legitim. Sie haben uns gesagt, dass wir ein paar Kisten ausschütten sollen, um ein Exempel zu statuieren. Dieser Mann, daran erinnere ich mich, hatte jede Menge Gemüse dabei. Nach der Schliessung des Kontrollpunkts haben wir noch eine Stunde damit verbracht, ihn zu kontrollieren. Ich erinnere mich, dass ich mehrmals aufgefordert wurde, die Kisten dieses Mannes auszuleeren.

**Warum ausgerechnet er?**

Es gab ein irgendein Mädchen, das an der \*\*\*-Einrichtung beim Fussgängerübergang zu ihm gekommen ist, und er hat zu ihr gesagt, dass er ihrem Vater vierzig Schafe gibt, wenn sie ihn heiraten würde, aber mir hat sie gesagt, dass er ihr auf die Nerven geht. Aber das ist Unfug, deswegen ist man nicht streng,

sondern weil es ihr Job ist. Manchmal hat einer so etwas persönlich genommen – weil dich jemand nervt, schüttest du ihm die Kisten aus. Aber wir sollten das als Exempel tun. Man schüttet nicht allen das Zeug aus.

**Wie viele Kisten hatte dieser Mann?**

Solche kleinen Laster haben keinen Ladekasten, sondern eine Wanne. Es gibt zum Beispiel den Mercedes-Transporter, es gibt den Isuzu, der ist klein und hat einen Kasten, aber das war ein grösserer Laster, so mittelgross, mit etwa 200 Kisten.

**Und bei diesem Vorfall hat er 200 Kisten ausgeschüttet?**

Bei der Sache mit dem Mädchen? Ja.

**Ist das eine übliche «Bestrafung»?**

Das ist eine Art Bestrafung, aber das ist nur selten vorgekommen. In dem Fall ist es passiert, weil er ihr auf die Nerven ging.

## **83. ICH HABE DEN SINN DER «KARTIERUNGEN» NICHT VERSTANDEN**

**Einheit: Fallschirmjäger • Ort: Bergland südlich von Hebron • Jahr: 2003**

Was mir in Erinnerung geblieben ist und was mich wirklich wütend gemacht hat, war das Kartieren\* von Häusern.

**Warum?**

Die Festnahmen habe ich noch verstanden. Sie erzählen uns: «Okay, wir werden jetzt einen Mann mit Blut an den Händen verhaften, er hat ein Attentat verübt, er hat ein Attentat mit vorbereitet.» Das konnte ich verstehen, gut. Wenn wir zum Kartieren ausgerückt sind, dann hat mich das wirklich gestört, weil ich den Sinn nicht verstehen konnte, den Grund. Das schien mir etwas zu sein, bei dem die Grenze ein wenig überschritten wurde.

**Du bist jetzt Zugführer?**

Ja, ich bin Zugführer. Warum die Grenze überschritten wurde? Mir ist klar, dass es eine operative Notwendigkeit für das Kartieren gibt, dass es uns im Einsatz



*Ein Soldat befragt einen Palästinenser zu Hause, um eine «Kartierung» zu erstellen, Nablus 2008.*

und bei der Informationsgewinnung hilft, wie auch bei späteren Konfrontationen mit den Terroristen. Aber mir ist das sehr schwer gefallen, mitten in der Nacht aufzutauchen, mit acht oder zehn Soldaten in Splitterschutzwesten, mit Helmen, Waffen, eingesteckten Magazinen, in ein Haus einzudringen, alle aus dem Schlaf zu reißen, ihr Haus zu durchsuchen und ihnen peinliche Fragen zu stellen.

**Wie zum Beispiel?**

«Wer sind Sie, und was sind Sie, und was machen Sie hier, und wie viele Leute wohnen hier?» Ich weiss nicht, es hing von der Situation ab, welche Fragen man stellte.

**Gibt es da nicht irgend so ein Formular?**

Es gab irgendein Formular, aber die Dinge laufen nicht immer so, wie es auf dem Formular steht. Manchmal ist es auch ... Es hat mich wirklich gestört, mitten in der Nacht auf eine so bedrohliche Art und Weise in anderer Leute Häuser einzudringen. Ich erinnere mich, dass ich wirklich wütend war, wenn ich gesehen habe, was das für die kleinen Kinder bedeutet hat. Das hat mich wirklich wütend gemacht. Man sieht ein kleines Kind, drei, vier, fünf Jahre alt, ein



kleines Mädchen, man dringt mitten in der Nacht in ihr Haus ein, man kommt rein, man nimmt... sie sieht ihren Vater zittern – ihr Vater, der Mann, die Autoritätsperson zittert – sie kommen, nehmen ihn zur Seite, verhören ihn, stellen ihm Fragen. Manche Soldaten gehen bei der Befragung aggressiver vor, vielleicht über ihre Stimme, vielleicht mit einem Schubser hier und einem Schubser da, wenn sie es mit jemandem zu tun haben, der nur mangelhaft kooperiert. Und das war furchtbar schwer für mich. Mit dem Kartieren habe ich mich furchtbar schwergetan.

Denn das Kartieren dient ja nun irgendeinem [kaum nachvollziehbaren] nachrichtendienstlichen Zweck, ich gehe nicht raus und nehme einen Verdächtigen fest, von dem wir wissen, dass er letzte Woche auf ein vorbeifahrendes Auto geschossen und unschuldige Zivilisten getötet hat. Also das hier fiel mir wirklich schwer. Und hör zu, ich war nicht auf einer Ebene, dass ich hätte sagen können: «Okay, wir lassen das Kartieren sein.» Das Kartieren nicht zu machen, das gibt es nicht. Und wenn ich also das Kartieren durchführte, dann habe ich immer versucht, es so human wie möglich zu machen. Ich quäle die Familien nicht mehr als nötig, ich werfe nicht mitten in der Nacht Steine gegen die Haustür und versetze sie in Panik, nur um sie zu wecken, denn so macht man das üblicherweise, es gehört zum Standardverfahren für die Verschärfung der Mittel.

#### **Verschärfung der Mittel – gilt das nicht bei Festnahmen?**

Ja, aber auch hierfür gibt es irgendein Standardverfahren, dass, wenn man an die Tür klopft und keiner aufmacht, man einen Stein gegen die Tür wirft. Und die Leute verwechseln Festnahme und Kartieren, also werfen sie einen Stein.

#### **Sofort?**

Ja. Manchmal werfen sie auch ein Fenster ein, sie werfen einen Stein durch das Fenster.

#### **Fand das Kartieren in einer ländlichen Gegend statt?**

Auf dem Land, auch in Gegenden, die halb ländlich und halb städtisch waren. Die Gegend um Jatta, die Gegend um Dura. Das gesamte Bergland südlich von Hebron, Kartierungsoperationen in der Gegend [gab es einige].

**Gibt es eigentlich ein offizielles Formular? Hast du das mal zu Gesicht bekommen?**

Ja.

**Was steht da drauf?**

Ich kann mich nicht an Einzelheiten erinnern, aber Ausweisnummern, Namen.

**Von allen Leuten im Haus?**

Von allen Leuten im Haus.

**Auch von den Kindern?**

Die Kinder haben keine Ausweise, aber wir schreiben auf, wie viele Kinder da sind.

**Wie würdest du bei dem Haus vorgehen, in dem wir jetzt gerade sitzen?** Ich schreibe die Ausweisnummern auf und die Namen aller, die hier leben, von jedem, der im Haus ist.

**Auf Hebräisch, versteht sich.**

Ja. Ich schreibe auf, wie das Haus gebaut ist.

**Machst du eine Skizze?**

Ich zeichne keine Skizze, aber ich schreibe auf, wie viele Zimmer das Haus hat.

**Gemäss dem Formular?**

Ja, gemäss dem Formular. Wie viele Zimmer es hat, wie es gebaut ist, ob es Abstellräume gibt, ob es ein Nebengebäude gibt, ob es irgendeinen Aufgang zum Dach gibt. Es wird regelrecht kartiert.

**Wenn du so ein Formular bekämst, könntest du dann verstehen, wie das Haus gebaut ist?**

Nicht immer, denn ich bin mir nicht sicher, dass wir auch tatsächlich ordentlich gearbeitet haben. Vielleicht schon, vielleicht auch nicht, ich weiss es nicht. Ich weiss auch nicht, wer diese Informationen bekommt und was sie damit machen. Irgendeinen Nutzen muss es ja haben, der aber nicht von grosser Bedeutung ist und auch nicht immer erreicht wird-ich glaube nicht, dass das immer einen Nutzen hat. Ich bin sicher, dass das Kartieren in vielen Fällen einfach nur so durchgeführt wurde, ohne dass man für die Informationen irgendeine Verwendung gehabt hätte. Es wurden auch Häuser kartiert, in denen bereits eine Kartierungsoperation stattgefunden hatte.

**Woher weisst du das?**

Weil sie mitunter sagten: «Sie waren schon einmal hier, Sie haben das letzte Woche schon gemacht, Sie waren schon hier.»

**Und du hast es trotzdem gemacht [das Formular ausgefüllt]?**

Ja, das gehört zum Kartieren dazu. Das Formular mag ein Vorwand sein, aber noch einmal hinzugehen ist eine Möglichkeit, Präsenz zu zeigen, ihre Häuser zu betreten. Es geht darum ... ich erinnere mich, dass sie uns in der Armee gesagt haben, dass man rausgehen und Einsätze durchführen muss, dass man aktiv bleiben und handeln muss, damit sie nicht zu uns kommen. Also muss man auf ihrem Territorium operieren.

**Was musstest du sonst noch überprüfen?**

Wem das Haus gehört, wer dort tatsächlich wohnt, wer anwesend ist. Denn wenn dort jemand ist, der nicht in dem Haus wohnt, verdient das eine Überprüfung, warum er dort ist. Und vielleicht auch, welchen Beruf sie haben.

**Was hast du sonst noch gefragt, was nicht auf dem Formular stand? Du hast gesagt, dass es peinliche Fragen gab.**

Es hängt von der Situation ab, ob peinliche Fragen gestellt werden. Das hängt wirklich von der Situation ab. Natürlich gab es peinliche Fragen, ich weiss noch, dass peinliche Fragen gestellt wurden. Ich kann dir nicht genau sagen, welche.

**Gab es Fragen, die wirklich ins Private gingen?**

Natürlich gab es die. Vielleicht nicht regelmässig, aber es gab sie.

**Gab es [grosse] Kartierungsoperationen?**

Ja, manchmal gibt es [grosse] Kartierungsoperationen.

**Wie viele Häuser habt ihr kartiert?**

Bei einer Operation?

**Nein, insgesamt. Habt ihr ganz Jatta einbezogen? Das ist eine grosse Ortschaft.**

Wir haben nicht ganz Jatta einbezogen, obwohl der Auftrag lautete, ganz Jatta einzubeziehen. Also kommt unsere Kompanie dort an, kartiert eine bestimmte Anzahl Häuser, dann kommt eine andere Kompanie und kartiert weitere Gebäude. Das Ziel ist, ganz Jatta zu kartieren. Jatta wurde mit Sicherheit schon mehrmals vollständig kartiert.

**Konntet ihr tatsächlich nach Jatta<sup>23</sup> rein, ins Dorf?**

Ja.

**Ihr konntet euch dort frei bewegen?**

Mit Fahrzeugen, mit zwei gepanzerten Fahrzeugen.

## **84. DER AUFTRAG: STÖREN UND BELÄSTIGEN**

**Einheit: Nachal-Brigade • Ort: Hebron • Jahr: 2005**

Als wir unsere Runden in Hebron gedreht haben, war das beschissen, aber ich kann nicht sagen, dass irgendetwas Ungewöhnliches geschah. Es war während des Ramadan, und wir haben immer Kinder gejagt, die Knallfrösche geworfen haben.

**Arabische Kinder?**

Araber, ja, das war während des Ramadan. Die Sache ist die, dass ich im letzten Ramadan in arabischen Dörfern in Israel war, ich bin einfach herumgereist, und dort war es genau das Gleiche. Das hatte nichts speziell mit Hebron zu tun, nichts damit, dass sie uns dort hassen, es hat einfach jeder jeden mit Knallfröschen beworfen. Sie auf Soldaten zu werfen macht mehr Spass. Aber unser Zugführer sah das anders, er dachte, dass wären alles potentielle Terroristen, also haben wir sie gejagt. Zwei ganze Wochen lang. Wir haben kein einziges Kind erwischt. Das war echt lächerlich.

**Ihr habt zwei ganze Wochen lang Kinder in Hebron gejagt?**

Ja, und wir haben kein einziges erwischt.

**Okay, also ich fahre durch Hebron und versuche, ein Kind zu schnappen ...**

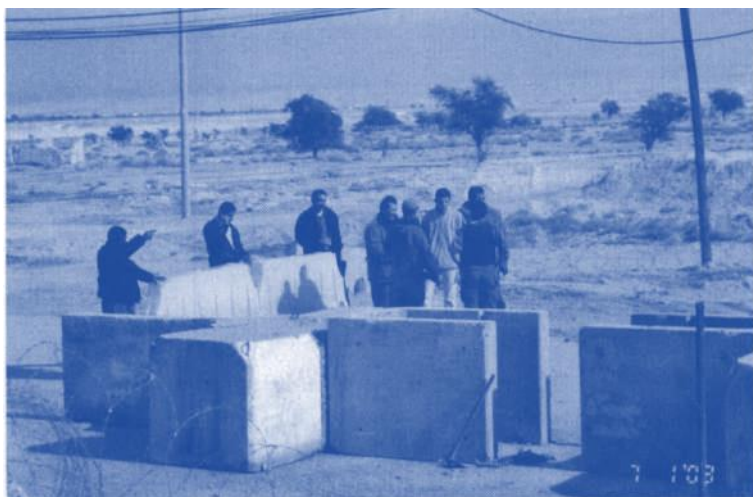
Wenn wir ein Fahrzeug hatten, aber wir sind zu Fuss patrouilliert.

**Was habt ihr dann also zwei ganze Wochen lang gemacht?**

Tja, wie gesagt, wir haben nie irgendein Kind erwischt. Wir haben sie ge-

---

<sup>23</sup> Das Dorf Jatta liegt in Zone A und untersteht der Kontrolle der Palästinensischen Autonomiebehörde.



*Kontrollpunkt in Jericho 2003, Panzertruppe*

jagt. Mich erinnert das an die Geschichten von den Römern, die mit ihrer gesamten Ausrüstung in die Höhlen gekrochen und dann steckengeblieben sind.<sup>24</sup> Man ist mit seiner schweren kugelsicheren Weste aus Keramik und dem ganzen Scheiss unterwegs, und sie stehen da mit ihrem Knallfrosch und rennen davon. Tatsache ist, wir haben sie nie erwischt. Ich kann mich nicht erinnern, dass wir je einen erwischt hätten. Oder vielleicht doch, ein einziges Mal vielleicht. Tatsächlich habe ich einmal gehört, dass unser Zugführer ein Kind erwischt habe, das nichts damit zu tun hatte. Er hat ihn erwischt, angebrüllt und wieder laufen gelassen. Was hätte er sonst tun können? Er erfüllte unseren Auftrag. Ich erinnere mich, dass mir relativ deutlich gesagt wurde, «unser Auftrag besteht darin, zu stören» – das war der genau Wortlaut –, «das Leben der Leute zu stören und sie zu belästigen». So war unser Auftrag definiert, denn die Terroristen sind die Einwohner, und wir wollen Aktivitäten der Terroristen

---

<sup>24</sup> Eine Anspielung auf den Bar-Kochba-Aufstand 135 n. Chr., als sich die jüdischen Aufständischen in natürlichen und selbstgegrabenen Höhlen verschanzten.

stören, und das operative Mittel, das zu tun, besteht darin, das Leben der Einwohner zu stören. Ich bin mir da sicher, und ich glaube, das gilt noch heute, wenn der Befehl nicht geändert wurde. Ihr Leben stören ... nicht stören, unterbrechen, einschränken oder irgendein Begriff in dieser Richtung, das Leben der Bewohner dort stören, weil so die Aktivitäten der Terroristen gestört werden. Darum geht es.

### **Wie sieht das aus?**

Du meinst, was wir dann im Einsatz machen? Tacheles? Man läuft durch die Stadt... Die Jungs [auf Patrouille] sagen, dass sie nichts zu tun haben? Genauso ist es. Man läuft durch die Stadt, geht in verlassene Häuser – verlassen zumindest so lange, bis wir kommen – und manchmal gehen wir in bewohnte Häuser machen vollkommen wahllose Durchsuchungen. Wenn wir manchmal, ich sage mal, ein Kind irgendwo Knallfrösche werfen sahen, dann sind wir eben dorthin gelaufen. Aber oft war es auch so, dass wir uns einfach irgendein Haus ausgesucht haben. Es war nicht so, dass wir irgendwelche nachrichtendienstlichen Informationen gehabt hätten, dass sich dort ein Terrorist versteckt. Einfach eine konkrete Information. Wir haben Hausdurchsuchungen gemacht, und die Bewohner waren daran längst gewöhnt. Sie waren nicht überrascht, noch nicht einmal angespannt. Sie waren irritiert, deprimiert – sie haben keine Kraft für diesen Schwachsinn –, aber sie sind daran gewöhnt, weil das jetzt schon so viele Jahre so geht. Soldaten kommen rein, durchwühlen das ganze Haus, veranstalten ein riesiges Chaos und gehen dann wieder. So machen wir das. Manchmal machen wir irgendwelche Aufklärungseinsätze. Es gibt da einen Friedhof, und dann sitzen wir also auf dem Friedhof und beobachten dort alle möglichen Paare oder wen auch immer, eben jeden, der vorbeikommt. Das haben wir eine ganze Zeit lang gemacht. Manchmal haben wir Kontrollpunkte für Fahrzeuge eingerichtet, wir haben uns an irgendeine Abzweigung gestellt und die Autos aus dem Viertel kontrolliert, solche Sachen eben.

### **Wonach habt ihr in den Autos gesucht?**

Es klingt komisch, aber das ist nicht klar. Soweit ich weiss, sucht man nach Kampfmitteln, aber niemand glaubt wirklich, dass wir etwas finden.

### **Noch nicht einmal der Vorgesetzte?**

Ich glaube nicht. Es kommt auf den Vorgesetzten an. Wenn das ein übermotivierter Offizier war, dann schon.

**Aber machen das alle?**

Ja, so lautet der Auftrag. Der Kompaniechef sagt es dem Zugführer, und der sagt es dem für die Patrouille verantwortlichen Gruppenführer: «Ihr Auftrag besteht darin, anderthalb Stunden da und dort zu sein und dieses und jenes zu tun.»

**Kamst du dir dabei nicht völlig bescheuert vor?**

Total bescheuert. Genau das sage ich ja. Das ist einer der Gründe, warum ich nicht Gruppenführer werden wollte. Mir war klar, wie wenig diese Vorgesetzten zu sagen haben, sie sind nur kleine Rädchen im System, fast wie die einfachen Soldaten. Also habe ich zu mir gesagt: Warum soll ich mir das antun?

**Man macht diese Durchsuchungen, und die Bevölkerung leidet.**

Genau, die sind total gearscht. Genau darum geht es. Das ist das Beschissene daran. Solange wir an der Nordgrenze waren, hat niemand gelitten, ausser vielleicht die Bäume. Aber in den besetzten Gebieten leidet die Bevölkerung.

## **85. JEDER ZWISCHENFALL FÜHRTE ZUR «EINSCHRÄNKUNG DER BEWEGUNGSFREIHEIT VON ZIVILISTEN»**

Einheit: Zivilbehörde • Ort: allgemein • Jahr:2001-2004

**Hat die Verwaltung nach grossen Operationen, nach Terroranschlägen oder wenn jemand getötet wurde, eine harte Haltung gegenüber der Bevölkerung eingenommen?**

Das ist doch normal, oder?

**Ja, aber kannst du dich an konkrete Vorgänge erinnern?**

Ich kann mich nicht mehr an einen konkreten Zwischenfall erinnern-es gab schliesslich sehr viele –, aber es ist tatsächlich so, dass jeder derartige Zwischenfall auch eine Strafmassnahme gegen die Zivilbevölkerung zur Folge hat,

da ist nichts zu machen. Das hiess nicht «Strafmassnahme gegen die Zivilbevölkerung», sondern «Einschränkung der Bewegungsfreiheit von Zivilisten».

**Wie zum Beispiel?**

Wie zum Beispiel, dass man weniger Genehmigungen für Israel erteilt, das ist eine Massnahme, zu der die Verwaltung greift, wenn sie sonst nichts tun kann. Kürzere Öffnungszeiten an den Warenübergängen und vor allem wirtschaftliche Massnahmen: keine Banküberweisungen mehr... für dich mag das belanglos klingen, aber das ist es nicht.

**Was hat das mit der Verwaltung zu tun?**

Die Verwaltung genehmigt Überweisungen zwischen Banken, von palästinensischen Banken zu anderen palästinensischen Banken, zwischen einer ausländischen Bank und einer palästinensischen, zwischen einer israelischen Bank und einer palästinensischen.

**Gibt es eine Abteilung beim DKV\*, die dafür zuständig ist?**

Ja, damals war es die [Abteilung] Wirtschaft, die haben alle Überweisungen genehmigt. Ich glaube, sie haben die Wirtschaftsabteilung inzwischen umstrukturiert, aber ich glaube, es gibt sie noch, ich bin mir nicht sicher.

**Was treffen sie für Entscheidungen?**

Das ist die Politik der Regierung, da kann man nichts machen, das ist einfach Politik.

**Wie ist das definiert? Hast du nicht gesagt, dass sie das nicht Strafmassnahme nennen?**

Das ist keine Strafmassnahme.

**Was ist es denn dann, wie haben sie es definiert?**

Sie haben das nicht definiert. Es ist keine Strafmassnahme. Überweisungen zu unterbinden ist sicherlich kein humanitärer Akt, aber es ist keine Strafmassnahme. Strafmassnahme heisst, dass man Brot, Mehl, Öl und Eier nicht mehr durchlässt. Das ist eine Strafmassnahme, aber das ist nie vorgekommen. So etwas machen sie nicht. Geld ist nicht lebensnotwendig, das ist einfach so. Wie schon gesagt, die Überweisungen werden für eine Woche unterbunden. Es ist nicht so, dass man monatelang nichts überweisen kann, also ist es humanitär. Aber Geld ist kein ... glaub mir, es ist nie vorgekommen, dass einer Bank das



Bargeld für Abhebungen ausgegangen ist. Das ist nie vorgekommen, davon habe ich nie gehört. Und wenn das vorgekommen wäre, dann versichere ich dir, dass sie das Geld überwiesen hätten.

**Was für Massnahmen gab es noch, um auf Zwischenfälle zu reagieren?**

**Konnte man den Strassenverkehr beeinflussen?**

Ja, dann gab es diesen berühmten Plan, die Strassen zu trennen ... der nicht umgesetzt wurde, soweit ich weiss.

**Wie lautete der Plan?**

Der Plan war, palästinensische und jüdische Strassen zu trennen. Das ging bis zum Obersten Gericht, ich weiss nicht mehr, was sie entschieden haben.

**Welche Ereignisse hatten die Ausarbeitung des Plans ausgelöst?**

Das war 2002, Ende 2002, es gab Terroranschläge auf den Strassen, Feuerüberfälle, eine Zeit mit Feuerüberfällen, und es wurde beschlossen, einfach die Strassen zu trennen. Am Ende wurde es nicht gemacht, aber es gab einen Plan dafür, wir haben sehr lange daran gearbeitet... letzten Endes ist es nicht dazu gekommen, ich glaube nicht, dass sie ihn je umsetzen werden, weil man dazu eine neue Infrastruktur bauen müsste...

**Wie sah der Plan aus?**

Eine palästinensische und eine jüdische Strasse, von der Überlegung ausgehend, dass damit im Westjordanland Freizügigkeit für die Palästinenser möglich würde, das heisst, dass es dann keine Trennung zwischen Blöcken gäbe, der Verkehr wäre in humanitär verträglicher Weise geregelt, ohne dass sie auf Strassen mit israelischen Fahrzeugen fahren müssten und Feuerüberfälle verüben könnten ... es ist leichter, eine Strasse zu sichern, auf der nur Israelis fahren. Aber das würde nichts helfen. Heute gibt es Sicherheitsbedenken [gegen diesen Plan].

**Wer hat diesen Plan ausgearbeitet?**

Ich glaube, das geschah auf Anweisung des Territorialkommandos, aber wer hat ihn ausgearbeitet? Das wurde irgendwie vom Divisionsstab gemacht, aber vor allem von der Zivilbehörde, genauer gesagt von der Infrastruktur-Abteilung. Dort haben sie die Abtrennung von Strassen geplant und den Bau möglicher neuer Routen, Tunnels, Brücken. Vielleicht wurde ein Teil davon umgesetzt, ich weiss es wirklich nicht.

## 86. WEISST DU, WAS EINE SEEBLOCKADE FÜR SIE BEDEUTET?

Einheit: Marine • Ort: Gazastreifen • Jahr: 2005

Das meiste läuft unter Bestrafung. Das hasse ich am meisten: «Sie haben es mit uns gemacht, jetzt machen wir es mit ihnen.» Weisst du, was eine Seeblockade für sie bedeutet? Es gibt mehrere Tage lang nichts zu essen. Wenn es zum Beispiel in, sagen wir mal, Netanja einen Anschlag gegeben hat, wird eine viertägige Seeblockade über den gesamten Streifen verhängt. Kein Wasserfahrzeug darf hinausfahren, ein Dabur-Patrouillenboot ist an der Einfahrt zum Hafen stationiert, wenn sie [Fischer aus Gaza] auszulaufen versuchen, schiessen sie ihnen binnen einer Sekunde über die Köpfe, und wenn das nicht hilft, lassen wir Kampfhubschrauber aufsteigen, um ihnen Angst zu machen. Wir hatten viele Operationen mit Kampfhubschraubern – sie schiessen nicht besonders viel, weil sie das lieber uns überlassen, aber sie kommen dazu, um den Leuten Angst zu machen, sie kreisen über ihren Köpfen. Plötzlich ist eine Cobra genau über dir, sie fliegt in geringer Höhe, erzeugt einen starken Wind und wirbelt alles durcheinander. Solche Vorfälle gab es viele. Die Kampfhubschrauber haben oft mit uns zusammengearbeitet.

### **Und wie häufig kam so eine Blockade vor?**

Sehr häufig. Häufiger als eine gezielte Isolierung, die relativ selten war. Ich würde sagen, dass eine Blockade nicht öfter als einmal im Monat vorkam, aber es konnte sein, dass es in einem Monat drei gab und dann drei Monate keine. Das hängt von der Gesamtlage ab.

### **Dauert die Blockade einen Tag, zwei Tage, drei Tage oder länger?**

Ich kann mich nicht erinnern, dass sie je länger als vier Tage gedauert hätte. Wenn es länger dauerte, würden sie dort sterben, und ich glaube, dass Zahal das klar ist. Siebzig Prozent leben vom Fischen, sie haben keine Wahl. Für sie bedeutet das, nichts zu essen. Es gibt ganze Familien, die wegen der Blockade tagelang nichts essen. Sie essen Brot mit Wasser. Wie in der Schoah.

## 87. WIE KANN MAN SO VIELE AUSGANGSSPERREN VERHÄNGEN UND DENKEN, DASS DIE LEUTE SO LEBEN KÖNNEN?

Einheit: Zivilbehörde • Ort: Hebron • Jahr: 2002-2003

**Du hast vorhin kurz erwähnt, dass du manche Beschwerden gut verstehen konntest.**

Genau.

**Wie zum Beispiel?**

Nichts, mit dem ich selbst zu tun hatte, sondern Sachen, von denen ich in den Medien gehört habe, ich habe von Verzögerungen [an den Kontrollpunkten] gehört, davon, dass sie eine schwangere Frau nicht durchlassen wollten – Situationen, von denen man vernünftigerweise annehmen kann, dass sie wirklich passiert sind. Ständig werden Kontrollpunkte eingerichtet, und eine meiner Hauptbeschäftigungen dort war, nachzuvollziehen, wo sich all diese Kontrollpunkte befinden. Die Kontrollpunkte wurden nach dem Zufallsprinzip an den Strassen eingerichtet, und offenbar war das einfach ziemlich unerfreulich, und bei den Beschwerden ging es darum, dass sie nicht zur Arbeit gehen konnten.

Ich erinnere mich an eine weitere Sache, die mich persönlich gestört hat – ich habe die ganze Sache mit den Ausgangssperren nicht verstanden. In Hebron gab es jede Menge Ausgangssperren, ich weiss nicht mehr, wie viele Tage sie dauerten, aber ich erinnere mich, wie geschockt ich darüber war, dass wir so oft Ausgangssperren verhängen und denken, dass die Leute so leben können. Ich habe wirklich nicht verstanden, wie sie erwarten konnten, dass die Leute so weiterleben würden. Wenn man den Leuten das Leben so schwermacht, wie soll man da Probleme lösen? So schafft man nur mehr Leute, die in ihrem Herzen für den Rest ihres Lebens einen tiefen Groll gegen dich hegen werden. Wenn man mich 360 Tage mit einer Ausgangssperre belegen würde, was würde ich dann tun? Aus meiner Sicht war das einfach realitätsfern, und ich weiss noch, dass ich das angesprochen habe und kein Mensch verstanden hat, wovon ich rede. «Sicherheitsrisiko» haben sie zu mir gesagt. Wunderbar, Sicherheitsrisiko, aber das sind Menschen, und sie müssen leben. Woher bekom-

men sie etwas zu essen? Wie soll man Geld für Essen verdienen, wenn man unter einer Ausgangssperre lebt?

**Hast du mit Offizieren gesprochen, mit Freunden?**

Ich habe mit Offizieren und Freunden gesprochen. Ich habe 8/6<sup>25</sup> gemacht und hatte viel Zeit, um zu vergessen, dass ich in der Armee war. In den sechs Tagen, die man in Israel verbringt, vergisst man leicht, was man tut. Die acht Tage auf dem Stützpunkt gehen schnell vorbei, weil man dort schläft.

## **88. DREITAUSEND PALÄSTINENSER AUF FÜNF SCHALTER**

**Einheit: Militärpolizei • Ort: Distrikte Kalkilia und Tulkarem • Jahr: 2006**

**Wie funktioniert [der Kontrollpunkt] Reihan? Da seid ihr und die Kampfsoldaten?**

Die Kampfsoldaten waren bei uns am Kontrollpunkt, damals waren das Artilleristen, und für eine gewisse Zeit war eine Einheit der Kfir [-Brigade] dort. Jeder, der an den Kontrollpunkt kam, wurde umfassend kontrolliert, das geschah entsprechend der Informationslage, denn es gab dringende und detaillierte Warnungen vom Nachrichtendienst. Es hiess, dass ein blauer Transit mit Waffen kommen würde, und da waren tatsächlich Waffen. Die Informationen waren präzise, wir haben deshalb sorgfältiger und aufmerksamer kontrolliert. Heute geht es in der Gegend von Ejal zu wie im Einkaufszentrum – man schaut in den Kofferraum und sie fahren weiter. Deshalb gab es auch Verbitterung...

**Ein Teil der Soldaten war am Fahrzeugübergang eingesetzt, ein Teil am Fussgängerübergang?**

Ja.

**Lass uns über den Fussgängerübergang mit den Glaskästen reden, weil das das Neueste an den heutigen Kontrollpunkten und ihrer Funktionsweise ist.**

25 Acht Tage auf dem Stützpunkt, sechs zu Hause.

### **Ein Mann kommt dort an – was für eine Prozedur durchläuft er?**

Er läuft bis zum eigentlichen Übergang und durchläuft die gewöhnliche Kontrolle: Er geht durch einen grossen Metalldetektor, der piept, wenn er Waffen oder Sprengstoffgürtel erkennt, damit wir innerhalb des Übergangs jede Bedrohung ausschliessen können. Dann geht er zum Röntgen-Scanner und dem Metalldetektor, dort legt er alle seine persönlichen Gegenstände ab, bis hin zum Kleingeld in seiner Hosentasche, und dann geht er dort noch einmal durch [einen Metalldetektor]. Alle seine Sachen werden durchleuchtet, er zieht sich wieder an, geht zur Ausweiskontrolle, und dann geht er durch. Es gab viel Druck in Reihan, es sind immer drei Palästinenser gleichzeitig durch, und sie mussten nicht lange warten. Ejal am Morgen war etwas ganz anderes, weil dann zur Hauptverkehrszeit dreitausend Palästinenser auf nur fünf Schalter für die Ausweiskontrolle kamen. Aus Langeweile haben wir einen Wettbewerb erfunden, wer mehr Palästinensern die Einreise nach Israel genehmigt, damit die Schicht schneller vorbeigeht. Dort waren es wirklich fünf Stunden ohne Pause, vielleicht mit Ausnahme der letzten halben Stunde, aber man hat gearbeitet und den Leuten Beine gemacht. Man ist um halb drei aufgestanden, um vier oder fünf war man mit verquollenen Augen am Übergang und hat die Palästinenser durchgehetzt.

### **Ab wie viel Uhr kommen sie an den Kontrollpunkt?**

Vor vier, der Kontrollpunkt macht um vier auf.

### **Wann lässt der Andrang nach?**

Nach vier, viereinhalb Stunden.

### **Ist das jeden Tag so?**

Ja. Fünf Tage die Woche, und am Freitag ist weniger Andrang, weil die meisten Leute nicht arbeiten. Am Sonntag ist am meisten los, mit Abstand. Am Sonntag konnte man manchmal bis zur letzten Minute nicht eine Pause machen, erst nach fünf Stunden konnte ich eine Pause einlegen. Die Schichten waren dort unterschiedlich aufgeteilt, man konnte entweder zehn Stunden durcharbeiten oder fünf Stunden Schicht, fünf Stunden Pause und noch einmal fünf Stunden Schicht. Das hat einen wahnsinnig gemacht, weil man in diesem kleinen Kasten

festsass, alleine, Musik war per Befehl verboten, nichts. Nach der Stosszeit hätte man sich umbringen können. Die Soldaten haben rumgehungen und sich MP3-Spieler mitgebracht, und ich habe sogar einen tragbaren DVD-Player gehabt, um die Zeit rumzukriegen. Ich war völlig ausgebrannt, ich habe Gefühle gehabt, die ich in meinem ganzen Leben noch nicht gehabt hatte. Ich habe den Tag gesegnet, an dem ich entlassen wurde und von dort weggekommen bin, weil ich es gehasst habe, am Übergang zu sein, in jeder Hinsicht...

**Noch mal zurück zum Fussgängerübergang in Reihan – wenn sie durch die Röntgenkontrolle gehen, gibt es da irgendeinen persönlichen Kontakt?** Gar keinen. Nur über das Mikrofon. Man redet mit ihnen, und das ist verrückt, weil sie sich manchmal dumm stellen, manchmal wissen sie, was sie tun sollen, und wollen einen nur ärgern, und man wird wahnsinnig, weil man es ihnen nicht zeigen kann, man muss ihnen aus dem Kasten heraus Anweisungen geben, und man kann nicht immer genug Arabisch, um es ihnen zu erklären, man improvisiert einfach Sätze.

**Sind Männer und Frauen am Kontrollpunkt zusammen?**

Ja, aber sobald eine sorgfältigere Kontrolle nötig war, wenn sie sich ausziehen mussten, sind Männer und Frauen in getrennte Zellen gegangen, wo ein männlicher oder weiblicher Soldat sie kontrolliert hat, je nach Geschlecht.

**Wenn man einen Röntgen-Scanner und einen Metalldetektor hat, wann braucht man dann eine sorgfältigere Kontrolle?**

Wenn der Metalldetektor nicht zu piepen aufhört, oder wenn die Leute, die man kontrolliert, nicht tun, was man ihnen sagt, nimmt man sie beiseite. **Du sagst, dass ihr auch Einreisegenehmigungen kontrolliert – brauchen alle eine Einreisegenehmigung?**

Ja, andernfalls dürfen sie nicht passieren.

**Ab welchem Alter braucht man eine Genehmigung? Kinder brauchen doch sicher keine.**

Ich erinnere mich nicht mehr genau an die Regelungen, aber ein Kind muss mit einem Erwachsenen unterwegs sein, der es durch den Kontrollpunkt begleitet, oder es muss eine Kopie vom Ausweis seines Vater dabei haben, aus der hervorgeht, dass es aus diesen Städten kommt und hinüber darf.

**Und an Gepäck dürfen sie einen Koffer mitnehmen?**

Sie können alles ausser elektronischen Geräten einführen, weil man die nicht kontrollieren kann. An dem Röntengerät gab es Leute, die wussten, wie man das alles erkennt, aber da haben sie nichts erkannt.

**Was ist mit jemandem, der mit einem Auto kommt?**

Wenn er eine Genehmigung für das Auto hat, kann er mit dem Auto passieren.

**Wenn man eine Fahrzeug-Genehmigung hat, darf man dann Waren einführen?**

Wir hatten eine Liste, auf der stand, wer Güter einführen durfte.

**Wie lautet die Definition von «Waren»? Wenn jemand eine Fahrzeug-Genehmigung hat, aber keine Waren-Genehmigung, und in einem Auto angefahren kommt und einen halben Liter Öl dabei hat, darf er durch?**

Ja. Die Beschränkungen betreffen eher Schafe, Süssigkeiten, Gemüse und solche Sachen.

**Geht es darum, um welche Waren es sich handelt, oder um die Menge?**

Um die Menge. Ich erinnere mich zum Beispiel an vierundzwanzig Backformen.

**Alles war festgelegt?**

Ja.

## **89. FESTGELEGTE UHRZEITEN, UM DEN KONTROLLPUNKT ZU PASSIEREN**

Einheit: Militärpolizei • Ort: Distrikt Kalkilia • Jahr: 2006-2008

**Gab es am Kontrollpunkt Zufim auch Übergänge für Fussgänger oder nur für Fahrzeuge?**

Selbstverständlich auch für Fussgänger. Am Morgen kamen Leute, die [über Nacht] in Zufim gewesen waren oder dort wohnen.

**Durften sie sich frei bewegen?**

Nach einer kurzen Kontrolle, aber grundsätzlich schon.

**Waren die landwirtschaftlichen Übergänge immer offen?**

Natürlich. Der Kontrollpunkt Zufim war für die Einwohner dort vierundzwanzig Stunden geöffnet. [Demgegenüber] ist der landwirtschaftliche Übergang in der Regel nur zu bestimmten Uhrzeiten geöffnet. Abgesehen davon sind alle Kontrollpunkte auf die Kontrolle von Fussgängern eingestellt.

**Wer dort dauerhaft wohnt, kann ihn [den landwirtschaftlichen Übergang] nicht passieren?**

Doch. Das ist ein bisschen unklar.

**Kann ein Palästinenser, der um zwei Uhr morgens kommt, passieren?**

Nein. An dem Kontrollpunkt gelten festgelegte Uhrzeiten, selbst wenn man dort wohnt.

**Aber wenn ein Jude um die Zeit kommt, kann er rüber?**

Ja. Obwohl wir unsere Arbeit in Reihan so exakt wie möglich gemacht haben, gab es immer Leute, die rüber konnten, solange wir am Kontrollpunkt waren. Wenn sie [die Palästinenser] etwa von der israelischen Seite kamen, konnten sie [spät nachts] rüber, weil es keinen Grund gab, sie auf der israelischen Seite festzuhalten. Nur wir alleine waren befugt, sie zu kontrollieren, und niemand sonst.

**Du sagst, dass zwischen den palästinensischen Dörfern Asun-Atmah und Bet Amin Sperren errichtet wurden.**

Es ist wie in Hawwara – man spielt Bingo. Man hat eine kürzere Version der Ausweisnummer, die letzten vier Ziffern, und man hat das Programm auf dem Computer. Man überprüft die Nummer, und damit ist die Sache in der Regel erledigt. Die Sache ist die, dass es keinen Zaun gibt, der die Leute aus Asun-Atmah daran hindert, rüber auf die israelische Seite zu gehen. Wenn sie das Dorf verlassen – sie können das Dorf nicht verlassen, da ihnen das als Palästinenser verboten ist-, wenn sie dennoch in Richtung Westen fahren würden, dann würden sie als Personen ohne Aufenthaltsberechtigung gelten. Der Sinn des Übergangs besteht darin, dass man Palästinenser, die keine Genehmigung haben, daran hindert, Asun-Atmah zu besuchen, oder darin, einen Gesuchten zu erwischen, der dort hinwill.

**Und wenn jemand kein Einwohner von Asun-Atmah ist, kann er dann dort hin?**

Nein.



## 90. DIE SCHLANGE WAR NICHT GERADE, ALSO HAT DER OFFIZIER IN DIE LUFT GESCHOSSEN

Einheit: Panzer • Ort: Bergland südlich von Hebron • Jahr: 2001

Es gibt einen Kontrollpunkt an der Kreuzung Daharija. Süd-Daharija. Dort überqueren Palästinenser die Grenze, um in Beerscheva zu arbeiten. Dutzende Palästinenser müssen dort täglich über die Grenze, manche zu Fuss. Einer der Offiziere bei uns wollte, dass Ordnung herrscht, er wollte, dass sie alle in einer geraden Reihe stehen, gleichmässig. Er ist neben ihnen [den Palästinensern] hergerannt und hat ihnen befohlen, sich gerade aufzustellen. Sie haben das nicht so richtig hinbekommen. Also hat er gleich neben dem Ersten, den er vorne in der Reihe stehen sah, ein Mann in den Fünfigern, und neben ihm stand ein Junge von acht Jahren oder so, ein kleiner Junge ... der Offizier hat in die Luft geschossen, und die Sache kam in Ordnung.

**Er hat in die Luft geschlossen, damit die Schlange gerade wird?**

Damit die Schlange gerade wird. Und ein anderes Mal hat er einfach einen Mann zusammengeschlagen ... Er hat ihm mit dem Kolben seines Sturmgewehrs ins Gesicht geschlagen, ihm in die Eier getreten, ihn angespuckt, beleidigt... er hat ihn einfach zur Sau gemacht. Direkt vor dem kleinen Kind des Mannes. Er hat ihn einfach total erniedrigt. So etwas war selten... Es kam vor, wenn...

**Ein Offizier aus deiner Kompanie? Von den Panzern?**

Wir hatten auch einen Soldaten, der sich ... einen speziellen Schlagstock gebastelt hat... Er hat zwei Wochen damit verbracht, die Araber zu schlagen. Und einfach jeder, der nicht ganz genau das gemacht hat, was er gesagt hat, wer nicht sofort gehorcht hat, den hat er gegen das Knie getreten, ans Bein, in den Bauch, an den Kopf, und jeder, der nicht sofort seine Fragen beantwortet hat, «wo ist dein Ausweis», «woher kommst du»... wie diese Schlägertypen, die einen vermöbeln. Bei allem, was ihm nicht passte, setzte es Schläge. Es gibt Leute, die diese Macht brauchen, sie werden machtbesessen und gewalttätig. Ich rede hier nicht von Arabern, die davongerannt sind, und von Soldaten, die

auf sie geschossen haben, oder von Leuten, die den Kontrollpunkt umfahren haben ... aber diese ganze Sache mit der Prügel, das war echt idiotisch.

**Und wenn man danebensteht, dann...**

In dem Moment hält man den Mund ... und man kann es nicht verhindern. Ich rede hier davon, wie es während des aktiven Dienstes ist. Im Reservedienst würde das nicht passieren. Wenn ich heute so etwas zu sehen bekäme, würde ich dafür sorgen, dass es aufhört. Wir haben uns mit Grenzpolizisten angelegt, wir haben versucht, sie von dort wegzukriegen, wir haben uns echt mit ihnen angelegt. Das war schwer. Schau her, wir sind ... die meisten sind gute Menschen, es ist nicht so, dass die meisten problematisch sind, es gibt nur eine problematische Minderheit. Das Problem war, dass so etwas legitim war. Also einen Araber zusammenzuschlagen, ihn zu beschimpfen, ihn zu erniedrigen, die Waffe auf sein Gesicht zu richten und dann eine Sekunde später in die Luft zu schießen – solche Sachen waren legitim. Das haben Einzelne gemacht, es war nicht so, dass, sagen wir, vier, fünf Soldaten zusammen ... aber es gab Leute, die wussten, dass sie jeden Tag jemandem eine reinhauen würden. Sie reden offen darüber, sie machen Fotos... sie haben einen Palästinenser fotografiert, den sie zusammengeschürt hatten, als wäre er eine Gummipuppe ...schockierende Sachen.

## **91. SIE SAGTEN ZU UNS: «LASST SIE SCHMÖREN»**

**Einheit: Nachal-Brigade • Ort: Distrikt Tulkarem • Jahr: 2001**

Das war genau nach dem Terroranschlag vor dem Dolphinarium-Club.<sup>26</sup> Es sollte eine Brigade auf der Nahtlinie stationiert werden. Also wurden wir in die Gegend um Taibeh geschickt. Wir saßen in Avnei Chefez und hatten die Auf-

---

*26 Am 1. Juni 2001 sprengte sich vor dem Dolphinarium-Club in Tel Aviv ein palästinensischer Selbstmordattentäter inmitten von wartenden Jugendlichen in die Luft. Einundzwanzig Opfer und der Attentäter starben, hundertzweiunddreißig Menschen wurden verletzt.*



*Die Strasse der Gläubigen (A-Sabla Strasse) in Hebron ist «steril», Palästinenser dürfen sie nicht benutzen. Die palästinensischen Geschäfte auf der rechten Seite sind geschlossen; lediglich eine Familie, die in einer Wohnung im ersten Stock lebt, darf das Gebäude betreten.*

gabe, Patrouille zu fahren und dafür zu sorgen, dass keine Personen ohne Aufenthaltsberechtigung durchkamen. Nördlich von Taibeh gibt es ein offenes Feld, dort waren wir. Wir konnten mit den Leuten dort nichts weiter machen. Die meisten dort sind natürlich Leute, die arbeiten gehen. Wir haben nie einen [Verdächtigen] erwischt, mit Ausnahme von irgendeinem Drogenabhängigen, der in einer Höhle lebte, was vielleicht das Interessanteste war, das wir gefunden haben. Die meisten Leute, alle, die wir festgehalten haben, hatten sich nach Israel schleichen wollen, um dort zu arbeiten. Und wir konnten mit ihnen nichts weiter machen, es war auch nichts vorhanden, sie einzusperren. Es ging nicht. Also war das übliche Verfahren, ihnen einfach die Ausweise abzunehmen, sie für ein paar Stunden dazubehalten, sie schmoren zu lassen und dann wieder nach Hause zu schicken...

**Und habt ihr ihnen ihre Ausweise zurückgegeben?**

Ja, nach ein paar Stunden. Man erwischt jemanden, überprüft seine Ausweisnummer, ja, der Schabak\* [ist auch dabei]-es ist nie vorgekommen, dass sie ei-

nen von den Leuten inhaftiert haben –, man setzt ihn ein paar Stunden lang auf einen Felsen und macht weiter sein Ding. Es gab da ein paar Typen, ein paar Russen, die verrückten, ich erinnere mich, dass sie sich einfach jemanden gegriffen haben ... Einmal habe ich sie gesehen, normalerweise sassen sie in einer anderen Stellung, sie waren unter sich, die Russen waren zusammen in ihrer Stellung. Und ich war jung, also bin ich dorthin, wo ich eingeteilt wurde, und einmal haben sie also jemanden erwischt, und ohne jeden Grund haben sie beschlossen, ihm eine «Behandlung» zukommen zu lassen, das heisst, sie haben ihm seinen Ausweis abgenommen. Eigentlich sassen sie in einem Beobachtungsposten, aus dem sie uns – wir waren weiter unten, sie waren die Beobachter – gemeldet haben: «Da drüben kommt einer.» Also sind wir los und haben versucht, ihn zu erwischen. Manchmal hatten wir einen Abir [offener Mannschaftstransporter], oder wir waren zu Fuss unterwegs: Man fährt oder läuft los, schnappt ihn, nimmt ihm seinen Ausweis ab, lässt ihn ein paar Stunden in der Sonne oder im Schatten sitzen, je nach Lust und Laune, und dann schickt man ihn nach Hause. Das konnte zwischen zwei und sechs, sieben, acht Stunden dauern, es kommt drauf an, um welche Uhrzeit man ihn erwischt hat. Es gab keine klaren Vorschriften, weil sie nicht wussten, was sie mit diesen Leuten machen sollen. Sie haben zu uns gesagt: «Lasst sie schmoren.» «Schmoren lassen» ist ziemlich schwammig, da bleibt Raum für Phantasie... [...]

Und die Russen also, die eigentlich auf einem Beobachtungsposten waren, was ein eher ruhiger Posten war, das heisst, sie mussten nicht dauernd von hier nach dort rennen. Und wenn also zufällig jemand an ihrem Posten vorbeilief, dann haben sie ihn sich geschnappt. Und dann haben sie ihn also geschnappt und sofort gefesselt. Wenn wir sie erwischt haben, haben wir sie sich hinsetzen lassen, ihnen Wasser gegeben ...

**Lässt man alle sich zusammen hinsetzen oder jeden Einzelnen dort, wo man ihn erwischt hat?**

Das kommt darauf an. Manchmal haben wir ein paar Leute zusammen erwischt, dann haben wir sie zusammen dasitzen lassen, oder wir haben beschlossen, dass wir nicht wollen, dass sie zusammensitzen: «Sie sitzen hier, Sie

Sie sitzen da.» Und als ihn also die Russen erwischt haben, haben sie ihm die Hände hinter seinem Rücken gefesselt, ihm die Augen verbunden, ihn in allen möglichen Stellungen fotografiert, mit emporgereckter Waffe und solchen Sachen, als ob sie irgendeinen Terroristen oder so erwischt hätten. Und das war einfach nur irgendein Mann auf dem Weg zur Arbeit.

### **Gab es Gewalttaten?**

Eigentlich nicht, abgesehen von diesem Vorfall – ich weiss nicht genau, was da passiert ist, weil ich erst am Ende dazugekommen bin. Als wir gekommen sind, um sie abzuholen, haben wir gesehen, dass sie ... sie haben gesagt: «Ja, eine Sekunde, wir müssen diesen Kerl freilassen, seine Fesseln durchschneiden...»

### **Muss man nach Ende der Schicht im Abir zurück zum Stützpunkt?**

Ja, deshalb mussten wir sie [die russischen Soldaten] mitnehmen. Und wir haben gesehen, dass sie diesen Mann gefangen und all diese Dinge mit ihm angestellt hatten. Ich kann mich nicht an Gewalttaten erinnern. Ja, es geht darum, sie merken zu lassen, dass wir die Kontrolle haben, nicht wahr? Aber echte Gewalt?

### **Und was beinhaltet das?**

Das beinhaltet, dass sie nicht mit dir sprechen, sondern nur du mit ihnen. Man sagt ihnen, was sie tun sollen. Egal wer redet, man sagt: «Ruhe! Mir ist egal, was Sie zu sagen haben.» Weil sie einem immer von ihrer Familie und was weiss ich was noch erzählen und sagen: «Ich muss arbeiten, ich muss ...» Es ist einem egal, «seien Sie still, setzen Sie sich hin!», und dann werden sie ihren ... Ich nehme ihnen ihren Ausweis ab, schwupp, weg ist er. «Setzen Sie sich hierhin. Sie sind besser nicht mehr da, wenn ich zurückkomme.» Sie sind jedes Mal noch da, wenn man zurückkommt. Kein Mensch geht ohne seinen Ausweis irgendwohin.

## 92. MAN ERGREIFT EINEN MENSCHEN UND ÜBERNIMMT DIE KONTROLLE ÜBER SEIN LEBEN

Einheit: Lavi-Bataillon • Ort: Bergland südlich von Hebron • Jahr: 2003

Es gab einen Vorfall, von dem ich denke, dass er der... das ist die Sache, die ich am meisten bereue. Von all den Sachen, die ich in meiner Dienstzeit in den besetzten Gebieten getan habe, ist diese am wenigsten in Ordnung.

Da war dieser Mann, der von Jatta kam und durch die Sperre geschlüpft war. Er war zwischen Jatta und Hebron unterwegs, auf dem Weg zur Molkerei. Er hatte einen Laster, vollgeladen mit Milchkannen. Ich glaube, zu der Zeit galt in Hebron eine Ausgangssperre. Kurz, er durfte nicht durch. Ich habe ihn genau in dem Moment erwischt, als er durch die Sperre geschlüpft war, und es war das dritte Mal in dieser Woche, dass ich diesen Mann erwischt hatte – unter anderen Umständen, aber derselbe Mann, mehr oder weniger am selben Ort. Mir sind ein bisschen die Sicherungen durchgebrannt, denn ich habe ihn herausgeholt-ich habe ihn aufgefordert, aus dem Auto zu steigen und so weiter, aber er hat angefangen zu diskutieren und ist ein bisschen laut geworden. Also gleich: Handschellen und Augenbinde. Ich bin in den Jeep und habe ihn zur Wache des Stützpunkts gebracht. Es war, ich weiss nicht, zehn Uhr früh, so was um den Dreh ... und irgendwann zwischen elf Uhr und ein Uhr in der Nacht habe ich ihn freigelassen. Das heisst – es war Sommer –, das heisst, den ganzen Tag. Er hatte an die zweitausend Liter Milch dabei, und die ganze Milch ist schlecht geworden. Das dauerte den ganzen Tag, er sass einfach an der Wache mit einer Augenbinde und mit gefesselten Händen.

Wenn ich [heute] darauf zurückschaue, schäme ich mich für zwei Dinge. Erstens wegen der Art und Weise, in der ich einen Mitmenschen behandelt habe. Einfach einen Mann zu ergreifen und so die Kontrolle über sein Leben zu übernehmen? Ich habe ihn aufgegriffen, gefesselt, zum Stützpunkt gebracht und gesagt: «Gut, hier bleiben Sie sitzen.» Ich habe ihn als gefesselten Gefangenen dorthin gebracht. Niemand sonst war für diese Handlung verantwortlich. Es war nicht so, dass ich einen Befehl bekommen hätte, nicht wahr? Nein, ich allein habe das entschieden.

Übrigens war das akzeptabel. Aus Sicht meiner Vorgesetzten war das unproblematisch. Du hast jemanden aufgehalten, geht in Ordnung. Zwischenmenschlich gesehen, und auch was das Materielle angeht, das heisst, da war die Milch. Das war ein beträchtlicher Wert. Das heisst, der Mann hat durch mich, ich weiss nicht wie viele Schekel verloren, ich sag mal, die Milch war mindestens 500 Schekel wert. In Jatta ist das viel Geld. Wirklich. Na gut, ich habe das Geld vielleicht nicht direkt aus seiner Tasche genommen, aber was ich getan habe, hat dazu geführt, dass es ihm komplett verlorenging. Und das ist in meinen Augen immer noch weniger wichtig als die Art und Weise, wie ich ihn als Menschen behandelt habe. Das war nicht in Ordnung. Denn ernsthaft, was sollte das Ganze? Er ist kein Terrorist, er wurde nicht gesuchter ist keiner, der sich mir widersetzt oder mich mit einer Waffe bedroht hätte. Er ist ein ganz normaler Mensch. Habe ich aus eigener Verantwortung so gehandelt, dass es irgendeinen Nutzen gebracht hätte? Nein. Hat es zur Sicherheit des Staates beigetragen? Nein. Ich habe einfach nur jemandem Unrecht zugefügt. Und das ist nicht in Ordnung.

### **93. ICH HABE IHN DAZU GEBRACHT, SICH IN DIE HOSEN ZU SCHEISSEN**

**Einheit: Grenzpolizei • Ort: Wadi Ara • Jahr: 2003**

Die Arbeit mit der Bevölkerung-das war unsere Unterhaltung. Zumindest in Katzir. Ich weiss nicht, was zu der Zeit in Dschenin los war, aber das hat Spass gemacht. Mit den Kunden umgehen war...

**«Mit den Kunden umgehen» ist ein schöner Ausdruck.**

Ja. Oder doch eher die Kunden verarschen. Genau das gab es dort zu tun. Und dann, plötzlich, haben sie den Zaun gebaut und es war niemand mehr da. Es gab die israelische Bevölkerung, mit der man vorsichtig umgehen musste, und es gab Barta'a, wo man immer noch das eine oder andere [unternehmen] konnte...

**Also haben sich die Operationen nach Barta'a verlagert?**

Ein wenig, ja. Wie gesagtes hat sich nach Barta'a verlagert, aber Barta'a blieb Zahal [statt der Grenzpolizei] vorbehalten. [Unsere] Arbeit war also grösstenteils entlang des Zauns.

**Was ist passiert, wenn ihr jemanden erwischt habt?**

Dann sind wir auf sie los. Wenn man jemanden fängt, geht man auf ihn los. Echt, die meisten Fälle von Gewalt, die ich gesehen habe, waren in der Zeit, bevor der Zaun gebaut wurde, als Gewalt einfach an der Tagesordnung war. Als man die Taschen der Kinder ausgeschüttet hat und mit ihrem Spielzeug gespielt hat. Also, man nimmt sich ein Spielzeug und wirft es sich gegenseitig zu.

**Haben die Kinder geweint?**

Die ganze Zeit. Sie haben geweint und hatten Angst. Ich meine, das war nicht zu übersehen.

**Haben die Erwachsenen auch geweint?**

Natürlich haben sie geweint, sie wurden gedemütigt. Das Ziel war immer: «Ich habe ihn vor seinen Kindern zum Weinen gebracht, ich habe ihn dazu gebracht, sich in die Hosen zu scheissen.»

**Ist das vorgekommen, dass sich Leute in die Hose gemacht haben?**

Ja.

**Warum?**

Vor allem, weil sie geschlagen wurden. Mörderische Schläge, Drohungen, Geschrei – man hat einfach entsetzliche Angst. Besonders wenn das vor ihren Kindern passiert – sie schreien sie [die Erwachsenen] an und drohen ihnen und jagen ihnen Angst ein, also macht man auch ihren Kindern Angst. Einmal war da ein Mann, den wir mit seinem Kind zusammen angehalten haben, das Kind war klein, vier oder so. Das Kind haben sie nicht zusammengeschlagen, aber der Polizist war verärgert, dass der Erwachsene seine Kinder dabei hatte, damit sie gnädig mit ihm umgehen. Er sagt zu ihm: «Du hast deine Kinder dabei, damit wir Mitleid mit dir haben, ich werde dir zeigen, was Mitleid ist.» Er schlägt ihn zusammen, brüllt ihn an, sagt: «Ich bringe dich vor deinem Kind um, vielleicht fühlst du dich dann eher...» Man hat Todesangst. Wie gesagt, es gibt da viele Geschichten, bei denen es um Ehre geht.

**Hat er sich aus Angst in die Hose gepinkelt?**

Ja.



### **Vor dem Jungen.**

Ja. viele Geschichten, bei denen es um Ehre geht wie «schau mal, was ich gemacht habe, ich habe ihn dazu gebracht, sich in die Hosen zu scheissen, ich habe ihn zu was weiss ich was gebracht». Sie haben die ganze Zeit davon geredet, das ist nicht...

### **Wo haben sie darüber geredet? In der Cafeteria, vor den Offizieren? Haben die Leute offen darüber geredet?**

Ja. Ich glaube, wenn ein Offizier sagt, dass er nichts davon wusste, dann lügt er einfach. Zumindest die Offiziere, die hochrangigen Offiziere, haben es gewusst. Der Zugführer hatte weniger damit zu tun, aber der Kompaniechef, der stellvertretende Kompaniechef, die Operationsoffiziere – bis zu einem gewissen Grad haben sie das sogar befördert. Wie gesagt, nicht direkt, sie kamen nicht daher und haben gesagt, «auf geht's, schlägt sie zusammen», aber es hat eine Art Legitimierung gegeben, sonst wäre das nicht vorgekommen. Wie gesagt, es ist eine Tatsache, dass es in Dschenin weniger vorgekommen ist, und meiner Meinung nach nicht nur, weil es dort weniger Arbeit mit der Bevölkerung gab.

## **94. WIR ALS KOMPANIE HATTEN EINE ART PROVISORISCHES GEFÄNGNIS...**

**Einheit: Fallschirmspringer • Ort: Distrikt Nablus • Jahr: 2003**

Ich war zu dem Zeitpunkt schon Gruppenführer. Das war auch eine von diesen verrückten Phasen, die gleiche Geschichte, die ich über Hebron erzählt habe, nur diesmal in Nablus. Wechselnde Einsatzorte. Ich kann mich erinnern, dass ich zu den Soldaten, die es interessiert hat, gesagt habe, dass sie dankbar sein sollten, nicht in Hebron zu sein. Es war dasselbe wie dort, 8/8<sup>27</sup>, nur mit drei Kontrollpunkten und etwas interessanteren Tätigkeiten. Einer der Kontroll-

---

*27 Acht Stunden Dienst, acht Stunden Pause.*

punkte heisst Havah 7, [in Richtung des Dorfes] Bet Furik, ein Kontrollpunkt heisst Meteg 3, das ist an der nördlichen, an der nordöstlichen Ausfahrt zwischen Nablus und Ein Bidan, und einer, der «das Tal der Ausreisser» genannt wird, was eine Menge Erinnerungen in mir wachruft, die mir bis jetzt nicht mehr präsent waren.

Das Tal der Ausreisser... an den meisten Kontrollpunkten gab es keine Verstösse, weil dort ein Gruppenführer war. Die Verstösse haben angefangen, als die Anzahl der verfügbaren [ausgebildeten] Gruppenführer gesunken ist, und deshalb Soldaten Gruppenführer wurden, und dann fängt immer die «Nachbarschaft» an ... An den zentralen Kontrollpunkte in Nablus, Hava 5, Hava 7, Hava 6 passiert normalerweise nichts Ungewöhnliches, weil die Medien dort sehr präsent sind. Diese Leute sind immer da – Machsom Watch\*, BeZelem\*, weisst du. Dort ist es schwierig, die Vorschriften zu verletzen. Kontrollpunkte, an denen Verstösse vorkommen, sind die abseits gelegenen, zum Beispiel Meteg 3. Kontrollpunkte, die nicht an den Hauptstrassen liegen. Kontrollpunkte mit einem Mannschaftstransporter, mit unklarem Standort, ein mobiler Kontrollpunkt, ein sogenannter Kontrollposten, ohne festen Standort, man versucht, mit Hilfe eines Mannschaftstransporters ein Gebiet abzusperren und die Palästinenser daran zu hindern, dieses ziemlich grosse Gebiet zu verlassen. Man patrouilliert oder errichtet den Kontrollpunkt jedes Mal an einem anderen Ort, und dort sieht einen keiner, niemand weiss, wo man ist, das ist eine menschenleere Gegend. Als ich dort war, ist nicht viel passiert. Aber es konnte dort einiges passieren, weil es keine richtige Aufsicht gab.

**Ist es dort üblich, Leute festzuhalten, sie «schmoren zu lassen», Schlüssel zu beschlagnahmen? Sind das Dinge, die dir vertraut sind?**

Okay, ja. Schau, am Kontrollpunkt jemanden festzuhalten ist das Richtigste, das man tun kann. Auch heute sage ich dir, dass jemanden festzuhalten in jeder Hinsicht das bessere und am wenigsten schreckliche Vorgehen ist. An einem Kontrollpunkt ist ein Soldat in einer lebensgefährlichen Situation. Wenn an dem Kontrollpunkt keine Ordnung herrscht, könnte der Soldat sterben. Es ist eine Frage von Leben und Tod, weil alle Kontrollpunkte sehr gefährlich sind, man ist sehr verwundbar, wenn man an einem Kontrollpunkt ist. Du bist Sol-

dat, hast einen festen Standort und bist leicht angreifbar. Wenn ein Kontrollpunkt-Kommandant die Kontrolle über seinen Kontrollpunkt verliert-die Leute stehen nicht in einer geraden Reihe, man kann sich ungehindert nähern und sich dort frei bewegen-, dann ist es recht wahrscheinlich, dass jemand kommt und sich in die Luft sprengt oder den Kommandanten erschießt und sich das Chaos zunutze macht. Ein Kontrollpunkt, der immer chaotisch ist, oder wenn der Kontrollpunkt-Kommandant permanent desorganisiert ist, dann ist es nur eine Frage der Zeit, bis ein Terrorist das durchschaut und ihn angreift, vor allem in einer gefährlichen Gegend wie Nablus. Also lautet die Frage, was der Kommandant tun kann, damit am Kontrollpunkt Ordnung herrscht. Dazu kann er physische Gewalt anwenden, und das funktioniert, das funktioniert mit Sicherheit. Grausamkeit funktioniert. Wenn da einer ausflippt und man schlägt ihm den Gewehrkolben über den Schädel, dann funktioniert das, das ist eine wirksame Methode. Es ist eine sehr unethische Methode, und normalerweise wenden Kommandanten sie nicht an. Und deswegen halten Kommandanten Leute fest. Es ist eine weniger wirksame Methode, es macht ihnen weniger Angst, aber es funktioniert eben auch.

### **Was heisst das?**

Das heisst, dass eine Person, die dir am Kontrollpunkt Ärger gemacht hat, die am Kontrollpunkt die Ordnung gestört hat, die auf eine bestimmte Art mit dir geredet hat... man muss seine Autorität wahren, man muss die Beziehungen so gestalten, dass man am Kontrollpunkt respektiert wird. Was soll man machen? Es klingt schrecklich, und das ist es auch. Das ist die Wirklichkeit des Kontrollpunkts. Über den Kontrollpunkt ist schon alles geschrieben und gesagt worden, jeder, der den Film *Checkpoint* gesehen hat, versteht das Problem, denke ich. Aber letzten Endes muss man zusehen, dass die Leute einen respektieren, und man muss am Kontrollpunkt für Ordnung sorgen. Also nimmt man diesen Mann, der aus der Schlange getreten ist, die paar Leute, die Ärger gemacht haben, man fesselt ihnen die Hände hinter dem Rücken und lässt sie da zehn Stunden, fünf Stunden sitzen.

### **Wer entscheidet? Der Kommandant des Kontrollpunkts?**

Der Kommandant des Kontrollpunkts. Und noch einmal, ich muss sagen, solange es Kontrollpunkte gibt – und es ist ein vollkommen anderes Thema, ob

man Kontrollpunkte braucht oder nicht... offenbar braucht man sie, weil man an manchen Orten keine Wahl hat, es gibt aber auch Orte, an denen man Kontrollpunkte auflösen kann. Das ist mir klar. Und wenn sämtliche Siedlungen geräumt werden könnten, wäre es möglich, viele Kontrollpunkte aufzulösen. Aber eine bestimmte Anzahl Kontrollpunkte würde es auch dann noch geben. Und so lange es Kontrollpunkte gibt, ist Festhalten immer noch die humanste von allen Möglichkeiten, am Kontrollpunkt für Ordnung zu sorgen. Denn was soll man machen – man muss auch das Leben der Soldaten schützen.

**Wenn du Kontrollpunkt-Kommandant bist, wer sagt dir, dass du jemanden festhalten darfst oder nicht?**

Das geschieht in der Einsatzbesprechung mit dem Kompaniechef. Sie haben uns gesagt, dass es zulässig ist, Leutefestzuhalten. Niemand hat physische Gewalt legitimiert.

**Welche Strafmassnahmen und Mittel [zur Demonstration von] Autorität wendet man sonst noch an?**

In den extremeren Fällen nehmen sie Leute mit zur Kompanie. Es gab, na ja, in der Kompanie ein provisorisches Gefängnis, das wir selbst eingerichtet hatten und in dem die Leute zwei Tage lang bleiben konnten. Das ist für Leute, die echt eine Menge Ärger gemacht haben. Man bringt sie zum Jeep, steckt sie in das improvisierte Gefängnis, das wir gebaut haben, mit Blechdach und Matratzen.

**Sind sie Gefangene?**

Ja. Ihre Hände sind hinter dem Rücken zusammengebunden, und sie sitzen einen Tag lang oder so in dem provisorischen Gefängnis. Wir geben ihnen Wasser, etwas zu essen, aber sie sind dort einen Tag lang gefesselt, im Gefängnis der Kompanie, und dort ist jemand, der sie bewacht. Das ist eine Art Blechdach mit einer Matratze darunter und umgeben von Stacheldraht.

**Was waren die Kriterien, um sich einen oder zwei Tage im provisorischen Gefängnis zu verdienen?**

Ich weiss es nicht mehr. Das war für jemanden, der mehr gemacht hat [als andere]. Man hat ihn festgehalten, aber er hat weiter Probleme gemacht, ist ausgeflippt, hat sich gerührt, ist gewalttätig geworden, oder [das Gefängnis war für] jemanden, den man regelmässig erwischt hat.

## 95. ER HAT ETWAS GEMURMELT, DA HABE ICH IHM MIT DEM GEWEHRKOLBEN INS GESICHT GESCHLAGEN

Einheit: Pioniere • Ort: Distrikt Ramallah • Jahr: 2005

Als ich dort ankam, haben sie mir als Erstes den Kontrollpunkt Kalandija erklärt – das war der alte Kontrollpunkt Kalandija, bevor er zum Terminal wurde. Wegen der Dinge, die uns dort passiert sind, wurde der Kontrollpunkt in ein Terminal umgewandelt. Am Kontrollpunkt waren in einer Schicht vierundzwanzig Soldaten: zwölf am Fahrzeug-Kontrollpunkt und zwölf am Fussgänger-Kontrollpunkt, die überwiegend in Bereitschaft waren und als Eingreifteam fungiert haben. Der Fussgänger-Kontrollpunkt war bereits steril und sah ganz anders aus als früher. Als ich dort ankam, war der Fussgänger-Kontrollpunkt steril, mit Durchgängen aus Glas und der Militärpolizei, der Einheit für Übergänge. Es gab ein Eingreifteam am Fussgänger-Kontrollpunkt, die andere Gruppe hat den Fahrzeug-Kontrollpunkt übernommen.

Ich war also an diesem Kontrollpunkt und habe dort zum ersten Mal aktiv zum Ausdruck gebracht, dass ich gegen das war, was wir tun. Wegen meiner Ablehnung hat mich mein Zugführer zu einem Gespräch zitiert und mir gesagt, dass er mich von all meinen Pflichten entbinden und innerhalb einer Woche aus der Kompanie entfernen müsse, und dass sie eine neue Kompanie für mich finden würden, offenbar im Hauptquartier, weil ich politische Ansichten geäussert hätte, die den Regeln der Armee entgegenstünden. Meine «politischen Ansichten» haben darin bestanden, dass unter meinem Befehl niemand seine Hand gegen jemanden erhebt. Das ist ein Kontrollpunkt, an dem die Frauen von Machsom Watch\* vierundzwanzig Stunden am Tag anwesend sind, zumindest damals waren sie das, und ich habe gesagt, dass niemand [sich] an sie wenden oder mit ihnen reden oder sie auf irgendeine Weise belästigen darf und dass das, was sie tun, legitim und ihr gutes Recht ist. [Die Armee] kann mit ihnen über den Zahal-Sprecher reden, aber wir haben keine Befugnis, mit ihnen zu sprechen. Das sind die Befehle des Militärs, und ich habe sie pflichtgemäss ver-

treten. Die Soldaten haben mir nicht zugehört, sie haben ihre Hand auch gegen die Machsom-Watch-Frauen erhoben, haben sie beschimpft, ihnen die Knochen gebrochen.

Am Kontrollpunkt gab es eine Menge Misshandlungen ... Das war im Dezember oder Januar, und es war ein harter Winter, nicht wie dieser. In Ramallah ist es kalt, und es ist wohl unnötig zu betonen, dass Kalandija ein anstrengender Kontrollpunkt ist – man ist dort zwölf Stunden auf den Beinen, immer mit durchgeladener Waffe, es gilt als gefährlicher Kontrollpunkt... Man hat einen Helm auf dem Kopf und eine Splitterschutzweste an, man trägt die gesamte Ausrüstung, man ist immer auf den Beinen, zwölf Stunden oder 8/8, aber das kommt aufs Gleiche raus, und man ist immer am Arbeiten. Wenn man da steht, friert man sich einen ab, und man sieht die Palästinenser in ihren warmen Autos sitzen. Wir haben ein Spiel erfunden: Die meisten palästinensischen Autos waren alt, und man kann den Kofferraum nicht von innen aufmachen, also haben wir sie aufgefordert, auszusteigen und den Kofferraum aufzumachen, so dass sie raus in die Kälte und in den Regen mussten. Mich hat es geärgert, sie so in ihren warmen Autos zu sehen, bis ich vergass, dass sie mich [und den Kontrollpunkt] auch nicht sehen wollen.

Einmal war da ein Mann namens Amdschad Dschamal Naser, an ihn erinnere ich mich gut. Ich habe ihn aufgefordert, auszusteigen und den Kofferraum aufzumachen, und er fragte, warum, er sagte, er könne ihn von innen aufmachen. Es hat gehagelt, und ich habe mich ein bisschen krank gefühlt, und ich habe ihm befohlen, auszusteigen und den Kofferraum aufzumachen. Er hat sich geweigert. Ich habe mich an das Standardverfahren gehalten: Er sagte, dass er nicht aussteigt, also habe ich ihm sein Auto abgenommen, ihm seine Autoschlüssel abgenommen und ihm gesagt, an der Seite stehen zu bleiben. Er hat kurz etwas gemurmelt, da habe ich ihm mit dem Gewehrkolben ins Gesicht geschlagen, und so bin ich in den Kreislauf der Gewalt zurückgekehrt. Meine Soldaten konnten es nicht glauben, sie waren ganz aus dem Häuschen. Ich war der stellvertretende Kommandant am Fahrzeug-Kontrollpunkt, und dieser Zwischenfall war für uns alle eine entscheidende Steigerung [der Gewalt].

An dem Kontrollpunkt gab es dann sehr viel Gewalt, wegen des Wetters und der schlechten Bedingungen, die dort herrschten. Das Essen kam immer zu spät, und auch dafür haben wir die Palästinenser verantwortlich gemacht. Wenn ich nicht aufgepasst habe, haben die Soldaten Araber losgeschickt, um Essen aus Ramallah zu holen. Natürlich haben sie sie nicht bezahlt. Sie haben Gebetsketten gesammelt, sie einfach behalten. Damals wusste ich nicht, dass es als Kriegsverbrechen gilt, Gebetsketten zu nehmen oder auch Wassermelonen. Ich war total dagegen. Ich habe nicht mitgemacht, aber es ist ständig vorgekommen. Viele Gruppenführer und Unteroffiziere haben mitgemacht. Ich muss betonen, dass die Offiziere dagegen waren, und sie haben jeden gemeldet, der bei so etwas mitgemacht hat. Sie waren wirklich strikt dagegen.

### **Was für Sachen haben sie genommen?**

Vor allem Gebetsketten und Essen. Sie haben kein Geld genommen. Sie haben auch andere Sachen genommen, ich weiss nicht mehr genau, was. **Zigaretten?** Zigaretten. Es werden oft Laster mit Zigarettenkisten angehalten, und das war wie Bestechung, so wie man das an der mexikanischen Grenze sieht-sie haben sich zwei Packungen genommen und siedurchgelassen. **Und was, wenn der Fahrer sie ihnen nicht geben will?**

Dann kommt er nicht durch, auch wenn er genau vor seiner Haustür steht. Aber er gibt sie ihnen. Solche Situationen habe ich so gut wie nie erlebt [in denen sich jemand geweigert hat]. Wir haben immer den Finger am Abzug, im wörtlichen wie im übertragenen Sinn. Uns wurde erklärt, dass wir an einem sehr gefährlichen Ort seien, an dem alles möglich ist. So läuft es auch heutzutage. Das war nicht wie die Gehirnwäsche, die sie uns in Jakir verpasst haben, wo es [in Wirklichkeit] idyllisch und schön ist. In Kalandija war es gefährlich, das haben wir zu spüren bekommen. Nach einem Monat in diesem Einsatz, einen Tag bevor ich nach Hause sollte, wurde ein Freund von mir, der von einer Scharfschützenstellung aus [den Kontrollpunkt] sicherte, von vier Kugeln getroffen und sehr schwer verwundet. Ausserdem wurde auf einen Soldaten im Stützpunkt geschossen, der getötet wurde. Das hat die Spielregeln vollkommen verändert. Sie haben den gesamten Kontrollpunkt geschlossen, der Kontrollpunkt war vierundzwanzig Stunden lang hermetisch abgeriegelt, und nie-

mand ist aus Ramallah raus- oder dort reingekommen. Wir sind nach Ramallah reingefahren, ohne das mit irgendwelchen Sicherheitserwägungen zu begründen. Wir haben in Ramallah mit echtem Hass alles auf den Kopf gestellt, wir haben in dieser Nacht achtzig Personen festgenommen. Wir sind ausgerastet.

### **Was heisst das?**

Wir haben in jedem Haus, in das wir eingedrungen sind, mit unseren Gewehrkolben die Glühbirnen kaputtgemacht, unser operativer Vorwand war, dass uns angeblich das Licht störte. Wir haben unsere Gewehrkolben benutzt, die Gewehrläufe – physische Gewalt auf einem unbeschreiblichen Niveau. Das [Gewalt-]Niveau ist dramatisch gestiegen, der Kontrollpunkt wurde aussergewöhnlich gewalttätig. Aus unserer Sicht hatten sie unseren Freund verletzt. Er war ein guter, enger Freund von mir, und ich habe das persönlich genommen. Ich habe meine Soldaten am Kontrollpunkt von allen Beschränkungen befreit. Die Gewalt wurde alltäglich. Wir haben Leute aus ihren Autos geholt, indem wir sie mit dem Gewehrlauf geschlagen haben. Der Scharfschütze, der über uns in Stellung war, hatte den Befehl, sein Zielfernrohr nie von dem Auto zu nehmen, das gerade kontrolliert wurde, immer eine Kugel im Lauf zu haben, die Person immer im Auge zu behalten. Wenn aus seiner Sicht irgendetwas nicht glattlief, sollte er schiessen. Wir haben angefangen, denjenigen Palästinensern vor die Füsse zu schiessen, die unsere Anweisungen nicht befolgt haben. Es gab einen oder zwei Zwischenfälle, in denen wir auf ihre Beine geschossen haben. Sie haben nicht auf unsere Anweisung gehört, fünfzig Meter vor [dem Kontrollpunkt] stehen zu bleiben, ihr Hemd hochzuhalten und sich umzudrehen. Das wurde zum Standardverfahren. Einmal haben wir ihn verfehlt, der Typ ist weggerannt und wir haben ihn geschnappt. Einmal haben wir ihn ins Bein getroffen und ihn verletzt. Es ist unnötig zu betonen, dass er ein unschuldiger, un bewaffneter Zivilist war. Damit ging unsere Zeit in Ramallah zu Ende, das übrigens viel ruhiger war als in der Zeit zuvor. Für viele Jahre war das die Norm in der Kompanie, Gewalt war der Stolz der Kompanie. Wir waren eine schwar-ze [sephardische<sup>28</sup>], verrückte Kompanie, nicht wie die D-Kompanie, das sind

---

*28 Sepharden – aus dem Nahen Osten und Nordafrika stammende Juden.*



nette Aschkenasen<sup>29</sup>, die mit den Palästinensern wie mit Kuschtieren umgehen.

**War die Gewalt auf Bataillons- oder auf Brigadeebene bekannt? Wussten sie, was in Kalandija los war?**

Nein. Der Kommandeur der Brigade 605 war sehr dagegen. Ich glaube, er wusste das eine oder andere, er hat das dann aufgedeckt und bestraft, er war gegen jede Vertuschung. Das meiste hat er nicht mitgekriegt. Das blieb auf der Ebene der Unteroffiziere und Zugführer. Es drang höchstens bis zu den stellvertretenden Kompaniechefs und den Kompaniechefs.

## **96. DU WILLST DEINE SCHLÜSSEL? DANN PUTZE DEN KONTROLLPUNKT**

**Einheit: Zivilbehörde • Ort: Distrikt Bethlehem • Jahr: 2002**

Ein Palästinenser kam zum DKV\* und sagte: «Sie haben mir am Kontrollpunkt meine Autoschlüssel weggenommen.» Ich sagte: «Warum haben sie sie Ihnen weggenommen?» «Weil...», fing er an zu erzählen. Ich sagte zu ihm, «hören Sie, das will ich mit eigenen Augen sehen». Es ging um den Kontrollpunkt Al Hader. Er steigt in meinen Jeep, wir sind zusammen zum Kontrollpunkt gefahren. Ich sagte zu ihm, «zeigen Sie mir den Offizier». Er hat mir den Offizier gezeigt, ein Oberleutnant von den Fallschirmjägern. Ich bin zu ihm [dem Offizier] hingegangen und habe ihn gefragt: «Haben Sie ihm die Schlüssel abgenommen?» Er sagte ja. Also habe ich gefragt, warum. Er sagte: «Weil er hier [am Kontrollpunkt] angehalten und Leute hat aussteigen lassen, obwohl es verboten ist, jemanden aussteigen zu lassen.» Ich sagte zu ihm: «Und was haben Sie dann zu tun beschlossen?» Er sagte: «Ihn zu bestrafen, um ihm eine Lektion zu erteilen.» Ich sagte zu ihm: «Was für eine Lektion?» Er sagte: «Dass er den Kontrollpunkt putzt, dafür sorgt, dass die Leute in einer Reihe stehen, und

<sup>29</sup> *Europäischstämmige Juden.*

nachdem er das alles gemacht hat, gebe ich ihm seine Schlüssel zurück. Tut er es nicht, bekommt er seine Schlüssel nicht zurück.» Das war schockierend. Dieser Typ war so ein Idiot. Ich habe ihn natürlich aufgefordert, die Schlüssel sofort zurückzugeben, ich habe seine Personalien aufgenommen und sie an das Brigade-Hauptquartier weitergegeben und alles. Ich weiss nicht, ob er überhaupt vor Gericht gestellt wurde. Sie haben als Folge des Ganzen so eine Art Einsatzbesprechung gemacht. Damit war für diesen Oberleutnant die Sache erledigt. Er hat es einfach so zugegeben. Er hat zu mir gesagt: «Ich habe die Schlüssel genommen, um ihm eine Lektion zu erteilen, weil sie es anders nie lernen. Das ist das Einzige, was sie verstehen.» Er hat einfach zu dem Palästinenser gesagt: «Sorge hier für Ordnung, stelle die Leute in eine Reihe, sieh zu, dass hier alles in Ordnung ist, putze den Kontrollpunkt für mich, dann gebe ich dir die Schlüssel zurück.»

## **97. JEDEN ZWEITEN TAG WERDEN DIE STRASSEN FÜR VIER STUNDEN GEÖFFNET**

**Einheit: Zivilbehörde • Ort: allgemein • Jahr: 2000**

Zu Beginn der [zweiten] Intifada gab es Ärger wegen der Ausgangssperren, zum Beispiel haben sie einfach eine Ausgangssperre verhängt und fertig. Aber niemand hat sich darüber Gedanken gemacht, wann sie wieder aufgehoben wird. Die Zivilbehörde hat dazu Regeln aufgestellt und festgelegt, dass [die Ausgangssperre] jeden zweiten Tag für vier Stunden unterbrochen werden muss, es wurde eingehalten, sie für vier Stunden zu unterbrechen, aber die Bevölkerung wurde nicht informiert, es wurde nicht im Radio angekündigt oder auch nicht zu Beginn der Intifada ... sie haben einfach eine Menge Strassen gesperrt. [Die Zivilbehörde] hat darauf geachtet, dass ein Dorf nicht komplett abgeschnitten wird, dass ein Krankenwagen durchkommt, dass jedes Dorf eine Ausfahrt hat und lauter solche Kleinigkeiten.

**Und woher wisst ihr, dass ein Dorf blockiert ist? Woran erkennt ihr das?** Ich habe dir vorhin erzählt, dass wir mit einzelnen Palästinensern fest in Verbindung standen. Da ist einfach jemand, der nicht... er ist eine Kontaktperson, man ruft ihn an, fragt ihn, was im Dorf los ist, was hiermit oder damit ist. Er erzählt es dir. Und wenn er dir erzählt, dass etwas nicht in Ordnung ist... er hat immer deine Telefonnummer, nicht wahr? Er ruft dich an. Und wenn er dir sagt, dass etwas nicht in Ordnung ist, dann ist es deine Pflicht, dich darum zu kümmern.

**Wie lief das am Anfang mit den Ausgangssperren?**

Am Anfang hatten wir-das war ebenfalls in Hebron –Tabellen ... man kann sie im Verteidigungsministerium anfordern, sie geben sie einem sogar [ungefragt], wir haben das damals [angefordert], das wurde an das Büro des Verteidigungsministers weitergeleitet. Aber am Anfang gab es über längere Zeit keinerlei Lockerung ... Ich glaube, ungefähr einmal pro Woche [wurde die Ausgangssperre unterbrochen]. Da war ich noch in Bet El, es gab zunächst sehr lange Ausgangssperren, danach haben sie tatsächlich aufgemacht: alle achtundvierzig Stunden für vier Stunden, und freitags, wegen des Gebets. Auch samstags war im Allgemeinen offen, weil dann Zahal im Gelände weniger präsent ist. Mit der Zeit hat sich das eingespielt.

**Wer hat über die Ausgangssperre entschieden?**

Der Brigadekommandeur.

**Also ist es nicht so, dass es irgendein System gibt oder die Pflicht, sich mit der Verwaltung zu beraten?**

Zunächst einmal berät er [der Brigadekommandeur] sich immer mit der Verwaltung. Aber der Grund, warum er eine Ausgangssperre verhängt, ist die Sicherheitslage, deshalb kann die Verwaltung nichts machen. Darum trifft der Brigadekommandeur die Entscheidung, über die er den Divisionskommandeur unterrichten muss, aber er macht nicht... und er hat vorgegebene Richtlinien. Es gibt Regeln.

**Und wie kommt die Verwaltung bei dieser Sache zu Wort? Wenn, mal angenommen, ein Verwaltungsoffizier sagt...**

Wenn, zum Beispiel, nach vierzig Stunden ... zunächst einmal hat dieses Gesetz ...das ist eine vom Rechtsberater\* in Judäa und Samaria erlassene Richtlinie, vom Rechtsberater der Armee in Judäa und Samaria. Er hat diese Richtlinie er-

lassen, sie lässt Ausnahmen zu. Das heisst, dass man bei einem schweren Zwischenfall an den Befehlshaber des Territorialkommandos herantreten kann und er dann eine Ausgangssperre von mehr als achtundvierzig Stunden genehmigen kann. Aber solche Zwischenfälle waren die Ausnahme, das musste schon ein wirklich schwerer Terroranschlag sein. Und die Verwaltung soll den Brigadekommandeur alle achtundvierzig Stunden daran erinnern [die Ausgangssperre zu unterbrechen] oder sagen: «Sie müssen vier Stunden lang aufmachen, von dann bis dann.» So war das. Solche Dinge kündigt die Verwaltung vorher an, damit die Bevölkerung Bescheid weiss und sich vorbereiten kann.

**Wie hält man sie auf dem Laufenden?**

Man ruft beim Radio an, man sagt es den Sendern. Selbst den Radiosendern von der Fatah. Damals gab es keine Hamas-Sender. Ich glaube, heute gibt es welche.

**Und die verkünden das?**

Ja.

## **98. DÖRFER OHNE WASSER**

**Einheit: Nachal-Brigade • Ort: Distrikt Nablus • Jahr: 2001**

Bet Furik und Bet Dadschan sind Dörfer, in denen es kein Wasser gibt. Sie holen Wasser mit Tankwagen aus Nablus.

**Was heisst das, «sie haben kein Wasser»?**

Sie sind nicht an die Wasserversorgung angeschlossen. Wusstest du nicht, dass es solche Orte gibt? Das ist einfach so, sie haben diese Tankwagen, sie fahren jeden Tag hin und her, in Nablus werden sie mit Wasser gefüllt und dort geleert. Nach dem, was uns die Lastwagenfahrer erzählt haben, haben die Leute dort Wasserbehälter in ihren Häusern, die sie dann auffüllen.

**Gab es Gelegenheiten, bei denen ihr die Tanklaster daran gehindert habt, ins Dorf zu fahren?**

Im Allgemeinen konnten sich die Laster ziemlich frei bewegen, selbst als für al-

le anderen eine Ausgangssperre galt, kamen die Tanklaster immer noch durch. Aber zu der Zeit, als Gandhi<sup>30</sup> getötet wurde, da haben sie beschlossen, dass damit Schluss ist, niemand kommt durch, nicht einmal die Tanklaster. Ich weiss noch, dass ich am Kontrollpunkt meinen Kompaniechef verärgert habe, [indem ich ihm sagte] dass es so nicht weitergehen könne, und am Nachmittag desselben Tages, oder des darauffolgenden, ging ihnen das Wasser aus. Ich weiss nicht mehr, wann genau, aber wir haben recht schnell eine Liste mit Fahrern bekommen, die passieren durften, und fast alle Fahrer waren auf der Liste. Es gab ein paar, die keine Genehmigung hatten, aber nur Fahrer mit Genehmigung durften passieren.

## 99. EINE ART HUMANITÄRES UMFELD ...

**Einheit: Zivilbehörde • Ort: allgemein • Jahr: 2001**

Ich glaube, die Verwaltung ist nicht vor Mitte 2002 aufgewacht-sie haben den Übergang vom Osloer Abkommen zur zweiten Intifada nicht verstanden. Es hat ungefähr ein Jahr gedauert, ein Jahr oder länger, bis sie diesen Wandel verstanden hatten. Dass sie aggressiver sein und sich weniger um die Kommunikation mit den Palästinensern kümmern mussten. Und so war die Atmosphäre zuerst: «Wie sollen wir uns verhalten? Was machen wir jetzt, wo wir die Kontakte mit den Palästinensern abgebrochen haben?» Zuerst hat die Verwaltung nicht zu sich selbst gefunden, dann aber doch sehr langsam zu sich selbst gefunden, einfach indem sie zur Teilhabe an der Herrschaft zurückgekehrt ist.

**Was heisst das, «die Verwaltung hat nicht zu sich selbst gefunden»?**

Das Osloer Abkommen hat im Prinzip festgelegt, dass das Distrikt-Koordinierungs- und Verbindungsbüro mit den Palästinensern in Kontakt stehen würde.

*30 Der Spitzname des Tourismusministers und Knesset-Abgeordneten Rechavam Se'evi. Öffentliche Personen werden in Israel oft liebevoll mit Spitznamen bezeichnet.*

Wenn wir über das DKV\* und über diejenigen reden, die sicherheitsrelevante Kontakte unterhalten sollten, dann ist klar, dass all das mit dem Ausbruch der Intifada nicht mehr bestand. Mit wem konnte man sich zusammensetzen? Alle Treffen sind verboten, die Regierung hat befohlen, dass man sich mit niemandem mehr zusammensetzt. Also was tust du? Was ist deine Aufgabe? Und langsam fängt man an, sich eine neue Aufgabe zu schaffen.

**Wie lief das dann konkret? Auf der einen Seite hattet ihr einen Regierungsbefehl, auf der anderen Seite eure Arbeit.**

Die Zivilbehörde hat sich dann selbst Arbeit geschaffen und sich auf das verlagert, was man die Erhaltung der palästinensischen «Lebensstruktur» nennt: Zufahrten, Strassen, alle möglichen zivilen Angelegenheiten zugunsten der palästinensischen Bevölkerung, um eine Art humanitäres Umfeld zu erhalten und eine humanitäre Katastrophe, oder etwas in der Art, zu verhindern. Das war im Grunde das Ziel der Verwaltung in dieser Zeit. Hinzu kam, die Kontakte mit einzelnen Palästinensern zu stärken, statt mit der palästinensischen Regierung [zusammenzuarbeiten]. Man trifft nicht mehr die palästinensische Regierung, man trifft eher einzelne Palästinenser. Man knüpft sozusagen Verbindungen zu inoffiziellen Behörden.

**Wie äussert sich das?**

Zum Beispiel war zu Beginn der Intifada die Ein- und Ausfuhr von Gütern eine sehr problematische Angelegenheit. Die Zeit, in der wirklich alles hineinkam und alles hinaus kam, hat sich ganz plötzlich in eine Zeit verwandelt, in der sich die Frage stellte: «Wie genehmige ich unter Sicherheitsaspekten, dass etwas eingeführt oder ausgeführt wird?» Also haben wir zum Beispiel die gesamte Einfuhr und Ausfuhr geregelt. **Wie wurde das gemacht?**

Mit «Heck an Heck»-Zonen,<sup>31</sup> wie in Tarkumija [Kontrollpunkt bei Hebron], das kennt ihr natürlich. Zum Beispiel wurden «Heck an Heck»-Zonen eingerichtet. Die letzte, die eingerichtet wurde, war in Bitunja [Kontrollpunkt im Sektor Ramallah], nach 2002. Sie gestatten die Einfuhr von Gütern und kontrollieren

*31 Bereiche, in denen Güter zwischen Heck an Heck stehenden Lastwagen umgeladen werden.*

den Import, um zu sehen, dass tatsächlich Nahrungsmittel oder Zement oder Benzin eingeführt werden.

**Hat die Verwaltung all diese Anordnungen erlassen?**

Ja, die Verwaltung ist ein relativ kleiner Apparat, aber sie ist ziemlich mächtig. Zu Beginn der Intifada wurde sie von vielen verachtet, aber das ist ein ziemlich mächtiger Apparat.

**Gut, nehmen wir an, dass die Ein- und Ausfuhr von Gütern irgendwann gestoppt wurde und dass dann...**

Nein, sie haben einfach keinen sicheren Weg für die Güter ein- und -ausfuhr gefunden, deshalb hat die Zivilbehörde, natürlich aus Regierungsmitteln, diese Zonen eingerichtet und ausgebaut. In Tarkumija war sie bereits vorhanden, aber nicht an anderen Orten wie Hawwara, Bitunja, oder Jalama. Heute gibt es, glaube ich, eine in Kalkilia, aber ich bin mir nicht sicher, ich war lange nicht dort. Das ist, was die Verwaltung tut, sie stellt sicher, dass Güter ein- und ausgeführt werden.

## **100. EINER DER ARBEITER WURDE AM KONTROLLPUNKT ZU TODE GEQUETSCHT**

**Einheit: Kontrollpunkt Eres • Ort: Gazastreifen • Jahr: 2003**

Jedes Mal, wenn ein Krankenwagen abgefertigt werden musste, ist von beiden Seiten je ein Krankenwagen gekommen, ein palästinensischer und ein israelischer, und sie haben die Person von einem Krankenwagen an den anderen übergeben.

**In welchen Fällen übergeben sie die Patienten? Warum müssen sie nach Israel gebracht werden?**

Ich nehme an, sie fahren ins Krankenhaus, Schwangere und Verletzte zum Beispiel. Ich sitze in der Einsatzzentrale, darum kenne ich die Details nicht. Ich weiss, dass da ein Kranker ist, ich habe seinen Namen, seine Ausweisnummer, und ich überprüfe beim Distrikt-Koordinierungs- und Verbindungsbüro, ob er in Ordnung ist, und dann erlaube ich ihnen, ihn zu übergeben, aber ich kenne seine Krankengeschichte nicht.

### **Aber du hörst, dass da eine Schwangere ist oder ein Kranker...**

Sie berichten mir von besonderen Fällen wie Herzschrittmachern, weil alle durch einen Metalldetektor geschickt werden, und es gibt bestimmte medizinische Geräte, die mit dem Metalldetektor nicht zusammenpassen. Dann gibt es eine spezielle Kontrolle.

### **Also muss jeder durch einen Metalldetektor? Selbst [Patienten, die] «Heck an Heck» [übergeben werden]? Was waren das für Fälle? Wenn das Schwangere sind, kommt doch das Kind zur Welt, bis die Übergabe erledigt ist...**

Ich nehme an, dass eine schwangere Frau eine Frau in den Wehen ist, es gab auch eine Menge Kranke, Kinder, die eine medizinische Behandlung brauchten.

### **Wann wird der Kontrollpunkt geöffnet?**

Morgens von acht bis zehn und noch einmal am Nachmittag. Es gibt einen Übergang nach Israel, und es gibt auch einen kleinen Kontrollpunkt für Arbeiter aus dem [Gaza-] Streifen, die in der näheren Umgebung beschäftigt sind. Sie gehen raus, arbeiten und kommen zurück.

### **Und wo warst du?**

Das Bataillon war für beide Übergänge verantwortlich, wir sind ein Übergang-Bataillon, verantwortlich für sämtliche Übergänge und alles, was durch die Übergänge kommt. Manchmal kamen Anweisungen, die Öffnungs- und Schliesszeiten zu ändern, aber meistens war er zwei bis drei Stunden am Vormittag geöffnet, und noch einmal drei Stunden am Nachmittag.

### **Wie viele Leute haben ihn passiert?**

Ich kenne keine genauen Zahlen. Ich weiss, dass ihn sehr viele Leute passiert haben. Sie reden mit uns nicht über jeden, der durchgeht. Sie sagen: «Der Übergang ist geöffnet, der Übergang ist geschlossen.»

### **Du warst nicht neugierig zu sehen, was da draussen vor sich geht?**

Nach meiner Ankunft war ich erst einmal beim Bataillonsstab, dann wurde ich der Kompanie zugeteilt. Als ich beim Bataillonsstab war, bin ich einmal an den Kontrollpunkt gegangen, um zu sehen, worum es da eigentlich geht und mit wem ich die ganze Zeit rede, und ich erinnere mich, dass dort Leute darauf gewartet haben durchzugehen, es war sehr voll, und einer wurde zu fest gegen das Gitter gedrückt, und sie haben ihn durch den Kontrollpunkt gebracht, um



ihn zu versorgen. Er ist gestorben, er ist am Kontrollpunkt zu Tode gequetscht worden.

**Was heisst das? Er war nicht krank oder so?**

Soweit ich weiss, war er nicht krank, aber der Kontrollpunkt ist folgendermassen gebaut: hier ist das Gitter, da ist so eine Drehtür wie an der Universität, durch die man nicht sowohl hinein- als auch hinausgehen kann, man kann nur in eine Richtung hindurchgehen. Sie warten, dass der Übergang geöffnet wird, sie drängeln und werden in der Masse gegeneinander gedrückt, und einer von ihnen wurde einfach gegen das Gitter gequetscht.

**Erinnerst du dich, wie breit der Übergang ungefähr war?**

Durch die Drehtür kann man nur einzeln gehen, sie stehen daneben, da ist ein ziemlich breiter Eisenzaun, und der gesamte Durchgangsbereich ist ungefähr so gross wie dieser Raum. Er ist in zwei Spuren geteilt, da ist eine Tür und eine weitere Wartezone. Der gesamte Bereich war voller Menschen.

**Was ist dort passiert?**

Weiss ich nicht, ich war zu dem Zeitpunkt anderthalb Monate in der Armee, und das war das Erste, das ich gesehen habe, das war ein Schock. Er ist in Ohnmacht gefallen, sie haben versucht, ihn zu versorgen, sie haben einen Sanitäter geholt, aber er hat es nicht geschafft.

**Wo haben sie ihn geholt? Wo haben sie ihn befreit aus der...?**

Um solche Sachen kümmere ich mich nicht. Ich habe danebengestanden. Als ich dort ankam, herrschte Chaos. Ich nehme an, dass wenn jemand in Ohnmacht fällt, er dann durchgereicht wird.

**Und was haben sie dann gemacht?**

Ich bin gegangen, nachdem der Sanitäter ihn nicht retten konnte. Ich bin gegangen, mir hat's gereicht. Ich hatte genug gesehen und bin gegangen. Sie haben die Leiche einfach fortgebracht und den zuständigen Behörden übergeben, mit Sicherheit über das DKV\*.

**Was haben sie hinterher in der Nachbesprechung gesagt?**

Ich weiss nicht, was in der Nachbesprechung los war.

**Aber haben sie anschliessend darüber geredet?**

Das war nichts, worüber man in der Einsatzzentrale gesprochen oder womit man sich beschäftigt hat. Ich nehme an, dass sie drüben im DKV mehr darüber

gesprachen haben, weil das für ihre Arbeit dort relevanter ist. Ich nehme auch an, dass sie am Kontrollpunkt [darüber gesprochen haben]. Obwohl, na ja, selbst wenn ein Soldat am Kontrollpunkt steht, bevor er geöffnet wird, und alle drängeln und schieben, kann er nicht einfach sagen: «Okay, hören Sie auf, zu drängeln ...» Sie sind wie Kinder, die zu einer Vorstellung wollen und nur am Drängeln sind, auch wenn man ihnen sagt, dass sie ordentlich anstehen sollen. Natürlich gibt es einen Unterschied, aber ich glaube, in diesem Fall ist es das Beste, was man tun kann, dass ihnen der Soldat dort sagt, dass sie zurücktreten oder vorwärtsgehen sollen. Aber mehr nicht. Man kann nicht wirklich etwas ausrichten, wenn viele Menschen in einem begrenzten Zeitraum den Kontrollpunkt passieren wollen.

**Ist die Geschichte von dem Mann, der getötet wurde, in die Medien gelangt?**

Soweit ich weiss, nicht. Aber ich habe nicht darauf geachtet, und ich glaube, es gibt nichts, was man dagegen tun könnte. Die israelische Öffentlichkeit interessiert sich eher für Nachrichten über Terroranschläge oder Beinahe-Anschläge oder vereitelte Anschläge als für einen getöteten Araber. Die Nachrichten versuchen in erster Linie, unsere Seite darzustellen, sie zeigen, was zwischen uns und ihnen vorgefallen ist und wie sie uns angreifen.

## **101. WIR HABEN AUF FISCHER GESCHOSSEN UND IHNEN DIE NETZE ZERSCHNITTEN**

**Einheit: Marine • Ort: Gazastreifen • Jahr: 2005-2007**

Es gibt ein [Meeres-]Gebiet, das an Gaza grenzt, ein Gebiet namens Zone K, das unter der Kontrolle der Marine steht. Bezüglich des Meeressektors hat sich nach der Abkoppelung im Vergleich zu der Zeit vor der Abkoppelung nichts geändert, alles ist geblieben, wie es war. Das Einzige, wo sich etwas geändert hat, war die Zone K zwischen Israel und Gaza, die Zone M zwischen Ägypten und Gaza und eine weitere Teilung in der Mitte, die Boote daran hinderte, vom

Hafen von Rafah zum Hafen von Gaza zu fahren. All das ist bei der Abkoppelung verschwunden es wurde wieder für sie geöffnet. Das war das einzige Plus. Ich erinnere mich, dass in der Zone K, zwischen Israel und Gaza, Kinder waren, die frühmorgens aufstanden, Kinder von gerade mal vier oder sechs Jahren. Siebzig Prozent der Bevölkerung in Gaza lebt vom Fischen. Für sie ist das Fischen Wasser und Brot und alles. Wenn es keine Fische gibt, gibt es nichts zu essen. Sie kamen frühmorgens in die Sperrgebiete, jeden Morgen gegen vier oder fünf. Sie kamen dorthin, weil es [vor der Küste des Gazastreifens] von Fischern wimmelt. Es ist ein kleines Gebiet, und die Fische schwimmen zu den Sperrgebieten, weil dort keine Fischer sind. Die Kinder haben immer versucht, hinterherzukommen und hinüberzufahren, und jeden Morgen haben wir in ihre Richtung geschossen, um ihnen Angst zu machen, und das ging so weit, dass wir in Richtung der Füße der Kinder geschossen haben, die am Strand standen oder auf einem Surfbrett unterwegs waren. Wir hatten Drusen an Bord, die sie auf Arabisch angeschrien und beschimpft haben. Anschliessend sah man sie durch die Kamera weinen, diese armen Kinder.

**Was heisst das, «in ihre Richtung schiessen»?**

Es fängt mit Schüssen in die Luft an, dann geht man dazu über, in ihre Nähe zu schiessen, und in extremen Fällen schießt man auf ihre Beine. Ich habe nie auf Beine geschossen, aber es gab andere Schiffe in meiner Kompanie, die das getan haben.

**Aus welcher Entfernung habt ihr geschossen?**

Von weitem, aus 500 bis 600 Metern. Man hat mit einem Rafael, einem schweren Maschinengewehr, geschossen, das alles funktioniert automatisch.

**Worauf habt ihr gezielt?**

Das funktioniert über die Zielvorrichtung. In der Kamera gibt es ein Mass für die Höhe und ein Mass für die Breite, und man markiert mit dem Cursor, wo man die Kugel hinhaben will, es hebt den Effekt der Wellen auf und trifft da, wo es soll, es ist präzise.

**Man zielt auf einen Punkt, der einen Meter vom Surfbrett entfernt ist?** Nein, fünf bis sechs Meter entfernt. Ich habe von Fällen gehört, in denen sie das Surfbrett getroffen haben, aber ich habe das nie gesehen. Die Querschläger haben

auch sie [die Kinder auf dem Surfbrett] getroffen, der Querschläger der Kugel, die ins Wasser getroffen hatte. Es gab Dinge, die mich geärgert haben, etwa die Sache mit den palästinensischen Fischernetzen. Ihre Netze kosten um die 4'000 Schekel, das ist wie eine Million Dollar für uns. Wenn sie viele Male gegen die Regeln verstiesen, haben wir ihre Netze versenkt. Sie lassen ihre Netze im Wasser, das Netz bleibt für etwa sechs Stunden im Wasser. Das Dabur-[-Patrouillenboot] kommt und zerschneidet ihre Netze.

**Warum tut ihr das?**

Als Strafe.

**Wofür?**

Dafür, dass sie zu oft die Regeln gebrochen haben. Wenn zum Beispiel ein Boot in ein Sperrgebiet eindringt, kommt ein Dabur-Patrouillenboot, umkreist es, schießt in die Luft und fährt zurück. Dann, eine Stunde später, kommt das Fischerboot wieder und das Dabur auch. Beim dritten Mal schießt das Dabur auf die Netze und auf das Boot, und anschliessend [schießt man] mit dem Ziel, es zu versenken. Es kam nie dazu, dass ich eins versenkt habe, aber ich habe auf die Boote und auf die Netze geschossen.

**Aber woher weiss man, wessen Netz das ist?**

Durch das Boot, das das Netz zieht. Es hängt immer am Boot.

**Ist das Sperrgebiet einfach der Israel benachbarte Bereich?**

Das ist das Gebiet, das nahe an Israel liegt, und das Gebiet entlang der israelisch-ägyptischen Grenze. Die Seegrenze ist drei Meilen weit draussen und ungefähr zwanzig Meilen lang, das sind ungefähr dreissig Kilometer. **Diese zwanzig Meilen sind der Bereich zwischen dem Sperrgebiet Richtung Ägypten und dem Sperrgebiet Richtung Israel?**

Ja.

**Gehen die [Sperrgebiete an den Rändern dieser] zwanzig Meilen auf Kosten von Israel oder von Gaza?**

Was glaubst du wohl? Natürlich auf Kosten von Gaza. Und nicht nur das, die Seegrenze von Israel ist zwölf Meilen weit draussen und die von Gaza nur drei. Diese drei Meilen, die sich in das Mittelmeer hinein erstrecken, gibt es nur aus dem einen Grund, dass Israel gierig auf das Gas ist [das dort liegt], ungefähr dreieinhalb Meilen vor dem Gazastreifen steht eine Bohrinselformation, die eigentlich palästinensisch sein müsste, aber eben uns gehört. Sie arbeiten dort wie die

Verrückten, und die Flottille 13, die Spezialeinheit der Marine, sorgt für die Sicherheit. Wenn sich auch nur ein Vogel nähert, wird er beschossen. Dieses Ding ist irrsinnig gut geschützt. Wenn sich einmal ägyptische Fischerboote [der Bohrinself] auf weniger als drei Meilen näherten, haben wir uns um sie gekümmert, das war ziemlich chaotisch.

### **Was heisst das?**

Sie waren in internationalen Gewässern, und wir haben da keine Hoheitsgewalt, aber wir fahren raus und schiessen auf sie.

### **Auf ägyptische Fischerboote?**

Ja. Und wir leben mit diesem Land im Frieden.

## **102. EINE ÜBUNG MITTEN IM DORF, MITTEN IN DER NACHT**

**Einheit: Fallschirmjäger (Reserve) • Ort: Distrikt Tulkarem • Jahr: 2007**

Nach dem Krieg [im Libanon 2006] ist die Armee zu dem grundsätzlichen Schluss gekommen, dass sie jeden Tag Reservedienst, den ein Soldat leistet, ausnutzen muss, damit er umfassend auf den nächsten Krieg vorbereitet ist. Und so wurde das Training vor dem Einsatz [der Reservisten] ausgeweitet. Es wurde viel ernsthafter, hatte wesentlich öfter und deutlich umfangreichere Übungen. Normalerweise geht man an den Schiessstand und zerlegt einen Hummer\*, damit man sich erinnert, wie das geht. Das war die Vorbereitung auf den Einsatz. Heute absolviert man eine grosse Übung.

Ich habe meinen Reservedienst also am 11. März begonnen. Es war das zweite Mal, dass ich Reservedienst in Ariel geleistet habe. Wir wussten, dass der Reservedienst mit drei oder vier Tagen Training beginnt und wir dann weiter in den Einsatz gehen. Am Freitag vor [dem Antritt meines Reservedienstes] – der 11. war ein Sonntag-, am Freitag davor bin ich zu meinen Eltern gefahren, und unterwegs höre ich Nachrichten, und sie reden über eine Übung der Fallschirmjägerbrigade des Territorialkommandos Zentrum, operationsvorberei-

tendes Training im Dorf Bet Lid. Das bin nun aber ich. Mir wird klar, dass ich das, was das Bataillon jetzt gerade tut, am Sonntag auch machen würde. Also höre ich aufmerksam zu, und offenbar wurde beschlossen, dass man eine Übung in einem Gelände wie im Libanon durchführt, in Samaria, in der wir die Annäherung an Zielobjekte simulieren, mit Spähtrupps und Hinterhalten und lauter solchen Sachen, und das endet mit der Besetzung von irgendeinem Dorf. Nun, in den Nachrichten wurde gesagt, dass es Beschwerden gab ... wie gesagt, die Dörfer dort sind arabisch, also werden ihre Beschwerden nicht besonders ernst genommen, es waren aber Soldaten der Kompanie, der Bataillone, die sich beschwert hatten, zunächst einmal grundsätzlich darüber, dass sie keinen Feuerbefehl erhalten hatten. Nun, warum erhält man keinen Feuerbefehl? Weil man, einerseits, eine Übung macht, bei der haufenweise Truppen unterwegs sind und haufenweise Soldaten, die die ganze Nacht gelaufen und müde sind ... Zuerst lädt man bloss die Waffe durch oder schiebt ein Magazin ein, bis man am Ende die eigenen Leute beschiesst. Andererseits ist das kein israelisches Dorf, so eine Übung macht man nicht in einem Kibbuz oder so. Trotzdem ist es dort nicht ganz ungefährlich.

Der Aufklärung ist bekannt, dass es dort eine Menge Jäger gibt, die in dieser Gegend Wildschweine jagen. Es kann passieren, dass man mitten in der Nacht einen Bewaffneten sieht. Was tut man dann? Nichts. Man hat keine Befehle erhalten. Darüber hinaus fanden die Soldaten, dass die Art, in der die Übung durchgeführt wurde, doch ziemlich merkwürdig war. Dass man mitten in der Nacht in ein Dorf reingeht, wo es kein... und man verschießt Platzpatronen und Blendgranaten und am Ende auch noch Sprengstoff. Ein Dorf, dessen Bewohner zuvor keinerlei Bedrohung dargestellt haben, und sie werden auch hinterher keine Gefahr darstellen, oder danach vielleicht doch, und man unterbricht im Grunde brutal ihre Nachtruhe. Kinder pinkeln ins Bett, Mütter schreien, was eben passiert, wenn man ... Gegen den Anwalt, der sich im Radio dazu geäußert hatte, haben sie meinen stellvertretenden Brigadekommandeur ins Feld geschickt. Und der Bursche redet: Wie wichtig es nach dem Libanonkrieg ist, zu üben und was weiss ich, und alles ist in Ordnung. Und er hört mit einem Satz auf, der mich schockiert hat, als ich ihn gehört habe. Er sagte:

«Ich war der Letzte, der am Morgen das Dorf verlassen hat, und die Einwohner haben sich lächelnd und mit guten Wünschen von mir verabschiedet.» Abgesehen von der Ignoranz und Arroganz, die er sich herausnimmt [hätte ich ihm zugerufen:] – entschuldige dich, sag, dass der Oberste Militärstaatsanwalt das prüft, gib vielleicht eine militärische Antwort. Ich würde mir einfach nur wünschen, dass eine solche Übung in dem Kibbuz stattfindet, in dem der stellvertretende Brigadekommandeur lebt. Dass sie um vier Uhr früh mit Blendgranaten und all dem reingehen, und ich will sehen, wie er Reis wirft, wenn sich die Soldaten am Morgen zum Aufbruch bereitmachen. Denn das ist einfach nur unglaublich dreist. Ich in meiner Naivität habe damit gerechnet, dass es bei uns anders laufen würde. Dass wir also dort hinkommen würden und sich jemand um die Sache kümmern würde, weil die Geschichte schon in den Medien war und es auf der Welt einen Obersten Militärstaatsanwalt und andere Justizbehörden gibt. Nun bin ich also am Sonntag zum Reservedienst angetreten, ich habe mich gleich abgemeldet, weil ich für einen Tag zurück ins Zentrum des Landes musste, und bin anschliessend wieder zum Reservedienst gefahren. Als ich zurück zum Reservedienst kam, war es schon Dienstag, mir wurde klar, dass sie mitten in den Vorbereitungen für diese Übung steckten. Über den genauen Ort wurde nicht gesprochen. [...] Kurzum, sie waren mitten in den Vorbereitungen für die Übung. Und all das, was ich [im Radio] gehört hatte, geht mir immer noch durch den Kopf, und ich war neugierig, ob es dieses Mal anders laufen würde. Ich habe also an der vorletzten Einsatzbesprechung teilgenommen – nicht, dass es viele gegeben hätte –, aber ich habe an der vorletzten Einsatzbesprechung mit dem stellvertretenden Kompaniechef teilgenommen, eine Besprechung über Sicherheitsfragen, und er begann so: «Leute, es ist mir egal. Sie können zu den Medien gehen und ihnen erzählen, was Sie wollen, aber mir ist wichtig, dass Sie dieses und jenes durchführen ...» Da habe ich mir gesagt, wenn er solche Töne anschlägt, wenn er so redet, dann wird sich nichts ändern. Und was dann wirklich passiert ist, entsprach genau den Vorgaben für die [vorangegangene] Brigade-Übung. Genauso war es auch bei uns. Wir sind die ganze Nacht gelaufen und haben Hinterhalte, Angriffe und all das gemacht, was man bei einer Übung ebenso macht. Und in den frühen Morgenstunden

befanden wir uns dann vor dem «Zieldorf» und machten uns bereit, das Dorf anzugreifen. Ich kann mich, wie gesagt, nicht erinnern, eindeutige Regeln zur Feuereröffnung erhalten zu haben. Es kann sein, dass er etwas gesagt hat, aber da ich mich jetzt nicht daran erinnern kann, obwohl das erst einen Monat her ist, war es offenbar so vage, dass ich nicht verstanden habe, wie das gehandhabt werden sollte. Und selbst wenn er es [präzise formuliert haben sollte], glaube ich nicht, dass ich nach einer solchen Nacht einen Soldaten von einem Palästinenser hätte unterscheiden können, ich weiss nicht, welcher Palästinenser oder arabische Israeli jetzt mit seiner Waffe unterwegs ist, um in der Nähe des Dorfes Wildschweine zu jagen, so etwas kann unangenehm werden. Das liegt in der Natur der Sache. Tatsächlich haben wir es exakt so gemacht, wie es für die Übung vorgegeben war. Wir sind in das Dorf hineingegangen und haben Häuser eingenommen, sind aber nicht in sie eingedrungen.

#### **Aber du hast den Hof betreten.**

Man geht rein ...Wir sind in ein Gebiet in der Nähe des Wadi eingedrungen. Das ist ein arabisches Dorf und das ist anders... die Begrenzungen eines Hofes, was dein ist und was mein, ist anders. Aber wir sind natürlich auch durch die Häuser gegangen, durch die Höfe der Häuser, wir sind nicht nur auf den Strassen gelaufen. Aber das ist nur, was ich gesehen habe, ich bin nicht das ganze Bataillon. Ich weiss nicht, was der Rest des Bataillons gemacht hat...

Ich weiss aber genau – und das war vielleicht die einzige Änderung –, dass uns [ursprünglich] gesagt worden war, die Häuser nach den Regeln des Gefechts in bebauter Umgebung einzunehmen, aber als wir in die Häuser eindringen wollten, sagten sie uns, das zu unterlassen. Ich weiss nicht, ob das bedeutet hat, dass in der vorherigen Übung so vorgegangen wurde und wir es [deshalb] nicht tun sollten, oder ob das im Krieg grundsätzlich so gemacht wird [dass man im Hof bleibt], wenn man in ein Haus eindringt, ich weiss es nicht. Es muss übrigens immer noch untersucht werden, ob sie wirklich in die Häuser eingedrungen sind. Denn wenn sie rein sind [und uns vorsichtshalber der Häuserkampf verboten wurde], würden sie wohl wenigstens eine kleine Lehre aus der Übung gezogen haben.



Also schau, wir haben die Übung im Zentrum des Dorfs beendet. Wir sind in Richtung der Busse losmarschiert, die ein paar Kilometer entfernt gewartet haben. Schau, man sieht die Einwohner dort stehen, sie schauen, lächeln und so weiter. Die Worte von diesem stellvertretenden Brigadekommandeur fallen mir wieder ein, natürlich, mit Lächeln und Verständnis hat das nichts zu tun. Sie lächeln so, wie man eben lächelt, wenn diese Übung zum vierten oder fünften Mal in ihrem Dorf stattfindet, ohne dass irgendjemand vorher mit ihnen gesprochen hätte. Ich weiss nicht, ob sie am Abend zuvor informiert wurden oder nicht. Das ist jedenfalls die Geschichte von dieser Übung. Ich war geschockt, dass aus den Reserveeinheiten keine Reaktion kam, weisst du, in den aktiven Einheiten ducken sich sowieso alle weg, aber dass es in den Reserveeinheiten keine kritischen Stimmen gab, die gefragt hätten...

### **Niemand hat etwas gesagt?**

Hör zu, alle haben mitgemacht, ich weiss von keinem, der an dieser Übung nicht teilgenommen hätte. Ich habe während der Einsatzbesprechung niemanden aufstehen sehen, der gesagt hätte, hört zu, das ist nicht richtig, das ist nicht angemessen, das ist nicht... nein. Nichts.

## **103. MAN HEFTET DIE BESCHWERDEN AB UND MACHT WEITER**

**Einheit: Zivilbehörde • Ort: allgemein • Jahr: 2001**

Die Beschlagnahme eines Personalausweises ist unzulässig und sollte nicht vorkommen. Die meisten Kontrollpunkte machen das ständig, soweit ich weiss. Und dass man sich einfach auf der Strasse jemanden greift und ihm seinen Ausweis abnimmt, sollte schon gar nicht vorkommen. Laut dem Rechtsberater\* [von Zahal] ist das illegal. Ich weiss es nicht genau, meine aber, dass es oft vorgekommen ist.

### **Was bedeutet das, ein Palästinenser ohne Ausweis?**

Das ist wie du ohne Ausweis, nur siebzig Mal schlimmer. Denn wozu brauchst du heute schon deinen Ausweis? Um ein Bankkonto zu eröffnen, das ist mehr

oder weniger alles. Sie brauchen ihren Ausweis bei jeder Gelegenheit. Um eine Genehmigung zu bekommen, brauchen sie einen Ausweis, um auch nur einen Meter weit zu kommen, brauchen sie einen Ausweis. Das ist, als würdest du sie selbst aus dem Verkehr ziehen [nicht nur den Ausweis]. Er kann nichts dagegen tun, ganz abgesehen vom finanziellen Schaden.

**Was machen sie dann?**

Sie fahren auf Schleichwegen zurück nach Hause, wenn sie es denn schaffen. Wir zwingen sie also zu einer halben Weltreise, nur um nach Hause zu kommen. Die meisten rufen zuerst bei der Palästinensische Autonomiebehörde\* [PA] an, und die PA wendet sich dann an uns, das Ganze läuft über das Distrikt-Koordinierungs- und Verbindungsbüro [DKV\*], und dann kamen sie zu uns und kriegten entweder ihren Ausweis zurück oder sie bekamen einfach einen neuen. Und irgendwann lief das nicht mehr über die PA, jetzt gehen sie [direkt] zum DKV, um den Ausweis zu bekommen.

**Aber wie kommt man zum DKV? Gibt es auf dem Weg keine Kontrollpunkte?**

Doch. Hier kommen die Schleichwege ins Spiel. Wir zwingen sie eben, sehr seltsame Dinge zu tun.

**Ihr zwingt sie, die Kontrollpunkte zu umfahren, weil sie die Kontrollpunkte nicht passieren können.**

Ja, genau. Und Gott bewahre, dass sie jemand zwischen den Kontrollpunkten ohne Ausweis anhält, denn das wird bitter. So jemand landet direkt am Stützpunkt Ofer im Gefängnis oder so. Und ich sage, dass sie deswegen irgendwann gelernt haben, immer einen Ersatzausweis dabeizuhaben, ihnen bleibt gar nichts anderes übrig. Es werden nämlich Massen von Ausweisen beschlagnahmt. Wirklich Massen.

**Meldet ihr solche Fälle nicht an die höheren Stellen?**

Doch.

**Und dann?**

Letzten Endes ist der Soldat am Kontrollpunkt König. Er ist der König. Egal, wie viele Gespräche und Einsatzbesprechungen [geführt werden]. Wir haben den Brigadekommandeur, den Bataillonskommandeur, den Kompaniechef, den Zugführer und den Soldaten selbst unterrichtet. Und er ist der König. Er steht

acht Stunden lang mit einem Helm auf dem Kopf in der Sonne und hat eine Splitterschutzweste an – er ist der König. Und wenn das ein Grenzpolizist auf einer menschenleeren Strasse ist, dann sowieso. So ist das.

#### **Und was haben die Vorgesetzten gesagt?**

Die Vorgesetzten sagen alle: «Nein, nein, nein, das ist nicht in Ordnung.» Und das war's. Es wurden Schritte eingeleitet, aber was soll man letzten Endes tun, wenn ein Soldat da alleine steht? Entweder ist er ein anständiger Mensch oder eben nicht. Entweder ist es ihm zu Kopf gestiegen oder eben nicht. Ich bin überzeugt, dass alle wussten, dass so etwas illegal ist und nicht in Ordnung. Woher die Sache mit den einbehaltenen Schlüsseln [eines Palästinensers] kam? Ich weiss nicht, wer das erfunden hat. Es scheint mir jedenfalls auch nicht sonderlich legal zu sein.

#### **Habt ihr auch deswegen Beschwerden erhalten?**

Natürlich. Aber wie gesagt, wir erhalten eine Beschwerde, und das war's dann. Man heftet sie ab und kann weiter nichts dagegen unternehmen. **Du hast keinerlei Macht, keinerlei Autorität?**

Nein. Selbst wenn ich sie hätte, selbst wenn ich eine Untersuchung und eine Besprechung für alle Soldaten im Sektor veranlassen könnte, was würde das ändern? Die Grenzpolizisten sind nicht erziehbar. Sie haben nach meinem Eindruck die meisten Probleme gemacht, aber dass ausgerechnet sie direkt mit den Palästinensern zu tun haben, ist eine strategische Entscheidung. Die Regierung hat das bewusst so entschieden. Weil sie am härtesten hinlangen. Und fertig.

## **104. EIN ZUSTAND VON GLEICHGÜLTIGKEIT**

**Einheit: Militärpolizei • Ort: Übergang Ejal • Jahr: 2008-2009**

Das war ein Kontrollpunkt mit mehreren Fahrspuren, eine jüdische Spur, eine palästinensische Spur und eine Spur für Lastwagen. Auch die Juden mussten einen Aufkleber an ihr Auto kleben, auch mit ihnen gab es deshalb eine Auseinandersetzung: «Warum soll ich einen Aufkleber auf mein Auto kleben? Wa-

rum sollte ich jedes Mal, wenn ich mein Haus verlasse, kontrolliert werden?»  
Es gab Spannungen mit den Siedlern, mit den Palästinensern, mit allen.

**Aber auch Palästinenser haben an diesem Kontrollpunkt eine Genehmigung gebraucht?**

Ja.

**Also wurden auch sie angehalten. Du sagst, dass die Kontrolle weniger effektiv war als in Reihan, aber die Idee war auch hier, dass man eine Genehmigung brauchte.**

Die Befehle waren widersprüchlich und wurden im Sekundentakt geändert. Sie haben mit einem gespielt – erst ja, dann nein.

**Welche Befehle haben sich geändert?**

Die Menge Fleisch, die man mitführen darf. Alles, was man nicht kontrollieren kann, lässt man nicht passieren. Jemand will mit einem Sofa rüber, das kann man nicht kontrollieren, also ruft man an und dann kann er durch.

**Habt ihr Fleisch auf sein Gewicht kontrolliert?**

Nach dem Augenschein. Man schätzt die Zahl der Tüten. Wenn jemand versucht, Fleisch zu verstecken, schickt man ihn zurück, auch wenn es nur ein Kilo war. Der Kontrollpunkt litt unter Ineffizienz und Ungleichgültigkeit.

**War das der Übergang nach Samaria, Kontrollpunkt 107?**

Es gab den Kontrollpunkt 709, bei Tulkarem. Wir reden gerade über Kontrollpunkt 109.

**Ausser dem Übergang nach Samaria liegen alle Kontrollpunkte am Zaun?**

Über 709 weiss ich nicht genau Bescheid, weil ich nicht so oft dort war, zudem wurde er für eine Weile stillgelegt, deswegen kann ich das nicht sagen. Es gab den Übergang Ephraim, der war wie 107. Der Übergang Ephraim war in Tulkarem, und 107 war in Kalkilia. Beide sind Fussgängerterminals, die zu Spitzenzeiten ungefähr 3'000 Palästinenser passiert haben. 107 ist ein Fussgängerterminal, und 109 ist für Fahrzeuge. Beide liegen mehr oder weniger am gleichen Ort. Der Übergang Ephraim war in der Nähe von 709, bei Tulkarem. Der Übergang Ephraim ist für Fahrzeuge, und 709 ist für Fussgänger. Neben dem Übergang nach Samaria war noch ein Kontrollpunkt für Palästinenser, dort steht

ein Kontrollgebäude, von dem ich nicht einmal mehr den Namen weiss, ich weiss noch nicht mal mehr, wie der hiess. Dort gab es einen Zwölf-Stunden-Posten, wo man mit noch einem Soldaten war und Kontrollen durchgeführt hat. **Was war der Zweck dieses Kontrollpunkts?**

Derselbe wie der aller Kontrollpunkte; das Eindringen von Terroristen zu verhindern.

**Aber warum sind dort nur zwei Soldaten?**

Ja, nur zwei Soldaten. Man ist da zwölf Stunden lang und vordem Posten sind Soldaten postiert, man kontrolliert Fahrzeuge. Und wir sind da mit einem Metalldetektor und einem Röntgengerät, und gleichzeitig kontrollieren wir Fussgänger. So ging das zwölf Stunden am Tag.

**Ist dort auch eine Glaswand?**

Ja. Man ist allein in dem Raum, man redet über einen Lautsprecher mit ihnen [den Palästinensern], es piept ständig, dann all die Menschen, man bekommt irrsinnige Kopfschmerzen. Wir haben eine Menge Blödsinn gemacht, um der Langeweile zu entkommen. Wir haben aus Langeweile einen Posten nach dem anderen angerufen und wieder aufgelegt. Wir haben uns über die Lautsprecheranlage beschimpft. Ich habe dort den ganzen Tag geschimpft.

**Wie behält man so viele Menschen unter Kontrolle?**

Überhaupt nicht. In der Mitte sind Tore, die man abschliessen kann, aber manchmal, damit alle passieren können, kam es vor, dass die Tore gepiept haben und jemand durchgegangen ist, ohne kontrolliert worden zu sein. Wir haben gemerkt, dass Zahal für seine Operationen nicht genügend Leute zur Verfügung stellt, die Kommunikation zwischen dir und deinen Vorgesetzten ist mangelhaft, und am Ende sind die Leute an einen Punkt gekommen, an dem sie in der Kabine eingeschlafen sind, die Tore offen gelassen und die Leute aus Gleichgültigkeit durchgelassen haben.

**Auch zur Stosszeit?**

Ja, es ist am vollsten, wenn man am müdesten ist, weil man gerade erst aufgestanden ist. Die Öffnungszeiten waren auf verrückte Weise schwierig.

**Hat man sich dann anders verhalten?**

Ja, manchmal hat man eine Seele von einem Palästinenser beschimpft, der hinüberwollte... wir haben sie draussen festgehalten. Wenn jemand in der Nähe des Tors auch nur «Soldat!» gerufen hat, haben wir ihn zwanzig Minuten lang festgehalten. Ein Zustand der Gleichgültigkeit.

**Gab es Fälle, in denen Kontrollpunkt 107 geschlossen wurde?**

Ja, weil man dort nach Israel einreisen kann. Er war am Schabbat und an Feiertagen geschlossen, und die Befehle waren nicht besonders eindeutig, denn manchmal hatte man es mit einer Schliessung zu tun, während der jemand mit einem bestimmten Dokument passieren durfte und sonst niemand, bis sie dann von einer Sekunde auf die andere die Befehle änderten. Man weiss nie, was am nächsten Tag passieren wird. Man wartet bis zur letzten Minute, um zu sehen, was passiert. Manchmal schliessen sie in der letzten Sekunde, und man weiss nicht, was man den Palästinensern sagen soll, die hinaufkommen, um einen zu fragen. Die ganze Ejal-Kompanie, überhaupt die Kontrollpunkte insgesamt – die Vorschriften sind nicht eindeutig, es gibt keine Vorabinformationen. Man hat das Gefühl, dass sie einen da einfach hineinwerfen und man sich dann akklimatisiert. Das hat uns geärgert, weil wir Soldaten nie genau wussten, wann wir ins Bett gehen konnten, wie wir eine Schicht planen sollten und womit wir zu rechnen hatten.

Was die Palästinenser angeht, so wussten wir nicht, wie wir ihre Fragen beantworten sollten: ob sie ihren Bruder mitbringen dürfen oder ihren Sohn. Es ist oft passiert, dass jemand kam und man etwas zu ihm sagt, und mitten in dem Gespräch kommt ein anderer Soldat dazu und sagt etwas anderes. Er [der Palästinenser] wird sauer, weil er wegen lauter Blödsinn im DKV\* festgehangen hat. Oder sie lassen jemanden nicht sein Kind hinüberbringen, um mit ihm zum Arzt zu gehen, weil er keine Genehmigung hat, aber wenn er stattdessen irgendeinen Blödsinn erzählt, wie dass er seine Mutter in Israel besuchen will, lassen sie ihn durch. Die Antworten waren wirklich nicht eindeutig, das DKV hat ständig seine Meinung geändert, es war desorganisiert, sie wussten nicht, wer passieren darf und wer nicht. Die allgemeinen Befehle waren sehr klar, aber wenn man mitten in der Arbeit steckt, weiss man nicht, was man tun soll. Man kann einem Palästinenser, der einen anschreit, nicht irgendwas erzählen, man muss sich an die Befehle halten. Also ruft man den Vorgesetzten an, und

er sagt: «Kümmern Sie sich um ihn, ich kümmere mich nicht um ihn, sagen Sie einfach nein.» Man streitet sich eine Stunde lang mit ihm. Er geht zum DKV, und sie sagen ihm, dass er durchkann, du rufst das DKV an, und dir wird klar, dass es viele Situationen gibt, in denen jemand einfach aufgibt und nach Hause geht.

**Warst du je in einer Situation, in der 3'000 Leute am Eingang standen und man ihnen gesagt hat, sie sollen nach Hause gehen?**

Ja.

**Wie oft im Monat kam das vor?**

Das war nicht soundso oft im Monat. Ich kann sagen, dass ich sie angeschrien habe, nach Hause zu gehen, weil geschlossen wäre – ich persönlich habe das mehr als fünf Mal während meiner Dienstzeit getan. Das war nicht jeden Monat, aber ein paar Mal im Jahr kommt es schon vor. Danach versuchen sie es an einem anderen Übergang, und es gibt noch mehr Chaos. Das Westjordanland war in der Gegend um Kalkilia wirklich chaotisch, im Gegensatz zur Gegend um Dschenin, wo die Befehle klarwaren.

## **105. WENN JEMAND LAUT WIRD, WIRD ER «ABGESCHALTET»**

**Einheit: Panzer • Ort: Nablus • Jahr: 2003**

Es gab diesen Kontrollpunkt innerhalb von Nablus, an der Strasse, die Bet Furik mit anderen Dörfern östlich von Nablus verbunden hat. Dort haben wir ihnen das Leben zur Hölle gemacht. Das war ein Kontrollpunkt, wo wir jeden festgenommen haben, den wir festnehmen wollten, wo wir hinter Ausreisern hergerannt sind. So sahen unsere Einsätze an diesem Kontrollpunktaus.

**Was das so festgelegt? Hat jemand euch gesagt «Den haltet ihr jetzt fest!»?**

Das war ein Kontrollpunkt. Man musste jeden, der ihn passierte, kontrollieren, um sicherzugehen, dass da keine gesuchten Personen und so weiter dabei wa-



*Gefangene in Ramallah, fotografiert von Sagi Blumberg, stellvertretender Kommandeur eines Panzerbataillons*

ren. Es gab, soweit ich weiss, keine Befehle von oben, jemanden festzuhalten. Der Kompaniechef hatte angeordnet, jeden festzunehmen, der davonrennen wollte, und auch jeden, dessen Ausweispapiere uns nicht bekannt waren, und wir deshalb auf eine Antwort von der Polizei warten mussten. Wir haben die Angaben an die Polizei weitergegeben, an unsere Einsatzzentrale, und unsere Einsatzzentrale hat sie dann an die Einsatzzentrale des Bataillons weitergegeben, und von dort an den Schabak\* oder die Polizei. Sie haben ungefähr zwanzig bis dreissig Minuten gebraucht, bis sie sich wegen einer Nummer bei uns zurückgemeldet haben. Bei all den Funkpannen, bei all dem Regen und der Sonne und so weiter wurden die Leute eine ganze Weile festgehalten. Wer in der Zwischenzeit unfreundlich wurde oder laut oder uns einfach aus irgendeinem Grund auf die Nerven ging, den haben wir uns vorgeknöpft, das heisst, wir haben ihn gefesselt.

#### **Handschellen und Augenbinden?**

Handschellen. Augenbinden nur dann, wenn sie es echt übertrieben haben. Wir haben sie hinknien lassen, sie schmoren lassen.



### **Für wie lange?**

Das konnte bis zu acht oder neun Stunden dauern. Bis wir es leid waren. Wenn wir dann Wachwechsel hatten, haben wir die Ablösung angewiesen, ihn da für mindestens zwei weitere Stunden sitzen zu lassen: «Der da ist echt unverschämt.» Oder: «Der Typ da, lässt ihn bald gehen, er ist unschuldig.» Solche Sachen eben. So lief das im Wesentlichen.

## **106. EINER DER ALTGEDIENTEN SOLDATEN HAT EINFACH BESCHLOSSEN, IHN ZU DEMÜTIGEN**

**Einheit: Artillerie • Ort: Wadi Ara • Jahr: 2001**

Als ich in der altgedienten Kompanie war, haben wir unter anderem in der Nähe der Nahtlinie zwischen Umm al-Fahm und irgendeinem anderen Ort in dieser Gegend Personen ohne Aufenthaltsberechtigung gefangen. Wegen der Illegalen fällt mir einer der altgedienten Soldaten ein, der... Jedes Mal wenn wir hinter diesen Flüchtigen her waren, habe ich nie verstanden, worum es eigentlich ging. Sie haben sie eingefangen, sie sassen neben uns, und sie haben sie durch ihr erniedrigendes Gerede gedemütigt. Indem sie zu Erwachsenen «Halt die Klappe» sagen, zu Jungen, zu allen ... und sie [die Palästinenser] sind die nettesten Leute der Welt, aber die Soldaten sagen zu ihnen «Halt den Mund» und so, das sind echt schräge Situationen. Einerseits versucht er ihn zu demütigen, andererseits ist er nett zu ihm. Plötzlich bringt er ihm Eis am Stiel und Zigaretten und solche Sachen, wenn er zurückkommt.

### **Wer, der Soldat bringt dem Palästinenser das Zeug?**

Nein, der Palästinenser bringt ihm das Zeug. Und dann scheint es plötzlich in Ordnung, aber...

### **Die Soldaten lassen sich bestechen, nehmen Geschenke an?**

Sie haben ohne Grund Leute festgehalten. Man kontrolliert ihre Papiere, sagt: «Freut mich, Sie kennenzulernen, bis später.» Ich sag mal, einige Soldaten haben sich nicht bemüht, so human und professionell wie möglich zu sein. Ich zum Beispiel habe mir einen arabischen Sprachführer gekauft und gelernt «Sie

dürfen da nicht hin» zu sagen, und ich habe meine Eltern um Hilfe gebeten, sie sprechen Arabisch.

**Warte, also nehmen Soldaten selbst dann Leute fest, wenn sie Papiere und alles haben? Sie halten sie einfach fest?**

Ja, einfach so, ohne Grund: «Setzen Sie sich hin, bleiben Sie hier.» Aber sie müssen das nicht tun. Wenn jemand nicht passieren darf, dann sagt man ihm, dass er umkehren soll. Und wenn [jemand passieren darf], lässt man ihn durch. Aber in dem Fall hat sich eine Diskussion entwickelt, die so weit ging, dass... und darauf wollte ich hinaus... dass dieser altgediente Soldat einfach beschlossen hat, diesen Mann zu demütigen. Das war, als wir gerade am Aufbrechen waren, und er hat einfach zu diesem Mann gesagt, dass ersieh auf den Boden legen soll, und dieser Mann war... er war ein fünfundzwanzigjähriger Typ, Student, nett, und dieser Soldat hat einfach beschlossen, ihn zu demütigen. Er hat ihn sich auf den Bauch legen lassen...

**War das ein Soldat oder ein Vorgesetzter?**

Ein altgedienter Soldat, der mehr zu sagen hatte als die Vorgesetzten. Der Mann war gut angezogen, Hemd, Jeans. Er hat ihn einfach aufgefordert, sich auf den Bauch zu legen. Und er hat seinen Fuss auf seinen Nacken gestellt, etwa so, und er hat seine Waffe entschert und ihn angeschrien: «Warum gehst du hier rüber, geh hier nicht mehr rüber» und so weiter... und der Soldat hat ihn aufgefordert, alle möglichen Sachen zu machen, aufzustehen, sich dann auf den Bauch zu legen, lauter solche Sachen. Ich habe ihn angeschrien: «Es reicht, hör auf, lass das jetzt.» Ich war entsetzt. Die Situation hat mich entsetzt. Ich fand, dass dieser Soldat ein wildes Tier war, ein unmenschlicher Mensch. Er ist meiner Meinung nach ein Scheissdreck von einem Menschen. Ich konnte ihn schon vorher nicht ausstehen, und danach konnte ich ihn noch viel weniger ausstehen. Aber nein, ich habe das nicht gemeldet oder so. Ich wäre sowieso nicht auf offene Ohren gestossen.

**Warum hast du niemandem davon erzählt?**

Weil der Typ ein Kumpel von allen in der Einheit war. Ich glaube, dass selbst die Offiziere davon wussten. Der Vorgesetzte war auch dabei. Der Vorgesetzte hat das offenbar nicht für unprofessionell gehalten.

**Ein Offizier?**

Ein Vorgesetzter, ein Gruppenführer. Ich habe noch im selben Moment entschieden, dass ich an diesem irrsinnigen Ort nichts zu suchen habe, an dem man Leute, die nichts Böses getan haben, so demütigt. Und selbst wenn sie etwas Verbotenes getan hätten, dürfte man seine Hand nicht gegen sie erheben, das ist verboten. Das hat mich schockiert. Ich weiss nicht, ob dieser Mann palästinensischer oder israelischer Staatsbürger war. Es kann sehr gut sein, dass er israelischer Staatsbürger war, weil Umm al-Fahm in Israel liegt. Es gab an der gleichen Stelle eine weitere Situation, in der sie jemanden mit dem Auto angehalten und dann angeschrien haben. Es war immer diese Clique altgedienter Soldaten, die solche Sachen gemacht hat. Und wir haben Dienst nach Vorschrift gemacht und seine Papiere kontrolliert. Sie haben solche Sachen um der Action willen gemacht, damit sie daheim etwas zu erzählen haben. Um ein bisschen die Zeit totzuschlagen, vermute ich. Sie haben das Auto von dem Mann auseinandergenommen. Sie haben ihn angeschrien. Der Mann hat gesagt, dass er Mitglied von BeZelem\* ist und Einwohner von Umm al-Fahm. Sie haben ihn trotzdem weiter misshandelt. Sie wissen noch nicht mal, was BeZelem ist. Das waren dumme Kerle. Und dann war es vorbei. Was diese beiden Situationen angeht, war das alles.

## **107. ES IST EINFACH DIE MACHT, DIE MAN HAT**

**Einheit: Zivilbehörde • Ort: Distrikt Jericho • Jahr: 2001**

Ich bin in verschiedenen Sektoren Patrouille gefahren, um zu sehen, wie die Soldaten, auch unsere Soldaten [von der Zivilbehörde] die Palästinenser behandeln. Als Mensch widert einen das an. Aber man ist Teil des Systems, und wenn man nicht dem jeweiligen Stützpunkt angehört, kann man sowieso nicht viel ausrichten. Abstossende Dinge. Jeder Soldat von der Verwaltung weiss, was das Schutzdach ist. Es gibt das Schutzdach vor dem DKV\*, und die Palästinenser sitzen dort. Alle Palästinenser, die eine Genehmigung wollen, sitzen dort. Und da ist das Fenster. Sie nähern sich dem Fenster-ein kugelsicheres



*Ein Gefangener wird auf einem Zahal-Stützpunkt festgehalten, Nablus 2004.  
Der Fotograf diente in der Fallschirmjägerbrigade.*

Fenster-, auf der anderen Seite der Scheibe sitzen unsere Soldaten, drücken Genehmigungen aus und geben sie ihnen. Ein Palästinenser kann schnell fünf Stunden dort unter dem Schutzdach sitzen und schmören, auch länger, mehrere Tage lang.

### **Weil?**

Das «Weil» ist furchtbar schwer zu erklären. Es ist nicht so, dass der Soldat dasitzt und den Palästinenser ohne Grund schmören lässt. Nein. Er muss eine Schabak-Kontrolle durchlaufen, an die genauen Vorschriften erinnere ich mich nicht. Aber ich sage einfach mal, wären sie Israelis, dann wäre das anders. Und ich habe mit eigenen Augen sehr abstossende Dinge gesehen. Im DKV gab es eine Jalousie am Fenster, so dass die Palästinenser einen nicht sehen konnten. Und man kann diese Jalousie runterlassen und sie draussen sitzen lassen, aber wenn die Jalousie oben ist, kann man drinnen Soldaten Fussball spielen sehen oder irgendwelchen Blödsinn machen, und sie lachen alle aus, die draussen

sitzen, und sie fordern jemanden auf, herzukommen, und wenn er kommt, sagen sie zu ihm: «Nein, nein, setz dich.» Es ist einfach die Macht, die man hat. Irgendwann versaut sie dich, wenn du kein Mensch bist.

## **108. DER KOMMANDANT DES KONTROLLPUNKTS NENNT SICH SELBST «DER DOKTOR»**

**Einheit: Golani-Brigade • Ort: Distrikt Dschenin • Jahr: 2002**

Ich kann mich erinnern, dass wir einen Gruppenführer in der Kompanie hatten, der sich selbst «der Doktor» genannt hat. Er hat es sehr genossen, sich bestimmte Dinge anzuschauen, zum Beispiel wenn Leute kamen, die Röntgenbilder dabei hatten. Es war tatsächlich so, dass auch ich [die Umschläge] öffnete und nachschaute, welcher Name auf dem Röntgenbild steht und ob er mit dem im Ausweis übereinstimmt. Er hat sich das Röntgenbild angeschaut, mit prüfendem Blick, als ob er beschlossen hätte, eine Art medizinischer Untersuchung zu machen. Das Ganze war ein Scherz... Einmal hat jemand zu ihm gesagt habe Kopfschmerzen, also hat er seinen Schädel betastet und zu ihm gesagt: «Nein, nein, mit Ihnen ist alles in Ordnung.» So ungefähr. Und die Soldaten haben sich echt kaputtgelacht. Ich weiss noch, dass alle darüber geredet haben, wie cool dieser Gruppenführer sei.

## **109. DU UNTERGRÄBST MEINE AUTORITÄT**

**Einheit: Fallschirmjäger • Ort: Distrikt Hebron • Jahr: 2001**

Ich erinnere mich tatsächlich besser an die feinen Details des Kontrollpunkts, weniger an die extremen Fälle von Misshandlungen als an das, was sie verursacht hat. Dort wurde mein Bewusstsein für [die Verhältnisse an den] Kontrollpunkte[n] geprägt, ich habe viel darüber nachgedacht. Dort gab es ein Vor-

kommnis – später bin ich als Vorgesetzter oft auf ihn zurückgekommen – dass irgendein Soldat jemandem einen Schokoriegel abgenommen hat. Ich habe ihn mir hinterher geschnappt, obwohl er den Riegel dann nicht mehr zurückgeben konnte, es war niemand mehr da, dem man ihn hätte zurückgeben können, und ich habe gesagt, dass er das nicht tun soll, ich weiss nicht mehr genau, was ich gesagt habe, jedenfalls habe ich deshalb mit ihm gesprochen. Und seine Antwort ist: «Du untergräbst meine Autorität.» Diese Worte symbolisieren für mich am stärksten das wirklich Schreckliche, was die Kontrollpunkte aus einem normalen Menschen machen – abgesehen von denen, die Araber zusammenschlagen, von denen es viele gibt. Genau das machen die Kontrollpunkte aus einem durchschnittlichen Typen, aus jemandem, der sich nicht einmal etwas Ungewöhnliches zuschulden kommen lässt. Dieser Mann hat keinerlei Autorität, aber er braucht auch keine Autorität gegenüber jemandem, der vierzig oder fünfzig oder zwanzig Jahre alt ist und den Kontrollpunkt passieren will. Das hier ist keine Frage der Autorität. Das Gefühl von «ich stehe über ihnen», man steht über ihnen, das ist nicht zu ändern. Man sagt ihnen, wann sie passieren dürfen und wann nicht, wenn sie undiszipliniert sind, wird man ungehalten, und man hat die Macht, ungehalten zu werden, weil man eine Waffe hat und den Kontrollpunkt schliessen kann. Also hat man die Kontrolle über sie. Und wenn ich plötzlich zu einem Soldaten sage «tun Sie das und das nicht», untergrabe ich seine Autorität. Also ist mir dieser Satz «du untergräbst meine Autorität» bis zum letzten Tag meiner Dienstzeit nachgegangen, und er sagt immer noch alles, meiner Meinung nach, denn hier geht es um eine Kleinigkeit, das ist kein Soldat, der jemanden zusammenschlägt, das ist nicht wie einen Araber zu verprügeln oder ihn mit dem Gewehrkolben zu schlagen. Das ist eine Grundeinstellung, damit fängt alles an. Ich weiss nicht, wie viele Soldaten an diesen Punkt gelangen, aber ich sag mal, es betrifft die Infanterie, die Panzertruppe, die Artillerie, die Flugabwehr, die Pioniere. Eine beträchtliche Anzahl. Und es gibt viele andere, nicht nur sie. Es kommt nicht darauf an, ob sie ideologisch stark beeinflusst sind, man verinnerlicht das, diese Überlegenheit. Wenn ich am Kontrollpunkt bin, ist das Schwierigste für mich, wie un-

gehalten die anderen Soldaten werden. Sie werden nicht nur einfach ungehalten, das ist wie wenn ein Lehrer ungehalten wird: «Du tust nicht, was ich dir sage? Ich zeige dir, wo der Hammer hängt.» Scheisse, ich versuche für sie den Verkehr zu regeln, also müssen sie auf das hören, was ich ihnen sage. Noch extremer sind Einstellungen wie: «Ich stehe hier mit einer Waffe, also machen Sie, was ich sage. Ich entscheide, wer passieren kann und wer nicht. Ich entscheide, wann der Kontrollpunkt wieder geöffnet wird und wann nicht.» Es ist auch ziemlich willkürlich. Was die höheren Kommandoebenen angeht, so ich weiss zwar nicht, welche Ebene dafür verantwortlich war, aber ich bin überzeugt – und ich habe viele Freunde, die wütend sind, dass ich das sage –, dass die Willkür eine Strategie war. Eine Strategie, um jede Sicherheit, jede Verlässlichkeit zu untergraben, so dass sie nicht wissen, was morgen sein wird. Davon bin ich überzeugt. Ich glaube nicht, dass das irgendeine Dummheit von jemandem weiter oben ist, ich glaube, das ist eine Strategie. Davon bin ich überzeugt.

## **110. MAN IST KURZ DAVOR, SIE MIT KUGELN EINZUDECKEN**

**Einheit: Zivilbehörde • Ort: Gegend um Jericho • Jahr: 2001**

Neben dem DKV\* Jericho gibt es einen Kontrollpunkt, Kontrollpunkt 327. Das Bataillon, das dort im Einsatz war, hat den Kontrollpunkt übernommen, und wir haben einen Soldaten oder einen Offizier dorthin geschickt, um sie für ein paar Stunden bei dem ganzen Genehmigungskram und so weiter zu unterstützen. Und wenn ich an der Reihe war, dorthin zu gehen, dann haben sie da, ich sag mal, im Schnitt rund acht Stunden gestanden, mit einem Helm und einer Splitterschutzweste, in der entsetzlichen Hitze des Tals, man kann das kaum in Worte fassen, und sie haben sich einfach die ganze Zeit um irgendwelche Scheisse gekümmert. Und wenn kein Soldat oder Offizier von uns dort war, dann hatten die Soldaten keine Ahnung, mit welcher Genehmigung man passieren kann und mit welcher nicht. Und der ganze Stress mit den Palästin-

sern – das versteht man nicht, bis man es mit eigenen Augen sieht, es macht einen kirre. Ich verstehe echt all die Soldaten, die an diesem Kontrollpunkt durchgedreht sind. Es raubt einem den Verstand. Es ist schwer zu erklären. Jericho ist schwierig wegen der Brücke dort und den Leuten, die nach Jordanien wollen, es gibt einfach so viele Leute, die dort passieren. Und die Befehle sind nicht klar verständlich. Also, dürfen die Leute durch? Dürfen sie nicht durch? Wenn sie einen Pass haben, dürfen sie dann? Ich weiss es nicht. Die Soldaten sorgen dafür, dass sie sich alle vor dir in einer Reihe aufstellen, und dann muss man anfangen, das Gemüse in dem Laster zu durchsuchen, weil am Tag zuvor im Distrikt Dschenin eine Rakete gefunden wurde. Und man muss das Innere von jedem Krankenwagen kontrollieren ... und die Frau, die mit ihrer alten Mutter unterwegs ist, schreit dir ins Gesicht, und man schreit sie die ganze Zeit an: «Gehen Sie zurück, gehen Sie zurück», und man wird verrückt. Zuerst denkt man, man wäre ein Nazisoldat, man fühlt sich wie eine Art Nazisoldat, und irgendwann gibt man diese Idee auf, denn wie lange kann man sich fühlen, als wäre man ein Nazi? Also tut man einfach, was man tun soll. Und das raubt einem den Verstand. Echt. Jeder Soldat, der nicht durchgedreht ist, mit dem stimmt etwas nicht, glaube ich. Oder er hat sich innerlich vollkommen abgekapselt.

**Was meinst du mit «zuerst denkt man, man sei ein Nazisoldat»?**

Weil man sie auf einer Art Arabisch-Hebräisch anschreit, weil Soldaten kein Arabisch können. Wir können es ein bisschen, also versuchen wir, ihnen zu helfen. Dann schreit man sie auf einer Art Arabisch-Hebräisch an: «Gehen Sie zurück!» Und sie beachten einen nicht. Also fängt man an, seine Waffe hochzuhalten, als ob man sie wirklich benutzen würde, und alle dort, Frauen und Kinder, fangen an zu weinen, und sie schreien auch, und es ist heiss, und man hat das Gefühl, dass man kurz davor ist, sie mit Kugeln einzudecken. Man versteht nicht, was man dort soll. Zumindest ich nicht.



## **111. WAS IST DAS FÜR EINE GESCHICHTE MIT DEM GESCHLOSSENEN PARKPLATZ?**

**Einheit: Zivilbehörde • Ort: Gegend um Nablus • Jahr: 2006**

Da war diese Geschichte, dass auf dem Parkplatz zwischen Askar und Ein Bidan in Nablus Erdwälle aufgeschüttet wurden. Das ist ein spezieller Parkplatz für palästinensische Nahverkehrs- und Privatfahrzeuge. Er liegt ungefähr drei Kilometer ausserhalb von Nablus. Laut dem Bericht sind die Soldaten auf den Parkplatz, haben in die Luft geschossen und den Palästinensern befohlen, das Gebiet zu verlassen. Nachdem die Leute weg waren, haben die Soldaten mit einem Bagger Wälle aufgeschüttet und die Zufahrt zum Parkplatz blockiert. Nur dass es die Armee nicht gekümmert hat, ob auf dem Parkplatz noch Autos stehen. Die Bagger sind um vier oder fünf Uhr früh gekommen, sie haben die Erdwälle aufgeschüttet. Die palästinensischen Busfahrer sind am Morgen gegen sieben oder acht Uhr auf den Parkplatz gekommen und konnten nirgends rausfahren. Da standen eine Menge Autos, und wer ein kleines Auto hatte, hat gemacht, was alle Palästinenser machen, sie haben die Sperre umfahren. Aber die Lastwagen und Busse, dort waren vielleicht dreissig Fahrzeuge, sie konnten einfach nicht raus. Also sind zwanzig private Fahrzeuge und drei Busse auf dem Parkplatz geblieben. Übrigens, einer der Jeeps war immer noch vor Ort.

**Von den Armee-Jeeps oder den Jeeps vom Distrikt-Koordinierungs- und Verbindungsbüro?**

Ein Armee-Jeep. Er hatte sogar sein Nummernschild.

**Woher kennt ihr die Details?**

Die Palästinenser haben das Nummernschild gesehen.

**Habt ihr das verifiziert?**

Ich konnte das nicht verifizieren, ich habe nur die einleitende Überprüfung durchgeführt. Im weiteren Verlauf wurde deutlich, dass der Bagger eine doppelte, hermetische Sperre errichtet hatte. Die Armee hat behauptet, dass alle Fahrzeuge herausgekonnt hätten, und die Palästinenser haben behauptet, dass sie das nicht konnten. Letztendlich stellte sich heraus, dass die Einheimischen Arbeiter bezahlt haben, um die Sperre abzureissen. Aber die doppelte

Sperre war immer noch da, und die Lastwagen und drei Busse konnten immer noch nicht durch. Sie haben einen Teil der Sperre abgerissen, und die privaten Fahrzeuge, die bis 15.00 Uhr festsaßen, sind um 18.37 Uhr durch. Das Bataillon hat mitgeteilt, dass es einen Trupp schicken würde, um die Sperre zu beseitigen. Um 22.39 Uhr war die Sperre immer noch da, um 22.48 Uhr ebenfalls. Um 22.48 Uhr wurde um die Erlaubnis gebeten, einen privaten palästinensischen Bagger holen zu dürfen, um die Sperre zu beseitigen.

#### **Wer hat ihn geholt?**

Die Palästinenser haben ihn geholt, sie haben uns um Erlaubnis gebeten. Die Palästinenser haben einen kompletten Arbeitstag verloren. Um 7.00 Uhr am nächsten Morgen haben sie angefangen, die Sperre abzuräumen, und um 10.00 Uhr sind sie durch. Die Geschichte ging über einen ganzen Tag, ab acht oder neun Uhr am Morgen.

#### **Was war der Grund, den Parkplatz zu schliessen?**

Das war ein Parkplatz mit Zufahrt zum Dorf oder was weiss ich.

## **112. WIR HABEN SCHLÜSSEL UND FAHRZEUGE BESCHLAGNAHMT**

**Einheit: Nachal-Brigade • Ort: Distrikt Nablus • Jahr: 2001**

Es wurden dort Fahrzeuge beschlagnahmt-sie haben die Schlüssel der Leute beschlagnahmt, wenn sie in der Schlange gedrängt haben oder an eine falsche Stelle gekommen sind, also haben sie beschlossen, sie zu «erziehen».

**Sie haben den Leuten die Schlüssel abgenommen und anschliessend zurückgegeben, oder haben sie sie beiseitegelegt und dann so etwas wie «Tschüs, geh nach Hause» gesagt?**

Ja, genau so. Sie haben eine Menge Ausweise beschlagnahmt. Ausweise von Leuten, die nicht passieren durften oder so. Sie sollten abends zurückkommen und darum bitten, sie zurückzubekommen, bevor der Kontrollpunkt geschlossen wird, um acht Uhr abends.

### **Also haben sie den ganzen Tag gewartet?**

Sie konnten zurück auf ihre Seite, auf die palästinensische Seite, solange sie den Kontrollpunkt nicht passiert haben.

### **Warum beschlagnahmt man überhaupt einen Ausweis?**

Als Strafe. Für Leute, die nicht durchdurften, es aber trotzdem probiert haben.

## **113. STRASSEN SPERREN? DAS IST EINE POLITISCHE FRAGE**

**Einheit: Nachal-Brigade • Ort: Hebron • Jahr: 2008**

### **Gab es Ausgangssperren, während du in Hebron warst?**

Nein.

### **Wenn ich mich nicht täusche, hat das Oberste Gericht zu deiner Zeit entschieden, dass die David-Strasse aufgemacht werden muss.**

Vor unserer Zeit dort hat der Oberste Gerichtshof tatsächlich so entschieden, und es war erlaubt, sich dort zu bewegen, aber später wurde sie wieder gesperrt, warum weiss ich nicht. Während meiner Zeit in Hebron war sie gesperrt. Wenn die Lebensabläufe der Leute unterbrochen werden, wenn Strassen geöffnet und geschlossen werden, geht es hauptsächlich um Politik. Es gibt keine klaren Bestimmungen bezüglich der Sicherheitslage. Es gibt auch keine rechtlichen Bestimmungen. Freiheit zu gewähren und Fortbewegung, Erwerbsleben und Entwicklung zu ermöglichen oder, andererseits, alles zu sperren, ist eine politisch-administrative Streitfrage. Ich erinnere mich, dass ich später, in Rantis, mit einem hochrangigen Vorgesetzten zu tun hatte, der einmal mit uns geredet und uns gesagt hat, dass er eindeutig dagegen sei, die Lebensstruktur zu erneuern. Er würde das Gegenteil vorziehen, ausser dass er nicht Sperren errichten und in die Dörfer gehen würde, um die Leute daran zu hindern, ihre Häuser zu verlassen.

Erst nach langer Zeit habe ich verstanden, dass er nicht unbedingt die Armee oder die Regierung repräsentiert. Es gibt in dieser Frage gegensätzliche Inte-

ressen. Es kommt darauf an, wer die Anfrage erhält [ob eine Sperrung nötig sei] und wie er darüber denkt. Hebron war kompliziert, denn gerade dort gibt es Gebiete... und gerade, als sie uns von diesen Gebieten erzählt haben, hat sich die Hamas dort organisiert. Die Leute, die während unserer Zeit in Hebron getötet wurden, wurden von anderen Palästinensern getötet, in Kämpfen zwischen den Clans, deswegen war es gefährlich, die Strassen zu öffnen. Es kommt, wie gesagt, darauf an, um welche Gegend es sich handelt, und es erfordert eine genaue Kenntnis der Verhältnisse. Das ist eher eine politische Frage, weniger eine militärische. Sie sagen einem, dass die Strasse gesperrt wird, also wird sie gesperrt. Das hat starke Auswirkungen auf das Leben der Leute dort. Es gab Zwischenfälle, in denen Leute [in die gesperrten Bereiche] eingedrungen sind und wir sie festnehmen mussten, das war auch eine Strategie der Bestrafung, aber wir waren nicht befugt, Strafen zu verhängen, also haben wir die Leute für drei Stunden festgehalten, wie es festgelegt war.

#### **Wurden sie gefesselt?**

Wir haben es vorgezogen, sie nicht zu fesseln. Wir haben sie festgehalten, ihre Personalien aufgenommen, man ist befugt, jemanden aus administrativen Gründen festzuhalten, der... ich weiss nicht, ob jeder Soldat das durfte, aber als Befehlshaber vor Ort durfte man. Sie haben das genutzt, um den Leuten zu demonstrieren, dass die Strassen gesperrt sind. Ich glaube nicht, dass es funktioniert hat. Ich habe versucht, das höflich zu machen. Ich habe der Person gesagt, dass er aus Sicherheitsgründen festgehalten wird, ich musste ihm nicht sagen, ob ein konkreter Verdacht gegen ihn vorlag, sondern nur, dass er festgehalten wird. Ich habe sie drei Stunden festgehalten. Es war ätzend, viele Leute haben sich darüber beschwert, und ich konnte die Verbitterung und den Hass der Leute dort nicht einfach so schlucken. Wenn ich ihnen mit einer anderen Haltung begegnet wäre, hätte ich wohl anders entschieden. Es gab auch Aufpasser, die darauf geachtet haben, dass wir sie nur drei Stunden langfesthalten. Nach drei Stunden habe ich sie freigelassen.

## 114. MAN GIBT MUHAMMAD GELD

Einheit: Nachal-Brigade • Ort: Distrikt Ramallah • Jahr: 2001-2002

Es gab da so einen Typen, ich glaube, sein Name war Muhammad, der sich mit uns angefreundet hat.

### Was heisst das?

Er hat das Spiel verstanden. Er hat verstanden, wer letzten Endes die Entscheidungen fällt... Man braucht keine Genehmigungen, sondern regelt die Dinge mit den Soldaten vor Ort. Also hat er sich mit uns angefreundet: «He, Soldaten, braucht ihr Zigaretten?» Er hat in der Gegend Gasflaschen ausgeliefert, deswegen ist er ständig gekommen und gegangen, und wenn man etwas gebraucht hat, konnte man Muhammad Geld geben, und er bringt es dir... oder er hat das Geld erst gar nicht angenommen.

### Essen? Etwas zu trinken?

Getränke, Zigaretten, Kleinigkeiten, klar. Und im Gegenzug kam er leichter durch als andere.

## 115. EINIGE DER GEFANGENEN WAREN NICHT HAFTFÄHIG

Einheit: Nachal-Brigade • Ort: Dschenin • Jahr: 2005-2007

Salem ist ein Gefängnis für Häftlinge, die Sicherheitsauflagen verletzt und dort ihre Strafe abgesessen haben. Die Bedingungen dort waren schlechter als in Megiddo, wo es ein riesiges Gefängnis gibt. In Salem gibt es keinen Arzt-es gibt einen Arzt, der ein oder zwei Mal pro Woche kommt, und die Gefangenen in Salem sind theoretisch von einem Arzt untersucht worden, der fest stellt, ob sie gesundheitlich in der Lage sind, in einer Anstalt einzusitzen, in der es keinen Arzt gibt. Wer dazu nicht in der Lage ist, kommt theoretisch nach Megiddo.

### Warum «theoretisch»?

Ich weiss von allen möglichen Fällen, in denen Leute nicht nach Salem gekommen wären, wenn man sie untersucht hätte. Zum Beispiel ein Herzkranker, der eine Katheteruntersuchung brauchte, oder ein Zuckerkranker.

**So etwas ist vorgekommen? Kamen sie nach Megiddo?**

Ja. Aber sie waren in Salem, genau darum geht es ja. An drei Fälle erinnere ich mich: Der erste war der eines Jungen mit Hodenschmerzen. Es kamen laute Schreie aus seiner Zelle. Oh, und direkt unter Salem verläuft ein Abwasserrohr, und im Sommer stinkt es, es stinkt wirklich extrem, unvorstellbar. Also haben wir nach dem diensthabenden Feldweibel gerufen, nach zwanzig Minuten Geschrei, und sie haben einen vierzehn oder fünfzehnjährigen Jungen aus der Gefängniszelle geholt, und da ist ein Dolmetscher, der die Kommunikation zwischen den Gefängniswärtern und den Insassen ermöglicht. Er begreift, dass dem Jungen die Eier weh tun ... es gab ein medizinisches Protokoll für die Insassen. Das Protokoll für eine Person, der die Eier weh tun, sieht vor, dass man ihn in ein Krankenhaus bringt, zu einem Arzt. Ich habe immerzu darauf gedrängt, dass der Bataillonsarzt kommen soll. Er sagte, dass er in zwei Tagen käme, und in der Zwischenzeit solle ich ihm Paracetamol geben.

**Was hast du darauf geantwortet?**

Dass Paracetamol bei Hodenschmerzen nicht helfe und dass er ins Krankenhaus müsse. Er sagte, dass er nicht kommen könne und dass er versuchen würde, morgen zu kommen. In einem weiteren Fall ging es um einen richtig fetten Burschen...

**Was ist mit diesem Jungen passiert?**

Es lief gut für ihn, ein Arzt ist gekommen und hat ihn verlegt.

**Du hast ihm gesagt, dass er in seiner Zelle sitzen soll, und hast ihm Paracetamol gegeben?**

Mehr konnte ich nicht tun. Ich habe ihm Paracetamol gebracht, gegen die Schmerzen, und psychologisch hat ihn das beruhigt. Ich habe ihm gesagt, wenn es ihm weiterhin weh tut, soll er mich rufen.

**Hat es weiterhin weh getan?**

Er hat mich nicht gerufen.

**Hast du ihn danach noch mal gesehen?**

Weiss ich nicht, ich erinnere mich nicht. Ich glaube schon.

### **Es ging ihm so weit gut?**

Wie gesagt, ich erinnere mich, dass er mich in der Nacht nicht gerufen hat. Ich war in dieser Schicht auch der Sanitäter. Ich wusste, dass er vor seiner Verhaftung wegen eines Leistenbruchs hätte operiert werden sollen. Ich wusste das, weil ein Arzt ihn vor seinem Haftantritt untersucht hatte. Möglicherweise war die Untersuchung nicht gründlich genug, denn dieser Junge hätte nicht in Haft sein dürfen. Hinterher ist mir klargeworden, dass die Untersuchung nicht immer von einem Arzt gemacht wird.

### **Wie ist dir das klargeworden?**

Als ich gebeten wurde, ihn zu untersuchen, haben sie mir gesagt, dass auch ein Sanitäter die Untersuchung machen kann.

### **Bist du offiziell Sanitäter in diesem Gefängnis?**

Wir waren dort mehrere Gefängnis-sanitäter. Ich war einer von ihnen, bis ich dort nicht mehr hinkommen sollte. Ich hatte wegen dieser Sache viele Auseinandersetzungen mit dem Personal, mit meinem Kompaniesanitäter und mit dem Bataillonsarzt, also haben sie mich aufgefordert, nicht wiederzukommen. Dort war auch ein älterer Mann, der im Gefängnis einen Herzinfarkt hatte. Wie gesagt, ein Herzkranker, der mit einem Katheter untersucht werden musste, sollte nicht in einem Gefängnis ohne Arzt sein. Der Krankenwagen der Armee hat vierzig Minuten gebraucht, bis er da war. Wir haben den Bataillonskrankenwagen gebraucht. Das war, nachdem ich gedroht hatte, einen zivilen [Krankenwagen] zu holen, ich habe gesagt, dass es mir egal sei, was das für Folgen hat. Es ist gutgegangen. Eine Woche später habe ich seinen Sohn am Gefängnistor getroffen, und er hat mir erzählt, dass sein Vater einen Herzinfarkt gehabt habe, aber dass es ihm so weit gut gehe. Er war auch Diabetiker, und die Venen in seinen Beinen waren geschwollen.

### **Wie viele Tage hat es gedauert, bis er in Behandlung kam?**

Ich weiss es nicht mehr, das ist drei Jahre her. Als ich dort anfang, gab es auch keinen Medikamentenschrank.

### **Wo waren die Medikamente?**

Beim Arzt oder beim Kompaniesanitäter.

### **Sie waren in einem Reisekoffer?**

In der Regel gab es dort oder an den Kontrollpunkten keine Medikamente. Ich

konnte die Sachen des Kompaniesanitäters verwenden, wenn ich sie brauchte.

**Du hast den Koffer mitgenommen?**

Ich habe mitgenommen, was ich gebraucht habe, normalerweise.

**Was du nach eigener Einschätzung gebraucht hast?**

Ich glaube ja, das weiss ich nicht mehr genau. Sachen für den Blutdruck, Thermometer, Paracetamol, Appetitzügler, lauter blödsinniges Zeug. Aber das ist ein schwerfälliges und hinderliches System. Salem ist ein Gefängnis, in dem Menschen unter schlechten und ungesunden Bedingungen leben.

**Hat ein Diabetiker seine eigenen Medikamente?**

Hör zu, sie reden Arabisch, und ich kann kein Arabisch. Der Dolmetscher musste mir alles erklären, aber manche Wörter kannte er auf Hebräisch nicht. Wirklich ernst zu nehmen und auch für andere Soldaten schwer zu ertragen waren die Bedingungen, die Lebensbedingungen, weil es dort eindeutig lebensbedrohliche Fälle gab, der Mann mit dem Herzinfarkt war der letzte Fall, den ich miterlebt habe, danach durfte ich nicht zurück [ins Gefängnis]. Ich glaube, dass ein anderer als ich gedacht hätte, dass der Mann nur versuche, Aufmerksamkeit zu erregen, anderen wäre das egal gewesen ... der Mann war keiner von denen, die Steine geworfen hatten, sondern eine «geringe Bedrohung».

**Einen Zuckerkranken mitzunehmen klingt nicht nach Sicherheitsgründen.**

Sie gelten als «geringe Bedrohung», sie haben keine Terrorangriffe verübt. Sie sind Brüder von Terroristen, Verwandte, Steinewerfer, Mitglieder von Organisationen, bei denen Materialien gefunden wurden, die... **Woher weisst du das alles?**

Ich habe in ihre Akten geschaut. Wenn ein neuer Gefangener eintrifft, muss man sich die Krankengeschichte anschauen, und die ist in seiner Akte.

**Wie ist die Akte gegliedert?**

Name, Personalien.

**Zwei Seiten? Strafregister und Krankengeschichte?**

Da ist ein Bild, Personalien, Tatbestand, Haftdauer und Haftverfügung.

**Wer füllt das aus?**



Grundsätzlich der Arzt oder der Sanitäter.

**Du hast das ausgefüllt?**

Ja, ich habe Akten ausgefüllt: Puls, Blutdruck, Fragen nach dem Gesundheitszustand, nach Medikamenten und nach Krankheiten in der Familie.

**Wer unterschreibt das Dokument?**

Das unterschreibe ich.

**Was steht da ganz unten? Gezeichnet von...**

... dem Arzt, glaube ich, ich bin mir nicht sicher. Sie haben gesagt, dass ein Sanitäter es unterschreiben darf.

**Wer hat das gesagt?**

Der Arzt, glaube ich.

**Der Arzt hat dir das erlaubt?**

Ja, es wurde bei uns ein Sanitäter angefordert, der neu ankommende Gefangene untersuchen sollte.

**Wer hat das angefordert?**

Ich weiss es nicht.

**Sie haben dir einen Befehl erteilt?**

Jemand hat mir gesagt, dass ich diese Leute untersuchen soll.

## **VIERTER TEIL**

## EIN DUALES HERRSCHAFTSSYSTEM – «DURCHSETZUNG VON RECHT UND ORDNUNG»

### ÜBERBLICK

Die Augenzeugenberichte in Teil vier handeln von der Durchsetzung von Recht und Ordnung in den besetzten Gebieten. Die Palästinenser unterstehen der Herrschaft des Militärs: einer Herrschaft mittels Aggressionen und Drohungen, die durch Strafmassnahmen untermauert werden. Tausende Befehle, Vorschriften und Verordnungen werden von verschiedenen Stellen erlassen, vom Verteidigungsministerium, der Zivilverwaltung, dem Kommandeur des Territorialkommandos Zentrum wie auch von den Vorgesetzten und Soldaten vor Ort. Die Anweisungen ändern sich ständig und sind oft widersprüchlich. Permanent werden neue Vorschriften ausgegeben, während andere ohne Vorankündigung auslaufen. Ein Soldat an einem Kontrollpunkt hat die Befugnis, «als Vorgesetzter vor Ort nach eigenem Ermessen zu handeln»: eine Person festzuhalten, festzunehmen oder auch gegen jeden Gewalt anzuwenden, den er, warum auch immer, als Bedrohung wahrnimmt. Somit ist die palästinensische Bevölkerung, die von den Sicherheitskräften als Bedrohung wahrgenommen wird, selbst einer ununterbrochenen Folge von Drohungen ausgesetzt, hinter denen die totale militärische Überlegenheit des Staates Israel steht.

Neben den Millionen Palästinensern, die unter der Befehlsgewalt des Militärs leben, wohnen Hunderttausende israelische Staatsbürger in den besetzten Gebieten, die in erster Linie den israelischen Gesetzen unterstehen. Die Siedler, die bereits 1967 begannen, mit Unterstützung der israelischen Regierung jüdische Siedlungen zu gründen, werden vor israelische Gerichte gestellt, und die Gesetze, denen sie unterworfen sind, sind die ihres eigenen Staates. Die Sied-

ler sind jedoch nicht nur israelische Staatsbürger, die ein Recht auf den Schutz durch die israelische Armee und auf Rechtsstaatlichkeit haben: Sie sind faktisch an der Militärherrschaft über die Palästinenser beteiligt.

Zwischen Zahal und den Siedlern besteht eine enge Verbundenheit: Zahlreiche militärische Einheiten sind nahe oder sogar innerhalb von Siedlungen stationiert; regelmässig bewirten Siedler die Soldaten mit Essen und Kaffee, vermitteln den Soldaten einen historischen, geographischen und politischen Überblick über die Region und laden sie sogar zum Schabbat und zu den Festessen an den Feiertagen ein. Doch aus den Augenzeugenberichten geht auch hervor, dass Siedler an Militäraktionen teilnehmen, Soldaten kommandieren und durch das Gelände führen sowie an der Planung von Einsätzen teilnehmen. Auch wird deutlich, dass die Soldaten in den besetzten Gebieten immer wieder Anweisungen von Siedlern und den Sicherheitskoordinatoren der Siedlungen erhalten und diese umsetzen, insbesondere wenn es darum geht, Palästinenser von landwirtschaftlichen Flächen, die an Siedlungen grenzen, zu vertreiben. Auf diese Weise gelingt es den Siedlern, die Palästinenser ihres Landes zu berauben und das Territorium der Siedlung zu erweitern.

Wenn Siedler von den Gesetzen oder den Strategien der Sicherheitskräfte abweichen – meistens im Zusammenhang mit Bemühungen, die Palästinenser von ihrem Land zu vertreiben –, obsiegt in der Regel die Waffenbrüderschaft zwischen den Siedlern und dem israelischen Herrschaftsapparat. Es wird zu meist ein Kompromiss gefunden; er vermittelt zwischen dem Interesse der Armee, um Reibungen zwischen den Siedlern und den Palästinensern zu verhindern, und dem Interesse der Siedler, sich zusätzlicher Gebiete zu bemächtigen. Tatsächlich zeigt sich gerade in Krisensituationen die tiefe Verbundenheit beider Seiten: Das israelische Recht, das für die Siedler als israelische Staatsbürger Geltung hat, wird ihnen gegenüber nicht durchgesetzt. So wie die Kompromisse zwischen Zahal und den Siedlern deren Interessen widerspiegeln, dienen die Aktivitäten des Militärs den politischen Bestrebungen der Siedler. Sie können in den besetzten Gebieten als Vertreter Israels agieren – wie sie es auch als verlängerter Arm der Sicherheitskräfte tun – und zugleich als israelische

Bürger den Schutz der Armee einfordern. Offenbar betrachten die israelischen Sicherheitskräfte die Siedler als Bundesgenossen im Kampf gegen einen gemeinsamen Feind, nicht als gewöhnliche Bürger, sondern als Partner in der Herrschaft über die Palästinenser.

Die israelische Okkupation basiert auf einem dualen Herrschaftssystem: Die Bürgerrechte der Siedler werden durch die israelischen Gesetze geschützt und sind in ihnen verankert, während die Palästinenser durch Drohungen und die Anwendung militärischer Gewalt beherrscht werden. Die Augenzeugenberichte der Soldaten enthüllen den Sonderstatus der Siedler in den besetzten Gebieten: Sie sind vollwertige Partner in der Herrschaft über die Palästinenser, geniessen den Schutz israelischer Bürger und sind oftmals von der Beachtung der Gesetze befreit, die ihnen gegenüber nicht durchgesetzt werden. Handlungen, die unter normalen Umständen einen eindeutigen Rechtsbruch darstellen würden, verwandeln sich in den besetzten Gebieten in Meinungsverschiedenheiten zwischen Siedlern und der Staatsgewalt, die schliesslich mit einem Kompromiss beigelegt werden, der für gewöhnlich auf Kosten der Palästinenser und ihrer Rechte geht. Letztlich hat diese wechselseitige Beziehung, von der die Siedler stark profitieren, System: Auf der einen Seite schildern die Berichte der Soldaten, auf welche Weise Zahal die politischen Ambitionen der Siedler in den besetzten Gebieten auf Kosten der Palästinenser fördert. Auf der anderen Seite zeigen die Berichte, wie die Siedler das Militär bei der Beherrschung der Palästinenser unterstützen. Die engen Beziehungen zwischen der Armee und den Siedlern sind kein Zufall: Die Siedler haben eine zentrale Funktion in dem Herrschaftsapparat, der das Leben der Palästinenser kontrolliert und den Zugriff Israels auf die besetzten Gebiete sicherstellt.

## 116. DER AUFTRAG: DIE RANDALE DER SIEDLER ABSICHERN

Einheit: Panzer • Ort: Distrikt Nablus • Jahr: 2000

Was sich am meisten in mein Gehirn eingebrannt hat, war unser Einsatz in Hawwara. Das ist ein arabisches Dorf, nicht gerade ruhig, aber auch nicht Dschenin.

### **Was ist dort passiert?**

Na ja, im Prinzip war es so, dass die Juden beschlossen haben, bei Tapuach Randalen zu machen. In Tapuach gibt es Siedlungen und alle möglichen Aussenposten.

### **Ihr wart nicht im Dorf...**

Wir waren nicht im Dorf. Hawwara war in unserem Sektor. Sie haben uns losgeschickt, um das Chaos in Hawwara abzusichern. So fing es an, wir wussten nicht, was für ein Chaos das sein würde. Wir kamen dort an. Die Siedler waren auf die Idee gekommen, die Dorfbewohner anzugreifen, und wir-wir sollten sie schützen und sicherstellen, dass ihnen nichts passiert.

### **Die Siedler waren in Hawwara?**

Sie kamen dorthin, um zu demonstrieren, und fingen an, Steine auf das Dorf zu werfen, auf Hawwara, auf die Hauptstrasse, und damit [die Ruhe] zu stören. Bei ihnen war eine Gruppe aus dem Ausland, die für die Unterstützung der jüdischen Siedlungsbewegung demonstrierte ... sie haben die Siedler angestachelt. Ich weiss noch, dass ich kurz davor war, einen von ihnen zu schlagen ... das war eine Gruppe fanatischer französischer Juden, die dort hingefahren waren, um Fotos zu machen...

### **Was haben die Araber gemacht?**

Nichts. Sie hatten Angst.

### **Waren die Siedler bewaffnet?**

Sie waren bewaffnet und haben Steine geworfen. Kinder haben Steine auf Erwachsene geschleudert.

### **Waren dort auch Frauen?**

Dort waren auch Frauen, aber nicht viele. Aber dort waren Siedlerinnen. Also

stehen wir da, und die französische Gruppe hat uns genervt, hat Zahal genervt.

**Was habt ihr dort gemacht? Habt ihr versucht, das Steinewerfen zu unterbinden oder nur die Siedler zu schützen?**

Die Siedler zu schützen und sicherzustellen, dass ihnen nichts passiert, während sie Steine werfen, während sie Randalen machen...

**Lautete so der offizielle Befehl?**

Was soll man machen? Sicherheit ist das Wichtigste. Sicherheit. Die Siedler schützen. Man kommt dort an, sie sind sich einig, sie werfen Steine. Man stellt sich hinter sie, man sorgt für Deckung. Und dann versammeln sich einerseits die Dorfbewohner an mehreren Stellen auf den Dächern und man fürchtet sich zu Tode, weil man Palästinensern ausgesetzt ist, und andererseits weiss man nicht, was das Ganze überhaupt soll, weil man die Siedler schützt, die beschlossenen haben, einen Krieg anzufangen. Es ging so weit, dass wir das einfach nur beenden wollten. Wir wollten die Siedler nicht ins Dorf lassen.

**War das nicht das Erste, was ihr tun wolltet?**

Nein, wir haben auf die Polizei gewartet.

**Das heisst, ihr habt in der Zwischenzeit die Siedler nicht von dort verjagt?**

Nein, aber irgendwann hat jemand, ich glaube einer der Offiziere, versucht, sie vom Steinewerfen abzuhalten, damit sie wieder gehen, damit sie verschwinden. Es ging so weit, dass er auch Angst hatte. Wir haben versucht, sie dabei zu stören, die Palästinenser zu behelligen, sie gleichzeitig abzusichern und auch uns selbst abzusichern ... das war ein verrücktes Bild, absurd. Und ihnen, den Siedlern, war es egal. Die Soldaten waren ihnen egal, und die Palästinenser sowieso.

**Und wenn man versucht...**

Man schlägt sie.

**Man schlägt die Siedler?**

Ja. Und dann kamen die Typen von ausserhalb Israels, die Franzosen, und sie fangen an, einen zu fotografieren, und dann fängt man an, Schläge auszuteilen. Sie legen sich unter deinen Jeep und du hast Lust, auch sie zu schlagen. Sie kommen mit ihren Videokameras, und du schnappst dir einen achtzehnjährigen Jungen und du setzt ihn ins Auto, und irgendeine blöde Kuh mit einer Vi-

deokamera kommt und filmt dich. Und in der Zwischenzeit machen die Siedler weiter Randalie. Du willst ihnen eine reinhauen und sie rausschmeissen, auch die Siedler – jeden einzelnen, sie kommen einfach daher und werfen Steine! Sie kommen daher und werfen Steine und vielleicht... sie fangen an zu schiessen, sie schiessen! Werfen Steine auf Häuser und Menschen ...

**Wurde irgendetwas verletzt?**

Na ja, nicht allzu schlimm. Es war nicht so, dass wir sie nicht versorgt hätten, das Ganze ging drei Stunden lang...

**Wer wurde verletzt? Die Siedler oder die Araber?**

Nein, nein, nein ... die Araber.

**Wurde irgendetwas am Kopf verletzt?**

Soll das ein Witz sein? Ich glaube, über zehn Leute wurden am Kopf verletzt.

**Haben sie geblutet?**

Sie fangen an zu bluten und rennen weg. Einer von ihnen stand am Fenster seines Hauses... Übrigens haben dieselben Siedler eines Tages auf die Wassertanks geschossen. Sie haben einfach auf die Wassertanks in Hawwara geschossen und sie getroffen.

**Wie ist das ausgegangen?**

Es endete damit, dass wir sie verjagt haben.

**Ihr habt sie verjagt?**

Ja.

**Ihr habt sie selbst weggeschafft?**

Nein, [sie sind] mit dem Auto [weggefahren]. Sie kommen mit ihren Autos, steigen aus und fangen an, Steine zu werfen. Wegen der Gefahr für die Soldaten sind sie schwer aufzuhalten. Ungefähr eine Stunde lang schützt man sie, man lässt sie Steine werfen...

**Man lässt sie eine Stunde lang Steine werfen und keiner sagt etwas?**

Man versteht nicht, was dort eigentlich los ist. Wir waren mit dem Auto auf Patrouille unterwegs, als wir dort hinkamen. Wir wussten nicht, was dort los ist. Hinterher wurde uns klar, dass wir verhindern müssen, dass solche Unruhen zu oft vorkommen.

**Und die Siedler haben weiter Steine geworfen?**

Ja. Sie waren viele und haben gemacht, was sie wollten. Sie stützten sich auf...



sie hatten dort acht oder neun Fahrzeuge und haben den gesamten Verkehr aufgehalten. Und man kämpft mit ihnen, und dann kommt diese französische Gruppe...

**Sie versuchen nicht, die Soldaten zu verletzen? Die örtliche Bevölkerung?**

Nie im Leben! Sie halten den Kopf aus dem Fenster, sie werden von einem Stein getroffen und ziehen sich wieder ins Haus zurück. Du musst dir das einfach mal vorstellen, sie stehen unter Schock. Da leben Leute. Sie stecken den Kopf aus dem Fenster und kriegen einen Stein ab. Sie gehen die Strasse runter und kriegen Steine ab. Mitten in ihrem Alltag geraten sie plötzlich in Lebensgefahr.

**Und wer hat sich einen Ruck gegeben und irgendwann gesagt: «So, und jetzt stoppen wir die Siedler...»?**

Unser Bataillonskommandeur hat entschieden, dass es reicht. Dass es noch gefährlicher wird, wenn sie Widerstand leisten und plötzlich eine terroristische Gruppe kommt. Die Lage hat sich dann schlagartig geändert. Wir haben die Siedler in die Autos gesetzt, diese Franzosen verjagt und die Menge zerstreut. Wir haben das nicht aus humanitären Erwägungen gemacht. Wir haben die Siedler nicht gestoppt, weil Zahal urplötzlich human geworden wäre, es war einfach nur, damit das Chaos aufhört, damit sich dort keine Kämpfer organisieren – wir haben an die Soldaten gedacht, nicht an die Leute.

## **117. WIR HABEN IN DIE LUFT GESCHOSSEN, UM DIE BAUERN ZU VERJAGEN**

**Einheit: Nachal-Brigade • Ort: Bergland südlich von Hebron • Jahr: 2004**

Alle Bewohner sind verpflichtet, mit dem Vorgesetzten der Sicherungseinheit der Siedlung auf Nachtpatrouille zu gehen. Es gab immer irgendeinen, den die Leute bezahlt haben, damit er für sie auf Patrouille geht. Deswegen waren es normalerweise nur ein, zwei oder drei Leute, die die Patrouille mitgemacht ha-

ben. Dort war es genauso. Der Sicherheitskoordinator der Siedlung kam und hat mir die exakten Grenzen der Siedlung erklärt. Da war eine Stelle am Rand der Siedlung, und er hat zu mir gesagt: «Sehen Sie diese Stelle dort, diese Linie, das ist das Gebiet der Siedlung, und in dem Gebiet da drüben» – es gab dort auch offene Ackerflächen, die Siedlung war nicht umzäunt-»da dürfen sie nicht rein.» Das ist ein offenes Gelände, ein Feld, weitläufig, aber die Siedler haben gesagt: «Sie dürfen da nicht hin, sie dürfen nicht auf das Gelände. Manchmal kommen sie mit ihren Traktoren, um das Land zu bestellen, aber das dürfen sie nicht, das ist nicht ihr Land.» Gut, habe ich verstanden. Eines Tages kommt er zu mir und sagt: «Kommen Sie, sie kommen, das Land zu bestellen.» Tja, ich bin nur ein junger Gruppenführer, ich gehe dorthin, und er sagt: «Hier, kommen Sie und schiessen Sie ein paar Mal in die Luft, um ihnen Angst zu machen.» Der Sicherheitskoordinator der Siedlung hat eine Waffe, aber er benutzt sie nicht, weil ja ich der Soldat bin und er seine nicht benutzen darf. Gut, also schiesse ich ein paar Mal in die Luft. Die Bauern haben aufgeschaut, aber sie haben nicht aufgehört, sie waren genau an der Grenze der Siedlung. Und zufällig waren dort auch Reservisten auf Patrouille, sie kamen zur selben Zeit vorbei. Die Reservisten – sie sind schon einiges gewohnt und haben keine Angst – kamen und sagten: «Diese Kerle werden euch Ärger machen.» Na gut, also er kommt, nimmt seine Waffe und schießt neben sie.

### **Wer?**

Der Reservist hat auf sie [die Bauern] gezielt, dann ein paar Meter neben sie geschossen, um ihnen zu zeigen, dass wir es ernst meinen. Er hat geschossen und dann «kommt her» gesagt. Und dann sind sie zu ihnen hinuntergegangen, die Reservisten sind zu ihnen hinuntergegangen, die Palästinenser kamen ihnen entgegen. Die Reservisten kamen, haben die Palästinenser gepackt und dorthin gebracht, wo der Sicherheitskoordinator und ich gestanden haben. Ich: «Sie dürfen hier nicht sein, es ist verboten.» Der Reservist hat ihm eine Ohrfeige verpasst, ihn getreten. Ich stand unter Schock, ich wusste nicht, was ich tun sollte, was ich sagen sollte. Ich hatte das Gefühl, dass so etwas, na ja, dass das nicht in Ordnung ist. Der Reservist: «Nur so lernen sie es, nur so werden sie es das nächste Mal lassen.» Und man denkt sich, vielleicht lernen sie

es wirklich nur so. Und fertig. Dann hat er ihn losgelassen und gesagt: «Kommen Sie nicht wieder.» Sie sind zurückgegangen, auf ihren Traktor gestiegen und davongefahren. So war diese Sache in Bet Haggai.

**Dir kam nicht der Gedanke, dass es vielleicht ihr Land ist?**

Ernsthaft, darüber habe ich nicht nachgedacht. Als der Sicherheitskoordinator mir gesagt hat, dass das sein Land sei, habe ich nicht daran gezweifelt.

**Woher kam der Reservist?**

Ich weiss es nicht, er war eben von einer dort stationierten Reservekompanie.

**In Bet Haggai?**

Nein, sie waren im selben Sektor stationiert, sie waren auf Patrouille. Sie sind mit einem Jeep gekommen.

**Hat sie der Sicherheitskoordinator gerufen?**

Ich weiss nicht, warum die Reservisten gekommen sind, das weiss ich nicht. Es könnte sein, dass sie einfach nur zufällig vorbeigekommen sind, oder vielleicht hat sie der Sicherheitskoordinator der Siedlung gerufen. Die Reservisten sind gekommen, der Sicherheitskoordinator der Siedlung hat ihnen die Geschichte erzählt und sie haben die Sache in die Hand genommen und getan, was sie getan haben.

**Ein Offizier?**

Nein.

**Wie lauteten in Bet Haggai die Regeln für die Feuereröffnung?**

Wie gewöhnlich. Man sagt «Halt, Halt» [auf Arabisch], wenn jemand zu nahekommt oder so.

**Sind die Palästinenser zu nahegekommen?**

Die zwei mit dem Traktor? Nein, das lief vollkommen anders ab.

**Aber du hast das Feuer eröffnet.**

Ich habe in die Luft geschossen.

**Aber so lautete der Befehl nicht.**

Was hätte ich tun sollen? Hör zu, ich bin danach zurück zur Kompanie und habe allen erzählt: «Hört mal, mir ist etwas Verrücktes passiert.» Damals schien das logisch, das war schliesslich die Armee.

**Das geht einem sicherlich nahe.**

Ich weiss, dass ich niemanden zusammengeschlagen hätte.

**Der Sicherheitskoordinator hat nicht geschossen?**

Nein.

**Hat er euch einen Lagebericht gegeben?**

Er hat uns einen Lagebericht gegeben, als wir angekommen sind. Er hat mich und die Soldaten eingewiesen. Zuerst mich, dann die Soldaten.

**Und den Zugführer?**

Er war gar nicht dort, sondern in einer anderen Siedlung.

**Hatte der Sicherheitskoordinator dort Befehlsgewalt?**

Nein, ich hatte dort das Kommando.

**Aber wer war dein Vorgesetzter?**

Niemand, ich war der Vorgesetzte in der Gegend. Wenn man zum Beispiel auf Patrouille fährt, gibt es einen Vorgesetzten im Feld. Wer mein Vorgesetzter war? \*\*\* war für mich verantwortlich, aber er war nicht bei uns in dieser Siedlung.

**Er ist für alle Siedlungen verantwortlich.**

Ja, er ist für alle Siedlungen verantwortlich.

**Er kam nie vorbei, um nachzusehen, was du machst?**

Nein, er war in einer anderen Siedlung. Oder vielleicht kam er doch, ich weiss es nicht.

**Also wer hat die Befehle erteilt, der Sicherheitskoordinator?**

Der Sicherheitskoordinator mischt sich nicht gross in den Wachdienst und all das ein. Er kommt nicht jeden Tag zu mir und sagt: «Heute machst du das und das, geh deine Waffe reinigen.» Er ist nur da, wenn es einen Notfall oder so gibt. Es ist nicht so, dass er die Aufsicht über mich hat. Wenn er mir etwas sagt und ich tue es nicht, dann ist das keine Befehlsverweigerung.

**Aber du tust [was er dir sagt].**

Ich tue das, weil er von dort ist und sich auskennt. Ich bin nur Gruppenführer, ich bin dort für eine Woche in der Sicherungseinheit, ich weiss nicht, was in dieser Gegend los ist, was wo ist. Also ist er eine Autorität, und ich höre auf ihn.

**Es wäre logisch, dass er diese Grenzziehung einfach erfunden hat.**

Ja, vielleicht. Es könnte sein, dass er sich das ausgedacht hat, ich habe keine Möglichkeit, das zu überprüfen.

**Haben die Palästinenser eine Bedrohung dargestellt?**

Nein, sie haben keine Bedrohung dargestellt. Ich hatte nicht den Eindruck, dass sie eine Bedrohung darstellten. Weisst du, das ist das Territorium der Siedlung, sie sollten dort nicht sein. In den besetzten Gebieten ist jeder Palästinenser ein potentieller Terrorist. Dort ist eine Grenze, die von der Siedlung gezogen wird, ich weiss nicht, ob sie legal ist oder nicht, ob sie von irgendwelchen Stellen festgelegt wird, aber es gibt irgendeine Grenze, einen Mindestabstand. Wenn sie [die Palästinenser] in der Nähe der Siedlung frei herumlaufen dürften, dann wäre sie viel schwieriger zu schützen, also müssen sie einen gewissen Abstand einhalten.

## **118. DER SICHERHEITSKOORDINATOR DER SIEDLUNG HAT UNS GESAGT, WAS ERLAUBT UND WAS VERBOTEN IST**

**Einheit: Nachal-Brigade • Ort: Bergland südlich von Hebron • Jahr: 2002**

Ich war während der Grundausbildung in der Sicherungseinheit des Abigail-Hofs. Dort war es, ehrlich gesagt, sehr nett. Plötzlich ist man die Vorgesetzten los, die einen nerven, man wohnt mit sechs anderen Typen zusammen, es ist dort echt wie auf einem Hachschara-Bauernhof,<sup>32</sup>wie in einer Kommune. Die Aussicht ist wirklich schön. Ich habe mit ihnen [den Siedlern] diskutiert, ich habe ständig mit ihnen geredet.

### **Worüber?**

Über die Siedlungen und all das, und mit welchem Recht sie... Ich habe zu ihnen gesagt: «Ihr seid, offen gesagt, Kriminelle, ihr verstösst gegen das Gesetz, ihr seid widerrechtlich hier.» Sie haben gesagt: «Wir dehnen das Recht aus, das Recht wird sich nach dem richten, was wir tun. Wir dehnen es aus.»

---

*32 Die Hachschara («Vorbereitung») sollte Einwanderer während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vor ihrer Einwanderung nach Palästina bzw. Israel auf das Leben und die Arbeit in landwirtschaftlichen Siedlungen vorbereiten.*

### **Wer hat das gesagt?**

Einer der Typen dort auf dem Abigail-Hof. Der Sicherheitskoordinator der Siedlung.

### **Was bedeutet das, «wir dehnen das Gesetz aus»?**

Wie er mir das erklärt hat? Dabei spielt der Regionalrat eine Rolle. Das ist ein Zusammenschluss von Idealisten. Da gehen Siedler zum Vorsitzenden des Rates – ich kann mich nicht erinnern, wie der [Siedler-] Rat\* heisst, Hebron-Berge glaube ich – und sagen: «Wir wollen eine Siedlung errichten, gebt uns einen Ort dafür.» Sie kamen, sie suchten, gemeinsam mit dem Verteidigungsministerium. Entschuldigung – sie [die Siedler] haben gesagt, dass sie einen Ort ausgesucht haben, ohne irgendwelche Baugenehmigungen vom Verteidigungsministerium erhalten zu haben. Aber sie haben trotzdem schon mit dem Bauen angefangen, die Genehmigungen kommen zu irgendeinem späteren Zeitpunkt. So läuft das, sie fangen an zu bauen und sind dann einfach da. Vielleicht haben sie inzwischen eine Erlaubnis, aber damals wurde der Ort für die Siedlung nicht durch das Verteidigungsministerium genehmigt. Die Siedler nannten es «das Recht ausdehnen»: «Wir schaffen vollendete Tatsachen, mit denen man sich abfinden wird.» Natürlich gibt es viel stillschweigende Zustimmung, viel Korruption, man könnte es auch Siedlungs- und Verteidigungsministerium nennen.

### **Was gab es auf dem Abigail-Hof, als du dort warst?**

Da gab es einen Wasserturm, zwei Wohnwagen, so ein Haus, das sie gebaut haben, und einen verlassenen Bus, in dem ein Mädchen gelebt hat. **Ein Mädchen?**

Ja, eine Frau und etwa fünf junge Kerle. Und abgesehen davon waren sie eine Gruppe von echt netten Leuten, weisst du, echt toll. Sie schienen nicht die Art Leute zu sein, die Olivenbäume herausreissen und Palästinenser zusammenschlagen oder hinter ihnen herjagen. Sie wollten einfach nur eine Siedlung gründen, was sie damit indirekt bewirken, war ihnen egal. Sie sind nicht direkt aggressiv. Ich erinnere mich nur an den Sicherheitskoordinator, der zu mir kam und sagte: «Das hier ist unser Territorium, man kann es betreten.» Die Soldaten hat er so eingewiesen: «Wir haben hier Bäume, und manchmal kommen freitags alle möglichen Organisationen, die mit Palästinensern arbeiten, und

sie kommen die Oliven ernten, um zu zeigen, dass es ihnen gehört. Aber es gehört nicht ihnen, deswegen müsst ihr sie von hier vertreiben.» Wenn ich mich nicht irre, sind an dem Freitag Leute gekommen, und wir haben sie davongejagt, wir haben «geht, geht» gesagt.

**Wusstest du, wem die Olivenbäume gehörten?**

Das wusste ich nicht, ich habe mich auf den Sicherheitskoordinator verlassen.

**War ein Offizier mit dir dort?**

Ja, dort war ein Offizier.

**Was hat er gesagt?**

Als ich dort hinkam, habe ich meine Einweisung von den Sicherheitskoordinatoren erhalten. Ich war der Vorgesetzte vor Ort, und der Sicherheitskoordinator war befugt festzulegen, was erlaubt war und was verboten.

**Er hat dir Befehle erteilt?**

Er – na ja, das ist nicht ganz dasselbe wie Befehle erteilen. Er hat vieles definiert, er hat gesagt: «Das ist unser Territorium.» Offen gesagt habe ich nie etwas Schriftliches gesehen. Für mich war alles so, wie er es sagte.

**Und du als Vorgesetzter, wie hast du deine Soldaten eingewiesen?**

Die Einweisung lautete: «Wir sind hierfür den Fall, dass jemand in die Siedlung eindringt. Wir halten Wache für den Fall eines Angriffs. Wir sind gewissermassen die Verteidigung.»

**Gab es irgendwelche Befehle in Bezug auf die Olivenernte?**

Nein, in der Regel jagt man sie einfach davon.

**Wie haben sie reagiert?**

Nachdem wir sie hinausgeworfen haben? Ich weiss nicht mehr genau, aber es gab nicht besonders viele Reibereien deswegen. Wirklich nicht.

**Wie viele Leute sind gekommen?**

Nicht allzu viele. Man konnte sie an einer Hand abzählen. Zehn, vielleicht weniger. Nicht viele.

**Ihr habt einfach zu ihnen gesagt: «Sie dürfen hier nicht sein, gehen Sie weg»?**

Ja. Ich kann mich nicht an Diskussionen darüber erinnern.

**Wie weit war das Feld von der Siedlung entfernt?**

Nicht weit. Hundert Meter, wirklich nicht weit. Es war kein grosses Feld, es war

klein. Im Endeffekt waren wir da, um ein Eindringen zu verhindern. Wir haben auch alle möglichen anderen Sachen gemacht: Wir sind, um Präsenz zu zeigen, durch die Hügel gewandert, wir haben irgendwelche Pappzielscheiben im Wald aufgestellt, einfach die Art Blödsinn, die Gefreite so machen. Ich weiss noch nicht mal mehr, wie man das nennt, wenn die Aufklärung...

## **119. IM GRUNDE IST ER ZIVILIST, UND ER SAGT DER ARMEE, WELCHE GESETZE GELTEN**

**Einheit: Maglan • Ort: Bergland südlich von Hebron • Jahr: 2002**

Zusammen mit Soldaten diente ich in Eschkolot in der Sicherungseinheit einer Siedlung in der Nähe von Eschkolot, an deren Namen ich mich nicht mehr erinnere. Aber als wir dort waren, waren dort die Siedlung und, ein oder zwei Kilometer entfernt, irgendein Dorf. Und sie [die Palästinenser] bestellen dort das Land, 500 Meter entfernt in dem unterhalb gelegenen Tal. Die Siedlung liegt auf der Hügelkuppe, und die [Palästinenser] bestellen das Land in dem unterhalb liegenden Tal. Ich erinnere mich, allerdings etwas diffus, dass sie einmal dort waren und das Land bestellt haben. Plötzlich kamen [die Siedler] heraus-das war schon ausserhalb des Siedlungszauns, obwohl genau dort die Siedlung erweitert wurde... also sind wir dort hingernannt, wo die Erweiterung im Bau war. Die Siedler haben sie einfach nur angeschrien ... sie haben nicht geschossen und nichts, aber sie haben sie von dort verjagt. Ich weiss nicht, ob sie gegangen sind.

### **Wer hat sie hinausgeworfen?**

Der Sicherheitskoordinator der Siedlung kam, hat uns hergerufen, hat uns losgeschickt, ein paar andere Soldaten und mich. Er sagte: «Sie überqueren die Grenze, sie spionieren uns aus, sie ...» Weiss ich [ob das stimmt]? Kurzum, er brüllt sie an, ich weiss nicht, ob sie gegangen sind. Aber ich weiss noch, dass er dort ankam und sie anbrüllte: «Verschwindet, verschwindet!» Später fahre ich mit ihm Patrouille und ersieht neben der Einfahrt zur Siedlung ein kleines Mäd-



chen spielen. Sie war auf der Zufahrtsstrasse zur Siedlung, aber immer noch unterhalb davon, immer noch ausserhalb des Siedlungszauns – die Siedlung war nicht vollständig umzäunt-aber sie war eindeutig unterhalb, im Tal. Er sieht dieses Mädchen, und ich höre, wie er sie auf Arabisch anschreit, mit dem Megaphon, etwas wie «Rasak». Ich habe es nicht verstanden. Ich gehe zu ihm hin: «Womit haben Sie das Mädchen angeschrien?» Also sagt er: «Wenn du dich noch einmal hier herumtreibst, reisse ich dir den Kopf ab.» Etwas in der Art. Die Lage dort ist tatsächlich so, dass dieser Zivilist aus der Siedlung dein Vorgesetzter ist. Er sagt dir, was erlaubt ist und was verboten, wo sie sein dürfen, wo sie nicht sein dürfen-er erteilt dir die Erlaubnis, in die Luft zu schiessen, obwohl eigentlich ich der hochrangigste militärische Befehlshaber dort bin, wie hoch mein Rang auch tatsächlich sein mag. Der Sicherheitskoordinator kann Soldaten vor Ort befehlen, zu schiessen, und zwar nach eigenem Ermessen. Im Prinzip bestimmt er die Politik. Nicht ein autorisierter Militärangehöriger, irgendein Kompaniechef oder ein Offizier, sondern der Sicherheitskoordinator der Siedlung entscheidet, was erlaubt ist und was verboten. Das ist eine ziemlich aberwitzige Situation, wenn man sich vorstellt, dass ein Zivilist der Armee sagt, wo ihre Grenzen und ihre Rechte liegen.

## **120. EIN TRANSPORTDIENST FÜR SIEDLER**

**Einheit: Lavi-Bataillon • Ort: Negohot • Jahr: 2003-2004**

**Du hast über die Strasse von Adorajim nach Negohot gesagt, dass sie «berüchtigt» sei oder so.**

Ja, ich hatte zumindest... sie ist vor allem wegen der Sicherheitsrisiken berüchtigt. Das Problem: Sie ist die einzige Strasse, welche die weiter westlich gelegenen Orte Schekef und Negohot mit Otniel und Hebron weiter im Osten verbindet. Jeden Tag haben zwei Fahrzeuge Siedler aus Negohot eskortiert, sie begleitet... wir haben Leute eskortiert, die zur Arbeit gefahren sind ... es gab eine Abmachung mit der Armee, dass die Armee sie begleitet, wenn sie auf

dieser Strasse fahren. Jede Fahrt musste von oben genehmigt werden. Und diese ganze Sache mit dem ordnungsgemässen Vorgehen hat sich schrecklich angefühlt. Einerseits gewährleistet man Sicherheit, aber man weiss dabei nicht, ob das im Rahmen der Gewährleistung von Sicherheit gemacht wird oder im Rahmen von ... Ich meine, die Siedler dort haben gegenüber der Armee mehr oder weniger festgelegt, was sie zu tun hat. Die Strasse wurde nur dann gesperrt, wenn es wirklich einen Zwischenfall oder konkrete Sicherheitsbedenken gab. Das Ende vom Lied war, dass wir einen grossen Teil unserer Zeit dort damit verbracht haben, mindestens zweimal am Tag als eine Art Transportdienst für die Siedler dort zu fungieren. Nun ja, wir haben auch morgens die Kinder in die Schule gebracht, also war das nicht ohne Grund, aber es kam auch vor, dass man einfach jemanden von der Arbeit abgeholt hat, und man kam sich vor wie eine Art Transportdienst.

## **121. DIE SIEDLER MACHEN EINEN RUNDGANG IN DER KASBAH, WIR SCHAFFEN DIE PALÄSTINENSER AUS DEM WEG**

**Einheit: Nachal-Brigade • Ort: Hebron • Jahr: 2008**

**Du hast gesagt, dass ihr euch untereinander unterhalten habt – worüber habt ihr geredet?**

Von unserem Hintergrund her gehören wir nicht zu denen, die etwas unter den Teppich kehren. Aus ethischer und politischer Sicht fiel es vielen von uns schwer, dort zu sein. Es war schwer für uns, bei den Siedlern zu sein. Wir waren im Zentrum, einerseits im Zentrum der Kasbah\*, andererseits im Zentrum der Siedlung, und viele der Schwierigkeiten, die wir hatten, hatten wir mit den Siedlern. Das meiste von dem, was wir an Gewalt erlebt haben, kam nicht von den Palästinensern, weil sie dazu gar keine Chance haben – es gibt nicht viel, was sie tun können, wenn Soldaten vor ihnen stehen. Es kam vielmehr von gewalttätigen Siedlern.

Ich hatte während meiner gesamten Dienstzeit ein Notizbuch in meiner Tasche, und jedes Mal, wenn die Siedler jemanden beschimpft oder Gewalt angewendet haben, habe ich das aufgeschrieben, und ich habe auch andere Soldaten interviewt und darüber geschrieben.

**Wie viele von diesen Notizbüchern hast du vollgeschrieben?**

Viele, ich hatte zwanzig bis dreissig Notizbücher. Es war mir wichtig, Dinge, die ich gesehen habe oder von denen mir enge Freunde erzählt haben, zu dokumentieren. Ich wollte nichts, das ich nicht... es war mir wichtig, Gewalt jeder Art zu dokumentieren, von Beschimpfungen bis hin zu echten Angriffen.

**Was ist ein echter Angriff?**

Eines der Ziele in Hebron ist es, Spannungen zu verhindern, also haben sie Strassen zwischen Juden und Arabern aufgeteilt. «Am liebsten» machten wir die Patrouille durch die Kasbah am Freitagnachmittag. Siedler, die Leuten ins Gesicht spucken...

**Freitags gehen die Siedler in die Kasbah?**

Ja, da fand regelmässig ein Rundgang statt, geleitet von einem der Fremdenführer aus der Siedlung. Sie haben einen Rundgang gemacht, wir mussten sie bewachen. Abgesehen davon, dass sie doppelt so viele Leute gebraucht haben, um sie zu bewachen [als es Teilnehmer am Rundgang gab], war das die am meisten erniedrigende Sache dort. Weniger für uns, es war eher, was sie gemacht haben ... sie haben mit Beschimpfungen angefangen, und wir haben versucht, den direkten Kontakt zu verhindern. Wir mussten eine ganze Strasse räumen, damit diese Gruppe durchkonnte.

**Was ist das Standardverfahren gegenüber der palästinensischen Bevölkerung, wenn ein Rundgang durch die Kasbah stattfindet?**

Es gab Soldaten, die auf den Dächern Wache gestanden haben, und weitere Soldaten waren mit dem Kompaniechef oder dem stellvertretenden Kompaniechef unten auf der Strasse, um die Siedler rundum abzusichern und alle [palästinensischen] Einwohner von der Strasse zu entfernen.

**Ihr habt keine Ausgangssperre verhängt?**

Nein, wir haben sie zur Seite gejagt. Wir haben versucht, das «sauber und steril» zu halten, sie so wenig wie möglich zu stören, obwohl es unmöglich war,

nicht zu stören. Ich weiss nicht, wie lange das schon so ging-

**Ist dir echte Gewalt seitens der Siedler begegnet, von Beschimpfungen abgesehen?**

Nein. Ich glaube, ob sie nun jemanden ohrfeigen oder nicht-schön ihre blasse Anwesenheit ist eine Gewalttat. So sehe ich das. Was macht es für einen Unterschied, ob ein Siedler jemanden stösst, beschimpft oder ohrfeigt – es ist das herrische Auftreten, das schwer [zu ertragen ist].

**Kamst du dazu, dein Notizbuch einem der Offiziere zu zeigen?**

Nein. Irgendwann hatten wir eine entscheidende Unterhaltung mit dem Bataillonskommandeur. Er war ein gradliniger und aufrichtiger Mann, und er hat uns aufgefordert, auf ihn zuzukommen, falls wir etwas beobachten oder jemand etwas anstellt – er wolle das untersuchen und die Dinge aufdecken. Er hat gesagt, dass er den Dingen, von denen er wüsste, auf den Grund gegangen sei. Wir haben ihm von den Siedlern erzählt, von den Auseinandersetzungen mit ihnen. Man hatte immer das Gefühl, dass nicht klar war, was die Armee von einem wollte oder wo die Grenze war. Man ist nicht die blaue Polizei, man hat nicht die gleichen Rechte wie die Polizisten, und die Siedler sehen einen nicht als Autorität. Wenn es ihnen in den Kram passt, sind die Siedler auf deiner Seite, und wenn nicht... Uns sagt also der Bataillonskommandeur: «Selbst wenn die Siedler Sie anspucken oder angreifen, versuchen Sie, das zu ignorieren.» Ihm war bewusst, dass das ein Problem war, aber er konnte nicht viel tun, weil das politisch ist.

**Was haben sie euch zu euren Befugnissen gegenüber den Siedlern gesagt?**

Sie haben gesagt, dass wir die Möglichkeit haben, sie festzunehmen, falls sich etwas entwickelt, aber in der Praxis ist das sehr schwierig. Es herrschte allgemein das Gefühl, dass nicht klar war, was wir tun durften. Die Polizei hatte nur beschränkte Ressourcen, und ich möchte gerne glauben, dass sie mehr tun wollte, aber ich weiss, dass es schwierig für sie war wegen der Vielzahl der Zwischenfälle dort.

**Alles in allem ist also das Einzige, das man tun kann, wenn man so etwas sieht, dagegen Stellung zu beziehen?**

Nein, wir haben uns eingemischt, aber unsere Möglichkeiten waren begrenzt.

Es ist schwer für einen Neunzehn- oder Zwanzigjährigen, gegen so etwas Stellung zu beziehen. Ich weiss auch nicht, was wir gross hätten tun können.

**Was habt ihr also gemacht?**

Wir haben sie von einander ferngehalten, es gab kaum direkten Kontakt zwischen den Leuten. Wenn etwas passiert ist, haben wir versucht, sie auseinanderzuhalten, und haben die Polizei gerufen. Es gab Jugendliche, die in Avraham Avinu auf die Dächer gestiegen sind und Gegenstände geworfen und Leute beschimpft haben. Und Soldaten mussten sie von dort verjagen. Nach meinem Gefühl gibt es da irgendein weltfremdes Gesetz, ohne dass klar wäre, was von mir bei dieser ganzen Sache eigentlich erwartet wird.

## **122. DREI ODER VIER SOLDATEN BEWACHEN EINE BARACKE**

**Einheit: Fallschirmjäger • Ort: Elon Moreh • Jahr: 2002-2003**

In Nablus gibt es die Siedler aus Elon Moreh und die ganze Problematik mit der Geographie. Dort ist es völlig anders, weil man nicht in der Stadt sitzt, sondern um sie herum. Die Beherrschung [des Geländes] ist schwieriger, obwohl es dort die Berge Garizim und Ebal gibt. In Nablus hatten wir eine Menge Probleme, das Gelände zu kontrollieren, weil die Höfe der Siedler vereinzelt liegen und der Staat Israel beschlossen hat, dass Zahal sie schützt. Drei oder vier Soldaten bewachen eine Baracke oder eine vollkommen ungeschützte Hügelkuppe.

**Ist das nicht gefährlich? Normalerweise sind Soldaten von der Sicherungseinheit der Siedlung für solche Dinge verantwortlich.**

Nein, das ist wesentlich beliebiger. Sobald ein Befehl von der Regionalbrigade kommt, geht der Befehl runter an die Brigade, an das Bataillon, an die Kompanie und schliesslich an dich.

**Weisst du, ob die [Besetzung dieser] Hügelkuppe[n] legal war? Denn da ist ja die Sache mit den illegalen Aussenposten.**

Man geht davon aus, [dass das schon in Ordnung ist] wenn ein Befehl vom Territorialkommando kommt. Als Soldat im Feld weiss man nichts über den Stand der Dinge beim Obersten Gericht. Es gab eine Menge Probleme, weil es nicht gewollt war, dass wir dort hingehen und sie schützen, denn man festigt ihre Position, wenn man sie schützt. Das Ziel der Siedler ist, Grenzen zu ziehen, Land in Besitz zu nehmen und dort eine Siedlung zu errichten, und nicht etwa geschützt zu werden. Sie tragen alle eine Waffe. Das ist ein weiteres Problem, denn wenn man im Dunkeln einen Bewaffneten ausmacht, ist das eine ziemlich gefährliche Situation. Auch die Belästigung von Palästinensern war ein Thema...

## 123. DINGE, DIE ES NIE IN DIE MEDIEN SCHAFFEN

**Einheit: Fallschirmjäger • Ort: Hebron • Jahr: 2002**

Das Schlimmste, was ich in Hebron gesehen habe, ist einen Tag nach der Beerdigung von Elasar Leibowitz<sup>33</sup> passiert. Ich hielt die Gross-Stellung besetzt, das ist der Beobachtungspunkt über dem zentralen Platz von Hebron, auf dem Dach eines Gebäudes. Ich hatte dort Wachdienst, und nach der Hälfte meiner Schicht, gegen Nachmittag, sehe ich einen alten Mann mit einem Stock herunterkommen, ein Araber aus Abu Sneina. Der alte Mann sah aus wie sechzig oder älter, er hatte einen Gehstock, und er kommt an die Abzweigung nach Abu Sneina, auf den Gross-Platz, und plötzlich stürzen sich drei sechzehn- oder siebzehnjährige Jugendliche auf ihn, werfen ihn in einer Sekunde zu Boden. Sie nehmen einen Stein und schlagen ihm auf den Kopf. Sie fangen, den auf dem Boden Liegenden zu treten, schlagen auf seinen Kopf ein. Da ist ein sechzigjähriger Mann, aus seinem Kopf schießt Blut, das Blut spritzt aus seinem Kopf. Das alles passierte innerhalb von Sekunden, wirklich nur Sekunden. Binnen einer Sekunde liegt er am Boden, binnen zwei Sekunden haben sie ihm mit ei-

---

33 Ein Soldat aus Hebron, der im Juli 2002 bei einem palästinensischen Überfall erschossen wurde.



*Das Haus der Familie Scharhabati in Hebron wurde mehrfach von Siedlern verwüstet.*

nem Stein auf den Kopf geschlagen und das Blut strömt aus seinem Kopf. Sie treten ihn, und bevor die Soldaten, die unter mir in Stellung waren, sie erreichen konnten, waren sie schon davongerannt. Ein Offizier kam mit einer Patrouille, er wusste nicht, was sie getan hatten, also hat er sie nicht geschnappt. Sie sind einfach weggerannt. Der Sanitäter der Kompanie ist sofort gekommen und hat den alten palästinensischen Mann verbunden, und wir haben ihn zu einem Krankenwagen gebracht.

**Weisst du, was aus dem alten Mann geworden ist?**

Nein. Ich glaube, er ist durchgekommen, weil sie die Blutung an seinem Kopf gestillt und ihn ins Krankenhaus geschickt haben. Das war einfach ein schockierender Zwischenfall. Das hat mich schockiert. Danach bin ich weinend zum Offizier. Ich war seit sieben Monaten Soldat, ich habe nicht verstanden, was dort geschehen war. Ich habe zu ihm gesagt, dass das nicht sein könne, dass wir die Siedler nicht schützen dürften, ich habe nicht verstanden, wie das alles sein konnte. Dieser Zwischenfall hat mich echt geschockt, er hat für mich alles kaputtgemacht – na ja, das Erste, woran ich sofort gedacht habe und womit

ich es verglichen habe, war der Lynchmord von Ramallah.<sup>34</sup> Diese Bilder habe ich immer noch im Kopf, auch heute noch. An sie zu denken fällt mir schwer, und wie sie sich benommen haben, erinnert mich tatsächlich an den Lynchmord von Ramallah.

### **Und dann?**

Ich bin mit der Geschichte zu Carmela Menasche.<sup>35</sup> Ich habe das keinem der Soldaten aus meiner Kompanie erzählt, weil mir das von der Atmosphäre her nicht passend erschien, aber ich habe mich still und leise an Carmela Menasche gewandt, ich stand in Kontakt zu ihr.

### **Gab es noch mehr Soldaten wie dich?**

Ich glaube, es gab in jeder Kompanie einen Soldaten, der ein Problem damit hatte, wie die Dinge dort liefen. Die Mehrheit hatte nicht genug emotionale Intelligenz oder Offenheit, um darüber zu reden. Und untereinander haben wir nicht darüber geredet, weil Soldaten untereinander über diese Dinge nicht reden, in einer Kompanie Kampfsoldaten findet keine ernsthafte Diskussion statt. Die Macho-Atmosphäre, über alles wird nur gelacht, nichts wird ernst genommen, und letztendlich versuchen alle nur, gemeinsam durch diese Scheisse zu kommen. Weil, wie gesagt, auf der Skala der elenden Menschen in Hebron gehörst du als Soldat zu den ziemlich elenden. Du bist selbst ein Opfer.

### **Wie war das, als du dich an Carmela Menasche gewandt hast?**

Ich habe ihr die Geschichte am Telefon erzählt. Sie wurde nicht gesendet. Ich habe nichts mehr davon gehört. Und das war der nächste Schock, weil mir klar wurde, dass so gut wie alles, was dort passiert, dass unschuldige Kinder und Jugendliche, vierzehn Jahre alt, acht Jahre alt [der Interviewte bezieht sich auf einen anderen gewaltsamen Zwischenfall mit Beteiligung von Siedlern, bei dem ein palästinensisches Mädchen erschossen und ein palästinensischer Junge von Siedlern in den Rücken gestochen wurde dort sinnlos sterben, dass

---

*34 Am 12. Oktober 2000 wurden zwei israelische Reservisten, die sich verfahren hatten, in Ramallah von einem Mob gelyncht und ihre Leichen geschändet. Ein italienisches Fernsehteam filmte, wie die Leichen durch die Strassen geschleift wurden.*

*35 Militärkorrespondentin im israelischen Radio.*



Siedler in [palästinensische] Häuser eindringen und auf sie schiessen und auf den Strassen ausrasten und Schaufenster kaputtmachen und Soldaten zusammenschlagen und mit Eiern bewerfen und ältere Menschen lynchen – all das schafft es noch nicht einmal in die Medien. Hebron ist eine kleine und abgeschiedene Welt, und die Siedlung Avraham Avinu ist innerhalb Hebrons isoliert, sie wird von mehr Soldaten bewacht, als dort Menschen leben. Die Leute, die in dem Viertel wohnen, machen, was sie wollen, die Soldaten sind gezwungen, sie zu schützen. Die Siedler sind die grössten jüdischen Nazis, die mir je begegnet sind. Und das alles geschieht hier, im Staat Israel, und niemand weiss davon, und niemand will es wissen, und niemand berichtet darüber. Die Leute ziehen es vor, nicht zu wissen und nicht zu verstehen, dass nicht weit von uns entfernt etwas Schreckliches geschieht. Es interessiert keinen. Und die Soldaten dort sind unglücklich, und die Palästinenser sind superunglücklich. Und keiner hilft ihnen.

## **124. SIE WAR EINE ERWACHSENE FRAU, DIE JUNGEN HABEN SIE ZUSAMMENGESCHLAGEN**

**Einheit: Nachal-Brigade • Ort: Hebron • Jahr: 2002**

### **Wie waren deine Begegnungen mit den Siedlern in Hebron?**

Als ich in der Unterstützungskompanie war, gab es mehr davon. Während meiner Zeit in der Unterstützungskompanie waren wir in Dschabal Dschuar. Das war früher mal eine arabische Schule gewesen, und seit mehreren Jahren ist es jetzt ein Zahal-Stützpunkt. Es gab einen Zwischenfall, bei dem sich Siedler auf eine Frau gestürzt haben, eine erwachsene [palästinensische] Frau. Sie hatte irgendeine Krankheit. Sie haben sie am Bauch verletzt, ihr eine sehr schwere Bauchverletzung [zugefügt]. Erst später ist uns klargeworden, dass sie an irgendeiner Krankheit litt. Aber das hatte nichts damit zu tun, sie war eine sehr alte Frau, und ein paar Siedler haben sich in der Eres-Gasse auf sie gestürzt. **Waren das Jugendliche? Oder Erwachsene?**

Jungen. Junge Männer. Sie haben sie zusammengeschlagen und verletzt. Sie haben sie schwer am Bauch verletzt.

**Womit haben sie sie zusammengeschlagen?**

Wie haben gehört, dass sie sie mit Steinen geschlagen haben. Aber ich es weiss nicht sicher. Wir sind erst danach dort angekommen, und sie hat dagelegen. Wir sind vor dem Krankenwagen angekommen, wir haben den Krankenwagen gerufen. Die jungen Männer sind geflüchtet, nach Kirjat Arba nehme ich an. Einige sind nach Avraham Avinu geflüchtet, andere nach Kirjat Arba. Wir haben die Frau auf dem Boden liegend gefunden. Die Eres-Gasse ist ein Ort, den sowohl Israelis als auch Palästinenser betreten dürfen. Das war fast Alltag dort-diese Frau lag am Boden, und Siedler kamen vorbei, und wir haben sie gefragt, was passiert sei, sie sagen, sie wüssten es nicht, sie gehen weiter. Das war eine unangenehme Situation, wir wussten nicht, was wir tun sollten. Wir haben einen Krankenwagen gerufen.

**Wie lauteten die Befehle für den Fall, dass Siedler die öffentliche Ordnung störten, dass sie Palästinenser verletzten?**

Es gab, es gab keine richtigen Befehle, sondern...

**Aber was hast du für deine Aufgabe gehalten, wenn Siedler Palästinenser angegriffen haben?**

Was ich für meine Aufgabe gehalten habe? Sie voneinander zu trennen.

## **125. DAS SÜSSE KIND HAT EINEN ZIEGELSTEIN GENOMMEN UND DEN KOPF DES PALÄSTINENSISCHEN MÄDCHENS AUFGEHAUEN**

**Einheit: Nachal-Brigade • Ort: Hebron • Jahr: 2003**

Mein Hauptproblem in Hebron waren die Siedler, die jüdische Gemeinschaft dort. Ich hatte das Gefühl, dass wir die Araber vor den Juden geschützt haben. Und keine der beiden Seiten mochte uns, aber ich hatte den Eindruck, dass die Juden echt gemacht haben, was sie wollten, und dass niemanden das interessiert hat. Und du steckst genau dazwischen.

Ich gebe dir ein Beispiel, das genau neben mir passiert ist: Ich hatte Wachdienst, und ein Posten weiter unten hat über Funk einen Sanitäter gerufen. Jemand hat mich am Wachtposten ersetzt, und ich bin hinuntergelaufen, um nachzusehen, was dort los ist, und ich sehe ein sechsjähriges palästinensisches Mädchen, ihr gesamter Kopf ist eine offene Wunde.

#### **Bei Posten 44?**

Ja. Der extrem süsse Junge, der uns regelmässig in unserem Stützpunkt besucht hat, hatte entschieden, dass es ihm nicht passt, wenn genau unter seinem Haus die Palästinenserin vorbeiläuft, also hat er sie einen Ziegelstein genommen und dem Mädchen den Kopf aufgeschlagen. Die Kinder machen dort, was ihnen gefällt. Niemand tut etwas dagegen. Niemand interessiert das. Hinterher haben seine Eltern ihn dafür gelobt. Die Eltern dort ermutigen ihre Kinder, sich so zu benehmen. Es gab viele solcher Fälle. Elf- oder zwölfjährige jüdische Kinderschläger Palästinenser zusammen, und ihre Eltern kommen und unterstützen sie, hetzen ihre Hunde auf sie-es gibt tausend und eine Geschichte.

## **126. SIEDLERHÄUSER INNERHALB DES STÜTZPUNKTS**

**Einheit: Kfir-Brigade • Ort: Hebron • Jahr: 2006**

Ich erinnere mich an den Schlag, den es mir versetzt hat, [als mir klarwurde] dass es Siedlerhäuser innerhalb des Stützpunkts gibt. Da ist dieses Haus, da ist der Wohnwagen, da sind eineinhalb Wohnwagen, die innerhalb des Postens stehen. Weisst du, wovon ich spreche?

#### **Bet Romano?**

Nein, Bet Romano ist die Jeschiwa [Talmudschule] mit der Treppe, die von der Jeschiwa zum Stützpunkt führt.

#### **Eine Metalltreppe?**

Ja. Also wenn man oben auf der Treppe ankommt, steht man zwei Häusern gegenüber, in denen zwei Familien wohnen. Sie nennen es das Wohnwagen-Viertel, aber vielleicht heisst es heute anders, das weiss ich nicht. **Und sie laufen einem im Stützpunkt vor der Nase herum?**

Ja, sie laufen frei im Stützpunkt herum, und sie verlassen ihn auch durch das Vordertor. An Samstagen ist es verboten, das Tor zu schliessen, weil sie nur dort herauskommen. Es ist unglaublich, man kann das Tor nicht schliessen, weil, na ja, Schabbat ist und man dann das Tor nicht öffnen und schliessen darf. Obwohl genau darüber ein Soldat steht, muss das Tor offenbleiben, damit sie hinauskönnen.

### **Hat euch Soldaten das gestört?**

Das hat mich in den Wahnsinn getrieben. Das hat mich wirklich wahnsinnig gemacht. Ich weiss auch noch, dass einer unserer Vorgesetzten einmal irgendeinen Streit mit einem Soldaten hatte, einen legitimen Streit, und dieser Vorgesetzte hat angefangen, den Soldaten anzuschreien, und sich furchtbar über ihn aufgeregt. Der Soldat war als schwierig bekannt, und er hat ihn angebrüllt. Plötzlich öffnet sich ein Fenster von einem der Häuser und ein rothaariger Siedler, du weisst, von wem ich rede, er war bekannt, schaut heraus und brüllt den Vorgesetzten an: «Wofür halten Sie sich, dass Sie ihn so anschreien?» Der Kerl schreit. Du weisst, dass ... «Kommen Sie schon, sagen Sie, schämen Sie sich nicht? Was geht Sie das überhaupt an? Sie sind dieses, er ist jenes ...» Er hat den Soldaten verteidigt. Und alle, tja, alle fangen an, sich mit ihm zu streiten und was weiss ich, und dann kommt einer der Unteroffiziere und schreit den Siedler an: «Halt den Mund, geh nach Hause, für wen hältst du dich?» Genau die richtige Antwort. Wofür hält sich dieser Siedler, dass er das Maul so aufreisst? Er hätte den Kopf rausstrecken und einfach sagen können: «Hören Sie auf zu schreien, Sie sind mir zu laut.» Das hätte ich akzeptieren können, aber warum mischt er sich ein? Und dann ist einer der Offiziere zu ihm gegangen und hat mit ihm geredet. Du weisst, wie das läuft. Am Ende ist nichts passiert.

### **Habt ihr freitags mit den Siedlern zu Abend gegessen?**

Ich habe das nicht angenommen. Sie haben mich tausendmal eingeladen, und ich habe es nicht angenommen. Aber sie haben mich immer wiedereingeladen. Was ich mit «immer wieder» meine? Manchmal haben sie einen eingeladen: «Komm, setz dich zu uns, komm zum Schabbat-Mahl.» Ich wäre dort im Leben nicht hingegangen.

**Wie seid ihr mit ihnen in Kontakt gekommen? Als ich das letzte Mal dort war, gab es ein Tor.**

Sie gehen dort durch. Wenn sie nach Bet Hadassah gehen, laufen sie dort los.

### **Wo parken sie ihre Autos?**

Ich weiss nicht, ich glaube, dass sie unten in Bet Romano parken, am Posten 38. Ich weiss nicht, wo sie parken. Man hat mit ihnen Kontakt, man sieht sie vorbeigehen.

### **Und ihre Kinder?**

Sie fahren auf dem Stützpunkt mit dem Fahrrad herum, völlig ungestört. Ich weiss auch noch – und das war am unglaublichsten –, ich erinnere mich, dass wir im Stützpunkt trainiert haben, und ich sehe dort zehn bis fünfzehn strenggläubige Männer, keine Ahnung, sie kamen nach Hebron, um die Höhle der Patriarchen\* zu sehen, und sie stehen da und schauen zu. Innerhalb eines Stützpunkts, eines Zahal-Stützpunkts stehen sie da und schauen uns zu. Weisst du, wir üben den Fall, dass dich jemand von der Seite angreift, und sie sind alle, keine Ahnung-sie stehen da einfach und schauen zu. Plötzlich, na ja, sagt man sich: «Also echt, das ist lächerlich, völlig unglaublich. Was machen die hier?» Tja, und keiner findet das seltsam. Da waren ständig Chabad-Leute,<sup>30</sup> die im Posten herumgelaufen sind: «Habt ihr euch Gebetsriemen angelegt? Habt ihr euch Gebetsriemen angelegt?» Ich erinnere mich, dass ich eines Nachts aufgewacht bin, weil ich irgendwelche Mädchenstimmen gehört habe – von Mädchenstimmen wirst du sofort wach –, und ein strenggläubiges amerikanisches Mädchen lief im Stützpunkt herum und hat irgendwelche Fragen gestellt. Sie hat auf meine Aleph-Anstecknadel gezeigt: «Ich will dieses Abzeichen haben.» Das ist mein Bataillonsabzeichen, das Emblem des Aleph-Bata il Ions, sie wollte die Anstecknadel haben. Sie ist einfach ungestört herumgelaufen, weisst du.

### **Sind die Leute aus Bet Romano auch ungestört herumgelaufen?**

Alle tun das. Das ist kein ... du weisst schon. Die Siedler laufen einfach überall herum. Jeder ging ein und aus, wie er wollte.

### **Hat der Kompanieführer nichts dazu gesagt?**

Er hat gesagt, dass es verboten ist, das Tor am Schabbat zu schliessen. Man darf es nicht zumachen. Und man muss es täglich für die Siedler öffnen.

*36 Chabad ist eine ultraorthodox-chassidische Gruppierung.*

### **Gab es manchmal Gerangel am Tor?**

Mit Siedlern? Vielleicht, ich weiss es nicht mehr. Ich glaube schon. Aber es ist unglaublich, es ist total verrückt, wie sie einem zwischen den Füßen herumlaufen. Ich habe sie wirklich nicht ausstehen können. Und dort waren viele von ihnen. Ich erinnere mich an den Cola-Automaten. Also echt, ich bin nach dem Dienst... das Einzige, was mich hat durchhalten lassen, war die Dose Cola, die ich nach meinem Wachdienst trinken würde. Man beendet seinen Wachdienst am Freitag- oder Samstagnachmittag, es ist heiss, es stinkt, man war seit sechs Uhr morgens auf den Beinen, man kommt mittags dort an und ist erledigt, man geht zum Automaten, er ist ausgeschaltet und da hängt ein Schild: «Dieser Automat ist am Schabbat nicht in Betrieb.» Oh verdammt...

### **Hattet ihr Probleme beim Räumen von Aussenposten, oder gab es sonstige Störungen seitens der Siedler?**

So ist das eben. Schau, während meiner Zeit dort musste zum Beispiel der Grossmarkt geräumt werden. Nicht wir haben ihn geräumt, das hat die Grenzpolizei gemacht, aber nach der Räumung gab es eine Menge Unruhe. Hör zu, die Siedler dort sind unglaublich. Sie respektieren einen nicht, sie schätzen einen nicht, ganz im Gegenteil, sie beschimpfen einen auf der Strasse. Na ja, weisst du, das war nach der Abkoppelung [vom Gazastreifen 2005], es ist unglaublich. Ich erinnere mich an viele Streitereien.

## **127. DIE ELTERN RECHTFERTIGEN ES, STEINE ZU WERFEN**

**Einheit: Nachal-Brigade • Ort: Hebron • Jahr: 2004-2006**

Ich erinnere mich auch, dass ich in Hebron diese Kinder gesehen habe und stolz war, dass sie Angst hatten. Ich rede von Kindern, wirklich von Kindern. Ich erinnere mich, dass ich mich gefragt habe, vor wem sie Angst haben? Vor den israelischen Kindern. Sie [die palästinensischen Kinder] haben nichts getan, aber die jüdischen Kinder werfen Steine auf sie, wenn sie vorbeigehen. Die jüdischen Eltern sagen kein Wort. Die Eltern stehen herum, und du siehst ein

kleines jüdisches Kind dastehen und Steine nach den arabischen Kindern werfen und sie anschreien, das war einfach Alltag. Du kommst jeden Tag nach Tel Rumeida und siehst das, also wird es schon in Ordnung sein. Und die Eltern laufen dort herum, ich weiss nicht, ob das die Eltern sind, aber da laufen Erwachsene herum und sagen kein Wort zu den Kindern.

**Es kommt dir nicht seltsam vor, dass ein Kind einen Stein auf ein anderes Kind wirft?**

Weil eines Jude ist und das andere Palästinenser, ist das quasi in Ordnung.

**Hast du das auch umgekehrt gesehen, ein Palästinenser, der einen Stein auf einen Juden wirft?**

Ich erinnere mich, dass ich jedem laut gesagt hätte, dass das irgendwie in Ordnung wäre, aber für mich selbst habe ich gedacht, dass er [der Steinewerfer] vollkommen bescheuert ist. Er [der Angegriffene] hat ihm überhaupt nichts getan. Ich habe mir gedacht, dass genau diese Dinge den ganzen Ärger verursachen, diese kleinen Auseinandersetzungen, das fängt schon mit den Kindern an. Ich weiss, dass ihre Eltern ihnen beibringen, sie [die Palästinenser] zu hassen, und dass sie es rechtfertigen, Steine auf sie zu werfen und sie zu beschimpfen. Und es ist klar, dass es hinterher Ärger gibt. Und du verstehst auch nicht, auf welcher Seite du stehst. Ich weiss noch, dass es das Seltsamste in Hebron ist, dass man nicht weiss, auf welcher Seite man steht. Ich bin eine jüdisch-israelische Soldatin, und ich soll gegen die Araber sein, weil die meine Feinde sind, aber hier bin ich, auf meinem Stützpunkt steht ein Siedlerhaus, und ich beginne zu denken, dass sie nicht in Ordnung sind, dass die Juden nicht in Ordnung sind. Also warte, ich muss in meinem Gehirn einen Schalter umlegen, damit ich weiterhin Araber hassen und rechtfertigen kann, was die Juden machen. Aber nein, warte, ich kann immer noch nicht mit den Juden einverstanden sein, weil sie damit angefangen haben, weil wir wegen ihnen hier sind, und weil all das wegen ihnen passiert, weil sie sie [die Palästinenser] belästigen und ihnen Angst machen. Das ist furchtbar, das alles...

**Warum also den Schalter umlegen?**

Weil man der eigenen Seite gegenüber loyal sein muss.

**Wie alt sind die Kinder, von denen du erzählst?**

Jung, so fünf oder sechs. Solche, die draussen herumrennen.

**Waren die Erwachsenen je gewalttätig?**

Ich erinnere mich da an einen Zwischenfall. Wir waren mit einem Bus unterwegs, es war während der Abkoppelung [dem Abzug aus dem Gazastreifen], und ich weiss nicht mehr, wie das genau war, aber da war eine Siedlerfrau im Bus, von der es hiess, dass sie verrückt sei. Ihr Mann oder Freund ist von einem Terroristen getötet worden oder so, und sie hat also einen der Soldaten angeschrien, der ihr keinen Sitzplatz im Bus überlassen hat. Ich weiss noch, wie er sich zurückgehalten hat, und sie hat ihn auch geschlagen, glaube ich. Er hat sich zusammengerissen und zusammengerissen, und dann hat er sie irgendwann angebrüllt: «Halten Sieden Mund, wegen Ihnen bin ich überhaupt hier.» Sie haben es gehasst, dort zu sein.

**Die Soldaten?**

Ja. Ich glaube auch, dass sie auf die Siedler und die Einwohner von Hebron stinksauer waren. Sie waren wütend.

**Bringen einem die Siedler nicht Pizza zum Stützpunkt und lauter solche Sachen?**

Doch, aber von Zeit zu Zeit habe ich die Soldaten sagen hören: «Wegen diesen Scheisskerlen sind wir hier, sie sollten von hier verschwinden, sie sollten abhauen.» Einerseits ist es so, dass du wütend bist auf dein Land und darüber, dass die Siedler hier sind, dass die Juden hier sind. Andererseits hasst man auch die Araber, weil sie deine Freunde umbringen und Probleme machen.

**Also hasst man alle?**

Ja. Und ich glaube, dass man nicht nachdenkt, man sagt einfach, was einem gerade durch den Kopf geht. Jetzt hasse ich dies, also beschimpfe ich diesen, und danach hasse ich jenes, also beschimpfe ich jenen, und jetzt hasse ich den da, also spucke ich ihn an.

**Hast du Juden angespuckt?**

Nein, warum? Sie haben mir nichts getan.

**Und Araber?**

Aber das sind Araber... Ich weiss auch nicht, aber es stimmt, der Mann, den ich angespuckt habe, hatte mir nichts getan. Ich meine, er hat wirklich überhaupt



nichts getan. Aber wie gesagt, das ging in Ordnung, und das war eben das Einzige, was ich tun konnte-ich kann nicht losgehen und jemanden festnehmen und stolz sein, dass ich einen Terroristen gefangen habe, und ich kann keinen Terroristen töten, und ich kann nicht zu irgendeinem Einsatz und irgendeine Waffe unter irgendeiner Fliese in einem Haus finden. Aber ich kann sie ansprechen und sie erniedrigen und lächerlich machen.

## **128. WIR HABEN AUTOS BESCHLAGNAHMT, UND DIE SIEDLER HABEN SIE ZERTRÜMMERT**

**Einheit: Fallschirmjäger • Ort: um Nablus • Jahr: 2003**

### **Was war das für eine Sache mit den beschlagnahmten Autos?**

Es gab dort viele befestigte Strassen, aber das ist nichts verglichen mit den Feldwegen. Irgendwann kam ein Befehl, das Auto von denjenigen zu beschlagnahmen, die man dabei entdeckt, wie sie von einer [nur für Juden offenen] Umgehungsstrasse kommen oder versuchen, uns zu umfahren.

### **Was habt ihr mit dem Auto gemacht?**

Man bringt es zu einem Parkplatz neben dem Stützpunkt. Dort haben sie einen Parkplatz gebaut.

### **Wer?**

Ich weiss nicht, ich glaube, es gab ihn schon, bevor wir dort hinkamen, und wir haben ihn viel genutzt. Das Problem war, dass niemand die Autos bewacht hat, also sind die Siedler aus Elon Moreh heruntergekommen und haben die Autos zerstört, die man nur beschlagnahmt hatte und am nächsten Tag ihren Besitzern zurückgeben wollte. Man beschlagnahmt Autos, das ist eine Drohung des Staats, das nicht noch mal zu machen.

### **Habt ihr in die Autos reingeschaut?**

Ja. Erst nimmt man die Person zu einem kurzen Verhör mit, er wird festgehalten.

### **Wohin bringt man ihn zum Verhör?**

Man bringt ihn zum Kontrollpunkt, dort wird er dann verhört.

### **Verhören ihn Soldaten der Kompanie?**

Entweder Soldaten der Kompanie, oder man bringt ihn, falls nötig, für das Verhör zur Regionalbrigade. Wir selbst befragen sie nicht. Normalerweise wird er nach einer halben Stunde wieder freigelassen und geht seiner Wege, und sie sagen ihm, dass er in einem oder zwei Tagen wiederkommen soll, um sein Auto zu holen. Unser Problem war, dass die Siedler von Elon Moreh gekommen sind und die Autos zerstört haben. Wir haben die Autos bewacht, damit sie nicht die Scheiben einschlagen, sie kaputtmachen. Die Taxis sind eine ihrer Haupteinnahmequellen. Der Mann kommt am nächsten Morgen mit der Quittung, die er bekommen hat, man läuft mit dem Mann los, man will ihm sein Auto zurückgeben.

### **Es war also alles klar geregelt?**

Ja, er hatte eine Quittung und wir hatten eine Quittung, er unterschreibt und du unterschreibst, und dann kommt er am nächsten Tag wieder, um sein Auto abzuholen.

### **Was stand auf dem Formular?**

Seine Autonummer. Das Ganze zielte nur darauf, ihm für einen Tag sein Auto wegzunehmen. Er fährt es auf den Parkplatz, und wir begleiten ihn dorthin.

### **Also habt ihr mit den Siedlern Katz und Maus gespielt...**

Richtig. Man steht am nächsten Tag hilflos vor dem Mann, man geht ihm sein Auto zeigen, und man sieht, dass es kaputt ist: die Reifen aufgeschlitzt, die Fenster eingeworfen. Man erwischt einen dreizehn- oder vierzehnjährigen Siedler und hat ein Problem. Man geht zur Siedlung Elon Moreh, und sie sagen, dass sie von nichts wissen, und dann ist man in einer Situation, in der die Kompanie einen weiteren Posten abstellen muss, nur um die Autos zu bewachen. Es war lästig. Wir hatten ständig Streit mit diesen bescheuerten Siedlern-wir haben versucht, sie zu schützen, und sie haben uns nur Knüppel zwischen die Beine geworfen. Man schnappt ein Auto und macht ein Verhör, damit Terroristen den Siedlern nichts antun, man muss sich einfach dauernd mit den Siedlern auseinandersetzen. Und da sind alle diese kleinen, frechen Siedlerkinder, die ihre Eltern nicht erzogen haben, als sie kleiner waren.

### **Aber du weisst, wie es abläuft – man sieht den Siedler kommen...**

Das Absurde war, dass wir Hinterhalte gelegt haben, um die Kinder zu schnappen, die die Autos kaputtmachen wollten. Man erwischt sie, aber man kann sie nicht festnehmen, weil sie minderjährig sind – die Polizei kann nichts gegen sie unternehmen.

### **Sie sind alle minderjährig?**

Ja, die Siedler sind nicht blöd, sie schicken ihre Kinder, sie bringen sich selbst nicht in Gefahr. Wenn man eines von ihnen erwischt, muss man eine Akte anlegen. Und dann haben die weiteroben mit den Oberhäuptern der Siedlung geredet, und wir waren hilflos. Wer repariert jetzt das Auto? Manchmal waren die Autos in einem solchen Zustand, dass es sich nicht gelohnt hat, sie zu reparieren. Das ist ein Scheissgefühl, man beschützt sie, und sie...

## **129. DIE SIEDLER SIND IN DIE KASBAH UND HABEN EIN KLEINES MÄDCHEN GETÖTET**

**Einheit: Fallschirmjäger • Ort: Hebron • Jahr: 2002**

Die Juden sind der problematischste, der absolut unglaublichste Faktor in Hebron. Nach all dem Wahnsinn wird dir klar, dass du dort in einem irrsinnigen Zustand lebst, nur um sie zu schützen. Denn letztlich stehst du dort in ihrem Viertel oder auf ihrer Strasse, du trägst eine Schutzweste und einen Helm, während sie an dir vorbeilaufen und ihrem Alltag nachgehen. Und dann passiert plötzlich etwas, wie der Mord an Elasar Leibowitz,<sup>37</sup> der in der Gegend von Karmel getötet wurde, nicht weit von Hebron. Er hatte im jüdischen Teil von Hebron gewohnt, und dann ist die Hölle losgebrochen, auf den Strassen herrschte der völlige Wahnsinn. Bei seiner Beerdigung sind Juden in die Kasbah\* und haben angefangen, in die Luft zu schießen. Sie haben ein Mädchen getötet, und

---

*37 Ein Soldat aus Hebron, der im Juli 2002 bei einem palästinensischen Überfall erschossen wurde.*

einem achtjährigen Jungen wurde ein Messer in den Rücken gestochen – schockierende Dinge.

**Was war eure Aufgabe bei dieser Geschichte?**

Wir haben versucht, sie aufzuhalten.

**Wie lauteten eure Befehle?**

Sie mit physischer Gewalt jeglicher Art aufzuhalten. Mit physischer Gewalt. Aber sie haben uns keine Bestätigung erteilt – man kann keine Bestätigung erteilen. Das Problem ist, dass der Soldat auch gegen seinen Willen letzten Endes die Siedler beschützt, während sie den palästinensischen Einwohnern schreckliche Dinge antun. Denn wenn ein palästinensischer Einwohner kommt und einen Stein wirft, dann darf man sofort in die Luft schießen, Blendgranaten nach ihm werfen, tausend und eine Sache machen und kein Mensch wird etwas dagegen sagen. Aber einem Juden darf man nichts tun. Man kann nur versuchen, einen Siedler zu ergreifen und ihn gewaltsam zu entfernen. Und in der Regel kennen die Juden dort – die Soldaten werden alle vier, fünf Monate abgelöst – die Taktik der Soldaten. Und wenn sie losziehen, um in der Kasbah ein Haus zu zerstören, gehen sie einfach rein, reißen eine Wand ein und dringen in die Kasbah ein.

Nach dieser Geschichte [dem Anschlag auf Elasar Leibowitz] haben sie das Haus der Scharhabatis zerstört, deswegen gibt es heute noch Ärger, wegen des Hauses, in das sie eingedrungen sind. Man ist ein bedauernswerter Soldat, der zwischen Hunderten von Kindern steht, und es kommt einem wie ein Räuber- und Gendarm-Spiel vor. Ein Soldat steht am Eingang zur Kasbah und streckt beide Hände aus, und die siebenjährigen Kinder schlüpfen zwischen seinen Händen durch und rennen in alle Richtungen. Er packt vielleicht ein Kind, aber vier andere kommen durch. Man kann nichts machen – sie kommen einfach und rennen in die Kasbah. Man versucht sie aufzuhalten, um sie zu schützen, weil das schliesslich die Kasbah ist, aber sie rennen trotzdem geradewegs in die Kasbah, sie dringen in das Haus ein, schlagen in dem Haus alle Fenster ein, machen kaputt, was immer sie kaputtmachen können, zerstören alles und erklären dann, dass es ihr Haus sei, dass sie ein weiteres Haus in Hebron hinzugewonnen hätten. Ihr Benehmen ist unfassbar.

Plötzlich kommt die Polizei, die Siedler bewerfen sie mit Eiern, ich bin plötzlich

in einer Situation, in der ich neben einer Siedlerfrau herlaufe und versuche, ihr Baby zu schützen, das sie auf dem Arm hat, während sie durch die Menschenmenge geht. Wir sind in einem arabischen Haus, in der Kasbah. Natürlich sind dort keine Araber, aber da sind ungefähr hundert jüdische Kinder, die in dem Haus alles kaputtgemacht haben. Sie haben die Wand kaputtgemacht, sie haben die Wand durchbrochen, um einen Weg von diesem Haus zu ihrem Viertel zu bahnen, weil nur eine Mauer dieses Haus von ihrem Viertel trennte. Und ich befinde mich immer noch in dieser verrückten Situation, in der die Polizei versucht, die Siedlerkinder dort herauszubekommen, und ich stehe zwischen der Polizei und irgendeiner Frau, die ein Baby hält. Ich versuche, sie und ihr Baby zu schützen, und genau dann treffen mich die Siedler mit einem Ei, mit dem sie eigentlich die Polizei treffen wollten. Und die Polizei kassiert Schläge, die Soldatinnen von der weiblichen Spezialpatrouille kassieren Schläge von den Mädchen, und bei der Beerdigung kämpfen wir mit allen Siedlern, und am Tag darauf bringen sie uns dann Essen an den Posten.

#### **Was ist bei der Beerdigung passiert?**

Die Beerdigung war vollkommen irrsinnig. Ich hielt einen Posten innerhalb des Stützpunkts besetzt, und irgendwann haben die Siedler einfach den Posten beschossen. Keine Palästinenser-Juden. Aus Versehen, weil sie einfach in die Kasbah gerannt sind und angefangen haben, wie wild in die Luft zu schießen. Im Dauerfeuer, ohne Verstand. Und aus diesem Grund wurde ein kleines Mädchen getötet, und offensichtlich aus diesem Grund wurde einem anderen Jungen ein Messer in den Rücken gestochen. Einfach gedankenlose Zerstörung.

#### **Wo war die Polizei?**

Die Polizei konnte die Siedler nicht in Schach halten, weil das unmöglich ist. Sie sind überall – die Polizei kann nicht hundert Kinder und Jugendliche in Schach halten, die durch die Kasbah laufen. Zwei Soldaten stehen da und versuchen, den Eingang zu blockieren, aber das ist, als ob sie mit siebenjährigen Kindern ein Spiel spielen würden. Man kann keine siebenjährigen Kinder in Schach halten.

#### **Was wäre los, wenn dort hundert palästinensische Kinder wären?**

Oh, das wäre ein riesiger Unterschied – genau das habe ich ja gesagt.

Zunächst einmal würden palästinensische Kinder das nie tun. Wenn hundert Palästinenser kämen, würden sie theoretisch auch gewinnen. Aber sie würden das nie tun, denn in dem Moment, in dem palästinensische Kinder in das jüdische Viertel eindringen wollten, würde höchstwahrscheinlich in die Luft geschossen, und dann gäbe es Gummigeschosse und es wäre sehr wahrscheinlich, dass ein Kind stirbt, und dann würden die hundert anderen abhauen. Aber ein jüdisches Kind – niemand würde jemals auf ein jüdisches Kind schießen.

**Also ist man nicht berechtigt, in irgendeiner Form Gewalt gegen die Siedler anzuwenden?**

Nur physischer Kontakt [ist erlaubt].

**Man kann sie nicht festnehmen?**

Doch. Wir haben sie ab und zu festgenommen, aber das war selten. Sehr selten. Wir haben sie zu nachsichtig behandelt. Normalerweise haben wir sie nicht festgenommen.

**Was ist mit all den Leuten passiert, die während der Proteste ausgetickt sind? Gab es irgendein Verfahren? Wusstet ihr, wer diese Leute waren?**

Nicht immer. Normalerweise kommen alle möglichen Kinder und Jugendlichen von den Hügeln herunter, aus Itamar und Elon Moreh, und in Hebron weiss niemand, wer sie sind. Und so kam also ein Haufen sechzehn- und siebzehnjähriger Jugendlicher, sie haben Unruhe gestiftet und sind wieder gegangen. Niemand wusste, wie man sie fangen oder ausfindig machen sollte, und den meisten Soldaten fehlte dazu auch der Wille. Man will nicht Polizist sein, das ist nicht unser Job, das interessiert einen nicht, man ist dazu da, um sie zu schützen und zu versuchen ... Vielleicht wenn man in die Situation geriete, dass Kinder kommen und Steine auf einen palästinensischen Laden werfen, dann würde man versuchen, sie zu vertreiben oder sie aufzuhalten, weil das völlig widersinnig erscheint, aber normalerweise verwendet man seine Kraft nicht darauf, sie zu jagen und zu verhaften. So läuft das einfach nicht. Und es herrschte grosse Feindseligkeit. Während der gesamten Beerdigung war jede Menge Chaos auf den Strassen, und es wurden tatsächlich Offiziere aller Ränge in physische Auseinandersetzungen mit den Siedlern verwickelt. Die Siedler kamen und haben den Bataillonskommandeur angespuckt – das ist so unge-

fähr das Schlimmste, was passieren kann. Na ja, wie ich vorhin gesagt habe, und das ist wichtig-die Soldaten in Hebron sind die grössten Opfer. Nein, die Palästinenser sind die grössten Opfer, aber gleich danach kommen die Soldaten. Sie sind an einem Ort, wo sie gegen ihren Willen eingesetzt werden und die Siedler unterstützen müssen, die tun dürfen, was immer sie wollen, und die Palästinenser misshandeln, so viel sie wollen. Die Soldaten versuchen, die Siedler aufzuhalten, aber sie haben nicht die Macht dazu.

### **130. BARUCH GOLDSTEIN? «EIN GERECHTER MANN, MIT REINEM HERZEN UND REINEN HÄNDEN ...»**

**Einheit: Nachal-Brigade • Ort: Hebron • Jahr: 2002-2003**

Zu meinen Unterrichtsaufgaben in Hebron gehörten auch mentale Vorbereitungen, darunter Rundgänge durch die Höhle der Patriarchen\*, Rundgänge zu Unterrichtszwecken. Bei diesen Besuchen haben wir auch über das Baruch-Goldstein-Massaker<sup>38</sup> gesprochen, das dort stattgefunden hat. Mehr als einmal musste ich mich auf unfreiwillige Diskussionen mit jüdischen Siedlern einlassen, die mit dem, was ich sagte, nicht einverstanden waren. Wenn ich angesetzt habe, den Soldaten das Massaker zu erklären, haben die Siedler angefangen, mich anzuschreien, dass von einem Massaker keine Rede sein könne, sondern nur von Selbstverteidigung, und dass der Schabak\* an allem schuld sei. Tja, das waren solche Typen, die einen nicht zu Wort kommen lassen. Sie haben nach meinen Personalien gefragt, um eine Beschwerde gegen mich einzureichen, und sie haben behauptet, dass nur Siedler dort Besucher führen

*38 Der in der Siedlung Kirjat Arba bei Hebron wohnhafte Militärarzt Baruch Goldstein erschoss am 25. Februar 1994 in der Moschee in der Höhle der Patriarchen neunundzwanzig Palästinenser, die sich dort während des Ramadan zum Morgengebet versammelt hatten. Weitere hundertfünfzig Menschen wurden verletzt. Nachdem er vier Magazine leer geschossen hatte, wurde er überwältigt und erschlagen.*

dürften und nicht die Armee; dass wir die Soldaten einer Gehirnwäsche unterzögen, dass es gar kein Massaker gegeben habe. Und noch etwas war verboten: Wenn ich einen Rundgang mit wichtigen Leuten gemacht habe, hochrangige Offiziere und so, dann habe ich sie immer an Baruch Goldsteins Grab geführt, das gleich über der Pizzeria in Kirjat Arba liegt, in einem schönen Garten. Die Inschrift auf dem Grab lautet: «Ein gerechter Mann, mit reinem Herzen und reinen Händen, der ohne Unrecht zu tun gestorben ist» oder irgendwas in der Richtung. Die Reaktionen, die ich dort von Seiten der Siedler bekommen habe, waren extrem – sie haben mich verflucht und beschimpft und gesagt, dass ich und meine Familie und meine Heimatstadt allesamt in der Hölle schmoren sollten, lauter solche Sachen, und das nur, weil ich überhaupt mit den Soldaten über das Massaker gesprochen habe.

### **131. DIE SIEDLER HABEN IHM EIN LOCH IN DIE HAUSWAND GESCHLAGEN**

**Einheit: Nachal-Brigade • Ort: Hebron • Jahr: 2006**

Eine weitere schreckliche Sache, die mir passiert ist: Ich war auf Patrouille 30, und ein Palästinenser nähert sich Posten 38, das ist der Durchgang zwischen der Kasbah\* und der jüdischen Siedlung. Er kommt und sagt zu uns: «Sie bombardieren mein Haus mit Steinen, sie bombardieren mein Haus.» Ich gehe zu ihm hin: «Was?» Und er erzählt uns, dass er in der Sahav-Strasse wohnt. Die Sahav-Strasse führt am Bet Hadassah vorbei, und dann ist da die Grosse Schalala-Strasse und die Kleine Schalala-Strasse. Die Sahav-Strasse ist komplett gesperrt, ausser am hintersten Ende, wo ein Gebäude gleich neben Bet Hadassah steht. Alle Fenster wurden natürlich zugeschweisst. Die Armee hat die Fenster zugeschweisst, damit er und seine Familie nicht sehen können, was in Bet Hadassah los ist, aber von Bet Hadassah aus schaut man auf seine Wand. Der Mann fragt nach einer Genehmigung, von der Sirena-Strasse auf ihr Gebiet gehen zu dürfen. Er geht mit uns mit, und er sieht den Zustand seines Hauses,



zwei Zimmer und ein Schlafzimmer, und seine ganze Familie steht draussen und zittert. In einer Ecke sieht man neben der Stahlplatte [mit der das Fenster verschlossen wurde] das Loch, das die Siedler von der anderen Seite mit einem Vorschlaghammer hineingeschlagen haben.

**Wann war das?**

Das ist gerade einmal drei Monate her. Und jeder Stein, der gegen die Stahlplatte geworfen wird, macht einen ordentlichen Schlag. Und sie ist genau vor ihrem Schlafzimmer. Dieser Vorfall hat mich echt wütend gemacht. Ich habe voller Wut meinen Kompaniechef gerufen, ich war wirklich wütend. Über Funk konnte ich ihn nicht erreichen, also habe ich ihn angerufen. Er sagt zu mir: «Denken Sie bloss daran, wenn Sie mit dem Sicherheitskoordinator der Siedlung sprechen, denken Sie daran, dass er auf unserer Seite steht.» Der Kompaniechef hatte Verständnis für meine Wut. Er war auch sehr aufgebracht, denn man konnte neben der Stahlplatte das Loch sehen, das sie mit einem Vorschlaghammer hineingeschlagen haben.

**Ich will sichergehen, dass ich richtig verstehe: Sie haben ein Loch in die Hauswand geschlagen?**

Sie haben ein Loch in die Hauswand geschlagen und ihre Fenster mit Steinen beworfen. Das hat mich wirklich wütend gemacht.

**Erinnerst du dich an den Namen der Familie?**

Nein, aber ich glaube, das war die letzte Familie, die noch in dem Haus wohnte. Die einzige Familie, die das erträgt.

**Weisst du, wie die Lage dort heute ist?**

Nein. Ich habe Angst, herauszufinden, ob sie da überhaupt noch wohnen.

**Gab es hinterher eine Untersuchung?**

Das bezweifle ich ernsthaft.

**Was hast du in der Situation gemacht, hast du die Polizei gerufen?**

Ich habe Joni angerufen, sie haben ebenfalls Joni angerufen [den Sicherheitskoordinator der Siedlung]. Wir kommen dort an, ich gehe zum Bet Hadassah, um die Hadassah-Patrouille, die theoretisch immer in der Gegend ist, zu treffen und ihnen zu berichten, was vorgefallen ist. In der Zwischenzeit sehe ich eine Gruppe kleiner Kinder an der Seite stehen, sie sagen: «Jawohl, wir haben ihr Haus kaputtgemacht», sie alle waren glücklich und zufrieden. In dem Mo-

ment wollte ich mit diesen Jugendlichen ich weiss nicht was anstellen, weil sie sich so darüber freuten, dass sie das Haus zerstört hatten, als ob es das Beste war, was sie je getan hatten. Das hat mich wirklich sehr verärgert. Und die Familie, die so...

**Warum hast du Joni angerufen, gehörte das zum Standardverfahren?**

Das war das Standardverfahren, man ruft den Sicherheitskoordinator. Und natürlich ruft man die Polizei, aber das dauert ungefähr zehn Jahre, bis die Polizei kommt, aus offensichtlichen Gründen.

**Und der Sicherheitskoordinator der Siedlung ist also als Erster dort eingetroffen?**

Er ist als Erster eingetroffen.

**Was hat er gesagt, als er eingetroffen ist?**

Er hat geschaut und gesagt: «In Ordnung, ich weiss Bescheid.» Das war alles.

**Hat er mit den Kindern geredet?**

Vielleicht. Ich weiss es nicht.

**Welche Befugnisse hat der Sicherheitskoordinator der Siedlung?**

Ich weiss nicht, welche Befugnisse er hat. Er ist ein guter Mann, er ist nett und unterstützt die Armee und so weiter, aber andererseits stammt er aus dieser Siedlung.

**Wo wohnt er? In Bet Hadassah?**

Ja, er wohnt irgendwo dort. Und er ist einfach... ich habe keine Ahnung, warum sie ihn hergerufen haben, das ist echt ein Witz, weil er nichts gegen jemanden aus seiner Siedlung unternehmen würde.

**Aber er hat die Autorität, die Verantwortung?**

Er untersteht dem Verteidigungsministerium. Es ist ihm gegenüber weisungsbefugt.

**Aber wenn etwas passiert, ist er der Erste, an den man sich wendet?**

Nein, das hängt von der Art des Vorfalls ab.

**Wie ist das in einem Fall wie diesem?**

Man geht zu ihm und zur Polizei. Man wendet sich an ihn, weil er zur Siedlung gehört, er kann mit den Kindern reden und so. Denn versuche mal, etwas gegen ein Kind unter vierzehn zu bewirken. Du hast keine Chance. Dort waren damals vielleicht Fünfzehn-, Sechzehnjährige.

**Und was passiert, wenn jemand über vierzehn ist?**

Was soll schon passieren?

**Du sagst also, dass man auch gegen sie nicht vorgehen kann. Wie fühlst du dich dabei?**

Was kann ich gegen sie unternehmen? Ich bin nicht, tut mir leid ... An dem Tag, als meinem Kompaniechef gesagt wurde, das Haus der Scharhabatis zu schützen, war er sehr verärgert. Darüber war er sehr verärgert. Er hat Gespräche mit dem Bataillonskommandeur geführt, dem stellvertretenden Bataillonskommandeur, dem stellvertretenden Brigadekommandeur, er hat ihnen gesagt, dass er nicht wegen so etwas hier sei. Er hat gesagt, dass er nicht hier sei, um dieses Gebäude zu schützen. Er sei hier, um die jüdische Siedlung zu schützen, und nicht, um Palästinenser vor den jüdischen Siedlern zu schützen. Er hat noch einmal gesagt, wie verärgert er sei. Sie haben verstanden, dass die Situation ausweglos ist, und seitdem ist dort eine Patrouilleneinheit der Grenzpolizei anwesend, wenn dort gearbeitet wird.

## **132. DIE SIEDLER AUFHALTEN? DIE ARMEE KANN NICHTSTUN**

**Einheit: Lavi-Bataillon • Ort: Bergland südlich von Hebron • Jahr: 2003**

**Was ist mit den palästinensischen Bauern?**

Wie meinst du das?

**Ich weiss, dass es Streitigkeiten über Land in den Hügeln südlich von Hebron gibt.**

Erstens war das nicht in unserem Sektor, also hatte ich wenig damit zu tun, mit der Sache mit den vergifteten Schafen. Ich rede von den Siedlern aus Ma'on. Sie sagen einfach: «Das ist mein Land!», und verjagen gewaltsam einfach jeden, der kein Jude ist, verstehst du? Die Armee tut nichts dagegen.

**Die Armee unternimmt ganz bewusst nichts dagegen?**

Das nehme ich an. Ich habe keine Beweise, aber ich nehme einfach an, dass die höheren Kommandostellen im Sektor wissen, dass es da ein Problem gibt.

Aber wie soll man das Problem angehen? Gibt es einen Plan, um das Problem anzugehen? Nein, das glaube ich nicht. Als ich in Hebron war, war es das Gleiche, die Siedler [im Bergland südlich von Hebron] sind wie die Siedler in Hebron. Sie werfen Steine, legen einfach die Kasbah\* lahm und machen den Palästinensern dort das Leben schwer, nicht wahr? Und unternimmt die Armee irgendwas?

**Nein.**

Richtig. Hier ist es genau das Gleiche, die Armee will möglichst wenig Konfrontation. Aber sie haben sich eines Hauses bemächtigt, eines bewohnten Hauses, in dem die Familie Muasi gelebt hat. Ein palästinensisches Haus, und Israelis haben sich einfach des Hauses bemächtigt. Es war nicht verlassen, verstehst du? Sie haben einfach die Familie aus dem Haus geworfen. Und was tut die Armee? Nichts. Schon zwei Tage lang sind sie dort. Was wird aus der palästinensischen Familie? Warum wirft die Armee sie [die jüdischen Besetzer] nicht einfach raus? Haben wir keine Einheiten, die da reingehen können? Sie haben sich in dem Haus verschanzt, sie sind bewaffnet. Gut, sehr schön. Was macht die Armee mit bewaffneten Palästinensern, die sich in einem Haus verschanzt haben? Sie reißen über ihren Köpfen das Haus mit einem Bulldozer ein. In dieser Gegend ist es mit den Siedlern immer das Gleiche. Ein Siedler macht etwas Verbotenes, und es gibt keine Möglichkeit, das Recht durchzusetzen. Und die Siedler wissen das: «Na und, du bist Soldat, du kannst nichts machen. Hol die Polizei.»

**Haben sie das zu dir gesagt?**

Ja. Sie sagen: «Hol die Polizei.» Und wie die Polizei dort sich verhält, ist allgemein bekannt. Also ruft man die Polizei, und wenn irgendetwas mit einem Juden ist, kommen sie nicht. Sogar bei arabischen Israelis habe ich von der Polizei solche Antworten bekommen: «Wir kommen nicht, lassen Sie ihn frei.»

### **133. DER BRIGADEKOMMANDEUR WOLLTE SICH NICHT IN DIE ANGELEGENHEITEN DER SIEDLER EINMISCHEN**

**Einheit: Zivilbehörde • Ort: Hebron • Jahr: 2001-2004**

Ich war einer von denen, die ins Haus der Scharhabatis hineingegangen sind und dort die Siedlerkinder vorgefunden haben. Wir hatten von verschiedenen Stellen die gleiche Beschwerde bekommen, von der Stadt Hebron, vom palästinensischen Verbindungsbüro, vom Waqf. Ich glaube, es war Abend, ich wurde am Abend dort hingeschickt. Ich habe die Beschwerde bekommen und bin also nachschauen gegangen, was dort los ist. Dort habe ich die Kinder erwischt, elf- bis dreizehnjährige, die im Haus der Scharhabatis gespielt haben, im ersten Stock. Ich kann mich nicht erinnern, was dort genau los war, aber ich weiss noch, dass einige von ihnen geraucht haben. Das war eine Haschischhöhle. Ich hatte immer den Verdacht, dass sie da Drogen nehmen, aber das ist nicht wichtig, auch wenn es stimmt. Und ich habe das auch gemeldet, sonst konnte ich nicht viel tun.

#### **Hast du das der Armee gemeldet oder der Polizei?**

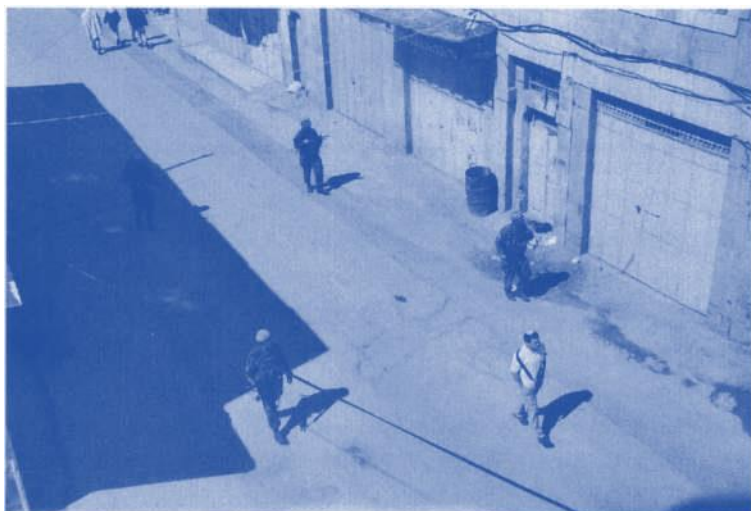
Der Armee, der Polizei, allen.

#### **Und was ist danach passiert?**

Das Haus der Scharhabatis ist eine komplizierte Angelegenheit. Die Meldung ging an den Brigadekommandeur. Es war ein sehr schleppender Vorgang seitens des Brigadekommandeurs. Na ja, er hat es nicht eingefroren, aber er hat sich auch nicht lange darum gekümmert. Er wollte keine Konfrontation mit der jüdischen Siedlung; es war ein heikles Jahr, nach all den Ereignissen.

#### **Wer war damals Brigadekommandeur?**

Der Brigadekommandeur war \*\*\*. Er hat die Sache verschleppt. Eine Konfrontation mit der jüdischen Siedlung ist nicht erwünscht. Das sind die Leute, die sehr nahe an dir dran sind, sie sind fast wie dein Operationsoffizier, so läuft das. Zuerst hat er alles verschleppt und hat sich nicht wirklich damit befasst, aber dann wuchs der Druck, der vor allem vom Rechtsberater\* ausging, der eine Untersuchung in dieser Sache



*Patrouillendienst, Hebron, Bataillon 50 der Nachal-Brigade. Der Siedler war auf dem Rückweg vom Freitagnachmittagsgebet an der Höhle der Patriarchen. Das Foto wurde von auf den Hausdächern patrouillierenden Soldaten aufgenommen.*

wollte. Das Ganze ging nicht an den Rechtsberater im Hauptmannsrank, sondern an \*\*\*, der Oberstleutnant war und Ergebnisse wollte. Da ist die Sache dann wirklich in Bewegung geraten. Sie haben das Haus gesperrt, sie haben einen Zaun aufgestellt, und heute habe ich dort Betonblöcke gesehen. Ich weiss nicht mehr genau, aber sie haben es eingezäunt, und eine Zeitlang wurde es bewacht. Und ständig wurde erneut dort eingebrochen, jeden Monat wurde eingebrochen.

**Gab es weitere «Scharhabati-Häuser»?**

Nein, aber ich erinnere mich an eine Gelegenheit, bei der Siedler an einem Samstag ein palästinensisches Haus niedergebrannt haben. Ein Haus gleich gegenüber dem Friedhof. Ich weiss noch, dass Kinder, höchstens zwölf Jahre alt, das Haus komplett niedergebrannt haben. Ich weiss nicht, wie es heutedort aussieht. Ich habe Fotos vom Inneren gemacht. Ich bin nach Harat a-Scheich gefahren, um das Feuerwehrauto zu eskortieren, ein palästinensisches Feuerwehrauto, das das Feuer gelöscht hat, weil [die Siedler aus] Kirjat Arba nicht bereit waren, ihr Feuerwehrauto zu schicken. Es war Schabbat, und am Schab-

bat rückt das Feuerwehrauto nur in Notfällen aus.

**Und zur gleichen Zeit wütete das Feuer?**

Ja. Es war ein Wohnhaus gegenüber dem muslimischen Friedhof.

**Stand das Haus leer?**

Nein, es stand nicht leer. Nachdem es niedergebrannt war, war es leer- oder was von ihm übrig war. Hinterher habe ich mich mit den Palästinensern abgesprochen, damit sie kommen und holen konnten, was noch übrig war. Ich habe sie begleitet und ihnen tragen geholfen.

**Wer hat Sachen geholt?**

Die Palästinenser, die dort gewohnt haben. Es war ihr Haus.

**Und du sagst, dass Essen im Kühlschrank war.**

Dort hat eine Frau gewohnt. Sie war nicht daheim, als die Kinder eingebrochen sind und es angezündet haben. Sie war bei ihrer Familie in Abu Sneina, vielleicht bei ihrem Sohn oder jemandem aus ihrer Verwandtschaft. **Hat sie jeden Tag dort verbracht?**

Nein. Sie hat dort gewohnt, war aber nicht jeden Tag dort. Das Haus war aufgeräumt, sogar sauber, aber ich kann dir nicht sagen, ob sie einmal pro Woche dort war oder jeden zweiten Tag. Nachdem das Haus abgebrannt war, war sie nicht mehr da.

**Hast du irgendwann mit dem Grossmarkt zu tun gehabt?**

Der Grossmarkt, ich habe rechtliche Angelegenheiten dazu bearbeitet ... Nach diesem Brand, der irgendwann im Jahr 2003 war, habe ich angefangen, sehr viel mit dem Rechtsberater der jüdischen Siedlung zusammenzuarbeiten und mit ihm über die Frage nachzudenken, wie man die jüdische Siedlung voranbringen und wie man Gewalt vorbeugen kann, indem man mit der israelischen Polizei zusammenarbeitet. Ich war Mitglied des Komitees, zusammen mit anderen Mitgliedern des Militärrats, des Büros für Zivilangelegenheiten, dem Rechtsberater. Wir wollten einen Weg finden, die Gewalt einzudämmen, die irgendwann im Jahr 2003 drastisch angestiegen war, plötzlich war ein historischer Höchststand erreicht.

**Welche Ereignisse haben den plötzlichen Anstieg ausgelöst?**

Ich bin nicht sicher, was ihn ausgelöst hat. Nachdem dieses Haus abgebrannt war, gab es ein Wochenende voller Gewalt, ich weiss nicht, warum. Vielleicht

gab es einen Terrorangriff, ich weiss es nicht, da ist definitiv etwas vorgefallen. Also bin ich wütend geworden und habe \*\*\* angerufen und mit ihm gesprochen, und ich habe an diesem Samstag auch mit dem Brigadekommandeur gesprochen, und ich habe mit dem Koordinator der Regierung für die besetzten Gebieten gesprochen, und sie haben beschlossen, sich ein System zu überlegen, um das anzugehen, aber ihr System hat nicht funktioniert, weil es saft- und kraftlos war.

**Hätte die Polizei in Hebron ihm Saft und Kraft verleihen können?**

Nein, jede Entscheidung, die Gewalt seitens der jüdischen Bevölkerung zu regulieren, ist eine Entscheidung, die oben gefällt wird, die Polizei kann da nichts machen. Es muss einfach nur entschieden werden, der Polizeichefmuss «Hört auf!» sagen. Aber niemand...

**Aber sitzt im Komitee nicht ein Vertreter der Polizei? Hat sich die Polizei nicht über zu wenig Personal beschwert? Hat sie nicht gesagt, dass sie unter diesen Bedingungen nicht arbeiten könne? Dass sie Verstärkung brauche? Hat der Vertreter im Komitee sich so geäußert?**

Nein, er hat im Komitee nichts dergleichen gesagt. Die Polizei hat sich ständig über den Personalmangel beschwert, ständig, aber... Welche Punkte hat das Komitee vorgebracht? Dass es zu wenig Personal gebe, ob man für einige Tage eine stärkere Präsenz aufbauen solle oder nicht, wie man das Revier verstärken könne oder ob man es nicht verstärkt, lauter administrative Angelegenheiten. Ich habe die Füße stillgehalten und hatte mit der Sache nichts zu tun.

## **134. SIE VERSIEGELN PALÄSTINENSISCHE HÄUSER, AUCH OHNE VERFÜGUNG**

**Einheit: Zivilbehörde • Ort: Hebron • Jahr: 2001-2004**

Die Zivilbehörde hat ein sehr schlechtes Verhältnis zu den Siedlern.

**Warum?**

Wir werden als palästinensische Behörde betrachtet.

**Und die Armee?**



Ich habe dir schon gesagt, dass der Sicherheitskoordinator der Siedlung mit einem Operationsoffizier vergleichbar ist. Er hat Zugang zum Büro des Brigadekommandeurs, wann immer er will und wie er will. Sie reden oft miteinander. So ist das eben. Sie sitzen zusammen in all den Lagebesprechungen und sind bei all den Sitzungen dabei, über viele Dinge wissen sie schon im Vorhinein Bescheid.

**Wieviel Macht und Einfluss haben die Sicherheitskoordinatoren auf die Entscheidungsfindung, wenn sie an Lagebesprechungen teilnehmen?**

Sie gehören zu den Sicherheitskräften, sie werden als Teil der Sicherheitskräfte angesehen. Ein Bereitschaftstrupp [der Siedler] wird als Bestandteil der Sicherheitskräfte betrachtet. Sie äussern eine Menge Anliegen bei den Lagebesprechungen, sie haben zahllose Anliegen.

**Konntest du an diesen Besprechungen teilnehmen?**

Sehr oft.

**Erinnerst du dich an konkrete Anliegen, die dort vorgebracht wurden?**

Ich habe nicht an \*\*\*teilgenommen, nur an \*\*\*.Aber konkrete Anliegen? Ich glaube, dass es nach der Strasse der Gläubigen^ Diskussionen über Waffen gab, ob Waffen oder nicht, wie viele Waffen, welche Waffen, darüber wurde beraten.

**Über Waffen, die sie erhalten sollten?**

Über die Ausbildung von Bereitschaftstrupps. Militärische Sachfragen.

**Brachten sie irgendwelche Anliegen bezüglich der Schliessung von Geschäften und Strassen vor?**

Nein, zunächst einmal hat die Siedlung ihren internen Schriftverkehr. Sie geben die Briefe persönlich beim Brigadekommandeur ab, bei der Lagebesprechung äussern sie dann ihre Beschwerden. Der Brief geht direkt an den Brigadekommandeur, man bekommt ihn nicht zu Gesicht, aber man weiss, dass es ihn gibt. Und ja, die Siedler haben sich mehr als einmal über die Öffnung von palästinensischen Läden in der Gegend der Schalala-Strassen aufgeregt, und eine Zeitlang haben wir versucht, die Schalala-Strassen zu öffnen. Das war eine ziemlich unangenehme Zeit, die Siedler waren damals ziemlich unfreundlich zu

*39 Auf die Strasse der Gläubigen, die Kirjat Arba und Hebron miteinander verbindet, wurde im November 2002 ein Terroranschlag verübt.*

mir. Bei einer Besprechung haben sie die Kartierung\* der Kasbah\* gefordert. Die Siedler haben gesagt, dass die Armee eine Kartierung der Kasbah vornehmen müsse, damit man wisse, welche Familien dort wohnen. Und sie [die Armee] haben es tatsächlich getan.

**Also wird ihren Anliegen nachgekommen?**

Jaja.

**Sie haben die Kartierung vorgenommen...**

So hat das angefangen. Ja.

**Wann war das?**

Das hat 2003 angefangen. Ich kann mich nicht erinnern, was damals los war, aber es gab irgendeine Begründung. Niemand hat die Begründung laut ausgesprochen, das war ungefähr zu der Zeit, als das Komitee für die Altstadtsanierung und die Palästinensische Autonomiebehörde\* beschlossen haben, in der Gegend Leute anzusiedeln. Das war gegen Ende 2002, und sie hatten gerade Geld von der schwedischen Regierung bekommen, also haben sie beschlossen, dort Leute anzusiedeln. Wenn man zurückschaut auf die Zeit Ende 2002, Anfang 2003, dann tauchten tatsächlich alle möglichen Familien aus den Flüchtlingslagern auf, aus Al Fuar, Ana Aaraf, sie tauchten auf, um dort zu wohnen. Es war eben gerade Geld da.

**Wie war das Verhältnis zwischen den Siedlern und der Polizei?**

Das Verhältnis zur Polizei in der Stadt selbst ist nicht freundlich, aber wenn du auf die oberen Ebenen schaust, wirst du sehen, dass letztendlich das Verhältnis doch ein gutes ist. Geh zum Kommandanten des Reviers in Etzion und du siehst, dass da eine gewisse Verbundenheit besteht. Weiter unten gibt es keine Verbundenheit, zumindest habe ich das da nie gesehen. [Die Siedler] hatten kein gutes Verhältnis zu den Drusen [unter den Polizisten] dort. Aber zu den höheren Rängen durchaus.

**Worin hat sich dieses Verhältnis geäußert?**

Ich weiss nicht, ich war nie in Etzion stationiert und habe nie mit dem Kommandanten des Reviers dort telefoniert, aber ich habe [von ihm] gehört und habe Briefe aus den Siedlungen gesehen, die an ihn gerichtet waren, das heisst, er wusste Bescheid, er stand mit den Siedlern in Kontakt. Aber ich weiss nicht, wie sich das geäußert hat.

**Wie wurde die Einschränkung der [palästinensischen] Bewegungsfreiheit in**

**Hebron gehandhabt? Wer hat die Entscheidungen gefällt? Wie hattest du damit zu tun?**

Das war vor meiner Zeit. Als ich gekommen bin, war die Schuhada-Strasse schon tot, das Einzige, was sich zu meiner Zeit in der Gegend um die Schuhada-Strasse geändert hat, war, dass die Ziegel von Fedesco [eine verlassene Tankstelle] heruntergefallen sind. Das war alles. Von dieser Ausnahme abgesehen, hat sich während meiner Zeit dort nichts getan. **Eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit...**

Ja, wer sie geworfen hat, ist unklar, aber wir haben sie eingesammelt.

**Das heisst, als du dort hinkamst, war die Schuhada-Strasse schon für palästinensische Fussgänger gesperrt. Sie ist immer noch...**

Ja, so ist die Situation auch jetzt noch.

**Wer hat dich eingewiesen, als du dort ankamst?**

So etwas wurde mir nicht erklärt – man sieht es mit eigenen Augen. Niemand hat etwas gesagt oder einem etwas gezeigt. Nachdem Mosche «Boogie» Ja'alon<sup>4</sup> die Brigade besucht hatte, wurden ein paar Läden reorganisiert oder Verfügungen für ihre Schliessung ausgestellt – oder auch nicht. Als er 2003 gekommen ist und \*\*\* damit beauftragt hat, hat sich erst herausgestellt, wo eine Verfügung vorhanden war und wo nicht. Davor wurde naiv angenommen, dass tatsächlich eine Verfügung [für die Schliessung eines Ladens] existierte.

**Was heisst das?**

Boogie kam 2003, ich weiss nicht mehr genau, es gab irgendwelche politischen Veränderungen, irgendetwas war vorgefallen, ich weiss nicht mehr, was ist 2003 passiert? Es kann sein, dass es die Hudna [Waffenruhe] war, dass eine politische Veränderung stattgefunden hat. Er hat die Brigaden besucht, und ich habe den Vortrag für die Zivilbehörde gehalten.

**Einen Vortrag worüber?**

Ich weiss nicht mehr, über alles Mögliche, über die Funktionen der Verwaltung und so weiter. Im Prinzip über alles. Unter anderem hat er gefragt, wie man für Hebron eine Erleichterung erreichen kann, und ich habe die Sperrungen thematisiert. Und nachdem er zu...

*40 Damals der Generalstabschef von Zahal.*

**Welche Sperrungen?**

Die Sperrungen von Läden und Strassen ohne offizielle Verfügung. Erst danach entwickelte sich ein Bewusstsein für diese Frage.

**Das Bewusstsein dafür, dass Läden und Strassen ohne Verfügungen geschlossen worden waren?**

Ja.

**Und was habt ihr während der Untersuchung herausgefunden? Wo keine Verfügungen vorhanden waren?**

Es gab keine.

**Gar keine, sowohl für die Schliessung von Läden als auch die Sperrung von Strassen?**

Ja.

**Also wurden nachträglich Verfügungen ausgestellt?**

Es kam darauf an, in manchen Fällen schon, in anderen nicht. Dann übergibt man den Fall an den Rechtsberater\*, und der sagt, wo es möglich ist, Läden zu schliessen und wo nicht, wo ein unmittelbares Sicherheitsbedürfnis vorliegt und wo lediglich ein Sicherheitsbedürfnis, das ... er hat tatsächlich eine Rangfolge der Sicherheitsbedürfnisse erstellt, wie Ringe um die jüdische Siedlung. Und danach haben sie schliesslich die Verfügungen erlassen.

**Wofür wurden Verfügungen erlassen?**

Ich weiss nicht mehr, das hing vom Einzelfall ab. Sie haben Verfügungen für die Gebiete erlassen, die nahe der Siedlung liegen, ich weiss es wirklich nicht mehr.

**Weisst du noch, ob eine Verfügung für die Schuhada-Strasse erlassen wurde?**

Ich kann mich an keine Verfügung für die Schuhada-Strasse erinnern.

**Also ist sie weiterhin ohne Verfügung gesperrt.**

Ob es heute eine Verfügung gibt? Ich denke nicht, dass es heute eine gibt. Zu meiner Zeit war mir von einer Verfügung nichts bekannt.

**Das Frage lautet: Du führst eine Untersuchung durch, deren Zweck darin besteht...**

Der Hauptzweck der Untersuchung bestand darin, das Leben der palästinensischen Bevölkerung in Hebron zu erleichtern, in Anbetracht der Hudna oder des anderen politischen Ereignisses damals, nimm mich nicht beim Wort, was das

genau war. Ich war dafür verantwortlich, ich habe für H2<sup>41</sup> eine Übersicht erstellt, wo Verfügungen vorhanden waren und wo nicht. Ich habe meinen Bericht in einer Besprechung vorgestellt, und der Generalstabschef hat in dieser Besprechung gesagt, dass meine Ergebnisse nicht stimmen könnten, also hat Boogie Ja'alon dem Brigadekommandeur befohlen, das zu überprüfen, und auch er hat herausgefunden, dass es keine Verfügungen gibt. Er hatte für die Überprüfung zwei Wochen Zeit, dann kam es bei der Lagebesprechung des Befehlshabers des Territorialkommandos auf den Tisch, ich weiss nicht, was da gelaufen ist, ich bin da nicht so dicht dran. Und dann haben sie langsam angefangen, Verfügungen zu erlassen. Alles, was der Brigadekommandeur automatisch verfügen konnte, hat er für neunzig Tage verfügt, aber das hat nur sehr begrenzte Gebiete betroffen. Anschliessend haben sie mit der Verwaltungsarbeit begonnen, die sehr lange gedauert hat, und ich weiss nicht einmal, ob sie inzwischen beendet ist. Letzten Endes ist das meiste gleichgeblieben, auch für Orte, für die es keine Verfügungen gibt. Die Ausnahme sind die Schalala-Strassen.

**Die Schalala-Strassen waren die einzige Sache, die sich geändert hat.**

Die Schalala-Strassen-ich persönlich fand, dass ihre Öffnung ein grosser Erfolg war. Ich werde diesen Tag nie vergessen, ein Freitag, als wir die Erlaubnis bekamen, die Schalala-Strassen ab Sonntag offenzuhalten.

**Die Erlaubnis von wem?**

Vom Befehlshaber des Territorialkommandos. Das Ganze wurde im Radio verkündet, um die Händler zu informieren, dass sie sich links auf dem Platz versammeln sollen, beim Polizei-Platz. Da sind an die sechstausend, achttausend Leute, und ich schreie sie mit dem Megaphon des Jeeps an, ganz alleine, ohne militärische Begleitung, nichts, ohne Sicherung, wahnsinnig allein, und teile ihnen mit, dass sie ihre Läden [in den Schalala-Strassen] öffnen dürfen. Ich glaube, das war an einem Sonntag oder Montag. Das war ein echt schönes Bild.

**Einmal abgesehen von den Schalala-Strassen: Blieben all die übrigen Orte gesperrt, die ohne Verfügung geschlossen worden waren und auch während der Reorganisation keine Verfügung erhielten?**

---

47 Der Teil Hebrons, der sich vollständig unter israelischer Kontrolle befindet.

Wir sind während meiner Zeit dort mit der Reorganisation nicht fertig geworden, und ich weiss nicht, wie die Lage heute ist, aber ja, sie blieben geschlossen, ohne Verfügungen. Das ist allgemein bekannt.

**Was ist mit dem Schliessen von Häusern oder mit der Praxis, Bewohner an der Rückkehr in ihre Häuser zu hindern, zum Beispiel wenn sie in der Nähe von Avraham Avinu liegen...**

Sprichst du vom Schweissen? Oh ... geschweisst wurde ohne Verfügung, und später wurde mit Verfügung geschweisst. Nachdem wir gesehen haben, dass Häuser ohne Verfügung zugeschweisst worden waren, haben sie angefangen, Verfügungen zu erlassen, die, wenn ich mich nicht irre, vom Brigadekommandeur kamen. Aber als sie dort hinkamen, um zu schweissen, waren sie schon zugeschweisst, also sind sie einfach noch mal drüber. Zu dem Zeitpunkt hat in diesen Häusern niemand mehr gewohnt.

### **135. JEDES MAL, WENN SICH DIE ARMEE AN DIE RÄUMUNG MACHTE, KAM EIN BEFEHL VOM VERTEIDIGUNGSMINISTER**

**Einheit: Zivilbehörde • Ort: Hebron • Jahr: 2002-2003**

**Woran erinnerst du dich im Zusammenhang mit Chason David<sup>42</sup>?**

Ausser an die Nächte, die ich dort war, [erinnere ich mich daran] dass [ich] fix und fertig war...

**Zu deiner Zeit wurde dort angefangen, Ernst zu machen...**

Ich kann mich erinnern, dass ich ihn [den Aussenposten] mehrmals geräumt habe. Jedes Mal haben wir versucht, sie anders auszutricksen, erinnerst du dich an diesen Blödsinn? Um ihnen zu zeigen, dass sie geräumt werden? Wir haben es mit verschiedenen Täuschungsmanövern probiertes hat nie funktioniert.

---

<sup>42</sup> Ein auch nach israelischem Verständnis illegaler Aussenposten der Siedler in Hebron, dessen Räumung und Zerstörung mehrfach angeordnet wurde.

**Erzähl mal.**

Da gibt es nicht viel zu erzählen, Chason David gibt es immer noch.

**Wie haben die Räumungen begonnen? Und wann? Warum ist letztlich nie geräumt worden? Wie kam das?**

Zunächst einmal weiss ich noch nicht einmal mehr, wie oft mir gesagt wurde, den Aussenposten Chason David zu räumen, ein paar Mal meine ich. Es gibt einen Gerichtsbeschluss dazu.

**Wann wurde Chason David eingerichtet?**

Ich weiss nicht mehr genau. Während meiner Zeit dort, Ende 2002, Anfang 2003, so ungefähr. Es war klar, warum sie ihn einrichteten. Sie [die Siedler von Hebron] hatten immer den Traum, das Westtor [von Kirjat Arba] mit der jüdischen Siedlung [Avraham Avinu innerhalb Hebrons] zu verbinden. Sie haben einem das sogar ins Gesicht gesagt. Es war klar, warum sie das getan haben. Chason David ist für den Arsch-jedes Mal, wenn die Armee sich an die Räumung machte, kam ein Befehl vom Verteidigungsminister, nicht zu räumen. Jedes Mal, wenn er geräumt wurde, war er bald wieder da, so lief das. Was da gemauschelt wurde, weiss ich nicht. Wenn ich den Interessen der Siedlung gedient hätte [statt der Armee], könnte ich dir die Geschichte erzählen, aber das habe ich nicht. Ich weiss nicht, was da los war.

**Ist es vorgekommen, dass ihr schon dort ankamt, um Chason David zu räumen, und der Verteidigungsminister euch dann befohlen hat, es nicht zu tun?**

An dem Abend, an dem wir ihn räumen sollten, haben sie die Räumung abgeblasen, sie haben sie ein zweites Mal abgeblasen, und beim dritten Mal haben wir geräumt, aber am nächsten Tag war der Aussenposten wieder da. Ich weiss nicht mehr, was da los war. Ich habe so viele Nächte für dieses Chason David vergeudet.

**Wusstet ihr von Anfang an, dass sich der Aussenposten auf privatem palästinensischen Grund befand? Auf Privatbesitz?**

Das war nicht von Bedeutung. Ich kann mich nicht erinnern, was soll ich dir sagen? Ich weiss nicht, wessen Land es war, ich kann mich nicht erinnern. Aber das spielt keine Rolle.

**Hast du eine Ahnung, warum Chason David bis heute nicht geräumt wurde?**

Weil... hör zu, es ist Folgendes passiert. Mitte 2003 haben einige Knesset-Abgeordnete die jüdische Siedlung in Hebron besucht, nach der Einrichtung von Chason David, das kannst du in den Zeitungen nachlesen. Ich habe ihren Besuch begleitet. Zachi Hanegbi war da, Rubi Rivlin und noch mehr solche Leute. Und Chason David existierte, es war da. Hör zu, wenn man die mündliche Legitimierung von einem Knesset-Abgeordneten bekommt...

#### **Knesset-Abgeordnete haben die Siedler besucht?**

Sie haben die gesamte jüdische Siedlung besucht, sie sind alles abgelaufen, das Westtor [von Kirjat Arba], sie haben wirklich alles abgelaufen.

#### **Sie kamen nach Chason David und haben gesagt...**

Nach meiner Erinnerung hat Zachi Hanegbi gesagt, dass eines der Ziele dort sei, das Westtor mit der jüdischen Siedlung zu verbinden. Er hat das zu den Oberhäuptern der Siedlung gesagt. Sieh in der Zeitung nach, in *Ha'aretz* aus dieser Zeit, du wirst es finden. Es war irgendwann 2003.

## **136. ICH WURDE ANGESPÜCKT UND BESCHIMPFT**

**Einheit: Feldaufklärer • Ort: Elon Moreh • Jahr: 2006**

**Nach den Monaten, in denen ihr all diese Missionen ausgeführt habt, hast du den Gruppenführer-Lehrgang absolviert und bis dann nach Nablus gekommen. Welcher Art waren die Einsätze dort?**

Wir waren auch in Elon Moreh, und bei den Einsätzen dort ging es darum, die Siedlung zu schützen, um die Abwehr terroristischer Aktivitäten. **Wie macht man das?**

Man beobachtet die Abhänge rund um Elon Moreh. Jeder, der sich von den unterhalb liegenden Ortschaften her nähert, ist verdächtig.

**Und was macht man dann?**

Ich kann dir alle möglichen Geschichten aus diesem Sektor erzählen, aber in der Zeit, in der ich dort war, ist niemand hoch nach Elon Moreh gekommen.





*Siedlerkinder zerstören die Wand eines geschlossenen palästinensischen Geschäfts in Hebron. Der Fotograf, Noam Biberman, nahm dieses Bild auf, als er in Hebron diente.*

### **Aber wie lauteten die Befehle, falls das jemand getan hätte?**

Wenn man einen Verdächtigen entdeckt, dann schießt man auf ihn mit dem Ziel, ihn zu töten. Wenn er bewaffnet ist, schießt man, um zu töten. Wenn es einfach nur irgendjemand ist, setzt man die Soldaten ein, den Sicherheitskoordinator der Siedlung, wen man eben braucht.

### **Man setzt Zivilisten ein?**

Der Sicherheitskoordinator ist wie ein Angestellter Zahals. Auf jeden Fall ist er mit dem Militär verbunden, und jeden Bericht, der über Funk geht, empfängt auch er.

### **Falls ihr theoretisch eine unbewaffnete Person den Abhang hinaufkommen seht, informiert ihr den Sicherheitskoordinator?**

Nein, zuerst informiert man die Einsatzzentrale der Brigade. Aber der Koordinator reagiert als Erster, das ist seine Aufgabe in der Siedlung. Ich kann dir erzählen, dass wir einmal bewaffnete Männer entdeckt haben, die den Abhang hinaufgekommen sind, und dann hat sich herausgestellt, dass das Männer aus

der Siedlung waren, die dort mit ihren Kindern üben wollten, eine Art Ausbildungscamp, um ihnen beizubringen, wie man sich anschleicht. Sie haben das natürlich nicht mit der Armee abgesprochen und so ein riesiges Chaos ausgelöst.

**Wer war bewaffnet?**

Die Jugendlichen und ihr Camp-Leiter.

**Wie alt waren die Teenager?**

Fünfzehn bis siebzehn ungefähr.

**Und was ist passiert?**

Wir haben das der Einsatzzentrale gemeldet und die haben einen Zug losgeschickt, und am Ende ging alles gut aus. Ich kann mich nicht erinnern, was dort genau los war, aber sie wurden als Israelis identifiziert und damit war die Sache erledigt. Das war ziemlich dämlich von denen, so etwas zu machen, denn eine andere Einheit hätte sie beschossen.

**Was für Missionen habt ihr ausser dieser noch durchgeführt?**

Von dem Stützpunkt in Elon Moreh aus werden auch die östlichen Viertel von Nablus beobachtet, vor allem sichert man so Festnahmen. Die Entfernung ist relativ gross, also [meldet man] hauptsächlich die Bewegungen, die man erkennt, man überwacht die Dächer und die Fenster, man sichert Festnahmen. Und selbstverständlich die Einsätze im Rahmen der Permanenten Sicherheit [die Sicherung eines Gebiets oder von Verkehrswegen durch Armee und Polizei].

**Und das heisst?**

Das sind feststehende, wiederkehrende Einsätze, sie werden nicht von einem bestimmten Ereignis ausgelöst, sondern da ist schlicht eine Einheit, die die Siedlungen schützt, die Sicherheit der umliegenden Siedlungen, ob das nun Gidonim ist, Jizhar, Beracha oder Elon Moreh selbst. Vor allem im Rahmen der integrierten Sicherheit. So sah unsere Tätigkeit dort hauptsächlich aus.

**Wart ihr dort mit den Aktivitäten der Siedler konfrontiert?**

Einmal zum Beispiel mussten wir sie absichern, bei einer Wanderung an einem Samstagmorgen in einem Tal zwischen zwei Dörfern. Wir mussten die umliegenden Ortschaften absichern und sie begleiten, eine ganze Kompanie hat sie abgesichert. Einfach Familien beim Picknick. Weil ihre Wanderung über palästinensisches Gebiet geführt hat, wurden sie von Soldaten begleitet. Wir haben an ihrer Absicherung mitgewirkt.

**Es wurden tatsächlich eine Aufklärungseinheit und eine Kompanie als Begleitschutz eingesetzt?**

Ja.

**Wart ihr direkt in Elon Moreh stationiert?**

Ein Teil von uns war in Elon Moreh stationiert und ein Teil bei der Regionalbrigade.

**Gab es Missionen, für die du zum Beispiel in Jizhar stationiert warst?**

Die Soldaten, die in Elon Moreh stationiert sind, bleiben in Elon Moreh. Sie bewegen sich von dort nicht weg. Die Soldaten von der Regionalbrigade fahren nach Jizhar, Har Beracha, Gidonim, an alle möglichen Punkte im Sektor.

**Habt ihr in diesen Siedlungen echte terroristische Aktivitäten erlebt, von versuchtem Eindringen bis zum Abbrennen von Land?**

Nein. Ich war nur kurze Zeit dort. Ich nehme an, dass solche Geschichten vorgekommen sind, aber nicht zu meiner Zeit.

**Und der umgekehrte Fall? Siedler gegen Palästinenser?**

Nein. Nicht zu meiner Zeit. Aber ich habe Geschichten gehört. Das war eine relativ schwierige Zeit, was das Verhältnis zwischen Zahal und den Siedlern betrifft, weil das nach der Abkoppelung [dem Abzug aus Gaza 2005] war. An eine Geschichte erinnere ich mich. Ich war nicht dabei, als es passiert ist, aber ich habe gehört, dass der stellvertretende Kommandeur der Regionalbrigade Schomron [Samaria] mit einem blauen Auge, das ihm ein Siedler verpasst hatte, an Pessach zu einer Sederfeier gekommen ist. Es gab eine Menge solcher Auseinandersetzungen. Solche Sachen kommen vor, obwohl ich persönlich nichts davon mitbekommen habe. Es gab Geschichten von Siedlern, die sogar Militäreigentum beschädigt haben, Reifen aufgeschlitzt haben, und es gab eine fürchterliche Geschichte aus Jizhar, die dazu geführt hat, dass die Armee ihre Sicherungsmassnahmen in der Siedlung beendet hat. Maskierte Männer aus der Siedlung sind ans Tor gekommen, dort war ein Gefreiter, der zur Sicherungseinheit der Siedlung gehörte. Die maskierten Siedler kamen, haben ihn zusammengeschlagen und sich sein Funkgerät genommen. Das war ein paar Monate, bevor ich dort hinkam, glaube ich.

Mir selbst ist in Elon Moreh passiert, dass ich auf dem Weg zum Training angespuckt und beschimpft wurde, «ein Jude vertreibt keinen Juden» und solche

Sachen. Das ist eine furchtbar zwiespältige Sache, weil sie einem einerseits Kuchen bringen und man andererseits die Anspannung spürt, das muss man alles schlucken. Wenn ich ab der Abzweigung Tapuach getrampt bin – was eigentlich verboten ist, aber alle tun es-dann hält ein Siedler aus der Umgebung an und fragt mich sofort, wo man während der Abkoppelung war. Das ist wie eine Fahrkarte, um mitfahren zu dürfen. Entweder rechtfertigt man sich oder man leugnet, oder man macht, was ich gemacht habe – ich habe die Tür zugemacht und ihm gesagt, dass er weiterfahren soll.

### **Hast du mit deinem Vorgesetzten darüber gesprochen? Dass die Siedler dich angespuckt haben?**

Man erzählt ihnen, was vorgefallen ist, aber der stellvertretende Brigadekommandeur wurde in Jizhar sogar von einem Siedler geschlagen. Jeder weiss, dass die Situation angespannt ist. Nablus, Elon Moreh, Gidonim, Itamar und Jizhar gelten als einer der härtesten Sektoren, als echt knallharte Ecke. Nach Lage der Dinge ist es nicht Ariel. Man kennt den Charakter der Bevölkerung, also versucht man, so wenig Spannungen wie möglich zu verursachen. Einmal waren sie in den Stützpunkten zu Gast, daraufhin hat die Armee befohlen, dass es Zivilisten verboten ist, sich in der Nähe des Stützpunktes aufzuhalten, in Elon Moreh. Es gibt in der Umgebung mehrere Stützpunkte, und ich glaube, die Befehle bezogen sich auf alle Stützpunkte dort.

## **137. SIE TRETEN DIE GEBOTE UND DIE MORALISCHEN WERTE MIT FÜSSEN**

**Einheit: Zahal-Presseabteilung • Ort: Jizhar • Jahr: 2005**

### **Gab es während deiner Dienstzeit irgendwelche aussergewöhnlichen Ereignisse, die einen tiefen Eindruck bei dir hinterlassen haben?**

Ja. Das erste Ereignis war die Räumung des Aussenpostens Schalhewet Jizhar am 3. Januar 2005. Das war das erste wirklich intensive Ereignis, bei dem ich fotografiert habe. Ich hatte noch nie ein Ereignis von journalistischem Interes-

se fotografiert, das so intensiv und umfangreich war. Soll ich dir beschreiben, was passiert ist?

### **Ja, warum hast du ausgerechnet dieses Ereignis ausgewählt?**

Weil dieses Ereignis mich persönlich betroffen hat, und weil ich persönlich daran beteiligt war, ich war nicht nur Zuschauer. Und auch weil es wirklich das erste Mal war, dass ich bei so einem intensiven Ereignis dabei war. Es hat mich dazu gebracht, mich für die politische Situation in diesem Land zu interessieren. Warum sind wir so, wie sind wir in diese Situation geratender sind diese Siedler, wie sind sie so mächtig geworden, was sind das für Leute, was ist hier los.

### **Und vorher wusstest du nichts von alledem?**

Es hat mich interessiert, aber es war nicht in mein Bewusstsein gedrungen, ich habe nicht gezielt ein Buch darüber gelesen. Jetzt bin ich an einem Punkt, an dem ich mich nach jedem Siedler-das ist jetzt ein beliebiges, nicht sehr deutliches Beispiel – auf der Strasse umdrehe und nachsehe, ob er ein orangenes Band [als Zeichen des Protests gegen den Abzug aus Gaza] trägt, einfach so. Also was ist dort passiert? Ich bin dort morgens mit dem Film- und Foto-Team angekommen, mit einem Kameramann, einem Tonmann und einem Fotografen. Ich war die Fotografin, und wir sind mit einem Militärkonvoi von der Siedlung aufgebrochen, vom Tor der Siedlung zum Aussenposten, der ein Stück weiter unten liegt. Nun, irgendwann haben wir uns von dem Konvoi entfernt. Kurz, dort ist ein Weg, die hinunter in den Aussenposten führt. Über ihn lief die Räumung, dort war das ganze Durcheinander. Als wir dort ankamen, war dort wirklich Chaos, richtige Schlägereien.

### **Zwischen Zahal und den Siedlern?**

Zwischen Zahal und den Siedlern.

### **War die Polizei da?**

Die Polizei war da, und sie hatten alle möglichen schweren Maschinen mitgebracht, um den Aussenposten zu räumen, der nur aus einem armseligen Wohnwagen bestand. Und dann, irgendwann auf dem Weg, wurden wir getrennt. Irgendwie haben sich die Soldaten von uns entfernt, als wir hinuntergelaufen sind. Das Team hat sich nicht bewegt, der Kameramann und der Tonmann standen oben am Weg und haben etwas gefilmt, das mich nicht interessiert hat,

also bin ich hinuntergegangen. Ich war alleine und ich hatte eine Kamera dabei und eine Uniform an, und sie haben gesehen, dass ich eine Soldatin bin. Und dann, irgendwann, als ich hinuntergelaufen bin, kamen fünf oder sechs Siedler und haben mich umringt und angefangen, mich anzubrüllen und alles Mögliche. Kurzum, das Team hat mich nicht gesehen, und die Siedler haben mich umzingelt und angeschrien, und ich konnte kein Wort sagen, ich habe da einfach nur gestanden und mich nicht bewegt und nichts gesagt. Ich hatte zwei Kameras, eine um den Hals und die andere über der Schulter, und irgendwann hat einer der Siedler nach der Kamera gegriffen, die über meiner Schulter hing, und daran gezogen. Ich habe gezogen, er hat gezogen. So ging das für vielleicht zehn Sekunden, nur dass er stärker war. Er hat sie gepackt, ist weggerannt, und das war's. Und ich habe angefangen zu schreien, glaube ich. Ich stand ziemlich unter Schock.

**Haben sie dich angefasst?**

Nein, aber das war eine sehr beängstigende Situation. Sie haben mich umringt und ich konnte nichts sagen, ich konnte mich nicht bewegen. Aber ich erinnere mich, dass mich die Reaktion eines Soldaten viel mehr schockiert hat. Da war ein Soldat in meiner Nähe, und ich habe zu ihm gesagt: «Hilf mir, sie haben meine Kamera gestohlen.» Und er – ich nehme an, er hat aus Angst nicht reagiert – er hat sich sozusagen abgewendet.

**Abgewendet?**

Ja, abgewendet. Und dann habe ich meine Freunde aus der Einheit gerufen, «kommt her und schaut», und sie kamen angerannt.

**Wie hast du danach weitergearbeitet?**

Ich hatte noch eine weitere Kamera.

**Ich nehme nicht an, dass du dich auf die Menschenmenge gestürzt hast.**

Danach wollte ich das tatsächlich. Ich wollte danach noch viel mehr Fotos machen, weil mich das wütend gemacht hat. Danach ... ich stand immer noch unter Schock, aber es hat mich wütend gemacht, sie haben mich geärgert. Was soll das? Sie setzen einfach alle moralischen Werte ausser Kraft. All die Werte und die Gebote, auf die sie sich berufen, treten sie mit Füßen. Verstehst du?

## **138. DIE SIEDLER IN DER VERWALTUNG MACHEN, WAS SIE WOLLEN**

Einheit: Zivilbehörde • Ort: allgemein • Jahr: 2000-2002

**Hattest du irgendetwas mit den Aussenposten und Fragen des Grundbesitzes zu tun?**

Nein. Ich persönlich nicht, aber das gehörte zu den Aufgaben der Verwaltung. Ich sag mal, neunzig Prozent der Arbeit wird auf Ebene des Hauptquartiers erledigt, in der Infrastruktur-Abteilung. Der Leiter der Infrastruktur-Abteilung, ein Oberstleutnant, wurde verhaftet. Er war selbst Siedler. Er wurde verhaftet, weil er Land von Leuten, die abwesend waren, an Juden verkauft hat. Dort ist alles zutiefst korrupt, weil das alles Siedler sind, die machen, was sie wollen.

**Die Leute, die dort arbeiten?**

Ja. Es ist schockierend. Wirklich. Meiner Meinung nach wissen das alle. Ich verstehe nicht, warum er erst jetzt verhaftet wurde.

## **139. EINEN AUSSENPOSTEN RÄUMEN? DAS DAUERT JAHRE**

Einheit: Zivilbehörde • Ort: allgemein • Jahr: 2007

[...] Man bekommt Anrufe von den Vorsitzenden des Regionalrates der Siedler-«warum tun Sie dies, warum tun sie jenes...».

**Und das heisst?**

Sie wollen wissen, warum wir diesen oder jenen Bebauungsplan nicht genehmigen, oder warum es so lange dauert.

**Das DKV\* genehmigt Bebauungspläne?**

Die Abteilung ist die Planungsbehörde und verantwortlich für Planung und Bauen in den besetzten Gebieten, wie ihr Name schon sagt: Zivilbehörde. Und wir bekommen auch Beschwerden von der anderen Seite – warum räumen Sie

diesen Aussenposten nicht, warum räumen Sie jenen Aussenposten nicht.

### **Beschwerden von...**

Von linksgerichteten Organisationen, ja. Warum räumt die Verwaltung dieses oder jenes Haus nicht? In der Zivilbehörde sieht man wirklich die gesamte Komplexität einer Frage, weil man sich mit allem befasst und über alles Berichte erhält, was dort geschieht. Und man sieht die Bürokratie und wie fest die Verwaltung im Sattel sitzt. Wir sind seit vierzig Jahren dort [in den besetzten Gebieten], annektiert es in Gottes Namen oder geht. Israel kann so nicht weitermachen, es gibt so viele... du weisst, dass das Recht in den besetzten Gebieten kein israelisches Recht ist. Dort gilt jordanisches Recht.

### **Jordanisches Recht? Ich dachte, das wäre eine Mischform aus israelischem Recht und...**

Nein, es ist so, wie ich sage: Das Recht ist jordanisches Recht.

### **In welchen Bereichen?**

In allen Bereichen, was es auch sei.

### **Auch im Straf recht?**

Auch im Strafrecht. Aber vom Befehlshaber der Territorialkommandos unterschriebene Sicherheitsanordnungen und Befehle stehen über dem jordanischen Recht. Der Befehlshaber ist letztlich der Herrscher über die Region. Doch wenn es um Fragen der Planung und des Bauens geht, ist das geltende Recht in jedem Fall und in jeder Hinsicht das jordanische. Das heisst, das ganze Verfahren für Baugenehmigungen basiert immer noch auf jordanischem Recht, mit Ausnahme einiger während der Besatzung erlassener Verordnungen.

### **Lernt man denn tatsächlich jordanisches Recht?**

Ich nicht. Aber es gibt Bereiche in der Verwaltung, die das tun. Die Planungsabteilung kennt sich bis ins letzte Detail damit aus. Und man versteht, dass im Prinzip ... das ist ein Übergangsstadium, das schon seit vierzig Jahren andauert. Man braucht zu jeder Frage unzählige juristische Meinungen, und nichts wird erledigt. Das ist ein solches Wirrwarr, dass man sich irgendwann aufregt, obwohl man Teil des Systems ist. «Macht schon, in Gottes Namen, jetzt entscheidet schon.» Aber nichts wird entschieden.



### **Was meinst du damit?**

Dass sie gar nichts entscheiden, und dass Diskussion auf Diskussion auf Diskussion folgt und man nie zu einer Entscheidung gelangt.

### **Diskussionen über welche Fragen?**

Alle Fragen: Planung und Bauen, Strom, Wasser.

**Aber was illegale Aussenposten angeht, geht es offenbar ziemlich schnell, nach dem, was ich im Gelände so beobachte.**

Das ist kompliziert. Das ist sehr kompliziert.

### **Was? Um für Strassen, Strom...**

Einen Aussenposten zu räumen ist kompliziert ... das ist sehr kompliziert. Man muss Verfügungen vorlegen, und dann können sie [die Siedler] Einspruch gegen die Verfügung ein legen, und dann geht das an das Berufungskomitee des Militärs, und da bleibt es manchmal monatelang hängen. Und bis man die Erlaubnis zum Räumen bekommt, wenden sie sich an das Oberste Gericht. Und dann muss man warten, bis das Oberste Gericht damit fertig ist. Es ist so kompliziert, dass man sich sagt: «Ich nehme mir einen Bulldozer und mache ihn platt, einfach um der ganzen Sache ein Ende zu setzen.» Zu manchen Aussenposten gibt es einen Schriftwechsel von sieben, acht, neun, zehn Ordnern. Zum Aussenposten Beruchim gab es... in meinem Büro waren zehn Ordner, und der Rechtsberater\* hatte noch weitere.

### **Ist das Räumungsverfahren tatsächlich so kompliziert?**

Ja. Das sind komplizierte juristische Verfahren, und man muss viele Dinge nachweisen, bis eine Räumung verfügt wird.

**Aber du hast Karten, aus denen hervorgeht, dass sich diese Aussenposten nicht auf ihrem Grund und Boden befinden... das ist doch einfach, oder?** Überhaupt nicht. Es sind so viele Details, ich kann es dir unmöglich erklären.

### **Hattest du zum Beispiel mit Aussenposten in den Hügeln südlich von Hebron zu tun?**

Nicht so sehr. Ich habe mich eher mit Beruchim befasst... Im Prinzip gibt es zwei Arten von Grund und Boden. Es gibt Staatsland, das grösstenteils verlassen ist und von der israelischen Behörde für Grundbesitz verwaltet wird. Und es gibt Privatland, palästinensisches und jüdisches. **Die erste Art Land ist in jeder Hinsicht gleichgestellt mit Land in der Gegend von, ich sag mal, Hadera**

## **und Modi'in, Netanja und Rischon-LeZion?**

Staatsland? Was Planung und Bauen betrifft?

**Ja.**

Nein. Es gibt ein paar Unterschiede. In den besetzten Gebieten kann man nicht ein Haus bauen wie in Hadera.

### **Worin liegt der Unterschied?**

Man braucht die Zustimmung vom Verteidigungsminister und lauter solche Sachen. Aber die problematischeren Aussenposten sind sowieso die auf palästinensischem Privatland. Dort müsste es eigentlich einfacher sein, es ist aber wesentlich komplizierter. Nehmen wir mal an, ich baue ein Haus auf Staatsland-dann kommt der Staat und verklagt mich, weil ich das Haus illegal gebaut habe, ohne dass den Staat das gross interessiert. Das ist ziemlich unproblematisch. Dringlicher ist die Räumung von Aussenposten, die sich auf palästinensischem Privatland befinden. Und diese Verfahren schnell abzuwickeln ist unmöglich.

### **Warum?**

Es ist unmöglich. Weil es vom Gesetz geschützt wird. Ich lege dir eine Verfügung vor, das Haus zu räumen, und du kommst und sagst: «Ich habe Beweise, dass das Haus und das Grundstück mir gehören.» Dann komm her und beweise es. Du legst die Beweise vor, und ich stelle deinen Fall zurück.

### **Aber welche Beweise sollen das sein?**

Die Beweise bedeuten noch keine Entscheidung, denn du darfst nicht vergessen, dass die Karten von 1948 ungenau sind. Das heisst, die Karten geben die Grundstücksgrenzen ungenau wieder.

### **Aber ihr habt Karten...**

Sie sind ungenau.

### **Und das DKV\* hat keine...**

Es gibt keine genaue Karte.

### **Und wie kannst du dann deine Arbeit machen?**

Es gibt alte Karten, es gibt das sogenannte Blaue-Linien-Team. Das Blaue-Linien-Team ist eine Einheit, die die Grenzen neu festlegt und korrigiert, das gesamte Land in den besetzten Gebieten. Letzten Endes sollen sie die Grenzen neu festlegen, nicht in den Gebieten, in denen es keine Auseinandersetzungen

gibt, sondern vor allem in den Problemgebieten. Es gibt zum Beispiel Siedlungen, die auf Grundlage einer militärischen Verfügung gebaut wurden. Das ist etwas völlig anderes.

**Siedlungen auf Grundlage einer militärischen Verfügung?**

Ma'ale Ephraim – eine militärische Beschlagnahmeverfügung.

**Was heisst das?**

Beschlagnahmeverfügung. Das Militär beschlagnahmt das Grundstück.

**Aber dort ist ein Stützpunkt.**

Nein, sie haben dort eine Siedlung gebaut.

**Mit Unterstützung der Armee?**

Auf Grundlage einer vom General unterschriebenen Verfügung. Der General hat die Beschlagnahmeverfügung für ein bestimmtes Stück Land unterschrieben, und anschliessend wurde dort eine Siedlung gebaut.

**Ist das ein Vorgang, der schneller abgewickelt wird?**

Ja, wesentlich schneller. Sobald der Befehl unterschrieben ist, muss man nur Baupläne einreichen, die auf Grundlage der Verfügung genehmigt werden. Weil es eine Beschlagnahmeverfügung ist. Ein solches Verfahren ist im zivilen Bereich viel komplizierter.

**Aber welche Art Land ist von der Verfügung betroffen?**

Nur Staatsland.

**Gibt es mehr Staatsland als Privatland?**

Ja, wesentlich mehr.

**Lass uns annehmen, dass ich mit einer Gruppe Leuten zu dir komme und wir eine Siedlung gründen wollen. Was machen wir, wenn keine Beschlagnahmeverfügung vorliegt?**

Kein Befehl?

**Genau. Ist das nicht ein langwieriger Vorgang? Würdest du mir Vorschlägen, das über eine Verfügung zu machen?**

Aber die Verfügungen werden nicht mehr erlassen. Das gibt es nicht mehr ausser für Stützpunkte. Eine solche Verfügung zu erlassen, um eine Siedlung zu bauen, ist rechtlich problematisch. Jetzt gibt es nur noch den juristisch einwandfreien Weg.

**Der für alle gleich ist?**

Ja. Aber die Wahrscheinlichkeit, dass du einen Bebauungsplan für die besetzten Gebieten genehmigt bekommst, ist sehr gering, weil immer irgendwo pri-

vater Grundbesitz dazwischenliegt. Lass uns annehmen, dass das Land für meine Siedlung ist. Ich habe einen Plan für das ganze Land gemacht, aber da ist privater Grundbesitz – sie werden den Plan nicht genehmigen. Und versuch mal, Land zu finden, auf dem sich kein privater Grundbesitz befindet. Viel Glück dabei.

**Aber es werden immer noch Siedlungen gebaut.**

Legale Siedlungen werden nicht mehr gebaut.

**Was ist mit den Vierteln in Efrat, zum Beispiel?**

An den Status von Efrat erinnere ich mich nicht genau.

**Es ist in jeder Hinsicht eine Siedlung.**

Ja, aber der Bebauungsplan ist ja bereits vorhanden, also ist es kein Problem, dort etwas anzufügen. Wenn man einen genehmigten Bebauungsplan hat, dann ist es kein Problem, einen neuen Stadtteil zu bauen, wenn der Stadtteil genehmigt ist. Man braucht auch eine Baugenehmigung, aber die bekommst du – weil der Plan bereits genehmigt wurde. Es werden keine neuen Siedlungen gebaut, es gibt nur Erweiterungen von alten Siedlungen. Wirklich neue Siedlungen gibt es nicht.

**Was ist mit Givat Salit im Norden?**

Ich glaube, Givat Salit ist ein Aussenposten.

**Es gilt als entfernt gelegener Stadtteil.**

Aber das ist ein Aussenposten. Givat Salit ist ein Aussenposten.

**Den gibt es seit Jahren. Dauert es wirklich Jahre, ihn zu räumen? Gibt es einen Räumungsbefehl für Givat Salit?**

Bei Givat Salit bin ich mir nicht sicher. Aber Migron bei Ramallah ist ein Aussenposten, für den es seit drei oder vier Jahren einen Räumungsbefehl gibt, doch der Fall liegt immer noch beim Obersten Gericht.

**Wie hat das Oberste Gericht zu deiner Zeit entschieden? Wurden Siedlungen geräumt?**

Ein paar Wohnwagen und so wurden geräumt. Ich habe einige dichtgemacht.

**Weisst du das noch, welche? Ich war zum Beispiel bei der Räumung des Gilad-Hofs dabei.**

Nein. Aber was war der Gilad-Hof? Das war ein Wohnwagen, kein festes Gebäude.

**Aber im Grunde besteht doch jeder Aussenposten nur aus Wohnwagen.**

Wovon redest du?

**Wie kommen sie sonst den Hügel hoch?**

Ofra ist ein grosser Aussenposten.

**Ofra ist ein Aussenposten?**

Der Grossteil von Ofra ist ein Aussenposten. Glaubst du, dass man Ofra räumen kann?

**Nein.**

Nie im Leben.

**Aber ich verstehe immer noch nicht, was aus Sicht der Verwaltung ein Aussenposten ist. Wenn du mir sagen würdest, dass Ariel ein Aussenposten ist, würde ich dir glauben.**

Ariel ist zu 99 Prozent legal. Es gibt eine paar vereinzelte Häuser im Industriegebiet, sie sind nicht direkt illegal, aber es gibt dort irgendein Problem. Aber Ariel ist legal.

**Aber du hast gesagt, dass Ofra ein Aussenposten ist, und Ofra ist riesig.**

Die gesamte Siedlung wurde als Aussenposten gebaut.

**Wann?**

Vor zwanzig Jahren.

**Vor zwanzig Jahren? Es gibt Fälle, die seit zwanzig Jahren beim Obersten Gericht liegen?**

Es gibt keinen Fall. Kein Mensch wird sie räumen. Wo lebst du? Jeder weiss, dass sie illegal ist, aber kein Mensch wird sie räumen. Das geht nicht. Man kann solche Orte nicht räumen.

## **140. ES WAR NICHT KLAR, WO DIE SIEDLUNG ANFÄNGT**

**Einheit: Karakal-Bataillon • Ort: Bergland südlich von Hebron • Jahr: 2008**

**Wie bist du persönlich mit den besetzten Gebieten in Berührung gekommen?**

Ich wardort zum Abschluss meiner Offiziersausbildung.

**Wann war das?**

Letztes Schawuot. Ich erinnere mich, weil das während der Schawuot-Feiertage war.

**Das war Schawuot 2008. Du warst dort im Rahmen der Offiziersausbildung?**

Ja.

**Offiziersausbildung, Spezialausbildung.**

Ja.

**Und wozu wurdet ihr dort hingeschickt?**

Wir wurden dort hingeschickt, um die Siedlung Susia zu bewachen. In unserer Gruppe waren auch Offiziersanwärterinnen, die nicht für Kampfeinheiten ausgebildet wurden. Es war irgendwie komisch, zusammen mit ihnen Wachdienst zu haben.

**Warum das?**

Weil sie normalerweise keinen Wachdienst machen. Sie wissen nicht wirklich, wie das läuft mit der Einsatzbesprechung und den Einsatztaktiken und so weiter. Das gehört nicht zu ihrem Alltag.

**Aber der Wachdienst in Susia diente der üblichen Sicherung von Siedlungen, oder?**

Ja. Wir waren innerhalb der Siedlung. Wir haben die Siedlung nicht verlassen. Nun war das aber eine seltsame Siedlung, vor allem wenn man bedenkt, wo sie liegt. Das wirft viele Fragen auf, und wenn da nicht das Drumherum wäre, könnte das sogar ein echt idyllischer Ort sein. Das bringt einen zum Nachdenken. Alle paar Stunden geht man zum Wachdienst und denkt nach. Und dann, ich sag mal während des ersten Rundgangs mit dem Sicherheitskoordinator der Siedlung, bei dem man sich mit den verschiedenen Positionen vertraut macht, hat er versucht, für uns eine rote Linie festzulegen, eine grüne Linie und so weiter.

**Und das heisst?**

Wo es in Ordnung ist, wenn dort die [palästinensischen] Schäfer aus dem Dorf gegenüber ihre Schafe und Ziegen grasen lassen, und wo man sie aufhalten muss. Wo die Siedlung anfängt und wo sie aufhört.

**Die Grenzen der Siedlung?**

Ja. Susia hat keinen Zaun, das ist eine Siedlung ohne Zaun. Sowohl weil das Geld kostet, als auch weil das eine Art Standpunkt ist.



*Siedler-Wohnwagen innerhalb der Zahal-Kaserne in Hebron*

**Hat dir der Sicherheitskoordinator der Siedlung erklärt, warum sie keinen Zaun haben?**

Ja. Zunächst einmal, weil ein Zaun niemanden wirklich fernhält, er verzögert nur das Eindringen – wer wirklich rein will, findet immer eine Möglichkeit. Zweitens, weil sie gerne glauben wollen, dass sie keinen Zaun brauchen. Es ist eine Art Verleugnung der Gefahr, die für sie besteht. Und so, wie er [der Sicherheitskoordinator] definiert hat, welche Linien überschritten werden dürfen und welche nicht, war überhaupt nicht klar, was zur Siedlung gehört hat und was nicht. Etwa als er gesagt hat: «Die Siedlung reicht bis zum Tal, aber wenn du jemanden auf dem Hügel jenseits des Tals siehst, musst du trotzdem dafür sorgen, dass er wegbleibt.» Na ja, einerseits ist offensichtlich, warum sie das tun, warum das so ist. Sie sind besonders vorsichtig, damit sich niemand in ihre Siedlung traut, und sie wollen nicht warten, bis jemand tatsächlich die Grenze erreicht. Andererseits, was gibt mir oder ihm das Recht, jemandem zu sagen: «Runter von dem Hügel!»?

**Ist es dieser Hügel, wo man den Steinhaufen sieht?**

Ja, wo dieses Wasserloch ist.

**Wart ihr dort stationiert oder war der Steinhafen die Grenze?**

Es war anders... Es gab einen Posten, wo die Grenze absolut unklar war. Das Gelände ist dort flacher, und der Posten schützt eine Familie, von der ein Mitglied ermordet wurde.

**Juden?**

Ja. Sie gehören zur Siedlung. Der Posten ist gleich neben ihrem Haus. Weil ihnen das passiert ist, wurde der Posten genau dort eingerichtet, um ihnen ein Gefühl der Sicherheit zu geben. Das ist am niedrigeren Ende des Kamms. Der Bereich, in dem Palästinenser nicht sein dürfen, ist also folgendermassen festgelegt: Alles, was man überblicken kann.

**Das hat der Sicherheitskoordinator gesagt?**

Ja. Bis ganz da hinten...

**Gibt es innerhalb der Grenzen der Siedlung irgendetwas, das jemand anderem gehört? Ein Wasserloch, ein Baum, ein Haus?**

Ich glaube nicht.

**Häuser?**

Ich glaube nicht. Da war nichts.

**In der Gegend, die du überwacht hast, gab es kein einziges Wasserloch, das nicht allgemein zugänglich war?**

Ich glaube nicht.

**Ist dir der Begriff «Spezielle Sicherheitszone»\* geläufig?**

Was heisst das?

**Hat der Sicherheitskoordinator das nicht mit euch besprochen? Wie lange habt ihr dort Wachdienst geleistet?**

Eine Woche lang. Alles war sehr schwammig. Es war entsetzlich schwammig, wem was gehörte, ob es Teil der Siedlung war oder nicht, denn ohne Zaun... Ich persönlich habe ihm nicht getraut. Er war irgendwie aalglatt, man wusste nicht, ob er einem die Wahrheit sagt oder ob er die Grenzen selbst gezogen und die Regeln selbst aufgestellt hat. Ich weiss es nicht.

**Gab es eine Karte, auf die ihr schauen konntet?**

Nein.

**Einen Besprechungsraum?**

Nein.

**Wer hatte in dieser Siedlung das Kommando?**



Unsere Zugführerin von der Offiziersausbildung.

**Und sie hat euch eine Karte gezeigt? Was hat sie euch bei der Besprechung gesagt?**

Wir hatten keine Besprechungen. Sie war von der Grenzpolizei, die machen keine Nachbesprechungen. So etwas gibt es bei denen nicht.

## **141. DAS WAR SEINE SIEDLUNG UND WIR WAREN IHM, KLAR AUSGEDRÜCKT, UNTERSTELLT**

**Einheit: Givati-Brigade • Ort: Gusch Etzion • Jahr: 2007**

Für die Siedler wurden grosse Häuser gebaut, aber die Siedler sind nicht eingezogen, damit sie keine Einkommensteuer zahlen müssen, sie haben weiterhin neben den Gebäuden gewohnt, die kostenlos für sie gebaut worden waren. Ein grauer Ort, keine Farben, strenggläubige Leute, die mit gesenktem Kopf herumgelaufen sind. Ein seltsamer und deprimierender Ort, mit einem Sicherheitskoordinator, der Narben aus dem Vietnam-Krieg hatte. Wir waren dort zu viert und ausserdem ein Zugführer, der nach einem Tag gefahren ist und am Wochenende wiederkam. Ich und noch ein anderer hatten das Kommando. Der Sicherheitskoordinator der Siedlung hat uns deutlich gemacht, dass das seine Siedlung war und wir ihm, klar ausgedrückt, unterstellt waren.

**Hat er euch zu Beginn eingewiesen?**

Ja.

**Was hat er gesagt?**

Es war wie im Film. Ich kann mich nicht an seinen Namen erinnern, aber er hat gesagt: «Ich war Soldat in Vietnam, ich war bei den Marines, und ich sehe, dass ihr von der Infanterie seid, das ist gut, weil ich zwei Söhne habe, die bei der Golani-Brigade sind.» Er hat uns gesagt, dass wir den Ausweis von jedem, der in die Siedlung will, kontrollieren müssten, und wenn dort stehe, dass er Araber ist, wir ihn nicht durchlassen dürften. Er fing an zu erzählen: «Ich sehe jemanden in grosser Entfernung, und wenn sie die Siedlung betreten wollen, schiesse ich auf sie.» Er sagte:

«Selbst wenn die Leute mit dem Taxi hochfahren, müsst ihr sie kontrollieren und sicherstellen, dass der Fahrer jüdischer Israeli ist, weil einmal jemand aus der Siedlung in Jerusalem ein Taxi genommen hat und nicht wusste, wer der Fahrer war. Der Fahrer kam in die Siedlung, und ich erwische ihn im Kindergarten, wie er nach einer Toilette sucht. Ich bin zu ihm hin, er sucht nach Messern, ich habe ihn zum Teufel geschickt, ich lasse niemanden mit einem arabischen Namen in die ...» Der Kerl ist ziemlich fertig.

**Was habt ihr während eures Dienstes dort gemacht?**

Wachdienst geschoben. Wir haben darauf gewartet, dass jemand eindringt, aber niemand hat es versucht.

**Es war ruhig dort.**

Ja. Einmal haben wir durch unsere Ferngläser gesehen, dass drei Kilometer von der Siedlung entfernt ein Junge seine Herde von der Hebronner Gegend ins Tal geführt hat. Der Sicherheitskoordinator kam, schob ein Magazin ein und hat es in seine Richtung verschossen, als ob überhaupt irgendetwas dort ankommen würde.

**Er hat in die Richtung des Schäfers geschossen?**

Ja. Er hat gesagt: «Dieser Araber sammelt Informationen, er will die Siedlung infiltrieren.» Man konnte ihn kaum sehen. Es war gerade Nebel aufgezogen, so dass wir ein Fernglas gebraucht haben, um ihn sehen zu können.

**Er hat einfach ein ganzes Magazin auf jemanden verschossen, der drei Kilometer weg war?**

Ja, der Kerl war nicht ganz dicht.

**Habt ihr den Jungen später noch einmal gesehen?**

Er hat noch nicht einmal bemerkt, dass jemand auf ihn schießt. Das ist die Gegend von Hebron, dort schießen sie ständig Magazine leer. Er ist mit seinen Schafen dortgeblieben, wo er war. Das Lustigste ist, dass uns das [aus Drusen und Tscherkessen bestehende] Charaw-Bataillon abgelöst hat, und dieser Sicherheitskoordinator hasst arabische Namen und jeden, der Arabisch spricht.

## 142. DER SICHERHEITSKOORDINATOR IST WÜTEND GEWORDEN UND HAT IHN GETRETEN

Einheit: Nachal-Brigade • Ort: Alei Sahav • Jahr: 2008-2009

Gegen 12.00 Uhr haben wir einen Funkspruch empfangen, dass wir nach Alei Sahav kommen sollen. Wir haben uns in den Hummer gesetzt und sind dort hingefahren. Ich sehe einen Soldat der Sicherungseinheit und den Sicherheitskoordinator der Siedlung, beide sind bewaffnet. Er erzählt mir, dass eine Frau Stimmen gehört hat, dass er mit durchgeladener Waffe dort hinein ist, da waren zwei von ihnen, gefesselt, mit den Händen auf den Boden, in Handfesseln.

### Wer war da?

Zwei junge Araber, ungefähr in unserem Alter. Der Koordinator hat ihnen Fragen gestellt, die Frau hat gesagt, dass sie ihr achthundert Dollar gestohlen hätten, irgendeine astronomische Zahl. Er hat gefragt, wo das Geld ist. Einer sagte «hier, dort...». Der andere hat zu jedem von uns gesagt: «Trink Wasser, trink Wasser, trink Wasser.» Er schien uns ärgern zu wollen, wie um uns «entspannt euch» zu sagen. Und dann ist der Koordinator wütend geworden, hat ihn getreten und ist auf sein Gesicht gestiegen. Ich weiss nicht, ob der Zugführer es gesehen hat, aber er hat sich umgedreht, weil er das nicht sehen wollte. Ich habe mir gesagt: «Entweder stoppe ich den Koordinator oder ich mache mich an die Arbeit und suche noch mehr Araber.» Während der Koordinator ihn zusammengeschlagen hat, hat er ihm seinen Gewehrlauf in den Mund oder an den Kopf gehalten und mich dann aufgefordert: «Bring ihn raus und erschiess ihn.» Er wollte ihm nur Angst einjagen. Letztlich hatte der Araber tatsächlich eine goldene Kette in seiner Tasche. Wir haben die Papiere in ihren Brieftaschen überprüft und einen Ausweis gefunden. Der Araber hat gesagt: «Mein Freund braucht Wasser.» Nachdem er geschlagen worden war, hat er nichts mehr gesagt, und wir hatten Angst, dass ihm vielleicht etwas passiert war, aber er hat den Koordinator noch einmal gefragt, und der hat ihn noch einmal zusammengeschlagen. Er hat ihn zwei oder drei Mal zusammengeschlagen. Dabei hat mein Zugführer einmal die Schläge gesehen, mindestens einmal.

### **Das Ganze hat sich im Wohnzimmer der Frau abgespielt?**

Ja.

### **Wer war zu dem Zeitpunkt im Zimmer?**

Die beiden arabischen Eindringlinge, die Frau lief im Haus herum, der Sicherheitskoordinator, ich, ein weiterer Soldat und der Zugführer. Danach kamen die Polizei und auch einige Nachbarn. Wir haben dem Araber Wasser gebracht, er war benommen, aber der Koordinator hat gesagt, dass er nur so tue. Der Freund des Arabers hat gesagt, dass er von einem Hund gebissen worden sei und ins Krankenhaus müsse. Wir haben die Papiere überprüft und dabei festgestellt, dass sie Soldaten von Abu Masen<sup>43</sup> waren, sie trugen Uniform. Als sie gefragt wurden, warum sie das getan hätten, haben sie gesagt, dass sie überhaupt kein Geld hätten.

### **Konnten sie Hebräisch?**

Einer von ihnen. Ich glaube, das war die Verhörtaktik des Koordinators. Andere Soldaten kamen herein, haben ihm ein paar Ohrfeigen verpasst, irgendwann hat das Telefon von einem der Araber geklingelt, und einer der Späher hat ihm sein Gewehr in den Bauch gerammt, damit er redet und wir Informationen sammeln konnten. Ich habe ihm Wasser gegeben, und da war dieser wirklich schreckliche Geruch, der von ihm ausging. Ständig habe ich ihm Schaum vom Mund gewischt. Ich glaube, dass er seine Blähungen nicht kontrollieren konnte, seine Augen waren geöffnet und ihm kam Schaum aus dem Mund. Vielleicht hatte er was, vielleicht auch nicht. Ich habe den Krankenwagen gerufen, sie kamen zu zweit und haben ein paar Ohrfeigen gegeben, ich glaube, das war der Sanitäter, und er hat ihre Fragen beantwortet. Es kann sein, dass er uns veräppelt hat, aber vielleicht auch nicht. Er stand unter Schock. Sie haben ihn geschlagen – nicht zu Tode geprügelt, aber sie haben ihn getreten und sind auf seinen Kopf gestiegen, eher erniedrigend als brutal. Der Sicherheitskoordinator hat gesagt, dass er ihn nicht schwer geschlagen hat.

### **Hat ihn nur der Sicherheitskoordinator der Siedlung zusammengeschlagen?**

*43 Abu Masen – Mahmud Abbas, seit 2005 Präsident der Palästinensischen Autonomiebehörde.*

Ja. Es war so, dass, bevor der Kompanie-Sanitäter kam, ein anderer Sanitäter kam, ein junger Kerl, der ein bisschen geschockt war. Wir hatten keine Sanitäter in unserer Kompanie, sie haben uns ständig andere Sanitäter geschickt. Bevor der Sanitäter ihn versorgt hat, habe ich ihm den Zustand des Arabers erklärt. Der Zugführer sagte: «Er ist nicht geschlagen worden.» Ich habe zu ihm gesagt: «Doch, er ist geschlagen worden.» Wir haben diskutiert. Der Zugführer wurde ärgerlich und hat mir befohlen, zum Hummer zu gehen. Ich habe mich geweigert. Ich wollte dableiben, weil der Sohn der Frau aufgetaucht war, ganz verärgert, und ich fürchtete, dass er versuchen würde, den Araber zusammenzuschlagen. Den Polizisten war das egal, sie wollten nur ihre Handschellen zurück.

#### **Warum habt ihr ihm Handschellen angelegt?**

Ich habe Nylonfesseln benutzt, keine Handschellen. Als die Polizei kam, haben sie sie gegen Handschellen ausgetauscht. Ich wollte den Araber nicht alleine zurücklassen, nachdem ich gesehen hatte, dass er zusammengeschlagen wurde und vielleicht krank war. Ich bin im Haus geblieben, aber ich wollte vor den Leuten kein Wort darüber verlieren. Ich sagte zu ihm [dem Zugführer], «lass uns reden». Wir sind raus zum Hummer. Ich habe zu ihm gesagt: «Ich werde mich nicht in den Hummer setzen.» Er hat mir angedroht, mir drei Tage Urlaub zu streichen. Ich bin zurück nach Hause und wir haben nie wieder darüber gesprochen.

## **143. DIE SICHERHEITSKOORDINATOREN DER SIEDLUNGEN BETRACHTEN SICH ALS UNSERE VORGESETZTEN**

**Einheit: Kfir-Bataillon • Ort: Susia • Jahr: 2004-2005**

**Erinnerst du dich an weitere Geschichten aus deiner Zeit in Susia? Oder anders gefragt: Wie war das Verhältnis zu den Siedlern dort? Zu den Bewohnern von Susia und der anderen Siedlungen und Aussenposten in der Umgebung?**

Das war ein Auf und Ab. Alles in allem haben sie uns damals respektiert,

manchmal haben sie uns auch verhätschelt, das heisst, sie haben uns zu allen möglichen Gelegenheiten eingeladen. Einige fanden, dass wir bei unserer Arbeit nicht entschlossen genug wären, es gab Parolen wie «Wir wollen Sicherheit, keinen Schutz». Manchmal hat der Sicherheitskoordinator der Siedlung, wie soll ich sagen, sie betrachten sich selbst als unsere Vorgesetzten, nicht unseren Kompaniechef. Sie haben versucht, uns zu befehlen, was wir wann und wo tun sollten.

### **Und sie hatten nichts zu sagen?**

Sie hatten zwar nichts zu sagen, aber sie hatten Einfluss. Das heisst, sie sagen: «Ihre Leute haben die Schäfer nicht weggeschickt, als sie zu nahe kamen», odervielleicht sagen sie zu uns: «Das nächste Mal sehen Sie in so einer Situation zu, dass Sie es richtig machen und aggressiver sind.» Es war nicht so, dass sie dem Kompaniechef gesagt hätten, was er tun soll, aber sie hatten eindeutig Einfluss. Ich habe an den Besprechungen nicht teilgenommen, aber [die Siedler haben] sowohl bei den Besprechungen mit dem Bataillonskommandeur als auch ganz sicher beiden Besprechungen mit dem Kompaniechef [Einfluss genommen]. Die Sicherheitskoordinatoren haben den Kompaniechef mindestens einmal in der Woche getroffen, sowohl für eine Lagebeurteilung und aus Routine, aber auch um zu sagen, was sie von dem halten, was wir tun, und um zu sagen, was wir ihrer Meinung nach tun sollten. Ich weiss nicht, in welchem Mass das auf den höheren Ebenen berücksichtigt wurde. Auf den unteren Ebenen kam es vor, dass der Kompaniechef nicht im Geringsten auf sie gehört hat. Und dann gab es Fälle, in denen er genau das gemacht hat, was sie gesagt haben. Ich weiss nicht, was man als Beschwichtigung des Sicherheitskoordinators sehen muss und was wirklich sicherheitsrelevante Punkte waren, aber es gab einiges, das eindeutig von den Sicherheitskoordinatoren beeinflusst wurde.

## 144. EIN KONTROLLPUNKT, DER NICHT DER SICHERHEIT DES STAATES ISRAEL DIENT

Einheit: Nachal-Brigade • Ort: Kontrollpunkt Gitit, Jordantal • Jahr: 2006

Moralisch fiel uns diese Sache sehr schwer. An diesem Kontrollpunkt ging es um Palästinenser, die für Israelis im Jordantal arbeiten. Die israelische Ausbeutung der Palästinenser war überdeutlich. Es sprang einem ins Auge.

### **Woran sah man das am Kontrollpunkt?**

Es war gerade die Dattelernte, nicht wahr? Während der Ernte werden den Palästinensern ungefähr 50 Schekel gezahlt.

### **Das siehst du am Kontrollpunkt?**

Natürlich. Ich weiss, wie viel man ihnen zahlt. Sie kommen jeden Tag um vier oder fünf Uhr früh und kehren abends um sieben wieder zurück, erschöpft. Man sieht einen Mann, der erschöpft ist, weil er den ganzen Tag lang hart gearbeitet hat, körperliche Arbeit, und er bekommt 50 Schekel am Tag. Grossartig, ich meine, fürs Dattelpflücken ist das grossartig. Das ist, was die Arbeiter bekommen. Nun, ich sehe das. Ich sehe nicht nur, dass sie nur 50 Schekel für einen Tag Arbeit bekommen, sondern ich bestimme auch über sie, weisst du, sie müssen an meinem Kontrollpunkt warten und die demütigende Kontrollprozedur übersieh ergehen lassen. Ich meine, dieser ganze Kontrollpunkt ist in Wirklichkeit ein wirtschaftlicher Kontrollpunkt. Man hat den Eindruck, dass man nicht für die Sicherheit Israels am Kontrollpunkt Dienst tut, sondern für Israels Bankkonto.

### **Inwiefern?**

Wer passiert diesen Kontrollpunkt? Ausschliesslich Palästinenser, die im Jordantal arbeiten. Sie haben dort nichts zu suchen, nur ihren Lebensunterhalt. Sonst nichts. Ich meine, weil sie dort ihren Lebensunterhalt verdienen, haben sich manche schon dorthin verheiratet, aber ursprünglich haben die Leute aus Akraha und den Dörfern im Bergland mit dem Jordantal nichts zu tun. Das sind zwei verschiedene Bevölkerungen. Heute ist das alles stark miteinander verbunden, denn wenn man irgendwo arbeitet, geht man dort Beziehungen ein,

und man gründet eine Familie und so weiter. Aber ich stehe an diesem Kontrollpunkt, damit Palästinenser ohne Arbeitserlaubnis nicht durchkommen. Warum sollte es mich interessieren, dass sie keine Arbeitserlaubnis haben? Offiziell aus Sicherheitsgründen, weil das bedeutet, dass sie nicht überprüft und als unbedenklich eingestuft wurden. Aber was soll das heissen, sie wurden nicht als unbedenklich eingestuft? Weissst du, aus welchen Gründen jemand keine Arbeitserlaubnis bekommt? Pass auf: Wenn ein Verwandter vierten Grades, das heisst der Grossvater deines Onkels, 1948 einen Stein geworfen hat – und das meine ich völlig ernst – dann bekommst du keine Arbeitserlaubnis.

### **Woher weisst du das?**

Ich weiss das, weil ich einmal einen Schabak\*-Agenten nach den Kriterien gefragt habe. Und mir wurde gesagt, dass es dafür eine sehr klare Definition gebe. Falls je irgendein Verwandter – bis hinunter zum vierten Grad – wegen einer gewalttätigen Handlung gegen Israel angeklagt wurde, wird keine Arbeitserlaubnis erteilt. Das ist eines der Kriterien. Und jetzt zeige mir mal so jemanden. Ich meine, wie viel Prozent der Bevölkerung sind das? Niemand. Null. Wir befinden uns jetzt seit über fünfzig Jahren mit ihnen im Krieg, also wird natürlich irgendwer, irgendwo im Familienstammbaum, irgendwann einmal einen Stein geworfen haben, verstehst du? Heute wird alles registriert. Also hat man da einen sechzehnjährigen Jungen, der mit einem Lächeln zum Kontrollpunkt kommt, und der Grossvater des Vaters seines Bruders hat 1962 einmal einen Molotowcocktail geworfen. Und wegen dieser Sache bekommt er keine Arbeitserlaubnis. Also was macht er? Er umgeht den Kontrollpunkt. Nun, warum umgeht dieser Mann den Kontrollpunkt, etwa um einen Terroranschlag zu verüben? Nein. Um einen Tag lang arbeiten zu gehen. Also verstoppe ich ihm aus wirtschaftlichen Interessen den Weg. Klasse. Grossartig. Das ist scheisse. Jenseits der Wirklichkeit des Kapitalismus, des Sozialismus, wovon auch immer. Warum muss ich als Soldat auf die Bankkonten der Siedler aus dem Jordantal aufpassen? Es gibt auf der ganzen Welt nicht einen Grund dazu. Das ist die korrupte Besetzung in ihrer reinsten Form. Nichts als wirtschaftliche Interessen.



## 145. EINE SIEDLUNG, DIE SOLDATEN NICHT BETRETEN DÜRFEN

Einheit: Panzer • Ort: Distrikt Ramallah • Jahr: 2003

Ein Zug hat sich auf acht Patrouillenjeeps der Armee verteilt, gepanzerte Jeeps, und ist Patrouille gefahren, vor allem Erkundungen und [improvisierte] Kontrollposten. Die Kontrollposten waren interessanter. Es gab dort ein paar sehr feindlich eingestellte Dörfer und mehrere illegale Siedlungen, die auch sehr feindlich eingestellt waren, und wir sollten sie ohne Begleitung nicht betreten.

**Was meinst du damit?**

Es gab da diesen einen Hügel, und der Befehl lautete, ihn nicht zu betreten, weil diese Siedler Soldaten nicht mögen. Das sind Verrückte da draussen.

**Wenn Soldaten dort hingingen, was würde passieren?**

Ich weiss nicht, wir haben es nie probiert. Ich nehme an, sie würden randalieren. Ich weiss nicht. Wir fahren nie rein.

**Du sprichst von einer Siedlung?**

Ja.

## 146. DIE POLITISCHEN STELLEN STEHEN DEN SIEDLERN SEHR NAHE

Einheit: Zivilbehörde • Ort: allgemein • Jahr: 2001-2004

Wenn man den Aufgabenbereich wechselt und Siedlungsangelegenheiten bearbeitet, wechselt man sozusagen die Seiten: Statt sich mit der palästinensischen Bevölkerung zu beschäftigen, beschäftigt man sich mit der Siedlerbevölkerung.

Ja.

**[Welche Aufgaben] sind damit verbunden?**

Was damit verbunden ist? Zunächst einmal sind Entscheidungen, die den Bau

von Siedlungen betreffen, keine Entscheidungen, die auf der Ebene der Zivilbehörde getroffen werden. Sie werden nicht hier getroffen, das sind überwiegend Richtlinien, die der Referent des Verteidigungsministers für Siedlungsangelegenheiten erarbeitet. Allerdings hat sich im Nachhinein herausgestellt, dass es dort Korruption gab, das war, nachdem ich aus der Armee ausgeschieden war, du kannst im Internet nachschauen, so habe ich das auch gemacht. \*\*\* hat dort ein Riesenchaos angerichtet, es stellte sich heraus, dass er Grundbesitz übertragen hat, einfach gebaut hat, lauter solche Sachen. \*\*\* war der Leiter der Infrastrukturabteilung. Ich bin nicht sicher, ob er überhaupt vor Gericht gestellt wurde. Kurz gesagt, man beschäftigt sich mit ziemlich technischen Sachen, man schafft «Mobilheime» von Ort zu Ort, Wohnwagen. Man erweitert das Gebiet einer Siedlung, kümmert sich um den Zaun um Efrat herum und um die Sicherheitsmassnahmen dort, oder um die Sicherheit für Kirjat Arba und dessen Zaun.

#### **Was bedeutet «sich um etwas kümmern»? Ein Budget aufstellen?**

Wenn die Zivilbehörde doch nur Geld für so etwas hätte. Das Geld kommt aus dem Verteidigungsministerium.

#### **Anliegen zusammenfassen?**

Anliegen zusammenfassen, sich mit ihnen zusammensetzen, schauen, welche Massnahmen vernünftigerweise ergriffen werden sollten, welche Massnahmen nicht, alle möglichen Sicherheitsmassnahmen und so weiter. Man befasst sich mit allen möglichen israelischen Gebietsverletzungen, israelischen Regelverstössen, allen möglichen Störungen. Man überwacht, dass die Verfügung der Aufsichtsabteilung für einen bestimmten Ort auch wirklich durchgesetzt wird. Das ist eine Kontrollaufgabe, sie war nicht...

#### **Nachdem du die Anliegen zusammengefasst hast, wurden dann Entscheidungen getroffen?**

Der Divisionskommandeur kann Empfehlungen aussprechen, aber wir waren unwichtig, wirklich unwichtig...

#### **Spielt die Empfehlung eine Rolle?**

Die Empfehlung spielt eine Rolle, da ist nichts zu machen, [sie ist wichtiger als die Position] des Leiters der Zivilbehörde. Der Leiter sagt seine Meinung, ob er ablehnen oder zustimmen würde, aber die Sicherheitsempfehlung des Divisi-

onskommandeurs spielt eine Rolle. Was soll man machen. Er muss auch den genauen Verlauf des Zauns genehmigen.

**Und jede Massnahme dieser Art erfordert die Zustimmung des Verteidigungsministers.**

Man braucht die Zustimmung des Referenten des Verteidigungsministers für Siedlungsangelegenheiten. Man braucht nur die Zustimmung des Referenten, und er soll ihn [den Verteidigungsminister] dann theoretisch informieren. Ich sage theoretisch, weil ich nicht weiss, ob das passiert.

**Befasst du dich auch mit Themen wie der Festlegung der offiziellen Grenzen von Siedlungen?**

Ja. Genau solche Dinge fallen in die Zuständigkeit der Zivilbehörde. Man hat den Eindruck, dass so etwas nur jüdische Siedlungen betrifft, aber so ist es nicht. Auch die Palästinenser begehen Verstösse: Hauszerstörungen, Gebietsverletzungen, die Räumungen erfordern, die Entwurzelung von Obstgärten. Das ist natürlich unsere Aufgabe.

**Also die Aufsicht über Grund und Boden, Infrastruktur... Siedlungen...**

Siedlungen in Zone C\*, und ein paar in Zone B\*. Obwohl uns das eigentlich nicht betrifft, machen wir das.

**Okay, lass uns mit den Wohnwagen anfangen. Wie versetzt man einen Wohnwagen? Was bedeutet das, was erfordert das? Wer erteilt die Genehmigungen?**

Wie gesagt, das macht der Referent des Verteidigungsministers für Siedlungsfragen, nur er kann jeden einzelnen Wohnwagen genehmigen. Jeder Wohnwagen hat das Potential, eine Siedlung zu erweitern. Denk mal drüber nach, da ist nichts zu machen. Und jedes Mal, wenn ein Wohnwagen versetzt wird, erlässt der Referent des Verteidigungsministers eine Verfügung, die zur Zivilbehörde weitergeleitet wird. Die Zivilbehörde stellt sicher, dass alles ordnungsgemäss ausgeführt wird ... dass der Wohnwagen an den richtigen Ort gebracht wird und nicht irgendwie zu einer anderen Siedlung-das kommt tatsächlich vor. Manchmal tauchen Wohnwagen auf, ohne dass man weiss, warum.

**Wie geht das vor sich?**

Weil ein Soldat an einem Kontrollpunkt nicht unbedingt weiss, dass ein Wohnwagen eine Genehmigung braucht. Die Siedlungen überführen manchmal ei-

nen Wohnwagen, ohne das anzukündigen, mal einen von ihren Wohnwagen, mal einen Wohnwagen, der von Siedlung zu Siedlung zieht. Es gibt in den besetzten Gebieten eine Menge Siedlungen, die Schrottplätze haben, vor allem Siedlungen in der Gegend von Nablus, von wo sie dann Sachen abholen und eine Siedlung aus den weggeworfenen Wohnwagen bauen. Das kommt vor.

**Und was passiert, wenn ihr das entdeckt?**

Die Aufsichtseinheit holt sich eine Verfügung. Erst holt man sich eine Verfügung für die Untersuchung, und dann kommen sie zum Komitee und überprüfen, ob es tatsächlich keine Genehmigung für den Wohnwagen gibt und warum es keine gibt. Wenn es keine Genehmigung gibt, bleiben zwei Möglichkeiten: Entweder bekommen sie eine Genehmigung, was eine völlig plausible Möglichkeit ist.

**Kommt das oft vor?**

Ja.

**Wer sitzt in dem Komitee?**

Ein Vertreter der Zivilbehörde, von der Infrastrukturabteilung. Es gibt einen Vertreter aus dem Verteidigungsministerium, einen Vertreter von der Aufsichtseinheit, das Komitee ist dem Leiter der Zivilbehörde unterstellt. Jede seiner Entscheidungen unterliegt dem Leiter der Zivilbehörde, er kennt die Entscheidungen schon vorher.

**Aber die Akteure, die Vertreter, sind normalerweise...**

Sehr hochrangige Leute, Beamte.

**Sind im Komitee Leute aus den Siedlungen?**

Ich weiss nicht, wer dort heute sitzt, aber in der Aufsichtseinheit waren viele, die in Judäa und Samaria [dem Westjordanland] leben, Militärs.

**Aber es gibt im Verwaltungsapparat Leute, die sehr wohl aus...**

Ja, die aus den Siedlungen stammen, gestrickte Kippas,<sup>44</sup> ja, die sind dort zu finden. Wer sie sucht, findet sie. Aber das ist in anderen Behörden nicht anders.

**Aber die Frage ist, ob das die Entscheidungsfindung beeinflusst, denn du**

---

*44 Kippas – aus Rücksicht auf religiöse Vorschriften getragene Kopfbedeckungen – werden in gestrickter Form bevorzugt von nationalreligiösen Israelis getragen.*

**sagst zum Beispiel, dass viele Wohnwagen, die ohne Genehmigung irgendwo aufgestellt wurden, rückwirkende Genehmigungen bekommen haben.**

Und von wem bekommen sie die rückwirkenden Genehmigungen? Nicht vom Komitee.

**Okay. Von wem dann?**

Das Komitee hört sich den Fall an und gibt ihn weiter. Das Komitee sagt: Der Wohnwagen steht dort falsch, wir müssen das klären, wir beantragen eine Überprüfung. Und es benachrichtigt den Referenten des Verteidigungsministers.

**Wer beantragt eine Überprüfung?**

Jemand, der... Wohnwagen abzeichnen, das gibt es nicht, das ist nicht Sache der Armee.

**Und wer macht es dann?**

Wenn es innerhalb einer Siedlung ist, macht das der Vorsitzende des Siedlungsrates, aber...

**[Der Ratsvorsitzende] der Siedlung, in der der Wohnwagen aufgestellt wurde?**

Genau, [der Ratsvorsitzende] der Siedlung, in der der Wohnwagen aufgestellt wurde... in den meisten Fällen bleibt es nicht bei einem Wohnwagen, meistens kommen weitere hinzu. Sie entscheiden nichts, bei solchen Sachen sagen sie nur, dass dort ein Wohnwagen steht... wir besorgen uns eine Abriss- oder Räumungsverfügung, das kommt aufs Gleiche raus, normalerweise ist es ein Abrissbefehl. Ein Wohnwagen ist eine deprimierende Angelegenheit, er taucht einfach woanders wieder auf, und dann schicken sie den Fall an den Referenten des Verteidigungsministers, und der kann sagen, dass es in Ordnung ist, den Wohnwagen dort stehen zu lassen. Er ist dazu befugt, und es kommt vor.

**Kommt das nach deiner Erfahrung öfter oder seltener vor, als dass ein Abriss- oder Räumungsbefehl ausgestellt wird?**

Hör zu, diese ganze Sache mit der Besiedlung von Judäa und Samaria ist nichts, was schriftlich geregelt würde. Vieles wird mündlich entschieden. Auf Ebenen, die weit über meiner oder deiner liegen. Weil man sich mündlich einigt, kann es passieren, dass sieben illegale Wohnwagen entdeckt werden und der Fall bis hoch zum Referenten des Verteidigungsminister geht, und der sagt «Okay,

die Aufsichtseinheit hat diese Wohnwagen entdeckt, aber ich habe die Wohnwagen in der Tat mündlich genehmigt», und somit erlaubt er diesen Wohnwagen, an Ort und Stelle zu bleiben. Da ist nichts zu machen, so läuft nun mal das Verfahren. **Das heisst, du bekommst Fälle, die mündlich genehmigt wurden, ohne...?**

Ja, es gibt viele mündliche Vereinbarungen. Weil die politischen Stellen den Siedlern sehr nahe stehen, da ist nichts zu machen.

**Du hast nie ein Dokument mit einer Unterschrift gesehen, das eine Entscheidung bestätigt? Ein Dokument, das einen Wohnwagen genehmigt?**

Nein. Ich glaube auch, wenn du versuchen würdest, so ein Dokument zu finden ... Zu meiner Zeit war es Fuad,<sup>45</sup> die Vereinbarungen wurden normalerweise als Kompromiss mit den Siedlungen getroffen, sie wurden nicht schriftlich festgehalten, und du wirst sie in schriftlicher Form nicht finden. Versuche es nur, es wird dir nicht gelingen.

**Also gibt es kein offizielles Dokument, noch nicht mal...**

Ich nehme an, dass es im Verteidigungsministerium interne Dokumente gibt. Aber diese Dokumente gelangen nicht zu uns. «Es gibt einen Befehl vom Verteidigungsminister, aufgrund der Vereinbarung sind X, Y, Z zu räumen.» Aber das Dokument selbst? Vielleicht besitzt das Verteidigungsministerium Protokolle.

**Aber ihr habt die nicht.**

Das ist eine politische Behörde, sie versucht, sehr unpolitisch zu sein, aber...

**Was sind die Voraussetzungen für den räumlichen Geltungsbereich israelischen Rechts? Wie wird der Geltungsbereich für eine Siedlung festgelegt?**

**Wer legt das fest? Und wozu?**

Was meinst du mit dem Geltungsbereich israelischen Rechts? Die Siedlung ist [von einem Zaun] umgeben, aufgrund der Tatsache, dass sie umzäunt ist, gibt es einen bestimmten rechtlichen Geltungsbereich, zumindest im Falle bereits bestehender Siedlungen. Zu meiner Zeit hatte vielleicht Migron keinen Gel-

---

*45 Der Spitzname von Benjamin ben Elieser, Mitglied der Arbeiterpartei und Knesset-Abgeordneter.*

tungsbereich und hat es, soweit ich weiss, bis heute nicht. Aber Geltungsbereiche haben wir, soweit ich damit zu tun hatte, niemals festgelegt, sondern die Siedlung wurde erweitert. Wenn eine Siedlung erweitert wird, weil sich Familien anschliessen wollen, wird der Geltungsbereich der Siedlung neu festgelegt.

**Arbeitest du auch mit den Sicherheitsbeauftragten\* [der Siedlungen] zusammen?**

Nein. Der Brigadekommandeur arbeitet mit den Sicherheitsbeauftragten zusammen. Der Brigadekommandeur ist der beste Freund des Sicherheitsbeauftragten. Die Zivilbehörde hat mit den Sicherheitsbeauftragten nichts zu tun.

**Ich will auf noch einmal auf die Zäune zurückkommen. Wie war das mit dem Zaun in Efrat? Zu welcher Zeit war das?**

Das war irgendwann 2002. Zu der Sache mit dem Zaun in Efrat muss man wissen, dass Efrat eine lange und fest etablierte Siedlung ist. Die Schäfer in der Gegend sind immer wieder dort eingedrungen, so dass ein Gefühl der Bedrohung in der Siedlung herrschte, und deswegen wurden besondere Vorkehrungen erbeten, und ich meine, dass das System dort bis heute das modernste in den besetzten Gebieten ist, in Bezug auf Einzäunung, Überwachung, Kameras, Sensoren, sie haben ein sehr modernes System. Höchstens in Gaza gab es ein genauso modernes System, und es ging darum, solche Sicherheitsvorkehrungen zu genehmigen, das war alles. Und sie wurden genehmigt.

**Was ist mit landwirtschaftlichen Gebieten, die von dem Zaun betroffen waren? Efrat ist ein gutes Beispiel: Wurden landwirtschaftliche Flächen, die palästinensischen Bauern gehören, mit eingezäunt?**

Das hängt von den Eigentumsverhältnissen ab, also ist die Frage, wer Eigentümer des Bodens ist.

**Ich sag mal, du hast eine Untersuchung durchgeführt und jetzt ist die Siedlung...**

So schwer ist das nicht, es gibt diese ganzen Treuhänder-Karten,<sup>46</sup> so schwer

---

*46 Während der jordanischen Herrschaft über das Westjordanland von 1948 bis 1967 wurden Treuhänder ernannt, die das jüdische Eigentum in dem Gebiet verwalteten.*

ist das nicht, man muss keine Untersuchung durchführen. Es gibt Karten aus der osmanischen Zeit, von den Briten, aus welcher Zeit auch immer, es gibt halb zerfallene Karten darunter, man sieht, wem der Grund und Boden gehört. Das ist keine grosse Sache. Wenn das Land sehr wichtig für den Verlauf von Zäunen oder Strassen ist, was durchaus vorkommt, wird sich das nicht gross auf das Land auswirken, bis auf ein paar Dunam, die ... Die Verhältnismässigkeit bleibt gewahrt. Wenn sie beschliessen, dass sie auf den Boden unbedingt angewiesen sind, kann er enteignet werden. Ja, aus Sicherheitsgründen.

**Wer konnte das Grundstück beschlagnahmen, ihr?**

Ja, das ist offensichtlich im öffentlichen Interesse, das läuft ein wenig anders.

**Ob nun in diesem oder jenem Interesse, du erlässt die Verfügungen?**

Der Rechtsberater\* erlässt die Verfügungen, und sie werden von der Zivilbehörde unterschrieben. Aber [der Rechtsberater ist] die Autorität, die sie aus juristischer Sicht erlässt, und er ist auch derjenige, der mit der Sache befasst ist, sonst niemand. Der Rechtsberater für Judäa und Samaria sorgt dafür, dass eine Entschädigung für den Grundbesitz gezahlt wird, er beantwortet Fragen des Gerichts, falls die Sache vor Gericht kommt. Über den Militärstaatsanwalt untersteht er dem Rechtsberater der Regierung.

**Und was passiert, wenn solche Grundstücke mit eingezäunt werden? Wie wird das gehandhabt? Wird Zugang gewährt oder nicht?**

Nein, es gibt keinen Zugang. Das Grundstück gehört dann zur Siedlung. Aber wie gesagt, ich habe keine genutzten landwirtschaftlichen Flächen gesehen, und ich glaube nicht, dass fruchtbares Land an eine Siedlung angegliedert wurde. Normalerweise sind das Flächen, die schon lange nicht mehr bestellt wurden, das sieht man schon am Unkraut. Schon am Unkraut sieht man, wie lange dort nichts angebaut wurde. In der Aufsichtseinheit gibt es Leute, die sich das anschauen und sehr gut erkennen können, ob das Land seit ein, zwei, acht, oder zehn Jahren nicht bestellt wurde...

**Welche Strategie habt ihr gegenüber Israelis in den besetzten Gebieten verfolgt, wie habt ihr euch mit Israelis auseinandergesetzt, die auf fremden Grund eingedrungen sind oder illegal Wege gebaut haben?**



Welche Strategie wir gegenüber Israelis verfolgt haben? Zunächst einmal musste sich der Aufsichtsadministrator das ansehen. Die Aufsichtseinheit, die Koordinatoren, alle möglichen Leute, die im Gelände unterwegs sind. Man erlässt eine Verfügung, die darauf hinweist, dass das Eindringen nicht... Ich rede über Leute, die sich im Gelände phänomenal auskennen. Der Jüngste von ihnen ist manchmal seit zwölf Jahren in dem Job. Man erlässt eine Verfügung wegen des Eindringens, man schaut, ob es jemanden gibt, den man wegen des Eindringens vorladen kann, wenn es ein Einbruch in eine Ortschaft war, dann gibt es definitiv jemanden, den man vorladen kann. Wenn es nur irgendein gewöhnliches Eindringen ist ... aber es gibt Fälle von Gebietsverletzungen, bei denen man beobachten kann, wie der Durchbruch immer breiter wird und wie langsam eine Strasse [entsteht] ... wenn dort jemand ist, den man anrufen kann, dann ruft man ihn an. Wenn es niemanden gibt, den man anrufen kann, ermittelt man selbst und sucht nach dem Bagger, mit dem der Durchbruch gemacht wurde. Man gibt acht, wann dort ein Bagger ist und wann nicht, und dann holt man sich den Bagger und untersucht, was da vor sich geht, wer ihn geschickt hat, wer das gemacht hat, und man bringt seine Ergebnisse in eine Untersuchung ein.

**Und wenn dabei herauskommt, dass ein neuer Aussenposten errichtet wird, ein neuer Punkt?**

Das hängt davon ab, zu welcher Zeit das passiert. Während der Zeit von \*\*\* hatte niemand den Arsch in der Hose, den politischen Stellen etwas zu sagen, selbst wenn sie schon dabei waren, einen Aussenposten zu errichten. Was man «frisches Eindringen» nennt, existierte nicht. Obwohl frisches Eindringen vorkam, hatte niemand den Arsch in der Hose, sich hinzustellen und zu sagen: «Dort geschieht ein frisches Eindringen, dem mache ich ein Ende.» In der Zeit danach, in der Zeit von \*\*\*, ich weiss nicht, ob sich damals die Politik geändert hat oder ob das auf seine eigene Initiative zurückging, aber da wurde eine andere Politik verfolgt und «frisches Eindringen» unterbunden. Es war tatsächlich so.

**Kannst du ein paar Beispiele nennen?**

Ein gutes Beispiel für frisches Eindringen ist ein Wohnwagen. Ein Haus zählt nicht als «frisches Eindringen», denn wenn du ein Haus gebaut hast, dann hast du Zeit gebraucht, das Haus zu bauen, und dann ist es bereits ein «altes Ein-

dringen», was bedeutet, dass es die Zustimmung der politischen Stellen hat. Ja, ich erinnere mich an einige Beispiele, aber das waren überwiegend Zelte. Ich kann mich an nichts Konkretes erinnern, aber es kam vor.

**Weisst du noch, in welchen Gebieten das vorkam?**

In der Gegend von Ramallah. Das war später, und ich war damals schon in Hebron, aber ich erinnere mich, dass es in der Gegend um Ramallah vorkam. Das war genau, als... das war 2003, sie hatten dazugelernt.

**Warum wurde etwas, das als Eindringen definiert wurde, nicht als «frisches Eindringen» definiert? Haben sie weggeschaut?**

Nein, sie haben nicht weggeschaut. Niemand hätte es auf sich genommen, wegzuschauen. Wegzuschauen ist etwas, wofür man sich aktiv entscheiden muss. Selbst der Aufsichtskoordinator hätte das nicht getan. Vielleicht hat er kein [«frisches Eindringen»] gesehen, so etwas kommt vor, er läuft nicht den ganzen Tag im Gelände herum. Es gibt einen Koordinator für jeden Sektor, und das ist kein kleines Gebiet. Er sieht jeden Bereich einmal pro ... er sieht jedes Stück Land einmal pro Monat, alle anderthalb Monate, das ist ein Problem. Wenn irgendjemand wegschaut, dann sind das die höheren Ränge. Such das nicht bei den Angestellten, dort gibt es das nicht.

**Das heisst, die Sachbearbeiter notieren und berichten das alles. Ein Stein wird bewegt – und noch ein Bericht.**

Wenn er es sieht. Es gibt einen Bericht, und der geht an die Kommandeure. Der Divisionskommandeur weiss, dass ein Stein bewegt wurde, klar? Oder der Leiter der Zivilbehörde findet heraus, dass ein Stein bewegt wurde, und obwohl er die Befugnis zum Räumen hat, wird er zuerst mit den Siedlern sprechen und ihnen sagen, dass er räumen wird, und dann wird er die Einschätzung des Referenten des Verteidigungsministers einholen. Und wenn das ein Stein ist, der vor langer Zeit bewegt wurde, wird er sich nicht mehr damit beschäftigen. Er wird es nicht auf sich nehmen, eine Räumung durchzuführen. Man muss eine Menge Mumm haben, um so etwas zu tun.

**Wie läuft das, wenn es um Palästinenser und nicht um jüdische Siedler geht?**

Genauso. Das läuft genauso, nur dass die genehmigende Stelle ... ein «fri-

sches» [Eindringen], das ist Blödsinn [den in diesem Fall niemanden interessiert]. Das macht der Leiter der Zivilbehörde, der Divisionskommandeur, dann noch eine Meldung an den Befehlshaber des Territorialkommandos, dann war es das – wenn der Referent davon unterrichtet wird, war es das, dann ist es durch. Aber es gibt viel palästinensisches Vordringen, illegale Bebauung durch die Palästinenser, die gibt es massenweise, das Ausmass kann man sich gar nicht vorstellen. Wie das läuft? Aufsicht, Verfügungen, ein Untersuchungsausschuss in Bet El, sie kommen, sie gründen ein Komitee, sie entscheiden, was zu tun ist, bis die Entscheidung gefällt ist, das geschieht auf der Ebene des Leiters der Zivilbehörde oder des Befehlshabers des Territorialkommandos. Es gab eine Zeit, als illegale Bebauung Sache des Verteidigungsministers war. Das war eine heikle Zeit.

**Im Gegensatz zu den Fällen, die Siedler betreffen, für die der Referent des Verteidigungsministers für Siedlungsfragen...**

Ja, die genehmigende Stelle ist niedriger.

**Das macht der Leiter der Zivilbehörde?**

Nein, der Befehlshaber des Territorialkommandos.

**Und die Umsetzung? Wie viele illegale jüdische Bauten...**

Es ergibt keinen Sinn, die Zahlen zu vergleichen. Wenn du sagst, wie viele illegale palästinensische Bauten im Vergleich zu illegalen jüdischen Bauten zerstört wurden, kommst du auf ein bestimmtes Verhältnis. Ich kenne es nicht, ich habe nicht nachgeschaut. Im Übrigen, was die Verstösse betrifft, wenn ich dich auf eine Tour in die Gegend um Hebron mitnehmen würde, könnte ich dir unterwegs fünfzig Stellen zeigen, an denen illegal gebaut wird. So ist das eben.

**Wie ist das in Zone C mit Genehmigungen und so weiter?**

Man kann eine bekommen, aber das ist ein langwieriger Vorgang. **Sind dir Verfahren bekannt, in denen sie eine bekommen haben?**

Sie kriegen sie, nicht für eine neue Siedlung, sondern für Siedlungserweiterungen, aber das ist ein sehr langwieriger Vorgang. Das kann fünf oder sechs Jahre dauern.

**Hast du ein Beispiel?**

Ich erinnere mich an Beispiele für Genehmigungen. Ich erinnere mich an Papiere, auf denen ich gelesen habe, dass etwas genehmigt wird.

Das ging seinen bürokratischen Gang... das wurde von der Aufsichtsabteilung gemeinsam mit der Infrastrukturabteilung genehmigt, folglich ging das gar nicht hoch bis zum Leiter der Zivilbehörde. Das ist keine wichtige Entscheidung, nur wenn es in einem strategischen Gebiet ist, ist das eine grössere Sache, die bis zu den höheren Ebenen geht. Aber das dauert wirklich lange, während der Intifada hat es sogar noch länger gedauert, und es gab Fälle, die fünf Jahre gedauert haben, aber letzten Endes wurde es genehmigt. Sie haben es bekommen. Wenn es eine bereits bestehende Siedlung ist, kann man nicht nein sagen. Aber die Siedler stellen normalerweise keinen Antrag: Der Vorgang dauert lang, und sie haben beschlossen, dass wir keine illegalen Bauten räumen werden, oder sie hoffen es zumindest.

**Die Siedler stellen in der Regel einen Antrag?**

Wenn es um die Erweiterung einer ordnungsgemässen Siedlung geht? Ja.

**Und einen neuen Aussenposten? Haben sie den beantragt?**

Ganz sicher nicht bei der Zivilbehörde. Ganz sicher nicht zu Zeiten von \*\*\*, im Leben nicht, die Siedler haben ihn gehasst, sie haben ihn verachtet. Sie haben auf ihn gespuckt. Die ganzen Verbindungen, die die Siedler zur Zivilverwaltung zu Zeiten von \*\*\* hatten, den ganzen Unfug hat es nicht mehr gegeben, als \*\*\* hierherkam. Das hat es einfach nicht mehr gegeben.

**Kannst du dich an Wellen der Gewalt erinnern? Gewalt von Siedlern gegenüber Vertretern der Zivilbehörde?**

Ja, in Hebron wurde ich von Steinen getroffen, von Eiern, klar, natürlich, was sonst? Rassistische Bemerkungen, das volle Programm.

## GLOSSAR

### **Abwehrschild**

Israelische Militäroperation im Westjordanland von März bis Mai 2002 mit dem Ziel, die «Infrastruktur des Terrors» zu zerstören. Der Operation waren zahlreiche Anschläge vorausgegangen. Im Zuge von «Abwehrschild» wurden auch zahlreiche Einrichtungen der → Palästinensischen Autonomiebehörde zerstört, unter anderem die Mukata, der Amtssitz von Jassir Arafat in Ramallah.

### **Bataillon**

300 bis 1'300 Soldaten bzw. zwei bis fünf → Kompanien, in der Regel unter dem Kommando eines Oberstleutnants.

### **BeZelem**

(«Abbild», nach Gen. 1,27) – Die international als B'tselem agierende israelische Menschenrechtsorganisation dokumentiert und veröffentlicht Verletzungen der Menschenrechte in den besetzten Gebieten, um Einfluss auf die israelische Politik in den besetzten Gebieten zu nehmen.

### **Brigade**

2'000 bis 5'000 Soldaten bzw. zwei bis sechs → Bataillone, in der Regel unter dem Kommando eines Obersten.

### **Distrikt-Koordinierungs- und Verbindungsbüro (DKV)**

Die insgesamt neun Aussenstellen der → Zivilbehörde.

### **Division**

10'000 bis 20'000 Soldaten bzw. ca. sechs → Brigaden unter dem Kommando

eines Brigadegenerals. Dem für das Westjordanland zuständigen Territorialkommando Zentrum unterstehen eine Regional- und eine Panzerdivision.

### **Gegossenes Blei**

Gegen die Hamas gerichtete, massive israelische Militäroperation im Gazastreifen im Dezember 2008, Januar 2009 als Reaktion auf den von dort ausgehenden Raketenbeschuss.

### **Generalstab**

Das Oberkommando der israelischen Streitkräfte.

### **Gruppe**

Acht bis vierzehn Soldaten bzw. zwei bis drei -► Trupps, in der Regel unter dem Kommando eines Unteroffiziers.

### **Heisser Winter**

Israelische Militäroperation im Gazastreifen Ende Februar, Anfang März 2008. Vorausgegangen waren eine gezielte Tötung von Hamas-Funktionären und der Tod eines Israelis durch aus dem Gazastreifen abgeschossene Kassam-Raketen.

### **Höhle der Patriarchen**

Das Gebäude in Hebron gilt traditionell als der Begräbnisort der Erzväter Abraham, Isaak und Jakob sowie von deren Frauen Sarah, Rebekka und Leah. Die Höhle der Patriarchen ist für Juden, Muslime und Christen ein heiliger Ort; Muslime nennen ihn Abraham-Moschee.

### **Hummer**

eigentlich Humvee, ein in den USA entwickelter Geländewagen, der vom israelischen Militär genutzt wird.

### **Kartierung**

Standardverfahren → Zahals, um die Bewohner und baulichen Gegebenheiten eines palästinensischen Hauses festzustellen. Die Bewohner werden für die Dauer der «Kartierung» festgesetzt und registriert sowie die Zahl der Zimmer und ähnliche Details zum Haus notiert.

### **Kasbah**

Die Altstadt bzw. das Zentrum arabischer Städte wie Hebron und Nablus. Die engen Strassen sind in der Regel nicht für den Autoverkehr geeignet. Viele Gasen sind von Geschäften gesäumt und bilden die zentralen Märkte der Stadt.

### **Kompanie**

100 bis 200 Soldaten bzw. drei bis vier Züge, in der Regel unter dem Kommando eines Hauptmanns.

### **Machsom Watch**

(*Machsom* hebräisch für Kontrollpunkt) – Eine israelische, ausschliesslich aus Aktivistinnen bestehende Menschenrechtsorganisation, die sich auf die Beobachtung von Kontrollpunkten und Militärgerichtsverfahren spezialisiert hat, um das Verhalten der Soldaten zu überwachen und Verstösse gegebenenfalls publik zu machen.

### **Mannschaftstransporter**

Die Mehrzahl der gepanzerten Transportfahrzeuge von Zahal basiert auf dem amerikanischen Transportpanzer M113, der gut 12 Tonnen wiegt und damit deutlich leichter ist als die selteneren Schützenpanzer.

### **Palästinensische Autonomiebehörde (PA)**

Eine im Gaza-Jericho-Abkommen von 1994 geschaffene palästinensische Behörde, die mit der Regierung eines souveränen Staates vergleichbar ist, aber international nicht als solche anerkannt wird. Die PA kontrolliert die als Zone A definierten Gebiete des Westjordanlandes und hat administrative Kompetenzen in der Zone B. Der Gazastreifen wird nach innerpalästinensischen Kämpfen seit 2007 von der Hamas kontrolliert, deren Führungsrolle die PA nicht anerkennt.

### **Rechtsberater**

Die Rechtsberater, die israelischen Behörden und Regierungsstellen beigeordnet sind, wachen über die ordnungsgemässe Anwendung der Gesetze. Sie sind mehr als nur Berater, da ihre Stellungnahme verpflichtend ist. Für das Westjordanland ist der «Rechtsberater für das Gebiet Judäa und Samaria» zuständig, der bei der Militärstaatsanwaltschaft angesiedelt ist. Er arbeitet eng mit der Zivilbehörde zusammen.

## **Regionalbrigade**

Die Regionalbrigaden → von Zahal sind für die Kampfunterstützung in einem bestimmten Sektor zuständig. Im Westjordanland sind die Regionalbrigaden Menasche, Ephraim, Schomron, Benjamin, Etzion und Jehuda stationiert (vgl. dazu auch die Karte «Das besetzte Westjordanland» am Ende des Buches), die wiederum der Regionaldivision Jehuda und Samaria unterstellt sind. Diese Brigaden stellen die Logistik und Infrastruktur für die in der Zahal-Struktur parallel angeordneten Kampfbrigaden zur Verfügung und bestehen vorrangig aus Nachschub-, Nachrichten-, Pionier- und Sanitätseinheiten. Drei bis fünf → Bataillone der Kampfbrigaden werden für einige Monate im Bereich einer Regionalbrigade eingesetzt. Die Kampfeinheiten lösen in den verschiedenen → Sektoren einander ab, während die Regionalbrigaden vor Ort bleiben.

## **Regionalrat der Siedler**

(*Moazat Jescha*, Rat für Judäa und Samaria)-Der Regionalrat besteht aus den Bürgermeistern und Gemeindevorstehern der jüdischen Kommunen bzw. Siedlungen im Westjordanland und den Golanhöhen mit Ausnahme des Jordantals. Ziel des Rats, der einerseits eine politische Bewegung repräsentiert, andererseits aus gewählten Amtsträgern gebildet wird und öffentliche Mittel verwendet, ist die Unterstützung der Siedlungen nach innen und aussen. Er kooperiert mit den militärischen Stellen im Rahmen von Bau- und Infrastrukturprojekten. Unterhalb des Regionalrates vertreten die Gemeinderäte die Interessen der Siedler.

## **Schabak**

(*ScherutHaBitachonHaklali* – Allgemeiner Sicherheitsdienst/ auch als Schin Bet bekannt). – Der israelische Inlandsgeheimdienst, zu dessen Aufgaben unter anderem die Terrorabwehr und die nachrichtendienstliche Unterstützung der israelischen Streitkräfte in den besetzten Gebieten gehören.

## **Sektor**

Zuständigkeitsbereich einer militärischen Einheit, insbesondere einer → Regionalbrigade. Der Sektor Hebron beispielsweise ist der Regionalbrigade Jehuda untergeordnet.



### **Sicherheitskoordinator der Siedlung**

Ein Angestellter des Staates Israel, der für die Sicherheit einer Siedlung und die Zusammenarbeit mit dem Militär zuständig ist. Es gibt – entsprechend der Zahl der Siedlungen → 150 Sicherheitskoordinatoren. Sie unterstehen dem Befehl des Kommandeurs der → Regionalbrigade und beziehen ihr Gehalt von der Kommune.

### **Spezielle Sicherheitszone**

Eine Pufferzone um eine Siedlung oder sonstige israelische Einrichtungen in den besetzten Gebieten.

### **Strohhitze**

Verdeckte, nach aussen unsichtbare Einnahme eines palästinensischen Hauses, das anschliessend bis zu 72 Stunden als Beobachtungsposten oder für sonstige Operationen genutzt wird.

### **Territorialkommando**

Die israelischen Land Streitkräfte sind geographisch in die drei Territorialkommandos Nord, Zentrum und Süd gegliedert, hinzu kommt das für den Zivilschutz zuständige Heimatfront-Kommando. Für das Westjordanland ist das Territorialkommando Zentrum zuständig, dem ausserdem die Regionen Jerusalem und Tel Aviv unterstehen. Die Befehle des Befehlshabers des Territorialkommandos Zentrum haben im Westjordanland gesetzgeberischen Charakter.

### **Trupp**

Drei bis vier Soldaten, in der Regel unter dem Kommando eines Obergefreiten.

### **Zahal**

(*Zawa Hagana Lesrael*), Akronym für die Israelische Verteidigungsarmee.

### **Zivilbehörde**

Eine israelische Militärbehörde, die dem Verteidigungsministerium untersteht und für die nichtmilitärischen Angelegenheiten in den besetzten Gebieten bzw. die administrativen Belange der palästinensischen Bevölkerung zuständig ist. Dazu gehören Genehmigungen für die Ein- und Ausreise vom Westjordanland nach Israel sowie die Fortbewegung innerhalb des Westjordanlands, das

Erteilen einer Arbeitserlaubnis in den Siedlungen sowie Baugenehmigungen. Die Zivilbehörde ist durch insgesamt neun → Distrikt- und Koordinierungsbüros in der Fläche präsent, unter anderem in der Nähe von Ramallah, Dschenin, Nablus, Jericho, Betlehem und Hebron.

### **Zone A, B, C**

In diversen Verträgen zwischen Israel und den Palästinensern wurde das Westjordanland während der 1990er Jahre in die Zonen A, B und C aufgeteilt. Die Zone A untersteht in Verwaltungs- wie in Sicherheitsangelegenheiten allein der → Palästinensischen Autonomiebehörde (PA), die Zone B administrativ der PA und in Sicherheitsfragen → Zahal, während Zone C unter vollständiger israelischer Kontrolle steht.

### **Zug**

30 bis 40 Soldaten oder vier bis sechs → Gruppen, in der Regel unter dem Kommando eines Leutnants.



BREAKING THE SILENCE

„WAS NÜTZT ES, ETWAS ZU WISSEN,  
WENN MAN ES NICHT SAGT?“

jean-paul sartre

Israel-Palästina

# Kulturen der Dissidenz

Veteranen der israelischen Armee berichten über die Gewalt der Besatzung, Ärzte in Tel Aviv versorgen afrikanische Flüchtlinge, mobile Solaranlagen auf der Westbank erzeugen Strom für arm gehaltene Gemeinden, palästinensische Schauspieler kämpfen für eine Kultur der Aufklärung im Flüchtlingslager, Menschenrechtler in Gaza streiten für die innerpalästinensische Demokratie.

Die Projektpartner von medico international in Israel und Palästina, aber auch in Ägypten, dem Libanon und in Syrien, stehen in ihrer alltäglichen

- Arbeit für ein besseres Leben aller Menschen im Nahen Osten ein:
- für Bürgerrechte, Demokratie und Gesundheit.

[www.medico.de](http://www.medico.de)

Spendenstichwort: Nahost

Spendenkonto: 1800

Frankfurter Sparkasse

BLZ 500 502 01

medico international

Burgstraße 106

D-60389 Frankfurt am Main

Tel. (069) 944 38-0



medico international

# Shlomo Sand

## Die Erfindung des Landes Israel

### MYTHOS UND WAHRHEIT

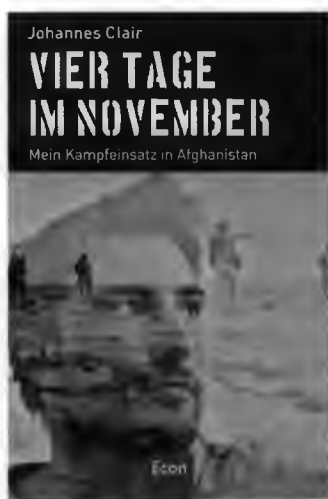
ca. 480 Seiten  
Gebunden mit Schutzumschlag  
ISBN 978-3-549-07434-3

Gehört Israel den Juden? Was bedeutet überhaupt Israel? Wer hat dort gelebt, wer erhebt Ansprüche auf das Land, wie kam es zur Staatsgründung Israels? Shlomo Sand, einer der schärfsten Kritiker der israelischen Politik gegenüber den Palästinensern, stellt den Gründungsmythos seines Landes radikal in Frage. Überzeugend weist er nach, dass entgegen der israelischen Unabhängigkeitserklärung und heutiger Regierungspropaganda die Juden nie danach gestrebt haben, in ihr «angestammtes Land» zurückzukehren, und dass auch heute ihre Mehrheit nicht in Israel lebt oder leben will. Die hochaktuelle Wortmeldung eines der profiliertesten Historiker Israels.

«Sand schreibt radikal, kenntnisreich und mit grossem Mut.» SÜDDEUTSCHE ZEITUNG

PROPYLÄEN VERLAG  
[www.propylaeen-verlag.de](http://www.propylaeen-verlag.de)

# »Im Westen nichts Neues« für das 21. Jahrhundert



Johannes Clair · **Vier Tage im November**  
Mein Kampfeinsatz in Afghanistan  
Ca. 350 Seiten mit Bildteil, Klappenbroschur  
€ [D] 18,00 · € [A] 18,50  
ISBN 978-3-430-20138-4

Johannes Clair, ein 25jähriger Fallschirmjäger, hat den Krieg in Afghanistan am eigenen Leib erlebt. Er war dabei, als erstmals seit dem Zweiten Weltkrieg Artillerie eingesetzt wurde, hat mehrere Sprengstoffanschläge und vier Tage Dauerbeschuss überlebt. In seinem mitreißenden und sehr persönlichen Buch erzählt er von seinem Wunsch, in Afghanistan etwas zu bewirken, vom Leben als Soldat, von seinen Hoffnungen und seiner Todesangst. Clair ist ein reflektierter Beobachter und beschreibt ehrlich, wie der Einsatz ihn verändert hat. Ein sehr bewegendes Dokument über eine moderne Kriegserfahrung.

Econ

# Altersarmut durch private Vorsorge



Holger Balodis / Dagmar Hühne · **Die Vorsorgelüge**  
Wie Politik und private Rentenversicherung uns in die Altersarmut treiben  
256 Seiten, Klappenbroschur  
€ [D] 18,00 · € [A] 18,50  
ISBN 978-3-430-20142-1

Private Altersvorsorge muss sein, so das Mantra der Politik. Doch schützen Versicherungen wie Riester, Rürup und Co. wirklich vor Altersarmut? Holger Balodis und Dagmar Hühne decken auf, dass private Altersvorsorge für mehr als 80 Prozent der Beitragszahler ein Verlustgeschäft ist. Die großen Profiteure sind die Versicherungen und der entlastete Staat. Ein Augen öffnendes, empörendes Buch, das alle künftigen Rentner dieses Landes interessieren muss.

Econ